Verhandlungen

der

37. General-Versammlung

der

Katholiken Deutschlands

zu

Coblenz

vom 24.—28. August 1890.

Herausgegeben

von dem

Lokal-Komitee zu Coblenz.

Coblenz, 1890.
Kommissions-Verlag von Johannes Schuth.
Druck von M. Ellner.

I.

Geschäfts-Ordnung

für die

General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Nach den Beschlüssen der General-Versammlung zu Breslau 1886.

---

§ 1. Im Herbste jeden Jahres, womöglich im September, wird eine General-Versammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten.

§ 2. Die Einladung zu dieser General-Versammlung erfolgt spätestens im Monat Juli, und zwar:

a) durch Aufruf in den öffentlichen Blättern;

b) durch besondere Einladungsschreiben an hervorragende katholische Männer.

§ 3. Diese Einladungen wie alle übrigen einleitenden Schritte besorgt ein Lokal-Komitee in Verbindung mit dem von der vorhergehenden Versammlung bestellten Kommissar oder dessen Stellvertreter.

§ 4. Zur Teilnahme an den Beratungen und Abstimmungen der General-Versammlung berechtigt sind alle erwachsenen deutschen katholischen Männer, welche sich bei dem Bureau des Lokal-Komitees gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Betrages eine Legitimations-Karte erhalten haben.

Es liegt keine Verpflichtung vor, solchen Männern, welche notorisch in ihrem öffentlichen Wirken und Auftreten eine akatholische Gesinnung an den Tag legen, Legitimationskarten zur Teilnahme an den Beratungen der General-Versammlung zu gewähren.

Sind gleichwohl an solche Männer Legitimationskarten erteilt worden, so kann das Lokal-Komitee oder der Vorstand der General-Versammlung verfügen, daß dieselben in dem Mit-

glieds-Verzeichnisse nicht aufgeführt werden. Auf Verlangen ist ihnen der für die Legitimations-Karte gezahlte Betrag zurückzuerstatten.

Ueber etwaige Beschwerden gegen die Beschlüsse des Lokal-Komitees entscheidet die General-Versammlung in geschlossener Sitzung.

§ 5. Für diejenigen, welche nur an den öffentlichen Versammlungen teilnehmen wollen, werden, insoweit es der Raum gestattet, Eintrittskarten zu dem von dem Lokal-Komitee festgesetzten Preise ausgegeben.

§ 6. Die Verhandlungen dauern in der Regel vier Tage, von Montag bis Donnerstag, und werden am ersten Tage mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Am zweiten Tage erfolgt ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren General-Versammlungen.

§ 7. Die Versammlungen finden teils gemeinschaftlich teils gesondert statt, und zwar:

a) in gemeinschaftlichen öffentlichen Sitzungen, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Diskussion ausgeschlossen ist;
b) in gemeinschaftlichen geschlossenen Sitzungen, in denen die definitive Beratung der vorliegenden Anträge und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet;
c) in gesonderten Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge zur Beratung kommen.

§ 8. Die Ausschüsse werden gebildet:

1. für Missionen,
2. für christliche Charitas,
3. für sociale Fragen,
4. für christliche Kunst,
5. für Wissenschaft und Presse,
6. für Schule und Unterricht,
7. für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Den Präsidenten bleibt es vorbehalten, Ausschüsse zuzufügen oder ausfallen zu lassen.

§ 9. Die Leitung der General-Versammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:

1. einem Präsidenten,
2. zwei Vicepräsidenten,
3. vier Schriftführern,
4. den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse,
5. dem Kommissar der General-Versammlung oder dessen Stellvertreter,

6. dem Präsidenten des Lokal-Komitees oder dessen Stellvertreter.

§ 10. Der Präsident, die Vicepräsidenten, die Schriftführer und die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse werden auf den Vorschlag des Kommissars und des Lokal-Komitees in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt.

§ 11. Der Präsident hat die Oberleitung der General-Versammlung und vertritt dieselbe nach außen; er überwacht die Ordnung in den gemeinschaftlichen Sitzungen, gibt oder entzieht das Wort und stellt die Fragen der Abstimmung.

§ 12. Die Vicepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Funktionen.

§ 13. Die Schriftführer haben die Protokolle abzufassen, die gestellten Anträge zu notieren, die festgestellten Beschlüsse zu verzeichnen, das stenographische Büreau zu überwachen und alle von der General-Versammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufgetragenen Redaktionsarbeiten auszuführen.

§ 14. Der Vorsitzende eines jeden der im § 8 genannten Ausschüsse ernennt sich einen Stellvertreter und einen Protokollführer und konstituiert alsbald unter Anberaumung der Zeit und des Lokals für die Sitzungen den Ausschuß.

§ 15. Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der General-Versammlungen untersagt.

§ 16. Das Lokal-Komitee und der Kommissar der General-Versammlung prüfen die vor der Eröffnung der General-Versammlung eingelaufenen Anträge und besorgen, soweit thunlich, deren Drucklegung. Nur gedruckt vorliegende Anträge sollen in der Regel zur Beratung gelangen.

§ 17. Dem Lokal-Komitee liegt es ob, in Beziehung auf die in den öffentlichen Sitzungen zu haltenden Reden Vorschläge vorzubereiten, über welche der Vorstand zu beschließen hat. Redner, die sich während der Dauer der General-Versammlung melden, müssen das Thema ihres Vortrages genau angeben, ehe sie zum Worte zugelassen werden.

§ 18. Die Rednerliste für die nächste öffentliche Abendsitzung soll womöglich am Schlusse der geschlossenen Versammlung am Morgen mitgeteilt werden.

§ 19. Ohne besondere Erlaubnis des Vorstandes darf in den geschlossenen Sitzungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einer Ausschuß-Sitzung vorberaten oder einem ständigen Komitee zur Behandlung überwiesen ist.

Dem Referenten des betreffenden Ausschusses gebührt bei diesen definitiven Beratungen das letzte wie das erste Wort.

Jedes im Laufe der Diskussion eingebrachte Amendement muß schriftlich vorgelegt werden.

§ 20. Kein Vortrag darf abgelesen werden, es sei denn, daß der Präsident aus besonders triftigen Gründen die Erlaubnis dazu gibt. Ein Vortrag in der öffentlichen Sitzung soll in der Regel nicht über 20 Minuten, ein Vortrag in der geschlossenen Sitzung nicht über 10 Minuten dauern. Auf die Ausschuß-Referate finden beide Bestimmungen keine Anwendung.

§ 21. Die Abstimmungen in den geschlossenen Sitzungen und Ausschuß-Sitzungen erfolgen durch einfache Majorität der Anwesenden, welche der Vorstand konstatiert.

§ 22. Kollekten unter den Mitgliedern in Sitzungsräumen der General-Versammlung und der Ausschüsse sind nicht gestattet.

§ 23. In der letzten geschlossenen Sitzung erwählt die General-Versammlung einen Kommissar, welcher für Verhinderungsfälle einen Stellvertreter ernennt.

§ 24. Der Kommissar ist Mandatar der General-Versammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten General-Versammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt demselben als Aufgabe zu:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der General-Versammlung nach Kräften zu sorgen;
2. für die nächste General-Versammlung, sofern dies nicht schon auf der General-Versammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen und in Verbindung mit dem dort herzustellenden Lokal-Komitee die Vorbereitungen für diese General-Versammlung zu treffen.

Der Kommissar ist berechtigt, aus ganz wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der General-Versammlung zu verlegen.

§ 25. Das Lokal-Komitee, unter Ueberwachung des Kommissars oder dessen Stellvertreters, hat die Redaktion und den Druck der Verhandlungen in kürzester Frist zu bewirken und jedem Mitgliede ein Exemplar derselben sofort frei durch die Post zu übersenden.

§ 26. Der Erlös aus den Legitimations- und Eintritts-Karten wird zur Bestreitung der Kosten der General-Versammlung und der Geschäftsführung des Kommissars verwendet.

Der Ueberschuß wird bis zur nächsten General-Versamm-

lung asserviert, um Auslagen für dieselbe zu decken, falls eine von dem Willen der Beteiligten unabhängige Verhinderung der General-Versammlung eintritt.

Die Verwaltung resp. zinsbare Anlegung dieses Ueberschusses steht dem Kommissar zu; derselbe hat auch allein darüber zu entscheiden, ob und in welchem Maße der oben vorgesehene Fall der Verwendung eingetreten ist; Zahlungen aus diesem Fonds erfolgen nur auf Anweisung des Kommissars.

Sobald die nächste General-Versammlung einen neuen Ueberschuß geliefert hat, wird der alte, einschließlich etwa inzwischen aufgelaufener Zinsen, dem St. Bonifatius-Verein überwiesen.

§ 27. Alles in dieser Geschäfts-Ordnung nicht Vorhergesehene unterliegt den Anordnungen des Vorstandes.

II.

Leitfaden

für das

Lokal-Komitee zur Vorbereitung der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Ausgearbeitet vom Lokal-Komitee zu Trier 1887.

I. Bildung des Lokal-Komitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen.

§ 1. Das Lokal-Komitee, welches sich nach Genehmigung des Diöcesanbischofs auf Anregung des Kommissars der General-Versammlung bildet, besteht aus den Herren des Pfarr- und Ortsklerus derjenigen Stadt, in welcher die General-Versammlung abgehalten wird, und aus einer Anzahl katholischer Laien, welche für die Vorbereitungsarbeiten geeignet erscheinen. Die Zahl der letzteren kann 60—100 betragen.

§ 2. Die Organisation des Komitees ist folgende. Zunächst wird der Vorstand des Komitees gewählt. Derselbe besteht aus einem Vorsitzenden (gewöhnlich ein Laie), aus seinem Stellvertreter, zwei bis drei Schriftführern, dem Kassierer, den Ortspfarrern bezw. Vertretern der Ortsgeistlichkeit und den beiden Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen. Die Wahl dieser Personen geschieht in einer der ersten vorbereitenden Versammlungen des gesamten Lokal-Komitees.

§ 3. Die zu Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen gewählten Herren kooptieren — zunächst aus Mitgliedern des Gesamt-Lokal-Komitees — nach Bedarf weitere Mitglieder für ihre Kommission. Alsdann konstituiert sich jede Fachkommission auf Veranlassung des vom Gesamt-Komitee gewählten Vorsitzenden möglichst bald nach der Konstituierung des Gesamt-

Komitees und wählt einen stellvertretenden Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen stellvertretenden Schriftführer.

Auch nach erfolgter Konstituierung sind die Fachkommissionen zur Kooptation weiterer Mitglieder berechtigt. Falls sie Herren heranziehen wollen, welche dem Gesamt-Komitee noch nicht angehören, ist die vorherige Zustimmung des Vorstandes erforderlich.

§ 4. Alle Beschlüsse des Lokal-Komitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen erfolgen nach Einladung der dazu gehörigen Mitglieder durch absolute Majorität der Erschienenen.

§ 5. Vor Beginn der Thätigkeit des Lokal-Komitees soll ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und der Diöcesanbischof um seinen Segen gebeten werden.

II. Geschäftsordnung des Vorstandes und der Fachkommissionen.

A. Geschäftsordnung des Vorstandes.

§ 6. Der Vorstand führt die Korrespondenz mit dem Kommissar der General-Versammlung. Er richtet eine lateinische Adresse an Se. Heiligkeit den Papst und läßt Einladungen zur General-Versammlung ergehen durch die öffentlichen Blätter an die Katholiken Deutschlands und durch besondere Schreiben an den deutschen Episkopat, an die Mitglieder des deutschen Reichstags und der Einzel-Landtage des Deutschen Reiches, sowie an sonstige hervorragende Männer der katholischen Kirche.

§ 7. Der Vorstand bewirbt sich für die Besucher der General-Versammlung bei den in Frage kommenden Eisenbahnverwaltungen um Fahrpreisermäßigungen, tritt mit den Ortsbehörden betreffs Bewilligung von Vergünstigungen für die General-Versammlung in Verhandlung und besorgt die polizeiliche Anmeldung derselben.

§ 8. Er bestimmt den Preis der verschiedenen Karten (s. u. § 19.) und schließt sämtliche Miets- und Pachtverträge für die General-Versammlung ab, sofern dieselben schriftlich abgeschlossen werden.

§ 9. In Verbindung mit dem Kommissar der General-Versammlung hat der Vorstand diejenigen Persönlichkeiten ausfindig zu machen, welche sich zur Uebernahme des Präsidiums und der übrigen Aemter der General-Versammlung eignen.

§ 10. Der Vorstand bestimmt das Programm des Begrüßungsabends und präsidiert demselben. Er vertritt die Versammlung bei dem feierlichen Eröffnungs-Gottesdienste, eröffnet

die erste geschlossene Sitzung der Generalversammlung mit einer einleitenden Rede, der Mitteilung des päpstlichen Segens und der bischöflichen Schreiben und schlägt im Einvernehmen mit dem Kommissar der General-Versammlung die Persönlichkeiten des Präsidiums zur Wahl vor. Nach geschlossener Wahl erlischt seine Direktionsbefugnis für die Dauer der General-Versammlung, lebt aber beim Schlusse derselben zum Zwecke der Abwicklung der Geschäfte, zur Ueberwachung der richtigen Drucklegung und rechtzeitigen Versendung des Berichts über die Verhandlungen der General-Versammlung und zur Rechnungslage wieder auf.

§ 11. Ebenso hat der Vorstand das ganze Programm und die verschiedenen Tagesordnungen der General-Versammlung zu entwerfen; die definitive Feststellung derselben geschieht aber im Einvernehmen mit dem Kommissar der General-Versammlung.

§ 12. Ueber die ein- und auslaufenden Schriftstücke, sowie über sämtliche öffentliche Kundgebungen hat der Vorstand ein Journal zu führen.

§ 13. Endlich ist es Sache des Vorstands, die Arbeiten der verschiedenen Fachkommissionen zu überwachen, sich über deren stetigen Fortgang zu vergewissern und im Falle eintretender Stockungen dieselben weiter zu führen.

B. Geschäftsordnung der Fachkommissionen.

a) Im allgemeinen.

§ 14. Jede Fachkommission bearbeitet ihre Angelegenheiten selbständig und erstattet durch ihren Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter dem Vorstande Bericht über den Fortgang ihrer Arbeiten.

Alle wichtigeren Beschlüsse der Fachkommissionen bedürfen vor ihrer Ausführung der Genehmigung des Vorstandes des Lokal-Komitees; hierzu gehören besonders alle solche, deren Ausführung mit finanziellen Ausgaben für die General-Versammlung verbunden ist.

b) Im besondern.

1. Die Rednerkommission.

§ 15. Die Rednerkommission hat im Einvernehmen mit dem Kommissar der General-Versammlung die Aufgabe, tüchtige Redner für die General-Versammlungen zu gewinnen, wo

möglich 3—4 für jede Versammlung. An hervorragende Redner ist brieflich die Bitte um Uebernahme einer Rede zu richten und denselben ein Thema (oder mehrere zur Auswahl) vorzuschlagen. Dieselben sollen zugleich im Fall der Zusage gebeten werden, mit ihrer Rede an die geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebene Zeit von 20 Minuten sich zu halten, jedenfalls aber damit nicht über 30 Minuten hinauszugehen.

§ 16. Sodann hat die Rednerkommission dafür Sorge zu tragen, daß alle Fragen und kirchlichen Interessen, welche mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und die Begebenheiten des letzten Jahres besonders wichtig erscheinen oder lokaler Verhältnisse wegen zur Sprache kommen sollen, entweder durch Reden in den öffentlichen General-Versammlungen oder durch Anträge in den geschlossenen General-Versammlungen behandelt werden.

§ 17. Die Rednerkommission hat ferner im Einvernehmen mit dem Kommissar der General-Versammlung die einzelnen einlaufenden Anträge zu prüfen, über deren Zulässigkeit ein Urteil abzugeben und die Ausschüsse vorzuschlagen, in welchen dieselben behandelt werden.

§ 18. Die Rednerliste für die öffentlichen Sitzungen und die Liste der Anträge ist 8 Tage vor der General-Versammlung zu schließen. Später einlaufende Anmeldungen zu Reden bezw. Anträge brauchen nicht berücksichtigt zu werden.

2. Die Preßkommission.

§ 19. Die Preßkommission besorgt den Druck sämtlicher von dem Vorstande in den verschiedenen katholischen Blättern zu erlassenden Bekanntmachungen, sowie der von ihm zu erlassenden allgemeinen und besonderen Einladungen zur Teilnahme an der General-Versammlung. Auch hat sie frühzeitig für die Herstellung und den Druck sämtlicher Karten (Mitglieder-, Teilnehmer-, Tages-, Diner-Karten u. s. w.) zu sorgen.

§ 20. Sodann hat die Preßkommission für die Dauer der General-Versammlung die Redaktion und den Druck eines Tageblattes zu besorgen, welches vom Vorabend der General-Versammlung an bis zum Schlusse derselben erscheint. Dasselbe enthält die Geschäftsordnung der General-Versammlung, den Leitfaden für das Lokal-Komitee, das Verzeichnis der erschienenen Mitglieder, eingelaufene Anträge und Telegramme und sonstige Zuschriften, welche für die General-Versammlung zur allgemeinen Kenntnisnahme bestimmt sind, ferner die Bekanntmachungen des Vorstandes und der Vorsitzenden der ver-

schiedenen Ausschüsse. Bei Herausgabe des Tageblattes ist auch auf Inserate Bedacht zu nehmen, um mittelst der Gebühren für dieselben die Kosten des Tageblattes womöglich zu decken.

§ 21. Die Preßkommission hat ferner, womöglich vermittelst des Augustinus-Vereins, für eine gute Berichterstattung über die Verhandlungen durch die Tagesblätter zu sorgen. Sie hat die Anmeldungen der Vertreter der katholischen Presse entgegenzunehmen, ihnen wie den Mitgliedern des stenographischen Bureaus Arbeitszimmer zur Verfügung zu stellen, sowie über die Zulassung von Vertretern nichtkatholischer Blätter zu befinden. Zu den Ausschußsitzungen dürfen letztere nicht zugelassen werden.

§ 22. Weiterhin hat die Preßkommission frühzeitig die Einrichtung des stenographischen Bureaus zu treffen, um durch dasselbe sämtliche Verhandlungen und Vorträge der öffentlichen wie der geschlossenen General-Versammlungen stenographieren zu lassen. Die Stenogramme werden von der Preßkommission redigiert und zu einem stenographischen Berichte zusammengestellt.

§ 23. Eine besonders wichtige Aufgabe der Preßkommission ist der Abschluß eines Vertrags mit einer Verlagsbuchhandlung über Drucklegung, Versendung und buchhändlerischen Verkauf des stenographischen Berichtes über die „Verhandlungen der General-Versammlung". Für Drucklegung und Versendung dieses Berichtes ist eine möglichst kurze Frist anzusetzen. Um die Innehaltung derselben der Verlagsbuchhandlung zu ermöglichen, muß mit unerbittlicher Strenge darauf gesehen werden, daß die Stenogramme der Reden während der General-Versammlung in einem hierfür bestimmten Lokale zur Korrektur aufgelegt, nicht aber den Rednern erst bei ihrer Abreise zur Korrektur mitgegeben werden.

3. Die Finanz- und Anmeldungskommission.

§ 24. Die Finanz- und Anmeldungskommission hat das gesamte Kassenwesen zu besorgen, die Beiträge für die vor der Versammlung gewünschten Mitglieder- und Teilnehmerkarten einzuziehen und die Karten selbst zu versenden, während der General-Versammlung die Kasse des Bureaus, sowie die Kasse bei den verschiedenen Abendunterhaltungen, bei event. Festfahrten, dem Festdiner u. s. w. zu führen. Die Bar-Einnahmen sind täglich nach Kassenschluß an den Schatzmeister des Vorstandes abzuliefern.

Auszahlungen erfolgen nur durch den Schatzmeister des Vorstandes und zwar auf Anweisung des Vorsitzenden desselben bezw. seines Stellvertreters.

§ 25. Die Kommission hat ferner vor und während der General-Versammlung die Anmeldung der Besucher derselben entgegenzunehmen. Die Veranstaltungen für das Anmeldegeschäft müssen so umfassend als möglich getroffen werden, damit jeder Besucher der General-Versammlung auf das rascheste bedient werden kann. Zu dem Ende ist unter anderm dafür zu sorgen, daß es mehrere Anmeldestellen gibt.

Bei Eintragung der Anmeldungen ist sorgsam darauf zu achten, daß Name, Vorname, Stand oder Beruf und Wohnort (event. mit Beifügung des Kreises und Landes) deutlich und zuverlässig gebucht werden.

4. Die Wohnungskommission.

§ 26. Die Wohnungskommission hat für die Beschaffung einer genügenden Anzahl von Wohnungen und Speisegelegenheiten zu sorgen. Sie hat die von den Gastwirten und Bürgern der Stadt offerierten Zimmer einzusehen, den Preis für Miete incl. Frühstück, sowie für Mittagessen zu vereinbaren und den ankommenden Gästen auf Wunsch eine Wohnung anzuweisen. Dabei hat sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Beschaffung möglichst vieler Freiquartiere zu richten.

5. Die Bau- und Ausschmückungskommission.

§ 27. Die Bau- und Ausschmückungskommission hat die für die öffentlichen und geschlossenen Sitzungen, sowie die für die Ausschußsitzungen und sonstigen Versammlungen vom Vorstande bestimmten Räumlichkeiten zweckentsprechend herrichten und passend dekorieren zu lassen.

Sie hat ferner Vorkehrungen zum Schutze gegen Feuersgefahr zu treffen und für zweckmäßige Ventilation der Versammlungsräume zu sorgen. Auch hat sie zu erwägen, inwieweit die Bürger der Stadt etwa zu veranlassen sind, die Häuser während der Versammlung zu schmücken, und event. dieses zu veranlassen.

6. Die Ordnungskommission.

§ 28. Die Ordnungskommission hat alles zu besorgen, was für den geregelten äußeren Verlauf der General-Versamm-

lung und der damit verbundenen Festlichkeiten erforderlich erscheint. Sie beschafft die zu den Ausschußsitzungen und sonstigen Versammlungen erforderlichen Räumlichkeiten, sowie die für das Präsidium der General-Versammlung nötigen Utensilien, besorgt für die öffentlichen und geschlossenen Sitzungen eine genügende Zahl von Ordnern, Dienstleuten, Laufburschen u. s. w., um den Zutritt zu den Lokalen zu überwachen, das Präsidium zu bedienen und den Verkehr zwischen den verschiedenen Kommissionen zu vermitteln, und stellt an den wichtigsten Verkehrspunkten Ordner auf, welche die Gäste orientieren. Auch hat sie den mit der Versammlung etwa zu verbindenden Post- und Telegraphenverkehr zu vermitteln.

7. Die Begrüßungs- und Vergnügungskommission.

§ 29. Die Begrüßungs- und Vergnügungskommission übernimmt den Empfang der Gäste an dem Bahnhofe. Außerdem sorgt sie für gesellige Unterhaltung der Mitglieder der General-Versammlung in der sitzungsfreien Zeit, besonders für den Gesangchor am Begrüßungsabend, für Veranstaltung etwaiger Abend-Reunionen und Aufführungen, sowie sonstiger Unterhaltungen bei denselben, für das Festdiner am Schlusse der General-Versammlung, für Lieder und Gedichte, sowie für etwaige Vergünstigungen zum Besuche von Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend.

8. Die Ausstellungskommission.

§ 30. Die Ausstellungskommission hat vor allem die Frage zu prüfen, ob und event. in welchem Umfange eine Ausstellung für christliche Kunst mit der General-Versammlung verbunden werden solle. Wird die Veranstaltung einer solchen Ausstellung beschlossen, so hat sie alle zu dem Ende nötigen Arbeiten zu besorgen.

III.

Vorbereitung der 37. General-Versammlung.

Schon auf der 35. General-Versammlung zu Freiburg im Breisgau hatte der Präsident derselben, Herr Rechtsanwalt Müller aus Coblenz, den Antrag gestellt und lebhaft befürwortet, als Ort für die nächste General-Versammlung die Stadt Coblenz zu wählen. Der Antrag drang nicht durch, vielmehr wurde aus Gründen, die noch in guter Erinnerung sind, eine Stadt in den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirken, Bochum, gewählt. In Bochum wurde dann durch Excellenz Windthorst selbst wieder an die ernstliche Bewerbung von Coblenz erinnert; da aber ein Antrag München vorlag, erfolgte mit Rücksicht auf die kirchliche Lage in Bayern und den Umschwung, der sich dort zu vollziehen begann, der Beschluß, die 37. General-Versammlung nach der Hauptstadt Bayerns einzuberufen. So schien auch für dieses Jahr der Stadt Coblenz die hohe Ehre nicht vergönnt zu sein, die zahlreichen andern Städten, manchen sogar schon wiederholt, zu Teil geworden ist. Um so freudiger trat dann aber Coblenz in die Bresche, als aus Gründen, deren Erörterung nicht hieher gehört, auf Abhaltung des 37. Katholiken-Tages in München Verzicht geleistet werden mußte; von allen Städten, bei denen Se. Durchlaucht der Fürst zu Löwenstein Anfrage hielt, war Coblenz die erste, welche ohne Zögern der General-Versammlung ihre Thore öffnete, und so wurden die Bewohner der Stadt am 31. Mai durch die frohe Nachricht überrascht, daß die alljährige Heerschau der Katholiken Deutschlands für dieses Jahr in Coblenz tagen sollte.

In rascher Folge reihten sich jetzt die nötigen Schritte aneinander. Am 1. Juni hielt eine kleinere Anzahl von Herren weltlichen und geistlichen Standes eine Vorbesprechung; freudig begrüßte man die Wendung der Dinge, insofern sie eine für

Coblenz so günstige Folge nach sich zog; man einigte sich über die Bildung des Lokal-Komitees und erließ sofort die nötigen Einladungen. Zugleich wurde auch dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Michael Felix Korum von Trier Nachricht gegeben, der schon am 2. Juni die Abhaltung der Katholiken-Versammlung in Coblenz billigte und freudig begrüßte.

Am 3. Juni versammelten sich sodann Vertreter aller Stände von Coblenz und Ehrenbreitstein, an Zahl über 100, zur Bildung des Lokal-Komitees. Herr Rechtsanwalt Müller teilte die Vorgänge und Vorbesprechungen mit, die zu der Einladung geführt hatten, und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der Eifer der Bürgerschaft ersetzen werde, was an Zeit gebreche; Freiherr Felix von Loe, der als Vertreter des Fürsten Löwenstein zugegen war, dankte im Namen des letzteren der Stadt Coblenz für die freudige Zusage und gab sich der Ueberzeugung hin, daß die katholische Begeisterung, die sich so oft schon an Rhein und Mosel bekundet habe, die Versammlung in Coblenz zu einer überaus glänzenden gestalten werde. Bereits war auch das einzige Bedenken, welches schon bei der früheren Bewerbung und noch mehr jetzt bei der Kürze der Zeit große Sorge gemacht hatte, die Beschaffung eines hinreichend geräumigen Lokales nämlich, glücklich beseitigt, da sich die Festhalle, die eben für das 18. mittelrheinische Kreisturnfest in Vorbereitung begriffen war, nach der Versicherung des Herrn Stadtbaurat Mäckler noch ohne Schwierigkeit in einer Weise erweitern und einrichten ließ, daß sie reichlich für 5000 Menschen Plätze bot und allen Anforderungen für eine so erlauchte Versammlung vollkommen entsprach. Vor den erheblichen Kosten, die dies verursachen mußte, scheute niemand zurück, und somit stand es fest: die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wird in Coblenz gehalten.

Sogleich ging man an die Wahl des Vorstandes und der verschiedenen Fachkommissionen unter Zugrundelegung des vor 3 Jahren in Trier ausgearbeiteten Leitfadens. Die Wahl des Präsidenten konnte nicht zweifelhaft sein, da noch in frischem Gedächtnis war, mit welcher Umsicht vor zwei Jahren ein Präsident aus Coblenz die Freiburger General-Versammlung geleitet hatte, und so ergab die Vorstandswahl durch Akklamation folgende Zusammensetzung.

I. Vorsitzender: Herr Rechtsanwalt Müller; I. bezw. II. Stellvertreter: die Herren Dechant Weißbrodt und Rechtsanwalt Loenartz; 3 Schriftführer: die Herren Rentner Grüne-

wald, Dr. med. Verflassen und Rechtsanwalt Henrich; Schatzmeister: Herr Kaufmann C. A. Müller; als Vertreter der Pfarrgeistlichkeit: Herr Oberpfarrer Meurin neben Herrn Dechant Weißbrodt. Außerdem gehörten zum Vorstande die Vorsitzenden der Fachkommissionen und deren Stellvertreter, im ganzen 22 Herren. Die Fachkommissionen selbst wurden in folgender Weise besetzt:

a) Die Rednerkommission.

Die Herren: Kaplan Dr. Ehses, Vorsitzender, Rechtsanwalt Maur, Stellvertreter, Rechtsanwalt Duhr, Dr. med. Franck, Kaplan Dr. Keil, Sanitätsrat Dr. Mäurer, Oberpfarrer Meurin, Amtsgerichtsrat Mohr, Rechtsanwalt Müller, Kaplan Porten, Pastor Schreiber, Dechant Weißbrodt.

b) Die Preßkommission.

Die Herren: Buchhändler Schuth, Vorsitzender, Rechtsanwalt Duhr, Stellvertreter, Redakteur Bauer, Dr. med. Baumgarten, Rentner Buschmann, Vikar Ditscheid, Kaplan Duhr, Kaplan Dr. Ehses, Buchdruckereibesitzer Ellner, Pastor Eskens, Rechtsanwalt Loenartz, Kaplan Porten, Dr. med. Verflassen.

c) Die Finanz- und Anmeldekommission.

Die Herren: Rentner Rottmann, Vorsitzender, Kaufmann Lütke, Stellvertreter, Kaufmann Erxleben, Kaufmann Grisar, Rentner Grünewald, Kaufmann Kuhnen, Rentner Jak. Mayer, Rentner Gottfr. Mayer, Kaufmann Maring, Stadtverordneter C. A. Müller, Kaufmann Raffauf, Rechnungsrat Schmitz, Kaufmann Ant. Stein, Kaufmann Phil. Stein, Kaufmann Wolfermann.

d) Die Wohnungskommission.

Die Herren: Stadtverordneter Müller-Graebe, Vorsitzender, Kaufmann Saurborn, Stellvertreter, Gärtner Ackermann, Kaufmann Aldenhoven jr., Kaplan Anheier, Bauunternehmer Beyerle, Steinmetzmeister Bohl, Gärtner Erben, Kaufmann Görger, Hutfabrikant Greis, Kaufmann Helmich, Maschineninspektor Heymann, Wagenbauer Hörsch, Kaufmann Peter Kalt, Rentner Kannengießer, Kaufmann Georg Kruft, Schneidermeister Mannebach, Kaufmann P. Mäurer, Kaufmann Mohr, Hofapotheker Mosler, Bäckermeister Reidhöfer, Kaufmann Raueiser, Privatier Römer, Möbelhändler Roth, Sattler-

meister Schrod, Schneidermeister Trapp, Dr. med. de Boys, Gärtner Wald, Kaufmann Wolfermann.

e) Die Bau- und Ausschmückungskommission.

Die Herren: Stadtbaurat Mäckler, Vorsitzender, Rentner Kannengießer, Stellvertreter, Bauunternehmer Beyerle, Rentner Buschmann, Hofgärtner Dender, Bautechniker Dierdorf, Kaufmann Grisar, Architekt Joseph Meurer, Oberpfarrer Meurin, Rechtsanwalt Müller, Möbelhändler Roth, Juwelier Fritz Stölben, Hofmaurermeister Thurn.

f) Die Ordnungskommission.

Die Herren: Kaufmann Anton Stein, Vorsitzender, Rentner Settegast, Stellvertreter, Apotheker Dr. Bender, Steinmetzmeister Bohl, Sattlermeister Brisch, Stadtverordneter Cramer, Hafenkommissar Dotzler, Dr. med. Filbry, Kaufmann Fuchs, Architekt Grisar, Dr. med. Hancke, Kaufmann P. Kalt, Dr. med. Mayer, Kaufmann Saurborn, Lehrer a. D. Smits, Juwelier Fr. Stölben.

g) Die Begrüßungs- und Vergnügungskommission.

Die Herren: Stadtverordneter Grisar, Vorsitzender, Amtsrichter Wellstein, Stellvertreter, Gärtner Asheuer, Dr. med. Bodenbach, Kaufmann Brinkmann, Stadtverordneter Cramer, Rechtsanwalt Gemünd, Kaufmann Helmich, Kaufmann Georg Hoffmann, Kaplan Hüllen, Rentner Kannengießer, Kaplan Kollmann, Kaufmann Maring, Amtsgerichtsrat Meyer, Amtsgerichtsrat Mohr, Gerichts-Assessor Mündnich, Kaufmann Noll, Kaufmann Reichert, Konditor Schaaf, Posthalter Schmidt, Kaplan Simon, Kaufmann Ant. Stein, Kaufmann Phil. Stein.

Da man wegen der Kürze der Zeit davon absehen mußte, wie bei früheren General-Versammlungen eine allgemeine Ausstellung für kirchliche Kunst zu veranstalten, wurde keine Ausstellungskommission gewählt; die übrigen aber und der Vorstand begannen, nachdem am 9. Juni durch Herrn Dechant Weißbrodt das übliche feierliche Hochamt gehalten war und bereits am 7. der Hochwürdigste Herr Bischof von Trier dem Lokal-Komitee den bischöflichen Segen erteilt hatte, unverzüglich ihre Arbeiten. Ueberall wo die Geschäftsordnung es vorschreibt, ging man dabei im Einverständnisse mit dem ständigen Kommissar,

dem Fürsten zu Löwenstein, vor, der aus der Ferne doch an den Arbeiten des Komitees regen Anteil nahm.

Frühzeitig war auch an Se. Excellenz Dr. Windthorst Mitteilung und Einladung ergangen, und bald hatten wir durch den ersten Vorsitzenden die freudige Gewißheit, daß der greise, noch immer jugendfrische Führer an der 37. General-Versammlung vom Begrüßungsabende bis zur Schlußrede teilnehmen werde.

Nachdem der Termin derselben endgültig festgestellt war, drängte man, an die Oeffentlichkeit zu treten, um vor Freund und Feind Zeugnis darüber zu geben, wie schnell das Mißgeschick überwunden war, welches die diesjährige Katholiken-Versammlung bedroht hatte. So wurde schon früher als bei den nächstverflossenen Versammlungen der Aufruf zur Teilnahme an dem 37. Katholikentage in Coblenz erlassen und dem Herkommen gemäß an alle katholischen Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, der Niederlande, sowie an die hervorragendsten katholischen Blätter in Frankreich, Italien, England und Amerika versandt. Der Bitte um kostenfreien Abdruck wurde allenthalben bereitwilligst entsprochen. Der Wortlaut war folgender:

Einladung

zur

37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Coblenz.

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wird in den Tagen vom 24. bis 28. August d. J. in Coblenz abgehalten werden.

Mit freudiger Erregung hat die gesamte katholische Bürgerschaft unserer Stadt die Kunde von der ihr zuteil gewordenen hohen Auszeichnung begrüßt, und Männer aus allen Schichten der Bevölkerung sind eifrig bemüht, an der Geburtsstätte des großen Görres die Versammlung würdig zu empfangen, der an seinem Grabe zu tagen nicht vergönnt worden.

Wofür Görres, „der Stern des Rheinlandes, die Zierde Deutschlands, der Vorkämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit", mit edlem Mute und mächtig zündendem Worte gewirkt und gestritten hat, das ist das Programm der von seinem Geiste geweckten General-Versammlungen der deutschen Katholiken geworden, die, von Jahr zu Jahr großartiger sich ent-

faltend, reichen Segen über alle Gaue unseres Vaterlandes verbreitet haben. Unzählige haben auf ihnen Anregung und Trost, Belehrung und Ermutigung gefunden; durch sie erhielten die Werke der christlichen Liebe, die Missionen, christliche Kunst und Wissenschaft kräftige Förderung; hier wurden die Irrtümer der Zeit mit den Waffen des Glaubens bekämpft und an die socialen Schäden die heilende Hand gelegt; sie haben in den Herzen der Katholiken die Liebe für Gott und die heilige Kirche entzündet.

So scharen sich heute trotz aller Stürme der Zeiten die Katholiken fester denn je um den Felsen der Kirche, in unerschütterlicher Treue die unwandelbaren Lehren der katholischen Wahrheit bekennend. Freudig geben sie dem Kaiser, was des Kaisers, aber auch Gott, was Gottes ist; sie stören nicht, sondern fördern den wahren Frieden, nur ihr gutes Recht, die Freiheit der Kirche und die Grundlagen der staatlichen Ordnung verteidigend, jene aber bekämpfend, welche auf den Trümmern des Christentums das Reich ihrer Umsturzideen gründen wollen.

Darum ergeht an alle Katholiken deutscher Zunge, besonders an die Mitglieder der katholischen Vereine und die katholische Jugend unser Ruf: Rüstet Euch zur Reise nach Coblenz! Was die von Nord und Süd, von West und Ost so leicht erreichbare Stadt am deutschen Eck, deren Umgebung sich an landschaftlichen Schönheiten mit jedem Punkte Deutschlands messen kann, zu bieten imstande ist, soll den lieben Gästen aus vollem Herzen geboten werden!

Coblenz, 24. Juni 1890.

Das Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Müller, Eduard, Rechtsanwalt und Stadtverordneter, Präsident; Weißbrodt, Dechant und Pfarrer von St. Castor, I. Vicepräsident; Loenartz, Joh., Rechtsanwalt und Stadtverordneter, II. Vicepräsident; Grünewald, Dionys, Rentner, I. Schriftführer; Dr. med. Verflassen, pract. Arzt, II. Schriftführer; Henrich, Clemens, Rechtsanwalt, III. Schriftführer; Müller, C. Aug., Kaufmann und Stadtverordneter, Schatzmeister; Meurin, Pfarrer zu U. L. Frauen; Duhr, Jak., Rechtsanwalt; Dr. Ehses, Stephan, Kaplan zu U. L. Frauen; Grisar, Hartm., Bäckermeister und Stadtverordneter; Kannengießer, Jakob, Rentner; Lütke, Albert, Kaufmann; Mäckler,

Stadtbaurat; Maur, Franz, Rechtsanwalt; Müller-Graebe, Kaufmann und Stadtverordneter; Rottmann, Albert, Rentner; Saurborn, Joh., Kaufmann; Schuth, Joh., Buchhändler; Settegast, Rud., Rentner; Stein, Anton, Kaufmann; Wellstein, Amtsrichter.

Ackermann, Jakob, Gärtnereibesitzer. Aldenhoven jr., Franz, Kaufmann. Anheier, Peter, Kaplan zu U. L. Fr. Asheuer, Jakob, Gärtnereibesitzer. Bauer, H. Ph. A., Redakteur der Coblenzer Volkszeitung. Dr. med. Baumgarten, Alfred, prakt. Arzt. Dr. Bender, Rud., Apotheker. Beyerle, Heinrich, Bauunternehmer. Dr. med. Bodenbach, Jos., prakt. Arzt. Bohl, Ph., Steinmetzmeister. Brinkmann, Karl, Kaufmann. Buschmann, Joh., Rentner. Cramer, Jos., Metzgermeister und Stadtverordneter. Dender, Ant., Kunstgärtnereibesitzer. Dierdorf, Jakob, Bautechniker. Ditscheid, Peter, Vikar an St. Johann. Dotzler, J. B., Hafenkommissar. Duhr, Franz Aloys, Privat-Geistlicher und Verleger der Coblenzer Volkszeitung. Ellner, Martin, Buchdruckereibesitzer. Erben, Jakob, Oekonom. Erxleben, Guido, Kaufmann. Eskens, Anton, Pastor. Dr. med. Filbry, Fr., prakt. Arzt. Dr. med. Franck, prakt. Arzt. Fuchs, J. A., Kaufmann. Gemünd, Hubert, Rechtsanwalt. Görger, Franz, Kaufmann. Greis, Hein., Hutfabrikant. Grisar, Joseph, Kaufmann. Grisar, Matthias J., Architekt. Dr. med. Hancke, prakt. Arzt. Helmich, Friedr., Kaufmann. Hörsch, J. J., Wagenbauer. Hoffmann, Georg, Kaufmann. Hüllen, Ferd., Kaplan zu St. Castor. Kalt, Peter, Kaufmann. Dr. Keil, Leonh., Kaplan zu St. Castor. Kollmann, Kaplan zu St. Castor. Krust, Georg, Badeanstaltsbesitzer. Kuhnen, J. J., Kaufmann. Dr. med. Mäurer, Sanitätsrat. Mäurer, Peter, Kaufmann. Mannebach, Johann, Schneidermeister. Maring, Wilh., Kaufmann. Dr. med. Mayer, Joh., prakt. Arzt. Mayer, Jakob, Rentner und Stadtverordneter. Mayer, Gottf., Rentner. Meurer, Jos., Architekt. Meyer, F., Amtsgerichtsrat. Mohr, K., Amtsgerichtsrat. Mohr, Frdr. Wilh., Kaufm. Mosler, B., Hofapotheker. Mündnich, Jos., Gerichts-Assessor. Neidhöfer, Ant., Bäckermeister. Noll, B., Kaufmann. Porten, Bernh., Kaplan zu U. L. Fr. Raffauf, Gottfr., Kaufmann. Raueiser, Jos., Kaufmann. Reichert, Wilh., Kaufmann. Römer, Jos., Rentner. Roth, Jos., Möbelhändler. Schaaf, J., Konditor. Schmidt, Victor, Posthalter. Schmitz, Heinr., Rechnungsrat. Schreiber, M., Pfarrer von Ehrenbreitstein. Schrod, Anton, Sattlermeister. Simon, Nikolaus, Kaplan zu U. L. Fr. Smits, Wilh., Lehrer a. D. Stein, Ant., Kaufmann. Stein, Philipp, Kaufmann. Stölben, Fr., Juwelier. Trapp, Ant., Schneidermeister. Thurn, Peter, Hofmaurermeister. Dr. med. de Voys, A., prakt. Arzt. Wald, Ph., Gärtnereibesitzer. Wolfermann, Fr., Kaufmann.

Alle Kräfte waren thätig, den Schlußsatz der Einladung wahr zu machen. Eine besondere Aufmerksamkeit nahmen die Verhandlungen mit den verschiedenen Behörden in Anspruch, deren Genehmigung für die in das Festprogramm aufzunehmenden besondern Festlichkeiten eingeholt werden mußte. Mit

Rücksicht auf die Ungewißheit der Witterung wurde von dem Projekte einer festlichen Rheinfahrt Abstand genommen und statt deren Festkonzerte in den Rheinanlagen sowie eine Beleuchtung des Ehrenbreitstein und der umliegenden Höhen in Bedacht genommen. Noch vor Ende Juli war das Programm festgesetzt und wurde in derselben Weise wie die Einladung der Oeffentlichkeit übergeben.

Programm

der

37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Coblenz

vom 24.—28. August 1890.

Sonntag, den 24. August.

Abends 8 Uhr: Begrüßung der Gäste in der Festhalle. (Clemensplatz.)

Montag, den 25. August.

Morgens 8 Uhr: Pontifikal-Amt in der St. Castorkirche zur Anrufung des hl. Geistes. — ½10 Uhr: Geschlossene General-Versammlung in der Festhalle. — 11 Uhr: General-Versammlung einzelner katholischer Vereine.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.

Abends 5 Uhr: Oeffentliche General-Versammlung in der Festhalle. — ½9 Uhr: Fest-Versammlung der Marianischen Kongregation junger Kaufleute zur Feier ihres 25jährigen Stiftungsfestes in der Festhalle.

Dienstag, den 26. August.

Morgens 8 Uhr: Requiem für die verstorbenen Mitglieder der bisherigen General-Versammlungen in der Kirche zu U. L. Frauen. — 9 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse; General-Versammlung des Verbandes Arbeiterwohl. — 11 Uhr: Geschlossene General-Versammlung in der Festhalle.

Nachmittags ½3 Uhr: Spaziergang durch die Rheinanlagen bis zum Schützenhofe mit Konzert an der Trinkhalle und im Schützenhofe.

Abends 5 Uhr: Oeffentliche General-Versammlung in der Festhalle. — ½9 Uhr: Kartellkommers der katholischen Studenten-Verbindungen in der Festhalle und Festkommers der katholischen Studenten-Vereine und der Unitas-Cöten im großen Saale des Görresbau.

Mittwoch, den 27. August.

Morgens 8 Uhr: Feierliches Hochamt nach der Meinung des heil. Vaters in der Jesuitenkirche. — 9 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse. — 11 Uhr: Geschlossene General-Versammlung.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.

Abends 5 Uhr: Oeffentliche General-Versammlung in der Festhalle. — ½9 Uhr: Feuerwerk und Beleuchtung von Ehrenbreitstein und den umliegenden Höhen; nach Schluß desselben: Fest-Vorstellung des hiesigen katholischen Gesellenvereins im großen Saale des Görresbau.

Donnerstag, den 28. August.

Morgens 7 Uhr: Stillmessen nach der Intention des Bonifatius-Vereins in den hiesigen Pfarr- und Annexkirchen. — 8 Uhr: Geschlossene General-Versammlung. — 10 Uhr: Oeffentliche General-Versammlung in der Festhalle.

Nachmittags 3 Uhr: Festmahl; nach demselben Konzert im Garten des katholischen Lesevereins.

Bemerkungen zu dem Programm.

1. Anfragen und Mitteilungen allgemeinen Inhaltes, sowie Anträge sind an den Vorsitzenden des Lokal-Komitees, Herrn Rechtsanwalt **Müller** zu richten.

2. Die Büreaus der Finanz- und Anmeldungs- sowie der Wohnungs-Kommission, welche sich im kath. Lesevereins (Firmungstraße 28) befinden, sind am Samstag den 23. August von Nachmittags 2 Uhr, am Sonntag den 24. von Morgens 10 Uhr und an den folgenden 3 Tagen von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr geöffnet. — Im Büreau der Finanz- und Anmeldungs-Kommission findet die Ausgabe sämtlicher Karten statt.

a) Die Mitgliederkarte kostet **7,50** ℳ und berechtigt zur Teilnahme an allen geschlossenen und öffentlichen General-Versammlungen, an sämtlichen Sitzungen der Ausschüsse, an allen geselligen Unterhaltungen, und zum Frankobezug eines Gratisexemplars des Berichtes über die Verhandlungen der General-Versammlung. Für einen reservierten Platz im Parterre der Festhalle kostet die Mitgliederkarte **10** ℳ.

b) die Teilnehmerkarte kostet **5** ℳ und berechtigt zum Besuche der vier öffentlichen General-Versammlungen sowie zur

Teilnahme an den in der Festhalle stattfindenden Festlichkeiten und zum Konzert in den Rheinanlagen resp. im Schützenhofe. — Für einen reservierten Platz in den Gallerien beträgt der Preis der Teilnehmerkarte 6 ℳ. — Teilnehmerkarten zu 5 ℳ und zu 6 ℳ werden auch an Damen verabfolgt. Der Zuhörerraum für Damen ist auf den Gallerien, nicht im Parterre der Festhalle.

c. Die Tageskarte kostet 1 ℳ und berechtigt zum Besuche der am Tage ihrer Ausstellung stattfindenden öffentlichen General-Versammlung.

d) Die Festmahlkarte kostet 4,50 ℳ und gibt das Recht auf ein Gedeck und 1 Schoppen Wein bei dem Festmahle. Dieselbe muß spätestens bis Dienstag den 26. August Abends 9 Uhr gelöst sein.

3. Auf besondern Wunsch werden die Mitglieder- und Teilnehmerkarten gegen Einsendung des entsprechenden Preises nebst Porto (also 7,75 bezw. 10,25 bezw. 5,25 bezw. 6,25 ℳ) oder gegen Postnachnahme schon vorher franko zugesandt. Gesuche um Zusendung sind zu richten an Herrn C. A. Müller, Kornpfortstraße 9.

4. Wohnungsgesuche werden möglichst früh erbeten. Dieselben sind zu richten an Herrn Müller-Graebe, Schloßstraße 39.

5. Bei allen schriftlichen Anmeldungen möge man Vor- und Zunamen, Stand und Wohnort recht deutlich schreiben und außerdem die entsprechende Visitenkarte beifügen, damit die Mitglieder-Liste korrekt angefertigt und die postalischen Zusendungen prompt besorgt werden können. — Geschieht die Anmeldung mündlich, so wird ebenfalls um Ueberreichung einer Visitenkarte gebeten, welche mit den zuvor gewünschten Notizen versehen ist.

Dem Programme war durch das Präsidium des Lokal-Komitees folgende erneute Einladung beigegeben:

Indem wir obiges Programm der Oeffentlichkeit übergeben, wiederholen wir nochmals die herzliche Einladung an die deutschen Katholiken zu recht zahlreichem Besuche der General-Versammlung, welche zu einer besonders glanzvollen und imposanten Kundgebung zu gestalten, gerade diesmal eine Ehrensache für das katholische Deutschland ist. Der bisherige glückliche Verlauf der Vorbereitungsarbeiten, die vielen Beweise von regem Interesse und warmer Sympathie, welche uns von nah und fern zugegangen sind, sowie das freundliche Entgegenkommen, welches das Lokal-Komitee überall gefunden hat, berechtigen uns zu der freudigen Hoffnung, daß die 37. General-Versammlung sich ihren Vorgängerinnen würdig anreihen und mit Gottes Hülfe reichen Segen verbreiten wird.

Wir bitten dringend, die Anmeldungen und Wohnungsgesuche recht früh hierher gelangen zu lassen, damit das Komitee

in der Lage ist, allen lieben Gästen eine gute und ihren Wünschen entsprechende Aufnahme zu bereiten.

Coblenz, den 20. Juli 1890.

Das Präsidium des Lokal-Komitees

zur Vorbereitung

der 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Ed. Müller,	Weißbrodt,	Loenartz,
Rechts-Anwalt.	Dechant und Pfarrer zu St. Castor.	Rechts-Anwalt.

Einladung und Programm wurden sofort nach Fertigstellung des letzteren an die katholischen Mitglieder des Reichstages und der Einzel-Landtage des deutschen Reiches versandt. Zu seinem Bedauern aber mußte das Lokal-Komitee infolge der Kürze der Zeit und wegen der zahlreichen andern höchst dringenden Vorarbeiten darauf verzichten, auch sonstige hervorragende katholische Männer namentlich einzuladen. Es wurde in den Tagesblättern um gütige Entschuldigung dieser Versäumnis gebeten, und der Erfolg hat gezeigt, daß die außergewöhnliche Lage des Lokal-Komitees volle Würdigung fand.

Seine Heiligkeit, Papst Leo XIII., hatte schon durch unsern Landsmann, den dienstthuenden päpstlichen Kammerherrn Dr. Paul Maria Baumgarten von der Bildung des Lokal-Komitees Kenntnis erhalten und den Arbeiten desselben unter dem 19. Juni den apostolischen Segen zu erteilen geruht. Am 21. Juli wurde sodann folgende lateinische Adresse an den hl. Vater gerichtet:

Beatissime Pater!

Permulti viri fidei catholicae addicti, quibus solemne est, ex omnibus Germaniae partibus quotannis rerum catholicarum tractandarum caussa in unum locum convenire, hoc anno, Deo favente, convenient Confluentes.

Neque urbs nostra amoenissima, antiquitate rerumque hic gestarum memoria insignis, tanto honore indigna videtur. Ut pauca solummodo proferamus, in hac nostra ecclesia

Sancto Castori dicata Ludovicus Pius ante eius sancti reliquias genua flexit; hic heredes ac successores Ludovici pacem, quae internis bellis finem faceret, ab Altissimo petiverunt; hic episcopi Germanici et Gallici saeculo nono exeunte concilium habuerunt, quod malis, quibus illud saeculum laborabat, medelam afferret; hic Sanctus Bernardus, abbas Claravallensis, animos fidelium inflammavit, ut sacrosanctum Domini nostri ac Salvatoris Jesu Christi sepulcrum a Mahometanorum dominatione ac ludibriis vindicarent; hic episcopi et archiepiscopi multi sunt electi nonnullorumque corpora sub umbra sacrorum, in tutela Sancti Castoris et Sancti Goaris, qui nostris regionibus evangelium praedicaverunt, diem resurrectionis exspectant.

Sed quod propter fraternam quandam aliarum urbium certationem superioribus annis nobis non contigit, ut fratres undique convocatos hospitio exciperemus, id contingit hoc anno ita, ut cum congressum catholicum, a Monaci urbis pomoerio nulla nostrorum culpa prohibitum, ad nos invitamus, simul illi urbi gratiam olim debitam referamus. Nimirum Josephus Goerres, strenuus ille inter paucos veritatis catholicae assertor ac libertatis ecclesiae propugnator, ex hac ipsa urbe oriundus, anno MDCCCXIX., quae tum temporis rerum publicarum condicio erat, exul hinc profugit; postea Monacum venit, ubi honorificentissime acceptus multos usque ad beatam mortem annos degit securus.

Neque vero Bavariae tantummodo, immo multos cunctarum totius Germaniae regionum incolas catholicos confidimus ut fratres nobiscum esse conversaturos et elaboraturos in iis, quae solemnibus hisce congressibus proposita sunt: fidem dicimus catholicam ingenue ac libere profitendam nec non obsequium filiale reverentiamque erga Sedem Apostolicam; opera caritatis instituenda et fovenda, sananda vulnera, quae societati civili cum paupertate ordinum inferiorum in dies ingravescente, tum vero pestiferis socialismi ac materialismi doctrinis infliguntur; iura ecclesiae, ut munere apostolico suo libere fungi possit, vel recuperanda, vel defendenda. Ne multa: „Tempus ipsum“, ut Sanctitatis Tuae verbis utamur, „monet remedia, unde oportet, quaerere: videlicet christianam sentiendi agendique rationem in vita privata, in omnibus rei publicae partibus restituere, quod est unum ad pellenda mala, quae premunt, ad prohibenda pericula, quae impendent, aptissimum.“

Quapropter speramus, Te, beatissime Pater, eadem bene-

volentia hunc nostrum congressum prosecuturum esse, qua superiores es prosecutus, atque ad pedes Sanctitatis Tuae prostrati humillime Tibi supplicamus, ut viris catholicis, qui inde a die vicesimo quarto mensis Augusti usque ad diem vicesimum octavum eiusdem mensis Confluentes ad Rhenum congregrabuntur, benedictionem Tuam tamquam divini auxilii pignus impertire digneris.

Sanctitatis Tuae
filii oboedientissimi devotissimi.

Confluentibus,
die XXI. Julii anni MDCCCLXXXX.

In deutscher Uebersetzung:

Heiligster Vater!

Eine große Anzahl katholischer Männer pflegt alljährlich aus allen deutschen Landen zur Besprechung katholischer Interessen zusammenzukommen, und das soll, so Gott will, in diesem Jahre in Coblenz geschehen. — Unsere herrlich gelegene Stadt, merkwürdig durch ihr Alter und ihre Geschichte, glaubt dieser Ehre nicht unwürdig zu sein. Um nur einiges zu erwähnen: Hier hat in der Kirche zum heiligen Castor Ludwig der Fromme vor den Reliquien dieses Heiligen gekniet, und seine Erben und Nachfolger haben, um den innern Kriegen ein Ende zu machen, hier vom Allerhöchsten den Frieden erfleht; hier haben deutsche und gallische Bischöfe im 9. Jahrhundert ein Concil abgehalten, um die Uebel zu heilen, an denen jenes Zeitalter krankte. Hier auch hat Bernardus, der hl. Abt von Clairvaux, die Gläubigen begeistert, um das hl. Grab unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi von der Herrschaft und der Schändung der Muhamedaner zu befreien.

Hier sind viele Bischöfe und Erzbischöfe erwählt worden, und die Leichname einiger von ihnen erwarten im Schatten des Heiligtums unter dem Schutze des h. Castor und des h. Goar, der ersten Glaubensboten in diesen Gegenden, den Tag der Auferstehung.

Gleichwohl ist es uns wegen des brüderlichen Wettstreits anderer Städte bisher noch nicht vergönnt gewesen, die Brüder von allerwärts zusammenzurufen und hier gastlich aufzunehmen; erst dieses Jahr ist es uns gestattet, und es ist eine glückliche Fügung, daß unsere Einladung an den Kongreß, welcher ohne alle Veranlassung vom Weichbilde der Stadt München ferngе-

halten worden ist, sich zur Abtragung einer alten Dankesschuld an jene Stadt gestaltet. Joseph Görres nämlich, ein Verteidiger der katholischen Wahrheit und Vorkämpfer der Freiheit der Kirche, wie es deren wenige gegeben hat, stammt aus unserer Stadt und mußte im Jahre 1819, wie damals die politischen Verhältnisse lagen, als Verbannter von hier flüchten. Nachmals kam er nach München, wo er ehrenvoll aufgenommen wurde und noch lange Jahre bis an sein seliges Ende lebte.

Doch nicht bloß aus Bayern, nein, aus allen Gegenden Deutschlands werden die Brüder, das dürfen wir zuversichtlich hoffen, hier friedlich mit uns tagen und die Aufgabe dieses Kongresses auch diesmal zu lösen versuchen. Diese Aufgaben sind: den katholischen Glauben und den kindlichen Gehorsam und die Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl frei und offen zu bekennen, Werke der Nächstenliebe anzuregen und zu fördern, die Wunden zu heilen, welche der bürgerlichen Gesellschaft durch den zunehmenden Pauperismus und besonders durch die verderblichen materialistischen und socialistischen Systeme geschlagen werden; die Rechte der Kirche, damit sie ihres apostolischen Amtes unbehindert walten kann, wiederzuerlangen und zu verteidigen. Kurz, um uns der Worte Deiner Heiligkeit zu bedienen, „die Zeitlage selbst fordert demnach die richtigen Heilmittel anzuwenden, nämlich christliches Denken und christliches Handeln im Privatleben und in allen Verhältnissen des Staatswesens wieder zur Geltung zu bringen; das allein kann uns helfen in den Uebeln, welche uns bedrängen, und das allein kann uns beschützen vor den Gefahren, welche uns bevorstehen." Daher hegen wir die Hoffnung, Du, Heiligster Vater, wirst gegen diesen unsern Kongreß das nämliche Wohlwollen hegen, wie gegen die früheren, und bitten Dich fußfällig, den Katholiken, welche vom 24. bis 28. August sich zu dem erwähnten Zwecke zu Coblenz am Rhein versammeln werden, Deinen Segen als Unterpfand des göttlichen Beistandes erteilen zu wollen.

Deiner Heiligkeit
gehorsamste und treuergebene Söhne.

Coblenz, den 21. Juli 1890.

Schon in den ersten Tagen des Monats August ging dem Vorsitzenden folgende Antwort des hl. Vaters zu:

Leo P. P. XIII.

Dilecte Fili salutem et Apostolicam Benedictionem.

Cognovimus libentissime ex litteris, quas cum dilectis Filiis Joanne Weissbrodt et Joanne Loenartz die XII. Kalendas Augusti ad Nos dedisti, Catholicorum virorum Conventum,

qui in Germania quotannis haberi solet, cum hoc anno Monachii agi nequiverit, Confluentibus celebratum iri. Scite enimvero animadvertisti, accommodam huic coetui sedem praebituram esse civitatem istam, quippe quae fastis et monumentis suis plura in memoriam revocet illustria facta, quorum recordatio pietatem fovet, inflammat animos ad tuendam fidem, stimulos addit ad optima quaeque gerenda. Ea res spem confirmat et auget, qua confidimus, Te ac socios tuos studiis certaturos ut sarcta tectaque sint Ecclesiae iura, ut provehantur et floreant instituta, quae temporum ratio postulat et religio commendat, atque ut apta adhibeantur remedia malis, quae in humanam societatem intulit evangelicae doctrinae contemptus. Cum itaque Vobis propositum sit, velut ex acceptis litteris intelleximus, ea inire consilia quae ad hoc plurimum conferant, necesse est expectemus talia futura scita vestra et quae sequentur opera, qualia Nos maxime optamus. At vero cum nihil praestare possint humanae vires quod vere frugiferum ac salutare sit, nisi praesit, adiuvet detque incrementum Deus, Eum rogamus suppliciter ut ope consilioque suo Vobis propitius adsit, atque huius divini favoris auspicem Apostolicam Benedictionem Tibi et ceteris, qui indicti conventus participes futuri sunt peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud Sanctum Petrum die XXVIII. Julii Anno MDCCCXC. Pontificatus Nostri decimo tertio.

Leo XIII. P. P.

In deutscher Uebersetzung:

Papst Leo XIII.

Geliebter Sohn! Gruß und Apostolischen Segen.

Mit großer Freude haben Wir aus dem Schreiben, welches Du mit Unsern geliebten Söhnen Johannes Weißbrodt und Johannes Loenartz unter dem 21. Juli an Uns gerichtet hast, ersehen, daß die alljährlich in Deutschland stattfindende Katholiken-Versammlung, deren Abhaltung in München in diesem Jahre nicht möglich war, in Coblenz tagen wird. Wie Du nämlich treffend bemerkst, ist diese Stadt für die Versammlung besonders geeignet, da sie durch ihre Geschichte und ihre Denkmäler manche bedeutsame Ereignisse ins Gedächtnis zurückruft, deren Erinnerung die Frömmigkeit fördert, die Geister zur Verteidigung des Glaubens entflammt und zu den edelsten Thaten anfeuert. Dies stärkt und erhöht Unsere Hoffnung, daß Du und Deine Gesinnungs-Genossen mit allem Eifer eintreten werdet für die Wah-

rung der Rechte der Kirche, für die Förderung und das Gedeihen der durch die Zeitverhältnisse erforderten und durch die Religion empfohlenen Institute, für eine wirksame Heilung der Uebel, welche die Verachtung der Lehren des Evangeliums der menschlichen Gesellschaft bereitet hat. Da es also, wie Wir aus Eurem Schreiben entnehmen, Eure Absicht ist, Maßnahmen zu beraten, welche diesen Zwecken in hohem Grade förderlich sind, so können Wir nur erwarten, daß Eure Beschlüsse und die daraus hervorgehenden Thaten Unsern sehnlichen Wünschen durchaus entsprechen werden.

Weil jedoch Menschenkräfte nichts wahrhaft Frucht- und Heilbringendes zu schaffen vermögen, wenn nicht Gott beisteht, hilft und Gedeihen verleiht, bitten Wir Ihn inständig, Er möge Euch mit seiner Hülfe und seinem Rate gnädig zur Seite stehen, und erteilen Dir und den übrigen Teilnehmern der Versammlung aus ganzem Herzen den Apostolischen Segen im Herrn.

Gegeben zu Rom bei St. Peter den 28. Juli 1890, im 13. Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII. P. P.

An Herrn Eduard Müller, Rechtsanwalt
in Coblenz.

Die Adresse an den hl. Vater war mit einem entsprechenden Begleitschreiben an Seine Excellenz den Apostol. Nuntius in München, Monsignore Agliardi, zur Uebermittlung nach Rom gesandt worden, und so nahm auch der Hochwürdigste Nuntius wiederholt Veranlassung, sein wärmstes Interesse an den Arbeiten des Lokal-Komitees und an den Fragen, die auf der Katholiken-Versammlung besprochen werden sollten, an den Tag zu legen. Lebhaft bedauerte Hochderselbe, der Einladung zur Versammlung nicht Folge leisten zu können, erbat sich aber für die Versammlungstage tägliche Drahtberichte, um dem hl. Vater sofort Mitteilung machen zu können.

Gleichen Datums mit der Adresse an den Papst wurde auch an den Hochwürdigsten Gesamt-Episkopat von Deutschland, den Bischof von Luxemburg und an die Bischöfe von Deutsch-Oesterreich folgende Einladung gesandt:

Hochwürdigster Herr (Erz-) Bischof!

Nachdem es der Haupt- und Residenzstadt Bayerns, welche den großen Sohn unserer Stadt, Joseph Görres, nach seiner Ver-

bannung gastlich aufgenommen und ihm die letzte Ruhestätte geboten hat, nicht vergönnt worden, die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in diesem Jahre in ihren Mauern tagen zu sehen, hat der ständige Kommissar, Seine Durchlaucht Fürst Karl zu Löwenstein bestimmt, daß die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Coblenz und zwar in den Tagen vom 24.—28. August abgehalten werden soll.

Hocherfreut über diese Ehre, welche unserer Stadt bisher noch niemals zuteil geworden ist, möchten wir Alles aufbieten, um die bevorstehende Versammlung zu einer möglichst glänzenden und erfolgreichen zu gestalten. Fest überzeugt, daß dies nur in dem Maße zu erreichen ist, als nicht bloß die hervorragenden katholischen Laien, sondern an erster Stelle der hochwürdigste Episkopat Deutschlands an den für das katholische Volk so hochwichtigen Beratungen teilnimmt, wagt der unterzeichnete Vorstand des zur Vorbereitung der diesjährigen Katholiken-Versammlung gebildeten Lokal-Komitees, Ew. Bischöflichen Gnaden die ehrfurchtvollste und ergebenste Bitte vorzutragen, Hochdieselben mögen geruhen, unsere Versammlung mit Ihrer Gegenwart zu beehren und zu beglücken, falls dies aber nicht möglich ist, derselben in Ihrem Gebete zu gedenken und ihr Ihren oberhirtlichen Segen zu spenden, damit auf dem so bedeutungsvollen Werke der Segen Gottes reichlich und andauernd ruhe.

In tiefster Ehrfurcht
verharren wir
Ew. (Erz-) Bischöflichen Gnaden
ganz ergebenster
Vorstand des vorbereitenden Lokal-Komitees
für die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands
zu Coblenz.

Dieselbe Einladung erging mit den nötigen Aenderungen an die Hochwürdigsten Herrn Aebte der deutschen Benediktiner zu Afflighem (Belgien) und Metten, die Cisterzienseräbte zu Marienstatt und Mehrerau, und an den Abt der Trappisten auf dem Oelenberg (bei Mühlhausen i. Elsaß.)

Der Hochwürdigste Herr Diözesanbischof, Dr. Michael Felix Korum, sowie der Hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Philipp Krementz von Köln, ein Sohn der Stadt Coblenz und lange Jahre als Pfarrer und Dechant an St. Castor daselbst thätig, wurden durch den Präsidenten

des Lokal-Komitees persönlich eingeladen, und beide Hochwürdigsten Herren haben durch Hochderen Erscheinen und durch ihre herrlichen Worte auf der Katholiken-Versammlung der letzteren ein ganz besonders erhabenes Gepräge gegeben.

Im Folgenden geben wir die Antwortschreiben der Hochwürdigsten Herren Bischöfe und Aebte ihrem Hauptinhalte nach wieder.

Olmütz, den 28. Juli 1890.

Euer Wohlgeboren! Indem ich für die freundliche Einladung zum Katholikentage de dto 20. d. verbindlichst danke, muß ich mein Bedauern ausdrücken, daß es mir wegen meines hohen Alters und anderweitiger dringender Geschäfte nicht möglich ist, an demselben teilzunehmen; ich wünsche von Herzen, diese Versammlung möge dazu beitragen, daß das katholische Bewußtsein und die Liebe für katholische Interessen gehoben werden und erteile zum glücklichen Gedeihen derselben den bischöflichen Segen und zeichne mich mit Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebenen Diener

† Fr. Cardinal v. Fürstenberg,
Fürsterzbischof von Olmütz.

Freiburg, den 12. August 1890.

Hochverehrte Herren! Zu meiner großen Freude habe ich vernommen, daß die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, nachdem ihre Tagung in der Residenzstadt München zum Bedauern aller guten Katholiken diesmal leider unmöglich geworden ist, am schönen Rheinstrom, im katholischen Rheinland, in der Vaterstadt des großen Görres eine gastliche Heimstätte erhalten hat. Dafür spreche ich den braven katholischen Männern von Coblenz, die noch in später Stunde dem schwierigen umfassenden Werke der Vorbereitung bereitwillig ihre Kraft und Zeit geopfert, meine Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus. Wie gerne würde ich nun Ihrer freundlichen Einladung Folge leisten, an der Begeisterung glaubenstreuer Männer mich erwärmen und an den Stätten meiner Jugenderinnerungen mich erquicken! Leider halten angegriffene Gesundheit und wichtige Berufsgeschäfte mich hier zurück. Von Herzen aber bitte ich Gott, daß er die dort versammelten Männer mit seinem Geiste beseele, sie ermutige zu treuer ausdauernder Wirksamkeit für Gottes heilige Kirche, sie erleuchte in ihren für Kirche und Gesellschaft gleich wichtigen, dem Volkswohl wie der Autorität gleich förderlichen Beratungen, sie rüste und stähle

für die kommenden Gefahren schwerer Zeiten, denen steuern zu helfen, Glaubens- und Charakterstärke katholischer Männer wie die Heils- und Liebesthätigkeit der katholischen Kirche in hervorragendem Maße berufen sind. In diesem Sinne spende ich gerne allen Versammelten meinen bischöflichen Segen und verharre in der Liebe zu Christus, unserem Herrn, und zu unserer Mutter, der heil. Kirche, als

Ihr sehr ergebener

† Johannes Christian, Erzbischof.

München, den 14. August 1890.

Indem ich für die mir unterm 20./22. vor. Mts. zugekommene sehr geehrte und gütige Einladung zur Teilnahme an der 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ganz ergebenst danke, beehre ich mich, zu erwiedern, daß ich zu meinem Bedauern verhindert bin, an der General-Versammlung persönlich teilzunehmen.

Ich werde jedoch nicht ermangeln, der sehr geehrten Versammlung im Gebete zu gedenken und Gott zu bitten, Seine Gnade in reichem Maße zu spenden, auf daß diese Tage Ihm zur Ehre, Seiner Kirche zum Heile, der gesamten Christenheit zum wahren Wohle gereichen mögen.

Indem ich in diesem Sinne der sehr geehrten General-Versammlung der Katholiken Deutschlands meinen oberhirtlichen Segen spende, beharre ich in ausgezeichnetster Hochachtung ergebenst

† Antonius,

Erzbischof von München u. Freising.

Johannesberg, den 25. Juli 1890.

Indem ich für die gefällige Einladung verbindlichst danke, muß ich mich darauf beschränken, den Beratungen der 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands des Himmels reichsten Segen zu wünschen.

† Georg, Fürstbischof von Breslau.

Graz, 13. August 1890.

Hochverehrtes Komitee! Der freundlichen Einladung zur 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands kann ich zwar nicht durch persönliches Erscheinen dabei entsprechen, weil ich jedes Jahr um diese Zeit Amtsgeschäfte habe, die sich nicht verschieben lassen; — wohl aber will ich mit Gebet und Segen die Arbeiten der Versammlung begleiten, so wie ich auch Gott von ganzem Herzen danke für all das viele Gute,

das Er durch die bisherigen 36 Versammlungen gewirkt hat. Möchte bald auch die Zeit nahen, wo den Mächtigen dieser Erde, welche für die Sicherheit der Staaten zu sorgen streben, die trügerische Wolke vom Auge genommen würde, damit sie die wahren Freunde und die wahren Feinde eines gesegneten Staatslebens richtig zu erkennen vermöchten!

Mit aller Hochachtung ergebener
† Johannes Zwerger,
Fürstbischof von Seckau.

Augsburg, den 15. August 1890.

Hochverehrtes Komitee hat mir, dem ergebenst Unterzeichneten, die freundliche Aufmerksamkeit erwiesen, mich zu der vom 24. bis 28. August d. Js. in der Stadt Coblenz tagenden General-Versammlung der Katholiken Deutschlands einzuladen. Es ist mir zwar in Anbetracht meiner Gesundheitsverhältnisse und meines bereits zur Hälfte durchschrittenen achtzigsten Lebensjahres nicht vergönnt, mich persönlich an dieser Versammlung zu beteiligen; doch kann ich die Versicherung geben, daß ich die Verhandlungen mit lebhaftem Interesse begleiten werde. Es unterliegt wohl zum vorhinein keinem Zweifel, daß auch die bevorstehende General-Versammlung gleich den vorhergegangenen zu immer förderlicherer Weckung und Befestigung katholischer Gesinnung und katholischen Lebens und Wirkens gereichen werde; dafür bürgen bereits die gesegneten Erfolge der früheren Versammlungen. Gleichwohl sei es mir gestattet, meinem innigsten Wunsche Ausdruck zu geben, daß auch die Versammlung des gegenwärtigen Jahres unter Gottes Beistand der katholischen Kirche in Deutschland den reichsten Nutzen bringen möge. Hierzu sende ich aus vollstem Herzen der hohen Versammlung mit dem gleichzeitigen Ausdrucke meines Dankes für die so freundliche Einladung meinen bischöflichen Segen und versichere hochdieselbe meines täglichen Gebetes während der Tage ihres Beisammenseins.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
† Pancratius
Bischof von Augsburg.

Breslau, den 8. August 1890.

Mit dem verbindlichsten Danke für die geehrte Einladung muß ich leider den Ausdruck meines aufrichtigen Bedauerns verbinden, daß ich . . . an einem persönlichen Erscheinen behindert bin. Es wird mir indes eine besondere Pflicht sein, an heiliger

Stätte die Versammlung Gott zu empfehlen, daß Sein heiliger Segen zum Heile des katholischen Deutschland sie begleite.

Verehrungsvoll und ergebenst

† Dr. Hermann Gleich,
Weih-Bischof von Breslau.

Brünn, den 11. August 1890.

Indem ich für die freundliche Einladung . . . verbindlichst danke, muß ich zu meinem Bedauern die Mitteilung machen, daß ich durch die auf eben jene Tage in meiner Diöcese angesetzten Priesterexercitien an der Beteiligung gehindert bin. Das wird mich jedoch nicht hindern, den Geist der Wahrheit und des Trostes anzurufen, den der Herr seiner Kirche verheißen und gesendet hat, er möchte den Verhandlungen der Katholiken-Versammlung zu Coblenz mit seinem Lichte und mit seiner Kraft beistehen und dieselben recht segenbringend gestalten.

Euer Hochwohlgeboren
in besonderer Verehrung ergebenster
† Fr. Sal. Bauer, Bischof.

Pelplin, den 29. Juli 1890.

Für die freundliche Einladung zu der bevorstehenden General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spreche ich dem verehrlichen Vorstande des vorbereitenden Lokal-Komitees meinen ergebensten Dank aus, an welchen ich unter dem Ausdrucke des Bedauerns, der Einladung nicht Folge leisten zu können, die Versicherung der lebhaften Anteilnahme an den in den Tagen vom 24. bis 28. k. M. stattfindenden Beratungen knüpfe, welche als eine glänzende Kundgebung sowohl der hingebenden Liebe zur Kirche als auch der Treue gegen den Thron, sowie der Eintracht und des festen Zusammenstehens der gläubigen Katholiken Deutschlands sich erweisen und durch die Erörterung hochbedeutsamer kirchlicher und socialer Fragen zur weiteren Stärkung des katholischen Bewußtseins beitragen werden.

Dem ausgedrückten Wunsche entsprechend spende ich gerne den oberhirtlichen Segen.

† Leo,
Bischof von Culm.

Dresden, den 24. Juli 1890.

Heimgekehrt von Köln, dem Orte meiner bischöflichen Consecration, finde ich hier Ihre gütige Einladung zur Katho-

liken-Versammlung in Coblenz vor. Sicherlich wäre es mir eine große Freude gewesen, bei der Versammlung zu erscheinen; doch hege ich starken Zweifel, daß mir das möglich sein wird. Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, pflegt das Dom-Kapitel in Bautzen den jeweiligen neu ernannten Apostolischen Vikar im Königreich zum Dekan des Kapitels zu wählen. Nach den getroffenen Verabredungen wird dies auch bei mir voraussichtlich der Fall sein. Nun ist eben diese Wahl auf den 21. August bis jetzt festgesetzt; möglich ist es auch, daß sie sich noch um einige Tage verschiebt. Daraus ist aber ersichtlich, daß ich mich um diese Zeit nicht aus dem Lande werde entfernen können, und so wird mir kaum etwas anderes übrig bleiben, als daß ich der Versammlung im Geiste beiwohne und sie mit all meinen Gebeten und meinem Segen begleite. Wenn ein anderesmal für mich die Verhältnisse günstiger liegen, werde ich gewiß nicht versäumen zu kommen. Denn es liegt mir sehr am Herzen, mich dieser Strömung des Glaubens und der Thatkraft nicht zu entziehen, wie sie zu so vielfachem Segen für das Wohl der Kirche von den kath. General-Versammlungen ausgeht.

† Ludwig, Bischof.

Eichstätt, den 31. Juli 1890.

. . . Gewiß kann es unter den beklagenswerten Erscheinungen unserer Tage nicht hoch genug angeschlagen werden, daß der Eifer der Katholiken nach so oftmaliger Wiederholung der General-Versammlung nicht bloß nicht erkaltete, sondern trotz der vielen Schwierigkeiten, welche sich diesem Unternehmen beinahe jährlich entgegenstemmen, dieselben jedes Jahr mit neuer, um nicht zu sagen — gesteigerter Begeisterung gefeiert werden.

Ich glaube deshalb mit Recht, Coblenz Glück wünschen zu dürfen, daß ihm dieses Jahr das Glück zuteil geworden ist, die General-Versammlung in seinen Mauern tagen zu sehen.

Gern würde auch ich der erhebenden Festlichkeit beiwohnen, allein abgesehen davon, daß ich bereits einen Teil des Monats August durch Funktionen in der Erzdiöcese Bamberg meiner Diöcese schon längere Zeit entzogen werde, machen es mir besondere Verhältnisse zur Pflicht, die betreffenden Tage in der Mitte meiner Seminaristen zu verweilen.

Ich ersuche deshalb Euer Hochwohlgeboren, dem vorbereitenden Lokal-Komitee meinen Dank für die freundliche Einladung auszusprechen und hiermit meine Versicherung zu verbinden, daß ich Gott bitten werde, Er möge auch die diesjährige

Versammlung mit seinem reichen Segen begleiten, damit auch sie wie alle ihre Vorfahrerinnen den Glauben und das religiöse Leben der Katholiken in Deutschland stärke und neu belebe.

† Dr. Franz Leopold, Bischof von Eichstätt.

Frauenburg, den 12. August 1890.

. . . Ich begrüße es mit Freuden, daß es der treu katholischen Rheingegend, welche ihre Anhänglichkeit an die Kirche in schweren Zeiten so glänzend bewährt hat, wiederum vergönnt ist, jene Versammlung gastlich aufzunehmen. Schon dieser Umstand bürgt für eine erfolgreiche Thätigkeit der letzteren. Möge Gottes Gnade, die auch ich im hl. Meßopfer noch besonders erflehen will, auf der Versammlung ruhen und sie leiten, damit ihre Arbeiten die Wohlfahrt unserer hl. Kirche fördern helfen! Um dieser meiner Gesinnung Ausdruck zu geben, erteile ich den Teilnehmern der Versammlung gern und von ganzem Herzen meinen Bischöflichen Segen.

Der Bischof von Ermland.
† Andreas.

Fulda, den 24. August 1890. (Telegramm).

Gott segne die hochwichtigen Beratungen zum Heile der Kirche und des Vaterlandes.

Bischof Joseph.

Hildesheim, den 6. August 1890.

. . . Ueberzeugt von der Wichtigkeit, welche solche Versammlungen besonders für das Vereinsleben und den Glaubenseifer der Katholiken haben, begleite ich auch die in der schönen Stadt Coblenz stattfindende 37. General-Versammlung mit den wärmsten Segenswünschen und bitte den Allgütigen, daß Er die Arbeiten und Bestrebungen derselben mit den besten Erfolgen kröne. Ergebenst

† Wilhelm, Bischof von Hildesheim.

Köln, den 17. August 1890.

. . . Ich bin leider verhindert, nach Coblenz zu kommen, werde aber nicht ermangeln, am Altare der zu pflegenden Verhandlungen zu gedenken, und wünsche und erflehe ihnen Gottes reichsten Segen zum Wohle unserer heiligen Kirche und unseres Vaterlandes. Hochachtungsvoll

† Antonius Fischer,
Titularbischof von Juliopolis und Weihbischof von Köln.

Leitmeritz, den 28. Juli 1890.

... Wenn es mir auch nicht gestattet ist, zur genannten Versammlung persönlich zu erscheinen, so werde ich doch dem Geiste nach, mit meiner Gesinnung und mit meinen Segenswünschen gegenwärtig sein und Gott den Herrn, von dem alles Gedeihen kommt, inständig anflehen, Er möge die edlen Bestrebungen und redlichen Mühen der General-Versammlung mit der Fülle Seiner Gnade unterstützen, damit sie reichliche Früchte für Zeit und Ewigkeit tragen möchten.

† Emanuel Johann, Bischof.

Hofheim i. T., den 4. August 1890.

Dem verehrlichen Vorstande danke ich verbindlichst für die sehr gefällige Einladung zur Teilnahme an der bevorstehenden 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Gerne werde ich dieser Einladung Folge leisten, wenn mich nicht etwa amtliche Veranlassungen in der Ferne festhalten und dadurch nötigen sollten, mein warmes Interesse an einem recht gesegneten Verlaufe der Versammlung lediglich durch Gebet und Segenswünsche zu betätigen. Daran werde ich es sicher um so weniger fehlen lassen, je wichtiger die zu lösende Aufgabe ist und je aufrichtiger ich ersehne, daß meine liebe Nachbarstadt Coblenz, die Jahrhunderte lang für den Trierischen Teil meines Bistums sozusagen Haupt und Herz des kirchlichen Lebens gewesen, seiner glänzenden Geschichte ein neues Ruhmesblatt beifüge. Daß dieselbe Großes und Würdiges zu leisten vermöge, hat die denkwürdige Görresfeier s. Z. bewiesen; daß sie auch jetzt wieder Großes und Herrliches leisten werde, verbürgen neben dem trefflichen Geiste der Coblenzer Katholiken die ausgezeichneten Männer, welche die Mühen und Sorgen der Vorbereitung der General-Versammlung so opferwillig auf sich genommen haben. Gott lohne sie dafür!

† Karl, Bischof von Limburg.

Luxemburg, den 10. August 1890.

... Jedoch werde ich auch aus der Ferne den stets nutzbringenden Arbeiten so vieler katholischer Männer mit hohem Interesse folgen. Gebe Gott, daß die diesjährige Versammlung wie ihre Vorgängerinnen recht segensreich für Deutschland und die ganze katholische Welt sich gestalte.

† Johann Joseph Koppes,
Bischof v. Luxemburg.

Mainz, den 8. Aug. 1890.

. . . An dieser Versammlung teilzunehmen, würde mir um so mehr zur Freude sein, da sie in dem lieben guten Coblenz stattfindet, in dessen Mauern ich so viele ernste und heitere Stunden verlebt habe. Zu meinem Bedauern sehe ich mich durch unabweisliche Pflichten abgehalten, dem Zug meines Herzens zu folgen, und muß ich mich begnügen, mit meinem Gebete den vortrefflichen Herren zur Seite zu stehen, welche zu Ende unseres Jahrhunderts die große Sache vertreten, welcher der unvergeßliche Görres zu Anfang desselben seine mächtige Stimme geliehen hatte. Wenn der Geist dieses Mannes die Versammlung erfüllt, dann kann ihr eine tiefgreifende Wirkung nicht fehlen. Ich hoffe zu Gott, daß dem so sein werde, und in dieser Hoffnung sende ich den Mitgliedern der Versammlung meinen Gruß und meinen Segen.

† Paulus Leopold,
Bischof v. Mainz.

Münster, den 2. Aug. 1890.

. . . Ich weiß es, wie bedeutungsvoll die jährliche General-Versammlung für die deutschen Katholiken ist, und wie wichtig insbesondere für die Stadt, welche derselben ihre Thore öffnen darf. Darum wünsche ich Ihnen Glück, daß die Wahl des ständigen Kommissars Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl zu Löwenstein auf Ihre schöne Rhein- und Moselstadt gefallen ist, wie ich andererseits der Versammlung Glück wünsche, daß gerade Sie, verehrte Herren! die Vorbereitung der Versammlung in die Hand genommen haben. Es ist Ihnen, wie ich aus Ihrer Zuschrift entnehmen zu können glaube, nicht entgangen, daß ich, zumal im ersten Jahre meiner Bischöflichen Amtsführung an der Versammlung persönlich teilzunehmen verhindert sein würde. Im Geiste aber werde ich an derselben teilnehmen, den Verhandlungen aufmerksam folgen und mich an denselben erfrischen und erfreuen. Denn ich zweifle nicht, daß sie mit Begeisterung für die Sache unserer hl. Kirche werden geführt werden, wie bisher, und auch, wie bisher, mit schonender Zurückhaltung denen gegenüber, welche der Kirche noch fern stehen, und daß sie ebendeshalb für engere und weitere Kreise segensreich wirken werden. In dieser Ueberzeugung erteile ich unter den besten Wünschen von ganzem Herzen den erbetenen Bischöflichen Segen.

† Hermann,
Bischof von Münster.

Münster, den 14. August 1890.

Einem verehrlichen Vorstande des vorbereitenden Lokal-Komitees für die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands statte ich zuvor meinen herzlichsten Dank ab für die freundliche Einladung zu der daselbst abzuhaltenden General-Versammlung, habe aber zugleich mein innigstes Bedauern darüber auszusprechen, daß eine schon seit längerer Zeit anberaumte Firmungsreise, die vom 17.—30. August währt, mir derselben Folge zu geben nicht erlaubt. Im Geiste werde ich mich an dem schönen Werke aufs innigste beteiligen und die wärmsten Gebete für gedeihlichen Verlauf des Ganzen vor Gott bringen und zugleich wiederholt meinen Bischöflichen Segen über die hochgeehrte Versammlung, über Redner und Zuhörer und über alles, was beschlossen wird, aussprechen.

† Dr. Cramer, Weihbischof.

Osnabrück, den 18. August 1890.

Dem verehrlichen Komitee verfehle ich nicht, für die geneigte Einladung zu der für dieses Jahr nach der schönen Rhein- und Moselstadt Coblenz berufenen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands hiemit meinen ergebensten Dank auszusprechen. Jedoch muß ich leider zugleich anzeigen, daß ich mich behindert sehe, der geehrten Einladung Folge zu geben. Ich bedauere dies um so mehr, als sich nicht verkennen läßt, wie der persönliche Verkehr und Gedankenaustausch der bewährtesten Männer des katholischen Deutschland auf diesen Versammlungen in Besprechung der wichtigsten Fragen des praktischen christlichen Lebens für katholisches Denken und Handeln in immer weiteren Kreisen maßgebende Bedeutung gewinnt.

Indem ich daher gerne die gegenwärtige Gelegenheit wahrnehme, um für die Versammlung und ihre Zwecke mein aufrichtiges Interesse zu bezeugen, darf ich zugleich hinzufügen, daß ich den Gang der Verhandlungen mit lebhaftester Teilnahme begleiten und dabei nicht unterlassen werde, den Arbeiten und Bemühungen der Versammlung Gottes Segen zu erbitten.

† Bernard, Bischof von Osnabrück.

Paderborn, den 10. August 1890.

... Zu meinem lebhaftesten Bedauern durch mein Alter und mein Befinden verhindert, dieser freundlichen Einladung Folge zu geben, werde ich im Geiste innigen Anteil nehmen an allen Arbeiten und Bestrebungen der bevorstehenden General-

Versammlung; zugleich will ich nicht ermangeln, Gottes reichsten Segen auf dieselbe herabzuflehen.

Ich verharre Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Bischof von Paderborn.
Im besonderen Auftrage
Schulte, Generalvikar.

Paderborn, den 9. August 1890.

Da ich heute die zweite Firmungsreise antreten muß, welche bis Anfang Oktober dauern wird und nicht unterbrochen werden kann, so bedauere ich sehr, der freundlichen Einladung zur General-Versammlung nicht Folge leisten zu können, und sende derselben die besten Wünsche und den besten Segen.

† Augustinus Gockel, Dr. theol.,
Titularbischof von Azotus und Weihbischof
von Paderborn.

Passau, den 27. Juli 1890.

. . . Wenn es mir auch voraussichtlich nicht wohl möglich sein wird, persönlich dieser erwünschten Versammlung beizuwohnen, so werde ich doch mit der größten Teilnahme ihren Verhandlungen folgen und Gott inständig bitten, daß auch durch diese Versammlung die katholische Gesinnung nicht bloß der Teilnehmer, sondern auch unserer übrigen Glaubensgenossen in Deutschland mächtig gefördert, das katholische Leben erweckt und befestigt und, wo es Not thut, in neue den Zeitverhältnissen angemessene Wege geleitet werde. Dazu sende ich gern der Versammlung meinen Bischöflichen Segen mit dem lebhaften Wunsche, daß auf dem so bedeutungsvollen Werke das Wohlgefallen Gottes reichlich und andauernd ruhen möge.

Mit dem Ausdrucke aufrichtiger Verehrung beharrt

† Dr. Michael von Rampf,
Bischof von Passau.

Berlin, den 17. August 1890.

Dem hochlöblichen Vorstande beehre ich mich zunächst meinen tiefgefühltesten Dank für die so freundliche Einladung . . . ganz ergebenst auszusprechen. Zu meinem aufrichtigen Bedauern muß ich mir aber, weil durch amtliche Berufsarbeiten verhindert, das Glück versagen, der sehr geschätzten Einladung Folge zu leisten.

Mit regem Interesse werde ich die Verhandlungen der

Versammlung geistig verfolgen, und verfehle ich nicht, für dieselben meine innigsten Segenswünsche zu entbieten.

Mit dem Ausdruck größter Hochschätzung

† Dr. Johannes Aßmann,
Titularbischof von Philadelphia und katholischer Feldpropst der Armee.

Regensburg, den 25. Juli 1890.

... Leider kann ich der Einladung eine Folge nicht geben, da die Rücksicht auf mein Alter und Amtsgeschäfte, welche gerade in jenen Tagen mich hier zurückhalten, die Reise von der Donau an den Rhein zu unternehmen mich hindern.

Um so bereitwilliger werde ich aber die Mitglieder des sehr geehrten Lokal-Komitees und der General-Versammlung, sowie alle Arbeiten und edlen Bestrebungen der letzteren mit Gebet und beim hl. Opfer unterstützen.

Daß ihre Bestrebungen edel, ihre Arbeiten der Unterstützung aller Guten wert seien, haben ja die Katholiken-Versammlungen seit mehr als vierzig Jahren durch die That bewiesen. Ihre öffentlichen Verhandlungen, ihre gedruckten Berichte enthalten hierüber für Gegenwart und Nachwelt den glänzendsten Erweis, welcher durch heilsame Werke und Anregungen, durch die regelmäßige Anwesenheit von Oberhirten und durch die Lobsprüche des hl. Vaters eine volle Bestätigung erhalten hat.

Gern und freudig erteile ich darum auch der diesjährigen General-Versammlung in der Geburtsstadt des großen Görres schon jetzt den erbetenen oberhirtlichen Segen, in fester Zuversicht, daß sie sich mit ihren Beratungen und Beschlüssen würdig an alle vorausgegangenen Versammlungen anschließen werde.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

† Ignatius, Bischof von Regensburg.

Rottenburg a. Neckar, den 24. Juli 1890.

Euer Wohlgeboren danke ich verbindlichst für die gütige Benachrichtigung resp. Einladung betreffend die heurige große Katholiken-Versammlung in Coblenz. Leider muß ich aber sogleich beifügen, daß meine körperliche Gebrechlichkeit (ich stehe im 82. Lebensjahre) mich am persönlichen Erscheinen durchaus hindert. Bei dieser Katholiken-Versammlung persönlich zu erscheinen, wäre mir in Rücksicht auf ihre Vorgeschichte doppelt wichtig und angenehm gewesen. So aber bleibt mir nur übrig,

dieselbe mit meinen besten Wünschen, mit inniger gütiger Teilnahme und lebhaftestem Interesse, sowie mit dem priesterlichen Gebete und dem Bischöflichen Segen zu begleiten.

Hochachtungsvoll

† Carl Joseph,
Bischof von Rottenburg.

St. Pölten, den 8. August 1890.

Da es mir nicht ausführbar ist, der so hochbedeutsamen 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Coblenz persönlich beizuwohnen, so bitte ich, das löbliche Komitee wolle nebst meinem wärmsten Danke für die gütige Einladung zugleich die hochachtungsvolle Versicherung entgegennehmen, daß ich nicht ermangeln werde, der so überaus wichtigen Versammlung in meinen Gebeten zu gedenken und den reichlichsten Segen Gottes über das Wirken derselben zu erflehen.

† Matthäus Joseph,
Bischof von St. Pölten.

Speyer, den 4. August 1890.

. . . Ich werde im Geiste in Ihrer Mitte während der Tage der Versammlung verweilen und die Verhandlungen derselben mit meinem Gebete begleiten, damit sie zur Stärkung des katholischen Lebens in unserm Vaterlande und zur Ehre unserer heiligen Kirche gereichen.

Empfangen Euer Hochwohlgeboren zum glücklichen Gedeihen der General-Versammlung den Bischöflichen Segen und den Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu sein

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

† Joseph Georg,
Bischof von Speyer.

Teschen, den 23. August 1890.

Unter den Ursachen des Wiederauflebens des katholischen Bewußtseins in Deutschland führt Märg in seiner Kirchengeschichte nicht mit Unrecht die deutschen Katholiken-Versammlungen an. In der That, was die General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands seit den 37 Jahren, seit denen sie tagen, für katholisches Recht und für katholische Wahrheit gewirkt, wie sie das hl. Feuer der Begeisterung für die Sache Christi und seiner hl. Kirche nicht bloß sorgfältig

gehütet und unterhalten, sondern weit hinausgetragen haben in alle Gauen des großen deutschen Reiches und über dessen Grenzen, das bleibt auf ewig eingetragen im Buche der Geschichte, noch mehr, im Buche des Lebens. Ein sichtbarer Segen ruht auf den Verhandlungen der Katholiken-Versammlungen. Wie denn anders? Geeinigt mit ihren Bischöflichen Oberhirten, in treugehorsamer Unterordnung unter das Oberhaupt der Kirche, den Statthalter Christi auf Erden, eins im Glauben und in der Liebe, sind sie das lebendige Nachbild jener ersten Katholiken-Versammlung im Saale zu Jerusalem, auf die der hl. Geist herabgestiegen, sind sie die wahre Repräsentanz der katholischen Siege Deutschlands. Im Namen Jesu versammelt, haben sie nach Seinem Worte die Gewähr, daß Jesus selbst unter ihnen ist.

Wie sehr bedauere ich eben deswegen, am morgigen Tage altershalber nicht in Ihrer Mitte erscheinen zu können. Mit meinem Segensgebete und mit meinen besten Wünschen will ich wenigstens von der Ferne aus Ihre Verhandlungen begleiten.

Euer Wohlgeboren ergebener

† Franz Sniegon,
Titularbischof von Tanis, Weihbischof von Teschen.

Trier, den 18. August 1890.

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt! Da ich bereits im Juli eine längere Firmungsreise in die Eifel angetreten, von der ich gegen Ende der vorigen Woche zurückgekehrt bin, so komme ich erst heute dazu, Ihr freundliches Einladungsschreiben zur 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu beantworten. Leider ist es mir nicht möglich, in Coblenz zu erscheinen; es liegen mir nämlich für die nächste Woche verschiedene Amtshandlungen ob, welche nicht verschoben werden können. Ich werde aber in meinen Gebeten Gottes Schutz und Segen, soviel in meinen schwachen Kräften steht, über die General-Versammlung herabzuflehen suchen und täglich ein besonderes Memento bei der h. Messe einlegen, damit aus den Verhandlungen sehr reiche und andauernde Früchte erwachsen. Von ganzem Herzen wünsche ich den Arbeiten der Versammlung die glänzendsten Erfolge. Den erbetenen Bischöflichen Segen erteilend, zeichne mit aller Hochachtung Ew. Wohlgeboren

† Heinr. Feiten,
Weihbischof von Trier.

Würzburg, den 7. August 1890.

Für die schätzbarste Einladung zur bevorstehenden General-Versammlung geziemendst dankend, gebe ich gerne der Versicherung Ausdruck, daß ich nicht ermangeln werde, das in den Tagen vom 24. bis 28. August c. in Coblenz zu pflegende christliche Werk mit meinem schwachen Gebete und mit meinen herzlichsten Segenswünschen zu begleiten.

In ausgezeichneter Hochachtung hat die Ehre zu beharren dero ergebenster

† Franz Joseph,
Bischof von Würzburg.

Kloster Mehrerau, den 27. Juli 1890.

Mit Bezugnahme auf Ihre geschätzte Zuschrift vom 23. Juli ds. Js. beehre ich mich, Ihnen aus der Tiefe des Herzens zu danken für die freundliche Einladung zur 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Bereitwilligst hätte ich derselben Folge geleistet, umsomehr da dieselbe diesmal in meiner Heimat, in der ehrwürdigen Görresstadt Coblenz, an die sich für mich so viele angenehme und teuere Erinnerungen knüpfen, gehalten wird; allein die Priester-Exercitien, die um dieselbe Zeit in Mehrerau abgehalten werden, und andere amtliche Arbeiten gestatten mir leider die Teilnahme nicht, weshalb ich mich zu entschuldigen bitte. An den dortigen Verhandlungen nehme ich aber einen um so innigern Anteil, als dieselben bestimmt sein dürften, die Einheit der Katholiken Deutschlands unter sich und mit dem Apostolischen Stuhle in der Wahrung und Wiedererlangung aller kirchlichen Rechte neuerdings zum Ausdrucke zu bringen. Auch werde ich nicht unterlassen, in meinem Gebete der Versammlung angelegentlichst zu gedenken, und bemüht sein, den göttlichen Schutz und Beistand auf sie herabzuflehen, damit die dortigen Verhandlungen zur Sicherung der kirchlichen Freiheit, zur Förderung des christlichen Lebens, zur Ehre Gottes und zum Nutzen und Frommen unseres deutschen Vaterlandes gereichen mögen.

Maurus,
Abt v. Wettingen und Prior von Mehrerau.

Metten, den 28. Juli 1890.

Hochverehrteste Vorstandschaft! So gern ich der Katholiken-Versammlung überhaupt und in der Görresstadt insbesonders — habe ich doch vor 42 Jahren die sterbliche Hülle des

hochverehrten Lehrers zu Grabe tragen helfen — beiwohnen möchte, so ist doch die hiefür gewählte Zeit für mich ungünstig.

Ich habe nämlich schon länger zugesagt, in denselben Tagen die Exercitien einer geistlichen Genossenschaft, die aus mehrerer Herren Länder zusammenkommt, zu leiten, und nun läßt sich das nicht mehr abändern.

Ich werde mit Gebet und Aufmerksamkeit den Verhandlungen folgen und wünsche denselben schon jetzt besten Erfolg und Gottes Segen!

In aufrichtigster Verehrung und Ergebenheit

P. Benedict Braunmüller,
Abt von Metten.

Abtei Oelenberg i. Elsaß, 18. August 1890.

Ew. Hochwohlgeboren erwiedere ich auf die so freundliche Einladung zur Katholiken-Versammlung in Ihrer Stadt ganz ergebenst, daß ich leider durch amtliche Geschäfte verhindert bin, der Einladung Folge zu geben. Jedoch begleite ich die so wichtige Versammlung mit meinen besten Segenswünschen, und ich werde auch in unsern Klöstern Gebete für einen glücklichen Verlauf derselben anordnen, besonders eine allgemeine h. Kommunion am 24. August. Möge Gottes reicher Segen auf der hohen Versammlung ruhen, die in diesem Jahre nach den bekannten Vorspielen von größter Bedeutung ist! Auch Ihrer schönen Stadt, der gastlichen Herberge für die katholischen Brüder des deutschen Vaterlandes, gelten unsere Wünsche und Gebete.

P. Franziskus,
Abt von Oelenberg.

Von den zahlreichen andern Begrüßungsschreiben und Telegrammen, welche der Versammlung zugingen, mögen folgende hier mitgeteilt sein.

Aachen, den 26. August 1890.

In der Hoffnung, daß die Beratungen des Katholikentages dem christlichen Arbeiterstande zur Förderung gereichen, entbietet ehrerbietigen Gruß der erste katholische Fachverein Deutschlands.

Weberverein Aachen. Keppels.

Amsterdam, den 23. August 1890.

Das Central-Komitee der „Niederländischen katholischen Volksvereine" von den Abteilungen Amsterdam, den Haag,

Haarlem, Rotterdam und Vlissingen, im Geiste vereint mit den Mitgliedern der 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, sendet seine brüderlichen Grüße und erbittet den Segen des Himmels über die Arbeiten des Kongresses, damit er gereichen möge zu mehrerer Blüte unseres hl. Glaubens und zur Lösung der socialen Frage.

Covington Ky. (Nordamerika), 11. August 1890.

Wie der 36. G.-V. wünschte ich auch der 37. thätig beizuwohnen zu können; jedoch ruft mich die 4. deutsch-amerikanische Katholiken-Versammlung in diesem Jahre nach Pittsburg.

Gott segne Eure Bestrebungen!

Die deutsch-amerikanischen Katholiken sind hoch erfreut über Dr. Liebers abermalige Teilnahme am deutsch-amerikanischen Katholikentage.

Wm. Tappert, Pfarrer.

Glatz, den 27. August 1890.

Im Namen des Lokal-Komitees der 13. schlesischen Katholiken-Versammlung sendet der 37. deutschen Katholiken-Versammlung die herzlichsten Grüße

Hünerfeld.

Gleiwitz, den 25. August 1890.

Der heute hier versammelte Innungs-Verband für den Reg.-Bezirk Oppeln im Namen sämtlicher 3614 Mitglieder entbietet der Gen.-Vers. der Katholiken Deutschlands herzlichen Gruß! Mögen die Verhandlungen wie bisher, so auch diesmal der hl. Kirche und dem ehrsamen Handwerk zu Nutz und Frommen geführt werden und von Gottes Segen begleitet sein.

Metzner, Ehrenpräsident. Scholz, Vorsitzender.

Aehnlich der katholische Arbeiterverein Karlsruhe und die vier vereinigten Arbeitervereine in München.

Reading Pa. (Nordamerika), 25. August 1890.

Das vorbereitende Komitee für unsere 4. Katholiken-Versammlung in Pittsburg entbietet unsern tapfern Glaubensbrüdern in Coblenz die biedersten Brudergrüße und wärmsten Wünsche für Segen und Sieg in ihrem Streben und Streiten.

George Bornemann, Kommissar.

Außerdem gingen Begrüßungen ein vom Pius-verein in Aachen, vom katholischen Bürgerverein in Bochum, von Gottfried Zimmer in Bochum, vom hochw. Herrn Abt Maurus von Wettingen und Mehrerau, welcher der Versammlung in seiner Vaterstadt Coblenz auch noch durch ein Telegramm sein warmes Interesse bewies, vom Pius-verein in Crefeld, vom Verband der neuen katholischen Arbeitervereine in Dortmund („2500 Söhne der roten Erde, Männer mit dicken Köpfen und ächt katholischem Herzen"), vom katholischen Männerverein der Marienpfarre in Elberfeld (beim 1. Stiftungsfeste), vom kath. Verein Eintracht in Iserlohn, vom kath. Männerverein Constantia in Karlsruhe, vom kath. Casino in Leipzig; von den kath. Männervereinen zu Lethmathe, Mainz, Moosbach in der Oberpf., vom kath. Casino in München, vom Olper Männerverein, vom kath. Männerverein für Kaufleute, Beamte und Kunstgewerbe in Paderborn, von der Stadtgemeinde Schlüsselfeld bei Bamberg (Bürgermeister Klein), vom kath. Casino in Siegen, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Waldburg-Wolfegg, von Opitz aus Warnsdorf in Nordböhmen.

IV.

Der 37. General-Versammlung

vorgelegte

Anträge und Resolutionen.

I. Missionen und christliche Charitas.

1. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, angesichts der hervorragenden Verdienste, welche sich unsere religiösen Orden und Kongregationen um die Verbreitung des Christentums und die Begründung der wahren Kultur und Civilisation selbst nach dem Urteile hervorragender und kompetenter Männer andersgläubigen Bekenntnisses erworben haben und noch immer erwerben, die sichere Zuversicht auszusprechen, daß endlich die kulturkämpferischen gesetzlichen Bestimmungen, welche eine Reihe dieser Ordensgenossenschaften, so die um das deutsche Vaterland in Deutsch-Ostafrika so hochverdienten Väter vom heiligen Geiste, von dem Boden des deutschen Reiches ausschließen und diese Ordensgesellschaften hindern, hier Noviziat-, Missions- und Studentenhäuser zu errichten, in Wegfall kommen mögen.

Bonn, 31. Juli 1890.

Dr. Winand Virnich.
Reichs- und Landtagsabgeordneter.

2. Der 37. Katholikentag empfiehlt den Katholiken Deutschlands recht dringend die Unterstützung des St. Josephs-Missions-Vereins in Aachen und des St. Ludwigsvereins in München mit besonderer Rücksicht auf die deutschen Katholiken in Paris (linkes Seine-Ufer), für deren Seelsorge fast ausschließlich durch diese beiden Missionsvereine gesorgt wird. Er spricht zugleich

den genannten Missionsanstalten im Namen des Unterzeichneten den wärmsten Dank für ihre bisherige Fürsorge aus.

P. Kreutzer,
Priester der Kongreg. vom hl. Vinc. v. Paula,
Leiter der deutschen Mission.
Bd d' Italie 50.

3. Die Priester der St. Josephs-Mission in Paris (S. J.) sprechen dem St. Josephsverein in Aachen den wärmsten Dank aus für die eifrige Unterstützung ihres Missionshauses und bitten die Katholiken Deutschlands, ihren Landsleuten in Paris auch ferner durch Gaben an den genannten Missionsverein zu Hülfe zu kommen, warnen aber zugleich recht dringend davor, in Paris Arbeit oder Verdienst zu suchen, weil die Aussichten auf Stellung oder Verdienst sehr gering, und weil die Gefahren für die Sittlichkeit, namentlich für Mädchen, fast unentrinnbar sind.

Paris, den 13. August 1890.

Stephan Dosenbach.

4. Die General-Versammlung empfiehlt behufs Hebung des geistlichen Notstandes in der Diaspora Deutschlands:

I. Förderung des Priesterberufs
   a. durch Gründung von Lateinschulen,
   b. durch Eröffnung von Sammlungen milder Gaben zur Unterstützung hilfsbedürftiger Aspiranten des Priesterstandes für die Zeit ihrer Gymnasialstudien.

II. Statutengemäße Einführung des Bonifatius-Vereins in allen katholischen Pfarreien, Gemeinden und Familien Deutschlands und der Schweiz.

Fulda, den 18. August 1890.

Andr. Schick,
Professor am Priester-Seminar.

5. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken nochmals auf die traurige Lage, in welcher sich ihre Glaubensgenossen in der Diaspora, namentlich aber in den größeren Städten Norddeutschlands befinden, zu richten und die geeigneten Schritte in Erwägung zu nehmen, der Priester- und Kirchennot in Berlin und Hamburg auf die schnellste und wirksamste Weise abzuhelfen. Neben der energischen Unterstützung des St. Bonifatius-Vereins wäre es vielleicht am Orte, besondere Einigungen zur Abhülfe der Priester- und Kirchennot in Berlin und Hamburg zu errichten, alles übrige aber der

bewährten Einsicht und Weisheit des apostolischen Stuhles und des deutschen Episkopates vertrauensvoll anheimzustellen.

Bonn, den 31. Juli 1890.

Dr. Winand Virnich.
Reichs- und Landtagsabgeordneter.

6. Die zu Coblenz tagende 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den seit 35 Jahren für die Sanctuarien und Missionen des heil. Landes wirkenden Verein vom heiligen Grabe aufs neue zu reger Beteiligung dringend empfehlen.

Köln, den 3. August 1890.

Dr. Pingsmann, Subregens.

7. Die General-Versammlung wolle in Ansehung der großen und schwierigen religiösen Aufgaben, welche der „Palästina-Verein der Katholiken Deutschlands" zu erfüllen hat, eine allgemeine Beteiligung an diesem Vereine den deutschen Katholiken aufs wärmste empfehlen.

Graf von Hompesch,
stellvertretender Vorsitzender
des Palästina-Vereins.

Gehlen, Pfarrer,
Mitglied des Vorstandes
des Palästina-Vereins.

8. Mit Rücksicht

a. auf die durch die Verschiebung der katholischen und protestantischen Bevölkerung Deutschlands herbeigeführten steigenden religiösen Bedürfnisse der katholischen Diaspora, sowie

b. auf die in den größten Städten herrschenden religiösen Notstände, die zu ihrer Abhilfe enorme Mittel verlangen, empfiehlt die 37. General-Versammlung allen Katholiken Deutschlands den Bonifatius-Verein zur andauernden kräftigen Unterstützung.

Paderborn, den 8. August 1890.

Der General-Vorstand des Bonifatius-Vereins
C. Freiherr von Wendt. Nacke, Propst u. Geistl. Rat.

9. Die General-Versammlung wolle beschließen:
Mit Rücksicht auf das starke Wachstum der Bevölkerung in Berlin, den immer fühlbarer werdenden Mangel an katholischen Kirchen und mehr noch an Geistlichen daselbst, auf das unbestreitbare Unvermögen der Berliner Katholiken und der Diöcese Breslau, aus eigenen Kräften genügend Abhülfe zu schaffen:
fordert die General-Versammlung die Katholiken des deutschen

Reiches und namentlich Preußens auf, dem außerordentlichen kirchlichen Notstand der zum großen Teil aus allen Gegenden Deutschlands zugezogenen Berliner Katholiken nachhaltige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und richtet insbesondere an die katholische Presse das Ersuchen, ihre Sammlungen im Interesse besserer Fürsorge für die Katholiken Berlins fortzusetzen bezw. solche Sammlungen zu eröffnen, empfiehlt aber gleichzeitig zur Erleichterung eines planmäßigen Vorgehens, den Ertrag dem Bonifatius-Verein zur Verwendung für Berlin zugehen zu lassen.

Köln, im August 1890.

Jul. Bachem, Rechtsanwalt.

10. Die 37. General-Versammlung empfiehlt den St. Josephs-Missions-Verein sowohl für die Seelsorge als für die Schulbedürfnisse der Katholiken in London, Paris, Lyon, Marseille, Havre, Brüssel und Verviers; sie dankt den hochwürdigen Oberhirten der Diöcesen Köln, Freiburg i. Breisgau, Breslau, Trier, Limburg, Rottenburg, Ermland und Dresden für die Geldspenden aus diesen Diöcesen, fügt aber die Mahnung bei, junge Mädchen möglichst abzuhalten, Dienststellen in Paris und London zu suchen, weil denselben dort überaus große Gefahren drohen.

Dr. Lingens.

11. Die General-Versammlung empfiehlt den Paramenten-Vereinen mit Rücksicht auf die wachsenden Bedürfnisse der nordischen Missionen, dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Dr. Höting von Osnabrück für fünf auszustattende Arbeiter-Seelsorgstellen am Nordostseekanal mit leinenen und liturgischen Gewändern ꝛc. zur Hülfe zu kommen.

Aachen, den 20. August 1890.

Dr. Lingens.

12. Die 37. General-Versammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands den Beitritt zum St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer Auswanderer. Sie warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung, ermahnt aber diejenigen, welche durchaus zur Auswanderung entschlossen sind, mit den vom Verein in den Hafenplätzen angestellten Vertrauensmännern zeitig vor Antritt der Reise in Verbindung zu treten und durch genaue Befolgung der von diesen gegebenen Ratschläge, sowie

durch Benutzung der unentgeltlichen Dienstleistungen derselben sich vor geistigem und materiellem Schaden zu bewahren.

Schloß Birstein (Hessen-Nassau) im Juli 1890.
Limburg a. d. Lahn,

Der Vorstand des St. Raphaels-Vereins.
Carl, Fürst zu Isenburg-Birstein, Präsident. Cahensly, Generalsekretär.

13. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, insbesondere den jungen Männern der besseren Stände, die Teilnahme an den Vincenz-Vereinen und die Gründung solcher Vereine an denjenigen (vielen) Orten, wo solche noch nicht bestehen.

Köln, den 14. August 1890.

Franz Rody.

14. 1. Der unter dem Ehrenpräsidium des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln bestehende Afrika-Verein deutscher Katholiken fördert wesentlich die von Sr. Heiligkeit dem Papste ins Leben gerufenen und gegenwärtig über ganz Europa verbreiteten Bestrebungen zur Unterdrückung der Sklaverei und des Sklavenhandels in Afrika, insbesondere durch Unterstützung der in jenem Erdteil thätigen Missionsgesellschaften.

2. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die namentlich in letzterer Zeit von den verschiedensten Missionsgenossenschaften an den Afrika-Verein erhobenen bedeutenden Ansprüche wird der Beitritt zu demselben und dessen thatkräftige Unterstützung allen Katholiken Deutschlands angelegentlich empfohlen.

Besseling, a. Rh. Sieger, Justizrat.

15. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen:

Die Thätigkeit der Genossenschaft vom heil. Herzen Jesu in der innern wie in der äußern Mission, speziell in ihren 12 Missionshäusern und in ihren 3 apostolischen Vikariaten (Deutsche Schutzgebiete im stillen Ozean) auch in diesem Jahre der wohlwollenden Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands zu empfehlen.

Salzburg, den 15. August 1890.

In Vertr. P. Joh. M. Ilge.

16. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, daß die deutschen Zweigvereine der

zur Unterstützung der ausländischen Missionen gegründeten großen Korporationen (Kindheit Jesu-Verein, Franciscus Xaverius-Verein und andere) ihre in Deutschland gesammelten Vereinsbeiträge nicht mehr wie bisher ins Ausland abführen; vielmehr macht die General-Versammlung darauf aufmerksam, daß die betreffenden Beiträge den erzbischöflichen und bischöflichen Ordinariaten überwiesen werden, um dieselben dann unter die in den deutschen Kolonien thätigen Missionsgenossenschaften zu verteilen, damit so die zu große bisherige Zersplitterung der Unterstützungsgelder vermieden werde.

Dr. Paul Maria Baumgarten.

17. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit des katholischen Volkes von neuem auf die Thätigkeit der Benediktiner-Missionäre in Deutsch-Ostafrika und empfiehlt die Unterstützung der diesen Missionären zugewiesenen Propräfektur Süd-Zanzibar.

Dr. Paul Maria Baumgarten,
Prof. Dr. G. Schnürer, Dr. Ehses, Kaplan.

18. Millionen deutscher Katholiken sind nach den Vereinigten Staaten und in die Republiken Südamerikas ausgewandert und verloren und verlieren noch weiterhin den katholischen Glauben, und zwar durch Mangel an Priestern. Auch große Massen von Italienern und anderen Nationalitäten haben sich insbesondere in den Südstaaten Amerikas ein neues Heim gesucht und gehen durch Priestermangel für die katholische Kirche verloren. An die General-Versammlung der Katholiken zu Freiburg 1888 habe ich z. B. einen Antrag gestellt (Nr. 41 der derzeitigen Anträge), diesem Priestermangel durch Stellung von Priestern aus bewährten deutschen katholischen Familien abzuhelfen, und zwar durch Gründung eines Priestererziehungs-Institutes auf einem Boden, wo die Lehrfreiheit herrscht. Dasselbe ist inzwischen gegründet worden durch die besonderen Bemühungen des Raphaelsvereins und zwar auf belgischem Boden, dicht an der Luxemburgischen Grenze unter deutscher Bevölkerung, zu Clairefontaine, in einem dort angekauften Kloster, das schon vom hl. Bernhard bewohnt ward. Alle belgischen Bischöfe und die Bischöfe von Metz und Straßburg, der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier und Rottenburg haben das Institut schon warm empfohlen. Aber diese Empfehlungen sind dem Publikum wenig bekannt, und es fehlt dem Institut an Geld, weshalb nur wenige und diese nur gegen Bezahlung aufge-

nommen werden konnten. 31 Knaben studieren jetzt dort. Aber dieses wichtige Institut muß bis zu 1000 Schülern gebracht werden. Im Falle genügender Mittel würde die Zahl der Schüler bereits eine unerwartet große sein. Die katholische General-Versammlung möge jetzt das Institut bestens zur Kenntnis des Volkes bringen und die mit irdischem Besitz reich gesegneten Personen dringend um große Gaben für dasselbe ansprechen. Wo gibt es etwas Wichtigeres als dieses Priester-Erziehungs-Institut?

Wintersdorf bei Trier, den 24. August 1890.

Joh. Lehnen, Pastor.

19. 1. Mit Rücksicht auf die mißlichen Zustände, sowie die große Kulturaufgabe und die Erhaltung der an circa 200 reichenden Zahl armer verwahrloster Kinder des Waisenhauses zu Mariastern bei Banjaluka in Bosnien, sowie

2. im Hinblick auf unsere geliebten Glaubensbrüder und -schwestern der Kolonie Ober-, Unter- und Mittel-Windthorst, welche der Mehrzahl nach Rheinländer und Westfalen sind, bitten wir die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, das Waisenhaus und die genannte Kolonie zu andauernder weiterer Unterstützung zu empfehlen.

Fridolin Teller, Trappistenbruder
zu Mariastern bei Banjaluka in Bosnien.
Aufenthalts-Adresse: Rees Rheinpreußen.

20. Die General-Versammlung empfiehlt die Bestrebungen der Vereine für kath. Arbeiterkolonieen dem Wohlwollen sowie der finanziellen Unterstützung der Katholiken aufs wärmste, indem sowohl die Unterstützung der bestehenden Kolonie als auch die Gründung neuer Kolonieen einem dringenden Bedürfnis entspricht.

Der Vorstand des rheinischen Vereins für
katholische Arbeiterkolonieen.
Namens desselben:
Der Vorsitzende
Düsseldorf. Landesrat Clausener.

II. Sociale Frage.

21. Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands möge beschließen: die Fraktion des Centrums zu ersuchen, dem hohen Reichstage geeignete Gesetzes-Anträge vor-

zulegen gegen das Auftreten der kaufmännischen Ringe in wucherischer Ausbeutung der Konsumenten.

Metternich (Weilerswist), 18. August 1890.

B. Recom, Pfarrer.

22. Die 37. Katholiken-Versammlung empfiehlt allen Präsides von Arbeiter-, Gesellen- und Lehrlingsvereinen die Gründung, sorgfältige Leitung und stete Anempfehlung von Pfennig-Sparkassen mit Einlagen von 10 Pfg. an und mit Verzinsung zu 3 pCt. von 4 Mark an. Sie erkennt in diesen Kassen eine sehr wirksame Förderung der Sparsamkeit, ein vorzügliches Mittel gegen übertriebene Vergnügungssucht und damit gegen die Gefahren der Socialdemokratie.

Coblenz. Dr. St. Ehses,

Präses des kathol. Gesellen-Vereins.

23. Die katholische General-Versammlung möge dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß in Fabriken, öffentlichen Werkstätten, bei Eisenbahnarbeiten u. s. w., in Fällen, in welchen notgedrungen an Sonn- und Feiertagen gearbeitet wird, der Anfang der Arbeitszeit so festgesetzt werde, daß jedem katholischen Arbeiter leicht möglich ist, seiner religiösen Pflicht durch Beiwohnung des heiligen Opfers nachzukommen und zwar vor Beginn der Arbeit.

Willishausen, den 15. August 1890.

J. Chr. Meier, Pfarrer,
im Auftrage einer Anzahl Priester
in der Diöcese Augsburg.

24. Der 37. Katholikentag erklärt seine volle Zustimmung zu den Zwecken der am 23. Juni d. J. in Aachen gegründeten „Bischof-Ketteler-Gesellschaft" — „Zur Wahrung und Förderung der Interessen des christlichen Arbeiterstandes und zur Bekämpfung der Socialdemokratie durch Verbreitung von geeigneten Zeitschriften, Flugblättern, Broschüren ꝛc. zu wirken," — und empfiehlt den Katholiken Deutschlands recht dringend den Beitritt zu der Gesellschaft.

Aachen, im August 1890.

Der Vorstand der
„Bischof Ketteler-Gesellschaft."
J. A. P. Saget.

25. In Anbetracht, daß sich in den katholischen Vereinen ein erfreuliches Bestreben kund gibt, Sparvereine zu gründen,

und unter warmer Empfehlung des Sparsamkeitssinnes im allgemeinen, geht die Versammlung über den Antrag Nr. 22 zur Tagesordnung über.

Dr. Schmitz, Oberpfarrer.

26. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands warnt auf das eindringlichste vor den umstürzenden Grundsätzen und der Agitation der Socialdemokratie, welche unter den Arbeitern der Industriebezirke und auch schon unter der Landbevölkerung für ihre Ideen dadurch zunächst Boden zu gewinnen sucht, daß sie dieselben der Kirche und dem kirchlichen Leben entfremdet.

Die General-Versammlung erklärt es als eine heilige Pflicht der Eltern, Lehrer und Seelsorger, die heranwachsende Jugend der Arbeiterbevölkerung hiervor zu warnen, und drückt zugleich den lebhaften Wunsch aus, es möge die katholische Presse in geeigneter Weise, namentlich auch durch Flugschriften diesem verderblichen Treiben entgegen wirken.

Dr. Schmitz.

27. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen ihren tiefgefühlten Dank aus für Hochdesselben thatkräftiges Handeln zur Herbeiführung des socialen Friedens, wie solches sich bethätigt hat in Berufung der Internationalen Arbeiterschutz-Konferenz, in der Vorlegung von Gesetzentwürfen in dieser Richtung und endlich in der Verwirklichung der hohen Kaiserlichen Worte bezüglich der Notwendigkeit gegenseitiger Fühlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern durch Bildung von Arbeiter-Ausschüssen in den Staatsbergwerken.

Dasbach.

28. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Fraktion des Centrums die Anerkennung für ihre bisherige Thätigkeit auf dem Gebiete der socialen Frage aus und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das katholische Volk auch aus diesem Grunde demselben sein Vertrauen bewahren werde, und fordert alle Katholiken auf, mit voller Entschiedenheit für die Verwirklichung des Arbeiterschutzes gegenüber rückläufigen Strömungen einzutreten.

Dasbach.

III. Christliche Kunst, Wissenschaft und Presse.

29. Die 37. General-Versammlung empfiehlt namentlich den gebildeten katholischen Damen Deutschlands die seit einem Jahre in Wien bestehende Monatsschrift „Das Apostolat der christlichen Töchter. St. Angela-Blatt. (L'Apostolat de la jeune fille chrétienne)", deren Zweck es ist, die katholischen Frauen und Jungfrauen zum Apostolat für die Sache Gottes und seiner heiligen Kirche anzueifern.

Wien, 17. August 1890.

Anton Schöpfleuthner,
Kirchendirektor und Spiritual bei
St. Ursula in Wien.

30. Die katholische General-Versammlung möge Anregung geben zur Abfassung eines Verzeichnisses der auf unsern deutschen Bühnen zumeist aufgeführten Theaterstücke und Opern mit kurzer Charakterisierung ihrer Tendenz und ihres Gehaltes vom religiös-sittlichen — vom katholischen Standpunkte aus.

Desgleichen möge das auf einer früheren General-Versammlung zu Breslau ausgesprochene und von Herrn Pfarrer Stein aus Köln motivierte Votum gegen das Ueberhandnehmen die gute Sitte gefährdender Ballette auf unsern Bühnen erneuert werden, um so wenigstens dem katholischen Volke und der katholischen Presse das richtige Urteil hierüber zu bewahren.

J. Chr. Meier, Pfarrer.

31. Die katholische General-Versammlung möge dem Wunsche Ausdruck geben, unsere katholische Presse wolle in der Auswahl ihrer Novellen in Beiblättern sich nur von dem einen Gesichtspunkte leiten lassen, was gegenüber den socialen und moralischen Schäden unseres Volkslebens hemmend, sittigend und heilend wirkt, im besonderen in der Mitteilung von täglich vorkommenden Verbrechen sich einer gewissen Mäßigung befleißen, soweit es höhere Rücksichten verlangen. Gegenüber der gemeinschädlichen Festmanie möge die katholische Presse bei ihren Festschilderungen nicht auch Extravaganzen mit scheinbarer Billigung erwähnen.

J. Chr. Meier, Pfarrer.

32. Um die Beschlüsse und Anregungen der General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands weiteren Kreisen zugänglich zu machen und ihnen dadurch den möglichst ausgiebigen

Erfolg zu sichern, wird die Besprechung derselben auf anderen Versammlungen und in Vereinen, durch die Presse und durch Flugblätter wiederholt empfohlen.

Erfurt.

Ch. Hartmann,
Kaufmann und Stadtverordneter.

33. Der Unterzeichnete beantragt, wie folgt zu beschließen:

Die General-Versammlung empfiehlt die Förderung der in Köln erscheinenden „Zeitschrift für christliche Kunst."

Dr. A. Reichensperger.

34. Die katholische General-Versammlung empfiehlt, der schriftlich oder mündlich in freundlicher Weise ergangenen Einladung entsprechend, den katholischen Gelehrten Deutschlands den Besuch des »Congres scientifique international des Katholiques« zu Paris im April 1891.

Frhr. v. Heeremann. Dr. A. Reichensperger.
Dr. P. Reichensperger. Professor Dr. Weißbrodt.
Dr. Paul Maria Baumgarten.

IV. Schule und Unterricht.

35. 1. Der 37. Katholikentag beschließt, die Frage von der Errichtung einer katholischen Universität sofort einer Lösung durch thatsächliches Vorgehen näher zu bringen, soweit dies für jetzt möglich ist.

2. Demgemäß soll am Sitz einer Universität (Bonn, München, Würzburg oder Freiburg i. Br.) und im möglichsten Zusammenhange mit ihrem Studiengange, ihren Bibliotheken und wissenschaftlichen Hilfsmitteln ein „katholisches Institut", oder eine „katholische Akademie", oder ein „Apologetisches Seminar" errichtet werden — zum freien Gebrauche für alle Studierende.

3. Dieses soll für den Anfang einen Lehrstuhl für 1) Philosophie, 2) Apologetik, 3) Geschichte, 4) Kulturgeschichte, 5) Rechtsphilosophie und Naturrecht umfassen, womöglich auch 6) für Anthropologie, Ethnographie oder einen naturwissenschaftlichen Zweig.

4. Ist dies unthunlich, so wird am Sitze der wichtigsten Universitäten (Bonn, München, Würzburg, Freiburg i. Br., wo möglich auch in Berlin und Leipzig) mindestens ein Privatlehrer

angestellt, welcher durch Privatvorlesungen und freie öffentliche Vorträge (welch' letztere auch sonst dem gebildeten Publikum zugänglich sind) jene Gegenstände behandelt, welche für die Studierenden der betr. Universität mit Rücksicht auf die jeweiligen Bedürfnisse am zweckmäßigsten erscheinen.

5. Der Unterhalt dieser Stiftungen wird von dem kathol. Universitäts-Fonds bestritten; es werden auch die hochwürdigsten Bischöfe Deutschlands — nötigenfalls auch der Apostolische Stuhl — ersucht, durch Zuwendung kirchlicher Stiftungen wie in alten Zeiten zur Förderung dieser Einrichtung beizutragen.

6. Wenn das ebenfalls unausführbar erscheint, so soll sofort ein Kommissar zur praktischen Ausführung des Unternehmens ernannt werden, welcher im Auftrag des Komitees und im Einvernehmen mit dem hochwürdigsten Episkopat (wenn nötig auch mit der Kurie) die Bedingungen u. s. w. studiert und der nächsten Katholiken-Versammlung den Plan zur Verwirklichung in der möglich exaktesten Form vorlegt. Die Kosten u. s. w. trägt das Komitee.

Freiburg i. d. Schweiz.

A. M. Weiß, O. P.

36. Hohe Versammlung wolle beschließen, daß der bisher gemäß früheren Resolutionen der katholischen General-Versammlungen durch Sammlungen und freiwillige regelmäßige Beiträge angesammelte Fonds für Errichtung einer freien Universität in Salzburg — in empfehlende Erinnerung gebracht werde, behufs Zuwendung von Legaten, Geschenken oder regelmäßigen Beiträgen zu dem unter Protektion Se. Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischofes Johannes Haller in Salzburg verwalteten Universitäts-Fonds und Universitäts-Vereine.

Pankratius Martin, Pfarrer.
Ritter des heil. Grab-Ordens.

37. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt freudigst die Gründung der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz und empfiehlt den katholischen deutschen Studierenden, denen es die Verhältnisse gestatten, deren Besuch.

Coblenz, 24. August 1890.

Dr. Porsch. Prinz Arenberg. Frhr. v. Heeremann.
v. Kehler. Krebs-Braunsberg.

38. Die 37. General-Versammlung erneuert die in Bochum und auf früheren General-Versammlungen gestellten Forderungen betreffs des Rechtes der Kirche, der Familie und der Gemeinde auf die Leitung und Einrichtung der Volksschulen.

Coblenz. Meurin,
Pfarrer zu U. L. Fr.

Zurückgezogen zu Gunsten von:

39. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands betont im Anschlusse an die Beschlüsse der früheren General-Versammlungen das Recht der Eltern und der Kirche auf Teilnahme an Einrichtung und Leitung der Schule und verlangt insbesondere die volle Freiheit der Kirche und ihrer Organe in Erteilung und Leitung des Religions-Unterrichts. Sie fordert ferner die Durchführung der Grundsätze der positiv-christlichen Pädagogik auf allen Gebieten des Unterrichts und der Erziehung überhaupt. Sie verlangt ferner die Anerkennung des Rechtes der Eltern und der Kirche auf selbständige Einrichtung eigener Schulen auf Grund gesetzlicher Normativbestimmungen und die Anerkennung des Rechtes der Eltern, ihre Kinder in solche Schulen zu schicken. Sie verlangt endlich, daß den katholischen Lehrern das allen Staatsbürgern zustehende Recht auf Teilnahme an konfessionellen Vereinen in keiner Weise durch administrative Maßregeln beschränkt oder verkümmert werde.

Münster. Dr. Marcour.

40. Die General-Versammlung erneuert ihre wiederholt ausgesprochene Forderung, daß in allen katholischen Schulen nur solche Lehr- und Lesebücher gebraucht werden dürfen, welche dem katholischen Charakter der Schule Rechnung tragen; sie fordert ferner, daß auch in sogenannten gemischten Schulen nur solche Bücher zugelassen werden, welche jede Verletzung der religiösen Gefühle der Kinder ausschließen.

Münster. Dr. Marcour.

41. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ehrt an einer Stätte ihres ehemaligen überaus segensreichen Wirkens die Verdienste der christlichen Schulbrüder um die Erziehung und Bildung der Jugend und sie drückt den lebhaften Wunsch nach der baldigen Rückberufung der christlichen Schulbrüder im Interesse der Jugenderziehung aus.

Donauwörth.

Schmidinger, Lehrer.

V. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

42. Die 37. General-Versammlung deutscher Katholiken empfiehlt

unter Anerkennung der bisherigen Thätigkeit des Verbandes der kaufmännischen Kongregationen und katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands und unter Hinweis auf den religiösen und socialen Zweck dieser Vereinigungen die Gründung und Unterstützung der kathol. kaufm. Vereinigungen.

Die Versammlung erklärt, daß die Gründung und Hebung solcher Fachvereine ganz besonders in der heutigen Zeit nützlich und notwendig ist, und daß auch in rein katholischen Gegenden auf die Gründung derselben Bedacht genommen werden muß; sie richtet endlich an alle selbständigen kathol. Kaufleute und an die hochw. Geistlichkeit die dringende Bitte, ihr Interesse diesen wichtigen Vereinigungen zuzuwenden und dahin zu wirken, daß neben der Pflege wahrer Religiosität und Moral, welche in genanntem Verbande an erster Stelle stehen, auch die Fachwissenschaften und jene praktischen Einrichtungen (wie Stellen-Vermittelungs-Bureau, Kranken- und Unterstützungskasse 2c.) gefördert werden, welche die sociale Lage unserer Handlungsgehülfen und Lehrlinge zu bessern geeignet sind.

Dortmund. August Bickhoff,
Vorsitzender des kathol. kaufm. Vereins Dortmund.

43. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den seit 5 Jahren mit Gutheißung Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. bestehenden und segensreich wirkenden St. Leoverein zur Unterstützung solcher jungen Priesteramts-Kandidaten, denen die erforderlichen Mittel zum Studium fehlen, den Katholiken Deutschlands zur fortdauernden Unterstützung empfehlen.

Inspector Jos. Diefenbach, Frankfurt a. M.,
Kassier des St. Leovereins.

44. Die Katholiken-Versammlung zu Coblenz möge den vom h. Vater so oft und dringend empfohlenen Beitritt zum dritten Orden des vom großen Görres so hoch verherrlichten h. Franz von Assisi allen Katholiken, zumal den deutschen Männern, angelegentlich empfehlen.

F. Lossen, Pfarrer von Senheim.

45. Die General-Versammlung wolle beschließen:
ein Komitee einzusetzen zur Sammlung der Mittel für die Restaurierung der vom Bischof von Loreto der deutschen Nation als nationale Andachtsstätte angebotenen großen Seiten-Kapelle der lauretanischen Kathedrale.

Karl Fürst zu Löwenstein.

46. 1) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt in besonderer Weise den beteiligten Kreisen die Fürsorge für die arbeitende Jugend durch Gründung und Neubelebung von katholischen Jünglings-, Lehrlings- und ähnlichen Vereinen und wenn möglich ebensolcher Hospize, um so der Jugend in der gefahrvollsten Zeit nach der Entlassung aus der Schule beim Eintritt in Werkstätte und Fabrik einen festen Glaubenshalt zu geben.

2) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands legt den örtlich benachbarten Vereinsvorständen nahe, durch gegenseitige Vereinigung, Gründung kleinerer Verbände, in denen die Präsides regelmäßig zu Beratung und Austausch der Erfahrungen zusammenkommen, das Vereinsleben zu heben und besonders die Gründung solcher Vereine in der Umgebung größerer Städte zu ermöglichen.

3. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bittet die Vorstände der bestehenden Arbeiter-, Gesellen- und Männervereine, diesen Jugendvereinen in jeglicher Weise entgegenzukommen und dieselben insbesondere durch Gewährung von Vorteilen bei Aufnahme in Vereine und Krankenkassen u. s. w. zu unterstützen, um so die den Jugendvereinen entwachsenen Mitglieder für sich zu gewinnen.

Der Verband der kathol. Jünglingsvereine des Maingaues.

47. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht dem heiligen Vater ihren ehrerbietigsten Dank für den huldvollen Empfang der Deutschen Pilger und die in der feierlichen Audienz am 8. Mai d. J. an sie gerichtete Ansprache aus.

Sie erkennt in derselben und besonders in den Worten:
„in Mitte der Bedrängnisse, die uns zu Hause umgeben, ersehnen und erstreben wir nichts mit größerer Sorge und Bemühung, als daß innerhalb der Grenzen Deutschlands die Freiheit der Kirche gesichert sei. Mehr als ein Grund läßt uns die Erfüllung unserer Wünsche

hoffen: die Hochsinnigkeit und Gerechtigkeit des Erlauchten Kaisers, die Standhaftigkeit der Männer, die besonders in der gesetzgebenden Versammlung für die Rechte der Kirche seit langem mutvoll kämpfen, endlich die Einigkeit aller Katholiken Deutschlands."

einen erneuten Sporn, diese Einigkeit zu fördern und zum öffentlichen Ausdruck zu bringen, um dadurch den hl. Vater in seinen auf die Erlangung einer vollen Freiheit der Kirche in Deutschland gerichteten Bestrebungen um so wirksamer unterstützen zu können.

R. von Rochow.

48. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, angesichts der bedauernswerten und traurigen religiösen Lage, in welcher sich die Katholiken in verschiedenen deutschen Staaten, namentlich in Braunschweig und Mecklenburg noch befinden, die sehnlichste Erwartung auszusprechen, daß gemäß den grundlegenden Bestimmungen des Westfälischen Friedens und der ehemaligen Deutschen Bundesverfassung endlich einmal der Artikel 12 der preußischen Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, wonach die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, die Vereinigung zu Religionsgesellschaften und die gemeinsame häusliche und öffentliche Religionsübung gewährleistet und der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse ist, Aufnahme in die Verfassungs-Urkunde des Deutschen Reiches finden möge.

Bonn, 31. Juli 1890.

Dr. Winand Virnich.
Reichs- und Landtagsabgeordneter.

49. Da die deutsche Nation, vor allem das katholische Deutschland, seinem wahrhaft großen Manne Joseph v. Görres noch eine Ehrenschuld abzutragen hat, so möge die hohe General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Coblenz beschließen, daß diese Ehrenschuld derart abgetragen werde, daß dem großen Görres in seiner Vaterstadt Coblenz ein öffentliches Denkmal gesetzt werde. Es könnte dies geschehen in der Weise, daß Görres zu Ehren eine Josephskirche in Coblenz erbaut wird, daß dann seine Gebeine von München nach Coblenz übertragen und in einem Mausoleum in der Kirche beigesetzt werden.

Moselweiß, den 24. August 1890.

J. B. Klee, Pfarrer.

50. Die unterzeichneten Vorstände des katholischen Männer-Vereins Casino für Regensburg und Umgebung beehren sich hiermit namens des Gesamtausschusses die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands freundlichst einzuladen, als Ort der nächstjährigen General-Versammlung unsere Stadt Regensburg in Vorschlag bringen zu wollen.

Nach vieljährigen Sorgen und Mühen ist es endlich gelungen, ein eigenes katholisches Vereinshaus zu bauen, dessen Säle so schön und geräumig hergestellt werden konnten, daß wir nunmehr in der Lage sind, die Ehre der Aufnahme der katholischen General-Versammlung, welche wir leider seither aus Mangel an genügenden Räumlichkeiten ablehnen mußten, für das kommende Jahr 1891 zu erbitten.

Ueber die besonders günstige Lage Regensburgs haben wir kaum nötig uns weiter zu verbreiten.

Daß wir natürlich nicht so viel bieten können, wie unsere günstiger situierten Glaubensgenossen am herrlichen Rhein, wissen wir freilich; allein auch an der Donau läßt sich gemütlich tagen, und die Katholiken hiesiger Stadt werden sicher alles aufbieten, den lieben zu erwartenden Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen.

Eines hohen Präsidiums
ergebenste Vorstände des kath. Casino Regensburg,
F. Pustet. J. Habbel.

51. Nachstehenden uns zur Vertretung übergebenen Antrag:

„Die ergebenst Unterzeichneten gestatten sich bei der 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands folgenden Antrag zu stellen:

Die General-Versammlung wolle beschließen, die 38. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Danzig abzuhalten.

Danzig, den 21. August 1890.

H. König, Buchdruckereibesitzer. Dr. Hildebrandt, Geh. Sanitätsrat. Joseph Fuchs. F. Scharmer, Pfarrer. A. Kors, Pfarrer. A. Stengert, Ehrendomherr und Dekan. Mentzel, Pfarrer."

unterbreiten wir der General-Versammlung.

Coblenz, den 25. August 1890.

Dr. Porsch-Breslau. Prof. Dr. Behrendt-Pelplin. Krebs-Braunsberg.

52. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bezeichnet es als dringend wünschenswert, daß eine

eingehende Geschichte der General-Versammlungen von berufener Seite verfaßt werde. In dieser Geschichte müßte in besonderer Ausführlichkeit der Gründung und Entwicklung des katholischen Vereinswesens gedacht werden, welches ja zum überwiegenden Teile eine Frucht der Anregungen der General-Versammlungen ist.

Die 37. General-Versammlung regt bei den katholischen Verlegern die Ausführung dieses Wunsches an.

Dr. Paul Maria Baumgarten.

53. Die 37. General-Versammlung empfiehlt im besonderen Hinblick auf den vorliegenden Entwurf zu einem bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich die Unterstützung des kathol. Juristen-Vereins.

Dr. Porsch, v. Kehler, Scholtz-Hamm, v. Steinle.

VI. Römische Frage.

54. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht von neuem die auch durch die neuesten Ereignisse begründete Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränität des hl. Stuhles für die Selbständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Notwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung handelt, wenn sie die vom hl. Stuhle deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt.

Coblenz, den 25. August 1890.

Dr. Windthorst.

55. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem hl. Stuhle gebührende Weltstellung immer mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Weltstellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittelung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag.

Coblenz, den 25. August 1890.

Dr. Windthorst.

V.

Der Versammlungsort.

Was die Stadt Coblenz mit an erster Stelle zum Sammelpunkte der Katholiken Deutschlands empfahl, das ist der Name eines großen Mannes, auf den Coblenz stolz sein darf, der Name Joseph von Görres. Zu Coblenz im „Riesen" geboren, selbst ein Riese an Geist und Thatkraft, hat Görres hier in der Blüte seiner Jahre seine mächtige politische Thätigkeit entfaltet, in der Zeit der Knechtung das Gefühl der Freiheit die wahre, große, deutsche Vaterlandsliebe geweckt und zu heller Begeisterung angefacht; dann vertrieben und verbannt, hat er seine bahnbrechende Wirksamkeit als Herold für die Freiheit der Kirche, für den Aufschwung katholischen Lebens und katholischer Wissenschaft allerdings fern von seiner Heimat üben müssen; aber auch in der Ferne ist er ein Sohn der Stadt Coblenz geblieben, sein Feuergeist hat auch in seiner Vaterstadt nicht am wenigsten gezündet, und seit die katholische Welt Joseph von Görres verehrt, hat es sich Coblenz stets zur größten Ehre gerechnet, dieses Mannes und dieses herrlichen Namens nicht unwürdig zu erscheinen.

Dies zeigte sich namentlich jetzt bei den Vorbereitungen auf den Katholikentag. Bei allen Katholiken der Stadt herrschte nur eine Stimme der Freude und zugleich der Entschluß, den Gästen einen warmen, herzlichen Empfang zu bereiten; die ganze Stadt, auch Andersgläubige nicht ausgeschlossen, nahm an den Arbeiten teil, und namentlich haben die städtischen Behörden ohne Ausnahme das freundlichste Entgegenkommen bewiesen. Vor allem aber war das Lokal-Komitee in unermüdlicher Lust und Freudigkeit thätig; da alles drängte, folgten sich Vorstands-, Kommissions- und Ausschußsitzungen fast Tag für Tag, oft tagten sogar mehrere zu gleicher Zeit, und über das Ermüdende, das mit dieser Last der Geschäfte verbunden war, scherzte man sich in rheinischer Laune und Be-

geisterung hinüber. Besonders möge noch der Wohnungskommission gedacht werden, deren Aufgabe bei den beschränkten Raumverhältnissen der eingeengten Festungsstadt gewiß keine leichte war. Eine wichtige Arbeit war auch bei der geringen Zahl größerer Kirchen in Coblenz die Beschaffung der nötigen Notaltäre, damit bei einer Versammlung, deren Zweck die Ehre Gottes ist, der Gottesdienst keinen Abbruch litt. Das umfassendste Interesse nahmen dann aber Bau und Ausschmückung der Halle in Anspruch. Der Name Görres, das wußte man, wird zahlreiche Männer aus ganz Deutschland nach Coblenz führen, namentlich auch aus Bayern und München, da man schon früh erfuhr, daß sich viele Bayern für die unverschuldete Verhinderung der Versammlung am Grabe Josephs von Görres durch den Besuch der Versammlung an dessen Wiege entschädigen wollten. Ein weiteres durfte man von der herrlichen Lage der Stadt an zwei schönen Flüssen, von den wunderbar schönen Panoramen, die sich auf den umliegenden Anhöhen darbieten, und nicht am wenigsten von dem glücklichen Naturell der rheinischen Bevölkerung erwarten, die durch ihre heitere Gastlichkeit jedem Besucher den Rhein und seine Städte unvergeßlich macht.

Und dennoch, als die Halle auf dem Clemensplatze fertig vor uns stand in den gewaltigen Dimensionen von 75 Meter Länge, 26 Meter Breite, an drei Seiten mit 5 Meter breiten, zum Teil noch breiteren Gallerien versehen, Parterre und Gallerien mit etwa 4000 Stühlen bestellt, da hörte man vielfach die Besorgnis äußern: die Halle ist zu groß, die Versammlung wird durch diesen riesigen Bau mit seinen stolzen Türmen und seiner großartigen Höhe erdrückt. Die Befürchtung war grundlos; denn trotz mehrfach weniger günstiger Witterung erwies sich die Halle bei allen öffentlichen Versammlungen als kaum hinreichend groß, und stets waren bereits längere Zeit vor Beginn Parterre und Gallerien fast bis zum letzten Platze gefüllt.

An der Halle hatten dann die Bau- und Ausschmückungs-Kommission, Baumeister, Dekorateure und Kunstgärtner, überhaupt alle, denen die Sache anvertraut war, wahre Meisterstücke einer geschmackvollen, blendend reichen und harmonischen Ausstattung geliefert. Embleme und Fahnen, Draperien und Behänge, einheimische und fremdländische Gewächse, Guirlanden und Wappen, alles war verwendet, um die langen Wände und hohen Pfosten, die Gallerien und den mächtigen Dachstuhl, vor allem auch das Podium für das hohe Präsidium in ein ge-

winnendes Aeußere zu setzen. Das Einzelne darzustellen wird man uns erlassen; nur die Riesengruppe auf dem Podium, der Stolz der Halle, muß noch besonders erwähnt werden: die Madonna mit dem göttlichen Kinde, zu den Füßen der hl. Castor, Patron der Stadt Coblenz, und der hl. Apostel Matthias, Patron der Diöcese Trier, — das Ganze umgeben mit allem, was die Gartenkunst Großartiges bieten kann, — rechts und links die Büsten Sr. Heiligkeit des Papstes und Sr. Majestät des Kaisers, alles in mächtiger Größe und lebensvoller Gestaltung, ganz geeignet, um in Nähe und Ferne einen durchaus feierlichen und erhebenden Eindruck zu machen. Außen an der Festhalle, über dem Hauptportal zwischen den beiden Türmen, stand, weithin sichtbar, eine große Görresbüste, und darunter las man, gleichsam als Inhaltsüberschrift zu der bevorstehenden Versammlung, einen markigen Wahrspruch aus einer der berühmtesten Schriften — Athanasius — des unvergeßlichen Mannes: „Die Kirche tauscht den Schutz, den sie empfängt, durch den Schutz, den sie gewährt; denn ihrer Obhut sind die Fundamente des Staates anvertraut.“ —

Fügen wir nun noch bei, daß auch die ganze Stadt schon am Samstag Nachmittag ihr Festgewand anlegte und alle Tage der Versammlung beibehielt, daß man in manchen Straßen fast nichts mehr sah als Fahnen, Guirlanden und Willkommsprüche, in den Fensternischen sogar mitunter religiöse Bilder und Zeichen wie am Tage der Frohnleichnamsprozession, fügen wir hinzu, daß sich die ganze Stadt wie am Vorabende der großen Feste des Jahres in Glanz und Zier gesetzt hatte, dann haben wir alles gesagt, was in den kleinen Rahmen dieses Abschnittes hineingehört, und können nunmehr die erlauchte Versammlung selber reden lassen.

VI.

Begrüßungs-Abend.

Sonntag, den 24. August.

Vorsitzender des Lokal-Komitees, Rechtsanwalt Müller: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

Hochansehnliche Versammlung! Namens des Lokal-Komitees habe ich die ehrenvolle und angenehme Aufgabe, Ihnen heute Abend den ersten Willkommengruß zu entbieten. Die im Winde flatternden Flaggen, die mit Blumen bekränzten Häuser, die prächtig geschmückte Halle, das festliche Geläute, die fröhlichen Gesichter der Bewohner von Coblenz und die Scharen hiesiger Bürger, die hier zusammengeströmt sind, um Sie zu begrüßen, das alles beweist Ihnen mehr, als die beredtesten Worte es zu thun vermöchten, wie froh wir Coblenzer sind, die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in unsern Mauern tagen zu sehen. (Bravo!)

Als zuerst die Kunde kam, daß wir Aussicht hätten, daß diese erlauchte Versammlung hierhin durch den fürstlichen Kommissar berufen werde, da ging ein Jubel durch die ganze katholische Bevölkerung von Coblenz. (Bravo!) Drei Monate lang ist das Lokal-Komitee rastlos mit der größten Aufopferung und Hingebung bestrebt gewesen, allen den lieben Gästen von nah und fern aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes einen frohen, festlichen Empfang zu bereiten. (Bravo!)

Meine Herren! Was ich ganz besonders heute Abend hervorheben und betonen möchte, an unserer Freude haben auch viele teilgenommen, die nicht unseres Glaubens sind (Bravo!), und sie haben diese Teilnahme auch öffentlich bekundet. (Bravo!) Wir haben ferner bei allen Behörden, bei den Civil- und Militärbehörden und ganz besonders bei der städtischen Verwaltung

für fast alle unsere Wünsche und Bestrebungen das bereitwilligste und liebenswürdigste Entgegenkommen gefunden (Lebhaftes Bravo!), wie wir denn heute Abend auch die Freude haben, den Herrn Oberbürgermeister unserer Stadt, der sich in den wenigen Jahren seiner hiesigen Thätigkeit die Liebe der ganzen Bevölkerung aller Klassen und aller Parteien erobert hat, und den verehrten Herrn Polizeidirektor und Landrat Graf Brühl hier in unserer Mitte zu sehen. (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! In der That, es ist ja auch etwas Großes und Herrliches um eine solche katholische General-Versammlung: zu sehen, wie Tausende von Männern aus ganz Deutschland zusammenströmen, Männer aller Stände und jeden Alters, Fürsten und andere Edle des Landes, Priester und Laien, Gelehrte und Ungelehrte (Heiterkeit.), Künstler, Handwerker, Bürger und Bauern, alle vereint, um ihren heiligen Glauben zu bekennen, um das katholische Bewußtsein zu stärken und zu befestigen und die Liebe und Begeisterung für die Kirche zu entflammen, vereint, um die Werke der christlichen Liebe zu fördern und zu beraten, wie den großen Uebeln der Zeit abgeholfen werde, wie dem Eindringen des modernen Heidentums gewehrt und die socialen Schäden der jetzigen Zeit geheilt werden können. (Bravo!)

Wenn es schon immer eine Ehre ist, eine Versammlung mit solch' hohen und idealen Zwecken begrüßen und empfangen zu können, so, meine Herren, mußten wir Katholiken von Coblenz das grade in diesem Jahre als eine ganz besondere Ehre empfinden. Sie wissen, im vorigen Jahre auf der General-Versammlung von Bochum ist der Beschluß gefaßt worden, daß in diesem Jahre die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in München tagen solle. Sie kennen auch, meine Herren, die Umstände, welche die Ausführung dieses Beschlusses vereitelt haben (Zuruf: Leider!); vieles, vieles ließe sich darüber sagen (Sehr wahr!), und die Kölnische Zeitung hat ja auch bereits vor mehreren Monaten an den Thürritzen des bischöflichen Palais erlauscht, daß heute Abend und auf der ganzen General-Versammlung bezüglich der Vorgänge in Bayern die „schärfere Tonart" angeschlagen werden solle. (Heiterkeit.) Ich glaube, meine Herren, sie wird sich, wie so oft schon in ihrem vielbewegten, wechselvollen Leben (Heiterkeit.), ich glaube — sie wird sich auch diesmal wieder täuschen. (Erneute Heiterkeit.) Peiora passi sumus; meine Herren, wir haben Schlimmeres erduldet, ohne daß wir deswegen den Mut und den Humor verloren haben. (Lebhafter Beifall.)

Dieser Zwischenfall in Bayern ist wahrlich nicht wichtig genug, um eine General-Versammlung von Tausenden von Katholiken von ganz Deutschland vier Tage zu beschäftigen. (Heiterkeit.) Allerdings meine Herrn, als damals die Nachricht kam, daß und warum der Bochumer Beschluß nicht ausgeführt werden könnte, da, das ist ja nicht zu leugnen, ging eine schmerzliche Bewegung — um es zart auszudrücken — durch das ganze katholische Deutschland. (Sehr richtig!) Aber an diesem schönen festlichen Abende möchte ich als Coblenzer am wenigsten irgend welche bittere Bemerkungen daran knüpfen, zumal wir bei dieser Gelegenheit ja wieder erfahren haben, wie der Schutz Gottes über den General-Versammlungen waltet, und wie die Vorsehung es versteht, auch das, was wir für böse halten, zum guten zu wenden. (Bravo!)

Wir Coblenzer würden ja heute nicht die Freude haben, die Tausende teurer Gäste, insbesondere unsere lieben süddeutschen Brüder, die Brüder aus Bayern zu begrüßen und unter uns zu sehen, wenn nicht dieser Bochumer Beschluß vereitelt worden wäre. (Bravo!) Und glauben Sie vielleicht, meine Herren, daß die General-Versammlung in München so glänzend verlaufen wäre, wie die Coblenzer nach dem heutigen Begrüßungs-Abende verlaufen zu sollen verspricht? (Zuruf: Nein!) Glauben Sie, daß solche Scharen deutscher Männer in München zusammengekommen wären, glauben Sie, daß in München eine solche Begeisterung geherrscht hätte, wie sie heute Abend bei jeder Gelegenheit sich Bahn bricht?

Ich bin überzeugt, daß es auch für die bayerischen Zustände besser ist, daß die General-Versammlung in diesem Jahre in Coblenz tagt. Die lieben Freunde aus Bayern werden sich in diesen Tagen nicht nur an unserem Weine, sondern auch an der katholischen Begeisterung der Rheinländer erwärmen und hier am Rheine sehen, wie man Treue und Entschiedenheit für die katholische Sache vereinen kann mit wahrer echter Loyalität. (Stürmischer Beifall.) Ich habe die feste Ueberzeugung, daß die Hunderte von bayerischen Männern — denn Hunderte sind es, die sich angemeldet haben —, wenn sie von Coblenz weggehen, die Begeisterung, die in ihrem Herzen hier entzündet worden ist, in das bayerische Land hineintragen und so mächtig dazu beitragen werden, in Bayern die katholische Partei zu stärken, die Einigkeit unter den bayerischen Katholiken zu fördern und auf diese Weise dem Hauptübel, woran Bayern krankt, dem Staatskirchentum, ein Ende zu bereiten. (Stürmischer Beifall)

Nun, meine Herren, noch ein Wunsch, ein Wunsch, bei dem ich mich anschließe an die beherzigenswerten Worte, welche in seinem Antwortschreiben auf die Einladung des Lokal-Komitees der hochwürdigste Herr Bischof von Seckau ausgesprochen hat: „es möchte", so schreibt er, „bald die Zeit nahen, wo den Mächtigen der Erde, welche für die Sicherheit des Staates zu sorgen streben, die trügerische Wolke von den Augen genommen werde, damit sie die wahren Freunde und die wahren Feinde eines gesegneten Staatslebens richtig zu erkennen vermöchten." (Bravo!) Mit diesen Worten, mit diesem Wunsche verlassen wir den bayerischen Zwischenfall! (Bravo!) —

Meine verehrten Herren! Coblenz kann Ihnen vieles nicht bieten, was Sie in anderen Städten finden. Wir sind keine Großstadt, sondern wir sind bis dahin eingeengt gewesen durch Festungsmauern und haben uns nicht entfalten können; in Zukunft wird es ja, so Gott will, anders werden. Hervorragende Kunstdenkmäler finden Sie nicht; Sitz gelehrter Professoren ist Coblenz auch nicht (Heiterkeit.), und große, welthistorische Ereignisse haben sich hier auch nicht abgespielt. Aber es ist doch manches, was Coblenz schön und zum Sitz und Versammlungspunkt einer so erlauchten Gesellschaft geeignet macht.

Zunächst, meine Herren, die herrliche Gegend, diese Perle am Rhein! Wo finden Sie an der ganzen Pfaffenstraße (Heiterkeit.) ein Plätzchen, so einzig schön, wie unser liebes Coblenz? Die Coblenzer selbst sind prächtige Leute. (Große Heiterkeit.) Ich bin nämlich kein geborener Coblenzer, sonst würde ich das nicht sagen. (Erneute Heiterkeit.)

Meine Herren! In der Bevölkerung herrscht ächte, warme Liebe zur katholischen Kirche, fester Glaube und ein begeisterter Sinn für alles Gute und Ideale. Wir sind ein gastliches Volk, und wir sind, es kann ja am Rhein nicht anders sein, auch ein fröhliches Volk. (Bravo!) Und nur ein fröhliches Volk kann es sein, bei dem eine katholische Versammlung sich wohl und heimisch fühlt. Kurz und gut, meine Herren, wir sind famose Kerle (Stürmische Heiterkeit.), und bescheiden, wie Sie sehen, sind wir auch! (Erneute Heiterkeit.)

Aber eines habe ich noch nicht angeführt, und das ist die Hauptsache: Coblenz, meine Herren, ist die Geburtsstätte des großen Görres! (Bravo!) Wenn es eine Stadt längst verdient hätte, daß die General-Versammlung der deutschen Katholiken in ihr tagte, so wäre es Coblenz, die Geburtsstadt des großen Görres! (Bravo!) Meine Herren, dieser Riesengeist,

der alle Gebiete, möchte ich sagen, des menschlichen Wissens umfaßte, vor dem alles wie ein offenes Buch da lag, der, meine Herren, bis in die tiefsten Tiefen der Weisheit und Wissenschaft eingedrungen ist, der den Zusammenhang aller göttlichen und weltlichen Dinge in einer wunderbaren Weise zu erfassen die Gabe hatte, ausgestattet mit einer Kraft der Rede, wie vielleicht keiner vor ihm und nach ihm, er hat alle diese glänzenden Gaben des Geistes verwendet und sein ganzes langes an Leiden und Verfolgungen so reiches Leben eingesetzt für das Volk und das Vaterland, für die Freiheit nach außen, für die Freiheit nach innen, und ganz besonders für die Freiheit der Kirche. (Bravo!) Er war in der That eine Leuchtfackel der Wahrheit und ein Streiter vor dem Herrn, wie er in seinem herrlichen Todtenzettel genannt wird. Meine Herren! Dieses Mannes Wiege hat hier in Coblenz gestanden, das wird ewig unser Ruhm sein, und deswegen hat nie eine Katholiken-Versammlung eine bessere und geeignetere Stätte gefunden als diejenige, die heute tagt an dem Orte, wo der große Görres geboren ist. (Bravo!) Sie hatte gehalten werden sollen in der Stadt, wo seine Gebeine ruhen; das, meine Herren, ist durch die Umstände verhindert worden. Nun aber findet sie statt an seinem Geburtsorte, und dieser trägt damit die Schuld ab gegen München, die Stadt, die seiner Zeit den verbannten Görres bei sich aufgenommen hat. (Lebhafter Beifall.)

Meine verehrten Herren! Als im Jahre 1848 die erste General-Versammlung der deutschen Katholiken in Mainz tagte, in dem Jahre, wo der edelste und beste Mann Deutschlands von dieser Erde dahingeschieden, da, meine Herren, war ganz Deutschland und ein großer Teil Europas sturmbewegt; es zitterten die Throne, und man fürchtete, daß noch einmal, wie an der Wende des vorigen Jahrhunderts und im Anfange dieses Jahrhunderts, die furchtbaren Stürme der Revolution über das ganze civilisierte Europa dahinbrausen würden. Damals, meine Herren, waren es wesentlich die Katholiken, es war die Treue und Loyalität des katholischen Volkes, wodurch diese Gefahr beseitigt worden, und damals sind die Katholiken-Versammlungen begrüßt und gefeiert worden auch von allen staatlichen Behörden, ebendeswegen, weil in ihnen die stärkste Schutzwehr gegen den Andrang der revolutionären Wogen und die festeste Stütze für die Throne erkannt wurde. (Bravo!)

Heute, meine Herren, liegen die Verhältnisse vielleicht noch schlimmer. Die unheimlichen Mächte des Socialismus, die

stets wachsende Zahl der Unzufriedenen, die in Millionen Europa bevölkern und den Kampf gegen Gott und jede Autorität auf ihre Fahne geschrieben haben, drohen die ganze bestehende gesellschaftliche Ordnung zu vernichten, und ich meine, meine Herren, wenn es überhaupt noch möglich ist, dieser gefahrdrohenden Mächte Herr zu werden, dann müssen alle Gutgesinnten und insbesondere alle Gläubigen zusammenstehen gegen diese Mächte des Unglaubens. (Bravo!)

Nur die Kirche in voller Freiheit, in freier Entfaltung ihrer ganzen Thätigkeit, frei insbesondere in ihrer Ordensthätigkeit (Lebhafter Beifall.), nur die katholische Kirche im Vereine mit den staatlichen Autoritäten, im Vereine mit allen, die guten Willens sind, — nur sie allein werden es vermögen, die Grundsätze des Christentums wieder in die Gesellschaft zurückzuführen und die Gefahr des andringenden Heidentums und des Socialismus zu überwinden. (Bravo!)

So möge denn, meine Herren, der Segen Gottes und möge der Geist des großen Görres über der gegenwärtigen General-Versammlung walten, mögen, meine Herren, Tausende hier finden begeisterte Liebe für die katholische Kirche, möge in Tausenden von Herzen der katholische Glaube neu belebt und neu gestärkt werden, möge das katholische Bewußtsein und der Mut des Eintretens für Religion und Kirche hier geweckt und befestigt werden, mögen, meine Herren, die Beschlüsse, die wir hier fassen, segen- und fruchtbringend sein für ganz Deutschland, mögen sie, das ist mein Wunsch und meine Hoffnung, dazu beitragen, daß das Reich Gottes gemehrt werde auf Erden. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Excellenz Dr. **Windthorst** (mit enthusiastischem Beifall und wiederholten Hochrufen begrüßt): Meine Herren! — Und meine Damen! (Heiterkeit.) An der Rede, die wir eben gehört haben, habe ich nur das eine zu tadeln, daß der Herr Redner sich der Damen nicht erinnert hat, und er sollte doch wissen, daß es ohne die nun einmal nicht geht, und daß wir ohne sie den Kulturkampf nicht bestanden hätten. (Große Heiterkeit.) — Damit habe ich diese Sünde gesühnt!

Meine Herren! Nach der Rede, die wir eben gehört haben, ist es einigermaßen vermessen, noch das Wort zu ergreifen; denn darüber kann niemand im Zweifel sein, daß sie am Begrüßungs-Abend den Stoff, der dafür gegeben ist, voll und ganz in einer Form erschöpft hat, die vollendet war. (Bravo!) Ich habe das von meinem Freunde nicht anders er-

wartet; aber ich habe meine helle Freude darüber gehabt. (Heiterkeit).

Wir sind nach dem schönen Coblenz sehr gern gegangen, und ich habe schon in einer früheren Zeit für Coblenz mich lebhaft interessiert, konnte damals aber den Gründen gegenüber, die von anderer Seite entgegengehalten wurden, nicht durchdringen.

Aber das Rechte siegt doch immer, und nun sind wir hier, — wir sind es, wie uns der verehrte Vorredner gesagt hat, wesentlich dadurch, daß in München Hindernisse entstanden, die Versammlung dort abzuhalten. Ich bedauere diese Hindernisse; aber ich bin doch der Meinung, daß dieselben viel zu scharf aufgefaßt werden, und daß sie uns in keiner Weise Veranlassung geben, darüber viele Worte zu machen.

Meine Herren! Ich bin für mich ganz davon überzeugt, daß der Grund, weshalb Hindernisse entstanden, nicht darin liegt, daß man überhaupt der katholischen Bewegung entgegen treten wollte. Man hat vielmehr geglaubt, daß in diesem Jahre besondere Gründe vorlägen, in München nicht zu tagen. Ich bin dieser Meinung nicht! (Bravo und Heiterkeit.) Aber, meine Herren, wenn sie an anderer Stelle geltend gemacht wird, so glaube ich, daß es gut ist, darüber Kontroversen in keiner Weise entstehen zu lassen. Ich habe die Meinung, daß Bayern nach seiner Geschichte und nach seiner Geographie nach wie vor berufen ist, der Vorort der katholischen Interessen in Deutschland zu sein. (Lebhaftes Bravo!) Und wenn mehr, als ich es billigen kann, unter einem früheren Minister diese Aufgabe Bayerns vergessen zu sein schien, so glaube ich, daß der Vorgang, den wir beklagen, und die Erörterungen, die sich daran geknüpft haben, wesentlich dazu beitragen werden, in Bayern und ganz Deutschland das Bewußtsein neu zu wecken, Bayern sei der Vorort des katholischen Deutschland. (Bravo!)

Außerdem habe ich für mich das feste Vertrauen, daß der erhabene Regent dieses Landes für die katholische Sache ein großes und lebhaftes Interesse hat, und bin ich überzeugt, die weitere Entwickelung wird uns dieses lehren, wenn wir noch nicht belehrt sind. (Bewegung.) Meine Herren! Ich sehe, daß hier und da in der Gesellschaft ein Zweifel in der Hinsicht erhoben wird. Aber, meine Herren, dieser Zweifel ist ganz und gar unbegründet; urteilen wir nicht zu vorschnell, und geben wir vor allen Dingen nicht die Position auf, die wir besitzen, indem wir selbst sie beanstanden!

Wir sind in diesem Jahre nach München nicht gegangen;

wir gehen wahrscheinlich auch im nächsten Jahre nicht nach München. (Heiterkeit.) Das hängt übrigens nicht von mir ab, darum habe ich ausdrücklich gesagt: „Wahrscheinlich"; was Se. Durchlaucht der verehrte Fürst Löwenstein darüber denkt, das werden wir ja erfahren. — Aber wir kommen ganz bestimmt einmal nach München. (Große Heiterkeit und Beifall.) — Hier wird mir zugerufen: Recht bald! Das ist ein ganz guter und frommer Wunsch, ich muß ihn teilen, weil ich sonst riskierte, nicht mit zu kommen. (Heiterkeit).

Ich wiederhole aber, meine Herren, und dies allen Ernstes, wir sollten nach den Worten unseres Vorredners diese Sache nunmehr als erledigt ansehen und uns nicht weiter darüber den Kopf zerbrechen, welche Irrungen, welche Mißverständnisse das herbeigeführt haben, worüber wir uns leider beklagen müssen. Ich denke, wir haben durch die Aeußerungen unseres geehrten Herrn Vorredners und durch das, was hinzuzufügen ich mir erlaubt habe, die Angelegenheit völlig erschöpft. Wir haben die Herren aus Bayern hier unter uns, wir werden ihnen sehr deutlich alles sagen, was wir auf dem Herzen haben, aber über diese Episode sprechen wir ferner nicht. (Bravo!) —

Meine Herren! Der verehrte Herr Vorredner hat hervorgehoben, welche hohe Bedeutung die Katholiken-Versammlungen haben, und ich bin der Meinung, daß in der That keine Institution besteht, welche so kräftig eintreten kann in die Verwirrung der Gegenwart, wie die Katholiken-Versammlungen. (Bravo!) Wer das nicht einsieht, kennt die Geschichte nicht und weiß nicht, wie Staaten regiert werden. (Bravo!)

Man scheint zu glauben, daß allein durch die äußere Gewalt die Verhältnisse der Menschen untereinander geordnet und in richtiger Weise aufrecht erhalten werden können; so wenigstens sieht es aus, wenn man sich in verschiedenen Staaten umsieht und sich vergegenwärtigt, wie die Gesetzgebung sich dort entwickelt. Meine Herren! Das ist ein großer Irrtum! Dauernd kann ein Volk durch äußere Gewalt nicht regiert werden (Sehr gut!), sondern nur durch die tiefe ethische Bedeutung, welche man den Dingen gibt, durch die geistige Kraft, welche die Völker durchzieht.

Nur diese wird auf die Dauer Ordnung und Frieden auf der Welt schaffen, und wer zweifeln sollte, der möge in diesem Augenblicke sich hinwenden nach England. Wir sahen dort zu unserm tiefen Schmerze hinsterben den bedeutendsten Mann in England — vielleicht hat kein größerer in diesem Jahrhundert

gelebt — den Kardinal Newman. Er ist zu der Bedeutung, die er dort gewonnen, lediglich gelangt durch seine überwiegende geistige Kraft. Wir haben in England das große und erhebende Schauspiel, daß sich um den Sarg dieses ausgezeichneten Mannes die hervorragendsten Persönlichkeiten aller Parteien sammeln, daß die Journale aller Parteien ihm ihre Huldigung darbringen und alle Konfessionen anerkennen, was er für das Christentum gethan, was er insbesondere für England in dieser Hinsicht geleistet hat. Meine Herren! Ich glaube, daß wir wohl thun werden, der englischen Nation in irgendwelcher Form zu erklären, wie aufrichtig wir an der Trauer teilnehmen, die das Ausscheiden dieses ausgezeichneten Mannes in England hervorgerufen hat und auch notwendig bei uns finden muß. (Bravo!) Es ist das ein Tribut, den wir dem Manne schulden; es ist das außerdem ein Zeichen, daß die Nationen in den wesentlichen Interessen sich immer zu finden verstehen, und daß die Bedeutung einer geistigen Größe überall und unter allen Umständen anerkannt wird. (Bravo!)

Meine Herren! Diese Feier an dem Sarge des großen Newman gibt uns außerdem einige Winke für die hiesige Versammlung und für die Art und Weise, wie wir Katholiken in Deutschland uns bewegen sollen. Newman war ursprünglich Protestant und ist zum Katholizismus übergetreten nach langen Studien, nach schweren Kämpfen. Er hat seinen Uebertritt in seinen Schriften in voller Klarheit und Deutlichkeit begründet, wie es kaum ein anderer jemals gethan hat; er hat aber niemals, wenn er diese Begründung gab, in irgendwelcher Weise seine früheren Glaubensgenossen, seine Mitbürger, verletzt. (Bravo!) Meine Herren! Das ist es, was auch die ganze protestantische Welt in England an diesem Sarge bewegt. Nehmen wir an ihm ein Beispiel, und bei aller Entschiedenheit und Schärfe, mit der wir unsere eigene Ueberzeugung vertreten, achten wir da die Ueberzeugung anderer. (Bravo!)

Wir haben Mittel genug, um unsere eigene Anschauung zu begründen, ohne unsere Gegner anzugreifen. (Bravo!) Sie sind unsere Brüder, sie leben in demselben Vaterlande, wir müssen Schulter an Schulter mit ihnen kämpfen. Wir bedauern, daß sie nicht unseres Glaubens sind, aber wir nehmen sie als unsere Mitbrüder, wir werden für sie eintreten, wie wir können, aber das übrige Gott überlassen.

Wenn ich aus dem Beispiele Newmans dieses hervorhebe, so thue ich es aber gleichzeitig, indem ich denen, die von uns getrennt sind, sage: Wenn wir so wie Newman handeln wollen,

so erwarten wir von Euch dasselbe (Bravo!), und wenn wir erleben müssen, daß in unbegreiflicher Hetzjagd eine Reihe von Männern, die sich anscheinend zu diesem Zwecke vereinigt haben, in aller Weise uns angreifen, unsere Lehre verspotten und unsere Gebräuche verachten, dann müssen wir diesen Herrn sagen: „Das lassen wir uns nicht gefallen!“ (Bravo!) Wir wollen Gleiches mit Gleichem nicht vergelten, aber wir wollen doch auch zeigen, wie nach Geschichte und Vernunft unsere Lehre die richtige ist, und daß das, was Ihr uns nachsagt, nicht richtig ist. Wenn die Herren meinen, aus diesem oder jenem Geschichtswerk uns Vorwürfe machen zu können, nun meine Herren, wir haben auch Geschichte gelesen, wir können auch allerlei erzählen. Wir erzählen es nicht, um niemand wehe zu thun, aber wenn man uns wehe thut, könnte doch jemand sich veranlaßt sehen, auch an diese Geschichten zu erinnern. (Bravo!)

Wenn ich diese Herren schimpfen und toben höre, so schreibe ich dem Hauptwortführer: „Bitte, lesen Sie doch einmal Janssens Geschichte!“ — und ich habe bisher selten eine Antwort bekommen (Heiterkeit.), weil man eben darin allerlei lernt, was bisher vergessen war, und wir werden in dem Laufe der Zeit, die wir in diesen vier Tagen haben werden, gerade die Frage näher erörtern: Wie haben wir uns gegen diese Angriffe zu stellen? (Sehr gut!) In keiner Weise, das wiederhole ich, agressiv, immer irenisch und belehrend, aber immer ohne Furcht; wir haben uns vor niemanden zu fürchten. (Bravo!)

Wir sind überall durch die Ereignisse der Zeit endlich zu dem Bewußtsein gekommen, daß wir gleichberechtigt sind. (Bravo!) Wir sind keine Diener anderer, wir thun unsere Pflicht überall nach unseren besten Kräften, aber wir wollen anerkannt sein als vollberechtigte Mitbürger in diesem Lande (Stürmischer Beifall.), auf allen Gebieten. Wir wollen nicht bitten und betteln, nein, wir wollen dieses als unser Recht verlangen. (Bravo!) Und wenn das Recht uns nicht gewährt ist, wollen wir es uns erkämpfen (Bravo!), wie wir ja in dem großen Kulturkampfe bereits einen sehr guten Anfang gemacht haben. (Bravo!) Wir wollen auch in derselben Weise weiter kämpfen, keineswegs agressiv, ich wiederhole das immer wieder, denn es heißt: Wer das Schwert gebraucht, kommt damit um! — aber wer passiven Widerstand leistet, bei jeder Gelegenheit von neuem hervorhebt, was er verlangt, der siegt schließlich! (Bravo!) Meine Herrn, wer hätte vor einigen Jahren geglaubt, daß die Katholiken noch einmal so weit kommen könnten, wie sie jetzt schon gekommen sind. Es ist das noch nicht sehr viel,

aber wenn die Truppen erst avancieren (Heiterkeit.), dann geht's in rascherem Tempo weiter. (Bravo!) Und wenn die Leute auch fragen: Warum kommt Ihr alle Jahre zusammen? Ihr habt Euch ja im vorigen Jahre in Bochum genug ausgesprochen! — so sage ich: Warum sind in jedem Jahre die großen Manöver? (Stürmische Heiterkeit.) Meine Herren, diese Versammlung ist ein großes Corpsmanöver ohne rauchloses Pulver, (Erneute große Heiterkeit.) aber geführt von kräftigen Männern und von solchen, die vollkommen entschlossen sind, das, was sie auf diesem Felde lernen, wenn es zum praktischen Dienste geht, auch durchzuführen (Bravo!) — das ist der Zweck der Versammlung. Wir haben dabei Gelegenheit, uns kennen zu lernen, wir haben Gelegenheit, in aller Weise unsere Ansichten auszutauschen, wir können uns präparieren, damit wir für alle Fälle bei Wahlen u. s. w. zu jeder Zeit gerüstet sind.

Meine Herren, da wir noch nicht vollkommen gesiegt haben, ist dieses dringend und absolut notwendig. Wenn wir jetzt aufhören wollten, wenn wir nachlässig werden sollten, wenn wir nicht tüchtig exerzieren, wären wir nicht wert, daß die, die den Kampf bisher geführt haben, noch weiter kämpfen, und daß die, die auf dem Kampfesplatz geblieben sind, ihr Leben hingegeben haben. (Bravo!)

Meine Herren, ich sage Ihnen, wir werden so fortfahren, und ich rufe Ihnen zu: Nur Kourage! und dann ist der Sieg fertig! (Lebhafter Beifall.) Nur nicht ängstlich! Dann haben wir das Feld frei. Mit Aengstlichkeit kommt man zu gar nichts, und unsere Forderungen müssen wir bestimmt und klar aussprechen.

Wir wollen auf dem kirchlichen Gebiete die Sache genau wieder so haben, wie sie vor dem Kulturkampfe stand. (Bravo!) Wir lassen davon kein Jota ab (Bravo!), wir wollen, daß wir die Schule wieder haben, wie sie vor dem Aufsichtsgesetze war (Bravo!), wo Eltern und Kirche den gebührenden Einfluß hatten (Bravo!), ohne das geht es nun einmal nicht. Man sagt: das wären Utopien, darauf könnten wir nicht rechnen, das wäre nicht zu erreichen, — und es gibt eine Reihe von Schulmeistern, die das lächerlich finden, was wir in dieser Beziehung verlangen. Herr Dittes hat uns das in Berlin sehr ausdrücklich dargelegt. (Heiterkeit.) Ich bedauere, daß Herr Dittes nicht hier ist. Ich würde mal gerne mit ihm einen Gang gehen, damit den ganzen Rhein hinunter man sehen könnte, wie denn und wie weit die Schulverhältnisse sich entwickelt haben. Darum wollen wir ganz bescheiden aber entschieden verlangen, daß Wandel geschieht,

und wenn das nicht erreicht wird, dann wollen wir verlangen, daß endlich mehr als dies bisher geschehen, die Bestimmungen der Verfassung erfüllt werden, die dahin gehen, daß Unterrichtsfreiheit geschaffen werde. Will man Schulen vom Staate haben, denen wir nicht vertrauen, so können wir im Namen der Eltern und der Kirche verlangen, daß uns das Recht gegeben wird, unsere Kinder von solchen unterrichten zu lassen, welchen wir vertrauen, und welche unsere Religion aufrecht erhalten (Bravo!), und daß der Kirche gestattet wird, ihrerseits Schulen zu gründen.

Ich betrachte das keineswegs als ein Ideal; ich bin ganz zufrieden, wenn der Staat und die Kirche gemeinsam die Schule gründen und stützen, wie es früher der Fall gewesen ist. Der Weg aber, der jetzt begangen wird, führt ins Verderben, und wir wollen in dieses Verderben nicht gehen. (Bravo!) Das schon heute Abend zu sagen, fühle ich mich um so mehr veranlaßt, als wir ja lesen, daß neue Unterrichtsgesetze geplant werden. Die, welche daran arbeiten, mögen wissen, wie wir Katholiken zu dieser Sache stehen. (Bravo!) Wir werden schwerlich viel daran mitzuarbeiten haben bis zu dem Moment, wo es an das Abgeordnetenhaus kommt; dann werden wir uns mit Herrn Dittes ein wenig näher unterhalten. (Bravo!) Es ist diese Schulfrage die wichtigste, die wir in diesem Jahre verhandeln können, und ich werde im Laufe der Verhandlung darauf bezügliche Resolutionen Ihnen vorschlagen. Was wir außerdem zu thun haben, heute zu erzählen, würde uns zu weit führen. Die Zeit ist bereits vorgeschritten, und für die anderen Tage wollen wir doch auch noch etwas behalten. (Bravo!)

Meine Herren, ich bin Ihnen dankbar für Ihr freundliches Zuhören; ich komme aber auf die Hauptaufgabe zurück. Das geht immer im Leben so, daß man die Hauptaufgabe vergißt und erst zwischen Thür und Angel wieder darauf zurückkommt.

Meine Herren, der Herr Vorredner hat uns willkommen geheißen in dieser schönen Stadt, er hat uns gesagt, wie überall Teilnahme sich gezeigt hat, und wir sind Zeuge gewesen bei unserem Eintritte, wie schön die ganze Stadt sich geschmückt hat. Wir sehen an der Versammlung, die heute Abend hier tagt, wie alle daran teilnehmen; wir haben zu rühmen, daß mehr als bisher die Behörden aller Nüancen für unsere Sache sich freundlich geäußert und gestellt haben. Das ist das Werk der ruhigen Haltung, die wir so lange Jahre eingenommen

haben. Es ist aber auch das Werk der Regierung, die jetzt die Zügel in der Hand hat.

Wenn die in dieser Richtung weiter geht, meine Herren, dann werden wir sie gründlich unterstützen. Veranlassung, die Regierung in diesem oder jenem Punkte zu unterstützen, kann ja immer kommen: so, wenn wir z. B. meinen, daß, wenn die Franzosen 140 Batterien mehr haben als wir, wir nun auch einige mehr bewilligen müssen, damit, wenn uns das Unglück eines Krieges träfe, unsere Brüder nicht zermalmt werden.

Hier am Rhein haben wir besondere Ursache, in dieser Hinsicht vorsichtig zu sein. In einem solchen Falle wünsche ich, daß wir uns vergegenwärtigen, wie groß die Verantwortlichkeit ist, und daß diejenigen, die wir nach Berlin geschickt haben, und welche da mit Umsicht im Schweiße ihres Angesichts mit Nachtwachen und Mühen kämpfen, nicht leichtsinnig handeln, und daß man sich vorsehen wolle, ehe man sie tadelt. (Sehr wahr!)

Meine Herren, es ist ja unzweifelhaft, daß jede derartige Ausgabe ein wahres Malheur ist. Es ist unzweifelhaft, daß jede Belastung auf militärischem Gebiete wehe thut. Aber daraus folgt noch nicht, daß sie nicht gegeben werden muß; man soll und muß das Erforderliche thun, um das Vaterland sicher zu stellen. (Bravo!)

Wenn das geschehen, wenn das Dach unseres Hauses fest ist und wir ruhig in demselben schlafen können, dann wollen wir fortfahren, die unter uns bestehenden Differenzen zum Austrage zu bringen. Aber das soll und muß jeder wissen: wenn es gilt den Boden des Vaterlandes zu verteidigen und unsern schönen Rhein, so gibt es keine Parteien in Deutschland. (Bravo!)

Wir danken den Coblenzern, wir danken für die Freundlichkeit, die sie uns beweisen, und um die wir ferner sie bitten. Wir werden in aller Weise bemüht sein, uns dankbar zu erweisen. Ich thue das, indem ich Ihre Geduld jetzt ferner nicht mehr in Anspruch nehme. Ich bitte sie, mir ein freundliches Andenken zu bewahren bis zu dem Augenblick, wo ich wiederkomme; es soll das nicht ganz lange dauern! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Rechtsanwalt **Müller**: Meine Herren, morgen ist der Tag des heiligen Ludwig! (Enthusiastischer Beifall und Hochruf auf Se. Excellenz Dr. Windthorst.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Freiherr **von Schorlemer-Alst** (mit lang anhaltendem Beifall und Hochrufen

begrüßt): Meine Herren, ich danke Ihnen für Ihre freundliche Begrüßung. Ich darf dieselbe nicht annehmen für meine geringe Person; aber ich nehme sie an als den Ausdruck Ihres warmen Gefühls für die volle Einigkeit der Katholiken Deutschlands, eines Gefühles, das voll und ganz in meinem Herzen lebt. (Stürmischer Beifall.) Ich bin hierher gekommen als einfacher Kombattant; denn in diesen Zeiten muß auch ein Halbinvalide, wie ich es bin, wieder als einfacher Kombattant in die Front eintreten. (Bravo!) Ich habe hier nur weilen wollen als Zuhörer, um zu hören und zu lernen; indessen der Herr Präsident hat mich gezwungen, einige Worte an Sie zu richten. (Lebhaftes Bravo.) Unvorbereitet, wie ich bin (Heiterkeit.), bitte ich um Ihre freundliche Nachsicht.

Meine Herren! Ich werde nach der Ordre, die unser verehrter Chef, Excellenz Windthorst, gegeben hat, über das, was da unten in Bayern passiert ist, nicht mehr reden. (Heiterkeit.) Aber das darf ich doch sagen, daß uns Westfalen mit unsern harten Köpfen, nicht recht hat einleuchten wollen, was da geschehen ist. (Bravo und Beifall.) Wir stehen auf dem Standpunkt: treu und fest! Treu für unsern Glauben, für unsern Fürsten und unser Vaterland! (Lebhaftes Bravo!) Aber auch fest, wenn es gilt, unseren Glauben und unsere Grundsätze zu bekennen und zu vertreten. (Stürmischer Beifall.) Und ich muß wünschen, daß das an andern Stellen mit mehr Festigkeit geschieht, als es bisher der Fall war. (Bravo!)

Also, meine lieben Freunde, ich bringe Ihnen einen Gruß aus Westfalen, seitens meiner katholischen Landsleute dort. (Lebhafter Beifall.) Wir wären übrigens auch nach München gegangen (Heiterkeit.); aber ganz besonders gern sind wir hierher nach Coblenz gekommen. Es zieht uns hierher an den Rhein, zu unsern rheinischen Brüdern, und zumal dann, wenn aus allen Gauen Deutschlands sich hier die Katholiken vereinigen. Gerne weilen wir hier in Coblenz, wo die beiden herrlichen Ströme, die Mosel und der Rhein, zusammenfließen, beide besungen und verherrlicht im Liede und in der Sage; und ich denke immer daran, daß mein lieber Freund, der Abgeordnete Dieden, noch in seinem hohen Alter, mit Begeisterung singt: „O Moselland, o selig Land!“ — und daß wir alle singen: „Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüßt,“ und daß hier die „Wacht am Rhein“ nicht nur gesungen, sondern auch von einer loyalen Bevölkerung treu gehalten wird. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Wir Westfalen haben, wie ich eben sagte,

einen besondern Zug nach dem Rheine, zu unsern rheinischen Brüdern. Wir sind ja so lange Zeit mit der Rheinprovinz als unserer Schwesterprovinz unter dem Namen „die neuen Provinzen" — jetzt sind wir auch „ältere" geworden (Heiterkeit.), — vereinigt gewesen. Wir haben mit den Rheinländern, als damals das Rheinland unsere Grenze nach dem Westen war, treu die Wacht gehalten, jeden Augenblick bereit, gegen den eindringenden Feind das Vaterland zu verteidigen.

Wir Westfalen erkennen ja an und freuen uns darüber, daß die Rheinländer uns in vieler Beziehung voraus sind. Sie sind von schnellerer Auffassung; sie sind lebhafteren Geistes; sie reden viel schöner und singen viel schöner als wir Westfalen. (Große Heiterkeit.) Aber meine Herren, ich glaube, es ist doch gut gewesen, daß die Vorsehung uns als Schwesterprovinzen vereinigt hat, und ich glaube, die Rheinländer werden es mir nicht verargen, wenn ich sage: es ist gut, daß wir Westfalen mit unseren festen Köpfen hinter ihnen stehen. (Große Heiterkeit. — Bravo!) Sie gehen uns voran, und wir halten „den End" fest, den wir einmal gefaßt haben.

Und dann wollen wir eines nicht vergessen: wir haben mit den Rheinländern zusammen den ersten Kulturkampf gekämpft. Das war anno 1837, und es war ein felsenfester Westfale, der im Rheinland die Fahne erhoben hat, die erhoben werden mußte, um traurigen und verschwommenen Zuständen ein Ende zu machen. (Bravo!) Ich nenne den Namen — und ich darf sagen: mit Stolz — eines Landsmannes, des Erzbischofs Clemens August, der die Herzen aller Rheinländer trotz seiner westfälischen zähen und festen Art gewonnen hat und für uns zu allen Zeiten ein leuchtendes Beispiel und Vorbild sein wird, der das schöne Wort als Dichter gesagt hat: „Es soll gleich einem Eichenbaum der Mann mit Stürmen ringen, es soll ihm trutzig Mark und Herz die Willenskraft durchdringen!" Das Wort hat er wahr gehalten, und ich sage: wir sind durch diese Persönlichkeit und durch die damals geführten Kämpfe mit dem Rheinlande besonders innig verbunden. Und, meine Herren, wenn ich das nun hier hervorhebe, wo aus allen Teilen Deutschlands Katholiken vereinigt sind zu dieser General-Versammlung, dann thue ich es deshalb, weil ich sagen will: diese Einigkeit, dieses geschwisterliche Verhältnis zwischen Rheinland und Westfalen möge uns auch für den Verlauf dieser General-Versammlung ein Vorbild sein der unverbrüchlichen Einigkeit und des treuen Zusammenhaltens zur Lösung der großen Aufgaben, die uns gestellt sind, und welche Excellenz Windthorst schon vorhin in seiner Rede näher bezeichnet hat.

Das iſt der Wunſch und der Gruß, den ich Ihnen aus Weſtfalen bringe: möge mit der Gnade Gottes dieſe General-Verſammlung ſich würdig ihren Vorgängerinnen anreihen, und Gott zur Ehre, zum Heile des deutſchen Vaterlandes, zum Schrecken unſerer Gegner ſich auszeichnen durch ihre Einigkeit und ihre guten Leiſtungen. (Stürmiſcher Beifall und andauernde Hochrufe.)

Reichstags-Vicepräſident **Graf von Balleſtrem** (mit ſtürmiſchen Beifallsrufen begrüßt): Hochverehrte Verſammlung! Mein lieber Freund, mein Vorbild, kann ich ſagen, im politiſchen Kampf, der eben dieſe Bühne verlaſſen hat, hat Ihnen Grüße gebracht aus der Nachbarprovinz, aus der Schweſterprovinz der Rheinlande, aus Weſtfalen. Sie wiſſen, ich komme von weiter her; aber dahinten wohnen auch noch Leute, dahinten an der ruſſiſchen Grenze wohnen auch noch gute Katholiken. (Bravo!) Und von dieſen treuen Katholiken, den ſchleſiſchen Katholiken, bringe ich Ihnen die allerherzlichſten Grüße. (Bravo!)

Wir haben ja auch ſchon zu wiederholten Malen das Glück gehabt, die katholiſche General-Verſammlung in unſerer Provinzialhauptſtadt verſammelt zu ſehen, und auch da hatten wir die Freude, viele Bewohner dieſer ſchönen Rheinlande bei uns zu erblicken. Und nun, meine Herren, ſind wir bei Ihnen erſchienen und ſind hocherfreut, hier an dieſer Verſammlung teilnehmen zu können. Providentiell iſt ſchon der Name der Stadt, die dieſes Jahr die General-Verſammlung in ihren Mauren ſieht; Confluentia heißt ſie, Coblenz, und es iſt hier jetzt die Confluentia omnium catholicorum! (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Aber auch noch in anderer Beziehung iſt Coblenz in dieſem Jahre ganz beſonders geeignet geweſen, die General-Verſammlung der Katholiken aufzunehmen. Eine edle Fürſtin, eine wahre Landesmutter, die Coblenz zu ihrem bevorzugten Aufenthalt wählte, hat dieſes Jahr die treuen Augen geſchloſſen. Wenn wir auch ſchon in ihrem Leben wußten, wie ihr Herz für alle ihre Unterthanen, auch die katholiſchen, ſchlug, ſo haben wir dies noch beſſer aus ihren hinterlaſſenen Papieren erfahren. Und ſo möge denn der Geiſt der hochſeligen Kaiſerin Auguſta über dieſer Verſammlung walten (Bravo!), der Geiſt der Liebe, der Geiſt der Barmherzigkeit zur Linderung alles menſchlichen Uebels, ſei es geiſtiger, ſei es leiblicher Natur.

Und nun, meine Herren, werde ich mich von Ihnen verab-

schieden, weil ich kurz sein soll nach den Vorschriften des Herrn Präsidenten, und ich werde Sie nur noch bitten, uns Schlesiern ein gutes Andenken zu bewahren. (Stürmisches Bravo!)

Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Freiherr **von Hertling** (München): Hochansehnliche Versammlung! Meine lieben Coblenzer! Es ist nicht richtig, daß ich mich zum Wort gemeldet hätte, sondern der verehrte Vorsitzende des Lokal-Komitees, mein lieber Freund, Herr Anwalt Müller, hat mich gefragt, ob ich nicht einige Worte reden wollte, und gerade so, wie ich seine Aufforderung, hierher zu kommen, nicht ablehnen konnte, weil mich ein unwiderstehlicher Zug nach meinem Coblenz trieb, so auch konnte ich jetzt seine Aufforderung nicht abschlagen; und so stehe ich denn hier und bringe ihnen einen Gruß aus München. (Bravo!)

Meine sehr verehrten Herrn, ich adoptiere alles, was die verehrten Herrn Vorredner gesagt haben; ich wünsche und hoffe, daß im Laufe der Jahre eine ebenso glänzende Versammlung, wie sie heute hier in Coblenz tagt, bei uns in München tagen werde. (Lebhafter Beifall.)

Der alte Görres, der heute schon so oft genannt wurde, hat zuerst sein Wort in Coblenz erhoben, und er ist dann nach München berufen worden. Ein großherziger Monarch, König Ludwig I. von Bayern, hat ihm in München eine Stätte des Wirkens angewiesen, und er hat sein gewaltiges Wort dann in München ertönen lassen.

Lassen Sie uns das zum glücklichen Symbole dienen. Heute sind wir in Coblenz versammelt, um Zeugnis zu geben von der Einigkeit, die uns beseelt, und von der Begeisterung, die uns für die katholische Sache erfüllt. In München werden wir uns in wenigen Jahren wiedersehen, um dort ein gleiches Zeugnis abzugeben. Das allein wollte ich diesen Abend sagen. (Stürmisches Bravo.)

Domkapitular Dr. **Knecht** (Freiburg i. B.): Hochansehnliche Versammlung! Ich bringe Ihnen Grüße aus Baden (Lebhafter Beifall); denn ich gestehe es mit aller Bescheidenheit, daß ich aus Baden heute hierher gekommen bin. Der erste Grund, der mich veranlaßt hat, diese weite Reise zu unternehmen, ist ein Grund der Dankbarkeit gegen Ihren hochverehrtesten Präsidenten. Er war vor zwei Jahren bei der 35. Versammlung zu Freiburg unser Präsident, — und wie hat er präsidiert! (Bravo!) In einer von allen Seiten aner-

kannt herzlichen Weise. Wie hat er Feuer gemacht, das nachgewirkt hat im badischen Land, und das sogar ausgezeichnete, noch nie dagewesene Reichstagswahlen zur Folge gehabt hat! (Lebhaftes Bravo.) Hierher geführt hat mich auch die Liebe zur Stadt Coblenz, die mir nicht ganz unbekannt ist. Vor Jahren verweilte ich einige Tage hier, ehe noch der Kulturkampf die Brüder der christlichen Schule von hier vertrieben hatte, und ich war Augen- und Ohrenzeuge der segensreichen Wirksamkeit, welche diese Brüder des seligen Baptist de Lassalle hier entfaltet haben, und ich bin überzeugt, daß ich aus dem Herzen aller Coblenzer spreche, wenn ich dem segensreichen Wirken dieser ehrwürdigen Brüder hier einen Ausdruck verleihe. (Bravo!)

Ich kann in der That, meine verehrten Herren und Damen, nicht begreifen, wie die General-Versammlung der Katholiken Gegner haben kann. Alle Freunde der Einheit Deutschlands müssen diese Versammlung begrüßen; denn sie führt ihre Söhne aus Nord und Süd, aus Ost und West an einem Ort zusammen und vereinigt sie zu einem Streben. Die General-Versammlung dient auch den höchsten und idealsten Interessen, und ich begreife deshalb nicht, warum man in der Hauptstadt Bayerns diese General-Versammlung nicht hat sehen wollen. Ich sage am heutigen Abend: Felix culpa, die die Versammlung in München unmöglich gemacht und sie nach Coblenz gebracht hat! (Bravo!) Vor zwei Jahren stellte Herr Anwalt Eduard Müller bei der General-Versammlung zu Freiburg den Antrag, daß die nächstjährige 36. General-Versammlung hier in seiner Vaterstadt und in der Vaterstadt des großen Görres gehalten werden solle, und er trat mit aller Entschiedenheit für diesen seinen Antrag ein. Er erklärte: Wenn ich nach Hause komme ohne den Beschluß, daß die nächste General-Versammlung in Coblenz sei, dann werde ich gesteinigt! (Heiterkeit.) Aber die betreffende Kommission faßte eben doch den Beschluß, die nächste, die 36. General-Versammlung sollte nicht in Coblenz, sondern in Bochum sein, und Herr Eduard Müller wußte sich mit seinem Humor drein zu fügen: er sagte, die Kommission habe wohl geglaubt, es sei kein Schade um ihn, wenn er auch gesteinigt würde. Es wäre aber, meine Herren, unendlich schade gewesen nicht bloß für die Stadt Coblenz, sondern für die ganze katholische Sache; denn er ist ein würdiger Epigone des großen Görres. Wie es in dem Lied vom Görresbau heißt: „Sein Aug' so hehr und klar, sein Herz so reich, so treu und wahr!" — so kann man auch von ihm sagen. (Stürmisches Bravo.)

Wenn ich nun zum Schluß einen Wunsch aussprechen soll für diese 37. General-Versammlung, die an diesem Abende einen so großartigen Anfang genommen hat, so ist es der Wunsch, daß diese General-Versammlung helfen möge, der Kirche in allen Gauen die Freiheit zu verschaffen. (Bravo!) Ein seligmäßiger Mann hat gesagt: „Gott liebt nichts so sehr als die Freiheit der Kirche", — und ich erlaube mir hinzuzufügen: unsere Zeit braucht nichts so sehr als die Freiheit der Kirche. (Bravo!) Und darum, das möge der Grundton, das Alpha und Omega sein, das durch alle Beschlüsse und Beratungen dieser Versammlung geht: es lebe die Freiheit der heiligen Kirche! (Jubelnder Beifall.)

Professor **Janssen** (Holland): Es mag fast überflüssig scheinen, daß ich Ihnen auch noch einen Gruß aus Holland bringe. Sie wissen ja, wie sehr die Katholiken Deutschlands und die Katholiken Hollands durch die Geschichte mit einander verkettet sind. Die Geschichte der letzten drei Jahrhunderte, der Katholiken Deutschlands und Hollands, läßt sich kurz zusammen fassen: wenn es Ihnen schlecht ging, ging es uns gut, und wenn es uns schlecht ging, ging es Ihnen gut, und wenn es uns schlecht ging, so haben Sie uns geholfen, und wenn es Ihnen schlecht ging, haben wir Euch geholfen. (Bravo!)

Meine Herren, das hat sich vorzüglich noch von neuem bewährt während des Kulturkampfes; ich brauche darüber kein Wort zu verlieren. Ich soll und will kurz sein; ich bringe Ihnen also meinen Gruß von den Katholiken Hollands, und wenngleich Ihre Versammlung eine Versammlung der Katholiken Deutschlands ist, so hat doch der Nutzen dieser Versammlung sich weit über die Grenzen Deutschlands verbreitet, und wir Holländer haben kolossal viel davon profitiert. (Bravo!) Und deshalb hat es auch nie auf den Versammlungen deutscher Katholiken an katholischen Holländern gefehlt und wird's auch nie fehlen. (Bravo!) Und wenn ich nur einen Wunsch aussprechen darf, dann mögen die Beratungen dieser Versammlung dazu führen, daß sie in den Schulverhältnissen in Deutschland einen so glücklichen Zustand erkämpfen, wie wir ihn jetzt haben. Damit schließe ich. (Stürmischer Beifall.)

Professor Dr. **Schütz** (Trier): Meine geehrten Damen und Herren! Ich hatte mich nicht zum Worte gemeldet; aber ich bin dazu gemeldet worden. Da ich nun einmal an dieser sehr ehrenvollen Stelle zu stehen die Ehre habe, so möchte ich

erst einen Protest aussprechen und zweitens einen Gruß. Erstens einen Protest als Präsident des katholischen Bürgervereins zu Trier. In der Kölnischen Volkszeitung hat heute gestanden, in Trier sei bei der katholischen General-Versammlung im Jahre 1887 der Wein zu gut gewesen. (Heiterkeit.) Ich weiß nicht, wer dem Verfasser des Artikels den Gedanken eingegeben; jedenfalls aber hat der betreffende Herr für seine Person einen guten Wein nur selten geschmeckt, oder aber, er ist einer Versuchung zum Opfer geworden. (Große Heiterkeit.) Ich behaupte: für eine katholische General-Versammlung kann der Wein nie zu gut sein, und ich glaube die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß die Coblenzer Herren mein Wort wahr halten werden. Sie haben sich in Trier bei mir erkundigen lassen, wie viel Wein im Jahre 1887 bei der katholischen General-Versammlung getrunken worden sei. (Heiterkeit.) Wer den Gedanken dem Verfasser des Artikels eingegeben, der weiß gar nicht, was für eine Bedeutung ein guter Wein für eine katholische General-Versammlung hat. (Heiterkeit.) Ich glaube den Satz aussprechen zu dürfen, daß die wichtigsten und segensreichsten Beschlüsse der katholischen General-Versammlung gefaßt worden sind auf den Versammlungen, wo guter Wein gegeben worden und nicht schlechtes Bier. (Bravo! und Heiterkeit.) Sodann erlaube ich mir, da ich nun doch einmal an diese Stelle gezwungen worden bin, der Coblenzer General-Versammlung einen Gruß aus Trier, dem Mittelpunkt unserer Diöcese, entgegenzubringen. (Bravo!) Ich thue das nicht, als wenn ich Auftrag von der Stadt Trier hätte; — ich thue es im Namen derjenigen Karawane, welche heute als die erste von Trier angekommen ist, und ich thue es im Namen derjenigen, die in Trier mit uns sympathisieren. Als kund geworden, daß Coblenz in die Bresche eintreten wolle, um die katholische General-Versammlung in seinen Mauern abzuhalten, ging durch unsere ganze Diöcese eine großartige Freude, und die Freude wurde am allermeisten verspürt, wie das auch naturgemäß ist, im Herzen der Diöcese, in Trier. (Lebhaftes Bravo!) Wir Trierer haben aber noch einen ganz besondern Grund, uns darüber zu freuen, daß in Coblenz die General-Versammlung in diesem Jahre abgehalten wird, daß Coblenz, eine Stadt unserer Diöcese, die Ehre der katholischen General-Versammlungen wahrgenommen und aufrecht erhalten hat. (Bravo!) Wir freuen uns nämlich darüber aus dem Grunde, weil wir glauben, daß auf Trier ein Teil von dem Glanze dieser General-Versammlung zurückstrahlen wird, weil die Coblenzer Herren

an der trierischen General-Versammlung so ein klein wenig sich das Muster genommen haben. Ich nenne nur Kleinigkeiten, um den letzten Satz zu beweisen. Die Coblenzer haben sich bei mir erkundigt, wie ich schon vorhin sagte, wie viel Wein auf der General-Versammlung getrunken worden, zweitens, wie viel unsere Festhalle gekostet habe, drittens, woher wir unsere Stühle bezogen hätten, viertens, wieviel Fremde wir beherbergt hätten, — um andere Dinge nicht zu nennen. Nun ist es doch ganz klar, wenn die Coblenzer General-Versammlung glorreich gerät, daß dann auf Trier, den Mittelpunkt der Diöcese, ein großer Strahl des Glanzes und des Lichtes zurückfällt, und darum wünsche ich der Coblenzer General-Versammlung ein glückliches Gedeihen und ein großartiges Gelingen; ich wünsche der Coblenzer General-Versammlung, daß sie sei in ihren Mitgliedern zahlreich, in ihrem Walten friedensreich und in ihren Erfolgen segensreich. Hoch Coblenz!

Klein (Elberfeld): Hochansehnliche Versammlung! Ich wollte Ihnen die Grüße bringen aus dem Wupperthale und zwar von mehreren Vereinen aus Elberfeld. Besonders ist mir der Auftrag zuteil geworden, Ihnen die herzlichsten Grüße und Glückwünsche darzubringen von der Centrumspartei in Elberfeld. (Bravo!)

Verehrte Herren! Die Centrumspartei hat stark zu kämpfen mit der Socialdemokratie und mit dem Liberalismus. Aber wir halten fest an der Parole unseres Centrums in Berlin; wir weichen noch keinen Finger breit von dem Ziele, welches das Centrum und dessen Führer, Se. Excellenz Dr. Windthorst, uns vorgesteckt hat. (Bravo!) Möge denn diese 37. General-Versammlung dazu beitragen, daß die Centrumspartei im ganzen deutschen Reiche sich immer mehr kräftige und stärke und in Einigkeit zusammenwirke, bis der letzte Paragraph des Kulturkampfgesetzes zurückgenommen ist. (Bravo!)

Verehrte Herren! Wir wollen festhalten, wir wollen unerschütterlich kämpfen und ringen und selbst, wenn es sein muß, unser Blut einsetzen für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer heiligen Kirche. Das walte Gott! (Lebhafter Beifall.)

Schulte (Weißenfels): Hochansehnliche Versammlung! Bisher haben sehr illustre Herren von dieser Stelle aus zu Ihnen gesprochen, jetzt kommt ein ganz obskurer Diasporapfarrer; aber ich meine: variatio delectat. Bisher sind Grüße gebracht worden aus allen katholischen Gauen des deutschen Vaterlandes. Es

sind Grüße gebracht worden insbesondere aus Westfalen und Schlesien; dazwischen liegt aber ein großes Feld, und daraus soll ich auch Grüße bringen: das ist keine katholische Gegend, sondern eine, die erst wieder katholisch werden soll. (Lebhaftes Bravo!)

Dieses betrifft namentlich Sachsen, und ich bin aus einer Gegend, die man bezeichnen könnte als die Diaspora κατ' ἐξοχήν, nämlich aus dem Regierungsbezirke Merseburg, und ich glaube, aus einem solchen Bezirke nimmt eine katholische Versammlung gerne einen katholischen Gruß entgegen. (Bravo!) Um so mehr, wenn ich mitteile, daß in diesem Bezirke vor etwa 40 Jahren nur eine einzige katholische Seelsorgestation war, in Halle a. d. S., daß aber jetzt dort 19 Seelsorgestationen sind mit 20 Priestern. (Bravo!)

Man wird diesen Gruß um so lieber entgegennehmen, wenn ich noch einiges anführe, um diesen Bezirk noch genauer zu charakterisieren. Dort liegt nämlich Eisleben — Eisleben! — mit einer Gemeinde von jetzt 9000 katholischen Seelen. (Bravo!) Aus dieser Stadt soll ich ganz besonders einen katholischen Gruß der katholischen General-Versammlung in Coblenz entgegenbringen. (Stürmisches Bravo!) Vor 32 Jahren war dort noch keine katholische Kirche, jetzt eine stattliche Gemeinde von 9000 Seelen und noch etwas darüber! (Bravo!)

Dann liegt in diesem Bezirke Wittenberg, — ich brauche nicht weiter hinzuzufügen, welche Bedeutung dieser Ort hat —; ferner Lützen; ich selbst muß es augenblicklich von Weißenfels aus pastorieren. Da steht an der Ecke des neugebauten Rathauses das Standbild des Schweden Gustav Adolf und schaut trotzig und hochmütig auf eine deutsche Stadt herab; — möchte sie wieder einmal eine katholische Stadt werden! Dann liegt in diesem Bezirke weiter Merseburg, einst eine berühmte Bischofsstadt, deren Kathedrale in den letzten Zeiten vor der Reformation erbaut ist. Da blühte ehedem katholisches Leben, jetzt ist es der Sitz des Präsidenten eines Bundes, der uns — sehr wohl gesinnt ist. (Heiterkeit.)

Dann liegen ganz in diesem Bezirke Zeitz und Naumburg, auch zwei früher als Bischofssitze berühmte Städte. In Naumburg ist der herrliche Dom in der letzten Zeit wieder würdig restauriert worden; es fehlt nur noch, daß wir anstimmen das Gloria in excelsis Deo und das Credo in unum Deum, vor allem mit dem Zusatze: Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam!

Meine Herren! Das ist die Gegend, aus der ich heute

einen katholischen Gruß bringe. Vor 40 Jahren nur eine einzige Seelsorgestation, jetzt eine Stätte, wo frisches, schönes, katholisches Leben blüht! Freilich die schönen, herrlichen Dome spiegeln sich in der Saale, von der das Lied sagt: „An der Saale kühlem Strande stehen Burgen stolz und kühn" — allein diese Dome sind uns jetzt noch verschlossen. Sie sollen es aber nicht bleiben! Wir haben angefangen, kleine Kapellchen daneben zu bauen, wo unser Herrgott wieder in katholischer Weise verehrt wird.

Neben den Grüßen haben meine Mitbrüder aus der Diaspora am Dienstag vor acht Tagen, wo wir zusammen waren, auch eine Bitte mir mitgegeben; ich würde sie am Ende ohnehin aussprechen. Meine Herren, nehmen Sie es mir nicht übel, es geht mir, wie wenn ein Reiseonkel mich besucht; zuerst bringt er Grüße vom Nachbarconfrater, und dann bringt er seine Wünsche vor. So werde ich es auch machen, und Sie werden schon merken, wo das hinausgeht. Zunächst aber doch noch etwas anderes: unseren herzlichsten innigsten Dank allen Katholiken Deutschlands — ich rufe es von dieser Stelle aus, wo die herrlichste Vertretung derselben ist — für die Unterstützung, die sie der Diaspora bisher gewährt haben. Allerdings, wir bedürfen der Unterstützung noch weiter, der Unterstützung des Gebetes, in welches ich besonders uns alle empfehle bei unsern hochwürdigen Herrn Confratres in ihren gewöhnlichen Gebeten, besonders am Altare. Ach, wir Diasporapfarrer — es thut uns so herzlich wohl, wenn wir vor eine so herrliche Versammlung kommen, während wir sonst nur vor einer kleinen Pfarre sprechen (Heiterkeit) — wir haben das Gebet nötig. Also beten zuerst, liebe katholische Mitbrüder, beten für die armen Glaubensgenossen in der Diaspora, die des Gebetes so außerordentlich bedürftig sind! Dann aber auch (Bewegung des Geldzählens) hier so ein bißchen! (Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall.) Es ist mir ein gutes Zeichen; ich will's unseren Herrn Confratres dort sagen, Sie hätten alle geklatscht, als ich dies gesagt hätte. Man sagte mir freilich, ich sei ein schlechter Vertreter der Diaspora; ich wäre zu dick gewachsen. (Große Heiterkeit.) Aber das ist einmal ein Naturfehler, für den man nichts kann. (Erneute Heiterkeit.) Ich will desbalb nicht so eigennützig sein und für mich betteln, obgleich ich auch noch 12000 Mark Schulden habe. Wer mir etwas geben will, soll doppelt willkommen sein; aber für die anderen will ich betteln, besonders für die um Eisleben herum. Da sind neue Stationen errichtet, und die haben es besonders notwendig. Wenn also ein Onkel

in dem Bonifatius-Blatte von einem Schwärmer liest, der in der ganzen Gegend umherschwärmt und alles in seine Netze hineinziehen will, — also wenn Sie den Namen Schwärmer lesen, dann vergessen Sie ihn nicht; in Eisleben ist er jetzt. (Stürmisches Bravo und langanhaltender Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Dr. **Lingens** (Aachen): Meine Herren und Damen! Der erste Blick, der mir heute vergönnt war zu werfen auf die mir so beliebten und bekannten Oertlichkeiten in Coblenz, die Straßen, die Fahnen, den Schmuck der Häuser und die schöne, so zahlreiche Zier hat mir bewiesen, in Coblenz werden mit einem rheinischen, katholischen Herzen die Freunde und die katholischen Brüder begrüßt und aufgenommen, wie es sich gebührt. — Wahrlich, das darf ich Ihnen aussprechen, auch aus meiner Vaterstadt Aachen — das ist dasjenige, was uns Rheinländer überall kennzeichnet: unser Herz ist offen, unser Mund ist bereit, wir haben gerne und leicht das Herz auf der Zunge; aber wir sind auch fröhlich und wollen uns unsers Lebens freuen. So macht man es in Trier, so macht man es in Aachen, aber vielleicht noch besser in Coblenz.

Ich habe vernommen, verehrte Anwesende, bei diesem Anlaß haben nicht nur die Katholiken von Coblenz, sondern auch die Angehörigen der anderen Konfessionen in gleichem Entgegenkommen und in freudiger Teilnahme sich beteiligt und ihre Häuser geschmückt. Nicht weniger habe ich vernommen, daß alle Behörden, deren Teilnahme in Anspruch genommen worden ist, in bereitwilligster Weise entgegengekommen sind. Meine Herren, darauf dürfen wir stolz sein; das verdient aber auch unsere Sympathie und vollste Anerkennung. (Lebhafter Beifall.) Diese wollen wir bethätigen, und deshalb fordere ich sie auf meine Herren, daß wir heute schon hochleben lassen die schöne Stadt Coblenz, ihre Bewohner, Frauen und Männer, und all ihre Behörden, zum Dank für das, was sie der 37. katholischen General-Versammlung bereitet haben. Die Stadt Coblenz und alle ihre Bewohner sollen leben hoch! — hoch! — hoch!

Generalvikar **Mühlsiepen** (St. Louis): Meine Herren! Ich sehe, daß die Zeit schon weit vorgeschritten ist, und zudem haben meine verehrten Vorredner bereits alles erwähnt, was zu erwähnen ist. Ich darf darum Ihre Aufmerksamkeit nur für wenige Minuten in Anspruch nehmen.

Mein verehrter Herr Vorredner aus Holland hat bemerkt, daß die Katholiken-Versammlungen Deutschlands nicht nur ihren Nutzen gehabt haben für Deutschland, sondern auch für benachbarte Länder, insbesondere für Holland. Ich möchte hier konstatieren, daß sie einen noch weiteren Einfluß gehabt haben, nämlich bis jenseits des Ozeans. (Stürmischer Beifall.) Das Beispiel der Katholiken-Versammlungen Deutschlands hat uns angespornt, ähnliche Versammlungen in Amerika zu halten, und bereits sind drei deutsche Katholiken-Versammlungen in Amerika gehalten worden (Lebhafter Beifall); nächsten Monat wird die vierte in Pittsburg abgehalten werden. (Bravo!) Es ist meine Aufgabe, Ihnen den Gruß Ihrer deutschen Mitbrüder aus Amerika zu überbringen. (Stürmischer Beifall.)

Letztes und vorletztes Jahr hielten wir zu gleicher Zeit die Versammlungen, und wir konnten Begrüßungen mit Ihrer Versammlung austauschen, wie es geschehen ist; dies kann dieses Jahr nicht geschehen, weil unsere Versammlung erst gegen Ende nächsten Monats stattfindet. Ich bin also deswegen beauftragt, Ihnen hier unsere Glückwünsche für einen glücklichen Erfolg Ihrer Versammlung zu überbringen, was ich hiermit thue. (Lebhaftes Bravo.)

Ich wünsche also Ihnen den besten Erfolg. Ich glaube, es ist gar nicht notwendig, es zu wünschen; denn die heutige Versammlung zeigt schon hinlänglich, daß der Erfolg der 37. Katholiken-Versammlung in Coblenz ein äußerst glänzender und auf diese Weise ein neuer Ansporn sein wird auch für uns in Amerika. Wegen der späten Stunde wage ich nichts Weiteres hinzuzufügen, wünsche also allen den besten Erfolg für Euch und auch für uns. (Stürmischer Beifall).

VII.

Eröffnungs-Gottesdienst.

Montag, den 25. August 1890.

Wie schon erwähnt, war in den Kirchen der Stadt für die nötigen Altäre, Paramente und Meßgeräte gesorgt worden, damit die Herren Geistlichen, die man in großer Zahl erwarten durfte, ihrem heiligen Dienste obliegen könnten. Auch die Kirchen in dem gegenüberliegenden Ehrenbreitstein und in anderen Nachbarorten hatten sich auf den Katholikentag besonders gerüstet. So weit es anging, wurden den einzelnen Herren Karten ausgestellt, auf denen Altar und Stunde zur Darbingung des hl. Opfers angegeben war. So wurde in den Tagen der Versammlung morgens von 5—9 Uhr und darüber in allen Kirchen, öffentlichen und Privatkapellen der Stadt und nächsten Umgebung die hl. Messe gefeiert; zahlreiche Andächtige nahmen diese besondere Gelegenheit wahr, um mit den Priestern den Segen Gottes auf die Versammlung, ihre Beratungen und alle Teilnehmer an derselben herabzurufen.

Das feierliche Pontifikal-Amt zur Anrufung des hl. Geistes celebrierte um 8 Uhr der Hochwürdigste Herr Bischof Michael Felix Korum von Trier, dem die freudige Genugthuung zuteil ward, in Zeit von 3 Jahren die Katholiken-Versammlung in beiden Hauptstädten seiner Diöcese tagen zu sehen. In großer Zahl waren die angekommenen Gäste und die Bewohner der Stadt nach der ehrwürdigen Kirche des hl. Castor geeilt, die trotz ihrer Größe weitaus nicht alle zu fassen vermochte. Es bedarf nicht der Erwähnung, daß auch die Mitglieder des Lokal-Komitees und alle jetzt zur Mitwirkung an der Versammlung Berufenen bei dieser erhabenen Gelegenheit vertreten waren, um durch ihre Andacht und ihr Gebet Zeugnis zu geben, daß sie nicht von dem Werke und der Klugheit der Menschen, sondern

zuerst von Gottes Hülfe und Gnade Gedeihen und Erfolg ihrer Arbeiten erhofften.

Dem Hochwürdigsten Herrn Bischofe assistierte Herr Dechant Weißbrodt, Pfarrer von St. Castor; Alumnen des Trierer Priester-Seminars aus Coblenz und Umgegend versahen die Akoluthie. Der Kirchenchor von St. Castor sang unter Leitung des Herrn Bernhard Noll die Franciscus-Xaverius-Messe von Piel und trug durch geübten Vortrag erheblich zur Verherrlichung des Gottesdienstes und zur Erbauung der gläubigen Schaar bei.

Nach dem Amte schlugen alle in ernster gehobener Stimmung den Weg nach der Festhalle ein, die schon bei der ersten geschlossenen Versammlung den Andrang kaum zu bewältigen vermochte. Als Excellenz Windthorst vor der Kirche den bereit stehenden Wagen bestieg, brach die auf dem Castorhofe versammelte Menge in begeisterte Hochrufe aus. Auch der Hochwürdigste Herr Bischof nahm schon vor Beginn der Versammlung seinen Platz auf dem Podium der Festhalle ein, um vom ersten bis zum letzten Tage, soweit es andere oberhirtliche Pflichten erlaubten, an den Versammlungen und namentlich an den Beratungen social-politischer Natur lebhaften Anteil zu nehmen.

VIII.

Erste geschlossene General-Versammlung

Montag, den 25. August 1890, Vormittags 9½ Uhr.

Präsident des Local-Komitees Rechtsanwalt **Müller**: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.) Hochansehnliche Versammlung! Indem ich die erste geschlossene General-Versammlung eröffne, heiße ich nochmals all' die lieben Gäste von nah und fern von Herzen willkommen und freue mich insbesondere, unter diesen Gästen unsern Hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier begrüßen zu können, der hierher gekommen ist, um durch sein Erscheinen der Katholiken-Versammlung besonderen Glanz und die rechte Weihe zu verleihen. (Lebhafter Beifall.) Ich erteile nunmehr das Wort dem ersten Vicepräsidenten des Lokal-Komitees Herrn Dechant Weißbrodt, um einige Worte der Begrüßung an Sie zu richten.

Dechant **Weißbrodt**: Hochwürdigster Herr Bischof! Hochverehrte Herren! Es ist mir die Ehre und die Freude zuteil geworden, Sie, verehrteste Mitglieder der katholischen General-Versammlung, beim Beginne Ihrer wichtigen Thätigkeit mit ein paar Worten zu begrüßen. Es ist mir das eine hohe Ehre, eine große Freude; denn es erinnert mich an die erhebende und erfreuliche Ursache, warum wir uns, die wir räumlich soweit getrennt in den deutschen Landen wohnen, dennoch hier trotz der Verschiedenheit der Lebensstellung und des Standes so brüderlich zusammenfinden, so einträchtig in diesen Tagen beraten und unsere Beschlüsse fassen werden. Die Ursache davon ist, weil wir Ultramontane sind, und weil wir alle ein katholisches Gewissen haben. (Bravo!) Ja, Ultramontane, das ist's gerade, was man der Kirche zum Vorwurf macht: sie entfremde die Herzen dem besonderen Vaterlande. Im Grunde genommen

ist das derselbe Vorwurf, den schon die Heiden in den ersten Jahrhunderten wider die Christen erhoben, und selbst damals war die Ansicht, daß Nationalität und Religion sich decken müßten, nicht neu. Schon bei den ältesten Völkern galt es als höchster Ruhm, nicht einen gemeinsamen Ursprung mit anderen Völkern zu haben, sondern in dem Lande, das man bewohnte, aus der Erde herausgewachsen zu sein. Hieraus erkennen wir, daß der Vorwurf, der wider uns erhoben wird von den neuen Heiden, ganz derselbe ist, wie ihn die alten Heiden schon machten. Er könnte einen Schein von Grund haben, wenn die katholische Kirche nicht kosmopolitisch wäre, nicht alle Völker in allen Ländern, zu allen Zeiten umfaßte, und andererseits, wenn wir nur ein irdisches Vaterland hätten und unsere Bestimmung sich auf diese Erde beschränkte. Gleichwohl ist unsere Vaterlandsliebe echt und probehaltig. Es gab ja und gibt noch viele, welche den Patriotismus gleichsam in Erbpacht für sich allein beanspruchen, und sie sind Freunde des Vaterlandes, so lange sie ihre besonderen Interessen gefördert sehen (Bravo!), ihre ehrgeizigen Pläne verwirklicht sehen (Sehr richtig!); wenn aber das Gegenteil eintritt, so hat die Erfahrung bewiesen, sind sie auch zu heimlichem und offenem Verrate bereit. (Sehr richtig!) Unser Patriotismus aber ist deshalb echt und fest, weil er nicht nur auf natürlichen Gründen beruht, sondern aus Beweggründen des Glaubens hervorgeht. (Bravo!) Gerade unser Ultramontanismus ist nun aber auch die Ursache unserer Einheit. Wie der Heiland gesagt hat, hat er selbst jene wunderbare Einheit, welche in der Gottheit besteht, vom Himmel auf die Erde gebracht und ihr dadurch ein sichtbares Abbild gegeben, daß er die Vielheit seiner Gläubigen zu einer Gesamtgemeinschaft unter einem sichtbaren Oberhaupte als seinem Stellvertreter vereinigte. Gerade durch unsere Verbindung mit diesem sichtbaren, von Gott gesetzten Oberhaupte, oder durch unsern Ultramontanismus, gerade hierdurch sind wir im Besitze der Wahrheit und Gnade Christi, sind mit dem unsichtbaren Oberhaupte, mit Christus selbst verbunden und werden so zu der ewigen Einheit in Gott, aus der wir herausgefallen sind, wieder zurückgeführt.

Ich sage, zweitens ist eine Ursache unserer Einheit unser katholisches Gewissen. Wie? Ein katholisches Gewissen? Haben denn nicht auch die andersgläubigen Christen, haben nicht die Juden, die Heiden, haben nicht überhaupt alle Menschen dasselbe Gewissen, das Bewußtsein von Gut und Bös, das Bewußtsein der Verantwortlichkeit für ihre Handlungen vor Gott?

Allerdings! Aber das katholische Gewissen reicht weiter. Der Katholik ist fest überzeugt, daß Christus neben der bestehenden irdischen Gewalt eine besondere geistliche Gewalt gegründet, dieselbe seinen Aposteln und allen rechtmäßigen Nachfolgern derselben übertragen, und daß er unter Androhung der Ausschließung aus seiner Gemeinschaft alle seine Gläubigen verpflichtet hat, dieser geistlichen Gewalt zu gehorchen. Der katholische Christ ist überzeugt, daß diese geistliche Gewalt allein die Mittel besitzt, um die Menschheit durch die Wahrheit, durch die Gnade und Erziehung Christi zu ihrem ewigen, übernatürlichen Ziele zu führen. Dieses Bewußtsein, das Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit nicht nur nach dem Naturgesetze und den zehn Geboten, sondern auch nach dem Gesetze der katholischen Kirche, dieses Bewußtsein ist das katholische Gewissen (Bravo!), und das hat sich in der That als eine unbesiegbare Macht erwiesen, seit es eine katholische Kirche gibt. Ich will nicht an die ersten Jahrhunderte erinnern, sondern nur erwähnen, was wir alle miterlebt haben. Auf die Zumutung, die geheiligten Rechte der Kirche preiszugeben, hat dieses Gewissen geantwortet: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen." (Bravo!) Auf die Lockungen und Versprechungen einer freien, selbständigen Stellung, größerer materieller Güter hat das Gewissen geantwortet: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?" (Bravo!) Auf die Drohung der Beraubung der Freiheit, der Ausweisung aus dem Vaterlande hat dieses Gewissen geantwortet: „Fürchtet ihre Drohungen nicht, Heil euch, wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet." (Bravo!) So ist also dieses katholische Gewissen ein Grund unserer Einheit. Der Kompaß, welcher den Schiffer auf unsicherem Meere sicher führt, ist nicht möglich ohne einen festen magnetischen Pol. So wird auch unser katholisches Gewissen, welches uns auf unserer Lebensfahrt führt, gerade geleitet durch jenen Pol, den Christus selbst gesetzt hat, durch die von ihm gegebene Autorität des apostolischen Stuhles in Rom. In dieser Gesinnung und in dieser Stimmung, hochverehrte Herren, wollen wir die Verhandlungen der 37. General-Versammlung beginnen. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen!)

Rechtsanwalt **Müller**: Meine Herrn! Das Lokal-Komitee hat es, wie immer bei derartigen Veranstaltungen, für seine erste Aufgabe erachtet, in einer Adresse an den hl. Vater dessen Segen für die General-Versammlung zu erflehen. (Bravo!)

Ich werde jetzt die Adresse und das Breve Ihnen vorlesen lassen und ersuche den Herrn Schriftführer des Lokal-Komitees, Herrn Rechtsanwalt Henrich, die Verlesung vorzunehmen.

Rechtsanwalt **Henrich** verliest die S. 25—30 abgedruckten Schriftstücke lateinisch und deutsch. Die Versammlung hört dieselben stehend an.

Rechtsanwalt **Müller**: Das Lokal-Komitee hat Einladungsschreiben an den päpstlichen Nuntius, sowie an die sämtlichen Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte deutscher Zunge gerichtet. Von fast allen, meine Herrn, sind Antwortschreiben eingegangen. In allen Antworten findet die wärmste Sympathie für die General-Versammlung Ausdruck, alle Kirchenfürsten erteilen der General-Versammlung ihren Segen und begleiten unsere Verhandlungen mit den innigsten Segenswünschen. (Bravo!) Besonders hervorheben will ich noch, daß der Hochwürdigste Herr Nuntius in seinem ersten Antwortschreiben der Hoffnung Ausdruck gab, daß es ihm möglich sein werde, selbst der General-Versammlung beizuwohnen (Bravo!), und daß, wenn sich der Ausführung dieser Hoffnung Schwierigkeiten entgegengestellt haben, welche nicht zu überwinden waren, er doch ein so lebhaftes Interesse für die General-Versammlung bewiesen hat, daß er in einem zweiten Briefe dem Wunsche Ausdruck gab, es möge ihm alltäglich über die wichtigsten Beratungen und Beschlüsse telegraphisch Bericht erstattet werden. (Bravo!) Wir haben nun, meine Herrn, dazu überzugehen, dieser so imposanten Versammlung ein ihrer würdiges Haupt zu geben. Es ist eine althergebrachte Sitte, daß, wenn die General-Versammlung in Norddeutschland — und dazu müssen wir uns auch rechnen — tagt, man einen Präsidenten aus Süddeutschland erwählt, und wir haben geglaubt, daß einer solchen Ehre in diesem Jahre ganz besonders wert sei das kleine Baden. (Lebhafter Beifall.) In Baden, meine Herrn, war bis vor ein paar Jahren die katholische Partei — nun, sagen wir: etwas in Unordnung geraten. Sie hat sich in den letzten Jahren so vortrefflich reorganisiert, daß alle Katholiken Deutschlands ihre helle Freude daran haben (Bravo!), und daß die Badenser heute allen voranleuchten durch Festigkeit, Entschlossenheit und Einigkeit. (Bravo!) Einer derjenigen, die zu dieser glücklichen Wendung der Dinge in Baden am meisten beigetragen, ist der Freiherr von Buol-Berenberg aus Mannheim. (Lebhafter Beifall.) Und deshalb schlagen wir Ihnen diesen Herrn zum Präsidenten vor. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.) Ich konstatiere die

einstimmige Annahme der Wahl (Erneuter Beifall.) und ersuche den Freiherrn von Buol-Berenberg, sich darüber zu erklären, ob er die Wahl annimmt.

Freiherr von Buol-Berenberg: Hochverehrter Herr Präsident des Lokal-Komitees! Ich nehme die Wahl dankbar an. (Bravo!) Hochwürdigster Herr Bischof, hochansehnliche Versammlung! Seien Sie überzeugt, daß ich bei diesem Entschluß durchaus nicht die Unzulänglichkeit meiner Kräfte verkenne gegenüber der hohen und wichtigen Aufgabe, die meiner wartet. Allein, meine Herren, schon bei der ersten Anfrage, die an mich in dieser Beziehung gerichtet worden ist, habe ich geglaubt, daß es sich nicht um mein persönliches Belieben handle, sondern einfach um eine Pflicht! (Bravo!) Ganz abgesehen von andern Hemmnissen und Schwierigkeiten glaubte ich schon darin, daß das Lokal-Komitee und der Herr Kommissar so tief greifen mußten, um auf meine Person zu kommen, eine Verpflichtung zu erblicken, keine weiteren Hindernisse zu bereiten; da überdies, wie Sie gehört haben, der größte Teil der Anerkennung und Ehre auf meine Gesinnungsgenossen und Freunde in Baden entfällt, so nehme ich doppelt gern dieses Ehrenamt an, umsomehr, weil ich von diesem Gesichtspunkte aus gar nicht einmal berechtigt erscheine, es abzulehnen. Ich muß auch zugeben, daß sich in Baden einiges geändert hat, indem meine Freunde und Gesinnungsgenossen dort ihre inneren Meinungsverschiedenheiten aufgegeben haben zu größerer Festigkeit und Einigkeit; auch wir sind Deutsche und fürchten Gott und sonst nichts auf dieser Welt. (Lebhafter Beifall.) Wir haben uns entschlossen, fortan mit den übrigen Katholiken Deutschlands für eine größere Entfaltung und freiere Thätigkeit unserer katholischen Kirche in Deutschland zu kämpfen, um für uns wenigstens das zu erringen, was Sie in anderen Teilen des deutschen Reiches so glücklich sind längst zu besitzen.

Wenn aber noch etwas fehlte zu meinem Entschluß, so war es die Wahl des Ortes der diesjährigen Katholiken-Versammlung. Nach dem schönen Rheinland, nach der Pfaffengasse des deutschen Reiches (Heiterkeit.), wie ein Vorgänger in diesem Amte es genannt hat, zog es mich schon lange, und insbesondere nach Coblenz, der Geburtsstätte des Vorkämpfers für Wahrheit, Freiheit und Recht; hier, in der Heimat des größten Sohnes seines Jahrhunderts, des Sterns der Rheinlande, dieses Säkularmenschen, wie Goethe ihn einst genannt hat, hier eine Katholiken-Versammlung leiten zu dürfen, hat mich mächtig angezogen,

und zwar um so mehr, je mehr ich mich bei diesem Anlasse in das Leben und Wirken unseres Görres, wie wir ihn mit Stolz nennen, vertiefte. Ein bekannter Grundsatz, überall einzutreten für die frische, grüne Wahrheit, hat auch mich erfaßt und wird, so Gott will, mich mein Leben nicht verlassen. (Bravo!) Unwillkürlich hat aber bei meinem Entschlusse auch die Erfahrung mitgewirkt, daß bei Beratungen von Katholiken von vornherein im Wesentlichen Uebereinstimmung herrscht, und daß jeder der Anwesenden das Seinige zum Gelingen des Ganzen beiträgt. (Bravo!) Ich bitte Sie, meine Herren, diesen schönen Brauch auch in den kommenden Tagen walten zu lassen. Ich stütze mich vor allem auch auf die Hoffnung, daß der liebe Gott denjenigen, der sich mit Mut und Vertrauen in seine Dienste stellt, nicht verläßt. Darum mit Gott ans Werk! (Stürmisches Bravo und Beifall.) Ich ersuche nunmehr den Herrn Präsidenten des Lokal-Komitees, uns bezüglich der Besetzung des Vorstandes weitere Vorschläge zu machen.

Rechtsanwalt **Müller**: Ehe wir zur Wahl der Vice-Präsidenten übergehen, habe ich die angenehme Aufgabe, im Namen des Lokal-Komitees und des fürstlichen Herrn Kommissars Ihnen die Wahl eines Ehrenpräsidenten vorzuschlagen. Wir schlagen Ihnen vor einen Mann, ausgezeichnet durch reichen Geist, vielseitige Kenntnisse und umfassende Bildung, ausgezeichnet durch eine seltene persönliche Liebenswürdigkeit, ausgezeichnet noch mehr durch unerschütterliche Charakterfestigkeit und Ueberzeugstreue und durch eine reiche, fast 40jährige parlamentarische Thätigkeit, die ganz dem Dienst der guten Sache, der Sache Gottes, des Vaterlandes und der Kirche gewidmet war. Wenn ich Ihnen sage, meine Herren, daß die Wiege dieses Mannes in Coblenz gestanden hat, so wissen Sie alle, daß es der Herr Appellationsgerichtsrat Dr. Reichensperger zu Köln ist. (Jubelnder Beifall.)

Präsident: Ihr lebhafter Applaus, meine Herren, enthebt mich der Pflicht, die Frage an Sie zu richten, ob Sie mit dem Vorschlage einverstanden sind. Ich bin erfüllt von Stolz und Freude, den Nestor der katholischen Sache, Herrn Appellationsgerichtsrat Dr. August Reichensperger fragen zu dürfen, ob er das Ehrenamt, welches die 37. Katholiken-Versammlung ihm anbietet, annimmt.

Appellationsgerichtsrat Dr. **Reichensperger** (von lautem Beifall begrüßt): Von Herzen, verehrte Versammlung,

danke ich nach allen Seiten hin für die mich allzu sehr ehrende Rücksicht auf mein hohes Lebensalter und auf die allerdings zahlreichen Dienstjahre, die ich in den Reihen des Centrums zugebracht habe. (Bravo!) Ich muß gestehen, daß das, was ich soeben aus dem Munde des geehrten Herrn Präsidenten des Lokal-Komitees vernommen habe, mich in hohem Maße beschämt hat. Ich sehe daraus, daß der Herr die Dienstjahre, welche ich als Parlamentarier durchgemacht habe, nicht zugleich mit mir als mein Kollege erlebt hat; denn sonst hätte er unmöglich durch ein solches Vergrößerungsglas alles das ansehen können, was er soeben gesagt hat. (Heiterkeit und Widerspruch.) Ich kann nur mit warmem Danke das mir angetragene Amt annehmen. Das Ehrenamt, welches Sie mir zugewiesen haben, erfordert Pflichten der Art, wie ich sie in meinem Alter noch erfüllen kann. Deswegen, verehrte Herren, brauche ich auch nicht erst um Ihre Geduld, um Ihre Nachsicht zu bitten. (Heiterkeit.) Für mich ist das allerdings eine Gewissensberuhigung, andererseits aber auch eine Beschämung, und so schließe ich denn, meine verehrten Herren, mit abermaligem Dank nach allen Seiten hin für die Ehre, die Sie meinem hohen Lebensalter haben zuteil werden lassen. (Lebhaftes Bravo und Beifall.)

Präsident: Ich bitte den Herrn Präsidenten des Lokal-Komitees, weitere Vorschläge zu machen.

Präsident des Lokal-Komitees Rechtsanwalt **Müller**: Zum ersten Vicepräsidenten schlagen wir einen Herrn aus Bayern vor und zwar den Vicepräsidenten der Centrumspartei des Reichstags, Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Orterer. (Stürmisches Bravo!)

Präsident: Meine Herren, Herr Professor Dr. Orterer ist leider nicht anwesend; er hat aber schriftlich die Annahme bereits erklärt und wird morgen hier erscheinen.

Rechtsanwalt **Müller**: Als zweiten schlagen wir Ihnen einen Herrn vor, der gestern Abend schon von Herrn Freiherrn von Schorlemer erwähnt worden ist, den Herrn, der so sehr für die Mosel schwärmt und das Lied von der schönen Mosel immer singt: „O Mosellaud, du selig Land", den Reichs- und Landtags-Abgeordneten Dieden aus Uerzig. (Bravo!)

Präsident: Ich richte an den Herrn Abgeordneten Dieden die Frage, ob er bereit ist, das Amt des zweiten Vicepräsidenten anzunehmen.

Reichs- und Landtags-Abgeordneter **Dieden**: Die hohe Ehre werde ich annehmen; aber meine Kräfte reichen nicht aus, und ich hoffe, daß sie durch Ihre gütige Unterstützung ergänzt werden.

Rechtsanwalt **Müller**: Es sind nun noch vier Schriftführer zu wählen; ich darf sie wohl gemeinschaftlich vorschlagen. Zu Schriftführern werden vorgeschlagen die Herren: Rentner Grünewald und Rechtsanwalt Henrich aus Coblenz, Abgeordneter Dr. Bachem aus Köln und Graf von der Schulenburg aus Haus Oeft bei Ketwig. (Lebhafte Zustimmung.)

Präsident: Ich entnehme aus der Zustimmung der Versammlung, daß sie damit einverstanden ist, und wenn kein Widerspruch von einem der Herren erhoben wird, so nehme ich auch an, daß die genannten Herren anwesend sind, und daß die Wahlen angenommen werden. (Zustimmung.) Ich bitte die Herren, hier Platz zu nehmen.

Präsident des Lokal-Komitees Rechtsanwalt **Müller**: Wir kommen nun zur Wahl der Vorsitzenden für die einzelnen Ausschüsse. Für den Ausschuß für Missionen und christliche Charitas schlagen wir Ihnen als Präsidenten den Herrn Grafen Ferdinand Galen aus Dinklage vor; zum Vorsitzenden des Ausschusses für sociale Fragen wird Herr Hitze aus München-Gladbach vorgeschlagen; als Präsident des Ausschusses für christliche Kunst, Wissenschaft und Presse Herr Dr. Freiherr v. Heereman aus Münster, als Vorsitzender des Ausschusses für Schule und Unterricht Herr Domkapitular Dr. Knecht aus Freiburg und endlich als Vorsitzender des Ausschusses für Vereinswesen und Formalien Herr Freiherr von Rochow aus Dresden.

(Die einzelnen Vorschläge werden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall bestätigt und seitens der Vorgeschlagenen angenommen.)

Präsident: Damit, meine Herren, ist der Vorstand konstituiert. Derselbe besteht geschäftsordnungsmäßig aus dem Präsidenten, den Schriftführern, sowie den Vorsitzenden der Ausschüsse, dem Kommissar der General-Versammlung und dem Vorsitzenden des Lokal-Komitees. Ich nehme an, daß die Herren damit einverstanden sind, daß für die gegenwärtige General-Versammlung die Statuten, wie sie im Jahre 1886 in Breslau festgestellt

worden sind, ebenfalls gelten sollen. (Zustimmung). Wir kommen der Tagesordnung gemäß zu dem Berichte des Herrn Kommissars, und ich erteile zur Erstattung seines Berichtes das Wort Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten zu Löwenstein.

Fürst Karl zu Löwenstein, Durchlaucht (mit lebhaftem Beifall empfangen):

Die 36. General-Versammlung in Bochum hat eine große Reihe schöner und vortrefflicher Beschlüsse und Resolutionen gefaßt. Die Ausführung derselben liegt vielfach den Antragstellern selbst ob, andere waren und sind auszuführen von den speciellen Kreisen, für welche die Beschlüsse gefaßt sind; eine große Reihe der Beschlüsse aber ist im allgemeinen Empfehlung guter Werke und guter, frommer Vereine, und da ist es eigentlich Aufgabe eines jeden einzelnen Katholiken in Deutschland, diese Beschlüsse zur Ausführung zu bringen.

Einer der Beschlüsse aber wurde einem speciellen Komitee zur Ausführung zugewiesen, nämlich der Beschluß bezüglich der Unterstützung der italienischen bedrängten Klosterfrauen; die Wahl des Komitees aber und die Einsetzung desselben unterblieb. Um nun diesen Beschluß, der so überaus gerechtfertigt und gut ist, nicht spurlos verhallen zu lassen, habe ich geglaubt, eingreifen zu sollen, und habe mich an eine sehr große Zahl von Herren und Damen gewendet mit Briefen und Cirkularen unter Beilegung von gedruckten Aufrufen, um Gaben für diese würdigsten und bedürftigsten der Armen zu erbitten. (Bravo!) Bei mir sind einige hundert Mark daraufhin eingeflossen; über deren Verteilung an verschiedene Klöster, die sich um Unterstützung an mich gewendet hatten, habe ich den Gebern Rechenschaft erstattet. Eine ansehnliche Zahl von bedeutenderen Gaben ist an diejenige Adresse geflossen, welche ich in meinen Briefen und Cirkularen angegeben habe, nämlich die Redaktion des Sendboten vom göttlichen Herzen Jesu in Innsbruck, welche von den Jesuiten geführt wird, und welche schon seit Jahren Gaben für diesen Zweck sammelt und ihrer Bestimmung zuführt.

Es ist recht erfreulich, daß sich die katholische Wohlthätigkeit Deutschlands auch hier wieder bewährt hat. Aber dennoch sind es eben nur kleine Almosen im Vergleiche zu dem außerordentlichen Notstande der vielen, vielen Tausende von Klosterfrauen aus den circa 700 aufgehobenen Frauenklöstern Italiens. Diese Armen wurden ihres ganzen Besitzes beraubt, sowohl des beweglichen als des unbeweglichen; auch alle Mitgift der noch lebenden Klosterfrauen wurde genommen, und sie sind rein an-

gewiesen auf kleine Pensionen, die meistens 12 Pfennig per Tag nicht überschreiten. (Bewegung.) Sie sehen, meine Herren, wie dringend da eine Hülfe geboten ist. Wer sich über den Notstand näher unterrichten will, der lasse sich von Pustet in Regensburg die kleine Broschüre kommen „Opfer der Revolution"; sie wird gratis verteilt und enthält ergreifende Schilderungen über die dortigen Zustände.

Unter diesen Verhältnissen, da die Gaben einmalige waren, die Not aber fortdauert, erlaube ich mir, Ihnen allen recht warm ans Herz zu legen, doch auch ferner Ihre mildthätige Hand aufzuthun für diesen großen Notstand, für diese so würdigen, bedrängten Nonnen. Es ist eine Pflicht der christlichen Barmherzigkeit; es ist eine ritterliche Pflicht, daß wir helfen da, wo edle, notleidende, schutzlos bedrängte Frauen unserer Hilfe bedürfen und sie erbitten. (Bravo!) Hierdurch werden wir auch zugleich die große Ungerechtigkeit brandmarken und kennzeichnen, die an diesen Klosterfrauen verübt worden ist. (Lebhaftes Bravo!) Endlich ist es wirklich die bestverstandene Selbstliebe, wenn wir es thun; denn wenn unser Herrgott Jesus Christus gesagt hat, daß er jeden Trunk Wasser und jede an den Geringsten gegebene Gabe lohnen und sie betrachten werde, als wenn sie Ihm selbst gespendet sei, so wird Er gewiß reichlich vergelten und segnen, was wir den Bräuten Christi, diesen berufstreuen Dulderinnen, spenden. (Begeisterter Beifall.)

Ein anderer Beschluß von großer Wichtigkeit, der in Bochum gefaßt worden ist und der schon wiederholt auch auf anderen General-Versammlungen zum Ausdruck kam, war die Anempfehlung der Abhaltung von Provinzial- oder Diöcesan-Katholiken-Versammlungen. Das, was die General-Versammlungen im Großen wirken, was aber dort mehr oder weniger immer auf dem beschränkteren Raum der nächsten Umgebung der Orte, wo sie gehalten werden, den Haupteinfluß übt, das soll hinausgetragen werden in das ganze Deutschland, in alle Gauen und in alle Teile Deutschlands. (Bravo!)

Diese Anregung durch den Bochumer Beschluß hat auch Anklang gefunden, und eine Reihe von Versammlungen ist in verschiedenen Teilen Deutschlands gehalten worden; doch ist es sehr zu wünschen, daß das in einem noch viel ausgedehnteren Maße geschehe, und daß in allen Ländern, in allen Diöcesen Deutschlands jedes Jahr eine Katholiken-Versammlung gehalten werde. (Bravo!)

Es ist das das Mittel, das katholische Bewußtsein zu

heben, zu stärken und die Liebe und Einigkeit unter uns zu fördern.

Nur ein einziger Beschuß der Bochumer Versammlung wurde mir als dem Kommissar direkt zur Ausführung zugewiesen; er betrifft die Wahl des Ortes. Leider war ich nicht in der Lage, den in erster Reihe genannten Ort wählen zu können; unerwartete Hindernisse stellten sich der Abhaltung der General-Versammlung in München entgegen. Es ist nicht notwendig, meine Herren, daß ich auf diese Vorgänge näher eingehe; sie sind durch die Berichte der katholischen Presse allgemein bekannt geworden. Und was meine Stellung in dieser Angelegenheit betrifft, auch die Gründe, die mich veranlaßten, von München abzusehen, so sind sie ebenfalls öffentlich kundgegeben durch die Erklärung, die ich damals den Zeitungen zur Veröffentlichung übergab. (Bravo und lebhafter Beifall.)

Auch der Abhaltung in Mainz standen im heurigen Jahre Bedenken und Hindernisse entgegen, und so hat es denn durch Gottes Fügung sich gefunden, daß wir heute hier in diesem großartigen und dabei so lieblichen Heim tagen können. (Bravo!)

Es ist das, glaube ich, ein geeigneter Anlaß, daß ich den herzlichsten Dank allen denjenigen ausspreche, denen wir die vortrefflichen Vorbereitungen schulden. (Bravo!) Mit diesen Herren vereint hat Herr Freiherr Felix v. Loe die Güte gehabt, statt meiner die Obliegenheiten des Kommissars zu erfüllen, und auch ihm spreche ich hiermit meinen wärmsten Dank aus. (Bravo!)

Nun habe ich nur noch zu erwähnen, daß ein Beschluß einer früheren General-Versammlung mir zur Erfüllung obgelegen hat, nämlich die Anregung für die im vergangenen Frühjahr stattgefundenen Rom-Pilgerfahrten. Diese Anregung ist erfolgt in Folge des Beschlusses der Amberger Versammlung, da 2 Jahre vorübergegangen waren seit der letzten Pilgerfahrt nach Rom. Zu gleicher Zeit fand sich ein neuer Anlaß, indem in diesem Jahr bekanntlich das Jubiläum Gregors des Großen gefeiert wurde. Es wird sich im Laufe dieser Tage die Gelegenheit finden, bei welcher Freiherr von Rochow Näheres über diese Pilgerfahrt der Versammlung mitteilen wird.

Noch habe ich in finanzieller Beziehung bezüglich des Abschlusses der Bochumer Versammlung zu berichten, daß nach Abzug eines kleinen Betrages für Drucksachen, Postporto und Telegraphengebühren mit 160 Mk., worüber ich die Rechnung dem Lokal-Komitee überreichen werde, der Rest mit 4900 und einigen Mark sofort an den Bonifatiusverein wird abgeführt werden. (Bravo!)

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.) (Bravo und lebhafter Beifall.)

Präsident: Meine Herrn, wie Ihnen bekannt ist, besorgt der hochverehrte Durchlauchtigste Kommissar seit einer langen Reihe von Jahren die nicht geringe Zeit und Mühe verlangenden Arbeiten, welche durch den Vollzug der Beschlüsse der General-Versammlungen und durch Vorbereitung neuer Versammlungen entstehen. Es wäre deshalb nichts weniger als gerecht und billig, daß mit der steigenden Arbeit auch die Anerkennung und der Dank dafür wüchse. Es ist das, wie die Erfahrung lehrt, aber nicht immer der Fall, sondern die Zeiten bringen mitunter auch Hemmnisse und Unannehmlichkeiten, wodurch aber meines Erachtens nur unsere Pflicht erhöht wird, ihm die Dankarkeit und die Anerkennung, die wir ihm zollen, in noch größerer und herzlicherer, tiefer gehenden Weise darzubringen. (Bravo!) Wir haben in diesem Jahre ganz besondere Veranlassung, ihm unsere Zustimmung auszudrücken für die hochpatriotische Art, wie er in diesem Jahre seines Amtes sich entledigt hat; ich fordere Sie auf, dies in lauter Weise zu thun, indem Sie rufen: „Seine Durchlaucht der Fürst zu Löwenstein lebe hoch! — hoch! — hoch! (Begeisterte Zustimmung der Versammlung). Ich habe sodann eine Anzahl Telegramme zur Verlesung zu bringen.

(Der Präsident verliest die S. 48 angeführten Telegramme aus Letmathe, Siegen, Elberfeld, Paderborn, Mainz und 2 aus München.)

Präsident (fortfahrend): Nun, meine Herren, habe ich Ihnen noch einen Vorschlag zu machen, der früherer Uebung entspricht, nämlich, daß wir Seiner Heiligkeit dem Papste unsere Konstituierung anzeigen und ihn um seinen Segen bitten. Ich habe folgendes Telegramm entworfen:

Viri Catholici Germaniae, Confluentiae congregati, Benedictionem Apostolicam humillime exoptant.

Zu deutsch:

Die in Coblenz versammelten deutschen Katholiken bitten in größter Demut um den Apostolischen Segen.

Wenn Sie damit einverstanden sind, so werde ich dieses Telegramm mit meiner Unterschrift abgehen lassen. (Bravo und lebhafter Beifall.) Nun bleibt mir noch übrig, ehe ich die Rednerliste für heute Abend verkünde, Sie auf die Hauptbestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam zu machen; dieselben sind erstens, daß konfessionelle Polemik in den Verhandlungen der General-Versammlungen untersagt ist, und zweitens, daß die

Dauer der Reden in öffentlichen General-Versammlungen regelmäßig nicht mehr als 20 Minuten, in den geschlossenen Versammlungen nicht mehr als 10 Minuten betragen soll. Im übrigen bin ich ermächtigt, folgende Tagesordnung bekannt zu geben. Die öffentliche General-Versammlung heute Nachmittag beginnt um 5 Uhr. Ich werde mir erlauben, zur Eröffnung der Versammmlung einige Begrüßungsworte an Sie zu richten; hierauf wird der Hochwürdigste Herr Diöcesanbischof der Versammlung seinen Segen geben. Dann wird Herr Professor Dr. Schnürer aus Freiburg in der Schweiz über das Jubiläum des Papstes Gregor des Großen sprechen, alsdann Herr Graf v. Galen über die christliche Familie und schließlich Pater Weiß aus Freiburg in der Schweiz über das Ordenswesen. — Ich schließe hiermit die erste geschlossene Versammlung mit dem Gruß, mit dem sie eröffnet worden ist: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

IX.

Erste öffentliche General-Versammlung

Montag, den 25. August, Nachmittags 5 Uhr.

Präsident: Ich eröffne die Sitzung mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!“ (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.“) Meine Herren! Nachdem ich Sie alle mit diesem altchristlichen Gruße willkommen geheißen habe, drängt es mich, und ich sehe es Ihnen gewissermaßen an, daß Sie mit mir einverstanden sind, außer den Anwesenden auch einen Abwesenden zu begrüßen, indem ich ihm einen geistigen Gruß entgegen sende; ihm, der der erste Förderer der deutschen Katholikentage ist, ihm, dessen ganze, lebhafte Sympathie unseren Bemühungen gewidmet ist, ihm, der unsere Katholikentage regelmäßig vom Anfange bis zum Ende mit seinem Segen begleitet, der überhaupt das Alpha und Omega ist überall da, wo Katholiken zusammen sind, den gottbegnadeten Greis mit der dreifachen Krone, ihm möcht ich einen geistigen Gruß, anknüpfend an unser Telegramm von heute Vormittag, ultra montes, d. h. hinüber über die Berge senden. (Bravo!) Wie glücklich wären wir, wenn wir ihm zugleich gratulieren könnten zu einer bessern äußern Gestaltung seiner Lage; denn jeder, auch der Geringste von uns, jeder, ob hoch oder nieder, hat ein Recht darauf, daß derjenige, der über die Richtigkeit und die Unfehlbarkeit unseres Glaubens, wovon doch unsere Seligkeit abhängt, zu wachen und zu entscheiden hat, unabhängig sei von jeder äußeren Gewalt. (Bravo!) Deshalb geben wir die Hoffnung und das Bestreben nicht auf, so lange wir leben, daß, unbeschadet der Sicherheit des deutschen Reiches — denn diese will keiner von uns, so wenig wie irgend ein anderer Deutscher alteriert wissen, — diese Souveränität des Papstes, die an sich von keiner Seite bestritten ist, auch thatsächlich durchgeführt werde. (Bravo!)

In diesem Sinne möchte ich über die Berge rufen, aber auch Ihnen zurufen: „Wer ausharret, der wird gekrönt." (Bravo!)

Sodann richte ich meinen ehrerbietigsten Gruß an unseren Hochwürdigsten Herrn Diöcesanbischof, den wir in unserer Mitte zu sehen die Ehre haben. Seine Anwesenheit erfüllt uns mit großer Freude und mit Stolz, kann ich sagen; sie bietet uns eine Garantie, daß wir den richtigen Weg gehen, und daß der Segen Gottes, den er uns durch seine gesalbten Hände vermitteln wird, auf unsern Arbeiten ruhe. Aber auch alle anderen, die hier anwesend sind, habe ich die Aufgabe, die schöne, freudige Aufgabe, herzlich willkommen zu heißen; ob sie aus den Rheinlanden oder aus fernen deutschen Gauen, ob sie aus Nord oder Süd gekommen sind, alle heiße ich herzlich willkommen; selbst Nichtkatholiken — wer uns gegenüber gerecht und wohlwollend ist, sei uns als Zuhörer willkommen. (Bravo!) In wessen Brust aber ein lebendiger katholischer Glaube lebt, dem reiche ich zum Willkomm ganz besonders herzlich die Hand! (Bravo!)

Meine Herren! Gestatten Sie mir, ohne daß ich irgend einem Redner, der in den nächsten Tagen sprechen wird, vorgreife, einen kleinen Rückblick auf das verflossene Jahr seit der letzten Katholiken-Versammlung zu werfen; denn es sind freudige und schmerzliche Vorgänge, die wir nicht unerwähnt lassen wollen und können.

In erster Linie haben wir eine Pflicht der Pietät und der Dankbarkeit zu erfüllen, indem wir das Andenken feiern eines der Edelsten der Edeln, der in diesem Jahre aus unserer Mitte geschieden ist. Er war, so lange es ein Centrum gibt und so lange es Katholiken-Versammlungen gibt, deren selbstlosestes und opferfähigstes Mitglied, er hat nie gefehlt, wo es galt thätig zu sein für die katholische Sache, und alles, was wir im Centrum und in Katholiken-Versammlungen gethan, haben wir mit ihm und unter ihm, d. h. unter seiner Führung gethan. Sie wissen, wen ich meine! So lange noch ein katholisches Herz in Deutschland schlägt, wird der Name des Freiherrn von und zu Frankenstein nie vergessen werden. (Lebhaftes Bravo.) Er hat in erster Reihe die Verdächtigungen und Anfeindungen, die wir lange Jahre zu ertragen hatten, besonders in Bezug auf unsere patriotische Gesinnung, am schwersten und direktesten mitertragen; gerade ihm war es aber vorbehalten, allerdings erst im Sarge — uns Allen ist aber damit eine große Genugthuung zuteil geworden —, daß die höchste weltliche Gewalt, Se. Majestät unser erhabener

Kaiser, ihm vor der ganzen Welt Zeugnis gegeben hat, daß er ein großer Staatsmann und ein wahrer Patriot gewesen! (Lebhafter Beifall.) Ich bitte Sie, meine Herren, zum ehrenden Andenken dieses unseres großen Freundes und Gesinnungsgenossen sich von Ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.)

Doch wenden wir uns freudigern, sehr freudigen Ereignissen zu! Da begegnet mir in erster Reihe die Kundgebung, die unsere Oberhirten bei ihrer Zusammenkunft in Fulda erlassen haben kurz nach der vorigjährigen Katholiken-Versammlung. Es ist eine erhebende, ermutigende, ich sage, eine epochemachende Erscheinung, in welcher Weise diese Herren ihres hohen Amtes gewaltet haben, als sie damals, wie sie selbst sagen, glaubten, eine hohe Pflicht zu erfüllen, indem sie unsere Lehre, unsere Einrichtungen und Gebräuche vor den Gläubigen wie vor den Nichtgläubigen und vor dem gemeinsamen Vaterlande herrlich verteidigten, um sie gegen Angriffe zu schützen, die solche nicht nur als unchristlich, sondern als antichristlich und als dem Staate unheilsam bezeichneten. Meine Herren! Aber der zweite Teil dieses Hirtenschreibens an den gesamten Klerus und die Diöcesanen steht meines Erachtens beinahe noch höher. In wahrhaft christlichem Geiste und in von hoher Klugheit getragenen Mahnworten wird uns hier vorgestellt, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, gehässige Glaubensstreitigkeiten zu führen, sondern daß es gelte, die gemeinsamen Grundlagen der christlichen Lehre und der christlichen Gesittung zu vertreten und zu verteidigen gegenüber dem Ansturm des Materialismus und des Anarchismus, daß es gelte, die socialen Schäden zu heilen und eine bessere Zukunft zu sichern; daß, wenn auch Gegensätze vorhanden seien, es doch gelte, sie nicht durch Bitterkeit zu verschärfen, sondern im Gegenteil durch Wohlwollen und durch Verständigung zu mildern; kein Staat habe so sehr das Bedürfnis zum konfessionellen Frieden wie Deutschland, vermöge der allgemeinen politischen Lage sowohl als auch infolge der gemischten konfessionellen Bevölkerung; daß dieser Friede aber nur zu erreichen sei, wenn alle Teile ihre Interessen und ihre Rechte vollkommen gesichert wüßten, damit alle ohne Unterschied des Glaubens in vaterländischer Gesinnung freudigen Herzens und opfermutigen Sinnes zusammenstehen könnten. Das Gebot der christlichen Nächstenliebe verlange von uns, daß wir, selbst wenn wir angegriffen werden, keine Leidenschaften erregen, vielmehr jede Streitsucht bei Seite legen, daß wir unsere Pflichten gegen Gott und die Menschen eifrigst erfüllen und unsern Wandel mit dem Glauben in Einklang zu

bringen suchen und so der Welt zeigen, daß unser Glaube Gottes Werk ist. So ungefähr wörtlich die Mahnworte, die in dem oberhirtlichen Schreiben an uns gerichtet sind. Ist das, frage ich, die Sprache der Friedensstörung, die man heutzutage an manchen Orten allen unsern Operationen entgegenhält, sei es um uns zu diskreditieren nach unten, sei es um uns zu denunzieren nach oben? Wer hat nach diesen herrlichen Mahnworten, die die deutschen Bischöfe an das gesamte deutsche katholische Volk gerichtet haben, das Recht, solche Vorwürfe gegen uns zu erheben? (Bravo!)

Richtig ist allerdings, daß, wenn es gilt verfassungsgemäße Rechte auszuüben oder Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche, die uns während des Kulturkampfes genommen sind, wenn es solche Ehren- und Gewissenspflichten auszuüben gilt, wir dabei das Ruhebedürfnis derjenigen geringer achten, die uns diese Rechte genommen haben. Es wird aber niemand in der katholischen Welt so thöricht sein, nicht zuzugeben, daß zwischen Staat und Kirche in gewissen Beziehungen eine Grenzlinie der Befugnisse gezogen werden muß; denn auch der Staat, wie Görres sagt, stammt aus Gottes Gnade, und das Staatsleben ist wie das Familienleben in der höheren Ordnung der Dinge begründet. Ebensowenig wird ein vernünftiger Katholik jemals bestreiten, daß da, wo verschiedene Bekenntnisse zusammen leben, Toleranz walten muß. Wir beanspruchen nur, bei der Festlegung dieser Grenzlinie zwischen Staat und Kirche mitzusprechen, und wir behaupten, die wahre Toleranz besteht darin, daß jedes Bekenntnis das andere sich frei und offen ausüben und bekennen läßt. (Bravo!)

Befürchten Sie nicht, daß ich näher in diese Dinge eingehe. Ich könnte selbst verstoßen gegen den Paragraphen der Geschäftsordnung, der jede konfessionelle Polemik verbietet. Nein, meine Absicht ist vielmehr gerade die, Ihnen zu zeigen, wie weise diese Vorschrift der Geschäftsordnung ist, und daß diese inner-kirchlichen Angelegenheiten die Katholiken-Versammlungen nicht beschäftigen dürfen, sondern daß wir diese ruhig den berufenen Händen überlassen können, daß es aber Sache der Versammlungen der Katholiken ist, sich zu bekennen zu diesen von unsern Oberhirten in so hervorragender Weise verteidigten Lehren und Einrichtungen, ihnen dankbar zu sein für diese Art, ihres Amtes zu walten, und das Gelöbnis abzulegen, daß wir diesen weisen und vom christlichen Geiste getragenen Mahnungen Folge leisten werden. (Bravo!)

Meine Herren! Ein anderes, noch erfreulicheres Ereignis

liegt nicht auf dem eigentlich kirchlichen Gebiete, aber auf einem Gebiete, womit die Katholiken-Versammlungen sich vielfach beschäftigt haben. Ja, ich kann sagen, ein wahrer Triumph ist es, den wir erlebt haben auf dem brennendsten Boden, den die Welt gegenwärtig kennt. Es war am 4. Februar dieses Jahres: mir war es, als ob plötzlich aus dunklem Himmel ein Sonnenstrahl in die Welt leuchtete, ein Engel in die Trompete stieße und die schlafende Welt aufweckte: Heil dir, du arbeitende Welt! Heil euch, die ihr im Schweiße eures Angesichts euer Brot verdient! Die Erkenntnis ist endlich durchgedrungen, daß die seelischen Ansprüche des Menschen, die den Menschen erst eigentlich zum Menschen machen, eines gesetzlichen Schutzes bedürfen, die Erkenntnis ist durchgedrungen, daß keinem von euch der Tag des Herrn geraubt werden darf, daß der Familie nicht geraubt werde, was der Familie gehört, daß dem Kinde nicht geraubt werde, was das Kind zum Kinde macht. (Bravo!) Seit den Tagen unseres unvergeßlichen Bischofs Ketteler haben die Katholiken-Versammlungen nicht aufgehört, den Völkern und den Regierungen zuzurufen: Es führt zu schlechten Häusern, den Schutz der Schwachen unter den Tierschutz herabzudrücken (Sehr wahr!); es führt zu schlechten Häusern, die Wurzel des Volkslebens, die Familie, dem rücksichtslosen Erwerbe preiszugeben; es führt zu schlechten Häusern, das dritte Gebot zu mißachten. (Bravo!)

Meine Herren! Wer ist es, der am 4. Februar dies in die Welt, nicht nur an die deutsche Arbeiterwelt, sondern an die ganze Welt hinausgerufen hat? Es war kein Geringerer als der deutsche Kaiser, unser Kaiser! (Lebhafter Beifall.) Er war es, der in die Welt hinausgerufen hat: Es soll nicht nur der Erwerb geschützt werden, es muß auch die Sittlichkeit, es muß die Gesundheit des Menschen geschützt werden. (Bravo!) Ich verlange, daß jedem Gelegenheit gegeben werde, einmal in der Woche seine Augen zum Himmel zu erheben und mit seinem Gott in Verkehr zu treten, d. h. zu beten; ich verlange, daß jeder zu der Erkenntnis geführt werde durch einen Ruhetag in der Woche, daß der Erwerb nicht Zweck des Lebens, sondern nur Mittel zum Zwecke ist (Bravo!), daß er sich bewußt werde, daß er eine unsterbliche Seele in seinem Busen trägt, daß er darauf hingewiesen werde und zwar dringend, daß der Aufenthalt hienieden nur ein vorübergehender ist, seine Bestimmung dagegen eine ewige, nämlich die, Gott zu lieben, Ihm zu dienen und dereinst ewig selig zu werden! (Bravo!)

Ja, meine Herren, die eigentliche Weihe, die dieser For-

derung gegeben wurde, liegt nicht darin, daß Gesetze geschaffen werden, obgleich alle, die dazu berufen sind, gegenwärtig mit Ameisenfleiß beschäftigt sind, diesem Aufruf gerecht zu werden. Aber an polizeilichen Bestimmungen allein ist's nicht gelegen. Der Kaiser hat dafür gesorgt, daß die Welt nicht im Zweifel darüber sei, wie er seinen Aufruf verstanden wissen wolle, indem er an demselben Tage, an dem er die internationale Konferenz berufen, ein eigenhändiges Schreiben an seine Heiligkeit, den Papst, gerichtet hat, das kurz etwa dahin lautet: „Heiliger Vater, Du Haupt der katholischen Christenheit, ich bitte Dich, leihe mir Deinen Einfluß bei meinen Unternehmungen." (Bravo!)

Die Antwort, die darauf von Seiten des heiligen Vaters erfolgt ist, müßte, wenn ich zu bestimmen hätte, an der Lagerstätte eines jeden Arbeitgebers sowohl als auch jeden Arbeitnehmers und insbesondere eines jeden der Organe der staatlichen Gewalt, die zur Durchführung dieses Aufrufes berufen sind, angeheftet sein. (Bravo!) Wie lautet die Antwort in Kürze? „Mit dem größten Vergnügen bin ich bereit, meinen ganzen Einfluß durch meine Organe, die Bischöfe, auszuüben. Schon bei vielen früheren Gelegenheiten habe ich darauf hingewiesen, habe ich die Regierungen darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht möglich ist, ohne Heranziehen der christlichen Prinzipien und infolge dessen ohne Mitwirkung der Kirche die sociale Gefahr zu bannen. Das Evangelium ist das einzige Gesetzbuch, aus dem der Arbeitgeber das Gebot der Gerechtigkeit und das Gebot der Nächstenliebe lernt, aus dem der Arbeiter die Pflicht zur Arbeit und die Pflicht der Treue kennen lernt. (Bravo!) Ich vertraue, daß mein Einfluß von den staatlichen Organen, weit entfernt Widerstand zu finden, unterstützt werde. Ich sehe die Bürgschaft dafür in dem warmen Appell, den Eure Majestät an mich zu richten geruht haben."

Der Appell war adressiert an das Haupt der katholischen Kirche, aber gerichtet war er nach meiner Ansicht an die ganze katholische Kirche und deshalb in erster Linie an das katholische Volk. (Bravo!) Wir sind's, die herausgefordert sind, an uns ist der Appell gerichtet, und wehe uns, wenn wir es versäumen, unsere Pflicht zu thun, nachdem wir seit Decennien gerade diese ethisch-psychische, ich möchte sagen, kaiserlich-päpstliche Initiative als das richtige Programm, als den richtigen Weg auf dem socialen Boden bezeichnet und betrachtet haben; weh' uns, wenn wir nicht diejenigen wären, die vor allen andern mitwirken, um das hohe Ziel des socialen Friedens zu erreichen!

Ich behaupte: Jeder von uns, ausnahmslos, ist berufen und befähigt, auf diesem Gebiete Wesentliches zu leisten, sei es, daß er als Volksvertreter dafür sorgen hilft, daß die weltlichen Organe den Appell, der nicht nur an die Kirche, sondern auch an sie gerichtet ist, auch pünktlich durchführen, — jeder von uns ist entweder Arbeitgeber oder Arbeitnehmer oder vorübergehend bald das eine, bald das andere, oder zu gleicher Zeit beides. Wir werden uns nicht durch die belgischen Arbeiter überflügeln lassen, die in Ostende dem deutschen Kaiser bei seiner Durchreise eine Adresse dahin votiert haben, daß sie ihn mit ihren Wünschen, mit ihren Bemühungen, mit ihren Bestrebungen, mit ihren Gebeten so lange begleiten werden, bis der Tag der Geschichte gekommen, wo der deutsche Kaiser von dem Volke proklamiert werde als Kaiser der Arbeiter. (Lebhafter Beifall.)

Das Bild, das ich mir erlaubt habe Ihnen vorzuführen, das Tableau möchte ich jedem einzelnen zur Aufmunterung und zur Erinnerung mitgeben: Oben der Engel, der in die Trompete stößt, und der Sonnenstrahl, der auf einmal die dunkle Welt beleuchtet, darunter Kaiser und Papst, sich die Rechte reichend; und damit das Motto nicht fehle, so greifen wir in unsern Görres, der im prophetischen Geist jede Situation, auch die gegenwärtige Zeit, mit einem Spruche begleitet hat, als ob er ihn ad hoc gethan hatte; ich möchte Ihnen empfehlen darunter zu setzen: „Der Friede der Welt ist geknüpft an das Anerkenntnis des scharfen Gegensatzes zwischen Kirche und Staat und an die Versöhnung derselben in einer höhern Ordnung der Dinge zu gemeinsamem Gedeihen." (Bravo!)

Meine Herren! Ich behaupte, daß, wenn die Katholikentage der letzten Decennien nichts anderes gethan hätten, als die Notwendigkeit dieser Umkehr auf dem socialen Boden, die Betonung der Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Kirche und Staat, die Notwendigkeit der Heranziehung christlicher Grundsätze auf socialem Boden immer und immer zu wiederholen, sie selbst dann den vollen Beweis ihrer Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit gegeben hätten. (Bravo!) Aber, Sie alle wissen ja, daß die Bedeutung und der Zweck der Katholikentage ein viel größerer und weiter greifender ist. Ich will mich hierüber ganz kurz fassen. Es ist gewiß gut in heutiger Zeit, wenn Tausende und Abertausende von Katholiken, wie es heute der Fall ist, zusammenkommen und feierlichst vor der ganzen Welt laut erklären, daß sie sich bekennen zu Jesus Christus, dem Sohne Gottes, der für uns gestorben ist, und zu seiner Kirche, der Heilsanstalt, die er gestiftet hat, und daß sie sich bekennen zu

der Lehre dieser heiligen Kirche. Meine Herren, der Zweck der Katholikentage ist nicht nur auf socialem und kirchlichem Gebiete zu suchen; er erstreckt sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens, nämlich auf die Förderung des religiös-kirchlichen Lebens auf allen Gebieten. Die Katholikentage sind endlich die Krönung unserer Organisation. Hätten wir immer Katholikentage gehabt, so hätte der Kulturkampf diese Verwüstung nicht anrichten können, die er da und dort in frühern Jahren angerichtet hat.

Ja, meine Herrn, die Katholikentage sind auf ihrem Gebiete das, was das Centrum auf dem seinen, dem politischen und kirchenpolitischen Gebiete ist. Beide haben den Zweck, zu kämpfen für Wahrheit, Recht und Freiheit, und daher kämpfen sie auf demselben Boden für die Freiheit der katholischen Kirche; denn die katholische Kirche ist das Gebäude, dessen Fundament die Wahrheit ist, dessen Eckstein das Recht, und dessen Bewohnerin die Freiheit ist. Diesem Zwecke sollen auch die Tage unserer gegenwärtigen Beratung dienen; sie sollen einen neuen, dutzendfach wiederholten Beweis bilden, daß die Katholiken-Versammlung die eminent friedliche Institution ist, die für die Freiheit der Kirche kämpft und damit auch, weil sie auf dem Offenbarungsglauben, auf dem Autoritätsprincip beruht, die wesentlichste Stütze des Staates ist. (Bravo!)

Daß wir bei den diesmaligen Beratungen dieses Ziel in recht reichlichem Maße erreichen, dafür erbitte ich von unserm Hochwürdigsten Herrn Diöcesanbischofe den Bischöflichen Segen. (Lang andauernder lebhafter Beifall.)

Bischof Dr. Michael Felix Korum (von stürmischem Jubel begrüßt): Hochansehnliche Versammlung! Sie haben soeben, hochverehrtester Herr Präsident, den Segen der Kirche erbeten für die Arbeiten dieses Katholikentages. Mit Freuden entspreche ich diesem christlichen Wunsch. Heute, an heiliger Stätte haben wir den Segen Gottes für unsere Arbeiten erfleht, die Gnade des hl. Geistes, damit wir den Weg der Wahrheit wandeln, die Kraft der Gnade Gottes, damit wir die Entschlüsse, die wir fassen werden, auch männlich ausführen; und darum freut sich die Kirche, und aus mütterlichem Herzen erteilt sie all den katholischen Männern, die sich hier im schönen Coblenz versammelt haben, ihren Segen. Ja, das Herz eines Bischofs wallt von Jubel, es wallt von Freude über, wenn es eine solche Versammlung um sich geschart sieht. Wie ist man glücklich, zu sehen, daß so viele katholische Männer in ihrem

Glauben sich einigen und hier zur gemeinsamen Arbeit versammeln; sind ja doch die Katholiken-Versammlungen eine herrliche Kundgebung des christlichen Lebens! Ueberall haben sie fördernd eingegriffen, überall, auf jedem Gebiete der katholischen Glaubens- und Liebesthätigkeit haben sie Segen gespendet und verbreitet. Schon lange sind die Stimmen verstummt, die in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts den Augenblick vorhergesagt hatten, in welchem man den Stein auf das Grab der Kirche Gottes setzen würde und darauf schreiben: Sie hat gewirkt, sie ist alt geworden, sie kann nicht mehr segensreich eingreifen in die Geschicke der Völker; schon lange auch sind die Stimmen verstummt, und die Propheten sind verschwunden, die einst wähnten, daß die Kirche Gottes nicht mehr in sich die Kraft fühle, einem neu aufstrebenden Geschlechte die Bahn zu zeigen; schon lange haben sie geschwiegen; denn die Kirche hat bewiesen, daß sie mit jugendlicher Thatkraft, daß sie immerdar helfend und schützend wirken kann, und Sie, meine Herren, haben den Beweis dafür geliefert; gerade die Katholikentage haben gezeigt, daß jener Geist, der durch die mächtige Eiche der katholischen Welt weht, nicht geschwächt ist, daß die heiligen Anstrengungen der Katholiken nicht zu vergleichen seien mit den letzten Zuckungen eines Sterbenden. (Stürmischer Beifall.) Ja, Ihre Versammlungen haben Großes gewirkt; denn sie erscheinen jährlich, um wieder die Saat hinauszustreuen, und wenn auch hier und da im rauhen Winde vielleicht einige Saatkörnlein keine Frucht bringen, so hat sich doch immer eine herrliche Ernte gezeigt, und überall haben sie herrlich für die Kirche Gottes gewirkt.

Meine Herren! Darum kann ich Sie ja segnen; denn Sie sagen mir, was der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Römer schrieb. Es war eine schreckliche Zeit, in welcher der Apostel erschien. Die heidnische Welt war noch in ihrer Macht; überall fand man aber auch schon die Spuren der Verwesung, man verhöhnte jede Weisheit, der Zweifel hatte jedes edle Herz ergriffen, und sie hofften auf das Licht, das vielleicht ein Gott vom Himmel senden möge. Und da tritt der Apostel in die verrottete Welt, die so stolz war auf ihre Weisheit, und mit dem Glauben des Erlösers rief er aus: Non erubesco evangelium, ich schäme mich nicht des Evangeliums, ich schäme mich nicht des Glaubens, der heiligen Worte, ich schäme mich nicht des menschgewordenen Sohnes Gottes. (Bravo!) So sage ich auch, meine Herren; dieser Ruf tönt mir entgegen aus jeder Katholiken-Versammlung: Non erubesco evangelium, wir schämen

uns unseres Glaubens nicht, der heiligen Lehre, die wir von unsern Vätern erhalten haben, und treu unseren Satzungen wollen wir handeln und wirken. Was einst der heilige Goar nicht weit von hier gepredigt hat, was der heilige Lubentius die Lahn hinauf verkündet hat, was der heilige Castor an den Ufern der Mosel den Völkern verkündete, das ist unser dauernder Schatz, das ist unser Stolz und unsere Leuchte auf unserm Wege. (Bravo!)

Und weil wir diese Lehre unserer Väter aufrecht erhalten, darum fürchten wir uns auch nicht vor der Zukunft, und der liebe Gott hat es so gefügt — es liegt darin eine besondere Providenz —, daß gerade in den letzten Decennien dieses Jahrhunderts, das sich so vieler Errungenschaften rühmt, jede Frage sich zu einer Glaubensfrage zuspitzt, daß alle begriffen haben, daß die Basis im Glauben liegen muß, daß, wenn die Völker sich empören, wenn die Throne wanken, wenn überall die Arbeiter sich erheben, es nur daher rührt, weil sie dem Evangelium untreu geworden sind und das Wort Gottes nicht beobachtet haben: (Bravo!) Und deshalb, meine Herren, treten Sie auf, und deshalb rufen Sie jedes Jahr in die deutschen Gaue hinaus: Wir sind Katholiken und wollen nach unserm Glauben leben; wir verlangen für unsere Kirche wahre Freiheit; wir verlangen, daß ihr ihr Recht werde, daß die Fesseln, die sie noch trägt, gebrochen werden, und daß sie ihre ganze segensreiche Thätigkeit entfalten kann! (Stürmisches Bravo.)

Wie, meine Herren, man sollte uns Gedanken der Empörung zuschreiben? Man sollte wähnen, daß wir vielleicht störend eingreifen in die Geschicke der Völker? Ja, man lese doch die Geschichte der Kirche! Was ist die Kirche? Die Kirche ist die Mutter, die uns Jesus Christus gegeben hat, die Braut Gottes. Wer fürchtet die Mutter, wenn sie zum kranken Kinde tritt und wenn sie ihm Worte der Hoffnung zuruft? Wer fürchtet die Mutter, wenn sie mit gelinder Hand und mit Liebe Wunden pflegt und Balsam hineinträufelt? Und was verlangen wir? Laßt die Mutter reden! Laßt sie die Armen pflegen! Laßt sie sich beugen zu ihren armen Kindern, die ihr entrissen wurden! Im Mutterherzen hat sie Liebe genug, um die Welt zu erwärmen; im Mutterherzen hat sie Kraft genug, um zu opfern für ihren heiligen Beruf. Laßt die Mutter walten, sie wird vielleicht die Verirrten zurückrufen! (Begeisterter Beifall.)

Einst war die Mutter eine hohe Königin, und wenn sie da inmitten der Völker voranschritt, da beugten sie sich in Ehr-

furcht vor ihr und brachten ihr Liebe entgegen. Und dann ging der Geist der Empörung durch Europa, und die Mutter wurde verhöhnt, und die Mutter wurde verspottet, und aus der Königin, die Schätze verteilt, die Reiche gegründet, die alle beglückt hatte mit ihrem Segen, wollte man eine Sklavin machen; und da erinnerten sich die Kinder ihrer Mutter, sie erinnerten sich ihrer Liebe — und sie standen auf, mächtig, und sie erzwangen wieder der Mutter die Freiheit zu wirken, die Freiheit zu retten. Wäre es denn ein Traum, daß einst diese Mutter alle versöhnen wird, wäre es ein Traum, daß wieder einst die Zeit kommen wird, wo durch die deutschen Gauen nur ein Credo ertönt, wo durch die deutschen Herzen nur ein Gefühl weht, wo durch die deutschen Seelen nur eine Liebe zittert? Ist das ein Traum? Wenn es denn ein Traum ist, dann laßt uns ihn wenigstens träumen, laßt uns wenigstens arbeiten und wirken, daß der Tag herankommt, wo die Liebe der Kirche alle Kinder der Kirche wieder versöhnt. Wir wollen als eine Armee Gottes kämpfen mit den Waffen des Geistes, mit den Waffen des Gebetes, mit den Waffen des Opfers. Wir verlangen nichts anderes als, wie die Apostel hinauszugehen und zu sagen: wir bringen Euch das Licht des Evangeliums, nichts anderes als, das Salz der Tugend hinauszustreuen, damit die Welt bewahrt werde vor der Fäulnis der Sittenlosigkeit. Nichts anderes wollen wir erstreben, und darum hat man sich nicht zu fürchten vor uns, und deshalb, weil die Kirche weiß, daß sie auf den Katholikentagen die mutigsten Kämpfer, die opfervollsten Soldaten ihrer heiligen Phalanx findet, darum begleitet sie ihre Arbeit mit ihren Gebeten, darum segnet sie ihre Bestrebungen.

Ich werde nie vergessen, meine Herren, was durch meine Seele zog, als ich zum ersten Male die heiligen Räume betrat, die der große Patriarch Benediktus auf dem Monte Kasino bewohnte. Von Monte Kasino ist ja die Civilisation ausgegangen; von dort zogen die Söhne des heiligen Benedikt in alle Länder, auch in die deutschen Gaue; von dort aus ging das mächtige Wort, das flammend wirkte und die Völker vereinigte im Glauben; und wenn man diese Räume betritt, sieht man zuerst in schönen Freskogemälden die Arbeiten der Benediktiner. Die einen rotten Urwälder aus, die andern streuen die Saat, wieder andere schreiben Bücher, wieder andere verkünden das Wort Gottes — alle in Arbeit, alle sich aufopfernd für das Wohl der Menschen; und über dieser Thätigkeit thront gewissermaßen der Patriarch, und wie einen leuch-

tenden Nimbus liest man über seinem Haupte die Worte, die er seinen Schülern immer wieder mit gab als Botschaft des Friedens und der Kraft: „Pax, pax, pax!" Geht hinaus, und Friede, Friede begleite eure Wege, Friede sei auch der Segen, den ihr den Völkern bringt: Friede jedem Herzen, Friede jedem Menschen guten Willens; ihr seid die Apostel des Friedens. Frieden wollen wir zwischen Gott und der Welt, Frieden im eigenen Herzen schaffen, Frieden mit allen unsern Mitmenschen. Geht hinaus und predigt das Wort des Friedens, damit die Erde umgewandelt werde in einen Garten Gottes, wo der Hauch des heiligen Geistes die edlen Keime der Tugenden in den Herzen weckt und sie zur Blüte und Reife bringt! Geht hinaus und predigt den Frieden! — Und wie die Söhne des Patriarchen, des heiligen Benedikt, den Frieden verkündeten, so auch die Apostel und die Bischöfe. Der erste Gruß, den ein Bischof seiner Herde bringt, ist ein Friedensgruß. Sie werden es vielleicht heute Morgen bemerkt haben: wenn der Bischof zum ersten Male zu den versammelten Gläubigen sich wendet, sagt er: Pax vobis! Es ist das Wort des Heilandes und die Botschaft, die die Engel in die Welt brachten; es ist der letzte Segen, der letzte Gruß Christi an seine Apostel; wenn er ihnen erschien, sagte er immer: Friede sei mit euch!

Und auch wir sollen Ihnen, meine Herren, immer den Frieden bringen und Sie einladen zu dieser heiligen Arbeit des Friedens, daß wir diesen Frieden stiften, den Frieden Gottes. Aber der Friede kann nur erreicht werden, wenn, wie wir es soeben gehört haben aus dem Munde unseres hochverehrten Präsidenten, auch die Freiheit gewährt wird, wenn wir alle Kräfte entfalten, die der Kirche verliehen worden sind, wenn wir nicht gehemmt werden im Wirken des Episkopates, wenn die Söhne der Mutter wieder zurückgeführt werden, wenn die Mutter arbeiten kann mit allen Soldaten, die der Geist Gottes ihr gegeben hat. Nur dann können wir das volle Werk des Friedens stiften, und dann werden wir es auch stiften. Das Kreuz wird wieder aufgepflanzt werden, und das Kreuz wird stehen, überall Heil ausbreitend; das Kreuz wird leuchten überall wie ein Stern der Hoffnung und des Trostes.

Wie die frommen Mönche, die auf diesen Bergen wohnten, die Kartäuser-Mönche, in ihrem Wappen das Wort führten: Stat crux, dum volvitur orbis, das Kreuz steht, während die Welt ihre Bahn verfolgt, so wollen wir auch das Kreuz auf den Bergen aufpflanzen; das Kreuz soll uns leiten, und dann mag die Welt ihre Bahn verfolgen. Aber um das zu vollen-

den, bedürfen wir gerade Ihrer Hülfe. Der heilige Apostel Paulus schreibt an seinen Schüler Titus und sagt: Es ist ein treues Wort, das wir nicht vergessen dürfen, — fidelis sermo est, et de his volo te confirmare, ut curent bonis operibus praecesse, qui credunt Deo: — diejenigen, die an Gott glauben, die auf Gott ihr Vertrauen setzen, sollen ihren Werken vorstehen, sie sollen die Leiter sein der guten Werke; sie sollen sich überall durch ihren Glauben führen lassen und mit ihrem Glauben die andern auch lenken. Diese Männer des Glaubens, meine Herren, wollen wir werden, und damit wir es werden, Männer des lebendigen, werkthätigen, sich aufopfernden Glaubens, deshalb flehen wir auch den Segen Gottes auf unsere Arbeiten und auf unsere Mühen herab.

Der Herr Gott möge Sie segnen; in seinem Namen will ich, sein schwacher Diener, Euch segnen, wie die Kirche segnet. Sie sagt zuerst: adiutorium nostrum in nomine Domini, unsere Hilfe ist Gott, sie ist im Namen Gottes; nur in seiner Kraft können wir etwas wirken, auf ihn stützen wir uns, von ihm erwarten wir jede Gnade. Und dann sagt die Kirche: Sit nomen Domini benedictum, der Name des Herrn soll gepriesen werden. Was wir thun, das soll ihm gelten, das soll gleichsam wie der heilige Duft unserer Seele sein, wie der Weihrauch unserer Seele, die wir ihm weihen. Benedicat vos omnipotens Deus, † Pater et † Filius et † Spiritus sanctus! (Nachdem die Versammlung knieend den Bischöflichen Segen empfangen, bricht sie in jubelnde Beifalls- und Hochrufe aus.)

Präsident: Ich erteile das Wort dem Herrn Professor Dr. Schnürer von Freiburg i. d. Schweiz.

Professor Dr. **Schnürer** (Freiburg, Schweiz): Hochverehrte Versammlung! Anders als den übrigen Rednern, die ihren Stoff der Gegenwart oder doch der jüngsten Vergangenheit entnehmen, ist mir die Aufgabe zugefallen, Sie über ein Jahrtausend zurückzuführen zu jener stolzen Stadt, die wir die ewige nennen, in eine Zeit, da keiner ihrer Söhne an ihre Ewigkeit glaubte. Dreizehn Jahrhunderte will ich Sie im Geiste zurückführen, und ich bitte Sie, mit mir ein Bild zu betrachten, dem in seiner traurigen Erhabenheit wenige an die Seite gesetzt werden können, ein Bild, wie es für einen Historienmaler nicht großartiger gedacht werden kann: Rom, das seine letzten Tage gekommen glaubt.

So zeigte sich die Weltbeherrscherin in den letzten August-

tagen des Jahres 590. Noch steht zwar das Kapitol auf seinem verlassenen Hügel mit seinen Prachtdenkmälern, noch glänzt der Kaiserpalast vom Palatin, und noch manche andere Bauten des Altertums sind erhalten, aber alle öde, nicht wenige in einem Zustande des Verfalls und dem Einsturz nahe. Erst im Jahre vorher hatte eine furchtbare Tiber-Ueberschwemmung wiederum mehrere der alten Tempel und Monumente hinweggerissen. Das hatte aber die Römer jener Zeit viel weniger betrübt als die Vernichtung der Kornspeicher, welche der Tiber unterspült und zum Einsturz gebracht hatte. Woher sollten die Einwohner, zu denen viele Flüchtlinge aus den benachbarten Gegenden gekommen waren, Ersatz dafür bekommen? Denn ein großer Theil Italiens war der Plünderung der wilden Langobarden anheimgegeben, die ganz anders hausten als die Goten Theodorichs. Erst voll aber wurde das Elend Roms, als die Pest von den Sümpfen Aegyptens ihren Weg auch nach Rom fand und hier in dem jüngst erst überschwemmten Gefilde unter der schlecht genährten Bevölkerung eine schreckliche Ernte hielt. Wie ein Adler — heißt es — beraubt der Federn und im Gefühl seiner Schande die Flügel senkend, so erwartete Rom seine letzten Tage. Der Verzweiflung nahe war das geängstigte Volk der Römer.

Dicht gedrängt stehen sie — in der Kirche S. Sabina und lauschen den Worten eines Mönches, der allein imstande war, in jenen schrecklichen Tagen das Vertrauen auf Gott in ihren Herzen fest zu halten. Wohl mußte die Erscheinung des Mönches die Menge fesseln, wohl mußten seine Worte Eindruck machen. Er war ja einer der edelsten von ihnen, und wer es nicht wußte, daß er dem alten Geschlechte der Anicier entstammte, der sah an seiner Adlernase, seiner hohen Stirn und dem hervorspringenden Kinn das ausdrucksvolle Gesicht eines ächten Römers. Aber wer hätte ihn nicht gekannt, den sie so oft als Stadtpräfekt in seidenen Kleidern, mit Gold und Edelsteinen einhergehen gesehen, der dann plötzlich sich der Welt entzogen, seinen umfangreichen Palast auf dem Caelius in ein Kloster verwandelte und selbst ein Jünger des Vaters der abendländischen Mönche, des großen Benedikt wurde, — derselbe, der lange Zeit in Konstantinopel am Kaiserhofe als päpstlicher Gesandter geweilt hatte, den man vor wenigen Monaten nach dem Tode des Papstes Pelagius einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt hatte, und dessen Bestätigung von Byzanz jeden Tag eintreffen konnte. Wenn er ihnen jetzt die Größe ihres Unglücks vor Augen hielt, sie daran erinnerte, daß keiner von ihnen wisse, ob er

nicht im nächsten Augenblicke tot zusammenstürzen werde, und sie angesichts dessen zur Buße rief — seine Worte konnten nicht ohne tiefen Eindruck verhallen. Aus seinen melancholischen Zügen konnten sie ja lesen, wie innigstes Mitleid um sie sein Herz erfüllte; seine ascetische Gestalt predigte ihnen noch eindringlicher als seine Worte, indem sie ihnen kund that, wie strenge Buße er selbst übte. So folgten sie denn willig seinen Worten und scharten sich zu einer großen 3tägigen Bußprozession zusammen. Von verschiedenen Kirchen gingen sie aus, in 7 Zügen nach Alter und Ständen geteilt: die Mönche, der Weltklerus, die Gott geweihten Jungfrauen, die Witwen, die verheirateten Frauen, die Männer aus dem Laienstande — und zogen nach St. Maria Maggiore barfuß, langsamen Schrittes, das Haupt mit Asche bestreut. Die Stille der unglücklichen Stadt wurde nur durchbrochen von dem Murmeln der Gebete, dem ernsten Gesange der Bußpsalmen, von Schluchzen und Klagen und dem lauten Aufschrei derer, neben denen ein Pestkranker lautlos tot zu Boden stürzte. Nicht weniger als 80 sollen so während der Prozession in einer Stunde eines plötzlichen Todes gestorben sein.

Das ist das traurige Bild, an welches uns die Augusttage dieses Jahres erinnern. Wie hätte ein Römer jener Tage daran denken können, daß wir nach 13 Jahrhunderten bei festlicher Gelegenheit jener Zeit, sie segnend, ihrer gedenken würden? Es geschieht jenes Mannes wegen, dessen Herz damals so tief mit ihnen fühlte, jenes Mönches wegen, der die Bußprozession leitete, und der bald darauf, am 3. September, nach dem Eintreffen der kaiserlichen Bestätigung die päpstliche Weihe erhielt. Es ist Gregor I., dem auch unsere im Glauben getrennten Brüder das Recht auf den Beinamen des Großen nicht aberkennen.

Ueberschauen wir seine vielseitige Wirksamkeit während seines 14jährigen Pontifikates, so ist es schwer, in kurzen Zügen auch nur eine Skizze davon zu entwerfen. Einen fürsorglicheren Vater konnte Rom, einen eifrigeren Hirten konnte die Kirche nicht finden als ihn. Wohl hörte die Pest endlich auf, aber die Sorge um das materielle Elend der Römer war für Gregor damit noch nicht zu Ende. Er war der Ernährer der Stadt, ihr Schutz gegen die Langobarden, die wiederholt Rom belagerten, indem er bald Verteidigungsmaßregeln traf, bald die Führer durch Geld zur Einstellung ihrer Feindseligkeiten bewog. Dies alles zu einer Zeit, in der Rom ohne ihn verlassen gewesen wäre, da von Konstantinopel keine Hilfe zu erwarten, die Verbindung mit Ravenna unterbrochen war.

Sollten die Römer hiernach keine Veranlassung haben, auch heute noch ihres großen Wohlthäters, ihres Erretters zu gedenken? Aber nicht alle sind sich dieser Dankespflicht bewußt. Wohl befindet sich eine schöne, von Michelangelo begonnene Statue des großen Papstes in St. Gregorio, aber noch steht kein öffentliches Denkmal desselben in der ewigen Stadt. Die Römer unserer Tage haben eher daran gedacht, einem von der Kirche abgefallenen Mönche aus Nola, einem wütenden Gegner des Papsttums, der, selbst nur als Mensch betrachtet, wohl unser Mitleid, aber niemals unsere Achtung verdienen kann, unter großem Lärm ein Denkmal zu errichten. Ein solcher Mann scheint ihnen größerer Ehre wert als jener Anicier, dessen Vaterherz sich bittere Vorwürfe darüber machte, daß zu seiner Zeit in den Straßen Roms ein Bettler vor Hunger gestorben sei, und der es einige Tage lang darauf nicht wagte das Meßopfer darzubringen. Wissen aber auch die Römer nicht mehr sich des großen Gregor zu erinnern, die Kirche hat ihrem Hirten die rastlose Fürsorge nicht vergessen, die er ihr widmete. Nach seiner eigenen Aussage war sie, als er ihr Steuermann wurde, gleich einem Wrack, in welches die Wellen überall eindrangen, und dessen vom Sturme gepeitschte Planken ächzend den ersten Schiffbruch verkündeten. Er rettete das ihm anvertraute Wrack nicht nur von dem Schiffbruche, sondern besserte es unermüdlich aus, daß es in den Stürmen der Zeit glücklich erhalten blieb, bis es in ruhigere Gewässer kam.

Mehr als 850 Briefe sind uns von Gregor erhalten, und wahrscheinlich ist das nur der kleinere Teil von denen, die er geschrieben. Aber die auf uns gekommenen reden deutlich von seiner unermüdlichen Hirtensorge. Bald verteidigt er seine Stellung als Nachfolger des heiligen Petrus gegenüber dem griechischen Kaiser Mauritius und dessen ehrgeizigem Schützling, dem Patriarchen von Konstantinopel, bald mahnt er Bischöfe zu einem würdigen Wandel, bald sorgt er für die Wiederaufrichtung zerstörter Bistümer, für den Loskauf der Gefangenen, für die Bekehrung der Heiden, für die Hebung des Ordensstandes, der ihm vor allem am Herzen lag, oder eifert für die Reinheit des Glaubens. Dazu schreibt er umfangreiche Abhandlungen: eine berühmte Auslegung des Buches Job, herrliche Vorschriften über die Verwaltung des bischöflichen Amtes, zahlreiche Predigten. Seine Sorge um die Liturgie und den Kirchengesang, die mit Recht auch den neuesten Angriffen gegenüber verteidigt wird, ist allerorts bekannt. Und das alles, während er infolge seiner früheren übermäßigen Asceſe stets leidend, sehr oft an das Bett gefesselt war!

An der Selbstlosigkeit seines Strebens zweifelt niemand. Wie hätte auch derjenige, der sich zuerst den „Knecht der Knechte Gottes“ nannte, sich selbst suchen können? Seine Gedanken waren auch stets erfüllt von dem Untergange der Welt, den er gleich vielen seiner Zeitgenossen unmittelbar bevorstehend glaubte, von dem letzten Gericht, auf das er die ihm anvertrauten Seelen vorzubereiten hätte. Unmittelbare Erfolge hat auch Gregors Wirken scheinbar nur wenige gehabt. Aber doch nur scheinbar. Sah er auch nicht alle Erfolge seiner reichen Thätigkeit, uns strahlt sie desto heller entgegen. Ein Mann, der als das Ideal eines christlichen Bischofs Jahrhunderte hindurch verehrt wird, ist seine Erscheinung nicht schon allein deshalb von unendlichem Segen? Dann hat er das große Verdienst, wenn auch unbewußt, dem Papsttum die Wege gewiesen zu haben, auf welchen es zum Segen für die Einheit des christlichen Abendlandes, für die Entwicklung jener Völker, die jetzt an der Spitze der Civilisation stehen, im Mittelalter eine so hohe Stellung errungen hat. Die Fürsorge, die Gregor seiner von allen Seiten verlassenen Stadt zuwendete, und in der seine Nachfolger sich ihn zum Beispiel nahmen, gab den Päpsten jenes Ansehen und jene Bedeutung in Italien, welche in der natürlichsten Weise die Grundlage für den Kirchenstaat wurde. Indem Gregor die Staaten, welche die Germanen auf römischem Boden gegründet hatten, mit Rom in enge Verbindung zu bringen suchte, deutete er an, auf welchem Wege eine Erneuerung des abendländischen Kaisertums in christlichen Formen möglich wäre.

Gregor d. Gr. schließt in der Geschichte Roms das Altertum. Mit ihm beginnt die Periode des Mittelalters. Er steht auf einem bedeutungsvollen Standpunkte und zeigt seinen Nachfolgern den Ausweg aus den Wirren der Völkerwanderung. Schon seine Politik gegenüber den Langobarden offenbart im Gegensatz zu jener des byzantinischen Hofes auch eine seltene Weite des Blickes und eine Freiheit von nationalen Vorurteilen, wie sie würdig ist eines Oberhirten der Kirche, die das Gebot hat, alle Völker zu lehren.

Er war nicht einverstanden mit jener verkehrten Politik des byzantinischen Hofes, welche den Frieden mit den Langobarden nicht wollte, verkehrt, weil sie zu hochmütig war, um ihre Schwäche und die Stärke des Feindes anzuerkennen. Mit den Langobarden Frieden zu halten, sie in die christliche Civilisation einzuführen, war das Ziel Gregors. Als ihm deshalb von Konstantinopel Vorwürfe gemacht wurden, gab er folgende

edle Antwort: „Wenn ich meine Hände in das Blut der Langobarden hätte tauchen wollen, so hätten sie weder einen König noch Herzöge noch Grafen und wären in der größten Auflösung; aber weil ich Gott fürchte, so fürchte ich mich auch, teilzuhaben an dem Tode eines Menschen."

Wäre es in jener Zeit einem Römer möglich gewesen, sich aus den Wolken des Trübsinnes zu erheben, so hätte Gregor auch schon die Morgenröte einer neuen Zeit sehen können. So schweren Kummer ihm auch ein deutscher Stamm machte, so waren doch gerade unter den wenigen Freuden, die sein Leben erhalten, am größten jene, welche ihm die Deutschen machten. Eine bayrische Herzogstochter, die langobardische Königin Theodolinde, unterstützte Gregor eifrig in seinen Friedensbemühungen und seinem Streben, die arianischen Langobarden zu bekehren. Drei Monate vor seinem Tode, als er schon schwer krank darniederlag, erfreute ihn die Langobardenkönigin mit der Nachricht, daß sie Mutter eines Sohnes geworden, der katholisch getauft sei. Leander, der Erzbischof von Sevilla, konnte seinem päpstlichen Freunde die frohe Botschaft melden, daß der Westgotenkönig Reccared offen zur katholischen Kirche übergetreten sei. Am lautesten aber jubelte Gregor über die Nachrichten, welche ihm der von ihm ausgesandte Prior seines Andreasklosters, Augustinus, aus Britannien melden konnte: die Bekehrung Englands ist der schönste und größte Erfolg von Gregors Pontifikate; durch sie schuf uns Gregor jene Missionen, die dem deutschen Mutterlande das Christentum bringen sollten.

Deutschland ist dem großen Papste auch bis heute dankbar geblieben. Der erste deutsche Papst, der 25jährige Sohn des Kärntenherzogs Otto, der Ottos Vetter, jenen schwärmerischen Jüngling, zum Kaiser krönte, nannte sich aus Verehrung für den ersten Gregor: Gregor II. Als die rastlose Thätigkeit, der er sich hingab, schon nach 3 Jahren ihn aufrieb, wurde er nach seinem Wunsche neben Gregor dem Großen in der Peterskirche beigesetzt. Auch noch ein anderer deutscher Papst, der Elsässer Leo IX., der nicht minder eine Zierde des Stuhles Petri ist, legte sich neben Gregor d. Gr. zur Grabesruhe nieder. In unseren Tagen suchen deutsche Gelehrte das schönste Denkmal, das der Papst sich selbst geschaffen hat, in seinem echten Glanze wiederherzustellen, dauerhafter als Stein, indem sie eine mustergiltige Ausgabe seiner Briefe der großen Sammlung unserer Geschichtsquellen einreihen. Deutsche Pilger besuchten zur Feier seiner Thronbesteigung nach 1300

Jahren die Stätten seiner Wirksamkeit und seines Todes, und auch hier, auf deutschem Boden, wollen wir ihn uns als Vorbild nehmen, als Vorbild namentlich in dem einen Gedanken, vor allem selbstlos, furchtlos und, scheint es auch ergebnislos, stets rastlos weiter zu wirken für christliche Kultur, christlichen Glauben, christliche Sitte, für die Freiheit und Würde unserer Kirche. (Lebhafter, begeisterter Beifall.)

Präsident: Ich habe Ihnen, meine Herren, einige Mitteilungen zu machen. Die Reichstagsmitglieder und Landtagsabgeordneten

Rechtsrat Ruppert zu München,
Max Graf von Preysing-Lichtenegg,
Freiherr von Gagern,
Freiherr von Soden, Traunhofen,
Heinrich Hesse in Paderborn,
Michael Mayer in Landshut,
Michael Wildegger in Nördlingen,
Bürgermeister Wolz zu Seligenstadt,
Stiftsrat Horn in Neisse

haben Entschuldigungsschreiben eingesandt.

Der **Präsident** verliest das S. 37 abgedruckte Telegramm des Bischofs von Fulda, ebenso die S. 47—48 abgedruckten bezw. verzeichneten Telegramme vom hochw. Herrn Abt Maurus Kalkum, vom Olper Männer-Verein, vom Innungs-Verbande in Gleiwitz, vom Crefelder Pius-Verein, vom kath. Bürger-Kasino in Bochum; außerdem die Briefe vom Bürgermeister Klein aus Schlüsselfeld, Pfarrer Tappert aus Covington, vom Niederländischen Volksbund aus Amsterdam und vom kathol. Kasino in Leipzig.

Er erteilt sodann das Wort dem Herrn Grafen von Galen (Münster).

Graf **von Galen** (Münster): Hochwürdigster Herr Bischof, hochansehnliche Versammlung! Mir ist der Auftrag geworden, zu Ihnen zu sprechen von dem höchsten Kleinod der christlich-socialen Gesellschaft, von einem Kleinod, um das sich der große Geisterkampf der Zeit immer fester konzentriert, von einem Kleinod, von dem das Wohl und Wehe des Volkes abhängt; meine Herren, ich soll sprechen von der christlichen Familie. Wie durch die Sünde unserer Stammeltern die Familie, die erste Gestaltung der menschlichen Gesellschaft, der Knechtschaft

der Sünde verfiel, und durch sie und mit ihr die Knechtschaft der Sünde auf das ganze Menschengeschlecht sich verbreitete, so hat der Sohn Gottes, als er vom Himmel herabstieg, um durch sein Blut die Schuld auszutilgen, die Wurzel der menschlichen Gesellschaft, die Ehe, durch ein Sakrament geheiligt, damit aus dieser Wurzel hervorgehe die christliche Familie als die Wiege der christlich-socialen Gesellschaft, dieses Reiches Gottes auf Erden. Aus der christlichen Familie sollen hervorgehen die Glieder der streitenden Kirche; aus der christlichen Familie sollen hervorgehen die Glieder der triumphierenden Kirche.

Man kann jede christliche Familie in einem gewissen Sinne einen Garten Gottes nennen. Denn der Himmel erwartet von jeder christlichen Familie Früchte, die das durch die Sünde verschlossene Paradies ihm verweigerte. Die christliche Familie steht in einer so innigen Wechselbeziehung zum Himmel, daß der himmlische Vater dem Haupte jeder Familie den Befehl gegeben hat, seinen Namen, den Namen „Vater" zu tragen, damit er nimmer vergesse, wessen Haushälter, wessen Stellvertreter er ist, damit er wisse, wem er einst Rechenschaft zu geben habe, und daß derjenige, der ihn Vater nennt, sich immer bewußt bleibt, wem er Ehrfurcht erweist in der Person des Vaters.

Der Sohn Gottes liebte diesen Garten Gottes auf Erden so sehr, daß er vom Himmel herabstieg auf die Erde, herabstieg als Kind, um diesen Garten Gottes zu heiligen und einzuweihen. Und wie durch unsere Stammmutter die Sünde in die Welt gekommen, und sie das Verderben und das Elend über die Menschen gebracht hat, so wollte der Sohn Gottes uns geschenkt werden durch eine heilige, unbefleckte, jungfräuliche Gottesmutter; er stieg als Kind vom Himmel herab, um das Fundament der christlichen Familie selbst zu legen. Wie der Ungehorsam unserer Stammmutter im Hochmut wurzelte, so wollte er durch den freiwilligen Gehorsam und durch Demut die Menschheit wieder zurückführen unter die Autorität seines himmlischen Vaters.

Aus dem Hause zu Nazareth, aus diesem heiligen Hause leuchten besonders vier Tugenden hervor, auf denen der Sohn Gottes die christliche Familie gegründet, und die in jeder Familie ihre Nachahmung finden müssen, die den Geist jeder Familie durchdringen müssen, wenn sie den Namen einer christlichen Familie beanspruchen will. Ich glaube, daß Gott dieses heilige Haus zu Loretto so wunderbar erhält, um der Welt ein äußeres Zeichen zu geben, daß kein Heil für die menschliche Gesellschaft ist als das Heil, das er dort grundgelegt hat, und daß jeder,

der auf einem andern Fundament baut, sein Haus auf Sand baut, welches unfehlbar unter seinen Trümmern seine Einwohner begraben wird.

Der Eckstein, den Christus im Hause zu Nazareth legte, ist der Gehorsam: „er war ihnen unterthan." Der Sohn Gottes verehrte in seinen Eltern die Stellvertreter seines himmlischen Vaters und folgte ihnen in allem und jedem. Dieses setzt mit innerer Notwendigkeit voraus, daß die Stellvertreter seines himmlischen Vaters nur den Willen des himmlischen Vaters ihm gegenüber kundgaben. Hieraus erkennen wir, daß derjenige, der Autorität übt, sie nur geltend machen kann innerhalb der Gebote Gottes. Er gehorcht Gott, wenn er Autorität übt, und derjenige, der das Wort der Autorität hört, unterwirft sich, indem er sich selbst befiehlt. Das ist das Fundament der christlichen Familie; das ist das Fundament der christlich-socialen Gesellschaft: Autorität üben, der Autorität folgen, beides ist Gehorsam.

Ein solches Verhältnis zwischen Autorität und Gehorsam im Familienleben setzt von selbst ein Gebetsleben voraus; denn ein solches Familienleben ist Gebet. Daß das Gebet auch im Hause zu Nazareth geübt wurde, ist ja selbstverständlich. Die heilige Geschichte erzählt uns, daß die Eltern Jesu alljährlich dem Gesetze gemäß nach Jerusalem pilgerten und das Jesuskind dieselben begleitete, als es 12 Jahre alt geworden. Daraus geht ganz klar hervor, daß das Jesuskind in das Gebetsleben der Eltern hineinwuchs und je nach seinem Alter teilnahm am öffentlichen Gottesdienst.

Der liebe Heiland diente seinen Eltern. Als er in sein öffentliches Leben trat, waren selbst die Nazarener darüber verwundert, daß der Sohn eines Zimmermanns diese Wunder wirkte, und als Nathanael, aus Kana gebürtig, welches nur 1½ Stunden von Nazareth entfernt liegt, zum Heiland berufen wurde, fragte er ganz verwundert, ob aus Nazareth denn etwas Gutes kommen könne. So einfach und so verborgen verlief das Leben unseres lieben Heilandes im Hause zu Nazareth.

Hieraus erkennen wir, welchen Wert auch die einfachste Arbeit, in richtiger Absicht verrichtet, vor Gott hat. Wessen und welcher Art die Arbeit ist, ist vor Gott einerlei; die Absicht, den Beruf, den Gott dem Menschen angewiesen hat, dem Willen Gottes gemäß zu erfüllen und für Gott auszuüben, adelt die Arbeit und adelt den Menschen. Endlich sagt die heilige Schrift: „Das Kind Jesu nahm zu an Weisheit und Gnade

bei Gott und den Menschen." Das will vom lieben Heiland heißen, daß er die Vollkommenheiten, die in ihm wohnten, entsprechend seinem Alter vor den Menschen offenbarte; für uns ist es die Lebensregel der christlichen Familie. Gott erkennen und ihn lieben, ist zunehmen an Weisheit; wer aber Gott erkennt und ihn liebt, der wird von selbst seine Pflichten erfüllen, d. h. für ihn arbeiten. Also Gebet und Arbeit ist die Grundlage der christlichen Familie.

Wie der liebe Heiland aus seinem verborgenen Leben heraustrat, offenbarte er seine Gottheit zuerst auf der Hochzeit zu Kana. Hier wollte er die Ehe heiligen durch seine Gegenwart, und ich glaube, man darf es aussprechen, daß er in dem Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein gewiß auch hat andeuten wollen, daß die Ehe in seinem Reiche so viel höher, so viel edler und geistiger sein würde gegenüber der Ehe des alten Testamentes, wie der Wein edler, höher und geistiger ist als Wasser. Wenn nun der liebe Heiland eine solche Liebe der Familie gewidmet hat, daß er bis zum 30. Jahre seines Lebens in derselben verweilte, wird er dann nicht seiner Kirche, unserer Mutter, den Auftrag gegeben haben, gerade der Familie ihre besondere Sorgfalt zuzuwenden? Und wahrhaftig, die Kirche, die ja jedes ihrer Kinder mit specieller Liebe umfaßt, erweist der christlichen Familie eine ganz besonders mütterliche Liebe. Wollen ihre Kinder in den heiligen Ehebund eintreten, so nimmt sie das Gelöbnis an den Stufen des Altars durch die Hand ihres Priesters entgegen; sie heiligt die Liebe, sie heiligt die Einheit, indem sie den Ehebund umschließt mit dem Bande der Unauflöslichkeit. Sie nennt den Bund, den ihre Kinder am Altare schließen, ein Abbild des Bundes, den Christus mit seiner Kirche geschlossen hat; so hoch und so erhaben ist in ihren Augen die heilige Ehe.

Deshalb wird auch jedes christliche Ehepaar die Kinder als ein specielles Geschenk Gottes ansehen mit dem Bewußtsein, daß Gott dieses Kleinod einst von seinen Händen zurückfordern wird; deshalb bringt auch jedes christliche Ehepaar das Kind zuerst in das Haus Gottes, auf daß es im Bade der Wiedergeburt erhoben werde zum Kinde Gottes, und geschmückt mit der heiligmachenden Gnade, unter dem Schutze eines Schutzengels, genannt mit dem Namen eines Heiligen, läßt die Kirche durch den Pathen das Kind zurücklegen in die Hand der irdischen Mutter. In dem Taufbunde, den der Pathe im Namen des Kindes am Taufbrunnen schließt, liegt die ganze Verpflichtung, die die Eltern gegenüber der Kirche übernehmen.

Das Kind soll hineinleben in das Verständnis des Taufbundes; es soll nicht allein in das Verständnis hineinleben, sondern es soll in seinem Leben den Taufbund verwirklichen; das ist das Erziehungsprogramm für das Kind.

Ich sagte, der Pathe legt das Kind in die Hand der irdischen Mutter zurück; denn dieser ist es vor allem anvertraut. Wie durch Eva das Verderben und die Sünde in die Welt gekommen, und durch die allerseligste Jungfrau das Heil der Welt gegeben ist, so ist auch jeder irdischen Mutter die Pflicht auferlegt oder das heilige Vorrecht gegeben, das Heil in jeder Kinderseele einzupflanzen. Ein großer christlicher Denker sagt: „Die Erziehung des Menschen wird nahezu vollendet in den ersten sechs Jahren auf dem Schoße der Mutter; was im späteren Leben im Kinde sich entwickelt, dazu ist von der Hand der Mutter der Grund gelegt in den ersten Jahren; die Eindrücke, welche das weiche Herz des Kindes erhält, welches so empfänglich ist für alles Gute und Schöne, sind unaustilgbar für das ganze Leben des Menschen." Ich stehe nicht an, diesem Ausspruch des großen christlichen Denkers beizupflichten, und es scheint mir eine Bestätigung des Spruches darin zu liegen, daß in allen Heiligenlegenden, die mir bisher noch zu Gesicht gekommen sind, der Anfang und der Grund der Heiligkeit immer von der Mutter gelegt wird, und daß, wenn man von einem verstockten Sünder hört, der die Gnade der Bekehrung vor seinem Ende erlangt, es fast regelmäßig irgend ein Gebet, irgend eine gute Angewohnheit ist, die der Sünder von der Mutter gelernt und trotz seines Sünderlebens nie vernachlässigt hat. An diese Angewohnheit knüpft in der Regel die Gnade wieder an.

Meine Herren! Wie der Gärtner auf den Wildling das edle Reis pfropft, damit die Wurzeln des Wildlings edle Früchte tragen, ebenso muß die Mutter aufmerksam das Kind beobachten, und auf die natürlichen Anlagen des Kindes, die ja zum Bösen geneigt sind, muß die entgegengesetzte Tugend gepfropft werden, damit die Naturkraft edle Früchte bringt. Wie aber ein Gärtner weiß, daß ohne den Zutritt von Sonne und Tau ein solches Reis nimmer anwächst, so ist die erste Verpflichtung der Mutter, für das Kind zu beten und die Gnade des Himmels auf es herabzuflehen; sonst sind alle Mühen umsonst.

Wenn das Kind in das Alter hineintritt, in welchem der Unterricht die Erziehung unterstützen muß, so ruft die heilige Kirche gleich unserm lieben Heilande die Kinder heran und lehrt

sie durch die Priester den Weg der Gebote Gottes, führt sie ein in die Wahrheiten des Heils, prägt ihrem Gedächtnisse ein die notwendigen Wahrheiten, führt sie zum Tische des Herrn, nährt sie mit dem Brote des Lebens, und durch die Hand des Bischofs werden sie ausgerüstet mit den Gaben des heiligen Geistes und empfangen in der heiligen Firmung den Ritterschlag der Kämpfer der streitenden Kirche.

Meine Herren! Hand in Hand mit dem Unterricht muß die Erziehung gehen. Was das Kind von dem Priester lernt, muß im elterlichen Hause geübt werden; sonst ist aller und jeder Unterricht umsonst. (Lebhafter Beifall.) Das Haupt der Familie, der Vater, ist gleichsam ein Steuermann im Schifflein seiner Familie, und wie ein Steuermann den Weg nicht findet auf der hohen See ohne Kompaß, so der Vater, wenn er nicht nach den Geboten Gottes sein Schifflein führt. Und wie will er nach den Geboten Gottes sein Schifflein führen, wenn er nicht selbst nach den Geboten Gottes lebt? (Bravo!) Also, meine Herren, das ist die erste, die höchste Pflicht des Vaters; wenn er diese Pflicht erfüllt, wird auch das zweite eintreten: dann wird seine Autorität wirksam sein, dann wird das Verhältnis zwischen Autorität und Gehorsam ähnlich sein dem Verhältnis des heiligen Josef zum Jesuskind. Wenn das Kind sieht, daß sein Vater einem Höheren gehorcht, so ist es nicht schwer, daß der Gehorsam im Herzen des Kindes zusammenwächst mit der Ehrfurcht und dem Gehorsam gegen den himmlischen Vater. (Bravo!)

Wie ich schon vorhin sagte, ist ein solches Leben schon Gebet. Das Gebet selbst ist dabei natürlich Voraussetzung. Das gemeinschaftliche Morgen- und Abendgebet muß Hausregel sein; das Gebet vor und nach dem Essen darf nie vernachlässigt werden; die Sonntagsheiligung muß ganz und gar feststehen; zum Pfarrgottesdienst muß man Eltern und Kinder gemeinsam wandern sehen, und am Tische des Herrn müssen zu bestimmten Zeiten Eltern und Kinder zusammenknieen. (Bravo!) Wo diese Regel im Hause herrscht, wird auch alles andere sich nach dem Beispiele des Hauses zu Nazareth gestalten, wird alles, was im Hause geschieht, seien es Berufsgeschäfte oder andere, zur Ehre Gottes verrichtet. Wenn der Vater dieses Beispiel gibt und nach den Geboten Gottes die Autorität achtet, also auch das Beispiel der Arbeit für Gott gibt, so wächst das andere von selbst in die Familie hinein; denn die Berufsgeschäfte, mögen sie noch so klein und unbedeutend sein, für Gott verrichtet, werden Freude und Befriedigung in jedem einzelnen her-

vorrufen; das ist die Freude des Familienlebens — Ausruhen von der Arbeit —, die höher steht wie jede andere, die außerhalb der Familie genossen werden kann. Die Freude liegt im Herzen, die Freude kommt von Gott, sie kommt aus Gottes Hand, und alles, was die Welt in dieser Beziehung Freude nennt, ist keine Freude, weil sie keine christliche Freude kennt. (Lebhafte Zustimmung.) Wo ein solches Familienleben blüht, wächst die Liebe und Erkenntnis Gottes, und in demselben Maße, wie die Liebe und Erkenntnis Gottes wächst, wird die Liebe zur Arbeit gefördert werden.

Ein anderes, was mit Notwendigkeit damit zusammenhängt, ist die Uebung der christlichen Nächstenliebe. Denn wer Gott über alles liebt, muß seinen Nächsten wie sich selbst lieben. Das Feuer des Familienherdes, wie ich es nennen möchte, dieser Geist, der die Familie erwärmen muß, der das Leben gibt, muß vor allem erhalten werden von der Mutter; die Mutter ist die Hüterin des Familienherdes und, mit der Mutter vereint, die Töchter. Meine Herren, es ist mir ein Gedanke gekommen, ob er theologisch zu rechtfertigen ist, weiß ich nicht; als die heiligste Jungfrau das Jesuskind in dem Tempel zu Jerusalem verlor und es mit dem heiligen Joseph drei Tage lang mit Schmerzen suchte, da hat nicht der heilige Joseph das Jesuskindlein angesprochen, sondern die allerseligste Jungfrau, und zwar sagte die allerseligste Jungfrau: „Sohn, warum hast Du uns das gethan; dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht." In der Mutter muß in gewisser Weise die Autorität des Vaters sich brechen. Die allerseligste Jungfrau sprach Ihn an, nannte den Vater, den Träger der Autorität, zuerst und sagte: „Wir haben Dich mit Schmerzen gesucht." Wo in der christlichen Mutter in dieser Art sich die Autorität des Vaters bricht, wo sie die Vermittlerin zwischen Vater und allen Hausgenossen ist und bei allem, was Verletzendes im Hause vorkommt gegen die Autorität, zuerst den Schmerz empfindet und sich Rechenschaft darüber gibt, weshalb dies geschehen, — so wird man vielfach finden, daß derjenige, der die Autorität übt, selbst die Veranlassung dieses Schmerzes gewesen ist, und daß man nie strafen soll, bevor man sich klar wird, wo liegt der Grund dieses Schmerzes, und daß für jede Verletzung des Hausgesetzes das Gefühl des Schmerzes vorhanden sein muß, bevor man straft oder urtheilt. Das ist der Beruf der Mutter. Von der Mutter muß alles ausgehen, die Mutter muß für alles sorgen, das Feuer des christlichen Herdes muß von der Mutter unterhalten werden, und an der Hand der Mutter von

ihren heranwachsenden Töchtern. Sie müssen gleichsam der Schatten der Mutter sein; sie müssen alles mit ihr teilen, Freud und Leid; sie müssen in allem ihr zur Seite stehen. Es gibt wohl nichts Idealeres und Schöneres als das Wirken einer christlichen Jungfrau in dem elterlichen Hause. Sie muß gleichsam der Schutzengel des Hauses sein, sie soll wie eine Blume sein, deren Duft das ganze Haus erfüllt, ohne daß man sie selbst bemerkt. Jede Dissonanz muß sie ausgleichen, bevor sie zum Ausdruck kommt, jedem Leid im Hause muß sie mit Teilnahme entgegenkommen, bevor die Klage laut wird. Das Wirken einer christlichen Jungfrau an der Seite der Mutter kann nicht beschrieben, es kann nur empfunden werden.

Meine Herrn! Ein Vater, der so im christlichen Leben steht, der in und mit seiner Familie den Glauben bekennt, der wird auch in allen öffentlichen Verhältnissen ebenso den Glauben bekennen. Aber wie soll er fest stehen, wenn er nicht immer und immer wieder in seinem eigenen Hause sich erwärmen kann, wenn nicht das Gebet seiner Familie, seiner Frau ihn begleitet im öffentlichen Leben? Wenn das schon gilt für den Mann, für den Vater, wie viel mehr gilt es für die erwachsenen Söhne, überhaupt für die Kinder außerhalb des Hauses! Ein Kind, das aufgewachsen ist in einer christlichen Familie, von dem man sagen kann, das christliche Leben ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen, wird auch außerhalb des elterlichen Hauses den Glauben bekennen, es wird sich bewußt sein, daß das Gebet seiner Eltern es beglückt. Das Bild seiner Mutter und seiner Schwestern wird vor seiner Seele nie schwinden und wird ihm in Gefahren schützend zur Seite stehen. Der Gedanke: Was würden meine Eltern sagen, wenn ich sie fragen könnte? muß ihm bei allen Schwierigkeiten vor die Seele treten; er wird ihm die rechten Wege zeigen. Das Heimweh zum Elternhause darf es nie verlassen. Das sind die Konsequenzen, die hervorgehen aus einer wahrhaft christlichen Erziehung, aus einer Erziehung, wo das christliche Leben in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Und, meine Herrn, wenn je es notwendig gewesen ist, daß wir Männer haben, denen das christliche Leben in Fleisch und Blut übergegangen ist, so ist es in der jetzigen Zeit. Die Athmosphäre, in der wir leben, der Geist, der in der Welt herrscht, ist so überaus gefährlich, daß nur der, der in seiner Natur den Christen trägt, hoffen kann, in den Gefahren zu bestehen. Es ist ja derselbe Geist, der unsere Mutter Eva ins Unglück gestürzt hat; daran kann niemand mehr zweifeln, der die Augen aufmacht. An seinen Früchten sollen wir ihn

erkennen, und wenn wir um uns schauen, so finden wir in unserer modernen Gesellschaft vielfach die frappanteste Aehnlichkeit mit den Zuständen im alten Heidentum. Also, wo wir diese Früchte sehen, brauchen wir nicht mehr lange zu forschen, sondern müssen bekennen: es ist derselbe Geist. Und welcher Geist ist es? Es ist der Geist, der die Autorität verwirft. Derselbe Geist, der im Paradiese die Mutter Eva verführte, hat abermals das arme Menschengeschlecht irregeleitet, indem er gesagt hat: Du wirst erkennen das Gute und Böse, wenn du die Autorität verwirfst, die der Menschensohn auf die Welt gebracht hat. So lautet sein Zauberspruch. Durch die Leugnung der Autorität, durch die Proklamierung des Egoismus sind alle Zustände entstanden, unter denen wir jetzt seufzen. Von dem alten Bau der christlichen Gesellschaft ist fast nichts übrig geblieben; der Geist des Egoismus hat auf die Gesellschaft gewirkt wie der Salpeter auf das Mauerwerk eines alten Gebäudes, und zerfallen in sich ist der alte Bau, und man kann fast sagen — bis auf die christliche Familie. Wenn wir auf unsere Gesellschaft schauen, wie sieht es da im allgemeinen aus mit der Familie? O, meine Herrn, wenn wir die Familie retten, dann haben wir die sociale Frage gelöst. (Bravo!) Doch das gehört nicht zu meinem Thema; ich darf auch nicht eingehen auf die Zustände unserer Gesellschaft in Bezug auf die Familie. Ich will nur sagen: die Mutter muß zurückgegeben werden dem Haus, die Mutter muß wieder wissen, welches Kleinod ihr anvertraut ist im Kinde, ein Kleinod, welches Gott dereinst von ihrer Hand zurückfordern wird. Dann wird wieder das Fundament gelegt sein, auf dem die christlich-sociale Ordnung sich aufbauen kann.

Aber, meine Herren, so gefahrvoll auch die Zeit ist, und soweit die Auflösung der christlichen Gesellschaft schon gediehen ist, wir wollen den Mut nicht fallen lassen. Gott hat, als wir in diese gefahrvolle Periode eintraten, in dem Dogma der unbefleckten Empfängnis uns gleichsam den Morgenstern in neuem Glanze am Himmel aufgehen lassen, und bevor er seinen Stellvertreter geheißen hat, in die Arche einzutreten, weil die Fluten stiegen, hat er über dem Vatikan erglänzen lassen den Stern der Autorität.

Meine Herren, wie der hl. Vater im Vatikan, so ist auch jede christliche Familie gleichsam vom Zeitgeist eingeschlossen im eignen Hause. Sorgen wir deshalb dafür, daß der Zeitgeist nicht eindringe in unsere Familie! Alles, was uns Gefahr drohen kann in dieser Beziehung, muß auf das sorgfältigste vermieden werden; durch Vergnügungssucht, durch schlechte Lek-

türe sucht dieser Geist Einlaß ins Haus. Wie manche unschuldige Seele ist durch die schlechte Lektüre vergiftet! Wenn wir hierin sorgsam sind, kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß, wenn die Fluten sinken, wenn Gott seinen Stellvertreter heißen wird, die Arche zu verlassen, und dieser segnend die Hände ausbreitet, dann neues Leben ausgehen wird gerade aus denjenigen Familien, die während dieser Prüfungszeit mit festem Auge auf das Schifflein Petri geschaut und um keines Haares Breite von der Autorität abgewichen sind, die während der Nacht dort leuchtete. Was Gott uns schicken wird, weiß niemand; das steht aber fest, wenn die Zeit der Tröstung kommt und durch den Segen des hl. Vaters wieder neues Leben erwacht, wenn vielleicht eine anders gestaltete Gesellschaft erwachsen wird, glorreicher und schöner vielleicht als die, die wir im Mittelalter gesehen haben, daß dann jedenfalls wiederum die christliche Familie der Typus der neuen christlich-socialen Ordnung sein wird. Meine Herren, wir wollen hier nicht auseinandergehen, ohne den festen Vorsatz gefaßt zu haben, täglich dahin zu arbeiten, daß, wenn Gott uns auch diese neue Zeit nicht erleben läßt, doch unsere Familien noch feststehen und sich erfreuen an den Triumphen der Kirche. (Begeistertes Bravo und anhaltender Beifall.)

(Der Präsident teilt das Begrüßungs-Telegramm des Katholischen Männer-Vereines Mosbach in der Oberpfalz mit.)

Präsident: Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn P. Weiß aus Freiburg in der Schweiz.

P. **Weiß** (Freiburg, Schweiz) (von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt): Hochansehnliche Versammlung! Es gehört eine Art von Ueberwindung dazu, von der Aufgabe, die mir heute gestellt ist, über die Bedeutung des katholischen Ordenswesens und über die Notwendigkeit der Orden für unsere Zeit zu sprechen, nachdem vor 2 Jahren in Freiburg der hochwürdigste Abt von Emaus aus der Beuroner Kongregation über das Klosterwesen in einer Weise gesprochen hat, daß ganz gewiß nichts Besseres darüber gesagt werden kann. Da ich aber glaube, daß es eine Tugend ist, wenn man um des gemeinen Wohles willen einer Aufforderung nachgibt, selbst wenn man überzeugt ist, ihr nicht genügen zu können, so habe ich mich trotzdem dieser Aufgabe unterzogen.

Ich habe eben von der Beuroner Kongregation gesprochen. Das gibt mir Gelegenheit, einige Worte zu sagen zu Ehren des großen Mannes, der diese Kongregation ins Leben gerufen hat, der mit unsäglichem Aufwand von Geist und Aufopferung und Idealität seine Kongregation verbreitet hat über halb Europa, und der nun vor einigen Wochen, wie wir hoffen können, zur ewigen Belohnung aufgenommen worden; es ist der ehrwürdige Abt Maurus Wolter, dessen Andenken gewiß allen heilig ist, die je von ihm und seinem Wirken gehört haben. Er ist ein Rheinländer von Geburt gewesen; er hat aber ganz Deutschland, ja, ich sage, er hat der ganzen Kirche Gottes angehört: er war einer von den Männern, die man nicht viel auf den Straßen Lärm machen hört, die aber dafür durch ihr ideales und ernstes Wirken umsomehr ausrichten, und sein Hingang hat eine große Lücke zurückgelassen. Ich glaube, wenn ich das Bedauern meinerseits ausspreche, habe ich auch das Bedauern des ganzen katholischen Deutschland ausgesprochen. (Bravo!)

Meine Herren, wenn ich von diesem Manne, wenn ich von seiner Stiftung rede, habe ich bereits gesagt, daß das Ordensleben auch heute noch nicht tot ist. Nein, es ist noch nicht tot, es lebt noch, der alte Baum grünt immer noch, und er wird grünen und leben, so lange es eine katholische Kirche gibt; denn er ist mit der katholischen Kirche unzertrennlich verbunden; er ist, ich sage es, das Reis, das unmittelbar aus dem Marke der heiligen Kirche selbst hervorsprießt. (Bravo!)

Meine Herren, wenn es erlaubt ist von einer persönlichen Begegnung zu erzählen — sie betrifft ja nicht mich —, so gestatten Sie mir, eine Geschichte zu erzählen, die mir vor ein paar Jahren auf der Bahn begegnet ist. Ich bin da abends in einen Schnellzug eingestiegen, sehr ermüdet von einer langen Arbeit, und ich war sehr erfreut, niemand darin zu treffen als einen Herrn und eine Dame. Kaum aber hatte ich Platz genommen, da fing die Dame — es war eine Engländerin — an, mich zu fragen: Mein Herr, nicht wahr, Sie sind ein Ordensmann? Ja wohl, sagte ich. Nun, sagte sie, von welchem Orden denn? Ich bin Dominikaner. Was sagen Sie? Das ist doch interessant; es gibt also auch heute noch Ordensleute. Sagen Sie mir endlich einmal gütigst: Was wollen denn eigentlich die Ordensleute, und was wollen sie denn insbesondere heute noch? Sie sagte es nicht aus Neugierde, sondern so, daß man sah, es war ihr wirklich eine Herzensfrage. Darauf sagte ich ihr: Meine gute Dame, was die Ordensleute wollen, das kann

ich Ihnen ganz kurz sagen: Die Ordensleute wollen mit dem Christentum Ernst machen. (Lebhafter Beifall.) Darauf sagte sie: Mein Herr, sehen Sie, das habe ich meine Lebtage noch nicht gedacht; ja, wenn das die Bedeutung der Orden ist, dann muß ich sagen, dann haben die Orden eine große Bedeutung. Und jetzt kam ihr bei dieser Antwort die ernste Frage vor das Herz: Was ist denn die wahre Religion? Muß nicht etwa da die wahre Religion sein, wo es Orden gibt? Man hat auch bei uns im Anglikanismus Orden gegründet, aber ich muß bedauern, daß es mit ihnen nicht gehen will; ja, ich habe mir immer gedacht, daß da, wo wirkliches Ordensleben herrscht, die wahre Religion sein muß. Und nun entspann sich ein Gespräch über die wahre Religion, das nicht mehr zur Sache gehört.

Meine Herren! Ich könnte jetzt schließen. Wenn ich sage: Die Orden wollen gar nichts anders als mit dem Christentum Ernst machen, — so habe ich alles gesagt, und ich kann nichts mehr sagen. Die Orden wollen Ernst machen mit dem christlichen Leben; das ist ihre Bedeutung. Man glaubt vielfach, die Orden hätten eine besondere Art von Frömmigkeit oder eine besondere Vollkommenheit oder einen besonderen Zweck, der über das Christentum der gewöhnlichen Leute hinausgehe. Das ist eine durchaus verkehrte Ansicht. Die Orden wollen gar nichts anderes, als was jeder Christ will, der überhaupt will, was er soll. Die Orden wollen gar nichts anderes als, so gut es der menschlichen Schwachheit möglich ist, die Vollkommenheit durchführen, zu der jeder Mensch verpflichtet ist. Da es nun leider der Mehrzahl der Menschen, selbst wenn sie will, bei den gewöhnlichen Geschäften und Zerstreuungen nicht möglich ist, beständig der Uebung der christlichen Vollkommenheit zu leben, so gibt es Gott stets einzelnen Menschen ins Herz, sich mehr von den Geschäften der Welt zurückzuziehen und sich diesem Streben nach der christlichen Vollkommenheit, also dem Ernste des christlichen Lebens, als ihrem Berufs-Geschäfte zu widmen, — und das sind die Ordensleute, das ist der Ordensstand. Daraus ergibt sich, daß der Ordensmann und die Ordensfrau, wenn sie wissen, was sie wollen, durchaus nichts anderes im Sinne haben, als mit dem Ernst zu machen, was allen Christen sowieso als Pflicht auferlegt ist.

Nun wird man mir sagen: Aber die Orden haben doch alle einen bestimmten Zweck, haben alle ihre bestimmten Gelübde, haben alle bestimmte Uebungen. Ganz wohl, sagen wir, daraus ersehen wir aber nur, was die christliche Vollkommenheit überhaupt bedeutet, und wozu sie führt. Damit ist aber eben gar

nicht gesagt, daß die Orden etwas Absonderliches neben der christlichen Vollkommenheit wollen. Die Orden haben eine gewisse religiöse Erziehung, das Noviziat, und das Noviziat ist keineswegs der Abschluß der religiösen Zucht, der Erziehung, sondern nur der Anfang. Der Ordensmann steht unter der Zucht und Erziehung, so lange er lebt. Auch der 80jährige Greis, der, auf den Stab gestützt, durch die Korridore des Klosters hinwankt, auch er steht so gut unter der Zucht und Erziehung wie der Jüngling, der eintritt und seine ersten Schritte auf dem Wege der Vollkommenheit macht, und zwar unter der Zucht und der Erziehung des Herzens und des Willens.

Hier, meine Herren, habe ich etwas gesagt, was vielleicht das Wichtigste für unsere Zeit ist. Nicht wahr, an Bildung ist ja kein Mangel, an Bildung aber, wie die Welt sie versteht, an Bildung des Kopfes. Leider haben wir nur zu viel Bildung dieser Art; wir haben einen solchen Ueberschuß von Gebildeten, daß man alle Tage einen ganzen Haufen an die Zuchthäuser abliefern muß (Sehr richtig), und kein Tag fast vergeht, wo nicht Verhandlungen gepflogen werden über Erweiterung und Vergrößerung dieser Häuser, weil die Welt den Ueberschuß dieser Art von Bildung nicht mehr faßt. Aber woran es fehlt, das ist die Bildung des Herzens, das ist die Bildung des Willens: daran fehlt es so, daß die, welche die eigentlichen Pfleger und Heger der Bildung sind, kaum auch nur wissen und ahnen, daß es eine solche Bildung gibt. Sie erlauben mir zu diesem Zwecke nur einige Verse anzuführen, die mir zufällig heute in die Hände gefallen sind; sie sind von einer Dichterin, deren Wiege sehr nahe bei Coblenz stand, deren Thron aber ziemlich weit von hier entfernt ist. Sie ist jedenfalls eine Trägerin hoher Bildung, wie man sie in der Welt nur irgend finden kann. Wissen sie, was diese Dichterin von der Bildung des Herzens spricht? Erlauben Sie mir, diese Verse anzuführen:

„Das Herz, das ist ein Eselchen.
Es hat zwei lange Ohren,
Ein eigensinnig, störrig Ding,
Zum Lasttier auserkoren.
Es trägt ein ewig Kreuz daher
Und schüttelt sich und sträubt
Sich sehr und läuft dann allzu schnell,
Von Schlägen fast betäubt."

Also nach der Meinung selbst solcher, die in der Welt die höchste Bildung, die man überhaupt kennt, erreicht haben und sich noch berufen glauben, sie zu verbreiten durch die ganze Welt mit dem Glanze ihres Namens, ist das Herz ein Esel, der störrig bleibt und höchstens ausschlägt, wenn er einmal Schläge bekommt. Glauben Sie, meine Herren, nicht, daß unsere Zeit Bedürfnis hat nach Bildung des Herzens und des Willens, und glauben sie nicht, daß eine Anstalt, in welcher der Mensch gelehrt wird, vor allem Bildung im Herzen und Willen zu suchen, und zwar ein ganzes Leben lang, eine Wohlthat und ein Leuchtturm ist für die ganze Welt? (Bravo!)

Man sagt uns zweitens: Die Orden haben ihre Gelübde. Ja wohl, sie haben ihre Gelübde, sie haben das Gelübde der Keuschheit, das Gelübde der Armut, das Gelübde des Gehorsams. Ich meine, wenn es drei Dinge gibt, die unserer Zeit notthuen, so ist es die Beherrschung der Sinnenlust, so ist es die Beherrschung des Geizes und der Habsucht, so ist es vor allem die Beherrschung des Willens, der bereits daran ist, die Welt aus den Fugen zu reißen. Ich frage Sie wiederum, meine Herren: Meinen Sie nicht, daß eine Anstalt, wo die Menschen von Berufs wegen gelehrt werden, der Welt zu zeigen, daß man das Fleisch auch bändigen kann, eine Anstalt, wo die Leute berufsmäßig dazu angeleitet werden, zu zeigen, daß man auch leben kann ohne den Mammon, eine Anstalt, wo die Menschen genötigt werden, durch ihr ganzes Leben lang ein Beispiel der Selbstverleugnung, der Verdemütigung und des Gehorsams zu geben, ein Segen sei für unsere Zeit? (Lebhaftes Bravo!)

Man sagt uns abermals: Aber die Orden gehorchen doch einer Autorität, die ihnen befehlen kann bis ins Gewissen hinein; und wenn nun gar eine solche Autorität eine große, große Genossenschaft, die über die ganze Welt verbreitet ist, umklammert, ist das nicht Sklaverei, ist das nicht unwürdig des Menschen, macht das die Menschen nicht zu Knechten? Ich muß sagen, meine Herren: Wenn es eine Sache gibt, die ich nicht begreife, so ist es dieses Wort in unsern Tagen. Der Geist der Unbotmäßigkeit ist daran, die letzten Fesseln zu sprengen, alles in Trümmer zu werfen. Es ist so weit gekommen, daß kein Mensch, selbst der, welcher die größte Macht auf Erden hat, sicher ist, ob er auch die Macht noch lange werde ausüben können. Jeden Tag muß es ja den Fürsten und Herrschern der Welt vorkommen, als seien sie auf einem Dampfschiff, wo alles zittert und bebt, und keinen Augenblick kann man sagen,

ob die Fugen dieses Schiffes noch zusammenhalten, da Millionen an der Seite stehen und zu sprengen suchen, was zu sprengen ist. Und nun sagt man, eine Anstalt, die da ist, um ein Beispiel des Gehorsams und der Unterwürfigkeit zu geben, eine Anstalt, wo wirklich Menschen von allen Sprachen und Bildungsstufen, von allen Nationen und Gesinnungen, vielleicht über die ganze Erde hin zusammengehalten werden wie ein Mann, sei nicht zeitgemäß! Ich meine, wenn es ein Ding gibt, das zeitgemäß ist, so ist es gerade das, was man den toten Gehorsam, den Jesuitengehorsam nennt. (Stürmisches Bravo.)

Und nun glaube ich, kein Wort weiter darüber sagen zu müssen, ob Orden für unsere Zeit angezeigt sind oder nicht. Sie kennen die Geschichte der Welt, und Sie wissen, daß zu allen Zeiten, wo es so drunter und drüber ging, daß sie aus den Fugen zu springen drohte, stets neue Orden in der Welt entstanden sind. Als im fünften Jahrhundert die alte Welt in Trümmer ging, war es der große Erzvater der Mönche, der hl. Benedikt, der zum erstenmal das Ordenswesen in jener festen Organisation gründete, welche den wunderbaren Geist kennzeichnete, den er von dem alten Römertum geerbt und mit dem christlichen Adel verklärt hat. Als im zehnten und elften Jahrhundert wiederum die christliche Organisation in ihren Grundlagen wankte, da waren es wiederum die großen Männer von Clügny, welche eine neue Blüte dieses Instituts hervorbrachten. Im dreizehnten Jahrhundert, wo die Irrtümer die christliche Lehre aus der Welt zu schaffen drohten, waren es die großen Bettlerorden, welche von neuem einen Aufschwung des Ordenslebens einleiteten. Im fünfzehnten Jahrhundert, als die christliche Civilisation ihrem Ende entgegen zu gehen schien, regte sich in dem ganzen christlichen Abendlande die Reformation der Orden; leider, daß sie nicht im großen und ganzen, sondern nur an einzelnen Orten durchgeführt wurde, sonst wäre uns vielleicht der Sturm des sechzehnten Jahrhunderts erspart geblieben. Aber als der Sturm losgebrochen war, als die Kirche gesäubert war, stand der Geist Gottes von neuem auf, und was das sechzehnte Jahrhundert hervorbrachte, steht mit dem Anfange des Ordenslebens im fünften Jahrhundert vollständig ebenbürtig auf einer Stufe. (Lebhaftes Bravo und Beifallrufen.) Stets, wenn die Kirche in großer Not war, erhob sich das Ordenswesen wieder in neuer Kraft, zum Zeichen, daß das Ordenswesen wirklich der Ernst des Christentums ist, und alsbald folgte eine Erneuerung der Kirche, des christlichen Wesens und der Welt.

Und nun, meine Herren, wir stehen heute in einer Zeit, wo selbst die Glaubens- und Vertrauensseligsten sagen: Wir können keinen Augenblick mehr sicher sein, ob das Weltgebäude noch länger zusammenhält. Ich frage: Wird nicht heute wieder wie in alten Jahrhunderten die Zeit sein, wo die Orden die Aufgabe haben, sich als Retter der Gesellschaft zu zeigen? (Bravo!) Sage man uns, was man will, solange wir dessen sicher sind, daß die Orden der Ernst des christlichen Lebens sind, solange sind wir auch dessen sicher, daß die Welt zuletzt doch froh sein muß, wenn die Orden wieder blühen und kräftig sich überallhin verbreiten. (Bravo!)

Meine Herrn! Das, was ich soeben sagte, geht natürlich zuerst die Ordensleute selber an. Wenn es für die Ordensleute je eine Zeit gegeben hat, wo sie sich ihrer Aufgabe bewußt werden mußten, so ist sie heute wieder da. Ja, es ist ihre höchste Pflicht, mit der ganzen Kraft, mit dem ganzen Ernste sich ihrer Aufgabe zu widmen, einer Aufgabe, so hoch, wie sie Gott nur je den Menschen gestellt hat. Sie müssen sich mit allem Ernste zur Verfolgung ihrer hohen Pflicht erheben und der Welt zeigen, daß sie noch leben, und daß gerade in ihrem Berufe ein großer Teil von dem liegt, worin sie ihre Rettung zu suchen hat. Und wenn die alten Orden, was ich nicht glaube, wirklich nicht mehr imstande sein sollten, sich zu dieser Kraft zu erneuern, so, sage ich, ist eine Zeit angebrochen, wo neue Orden entstehen müssen, noch strenger, noch ernster als die alten.

Und ich muß weiter sagen: Wenn jemand heute die Zeit versteht und begreift, daß nur der ganze Ernst des christlichen Lebens noch helfen kann, so muß er ein Freund der Orden sein, und wenn er das nicht ist, so glaube ich nicht, das er den ganzen Ernst der Lage erfaßt hat. Darum glaube ich, daß ein jeder, auch wenn er der katholischen Kirche nicht angehört — daß es allen, welche ganz und aufrichtig sich um die Wiederherstellung der christlichen Gesellschaft bemühen, im Laufe der Zeit mehr oder weniger zum Bewußtsein kommen muß, daß hier eine Quelle des Segens ist, ohne deren Benutzung eine volle Wiederherstellung des christlichen Lebens unmöglich ist, die aber, wenn sie neu eröffnet wird, auch die Wüste wieder grünen und das Verdorrte wieder lebendig machen wird.

Meine Herren! Ich schließe, denn Ihre Geduld ist in Anspruch genommen mehr als genug. Ich sage nur eins. Wir haben in dem eben Betrachteten gesehen, daß die Orden nichts anderes wollen als mit dem Christentum Ernst machen. So-

bald wir aber nur ein paar Blicke in die eigentümliche Anlage der Orden gethan haben, sehen wir, daß sie eben dadurch, daß sie mit dem Christentum Ernst machen wollen, auch Ernst machen mit allem, was dem Menschen persönlich und der Gesellschaft der Menschen zum Heile ist. Der größte Segen liegt aber darin, daß das Ordensleben alle, die es ernst damit nehmen, zwingt, alle ihre Pflichten gegen Gott und die Menschen und gegen sich selbst so genau zu nehmen, daß sie nicht zurück können, ohne mit ihrem Gewissen in Widerspruch zu kommen. Und gerade das ist es, was den Ordensmann, wenn er anders seinem Berufe treu lebt, so unabweislich zu dem hintreibt, woran unsere Zeit am allermeisten Mangel hat, zur Bildung eines festen Charakters. Und wenn ich nun gar nichts anderes sagte als, daß der Orden als Erziehungsanstalt der Menschen wenigstens den Zweck erfüllen will, wirklich einen festen, ganzen Menschen zu machen, sodaß er seine Pflicht ins Auge faßt und ernstlich nach derselben strebt, ohne mehr zurückzuweichen, dann, glaube ich, habe ich damit selbst für die, die von der Religion gänzlich absehen, ein Lob für die Orden gesagt, das niemand zurückweisen kann. (Bravo!)

Faßt man die Orden vom religiösen Standpunkt auf oder vom rein menschlichen, nach beiden Seiten hin sind sie eine Zierde der menschlichen Gesellschaft und geradezu notwendig als Vorbilder und Mithelfer zur Wiedererstehung der menschlichen Gesellschaft.

Und darum sage ich: Wer es ernst meint mit der christlichen Aufgabe als solcher, und wer es ernst meint mit der Wiederherstellung der christlichen Gesellschaft, der muß, er mag wollen oder nicht, mit der Zeit dahin kommen, daß er einsieht: die Orden sind nicht nur gut, sie sind notwendig; sie sind geradezu eine Stütze der Gesellschaft. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Präsident: Meine Herren, die Tagesordnung ist erschöpft; ich habe die Aufgabe, die heutige Versammlung zu schließen. Ich thue das mit dem Rufe: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen).

X.

Abendunterhaltung.

Montag, den 25. August, Abends ½9 Uhr.

Der heutige Abend galt der 25jährigen Stiftungs-Feier der Marianischen Kongregation junger Kaufleute. Saal und Gallerien waren wiederum bis zum letzten Platze besetzt, die letzteren mit einem reichen Damenflor.

Kurz nach 9 Uhr erschien am Arme des Herrn Abgeordneten Dr. Lingens Se. Excellenz Dr. Windthorst, von häufig sich wiederholenden Jubelrufen begrüßt. Mit ihnen erstiegen noch andere hervorragende Parlamentarier das Podium. Nachdem dieselben Platz genommen, brachte der große Gesang-Chor, zusammengesetzt aus Sängern der Männergesang-Vereine St. Castor, Konkordia, Liedertafel und Rheinland, sowie der beiden Pfarrkirchenchöre, des Kirchenchores von St. Johann und des Gesellenchors, den feierlichen Beethoven'schen Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" zur Aufführung mit durchschlagendem Erfolge. Alsdann betrat der derzeitige Präses der Kongregation, Herr Kaplan Hüllen, die Rednerbühne, hieß die Verbandsmitglieder und übrigen Gäste, die durch so zahlreiches Erscheinen ihre Anerkennung den Bestrebungen der Kongregation erwiesen hätten, herzlich willkommen und dankte den Herrn vom Vorstand der 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands für die bereitwillige Ueberlassung der Festhalle, die es ermögliche, die Jubelfeier unter den Augen erlauchter Vertreter des katholischen Deutschland zu feiern, an ihrer Spitze Excellenz Windthorst. Der Hochwürdigste Herr Bischof sei leider am Erscheinen verhindert, habe ihn aber beauftragt, zu versichern, daß er im Geiste mit der Kongregation vereint und es Gegenstand seines Gebetes sei, daß die Kongregation sich ausbreite

und die junge katholische Männerwelt derselben immer mehr beitrete. Von den Gründern, so bemerkte Redner sodann, befänden sich erfreulicher Weise vier in der Festversammlung. Er wünsche, daß alle Kongreganisten stets ihrer katholischen Ueberzeugung so treu blieben wie diese Jubelgäste, die er zu begrüßen die Ehre habe. 25 Jahre seien verflossen, reich an Sorgen und Gefahren, aber auch reich an Segen und Gnaden, Freuden und Erfolgen. Darum sei auch Grund genug vorhanden, das Jubelfest öffentlich zu feiern, um dadurch dem Danke gegen Gott und der eigenen Freude Ausdruck zu verleihen. Der ersteren Pflicht sei die Kongregation schon am Sonntag vor 8 Tagen pünktlich nachgekommen. Wenn sie zu der heutigen Feier größere Einladungen habe ergehen lassen, so sei das geschehen, um die Freude auch andern mitzuteilen. Nach nochmaliger Danksagung an alle Gäste, Gönner und Freunde, schließt der Herr Präses mit dem Wunsche, die Kongregation möge immerdar wachsen und blühen unter dem Schutz der Gottesmutter zur Ehre des Allerhöchsten und zum Heile ihrer Mitglieder!

Nachdem sodann der Gesangchor zwei Lieder, von Herrn Franz Litterscheid componiert und dirigiert, gesungen und unter vielem Beifall das Podium verlassen, trat Herr Kaufmann Leonhard Cramer vor und überreichte im Namen auswärtiger Mitglieder unter entsprechenden Segenswünschen einen prachtvollen, massiv-silbernen Kranz mit Widmung, welcher unter Jubel an die Fahne geheftet wurde. Der nächste Redner war Herr Pastor Schmitz von Trier, Ehrenpräses der Kongregation, dessen Erscheinen auf der Rednerbühne mit freudigen Kundgebungen begrüßt wurde. Der Mann, so ungefähr begann derselbe, der vor zwei oder drei Jahren einen neuen Liqueur erfand und ihn Windthorst taufte, hat zweifellos ein sehr gutes Geschäft gemacht. Ganz ähnlich hat sich die kleine Blüte der Coblenzer Kongregation verhalten. Sie hat sich bisher als Blümchen im Verborgenen gehalten; aber heute im Rahmen der großen Katholiken-Versammlung hat sie sich in voller Pracht entfaltet und wird mit der klugen Benutzung dieser Konjunktur zweifellos ein gutes Geschäft machen. Die Firma der Kongregationen ist eine Firma von Gottes Gnaden, sie besteht seit 300 Jahren, seitdem der sel. Canisius sie begründete unter der Firma: Omnia ad majorem Dei gloriam! Sie ist alt und solid, sie hat noch nicht manifestiert, wenn auch vor einigen Wochen der Gerichtsrat von Straubing anderer Ansicht war! (Große Heiterkeit und Beifall.) Der Credit dieser Firma ist unerschütterlich, er ist basiert auf dem herrlichen Ora et labora.

Die von Wißmann für Afrika empfohlene Umkehrung mag für afrikanische Commis reserviert bleiben! (Große Heiterkeit.) — Wo ist eine Firma, die mehr Credit beanspruchen könnte? Die Referenzen sind ebenfalls prächtige: der hl. Vater hat sie empfohlen, und die Empfehlung von Excellenz Windthorst hat oft schon manche verlegte Ware nicht an den Mann, sondern an die Frau gebracht. (Stürmische Heiterkeit.) Die besten Referenzen sind aber die Thaten der Kongregation. Die Bilanz — ja, auf der Seite des Soll stehen allerlei Beschwerden und Klagen über unsere jungen Commis — ich will darauf weiter nicht eingehen (Heiterkeit) —, aber auf der Seite des Haben stehen 6—7000 Mitglieder unseres Kartellverbandes — stoßen Sie sich nicht an dem etwas anrüchigen Namen (Große Heiterkeit) —; das ist ein schönes Haben, eine alte, gut fundierte Firma. Die kann auch nur das Vertrauen der Prinzipale finden; denn sie verdient es. Darum nehme der Prinzipal sich dauernd unserer Kongregation an! Die jungen Leute ermahne ich aber, sich dieses Vertrauens würdig zu zeigen. Auf Se. Heiligkeit den Papst und auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm ein Hoch auszubringen, bin ich zum Schlusse beauftragt worden. Unser hl. Vater ist der Kaufmann, der die Perle des Glaubens bewahrt, und unser Kaiser Wilhelm hat sich selbst als den Handlungsreisenden des lieben Friedens bezeichnet. Die beiden hohen Chefs dieser Firma, sie leben hoch! hoch! hoch!

Das Ehrenmitglied, Herr Pastor Meurin, feierte darauf nach einer humorvollen Einleitung die Marianischen Kongregationen und deren Stifter, die Jesuiten — deren baldige Rückkehr in ihr Vaterland er erhofft —, um anknüpfend daran das große Interesse zu betonen, welches der Hochwürdigste Herr Bischof von Trier den katholischen Vereinen im allgemeinen und den Kongregationen im besondern entgegenbringe. Derselbe segne auch die Kongregation junger Kaufleute in Coblenz, der er wiederholt sein väterliches Wohlwollen und seine Liebe zu erkennen gegeben. Redner ließ seine zündenden Worte in einem Hoch auf den Hochwürdigsten Herrn austönen, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Dem reichen Kranze der Redner reihte sich der Präfect der Kongregation, Herr Buchhändler Schuth, ein. Derselbe schilderte in beredten Worten die hohe providentielle Aufgabe der kath. Vereine, unter denen, wenn auch mit schwachen Kräften, die Kongregation junger Kaufleute mitgearbeitet habe an der Aufgabe der Kirche. Redner feiert sodann diejenigen, welche zuerst die Idee in die That umwandelten, den besonders in seinem

Glauben gefährdeten Kaufmannsstand in Kongregationen zu vereinigen, die hochw. Jesuitenväter, und ihnen galt denn auch sein Hoch und der Wunsch baldigen Wiedersehens in der gemeinsamen Heimat!

Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Rechtsanwalt Müller, zeichnete Exc. Windthorst aus, in dessen Person sich die Eigenschaften eines guten, vortrefflichen Kaufmanns vereinigten; er sei ein Muster von Fleiß — bekanntlich stehe er immer sehr frühe auf —, Sparsamkeit, Umsicht und Ehrlichkeit und verstehe sich vortrefflich darauf, die richtigen Konjunkturen überall zu erblicken und auszunutzen; deshalb blühe sein Geschäft auch so famos (Lebhafter Beifall), und deshalb sei er auch ein so großer Mann geworden. Er sei aber nicht nur ein Muster von einem Kaufmann überhaupt, sondern auch das Vorbild eines katholischen Kaufmannes, erfüllt von der Größe und der Bedeutung der römisch-katholischen Kirche, unermüdlich und ausdauernd im Kampfe für die Freiheit und Rechte der kath. Kirche. (Bravo!) Deshalb sei er auch Mitglied des Verbandes der Kongregationen und kath. kaufmännischen Vereine; deshalb gebühre ihm warme Anerkennung von Seiten der kath. Kaufleute. Möge es seiner Thatkraft und Umsicht gelingen, die Väter der Gesellschaft Jesu nach Deutschland zurück zu bringen. (Lange anhaltender Beifall.) Es lebe Se. Excellenz Windthorst! Mit großer Begeisterung stimmte die Versammlung in diesen Ruf ein.

Von stürmischem Jubel und Tusch empfangen, betritt nun Excellenz Dr. Windthorst die Tribüne und sagt unter anderem folgendes: Verehrte Kommilitonen, verehrte Festgenossen! Es gereicht mir zu ganz besonderer Freude, heute an dieser Stelle zu Ihnen zu reden. Die kaufmännischen Kongregationen und Vereine gehören nach meinem Dafürhalten zu den allerwichtigsten Institutionen, welche in der neueren Zeit gegründet worden sind. (Zustimmung.) 6000 Mitglieder sind mehr, als man anfangs voraussehen konnte, und ich zweifle nicht, daß diese Zahl von Jahr zu Jahr steigen wird. Die eminente Wichtigkeit des Kaufmannsstandes für den Wohlstand des Landes brauche ich nicht näher darzulegen. Wir Katholiken sind leider auch in dieser Branche in Deutschland in der Minderheit, und der Reichtum ist nicht gerade vorzugsweise in den Händen der Katholiken. Sie hier spüren dies vielleicht weniger, weil Sie kompakt zusammenstehen und sich wechselseitig stützen. Aber selbst die Katholiken von Coblenz besitzen viel weniger, als man erwarten sollte. Der Kaufmannsstand hat den Vorzug,

durch eigene Kraft, unabhängig von andern, sein Glück zu machen, — ihm steht die ganze Welt offen. Es ist merkwürdig, daß die katholischen Kaufleute im Auslande viel mehr prosperieren als im Inlande. Die Gründe will ich nicht näher darlegen. Ich rate allen Eltern, welche mich wegen ihrer Söhne um Rat fragen, sie Gewerbtreibende oder Kaufleute werden zu lassen, natürlich mit guter Ausbildung. Dazu gehört vor allem ein gründliches Wissen, zumal in der Religionsgeschichte. Jeder junge Kaufmann muß Janssens Geschichte kennen, damit er namentlich im Auslande gegen alle Angriffe auf seine Religion gewappnet ist. Dann aber muß er eine vorzügliche Handschrift, große Fertigkeit im Rechnen und in der Buchführung haben und perfekt deutsch, französisch, englisch und italienisch können. Bei der Erweiterung der deutschen Kolonialmacht werden diese Kenntnisse um so notwendiger sein, sonst wird er von den Konkurrenten geschlagen. Die jungen Leute kommen aus den Schutzgebieten bald mit Reichtümern in ihre Heimat zurück. Wir sehen in den Umgegenden großer Städte zahlreiche hübsche Villen, so in Hamburg, Bremen, Berlin. Die Stadt Coblenz wird, nachdem die Festungswerke gefallen sind, eine ungeahnte Ausdehnung gewinnen. Der kluge junge Coblenzer Kaufmann wird sich bei Zeiten ein Grundstück sichern, um bei der Ausdehnung der Stadt die erste Villa für sich zu bauen. (Heiterkeit.) Thut er dies nicht, so kommen ihm die andern zuvor. Passen wir nicht auf, so verlieren wir auch hier die Partie. Das würde ich sehr bedauern, besonders aus dem Grunde, den irriger Weise der Herr Pastor aus Trier mir imputiert hat, nämlich, daß ich ein geschiedter Vermittler von Heiraten sei. (Heiterkeit.) Meine Damen, Sie sind bei diesem Thema mit interessiert. Ich bin sicher, daß die Herren demnächst auch imstande sein werden, einen guten Hausstand, eine christliche Familie zu gründen. Meine Damen! Ich habe einmal gesagt, heiraten Sie keinen Kaufmann, der nicht den katholischen Kongregationen und Vereinen angehört (Beifall), ich wiederhole das. Es ist eine gute Garantie für die Solidität, und es gibt Verhältnisse im Leben, wo man meint, der Himmel hängt voll Geigen, und ehe man sich's versieht, spielen die Bässe die Hauptpartie. (Heiterkeit.) Neulich sagte mir ein junger Mann, er wäre wohl auch imstande, eine Frau zu ernähren, aber kleiden, meinte er, könne er sie nicht. (Große Heiterkeit.) Ich sage, das nötige Brot muß da sein; denn Liebe ohne Brod dauert 24 Stunden. (Große Heiterkeit.) Ich bitte Sie, herzhaft anzustoßen auf das Gedeihen und Blühen der kaufmännischen Kongregationen und

Vereine; ich fordere auch die Damen auf, in dieses Hoch kräftig einzustimmen. Möge Gott die katholischen Kongregationen und Vereine in ganz Deutschland schützen und schirmen, und nun — die blaue Donau. (Heiterkeit; lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Mittlerweile hatte sich der Chor der Sänger gesammelt und sang unter Leitung des Herrn Lehrers Kirchesch zwei hübsch vorgetragene Lieder, worauf der Präses der Kölner Schwester-Kongregation, der Präsident des katholischen kaufmännischen Vereins in Würzburg, und der Herr Grisar von Aachen Glückwünsche von ihren Vereinen resp. vom Verbande überbrachten, die von warmen, herzlichen Worten begleitet waren. Zum Schluß der so glänzend verlaufenen Jubelfeier ließ Herr Präses Hüllen alle Gäste hoch leben.

XI.

Das Requiem in Liebfrauen.

Dienstag, den 26. August 1890, Morgens 8 Uhr.

Die Liebfrauenkirche (Oberpfarre) ist die älteste Pfarrkirche von Coblenz. Von dem gegenwärtigen Bau gehören die romanischen Langschiffe der Mitte des 13., das gotische Chor dem Beginne des 15. Jahrhunderts an; die schlanken Türme, die höchsten und höchstgelegenen Bauwerke der Stadt, haben ihre jetzigen Helme nach der Beschießung durch die Franzosen im Jahre 1688 erhalten. Der im reinsten und reichsten gotischen Stile nach einer Zeichnung von Statz gearbeitete Hochaltar ist ein Kunstwerk der neuesten Zeit. Neuerdings wurde an dem herrlichen Gotteshause innen und außen, auch an den Türmen bis zur Höhe eine durchgreifende Restauration vorgenommen, im Innern durch Maler Büschgens, und es traf sich, daß gerade einige Tage vor Beginn der Katholiken-Versammlung der letzte Gerüst-Balken aus der Kirche entfernt werden konnte. Es wird kaum einer der zahlreichen Besucher gewesen sein, der sich nicht durch die äußerst geschmackvolle Arbeit des Baumeisters wie der Steinmetzen und der Maler im höchsten Maße befriedigt gefühlt hätte.

Das feierliche Requiem für die verstorbenen Mitglieder der General-Versammlungen celebrierte der Geheim-Kämmerer Sr. Heiligkeit, Graf von Galen, Domkapitular und geistlicher Rat in Münster. Wie bei dem Eröffnungsamte am Tage vorher, so hatten sich auch zu dem Traueramte die Mitglieder der Versammlung und die Bewohner der Stadt höchst zahlreich eingefunden. Ueber den Gesang des Kirchenchors von Liebfrauen wurde von sachverständiger Seite folgendes Urteil gefällt: In erster Linie muß man seiner Freude öffentlich Ausdruck geben, daß die vorgeschriebenen liturgischen Gesänge auch nicht um das Pünktchen auf dem i verkürzt waren. So was thut einem Cäcilianer wohl, und Dank daher dem verdien-

ten Leiter des Kirchenchores von U. L. Frauen, Herrn Lehrer Hansel, der schon lange der Fahne der hl. Cäcilia, ungeachtet aller Unannehmlichkeiten, die sich oft solchen Bestrebungen entgegen stellen, unentwegt folgt und die strenge Beobachtung und Durchführung der liturgischen Bestimmungen sich zur Regel gemacht hat. Die gewählte Messe für gemischten Chor von Piel befriedigte in ihrem Vortrage durchaus; dieser, das decente Orgelspiel, die würdige Haltung der Männer aller Stände in der vollgepfropften Kirche machten einen herzerhebenden Eindruck.

XII.

Zweite geschlossene General-Versammlung.

Dienstag, den 26. August, Vormittags 11 Uhr.

Präsident: Meine Herren! Ich eröffne die Sitzung mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.) Wir treten in die Beratungen der zweiten geschlossenen Versammlung ein, indem ich Ihnen die Mitteilung mache, daß mir durch seinen Vertreter persönlich eine gedruckte Zuschrift geworden ist von dem Herrn Kardinal Lavigerie, dem Primas Afrikas, datiert Paris, 15. August 1890. Die Zuschrift ist in französischer sowohl als in deutscher Sprache abgefaßt worden; sie ist etwas zu umfangreich, um sie Ihnen ganz mitteilen zu können. Es sind aber auf Wunsch beim Bürean weitere Abdrücke zu haben. Der Hauptinhalt besteht darin, daß bekannt gegeben wird, es sei zur Erziehung von Missionaren für Afrika eine Anstalt in der Abtei Marienthal, Diöcese Luxemburg, gegründet worden, und es möge die Thatsache, daß dort junge Geistliche Aufnahme finden, möglichst in Deutschland verbreitet und bekannt gemacht werden. Ich werde im übrigen die Zuschrift dem Ausschuß für Missionen zur geeigneten weiteren Behandlung zuteilen.

Wir treten nunmehr in die Beratung der Anträge der Ausschüsse ein. Ich ersuche die Vorsitzenden der Ausschüsse, in der Reihenfolge derselben ihre Anträge vorzubringen, sofern sie beraten werden sollen. Ich rufe deshalb zunächst den Ausschuß für Missionen und Charitas auf. Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, uns Mitteilung zu machen und eventuell Anträge vorzulegen.

Berichterstatter **Graf von Galen:** Meine Herren! Die Kommission für Mission und Charitas hat in ihrer gestrigen

Sitzung an erster Stelle den von Herrn Justizrat Sieger gestellten Antrag betreffend den Afrikaverein verhandelt, weil wir annahmen, daß gerade der Afrikaverein in diesem Moment besonders das Interesse aller Deutschen in Anspruch nimmt. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

1. Der unter dem Ehrenpräsidium des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln bestehende Afrikaverein deutscher Katholiken fördert wesentlich die von Sr. Heiligkeit dem Papste ins Leben gerufenen und gegenwärtig über ganz Europa verbreiteten Bestrebungen zur Unterdrückung der Sklaverei und des Sklavenhandels in Afrika, insbesondere durch Unterstützung der in jenem Erdteil thätigen Missionsgesellschaften.
2. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die namentlich in letzterer Zeit von den verschiedensten Missionsgenossenschaften an den Afrikaverein erhobenen bedeutenden Ansprüche wird der Beitritt zu demselben und thatkräftige Unterstützung allen Katholiken Deutschlands angelegentlichst empfohlen. (Antrag 14.)

Bessel ing, Rh. Sieger, Justizrat.

Der Herr Antragsteller ist augenblicklich nicht anwesend, und ich bitte daher den Herrn Präsidenten, diesen Antrag bis nachher zurückzustellen.

(Es wird demgemäß verfahren.)

Berichterstatter (fortfahrend): Meine Herren! In Numero 2 der 2. Ausgabe des Tageblattes finden Sie unter Nr. 2 folgenden Antrag, der gestellt ist von Herrn P. Joseph Ilge, und welcher lautet:

Die 37. General-Versammlung wolle beschließen:

Die Thätigkeit der Genossenschaft vom hl. Herzen Jesu in der innern wie in der äußern Mission, speciell in ihren 12 Missionshäusern und ihren 3 apostol. Vikariaten (deutsche Schutzgebiete im stillen Ocean) auch in diesem Jahre der wohlwollenden Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands zu empfehlen. (Antrag 15.)

Salzburg, den 15. August 1890.

In Vertr.: P. Jos. M. Ilge.

Nach einer längeren Diskussion in der Kommission amendierte der Antragsteller selbst den Antrag in folgender Weise:

„Die General-Versammlung richtet die Aufmerksamkeit „der Katholiken Deutschlands auf die katholischen Mis-

„sionen in den drei apostolischen Vikariaten der deutschen „Schutzgebiete der Südsee, auf welche der Afrikaverein „nach seinen Statuten seine Wirksamkeit nicht ausdehnen „kann, und empfiehlt dieselben zu gleicher und nachhaltiger „Unterstützung."

Meine Herren! Der Herr Antraggsteller und Vertreter dieses Antrages ist in unserer Versammlung, und ich möchte den Herrn bitten, zu motivieren, weshalb der Antrag in der Kommission diese Fassung bekommen hat.

P. Ilge: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.) Hochansehnliche Versammlung! In ganz Deutschland sind mit Begeisterung vernommen worden die Worte, die Se. Eminenz Kardinal Lavigerie an sämtliche Katholiken deutscher Zunge gerichtet hat, um die Missionsbestrebungen in Afrika zu unterstützen durch Gebet und Opfer. Allerdings dürfen und müssen wir diesem großartigen Missionswerk — der Erschließung des dunklen Kontinents — sympathisch gegenüberstehen. Aber außer diesen Schutzgebieten in Afrika gibt es noch andere Schutzgebiete, die nicht minder würdig sind, durch Gebet und Opfer unterstützt zu werden; diese sind bekannt unter dem allgemeinen Namen Kaiser-Wilhelm-Land und Bismarck-Archipel. Und gerade auf dieses Feld deutschen Schutzes möchte ich heute die Aufmerksamkeit nicht nur dieser General-Versammlung, sondern aller Katholiken Deutschlands womöglich lenken, da wir gerade aus diesem Schutzgebiete heraus lernen können, was der Einfluß der katholischen Kirche, unterstützt durch den Einfluß des deutschen Reiches, vermag, um sowohl dem Sklaventum Einhalt zu thun als auch der Kultur den Boden zur gedeihlichen Entwickelung vorzubereiten. In der That, als dort die deutsche Reichs-Flagge gehißt wurde, bestand der Sklavenhandel in diesen Gegenden der Südsee, und zwar, wie damals der deutsche Konsul Bernsheim hervorhob, und wie es zu lesen ist in den deutschen Weißbüchern, welche damals dem deutschen Reichstage unterbreitet wurden, bestand dieser Sklavenhandel, um mich wörtlich nach dem Weißbuche auszudrücken, in Afrika sowohl wie in der Südsee. Es kam das deutsche Reich und hißte die siegreiche deutsche Flagge; schon vorher waren katholische Missionsväter vom heiligen Herzen Jesu da, und ihrem vereinten Streben ist es zu danken, daß wir heute kühn behaupten dürfen: Der Sklavenhandel in der Südsee hat, wenigstens in deutschen Ge-

wässern, voll und ganz aufgehört. Es ist dieses der Sieg der Missionen oder der Sieg des Wahlspruches: Gott mit uns, daß mit andern Worten dort Hand in Hand gehen Kultur und Mission, Staat und Kirche. Aber darauf ganz besonders möchte ich heute speciell die Aufmerksamkeit der hohen Versammlung lenken: allenthalben wird gesprochen über Afrika, und vor lauter Reden über Afrika wird vergessen, daß in der weiten Welt noch andere Missionen sind. Doch, wenn wir einerseits der Stimme des heiligen Vaters und des erwähnten Kardinals Lavigerie Gehör geben, daß wir voll und ganz mit Begeisterung eintreten sollen in den Feldzug, in den neuen Kreuzzug gegen den Islam, uns hinein begeben sollen in das eröffnete neue deutsche Gebiet, um dort das Kreuz zu predigen und der Kultur und Mission dort neue gastliche Stätten zu bereiten, so muß nicht minder das Augenmerk gelenkt werden auf die andern deutschen Schutzgebiete, wo in friedlicher Weise jetzt schon Kultur und Missionen gedeihen können. Hinzufügen möchte ich kurz, was bis jetzt dort geleistet ist. Vor 10 Jahren wurde dieses Missionsgebiet übernommen. 25 Jahre hat es brach gelegen, weil alle Missionen, die dort Fuß fassen wollten, niedergemetzelt wurden. Wir gingen mit dem deutschen Reiche, und seitdem ist keinem mehr ein Haar gekrümmt worden, und die Mission hat sich entwickeln können. Schon seit 8 Jahren haben wir es soweit bringen können, daß drei apostolische Vikare unter der Obhut eines Erzbischofs diese Missionen regieren in allem Frieden, sowohl seitens der Bevölkerung als seitens des Staates. (Bravo!)

Es wird diese Mission unterstützt nicht nur durch Gaben der Gläubigen — die kommen in zweiter Linie —, sondern insbesondere durch einen Gebetsverein, der gegründet ist für die Missionen, und der heute in diesem Augenblick, in dem ich spreche, auf dem weiten Erdenrunde 16,000,000 Mitglieder zählt. Ganz besonders müssen wir es dankbar diesem gemeinsamen Gebetsansturme zuschreiben, wenn überhaupt in diesen Missionsgebieten, die für die ungastlichsten auf der Erde gelten, ein Erfolg erzielt werden konnte, und ein Erfolg erzielt ist. Indem ich nochmals diese Missionen der wohlwollenden Aufmerksamkeit des gesamten Alldeutschland, allen katholischen Herzen in Deutschland empfehle, möchte ich nochmals wie im vorigen Jahre hervorheben, daß die beste Art und Weise, die Mission zu unterstützen, in dem Gebete besteht. Die Missionen sind nur die äußeren Werkzeuge, die Mission sollte eigentlich von Europa aus geschehen, und die Missionare sollten nur die

Hand auszustrecken brauchen, um alle diejenigen zu taufen, deren Herz von Europa aus bekehrt worden ist. Darum möchte ich schließen mit dem Ausspruche eines Schriftstellers: Willst Du die Missionen thatkräftig unterstützen, so halte zunächst Mission in Deinem Herzen; ist die Seele warm und überzeugt das Herz, dann wird auch gerne die Hand zu reichen Gaben sich öffnen. Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.) (Lebhafter Beifall!)

Berichterstatter **Graf von Galen**: Aus den eben gehörten Worten des Herrn Antragstellers werden Sie entnommen haben, weshalb die Resolution verändert ist, nämlich deshalb, damit der Irrtum, als wenn der Afrikaverein die Gebiete in der Südsee unterstützen könnte, gehoben wird, und damit die Unterstützungen, welche der Mission für die Südsee zugedacht sind, reichlicher fließen. Deshalb ist diese Resolution in dieser Fassung abgefaßt worden. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Resolution, wie sie jetzt vorliegt, zur Abstimmung zu bringen.

Abstimmung.

Die Resolution wird in der beantragten Fassung einstimmig angenommen.

Berichterstatter **Graf von Galen**: In Nr. 1 der 1. Ausgabe des Tageblattes finden Sie folgende Anträge betreffend die Missionen:

Mit Rücksicht

a. auf die durch die Verschiebung der katholischen und protestantischen Bevölkerung Deutschlands herbeigeführten steigenden religiösen Bedürfnisse der katholischen Diaspora, sowie

b. auf die in den größten Städten herrschenden religiösen Notstände, die zu ihrer Abhülfe enorme Mittel verlangen,

empfiehlt die 37. General-Versammlung allen Katholiken Deutschlands den Bonifatius-Verein zur andauernden kräftigen Unterstützung. (Antrag 8.)

Paderborn, den 8. August 1890.

Der General-Vorstand des Bonifatius-Vereins:

C. Freiherr von Wendt.

Nacke, Propst und Geistl. Rat.

Der Antrag ist gestellt von dem Generalvorstand des Bonifatius-Vereins, von den Herren Freiherrn von Wendt und

Propst Nacke. Mit diesem Antrag steht in Verbindung ein zweiter Antrag des Herrn Rechtsanwalt Julius Bachem, den die Kommission deshalb zusammen mit dem ersten zur Diskussion gestellt hat, und den ich mir erlaube auch hier zusammen mit dem andern Antrage zur Diskussion zu stellen. Dieser zweite Antrag lautet:

Die General-Versammlung wolle beschließen:

Mit Rücksicht auf das starke Wachstum der Bevölkerung in Berlin, den immer fühlbarer werdenden Mangel an katholischen Kirchen und mehr noch an Geistlichen daselbst, auf das unbestreitbare Unvermögen der Berliner Katholiken und der Diöcese Breslau, aus eigenen Kräften genügend Abhülfe zu schaffen:

fordert die General-Versammlung die Katholiken des deutschen Reiches und namentlich Preußens auf, dem außerordentlichen kirchlichen Notstand der zum großen Teil aus allen Gegenden Deutschlands zugezogenen Berliner Katholiken nachhaltige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und richtet insbesondere an die katholische Presse das Ersuchen, ihre Sammlungen im Interesse besserer Fürsorge für die Katholiken Berlins fortzusetzen, bezw. solche Sammlungen zu eröffnen, empfiehlt aber gleichzeitig zur Erleichterung eines planmäßigen Vorgehens, den Ertrag dem Bonifatius-Verein zur Verwendung für Berlin zugehen zu lassen. (Antrag 9.)

Köln, im August 1890.

Jul. Bachem, Rechtsanwalt.

Meine Herren! Die beiden Herren Antragsteller sind zugegen, und ich bitte den Herren Präsidenten, die Motivierung dieser Anträge den Herren Antragstellern selbst zu überlassen.

Antragsteller Propst Nacke (Paderborn): Meine Herren! Ueber die Notwendigkeit des Bonifatius-Vereins in Deutschland brauche ich bei der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands kein Wort zu sagen; die Notwendigkeit ist ganz allgemein anerkannt, seitdem insbesondere der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln ausdrücklich anerkannt und ausgesprochen hat, daß der Bestand eines großen Teiles der katholischen Kirche in Deutschland von dem Bonifatius-Verein abhängt. Ich will daher nur auf zwei Umstände aufmerksam machen, um die neue Einbringung des vorliegenden Antrages zu rechtfertigen.

Der erste Umstand ist die Verschiebung der Bevölkerung in Deutschland. Meine Herren! Unsere Bevölkerung ist mobi-

lisiert; die Arbeiter, die Handwerker und manche andere Leute ziehen jetzt dorthin, wo sie den meisten Verdienst zu erwarten haben, wo sie Aussicht haben, am ehesten eine gesicherte Existenz sich zu erwerben oder eine Familie zu gründen. Daher kommt es, daß jetzt in ganz Deutschland Katholiken und Protestanten durcheinander wohnen, und ich bin überzeugt, es dauert kaum dreißig Jahre, dann wird man von einer katholischen oder protestantischen Stadt, von einer protestantischen oder katholischen Gegend nicht mehr reden. Was folgt nun daraus für den Bonifatius-Verein? Nichts anderes, als daß wir überall, in allen irgendwie bedeutenden Städten und selbst in den Dörfern unsere Missionen und Schulen errichten. Die Protestanten sind uns darin voraus: sie haben schon fast in allen früher katholischen Städten ihre Kirchen und auch ihre Schulen, auch in vielen Dörfern. Wir mißgönnen ihnen das gar nicht; aber ich sage: was sie bereits geschaffen, müssen auch wir schaffen. Wir müssen dahin zu kommen suchen, daß es allen Katholiken in Deutschland, wo immer sie leben, möglich wird, mit verhältnismäßig geringer Mühe ihren religiösen Pflichten nachzukommen. In letzterer Zeit haben wir es in einem Teile Deutschlands, der früher größtenteils protestantisch war, bereits erreicht; das ist die westfälische Mark. Meine Herren! In der westfälischen Mark hat man die großen Pfarren geteilt, und jetzt steht dort Kirchturm neben Kirchturm; es ist jedem Katholiken möglich, seinen religiösen Pflichten leicht nachzukommen. So muß es überall in Deutschland werden. (Bravo!) Was die Vorsehung mit dieser Verschiebung der Bevölkerung beabsichtigt, wissen wir allerdings nicht, aber daß jetzt das Absperrungssystem, welches man früher in protestantischen Gegenden gegen den Katholizismus geübt hat, aufhören wird, ist mir klar. Daß dann weiterhin das Verleumdungssystem, welches früherhin in Uebung war, nicht mehr ferner aufrecht erhalten werden kann, ist ebenso gewiß. Diese Verdrehungen der katholischen Wahrheit werden ebenso hinschwinden, wie die Geschichtslügen haben verschwinden müssen vor einer tieferen und mehr wahrheitsliebenden Geschichtsforschung. (Bravo!)

Der zweite Umstand, auf den ich aufmerksam machen möchte, ist die seelsorgliche Not in den größeren Städten. Ja, meine Herren, die größeren Städte, die großen protestantischen Städte, sind schon lange Zeit das Schmerzenskind für das katholische Deutschland und insbesondere für den Bonifatius-Verein. In den größeren Städten gehen uns viele Tausende von Katholiken verloren. Deshalb gestatte ich mir, Ihnen hier

einmal die Ansichten und Grundsätze darzulegen, welche der Generalvorstand des Bonifatius-Vereins über die Behandlung der Kirchenot in den größten Städten, gegründet auf reiche Erfahrung, sich angeeignet hat.

Es ist zunächst notwendig, daß diese großen Pfarreien in den großen Städten zerschnitten werden; denn meine Herren, wie ist eine wirkliche Seelsorge möglich bei Gemeinden von 20,000, von 40,000, von 70,000 Katholiken unter einem Pfarrer? In Berlin gibt es 150,000 Katholiken, so viel, wie die ganze Diöcese Fulda hat, — Fulda also, mit einem Bischof an der Spitze, mit vielen Pfarrern nebst Kaplänen! Und nun soll eine Gemeinde von 70,000 Seelen von einem einzigen Pfarrer mit einigen Kaplänen pastoriert werden können! Es ist, meine Herren, ein Hohn auf die Seelsorge nach kirchlichem Begriffe; denn das Tridentinum verlangt, daß der Pfarrer seine Pfarrkinder kenne, daß er sie nähre mit der geistigen Speise, daß er ihnen in gefährlichen Lagen und Verhältnissen mit Rat und That zur Seite stehe. Ich bitte Sie, wie ist es möglich bei 50,000, 70,000 Katholiken, daß ein Mann dieses leisten kann! Also, von einer Seelsorge im katholischen Sinne ist bei so großen Pfarreien gar keine Rede mehr, und darum sagen wir: Diese großen Pfarreien müssen dismembriert, müssen geteilt werden; es müssen aus den großen Pfarreien kleine Pfarreien gemacht werden; an deren Spitze muß ein Pfarrer mit der cura primaria gestellt werden, so daß der Pfarrer weiß: das sind meine Parochianen, für die ich zu sorgen habe, — und daß die Katholiken wissen: das ist unser Pfarrer, der für uns Sorge trägt, zu dem wir kommen, den wir sehen, den wir sprechen und zu Rate ziehen können. (Bravo!) Nur so ist eine ordentliche Seelsorge in diesen großen und größten Gemeinden Deutschlands möglich.

Also das ist unser erstes Ziel. Im dreizehnten Jahrhundert durchreisten päpstliche Legaten unser Vaterland, um sich im Auftrage des Papstes über den Stand der Seelsorge zu erkundigen; wo immer sie eine Gemeinde von über 5000 Seelen fanden, erklärten sie sofort: Hier muß Wandel geschafft werden, diese Gemeinde muß geteilt werden, — und sie wurde geteilt. Das ist der Grund, warum gerade im dreizehnten Jahrhundert in den alten Städten so viele katholische Kirchen gebaut sind, so daß in allen früher katholischen Städten von einiger Bedeutung Kirche neben Kirche steht. Und dasselbe in den größten Städten mit erheblicher Bevölkerung zu erreichen, wenn gleich nicht in demselben Maße, müssen auch wir erstreben.

Wenn die großen Pfarreien in kleinere geteilt werden, so folgt daraus auch natürlich, daß den neuen Gemeinden gottesdienstliche Lokale gegeben werden müssen. Ich sage absichtlich nicht: Kirchen; denn unmöglich können wir bei den jetzt hervortretenden großartigen Bedürfnissen sofort für alle diese neuen Pfarreien neue definitive Kirchen bauen. Darum sage ich: Bauen wir Notkirchen für jene Gemeinden, Gebäude, welche für 30000 bis 50000 Mark hergestellt werden können; bauen wir sie so, daß das Bauwerk späterhin mit Wänden durchsetzt und zum Kranken- oder Vereinshause gebraucht werden kann; richten wir sie so schön ein, daß die Katholiken mit wahrer Freude hingehen und dem Gottesdienste beiwohnen. Dann haben sie wenigstens einen Ort, wo sie ihren religiösen Verpflichtungen nachkommen können, wo ihre Kinder getauft werden, wo sie ihre eigenen Pfarrer sehen und hören können u. s. w. Die Einrichtung, innerhalb einer großen Pfarre Kapellen zu errrichten, in welchen an Sonn- und Feiertagen ein Kaplan Gottesdienst hält mit Predigt und Christenlehre, um dann wieder zu verschwinden, hat sich nicht bewährt. Das ist keine Seelsorge!

Also wir müssen in diesen neuen Gemeinden Kirchen haben mit vollständiger pfarrlicher Ausstattung, Kirchen, bei denen ein Pfarrer mit den etwa notwendigen Hilfsgeistlichen seinen Wohnsitz hat. Wir müssen sie bald haben. Darum bauen wir sog. Notkirchen, welche bald und mit mäßigen Mitteln fertig zu stellen sind.

Denken wir deshalb ja nicht daran, in diesen großen Städten für die Teilgemeinden sofort definitive Kirchen zu bauen, die etwa eine halbe Million Mark verschlingen; nein, statt eine halbe Million Mark für eine Kirche zu verschwenden, wende man eine halbe Million auf für zehn Kirchen (Sehr richtig!), und überlassen wir sodann der Gemeinde, nachdem sie sich konsolidiert hat, im Laufe der nächsten 30 oder 40 Jahre das Geld zusammen zu bringen, um selbst eine definitive Kirche zu bauen. (Sehr wahr!)

Drittens verlangen wir bei dem General-Vorstand des Bonifatius-Vereins, daß diese großen Gemeinden in den großen Städten dasjenige, was sie selbst zur Linderung ihrer Kirchennot beitragen können, auch wirklich beitragen; und zwar ist es unser dringendster Wunsch, daß diese großen Gemeinden sich besteuern. Wir verlangen keine hohen Steuern; aber wir meinen, daß diese Gemeinden sich besteuern bis zu 20 Prozent, das wird wohl nicht zuviel sein. Wenn Hamburg, wenn Berlin

sich mit 20 Prozent besteuern, dann werden auf diese Weise schon die meisten der erforderlichen Mittel aufgebracht werden. In Berlin hat man eine Kirchensteuer von 5 Prozent eingeführt, und zwar nur an St. Hedwig, und der Ertrag dieser 5 Prozent in St. Hedwig ist jährlich 16 000 Mark; wenn also St. Hedwig 20 Prozent Kirchensteuer erhebt, hat es 64 000 Mark. Damit ist es schon möglich, den dringendsten Nöten Abhilfe zu verschaffen.

Wir verkennen nun aber gar nicht, daß trotz einer solchen Steuer jene Gemeinden nicht imstande sind, alles zu leisten. Und, sehen Sie, da treten wir denn ein, da tritt ganz sicherlich das ganze katholische Deutschland ein; aber erst lassen wir sie das thun, was sie thun können. Ist es denn nicht bei der Armut gerade so? Insoweit der Arme sich selbst helfen kann, thut er's; nur das wird ihm gegeben von andern, was er sich selbst nicht verschaffen kann. So machen wir es in den großen Städten auch; erst die Gemeinde voran, dann werden wir das übrige thun.

Man fürchtet aber vielleicht, daß in diesen Städten Abfall stattfinden könne. Es ist möglich, aber kaum wahrscheinlich. Wir haben die Erfahrung in der westfälischen Mark gemacht. Dort haben die Gemeinden, um einen Pfarrer, um eine eigene Notkirche zu bekommen, sich mit 50, 70, ja bis zu 90 Prozent auf 56 Jahre besteuert, und es ist noch nicht bekannt geworden, daß auch nur ein einziger Katholik deshalb abgefallen wäre. (Bravo!) Wir haben ferner angefangen, in der Provinz Sachsen, z. B. in Staßfurt und Eisleben, ebenfalls Steuern zu erheben, um mit Hilfe des Steuerertrags hinreichend für die Pastoration zu sorgen. Welchen Schaden hat es gebracht? Vier oder fünf haben ihren Austritt aus der Kirche erklärt. Aber was waren das für Leute? Es waren solche, die in gemischten Ehen lebten und ihre Kinder protestantisch werden ließen; die haben erklärt: Wir wollen die drei bis sechs Mark nicht bezahlen. Meine Herren, ein Katholik, der die Gnadenschätze Gottes, um derentwillen Jesus Christus sein Blut vergossen hat, nicht höher schätzt als drei oder sechs Mark, ich glaube, der hat ohnehin sehr wenig Nutzen von den Gnadenmitteln unserer katholischen Kirche. Sei man also nur nicht zu ängstlich, in den größten Städten einige Prozent Kirchensteuer zu erheben. Sie werden zu innerer Befestigung und Kräftigung der Gemeinde beitragen! (Bravo!)

Betreffend die Behandlung einer der größten Städte kann ich eine freudige Mitteilung machen. Ich bin vor kurzem in Hamburg

gewesen, um mich dort nach den kirchlichen Verhältnissen umzusehen. Der dort zugleich anwesende Hochwürdigste Herr Bischof von Osnabrück hat angeordnet, daß die Pfarrei Hamburg in vier Teile zerlegt werde; ein Teil bleibt bei der kleinen St. Michaels-Kirche, ein Teil kommt nach St. Georg, ein dritter Teil wird Eimsbüttel und Uhlenhorst umfassen, der vierte Hammerbrook und benachbarte Teile von Hamburg. Es werden Grundstücke zu erwerben gesucht, auf denselben sollen Notkirchen erbaut und bei denselben Pfarrer angestellt werden, so daß in Zukunft vier Pfarrer ihren Sitz in Hamburg haben. Ich bin überzeugt: in vier oder fünf Jahren werden infolge dessen dort die Verhältnisse ganz anders stehen, als sie bis jetzt gestanden haben. (Bravo!)

Darum, meine ich, dürfen wir den größten Städten mit aller Ruhe sagen: Teilt euch, und wenn ihr euch geteilt habt, baut so bald wie möglich Notkirchen und bringet das auf, was ihr könnt, das Weitere wird das katholische Deutschland besorgen; aber richtet nicht sofort einen Apell an das katholische Deutschland; verlangt nicht Mittel, bevor ihr das Eurige gethan habt! Das sind die Gründe, meine Herren, aus denen ich Sie dringend bitte, meinen Antrag anzunehmen. (Lebhafter Beifall und Bravo.)

Reichs- und Landtags-Abgeordneter Julius **Bachem**: Hochverehrte Herrn! Mit dem Antrage, den mein Herr Vorredner begründet hat, bin ich außerordentlich einverstanden. Es besteht ein schreiender Kirchennotstand für die größeren Städte; aber ich habe mir erlaubt, eine Stadt besonders herauszugreifen, weil da doch die Verhältnisse weitaus am traurigsten liegen, und weil es am wichtigsten ist aus verschiedenen Gründen, gerade hier Abhülfe zu schaffen. Das ist die Reichshauptstadt Berlin.

Schon im vorigen Jahre auf der General-Versammlung zu Bochum ist ein Antrag angenommen worden, welcher sich in der gleichen Richtung bewegt, wie der diesmal von mir gestellte. Ich habe geglaubt, auf die Sache zurückkommen zu müssen, und zwar dringlicher zurückkommen zu müssen, weil die Zustände in Berlin immer verhängnisvoller werden, — so muß ich mich ausdrücken.

Die Kirchennot besteht dort für die Protestanten sowohl als die Katholiken. Von der Kirchennot der Protestanten ist sehr viel geredet worden; man hat versucht, durch Inanspruchnahme des Staatssäckels Abhülfe zu schaffen. Diesen

Versuchen haben wir sehr kritisch gegenübergestanden aus guten Gründen, weil die Parität erfahrungsgemäß in dergleichen Angelegenheiten sehr leicht zu kurz kommt. (Sehr richtig!) Und so ist denn, wie es scheint, zunächst auch der Versuch aufgegeben worden, mit Hülfe von Staatsmitteln der Berliner Kirchennot, soweit sie für Protestanten besteht, Abhülfe zu bringen, und man hat versucht, auf dem Wege der Selbsthülfe Wandel zu schaffen. An der Spitze der Bewegung zur Abhülfe der protestantischen Kirchennot steht, wie Sie wissen, Ihre Majestät die deutsche Kaiserin selber, und dieser kraftvollen, mächtigen Initiative ist es denn auch gelungen, gewisse Kreise für diese Sache zu erwärmen, und vor kurzem haben Sie gelesen, daß das deutsche Kaiserhaus allein eine Summe von 740000 Mark beigesteuert hat zur Abhülfe der protestantischen Kirchennot in Berlin, und das hat den Erfolg gehabt, daß wenigstens eine entsprechend hohe Summe auch von Privaten gegeben worden ist. Nun, meine Herrn, auch das ist für uns eine Mahnung, nicht zurückzubleiben, sondern hier einen edlen und sehr zweckmäßigen Wetteifer zu bethätigen.

Meine Herren, ich brauche ihnen nur folgende Zahlen anzuführen. In Berlin sind nach einer ziemlich zuverlässigen Schätzung — man kann leider Gottes nicht einmal mehr eine genaue Statistik aufstellen; soweit sind die Dinge schon gediehen — mindestens 150,000 Katholiken; für diese 150,000 Seelen, die zweitgrößte katholische Gemeinde von ganz Preußen — gleich nach Köln — existieren drei größere Kirchen und, was viel schlimmer ist, nur 16 Geistliche; es kommt also auf etwa 10,000 Seelen ein Geistlicher. Was das unter den bestgeordneten Verhältnissen bedeuten will, das können sie alle beurteilen; wie wenig aber bedeutet es unter den ganz ausnahmsweisen Verhältnissen von Berlin, wo diese 150,000 Katholiken verstreut sind in der weiten, großen Riesenstadt, und wo sie größtenteils gar keinen Halt, zum Teil auch gar keinen Familienhalt haben? Daraus allein sehen Sie, daß hier bald etwas geschehen muß; denn die Verhältnisse entwickeln sich in der gleichen Richtung immer rapider, weil leider Gottes dieser, wie ich sagen muß, ungesunde und unnatürliche Zufluß zu der einen Stadt aus dem ganzen deutschen Reich immer fortdauert und immer mehr anwächst.

Meine Herren, was daraus für Folgen entstehen speciell auch für die katholische Bevölkerung, das brauche ich Ihnen nicht auszumalen, das liegt auf der Hand. So ist es denn auch natürlich, daß insbesondere die katholische Bevölke-

rung Berlins, namentlich die polnisch-katholische, den nihilistischen Bestrebungen, die dort besonders lebendig und mächtig sind, einen großen Zuwachs gibt.

Meine Herren, nun kann und muß man den Satz aufstellen: Die Katholiken Berlins sind *nicht* in der Lage, aus eigenen Kräften diesem außerordentlichen Notstande Abhülfe zu schaffen, und die Kräfte der Diöcese reichen auch nicht aus. Die Frage will ich nicht erörtern, ob nicht von Seiten der Katholiken ein mehreres geschehen könnte; aus dem Vortrage des Herrn Vorredners hat es wiederholt durchgeklungen, und ich möchte das auch unterschreiben. Man könnte ganz gewiß das Beispiel großer Industriestädte im Westen etwas mehr nachahmen und sollte vor etwas höheren Kirchensteuern nicht zurückschrecken. Die Verhältnisse in Berlin sind aber so, daß darauf nicht zu rechnen ist. Sollen wir deswegen warten, *bis* die Katholiken Berlins selbst ein mehreres thun? Sie würden dadurch noch kraftloser werden; es würde die kirchliche Verwahrlosung in Berlin immer weitere Fortschritte machen zum Schaden der katholischen Kirche, zum Schaden auch unseres Vaterlandes, unserer politischen Verhältnisse. Darum dürfen wir darauf nicht rechnen; aber wir dürfen wohl darauf rechnen, daß, wenn von weiten Kreisen aus eine mächtige Anregung ergangen ist, und wenn die Gesamtheit der deutschen Katholiken sich bemüht, diesen Verhältnissen Abhülfe zu schaffen, dann das kirchliche Interesse zu Berlin selbst reger wird, und daß daraus eine größere Opferwilligkeit unter den Katholiken Berlins hervorgehen wird.

Also, meine Herren, Sie haben meinen Antrag gehört. Insbesondere richtet sich derselbe auch an die katholische *Presse*. Zum Teil sind von derselben schon Sammlungen für Berlin eröffnet worden; die Anregung in Bochum im vorigen Jahre hat, glaube ich, immerhin eine Summe von 100000, vielleicht auch 150000 Mark aufgebracht im Interesse der Berliner Kirchennot. Das genügt natürlich nicht; hier müssen große Summen aufgebracht werden. An die Opferwilligkeit der Katholiken werden in kirchlicher Hinsicht große Anforderungen gestellt; aber hier, sollte ich glauben, müsse eine außerordentliche Anstrengung folgen.

Wenn ich die Ehre hätte, zu den Mitgliedern des deutschen Episkopates in diesem Augenblicke zu reden, so würde ich die ehrfurchtsvolle Bitte aussprechen, daß es demselben gefallen möge, alljährlich eine besondere *Kirchenkollekte* für die Abhülfe des Berliner Kirchennotstandes zu veranlassen. (Sehr richtig.) Hier muß Kleines Großes wirken; hier muß man sich

organisieren, um wenigstens eine große Anzahl kleiner Beträge zu schaffen; dann wird es möglich sein, den Leuten dort energisch unter die Arme zu greifen.

Aber wenn wir Willens sind, an unserm Teile beizutragen, dann müssen wir wünschen, daß diese Beiträge, welche aus dem ganzen deutschen Reiche und insbesondere aus Preußen, das zunächst beteiligt ist, zusammenfließen sollen, in planmäßiger, umsichtiger und richtiger Weise verwendet werden. In dieser Beziehung schließe ich mich durchaus den Ausführungen des verehrten Herrn Vorredners an. Das, glauben wir, wird am besten dadurch erreicht, daß wir den Bonifatius-Verein in die Sache setzen, daß wir die Beiträge, wie sie bei den einzelnen Blättern einlaufen, nicht an eine schon bestehende Kirche abliefern und die Verwendung nicht kontrollieren — da spielt ja leicht der lokalpatriotische Gesichtspunkt etwas mit —, sondern daß wir dann auch ein Wort mit dreinreden lassen durch die gewiß berufenste Stelle, deren Gesinnungen eben durch die Ausführungen des geehrten Herrn Vorredners zum Ausdruck gekommen sind. Das soll uns allen eine Kautel sein für die richtige Anwendung der hoffentlich großen Summen, welche in den nächsten Jahren zur Abhülfe der Berliner Kirchennot werden gespendet werden. Als selbstverständlich erachten wir es ja, daß der Bonifatius-Verein durch seine Spitze mit dem Hochwürdigsten Oberhaupt der Breslauer Diöcese, welche zunächst in Frage kommt, in Verbindung trete. Eine Kautel wollen wir schaffen, wir wollen das auch aussprechen, in welchem Sinne wir sie schaffen wollen. Aber mit dieser Maßgabe werden Sie gut thun, die Stadt Berlin mit ihren ganz außerordentlichen, exceptionellen Notständen herauszugreifen aus der Zahl der großen Städte und für sie zu ihren Gunsten einen besonderen Beschluß zu fassen.

Meine Herren! Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, wie es auch politisch von großer Bedeutung ist, daß diesen Zuständen innerhalb des Berliner Katholizismus, die den deutschen Katholiken nicht zur Ehre gereichen, und die eine Gefahr für unser Vaterland und für die politischen Verhältnisse von Berlin darstellen, ein Ende gemacht wird.

Der Katholizismus in Berlin, meine Herren, in der Hauptstadt des deutschen Reiches, wo parlamentarisch die deutschen Katholiken so ausgezeichnet sind, darf nicht so kümmerlich, nicht so elend, nicht so schlecht organisiert dastehen, wie das in diesem Augenblicke der Fall ist. (Sehr richtig.) Der Katholizismus muß in Berlin, dem Mittelpunkte des politischen Lebens,

in der Lage sein, achtunggebietend aufzutreten. Das ist ein großes, auch politisches Interesse der deutschen Katholiken, und auch von diesem Gesichtspunkte aus empfehle ich Ihnen die Annahme meines Antrages. (Bravo! und begeisterter Beifall.)

Excellenz Dr. **Windthorst** (von lebhaftem Beifall begrüßt): Meine Herren, das Thema, das hier verhandelt wird in Beziehung auf die Missionen in Deutschland, ist ein überaus wichtiges, und ich glaube, daß es so ganz die Aufgabe der Katholiken-Versammlungen Deutschlands ist, die ganze Bedeutung dieser Frage zu erfassen und dafür recht ernste Beschlüsse, wenigstens jeder in seinem Inneren, zu fassen.

Ich wohne in den Teilen Deutschlands, welche mehr oder minder zur Diaspora gehören. Die Not unserer Glaubensgenossen daselbst ist eine ganz außerordentliche, und wer, wie es mir geschieht, fast täglich diese Klage zu hören bekommt, ist tief im Innern darüber betrübt. Wir werden deshalb gar nicht umhin können, ganz außerordentliche Anstrengungen zu machen, um den Nöten dort gerecht zu werden durch Kirchen, durch Schulen, durch Anstalten, in welchen die Kinder gesammelt werden, um sie wenigstens gründlich vor der heiligen Kommunion zu unterrichten; und dabei werden Bestrebungen notwendig sein, die Bedürftigsten in irgend einer Weise anderweit unterzubringen, damit sie nicht den Eltern und uns zuwider der Kirche mehr und mehr entfremdet werden. Wir sind alle Tage bereit, für die auswärtigen Missionen zu thun, was in unseren Kräften steht, und ich bin ganz der Meinung, daß wir das gute Werk auch nicht unterlassen sollen; entschieden aber bin ich der Meinung, daß unsere deutschen Mitbürger in der Diaspora uns doch noch etwas näher stehen, als die Neger in Afrika. (Sehr richtig!) Ich glaube, daß wir neue Bildungen zu diesem Zwecke nicht zu machen haben. Wir haben den Bonifatius-Verein, und wenn mit Befriedigung konstatiert werden kann, daß der Bonifatius-Verein in seinen Einnahmen sich gebessert hat, so ist das doch durchaus nicht genügend im Verhältnis zu der Lage, in welcher die deutschen Katholiken sich befinden. Diejenigen, welche das Glück haben, in Gegenden zu wohnen, wo die Bevölkerung kompakt katholisch ist, wo für alle Bedürfnisse zum Teil überreichlich gesorgt ist, mögen sich wohl vergegenwärtigen, daß es notwendig ist, einen Teil, ich will mal sagen, den Zehnten herzugeben für die Not der Brüder in unseren Gegenden. (Bravo!)

Ich höre zu meiner Befriedigung, daß Aussicht ist, für

Hamburg allmählich das Richtige zu treffen, aber es wird auch dort noch eine erhebliche Summe notwendig sein, zumal für die Unterhaltung der notwendigen Geistlichkeit; für die Schulen, insbesondere für die barmherzigen Schwestern, die in keiner Missionsgegend fehlen können — denn das sind die beredtesten Missionare (Bravo!), — die erforderlichen Mittel aufzubringen. In meiner Vaterstadt sind wir auch auf bessere Wege gekommen durch die Hülfe, die uns zuteil geworden, und die ja zu meiner Befriedigung fortdauert. Leider ist es schade, daß sie noch fortdauern muß, da ich so viele andere Gegenden in einer schwierigeren Lage sehe.

Der Vorredner, Herr Bachem, hat Ihnen die große Not geschildert, die in Berlin herrscht. Ich bin, ich weiß nicht wegen welcher Sünde, verurteilt, den Rest meines Lebens zwei Drittel des Jahres in Berlin zu sein (Große Heiterkeit.); ich habe deshalb volle Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie es dort aussieht, und kann nur den Schilderungen meiner beiden Vorredner zustimmen, daß es in der That nicht würdig für die Katholiken in Deutschland ist, daß wir in der Reichshauptstadt so mangelhaft vertreten sind. Wir müssen in Berlin wenigstens eine großartige Kirche haben, in welcher der Kultus unserer Kirche voll und ganz dargelegt werden könnte. (Bravo!) Wir können nicht überall Kölner Dome bauen, aber es gibt hier am Rheine eine ganze Reihe von Kirchen, von denen ich diese oder jene, wenn es bautechnisch möglich wäre, hinüberschieben möchte nach Berlin. (Heiterkeit.)

Ich glaube auch, daß wir nicht verzagen dürfen, und daß wir entschlossen sein müssen, eine ordentliche Prachtkirche katholischer Konfession in Berlin zur Ausführung zu bringen. Man will dort einen protestantischen Dom bauen, und wir können ja unseren protestantischen Mitbürgern nur dringend wünschen, daß dieses ihr Vorhaben gelingt: aber wenn dort dieser Dom gebaut ist, müssen wir paritätisch danebenstehen, mit einem Gebäude von derselben Bedeutung! (Bravo!) Daneben werden aber bei der großen Ausdehnung dieser Riesenstadt, die erschreckend wächst, mit Notwendigkeit noch mehrere, allerdings dann in bescheidenen Formen ausgeführte Kirchen errichtet werden müssen.

Es sind verschiedene Versuche gemacht worden, der Berliner Kirchennot abzuhelfen, und diese Versuche sind wesentlich ausgegangen von dem protestantischen Teile. Derselbe hat gewollt, daß aus Staatsmitteln die notwendigen Kirchen gebaut werden, und bei den Anträgen hatte es beinahe den An-

schein, als wenn die Kirchennot nur bei den Protestanten wäre, und als ob diese Mittel nur für diese Kirchengemeinschaft verwendet werden sollten. Daß wir dem durchaus uns widersetzen mußten, versteht sich von selbst. (Bravo!) Wir haben es gethan, und sind daher viel verlästert worden. Daneben kam denn doch auch noch die Erwägung, wem denn eigentlich die Kirchenbaulast obliegt: dem Staate oder den Gemeinden. Und in den Verhandlungen der Parlamente ist von uns mit aller Entschiedenheit der Grundsatz festgehalten, daß die Kirchenbaulast auf den Gemeinden ruht, und daß der Staat nur aushelfend einzugreifen hat. Diese Aushülfe haben wir niemals verweigert, werden sie auch für die Folge nicht verweigern; aber wir werden immer verlangen, daß ein adäquater Teil auch für die Katholiken verwendet wird. (Bravo!) Ich habe es nicht für überflüssig gehalten, diese Situation Ihnen mitzuteilen, weil es den verschiedenen Preßorganen manchmal gefällt, in der Hinsicht eine Unklarheit in den Dingen zu lassen. (Heiterkeit.) Wir wollen der Kirchennot abgeholfen haben für alle Konfessionen. Wir finden es erschreckend, daß man es in Berlin so weit hat kommen lassen, daß so viele Jahre so unbenutzt vorübergegangen sind, — das beziehe ich aber nicht auf die katholische Kirche, sondern meine generell, daß man diese Not nicht früher entdeckt hat: aber sie ist nun einmal da, und es wird in der Art, wie ich es darzulegen mir erlaubt habe, die Sache weitergetrieben werden können und müssen. Aber die ursprüngliche Idee, welche in allem Recht begründet, daß die Kirchengemeinde die Trägerin der Last ist, muß unter allen Umständen festgehalten werden. Wir kämen sonst in einen Zustand, den wir Katholiken am allerwenigsten wünschen können; man würde dann aus Staatsmitteln alle Kirchen bauen, die im deutschen Reiche notwendig wären. Ich danke dafür! (Heiterkeit.)

Diese Grundsätze habe ich auch immer hier vertreten und ausgesprochen, nur ist es merkwürdiger Weise bei der Gelegenheit aufgefaßt worden, als ob ich die Kirchennot der Katholiken in Berlin nicht anerkenne und dafür etwas zu thun nicht bereit sei. Ich habe nur den Grundsatz aufrecht erhalten. Aber ich bin der Meinung, daß die Katholiken in Berlin absolut nicht in der Lage sind, allein sich zu helfen. (Sehr richtig!)

Es gibt dort, Gottlob, ja sehr reiche Leute katholischer Konfession, ich wünschte nur, es wären mehrere. Ich habe keine größere Freude, als wenn ein Katholik mit einem heilen Rocke geht (Heiterkeit!), — ja, wir haben sehr viele, die nicht mit

einem solchen gehen —, aber die wenigen Begüterten, die dort sind, können das nicht leisten, was erforderlich und notwendig ist. Eine gehörige Pastorierung ist nicht möglich, schon deshalb nicht, weil neben den Kirchen auch die nötige Zahl von Geistlichen fehlt. Dies hatte ich zur Unterstützung der Anschauungen, die hier geltend gemacht worden sind, vortragen wollen.

Ich schließe mit der Folgerung: Wir müssen kräftiger hineingreifen in unsere Taschen, um unsern Bonifatius-Verein recht reich zu machen. Der verehrte Herr, der ihn hier besonders vertritt, ist sparsam genug, daß wir ihm so etwas anvertrauen können. (Heiterkeit.) Ich habe davon bittere Erfahrungen gemacht. (Erneute Heiterkeit.) Ich hoffe, er bessert sich noch (Heiterkeit.), nachdem ich ihm dieses glänzende Zeugnis gegeben, seine wohlberechtigte, oft bitter zu empfindende Sparsamkeit gerühmt habe. (Heiterkeit.) Ich meine, wir sollten allesamt so ganz im Stillen beim Hinausgehen ihm ein Zehnmarkstück für den Bonifatius-Verein in die Hand drücken; und wenn er so viel hat, daß er es nicht mehr tragen kann, werde ich ihm tragen helfen (Heiterkeit.), weiß aber noch nicht, ob ich alles herausgebe (Erneute Heiterkeit.), weil wir in Hannover noch viele Schulden haben.

Aber, meine Herren, es ist wirklich ein bitterer Ernst; in der heutigen Zeit ist das Geld, das verwendet wird, um Kirchen zu bauen, um den gebührenden Gottesdienst herzustellen, durch die nötige Dotierung von Geistlichen, ebenso wichtig wie das, was für die Armen ausgegeben wird (Bravo!), noch notwendiger; denn, wenn das alles richtig gestellt ist, wenn unsere Kirche voll und ganz arbeiten kann, wenn die Ideen des Friedens, die die Kirche in sich trägt, überall Wurzel finden, dann werden wir auch die Militärlasten abschaffen können, wenigstens vermindern, sicherlich nicht vermehren. Es ist böse in diesem Punkte. Also, damit wir nicht notwendig haben und unsere Kinder nicht notwendig haben, so viel Geld für Militärzwecke auszugeben, geben wir recht viel Geld aus, um die kirchlichen Verhältnisse besser zu dotieren, als es bis jetzt geschehen ist, damit die Ideen des Friedens überall Platz greifen, in den niederen wie in den höheren Kreisen. Darüber werde ich mich noch näher aussprechen. Heute aber: Geld für unseren lieben Kollegen aus Paderborn; er hat große Säcke mitgebracht, er darf sie nicht leer wieder mit nehmen. (Große Heiterkeit. Lebhafter Beifall!)

Berichterstatter **Graf von Galen**: Meine Herren! Nach den drei letzten Reden, die wir soeben gehört haben, werden Sie

der Kommission Recht geben, wenn sie die beiden Resolutionen zusammengefaßt hat. Der Kernpunkt der beiden Resolutionen ist, recht viel Geld dem Bonifatius-Verein zuzuführen; darin treffen sie zusammen.

Das zweite ist, daß recht viel Geld für Berlin gegeben wird, aber daß dieses Geld gegeben wird durch den Bonifatius-Verein (Bravo!), damit der Bonifatius-Verein das erreichen kann, was Propst Nacke gesagt hat, nämlich System dort hinein zu bringen.

Also, meine Herren, um diese beiden Gedanken zum Ausdruck zu bringen, bitte ich Sie, die beiden Resolutionen, wie die Kommission sie Ihnen vorgeschlagen, anzunehmen.

Abstimmung.

Die Resolutionen werden einstimmig angenommen.

Präsident: Ein Vertreter der katholischen Kirche aus Bosnien wünscht einige Worte an Sie zu richten. (Bravo!) Ich erteile demselben das Wort.

Fr. Fridolin **Teller**, Trappist. (Rees, Rheinprovinz): Hochansehnliche Versammlung! Bei meiner Abreise von Bosnien erhielt ich von meinem hochwürdigen Abt P. Bonaventura den Auftrag, die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu besuchen, und entbietet der hochwürdige Herr Trappisten-Abt P. Bonaventura zu Mariastern bei Banjaluka in Bosnien allen hochverehrten Versammelten seinen hochachtungsvollen Gruß und ein herzliches „Vergelts Gott!" für alle Wohlthaten, die bisher unserm Waisenhause zu Mariastern durch edle Menschenfreunde zugeflossen sind.

Was nun die bosnische Kultur betrifft, so steht diese weit hinter derjenigen der anderen europäischen Länder zurück. Bis zu unserer Ankunft hat das Land öde gelegen, unberührt von der Pflugschar. Nur mit Mühe vermögen wir infolgedessen den Boden urbar zu machen, der allerdings, wenn er einmal bebaut ist, reichliche Früchte trägt. Den zehnten Teil des Getreidewertes haben wir an die Bosnische Regierung in Geld abzutragen. Wäre es gestattet, diese Abgabe in Naturalien zu leisten, so wäre dies eine ungemeine Erleichterung sowohl für die Trappisten als auch namentlich für die armen deutschen Kolonisten, welche der Mehrzahl nach Rheinländer und Westfalen sind. Es haben sich Gemeinden gebildet, die den Namen Seiner Excellenz des Herrn Staatsministers Windthorst tragen,

und zwar die Kolonien Ober-, Unter- und Mittel-Windthorst (Heiterkeit.) und die Kolonie Maglei. Sind diese armen Leute nicht imstande, diesen Zehnten in Geld zu zahlen, so wird ihnen mit rücksichtsloser Gewalt und ohne Barmherzigkeit Ochs oder Kuh, die oft ihr einziges Eigentum sind, verpfändet und zu einem spottbilligen Preise verkauft. Auf diese Weise ist den Aermsten das Bebauen des Feldes wegen Mangels an Zugvieh vollständig unmöglich gemacht. Sie fallen der bittersten Armut, dem tiefsten Elend zum Opfer. So kommen sie dann, aller Mittel entblößt, an die Klosterpforte, klagen ihre Not und bitten mit flehend ausgestreckten Armen, mit der Miene verzweiflungsvollen Jammers, man möge ihnen doch Geld zum Ankauf von Zugvieh leihen oder sie als Arbeiter im Dienste des Klosters beschäftigen. Diese drückende Not erlaubt es diesen Armen oft nicht, dem Seelsorger der Gemeinde das zu seinem Lebensunterhalte Notwendige zu verschaffen.

Das Kloster selbst hat sodann auch noch 3% von dem Verdienste, den das Handwerk bringt, abzugeben und endlich noch 4—500 Gulden jährlich an Gebäudesteuer zu zahlen. Letztere Bestimmungen sind erst seit Monat Juni dieses Jahres zum weiteren Schaden der Trappisten-Niederlassung in Kraft getreten. Sie können sich, hochverehrte Anwesende, darnach schon vorstellen, wie schwer es dem Kloster werden muß, unter dem Drucke solcher Gesetze die große, an circa 200 reichende Zahl der armen bosnischen Waisenkinder zu ernähren, zu kleiden und zu unterrichten. Das jetzige Waisenhaus genügt sicher in kurzer Zeit nicht mehr, weil der Andrang der Waisen von Tag zu Tag wächst.

In einer Rede spricht Fürst Bismarck, wie die Bayerische Landeszeitung laut der Kölnischen Volkszeitung berichtet:

„Die Bosniaken waren recht arm, als sie zu Oesterreich kamen. Aber sie scheinen sich zu machen. Die Militärdiktatur, welche dort an Stelle der Civil-Büreaukratie eingeführt werden mußte, hantiert fest und streng, milde und gerecht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse bessern sich, Eisenbahnen und Straßen werden gebaut, die Staatsfinanzen sind günstig. Die Kultur schreitet vorwärts: Oesterreich erfüllt dort seine Aufgabe."

Meine Herren, schön klingt das Lob, das den Oesterreichern gebracht, noch schöner wird es klingen, wenn Oesterreich sich dessen würdig machen wird. Wenn die Bosnische Kultur und Civilisation besser steht als vor 20 Jahren, so verdanken wir es den Orden, die in Bosnien sich niedergelassen haben; denn die Trap-

pisten waren ja schon in Bosnien an ihrer Kulturarbeit, bevor Oesterreich daran dachte, einst Herrscher Bosniens zu werden. (Bravo!) Daß die Staatsfinanzen günstig sind, und die Regierung es mit Stolz sieht, wenn dieselben jährlich 7—8000 Gulden Ueberschuß aufbringen, ist kein Wunder. Im nächsten Jahre werden sie 8—9000 Gulden überzählen. Warum? Sie werden es erraten aus den bereits mitgeteilten neuen Gesetzen, die seit Juni in Kraft getreten sind. Viele von Ihnen werden sich sagen, man könnte den Trappisten wohl die Steuer schenken als Ersatz für die vielen Mühen und Beschwerden, die mit der Unterhaltung und Erziehung der großen Waisenanstalt verbunden sind. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Das Kloster Mariastern und seine Erziehungs-Anstalt ist groß, sehr groß geworden. Dies verdanken wir der thatkräftigen Unterstützung unserer geliebten deutschen Katholiken. Eine allgemeine Freude klingt stets aus dem Munde vieler, welche das Waisenhaus Mariastern besuchen: O, wie schön ist es hier, wie reinlich und nett. Und unsere lieben deutschen Mitbrüder der Kolonien Bosniens riefen mir zu: O, was ist es gut, daß die Trappisten gekommen sind, wir sind um 10% gestiegen. Ich wollte hier bemerken, daß wir inmitten der Kolonie eine Filiale gegründet haben, einzig und allein zum Wohle unserer deutschen Glaubensbrüder. (Bravo!) Wie viele 1000 Menschen den Trappisten nebst Gott ihren Lebensunterhalt zu verdanken haben, kann ich Ihnen unmöglich beschreiben.

Wir appellieren also hiermit an den echten christlichen Opfersinn. Ihr werdet wohl bald erraten, was meine Absicht ist, — man nennt mich Erzbettler. Wir können alles brauchen: Gold und Silber, auch Wert-, Banknoten, wie solche zu jeder Zeit wie früher an mich (an Fridolin Teller Trappisten-Ordensbruder) nach Rees [Rheinprovinz] einzusenden. Noch einmal, meine Herren, tausend Dank der thatkräftigen Unterstützung seitens unserer geliebten deutschen Mitbrüder aus Rheinland, Westfalen, Schlesien und Bayern! (Begeistertes Bravo.)

Präsident: Wir fahren fort in der Berichterstattung über die Anträge des Ausschusses der Missionen.

Berichterstatter **Graf von Galen**: Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten schlage ich Ihnen vor, jetzt die Resolution, welche wir im Anfange der Versammlung zurückgestellt haben, die von Herrn Justizrat Sieger gestellt ist in Betreff

des Afrika-Vereins, einzuschieben, und ich bitte den Herrn Präsidenten, dem Antragsteller das Wort zu geben.

Justizrat Sieger: Hochgeehrte Herren! Der Ausschuß für Missionen, welcher diejenige Resolution angenommen hat, die Ihnen durch den Herrn Berichterstatter verlesen worden ist, hat mich beauftragt, zur Unterstützung der Resolution einige Worte zu Ihnen zu reden. Ich thue dieses mit großer Freude, weniger deshalb, weil ich die Unterstützung der Resolution für notwendig erachtete — denn ich bin der Meinung, sie unterstützt sich von selbst —, sondern mehr deshalb, weil es für mich ein Herzensbedürfnis ist, hier vor Ihnen, vor der Versammlung der Katholiken Deutschlands, denjenigen jungen Verein zu empfehlen, an dessen Spitze zu stehen ich die hohe Ehre habe.

Meine Herren! Sie wissen, wie vor ungefähr 1½ Jahren der Afrika-Verein deutscher Katholiken entstanden ist, und welche Zwecke er verfolgt. Als, meine Herren, durch die Berichte der Missionare und Afrikaforscher im Laufe des Jahres 1888 immer stärker die Kunde nach Europa gedrungen war von dem Schrecken und den Greueln des Sklavenhandels und der Sklavenjagden in Afrika, da ist das weite, alles umfassende und alle Menschen der Erde in sich einschließende Herz unseres hl. Vaters erfüllt worden von Schmerz und von Trauer. Er hat sich gesagt: Afrika muß gerettet werden von der Sklaverei und von dem Unglauben.

Im Auftrage des hl. Vaters hat der Kardinal-Erzbischof von Karthago und Primas von Afrika, Se. Eminenz der Kardinal von Lavigerie sich an die Spitze der Bewegung gestellt und sie verbreitet durch Schrift und durch Wort. In verschiedenen Schriften hat Se. Eminenz der Kardinal dieses große Werk der Afrikabefreiung den Fürsten und den Völkern nahegelegt. Allein dabei hat er sich nicht beruhigt; er ist auch umhergereist, und als wahrer Apostel hat er diesen Kreuzzug gepredigt in Rom und Lissabon, in Paris, in Brüssel und in Englands Hauptstadt. Er hat sich dann gewendet an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Köln, und der Hochwürdigste Herr Erzbischof Philippus hat sich für Deutschland an die Spitze der Bewegung gestellt, er hat die Bildung des Afrika-Vereins Deutscher Katholiken ins Werk gesetzt.

Meine Herren! Es liegt nicht im Rahmen meiner jetzigen Aufgabe, Ihnen über diesen Verein vieles zu erzählen. Morgen Nachmittag um drei Uhr wird im großen Saale des Görres-

baues die außerordentliche General-Versammlung des Afrika-Vereins deutscher Katholiken statthaben, und ich lade Sie alle ein, in dieser Versammlung zu erscheinen, um über seine Begründung, seine Organisation, seine Ziele Näheres zu hören. Ich will hier nur das Eine sagen, daß an der Spitze des Gesamt-Vereins als Ehrenpräsident der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln steht, daß in den einzelnen Diöcesen die Hochwürdigsten Herrn Bischöfe an der Spitze stehen, und daß derjenige Mann, der gestern mit der Fülle der Beredsamkeit und aus vollem, warmem Herzen vor Ihnen gesprochen und Ihnen gesagt hat, wie sehr er allen Bestrebungen der Katholiken-Versammlung zugethan ist, daß der Hochwürdigste Herr Bischof von Trier sich aus voller Bereitwilligkeit auch an die Spitze des Diöcesanvereins für Trier gestellt hat und seinen Bestrebungen das Allerbeste wünscht. (Bravo!) Meine Herren, der Afrika-Verein verfolgt den Zweck der Befreiung und der Christianisierung der unglücklichen Schwarzen in Afrika. In welcher Weise verfolgt er diesen Zweck? Nach seinen Statuten will er die Mittel beschaffen und verwenden einmal zur Ausrüstung von Expeditionen, die etwa erforderlich sind, um dem Sklavenhandel und der Sklaverei entgegenzutreten; zum Zweiten aber zur Unterstützung der Missionare, jener Pioniere in Afrika, die bis vor kurzem fast allein alles das geleistet haben, was in Afrika geschehen ist.

Meine Herrn! Bei der staatlichen Organisation in Deutschland kann es vor der Hand nicht unsere Aufgabe sein, für die Expeditionen zu sorgen; das können wir nicht; das ist Sache unserer Reichsregierung, und es hat unsere Reichsregierung in anerkennungswerter Weise und mit großem Erfolge dafür gesorgt: glänzend hat der Herr Major von Wißmann, der Reichskommissar, seine Aufgabe gelöst.

Was thut nun der Afrika-Verein? Ich möchte in dieser Beziehung Ihnen sagen, wie vielleicht hier und da in die katholische Welt hinaus über die Ziele des Vereins und über die Verwendung seiner Mittel unrichtige Meinungen verbreitet sind. Ich habe vielfach das Wort gehört: Der Afrika-Verein sammelt, aber wo bleibt das Geld, das wir ihm geben? Ich will Ihnen sagen, wo das Geld bleibt. Das Geld wird verwendet in der Weise, wie es in § 2 unserer Statuten ad 2 bestimmt ist: zur Unterstützung derjenigen Missionsgesellschaften, die sich bis jetzt um die afrikanische Sache in so hervorragender Weise verdient gemacht haben.

Meine Herren! Ich will Ihnen mitteilen, daß zunächst die

Väter vom heiligen Geist in Bagamoyo, deren Lob ich hier nicht zu singen brauche — denn es ist von den maßgebendsten Seiten wiederholt gesungen worden —, in drei Beträgen von uns bis jetzt im Ganzen 60 000 Mark bekommen haben; ich will Ihnen mitteilen, daß wir die Benediktinergenossenschaft unterstützt haben, diejenige Genossenschaft, die die ersten Märtyrer aus Deutsch-Afrika aufzuweisen hat, die Märtyrer von Pugu, derjenigen Station der Genossenschaft, welche beim Aufstande zu Anfang des vorigen Jahres zerstört worden ist. Die Benediktinergenossenschaft hat eine neue Niederlassung gegründet in Dar-es-Salaam; die Afrikagesellschaft hat zu dem angegebenen Zwecke für die Genossenschaft die Summe von 100 000 Mark gegeben. (Bravo!) Meine Herren! Auch die anderen Genossenschaften, besonders aber die algerischen Väter sind von uns nicht übersehen worden; sie, die ihre Niederlassung haben am Tanganika-See und am Victoria-Nyanza, haben bis jetzt 60 000 Mark erhalten.

Damit ist unsere Thätigkeit noch nicht erschöpft. Die Genossenschaften, die ich genannt habe, sind solche, die im deutschen Interessengebiete Afrikas thätig sind. Wenn wir sie also auch vorzugsweise berücksichtigt haben, so beschränken wir unsere Thätigkeit auf sie keineswegs. Meine Herren! Der Vorsitzende unseres Ausschusses, Graf Galen, hat heute morgen ein sehr wahres Wort des früheren Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck, uns mitgeteilt. Der Fürst Bismarck habe gesagt: „Wohin ich komme in andere Länder, in andere Staaten, die Katholiken dieser Staaten sind zunächst national, und dann sind sie katholisch; allein Ihr Katholiken hier in Deutschland, Ihr seid zunächst katholisch und dann national.“ (Bravo!) Meine Herren! Ich weiß nicht, ob der erste Teil dieses Ausspruches so unbedingt richtig ist, allein voll und ganz können wir den zweiten Teil unterschreiben. (Bravo!) Meine Herren! Wir sind katholisch, und, wie unsere Kirche allumfassend ist, so beschränken auch wir uns nicht auf die Nationalität, auch wir sind allgemein. Daher wird auch unsere Unterstützung eine allgemeine sein müssen. Wir beschränken uns nicht lediglich auf diejenigen, die im deutschen Interessengebiete sind; wir gehen weiter, und als vor etwa einem halben Jahre die Sambesi-Genossenschaft, die durch Jesuiten geleitet wird, und die tief im Innern von Afrika im Interessengebiet von Portugal ihre Niederlassung hat, sich an uns wandte, haben wir ihr sofort eine Summe von 15000 Mark zur Verfügung gestellt, der im Falle des Bedürfnisses eine weitere folgen wird.

Meine Herren! Sie haben in der letzten Zeit gehört, durch die Zeitungen ist es Ihnen zur Kenntnis gekommen, daß auf Veranlassung des heiligen Vaters unsere Bischöfe zusammengetreten sind und darüber Rat gepflogen haben, daß in Deutschland ein Missionshaus gegründet werden soll, in dem diejenigen jungen Leute ausgebildet werden, die nach Afrika gehen, um dort das Missionswerk zu fördern. Wie weit die Sache ist, entzieht sich unserer Kenntnis; allein sie wird und muß gelingen, und deshalb hat der Vorstand des Afrika-Vereins in seiner letzten Sitzung beschlossen, für die Zwecke dieses Missionshauses eine Summe von 100,000 Mark zu bewilligen. (Bravo!) Wird, meine Herren, diese Summe ausreichen? Ganz gewiß nicht, und der Afrika-Verein wird mehr geben, insofern er mehr geben kann.

Meine Herren! Angesichts solcher Thatsachen bedarf es wohl nicht der weiteren Unterstützung der Resolution; ich kann daher schließen. Ich will hier nur noch den Verein und seine Bestrebungen allen Katholiken Deutschlands aufs wärmste empfehlen.

Sie alle bitte ich, meine Herren, treten Sie zusammen zu Zweigvereinen, wirken Sie für den Verein in den Kreisen Ihrer Freunde und Bekannten; sorgen Sie dafür, daß seine Bestrebungen bekannt werden, die ja begeisterte Anerkennung finden müssen. Der jährliche Beitrag beträgt nur eine Mark. Viel ist geschehen; allein der Afrika-Verein muß wachsen und sich ausdehnen; mit jedem Jahr wachsen die Bedürfnisse, mit jedem Jahr müssen die Mittel wachsen. So bitte ich Sie alle, ihn zu unterstützen. Namentlich geht meine Bitte an die hochwürdigen Geistlichen; Sie, meine Herren, sind in der Lage, das Meiste thun zu können; sorgen Sie, daß in Ihren Gemeinden Zweigvereine gegründet werden; sorgen Sie im Stillen dafür, sorgen Sie dafür in öffentlichen Versammlungen! Stellen Sie sich an die Spitze der Zweigvereine! Dann wird das Werk gefördert werden, ein Werk, welches seinen Ursprung verdankt der Initiative unseres glorreich regierenden heiligen Vaters, und welches den gesamten deutschen Bischöfen am Herzen liegt, ein Werk, welches am Herzen liegen muß jedem katholischen Bürger, jedem Katholiken im ganzen deutschen Vaterlande.

Meine Herren! Ich rechne in dieser Beziehung auf Ihren Eifer. Helfen Sie, die Millionen von unterdrückten Sklaven, die gegenwärtig noch schmachten in der Nacht des Heidentums, in der Knechtschaft der Sklaverei, helfen Sie, einen Weltteil zu retten von der Sklaverei und dem Heidentume, helfen Sie, ihn zurück-

zuführen zur Freiheit, zur Gesittung und zum Christentum! (Lebhafter Beifall.)

Berichterstatter **Graf von Galen**: Meine Herrn! Nach den eindringlichen und schönen Worten, die Sie soeben zur Begründung der Resolution gehört haben, bezweifle ich nicht, daß Sie den Antrag der Kommission, den ich mir nochmals zu verlesen erlaube, annehmen werden:

1. Der unter dem Ehrenpräsidium des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln bestehende Afrika-Verein deutscher Katholiken fördert wesentlich die von Seiner Heiligkeit dem Papste ins Leben gerufenen und gegenwärtig über ganz Europa verbreiteten Bestrebungen zur Unterdrückung der Sklaverei und des Sklavenhandels in Afrika, insbesondere durch Unterstützung der in jenem Erdteil thätigen Missionsgesellschaften.
2. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die namentlich in letzterer Zeit von den verschiedensten Missionsgenossenschaften an den Afrika-Verein erhobenen bedeutenden Ansprüche wird der Beitritt zu demselben und dessen thatkräftige Unterstützung allen Katholiken Deutschlands angelegentlichst empfohlen. (Antrag 19.)

Bessseling, Rh. Sieger, Justizr.

Abstimmung:

Der Antrag gelangt einstimmig zur Annahme.

Berichterstatter **Graf von Galen**: Mit dem oben angenommenen Antrage wesentlich vereint ist folgender, welchen Sie in Nr. 1 der ersten Ausgabe des Tageblattes Seite 1 finden, und welcher gestellt ist von dem Herrn Abgeordneten Dr. Virnich, den der liebe Gott plötzlich abgerufen hat kurz vor der General-Versammlung. Der Antrag lautet:

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, angesichts der hervorragenden Verdienste, welche sich unsere religiösen Orden und Kongregationen um die Verbreitung des Christentums und die Begründung der wahren Kultur und Civilisation selbst nach dem Urteile hervorragender und kompetenter Männer andersgläubigen Bekenntnisses erworben haben und noch immer erwerben, die sichere Zuversicht auszusprechen, daß

endlich die kulturkämpferischen gesetzlichen Bestimmungen, welche eine Reihe dieser Ordensgenossenschaften, so die um das deutsche Vaterland in Deutsch-Ostafrika so hochverdienten Väter vom hl. Geiste, von dem Boden des deutschen Reiches ausschließen und diese Ordensgesellschaften hindern, hier Noviziat-, Missions- und Studentenhäuser zu errichten, in Wegfall kommen mögen. (Antrag 1.)

Bonn, 31. Juli 1890.

Dr. Winand Virnich,
Reichs- und Landtagsabgeordneter.

Meine Herren! Diese Resolution hat ja dieselbe Tendenz wie die vorige: dort die materielle, hier die geistige Unterstützung der Mission. Die Kommission hat sich, ganz bestimmt im Einverständnis mit dem Verstorbenen, einige Verschärfungen zu machen erlaubt und schlägt Ihnen vor, folgende Veränderungen vorzunehmen. Der eine Satz:

„die sichere Zuversicht auszusprechen"

war Ihrer Kommission zu wenig. Sie schlägt Ihnen vor, diese Worte zu streichen und durch folgende zu ersetzen:

„die nachdrückliche Forderung zu wiederholen".

(Bravo!)

das ist die eine Verschärfung.

Die zweite Aenderung, die die Kommission vorzunehmen vorschlägt, ist die, dem Schlußsatz folgende Fassung zu geben:

„daß endlich die kulturkämpferischen gesetzlichen Bestimmungen, welche eine Reihe dieser Ordensgesellschaften, die sämtlich in allen deutschen Schutzgebieten zur Missionsarbeit unbeschränkt zugelassen sind, von dem Boden des deutschen Reiches ausschließen und diese Ordensgesellschaften hindern, hier Noviziat-, Missions- und Studentenhäuser zu errichten, in Wegfall kommen mögen."

(Bravo!)

Die Kommission schlägt Ihnen dieses vor, weil die Anomalie besteht, daß sämtliche Orden zu den Missionen zugelassen sind — nach der ausdrücklichen Erklärung des Grafen Herbert Bismarck in der vorigen Wintersession —, und trotzdem diesen Ordensgesellschaften verboten ist, im eigenen Vaterlande die Häuser zu errichten, die notwendig sind, um die Missionare heranzuziehen. Die Resolution bezieht sich implicite darauf, daß das Jesuitengesetz aufgehoben wird. (Lebhaftes Bravo!)

Ich erlaube mir, die Resolution vorzulesen, wie sie zuletzt nach den Aenderungen der Kommission lauten wird:

„Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, angesichts der hervorragenden Verdienste, welche sich unsere religiösen Orden und Kongregationen um die Verbreitung des Christentums und die Begründung der wahren Kultur und Civilisation selbst nach dem Urteile hervorragender und kompetenter Männer andersgläubigen Bekenntnisses erworben haben und noch immer erwerben, die nachdrückliche Forderung zu wiederholen, daß endlich die kulturkämpferischen gesetzlichen Bestimmungen, welche eine Reihe dieser Ordensgenossenschaften, die sämtlich in allen deutschen Schutzgebieten zur Missionsarbeit unbeschränkt zugelassen sind, von dem Boden des Deutschen Reiches ausschließen und diese Ordensgesellschaften hindern, hier Noviziat-, Missions- und Studentenhäuser zu errichten, in Wegfall kommen mögen".

Abstimmung:

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Präsident: Nach der Geschäftsordnung habe ich jetzt die Vorträge für heute Abend mitzuteilen. Es sprechen die Herren:

1. Regens Dr. Müller aus Wien über das katholische Priestertum.
2. Pfarrer Schmitz aus Trier über unsere Aufgaben gegenüber der Socialdemokratie.
3. Reichstags-Abgeordneter Professor Dr. Schädler aus Landau über die katholische Presse.
4. Dr. Siben aus Deidesheim über das Staatskirchentum.
5. Oberpfarrer Dr. Schmitz aus Crefeld über die christliche Schule und den 8. deutschen Lehrertag.

Außer der Tagesordnung hat das Wort Se. Excellenz Herr Staatsminister Dr. Windthorst.

Excellenz Dr. **Windthorst**: Meine Herren! Ich habe Ihnen eine sehr angenehme Nachricht zu geben: der Propst Nacke, den wir vorhin alle so herzlich begrüßt haben, ist zum Hausprälaten Sr. Heiligkeit des Papstes ernannt worden. Meine Herren, noblesse oblige: er ist uns darum jetzt um so viel sicherer; wir können ihm jetzt um so mehr unser Geld anver-

trauen; geben wir es ihm also und gratulieren wir ihm von Herzen!

Propst Nacke: Ich danke Ihnen sehr, meine Herren, für die herzliche Gratulation. Offenbar ist mir die Auszeichnung nicht meiner Person wegen zuteil geworden, sondern wegen des Bonifatius-Vereins, für den ich zu wirken suche. In sofern hat sie mich sehr gefreut. Der hl. Vater anerkennt dadurch die hohe Bedeutung des Bonifatius-Vereins für Deutschland; er gibt uns dadurch neue Billigung und Aufmunterung. Ich darf darum wohl hoffen, daß hierdurch wieder neues Interesse dem Bonifatius-Verein zuwachsen wird. Mir soll es ein Sporn sein, diesem für Deutschland so überaus wichtigen Vereine auch fernerhin meine schwachen Kräfte zu weihen. (Bravo!)

Präsident: Ich schließe die Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (**Die** Versammlung: in Ewigkeit! Amen.)

XIII.

Zweite öffentliche General-Versammlung.

Dienstag, den 26. August 1890, Abends 5 Uhr.

Präsident: Meine Herren! Ich eröffne hiermit die zweite öffentliche Versammlung.

Aehnlich wie gestern muß ich auch heute die öffentliche Versammlung damit einleiten, daß ich Sie ersuche, mit mir einen Akt der Pietät zu begehen. Kurz vor Beginn der diesmaligen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ist eines der eifrigsten und fleißigsten Mitglieder derselben aus dem diesseitigen Leben geschieden. Sie wissen, daß Herr Dr. Winand Virnich von Bonn, nachdem er noch einige Anträge für die diesjährige Katholiken-Versammlung gestellt hatte, leider in einem Seebade gestorben ist. Verbürgte Nachrichten sagen uns, daß er derjenige Katholik gewesen sei, der noch keine einzige General-Versammlung der Katholiken versäumt habe. (Bravo!) Aus seinen öftern zahlreichen Anträgen geht hervor, einen welch regen geistigen Anteil er an den Arbeiten genommen hat. Meine Herrn! Ich ersuche Sie, Sich zum ehrenden Andenken des Reichstagsabgeordneten Dr. Winand Virnich von Ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.)

Eintretend in die Tagesordnung, erteile ich das Wort dem Herrn Regens Dr. Müller aus Wien.

Dr. Gustav **Müller**, Direktor des fürsterzbischöflichen Klerikalseminars in Wien: Hochgeehrte Versammlung! Der ehrenvolle Ruf, in der freundlichen Görresstadt zu den Katholiken Deutschlands über die Bedeutung und Erhabenheit des Priesterstandes der katholischen Kirche zu sprechen, erging an einen Priester aus Wien offenbar aus dem Grunde, weil Oesterreichs Kaiserstadt

das Grab des einzigen beatificierten deutschen Priesters des 19. Jahrhunderts in sich schließt, weil der sel. Clemens M. Hoffbauer sein schönstes Wirken in Wien entfaltete.

Vorerst jedoch entspreche ich einem sehr geschätzten Auftrage, indem ich von Oesterreichs Kolping, von Dr. Anton Joseph Gruscha, dem wir kürzlich mit wahrer Herzensfreude als Fürsterzbischof von Wien huldigten, die herzlichsten Grüße überbringe, sowie auch den Segenswunsch, es mögen die Verhandlungen des Coblenzer Katholikentages von besonders nachhaltigen Erfolgen begleitet sein. (Bravo!)

Der mir gewordenen Aufgabe aber glaube ich am besten dadurch zu entsprechen, daß ich darzuthun versuche, daß die Bestimmung des katholischen Priesters darin gipfle, den Menschen mit Gott zu vereinen.

Wenn wir das Wort des hl. Geistes beim Propheten (Isaias 40, 15.) „Siehe, die Völker der Erde sind (vor Gott) wie ein Tropfen am Eimer" nach der Anregung der Väter erwägen — „Menschenkind, geh' nicht leichtfertig über diese Worte hinaus, hast du gehört? Alle Völker der Erde, also die tausend Millionen Menschen, die den Erdkreis bewohnen, sind vor Gott wie ein Tropfen am Eimer! Wie klein bist dann du, der einzelne Mensch! Du bist dann der tausendmillionste Teil des Tropfens, du bist so klein, daß du dich kaum zu denken vermagst, du bist ein Nichts!" —, wenn wir ferner erwägen, daß das Unvollkommene durch die Vereinigung mit dem Vollkommenen gebessert, geadelt wird, dann muß die Vereinigung des winzig kleinen Menschen mit dem unendlich großen Gotte ein überaus großes Werk sein, das der alte Kirchenschriftsteller mit Recht divinorum divinissimum, das göttlichste aller Aemter nennt.

Und der katholische Priester bewirkt diese Vereinigung vor allem durch Vermittlung jener dreifachen Verbindung, die der Mensch mit Gott eingeht, durch den Glauben, durch die Gnade und durch die Eucharistie.

Der Priester vereinigt den Menschen zuerst mit Gott durch den Glauben; denn „wer zu Gott kommen will, muß glauben." (Hebr. 11. 6.) Den Glauben vermittelt aber der katholische Priester insofern, als er das Wort Gottes verkündet, und ähnlich wie sich bei den Worten des Engels im Schoße der seligsten Jungfrau die Menschwerdung vollzog, so inkarniert sich auch durch des Priesters Wort in der Seele gläubiger Zuhörer die göttliche Weisheit, die sich im Glauben uns mitteilt. Ja, es gibt einen Gesichtspunkt, von welchem aus der Erlöser diese Inkarnation höher stellen konnte als die erste — denn, während

die Frauen Jerusalems jener ersten Menschwerdung mit den Worten zujauchzten: „Selig der Leib, der Dich getragen!“ (Luk. 11. 27.), gab der göttliche Heiland der anderen den Vorzug mit den Worten: „Ja freilich, selig diejenigen, welche das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten!“ (Luk. 11. 28.) Nicht Menschenwort, sondern in Wahrheit Gottes Wort verkündet der katholische Priester, indem er die Lehre der vom Geiste Gottes geleiteten und darum unfehlbaren Kirche predigt.

Er verkündet eine Lehre, die sich als göttlich erweist in ihrer Unveränderlichkeit und ihrer Wirkung. Gelehrte Menschen, welche die Offenbarung ignorieren, können etwa geistvolle, philosophische Systeme verkünden, welche durch ein Jahrzehnt eine Anzahl von Gelehrten entzücken. Und dann? Mit welchem Enthusiasmus wurde nicht die Philosophie Kants aufgenommen? Kant war noch am Leben, und wer nicht auf Fichte schwur, war nicht auf der Höhe der Zeit. Fichte lebte noch, und wer nicht ein Jünger Hegels wurde, dessen Standpunkt galt als veraltet, bis Schelling für einige Zeit der Herr der Situation wurde. — Der katholische Priester dagegen verkündet eine Wahrheit, von der das Buch der Bücher uns sagt, daß „sie bleibe in Ewigkeit“ (Ps. 116, 2.), die sich eben durch ihre Dauer und Unveränderlichkeit als göttlich erweist.

Die Wahrheit, welche der katholische Priester predigt, erweist sich aber auch als göttlich durch ihre Einwirkung auf das praktische Leben, durch ihren Einfluß auf die sittliche Reform der Menschheit. —

Die Weisheitslehren der Denker, welche die Offenbarung nicht kannten oder nicht kennen wollten, gestalten sich mitunter schön und erhaben: aber, haben sie es vermocht, nur ein einziges Volk, ja, nur ihre eigene Familie von sittlicher Verkommenheit zu erheben? — Wie schlicht und einfach dagegen sind die Lehren des Christentums, die Lehren der katholischen Kirche! Aber, wie gehen sie so direkt, so tief ins Herz! Wie beseligend sind sie! Während Goethe, der doch die Freuden, die das Leben bietet, gekostet, am Schlusse seiner Tage ausruft: „Ich habe keinen Glauben an die Welt und habe verzweifeln gelernt. — Was ist denn überhaupt am Leben? — Ach, die Menschen sind gar zu albern, niederträchtig und methodisch absurd; man muß so lange gelebt haben als ich, um sie ganz verachten zu lernen“ (Burkhardt: Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller. Stuttgart 1870. S. 48, 135, 142.) — hat lange vor ihm ein anderer großer Denker, der auch vom Becher der Sinnesfreuden gekostet, der aber weiter vorzudringen

verstand bis zu Christus, der große Bischof von Hippo, die bekannten Worte ausgerufen:

„Immer, immer suchest Du,
Nimmer, nimmer findest Du;
Keiner, keiner stillt den Schmerz,
Einer, einer schuf dein Herz;
Schuf's für sich, für sich allein:
Nur in ihm wirst ruhig sein!"

jenes Wort, das Tausende ihm nachgerufen, die den Wink des hl. Geistes beachtet: „Kostet und sehet, wie süß der Herr ist!" (Ps. 33, 9.)

Und erst die Sittenlehre, die der katholische Priester verkündet! Sie normiert nicht nur das sittliche Leben dadurch, daß sie ein festes, unwandelbares, der menschlichen Willkür enthobenes Sittengesetz über den Menschen hinstellt, ohne welches dem Menschen der sittliche Halt fehlt: sie übt auch einen unermeßlichen Einfluß auf das gesamte sociale Leben. Wie adelt sie nicht die Familie durch die Verteidigung des sakramentalen Charakters und darum auch der Unauflöslichkeit der Ehe! Wie stützt sie nicht die väterliche Autorität, sowie die Autorität der rechtmäßigen Obrigkeit! Das „von Gottes Gnaden", das die Großen der Erde ihrem Titel vorsetzen, es sinkt ohne die christliche Sittenlehre zum sinnlosen Worte zusammen — zum immensen Schaden des staatlichen Lebens. Und ist es nicht wieder dieselbe Sittenlehre, welche die beiden Grundpfeiler des gesellschaftlichen Wohles, Liebe und Gerechtigkeit, schützt und aufrecht erhält? Wenn nur auf dem durch das Christentum gelegten Fundamente und im Anschlusse an die christliche Sittenlehre die Erneuerung der Menschheit und wahre Socialreform möglich ist, dann ist der Priester mit seinem göttlichen Worte der Vorkämpfer aller gesellschaftlichen Reform. (Bravo!)

Und die Glaubens- und Sittenlehre, die also zu Gott führt und die Menschen untereinander eint, sie wird vom katholischen Priester gepredigt vor klein und groß, vor jung und alt, vor arm und reich. Sie wird verteidigt von ihm gegen unzählige Verunglimpfungen und Entstellungen; sie wird durch den Tau der Gnade, die er in Gebet und Opfer täglich vom Himmel ruft, in die Herzen der Menschen gesenkt, dem Samenkörnlein gleich, das hundertfältige Frucht zu bringen berufen ist. Ja, es ist keine bloße Phrase: das katholische Priestertum verbindet durch seine Lehre die Menschheit mit Gott! (Sehr wahr!) Aber inniger noch als der Glaube einigt uns die

Gnade mit Gott. Das Herz des Menschen nämlich, der die heiligmachende Gnade besitzt, ist eine Wohnung des hl. Geistes; ja, die gesamte allerheiligste Dreifaltigkeit — derselbe Gott, der als allgegenwärtig überall weilt, er wohnt in dem Begnadeten in einer ganz besonderen Weise.

Diese Lehre ist es, welche die Väter durch die schönsten, anziehendsten Bilder in den ersten Jahrhunderten der Christenheit vorgetragen. Diese Lehre von der Innewohnung des hl. Geistes in uns, die in einer glaubensarmen Zeit, die nicht gar weit hinter uns liegt, fast vergessen war, ist es, welche zarte Jungfrauen und schwache Greise zum Martyrium begeisterte, so daß sie mit Freuden den Tod vorzogen der Sünde, die sie der beglückenden Gegenwart ihres Gottes beraubt hätte.

Diese wunderbare heiligmachende Gnade nun vermittelt der Priester als ordentlicher Ausspender der Taufe dem Christen, und hat sie dieser durch eine schwere Sünde verloren, dann ist es wieder der Priester, der als Ausspender des Bußsakramentes sie uns wieder verschafft. (Bravo!)

Denken wir uns einen Menschen im Stande der schweren Sünde, der plötzlich schwer verwundet, auf offener Straße dem nahen Tode entgegensieht, der die Macht der vollkommenen Reue nicht kennt oder sie nicht zu erwecken vermag! Die Großen der Erde, die etwa an ihm vorüber gehen, sie sind nicht imstande, ihm den Tod vom Herzen zu nehmen. Ein Millionär, der vielleicht des Weges kommt, er kann nicht helfen. Ein Gelehrter von Weltruf, der vorübergeht, auch er kann nicht helfen. Ein Feldherr, der siegreiche Schlachten geschlagen, auch er ist außer stande, Hilfe zu bringen. Selbst ein gekröntes Haupt, vor dem Millionen von Häuptern sich neigen, ist ohnmächtig zu helfen. — Ein einfacher Priester geht vorüber. Er erhebt seine Hände und spricht: Ego te absolvo — und die Fesseln der Seele, die durch die schwere Sünde vom Bösen geknechtet war, sie zerspringen auf einmal. Die Abscheulichkeit der durch die Sünde befleckten Seele weicht einer Reinheit, die das Entzücken der heiligen Engel bildet. Ja, selbst dann, wenn einer dieser Engel vom Himmel käme, er selbst könnte den Dienst nicht leisten, den der Priester geleistet. Und die seligste Jungfrau, in welcher wir doch die Königin des Himmels erblicken, — sie kann bitten, und ihrem Fürspruche schreiben wir bekanntermaßen eine Art Allmacht zu, absolvieren aber nicht. Sie ist die Himmelspforte; den Schlüssel zum Himmel aber besitzen auf gedachte Weise die Priester. (Bravo!)

Und die Wirkungen dieser Art Schlüsselgewalt! Wenn

jemand aus der hochgeehrten Versammlung eine Mission mitzumachen Gelegenheit hatte, eine Mission, welche einigermaßen von Erfolg begleitet war, so möge er sich erinnern an das, was er da gewiß beobachtete. Welcher Jubel! Welches Aufjauchzen in Tausenden von Herzen ob des wiedergefundenen lieben, süßen und schönen Herzensfriedens! Wir erlebten es vor noch nicht langer Zeit in Wien, daß Männer Anstalten trafen, die Pferde auszuspannen, um selbst den Wagen zu ziehen, in welchem die Priester saßen, welche bei solchem Anlasse ihren Seelen den Frieden gegeben. (Lebhafter Beifall.)

Ja, wahrhaft, es ist ein erhabenes Amt, das Amt des katholischen Priesters, die Seele des Menschen mit Gott durch die Gnade zu einen!

Die denkbar innigste Vereinigung des Menschen mit Gott findet aber statt durch das allerheiligste Sakrament des Altars. Denken wir uns, hochgeehrte Versammlung, wir hörten heute, wo wir besonnen denken können, zum ersten Male die Wahrheit, die uns von zarter Kindheit bekannt ist, daß im allerheiligsten Sakramente des Altars Jesus Christus wirklich, wahrhaft und wesentlich gegenwärtig ist, — wie würden wir darüber staunen! Man würde uns dann sagen: An einer Stelle im weiten Erdenrunde, dort wo der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden weilt, im ehrwürdigen St. Petersdome, befindet sich dieses heilige Sakrament — wie würde nicht unser Sehnen nach diesem Orte alsbald angefacht sein! Dann aber sagte man uns: In jedem katholischen Gotteshause weilt in jedem Tabernakel, vor welchem in der Ampel das ewige Licht brennt, derselbe Heiland, der in Bethlehem in der Krippe lag, der einst am Kreuze hing und der jetzt zur Rechten des Vaters im Himmel sitzt, derjenige, der unser bester Freund, Vater, Lehrer, Seelenarzt, unser alles ist, — wie würde unser Herz sich nicht erweitern in heiliger Freude, und einstimmen würden wir in das Lied, das gläubige Seelen so gerne singen:

„Himmelsau, licht und blau, wie viel zählst du Sternlein?
Ohne Zahl! — So vielmal sei gelobt das Sakrament!"

(Bravo!)

Wer aber bewirkt, daß der Herr in der Brodsgestalt in unseren Tabernakeln thront? Der Priester durch fünf kurze Wörtlein. O erhabene Priesterwürde! die du die Erde zum Himmel machst, wenn der eucharistische Lehrer Recht hat, da er sagt, daß das allerheiligste Sakrament das Thränenthal der Erde zur Wohnung Gottes und darum in der That zum Paradies (St. Chrysost. Homil. 46. in Evang. Joh.), zum

Himmel macht! (St. Chrysost. Homil. 24. in ep. I. ad Cor.; Homil. 14. in ep. ad Hebr.) Ohne den Priester gäbe es diesen Himmel auf Erden nicht! (Bravo!)

Ein Vorfall aus der Geschichte des Kulturkampfes, den einer meiner Freunde in Preußisch-Schlesien beobachtet, wurde seiner Zeit in Wien vielfach erzählt und erzielte nicht geringen Eindruck. In einem Orte war der katholische Pfarrer und einzige Seelsorger zu Tode erkrankt. Ein Nachbarpfarrer kam und spendete ihm die heiligen Sterbesakramente. Die Gemeinde zeigte sich hierbei tief ergriffen, aber noch mehr dann, als das Sterbeglöcklein die Trauerbotschaft verkündete vom Tode des geliebten Seelenhirten, der vielleicht für eine lange Zukunft keinen Nachfolger erhalten sollte. Den höchsten Grad erreichte aber der Schmerz der gläubigen Gemeinde, als derselbe Nachbarpfarrer das Sanctissimum forttrug, da dort, wo ein Priester der Wächter des Allerheiligsten nicht ist, auch die heiligen Gestalten nach Vorschrift nicht aufbewahrt werden dürfen. Als nun die Gläubigen erkannten, jetzt wohne der Herr nicht mehr in ihrer Mitte, da brachen alle, groß und klein, in ein herzzerreißendes Jammern und Weinen aus. — Ja! vergessen wir nicht, ohne Priester kein Sanctissimum, kein Himmel auf der Erde! (Sehr richtig!)

Der Herr im Allerheiligsten will aber nicht nur im Tabernakel geborgen bleiben, er will auch im allerheiligsten Sakramente unsere Speise werden und uns mit seinem hochheiligen Fleische und Blute nähren, um uns mit seinen besten Gnaden zu überhäufen, mit Löwenstärke auszurüsten im Kampfe für das Edelste und Reinste, mit Opfermut auszustatten und hiedurch wahrhaft zu Helden zu machen. (Sehr richtig!)

Vor Christus waren allerdings Opfer nichts Unbekanntes. Aber man opferte nur von dem Seinen, man opferte nicht sich selbst. Der erste, der im vollen und besten Sinne sich selbst geopfert, ist Christus. Nun ist aber das Prinzip des Seins einer Sache auch das Prinzip ihrer Erhaltung. Darum ist auch Christus in der heiligen Kommunion für alle Zukunft das Prinzip, die bewirkende Ursache der Selbstaufopferung, des wahren Opfersinnes, und dadurch des Heroismus. (Bravo!)

Schön und gnadenreich ist es gewiß, um einem Gedanken des geistvollen Kardinal Wiseman (Wiseman, Vermischte Schriften. Köln 1856. 2. Abteil. S. 274 ff.) zu folgen, zu beten im stillen Kämmerlein. Wenn aber der junge Priester sich entschließt, sich den Missionen zu widmen und auch jetzt noch in gewissen heidnischen Ländern einem nicht unwahrschein-

lichen Martyrertode sich auszusetzen, so ist dieser Entschluß gefaßt nicht im stillen Kämmerlein, sondern in dem Augenblick, wo er den sakramentalen Gott in seinem Herzen hatte. Oder wann entschließt sich die Tochter aus gutem Hause, den Freuden der Welt zu entsagen und im Ordensgewande dem Dienste der Kranken oder der Kinder sich zu widmen? Gewiß dann, wenn sie auf möglichst innige Weise mit dem Heiland in der heiligen Kommunion sich vereinigt. (Bravo!)

Darum rufe ich nochmal im Hinblick auf dieses hochheilige Sakrament:

„Tiefes Meer weit umher, wie viel zählst du Tröpflein?
„Ohne Zahl! — So vielmal sei gelobt das Sakrament!"

Wem nun, hochgeehrte Versammlung, steht das Recht zu, dieses hochheilige Sakrament auf unsere Lippen zu legen? — Lassen wir da den heiligen Thomas antworten: „Soli presbyteri, quibus sic congruit, ut sumant et dent ceteris." (Hymnus in festo Corporis Christi.) Dem Priester allein. O Priesterwürde, wie groß bist du!

Wäre aber in einer Gemeinde das religiöse Leben derart erstorben, daß niemand mehr dem Kommuniontisch sich näherte, niemand dem Tabernakel, dem Beichtstuhl, der Kanzel, sich also alles dem priesterlichen Einflusse entzöge, ja, würde aus dieser Gemeinde auch nicht ein Gebetlein mehr zum Himmel emporgeschickt, auch hier entbehrte der Priester des Mittels nicht, die Menschen an den l. Gott zu erinnern. Er hat ja das eucharistische Opfer. In diesem bringt er ja Christi Fleisch und Blut auf dem Altare dar, jenes Blut, das lauter zum Himmel um Erbarmen ruft, als das Blut Abels um Rache schrie, jenes Blut, welches die strafende Hand des Vaters zurückhält, die er schon ausgestreckt, um seine Gerechtigkeit walten zu lassen —, und die Verherrlichung, die in dem von Menschen verlassenen Kirchlein vom ewigen Sohne dem Vater in einer einzigen hl. Messe dargebracht wird, ist — weil unendlich — größer, als alles Lob und alle Verherrlichung ist, die je seitens der seligen Himmelsbewohner und guten Menschen auf Erden zum Throne Gottes emporsteigen. Darum rufe ich noch einmal:

„Ewigkeit, lange Zeit! — Wie viel zählst Du Stündlein?
„Ohne Zahl! — So viel mal sei gelobt das Sakrament!"

Und auch gelobt das hochheilige Opfer, in welchem dasselbe bereitet wird! Nun aber, ohne Priester, ohne katholischen Priester kein Opfer der hl. Messe, keine unendliche Verherrlichung des Herrn mehr auf Erden, keine Versöhnung der Erde mit dem Himmel! Also auch in diesem Sinne keine Einigung des Menschen mit

Gott! Darum sage ich: O Priesterwürde, wie groß bist du! (Bravo!)

Und doch habe ich so viele Gebiete des priesterlichen Wirkens noch gar nicht gestreift. Was wäre noch zu sagen über des Priesters Wirken in der Schule, wo sein Wort, das er vor den Kleinen über die wichtigsten und erhabensten Dinge spricht, gar bald bewirkt,

„Daß Freude hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt." (Arndt.)

Was ließe sich sagen über des Priesters Wirken am Sterbebett, wo er den Vorsatz des guten Katholiken verwirklichen hilft?

„Und wenn die Augen brechen,
Entflieht der Erde Schein,
Will ich noch sterbend sprechen:
Herz Jesu, ich bin dein!"

Ich kann die vielen Beziehungen des priesterlichen Einflusses nur durch die viel citierten Worte andeuten, die ein Mann geschrieben, den wir nicht zu den Unsrigen zählen, die Worte Lamartines (A. Lamartine. Jocelyn. Paris 1836.): „In jedem Dorf ist ein Haus, und darin wohnt ein Mann, der keine Familie hat und doch zu jeder Familie gehört, den das Auge der Bösen scheut und das der Kinder mit Liebe sucht, ohne den man nicht geboren werden, und ohne den man nicht sterben kann, der uns segnet, wenn wir in die Welt treten, und den Sarg noch weiht, in welchem wir aus der Welt gehen".

Und wie ist es möglich? Der Priester der katholischen Kirche, der, falls er seines Berufs in gottgewollter Weise waltet, uns also durch Glaube, Gnade und Eucharistie mit Gott vereinigt, wird mißachtet, öffentlich verhöhnt, verspottet! Presse und Griffel, Pinsel und Meißel wetteifern, das erhabene Priestertum der kath. Kirche in den Kot zu ziehen, und dies in christlichen, in katholischen Ländern! In der Metropole eines überwiegend katholischen Landes, wo man Bedenken gegen die Abhaltung eines Katholikentages erhob, weil man den konfessionellen Frieden dadurch gefährdet glaubte, da ließ man eine Kunstrichtung ungestört sich entwickeln, welche fratzenhafte Darstellungen von betrunkenen und geilen Mönchen in alle Welt schickt. Anderwärts wurde ein sogenanntes „Volksstück" unzählige Male aufgeführt, welches als eine Art Ideal des katholischen Priesters einen Pfarrer vorführt, der mit der Leidenschaft derart kämpft, daß dieser Kampf als die schmählichste Niederlage erscheint, als eine Verletzung der heiligsten Gelübde. Und wer wüßte davon nichts,

daß in manchen Ländern das probateste Mittel für glaubensfeindliche Zeitungen, um Abonnenten zu sammeln, darin besteht, daß die Probenummern in Verhöhnung des katholischen Priestertums alles bisher Dagewesene zu überbieten trachten!

Wie sind solche Dinge möglich? — Der Herr läßt sie zu, um sein Priestertum zu ehren! Wenn das Wort des hl. Petrus irgendwo Anwendung findet, dann auf das vielgeschmähte Priestertum der Kirche: „Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht werdet; denn die Ehre, die Herrlichkeit und die Kraft Gottes und sein Geist ruht auf euch!" (1. S. Petr., 4. 14.)

Wir als Priester werden verfolgt, wir werden gehaßt. Nun haßt man aber zumeist denjenigen, der ein Gut hat, das der Hassende selbst nicht hat und nicht haben kann, solange er derselbe bleibt, der er ist.

Das erste Hassen fand im Himmel statt. Lucifer haßte Gott; denn er wollte die Superiorität Gottes haben und konnte sie doch nicht besitzen. Im Paradies verfolgte die alte Schlange den Adam, weil er ein Gut, die Gnade Gottes, hatte, das sie selbst nicht mehr besaß.

Wenn nun unleugbar das katholische Priestertum gehaßt wird, so muß es ein Gut haben, das seine Feinde nicht haben und nicht haben können (Sehr richtig!), so lange sie dieselben bleiben, die sie sind. Dieses Gut, hochgeehrte Versammlung, ist ein dreifaches: der Glaube, den der katholische Priester verkündet, die Gnade, die er den Menschen verschafft, die Eucharistie, die er bereitet.

Und eben darum beweist die Verfolgung, der Haß, den wir erfahren, daß die Ehre, die Herrlichkeit Gottes, die Kraft Gottes und sein Geist auf uns ruhen! —

So, hochgeehrte Versammlung, könnte und würde ich sprechen, auch wenn ich nicht an diesem Orte spräche. Nun rede ich aber zu Katholiken, deren Glaubenstreue, deren Opfermut mich mit der denkbar größten Hochachtung erfüllt; ich spreche zu Katholiken, die einen Kulturkampf in einer Weise bestanden, die ihnen vor aller Welt zur Ehre gereicht und die mit unverwüstlichen Zügen eingegraben ist in die Annalen der Geschichte. (Bravo!) — Nun aber, Katholiken Deutschlands, sagt es selbst! Hat nicht in diesem Kampfe Euer Klerus Euch vorgeleuchtet mit Wort und Beispiel, als Schauspiel vor Gott und den Menschen? Wenn Ihr zum Heldenvolke geworden seid, das da gezeigt, daß es Opfer zu bringen weiß für seinen Glauben, für seine Kirche, für seine heiligsten Interessen: war nicht Euer

Klerus, um mich des Wortes des deutschen Klerusbildners Wittman zu bedienen, „das Herz eurer Nation“? (Sehr wahr!)

Wie man in Missionsseminarien an dem Tage, wo die jungen Missionare sich anschicken, ihre geistliche Heimat zu verlassen, um hinauszugehen in die weite, unbekannte Welt, um ihr das Wort des Lebens zu verkünden, sich niederkniet, die Füße der jungen Missionare küßt, während der Chor die Worte singt: Quam speciosi pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona! (Röm. 10, 15.), so möchte auch ich, — und ich freue mich, als österreichischer Priester dies sagen zu können, ohne Mißverständnisse fürchten zu müssen — auf meine Kniee niederfallen, um den größten Ausdruck meiner aufrichtigen Hochachtung denen zu geben, die im Kampfe für unsere heilige katholische Sache so große Opfer gebracht!

Hochgeehrte Versammlung! Ich habe die Ehre, bei der Redaktion eines schlichten Blättchens mitzuwirken, welches dem Wiener Priestervereine Associatio perseverantiae sacerdotalis als Organ dient, einem Vereine, der bereits über 5000 priesterliche Sodalen zählt, darunter mehr als 1300 aus Deutschland, die sich aus 25 Diöcesen rekrutieren. Diese 1300 zu den unsrigen zählen zu dürfen, machen wir uns zur größten Ehre, und nur zu wohl sind wir uns unserer Dankespflicht ihnen gegenüber bewußt; denn, während wir es nur versuchen, einige Anweisung zum Guten durch unsere schwachen Federn zu bieten, erhielten wir von vielen aus ihnen das weit anregendere gute Beispiel priesterlichen Heldensinnes. (Lebhaftes Bravo!)

Kann es nun wohl für einen deutschen, gläubig-katholischen Jüngling etwas Anziehenderes geben, als durch die Wahl des Priesterstandes der Heldenschaar des deutschen Klerus aggregiert zu werden? (Sehr richtig!)

Gewiß hat jeder Stand sein Ideal. — Es ist erhebend für den Arzt das Bewußtsein, Kindern ihre Eltern gewahrt oder Eltern ein krankes Kind gerettet zu haben. Es ist erhebend für den Juristen, irgend jemand ein gefährdetes Recht gesichert zu haben. Es ist erhebend für den Lehrer, wahre Bildung, wahre Aufklärung gefördert zu haben. — Aber, wo ist ein Beruf, dessen Träger sich also sagen: Ich kann und soll unsterbliche Seelen retten; ich soll bewirken, daß Seelen, die sonst Gott durch eine Ewigkeit geflucht hätten, ihn in alle Ewigkeit preisen, daß Seelen, die vielleicht ewig unglücklich geworden wären, die ewige Seligkeit in immer neuen Freuden verkosten? (Bravo!)

O katholische Priester Deutschlands, erneuern wir uns im

Geiste, in der Hochschätzung unseres herrlichen, alle anderen Stände überragenden Berufes!

Katholiken Deutschlands! Ehret das Priestertum, ehret Euer Priestertum zumal, das nicht wenige Helden der Wahrheit und Gnade in sich birgt! Haltet fest zu Euern Priestern: sie hielten treu zu Euch in schweren Tagen, und nimmer ließen sie sich den Fehler zu Schulden kommen, den der sonst so treffliche Klerus einer großen christlichen Nation dadurch beging, daß er jene innige Vereinigung mit dem katholischen Laienelemente durchzusetzen unterließ, die gerade in Deutschland so Erstaunliches geleistet! (Bravo!)

Der unvergeßliche Hettinger hat den Anteil des Volkes am Aufbau des Priestertums dahin gekennzeichnet, daß das katholische Volk für christlichen Wandel, für christliche Erziehung und für Gebet um gute Priester sorgen müsse. (Das Priestertum der kath. Kirche. Regensburg 1853. S. 188. ff.) Ja, hochgeehrte Versammlung, thun wir alles, was in unsern Kräften, daß nicht nur das Christusbild in unsern Stuben, sondern auch Christi Geist in unserm Thun und Lassen zu finden ist! Vergessen wir nicht, daß christliche Eltern ihren Kindern kein größeres Erbe bieten können als den Schatz der guten christlichen Erziehung. Unterstützen wir auf jede mögliche Weise solche Priesteramts-Kandidaten, denen die erforderlichen Mittel zum Studium fehlen. Der St. Leo-Verein stellt sich diese Aufgabe. Beten wir aber auch um gute Priester! Halten wir die von der Kirche zur Erlangung würdiger Priester eingesetzten Quatembertage! Katholische Mütter Deutschlands! Begeistert Eure Söhne für den schönsten Beruf, den es auf Erden gibt, für den Beruf eines Priesters der katholischen Kirche! (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Meine Herren und Damen! Ich habe Ihnen einige Mitteilungen zu machen. Es ist ein längeres Schreiben in französischer Sprache von Lüttich eingetroffen, mit Bezug auf den dort demnächst stattfindenden socialen Kongreß, und die freundliche Einladung, an demselben teilzunehmen. Ich habe eine telegraphische Antwort entworfen:

„Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht dem in Lüttich zusammentretenden socialen Kongresse ihre wärmste Sympathie aus und verbindet damit die Hoffnung, daß die im christlichen Geiste unternommenen Arbeiten zu segensreichen Erfolgen führen mögen."

(Bravo!)

Ferner verliest der Präsident Begrüßungstelegramme von Fürst Waldburg-Wolfegg, vom Verbande der neuen

katholischen Arbeitervereine Dortmund (J. A. Lensing, Verleger), vom Aachener Pius-verein (Vorsitzender Hellwich), vom Weberverein Aachen (Heppels), vom katholischen Verein Eintracht in Iserlohn, endlich von dem vorbereitenden Komitee für die vierte amerikanische Katholiken-Versammlung in Pittsburg. Dasselbe „entbietet den tapferen Glaubensbrüdern, in Coblenz versammelt, biederste Brudergrüße und wärmste Wünsche für Segen und Sieg in ihrem Streben und Streiten" (George Bornemann, Kommissar).

Der Präsident erbittet sich die Zustimmung der Versammlung zur Beantwortung des letzteren Telegramms und schlägt vor, nach Amerika die Antwort zu schicken, daß „bei den Banden, die uns verbinden, weder Gebirge noch Meere eine Rolle spielen". (Lebhafter Beifall).

Er erteilt sodann das Wort Herrn Professor Dr. Schädler (Landau.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Schädler (Landau): Hochansehnliche Versammlung! Tagend an dem sagen- und reben-umrankten Rhein, dürfte wohl gar manchem schon auch der Reim auf das Wort Rhein eingefallen sein (Heiterkeit.), und mancher mag auf Grund jener Aufforderung des Rheinliedes: „Wein her! Aber vom Rhein muß er sein!" (Heiterkeit.) — diesen Reim auch schon in die That umgesetzt haben. (Heiterkeit.) Aber, geehrteste Versammlung, gerade diejenigen, deren Stolz und deren Freude die Rebe ist, die Spenderin des Weines, gerade sie sind in banger Sorge. Denn verschiedene Schädlinge sind es (Stürmische Heiterkeit.) — nun, wenn Sie auch mich als Schädling betrachten, habe ich auch nichts dagegen (Erneute Heiterkeit.) —, verschiedene sind es, die dem Weine zusetzen. Sie kennen ja die Philoxera, die Peronospera und das Oidium, die die Reben angreifen in ihren Wurzeln, die die Blätter vergilben, die die balsamische Blüte zu nichte machen oder, wenn die Traube angesetzt, als Pilz auf derselben deren Wachstum verhindern.

Wenn Christus selber sich vergleicht mit einem Weinstock, dann darf wohl auch die Kirche Christi, die ja ist der mystische Leib Jesu Christi, mit einem Weinstock verglichen werden. Freilich dieser Rebe und ihrer Wurzel vermag keine Philoxera was anzuhaben; denn sie ist fest in die Erde gesenkt, und mit göttlichem Blute ist sie durchtränkt. (Bravo!) Aber es will mir

scheinen, als ob gar manche Blüte schon abfiele, ehe sie zur Frucht gelangt, und gar manches Blatt an dieser Rebe gelb und welk würde, und es kommt mir vor, als ob etwas Aehnliches wie am Rebstock — und nur nach der Richtung hin gebrauche ich dieses Bild, was ich ausdrücklich betone —, daß etwas Aehnliches vorgeht auch an den Blüten und Blättern und auch an den Trauben.

Was ich wohl damit meine? Wir tagen hier an dem Ort, von dem aus Rheinlands größter Sohn seinen Ausgang genommen: Görres! (Bravo!) Seine vulkanischen Predigten im Rheinischen Merkur sind es gewesen, die das Volk enthusiasmierten zum Kampfe gegen Napoleon; er hat es aber auch nicht unterlassen, den Mächtigen die Wahrheit zu sagen. (Bravo!) Wäre es nicht eine unverzeihliche Nachlässigkeit, wenn die General-Versammlung ihrer alten Tradition untreu würde, jener Ueberlieferung, jedesmal jener Macht zu gedenken, die Napoleon die „fünfte Großmacht" genannt hat, zu gedenken der Presse, und zwar unserer Presse, „der katholischen Presse? (Bravo!)

In Rücksicht auf die Glocke des Präsidenten, der ja erklärt hat, daß er energisch seines Amtes walten wolle (Heiterkeit.), verzichte ich darauf, über die Bedeutung der Presse im allgemeinen zu sprechen; denn ich würde es für eine Beleidigung halten, die ich dieser hohen Versammlung anthäte; ich würde auch glauben, Wasser in den Rhein dadurch zu tragen, und — wer von der Bedeutung der Presse noch nicht überzeugt ist, der hat mit uns nichts mehr zu thun, der möge sich an das Reichspatentamt wenden (Heiterkeit.), und zwar unter der Vorlage einer Schlafhaube (Große Heiterkeit.), fest wattiert (Heiterkeit.), mit großen Ohren und mit Klappen für Augen und Ohren. (Stürmische Heiterkeit.)

Als Abd-el Kader zum ersten Male eine Presse in Thätigkeit sah, da sprach er: „Das ist die Kanone des Gedankens!" (Heiterkeit.) Das Wort ist sehr richtig — die Mitrailleuse der Gedanken; denn diese Kanone wirft millionenfach ihre Geschosse heraus, und sie fallen nieder in die Hütte sowohl wie in den Palast, in die Sennhütte auf hoher Alpe wie neben die Kaffeetasse im Familienzimmer (Heiterkeit.), und der Milchmann auf der Landstraße und der Kutscher auf dem Bock, sie vertreiben sich die Zeit mit der Zeitung. (Heiterkeit.)

Kanone des Gedankens! Und welche Geschosse schleudert diese Presse heraus? War sie nicht — und zwar ist es noch gar nicht so lange her — einzig und allein im Dienste einer

feindlichen Macht gestanden, oder haben alle jene, die die Feder führen, sich geschart unter das Banner, das Sankt Michael trägt, auf dem geschrieben steht: Quis ut deus? Wer ist wie Gott? Woher kommt es denn, daß wir auch von einer schlechten Presse reden? Schlechte Presse nenne ich mit den Hochwürdigsten Bischöfen von Belgien „jene geschriebenen oder gedruckten Werke, unter welchem Titel und in welchem Format sie auch erscheinen, in denen die katholische Religion in positiver Weise, sei es in ihren Dogmen, in ihren Lehren und in ihrer Autorität, sei es in ihrer Hierarchie, ihrem Oberhaupte oder ihren Dienern, sei es in ihrer Moral, ihrer Disziplin oder in ihrem Leben angegriffen wird." (Bravo!)

Nun, hochgeehrte Versammlung, wenn wir diesen Maßstab anlegen an die sogenannte liberale Presse: wie viele Blätter sind es dann, die nicht unter diese Kategorie fallen? (Sehr wahr!) Oder ist es nicht wahr, was der Hochwürdigste Primas von Mecheln einmal ausgesprochen: „In den oberen Spalten verderben diese Blätter die Geister, und in den unteren verführen sie die Herzen"? (Sehr richtig!) Oder ist es nicht wahr, daß der größte Teil dieser Presse fortgesetzt nur darnach strebt, die Kirche zu bekämpfen, ja, daß er eigentlich vom Kampfe gegen die Kirche lebt? (Sehr richtig!) Ist es nicht wahr, daß es einem großen Teile dieser Presse nicht genügt, dieses oder jenes Vorkommnis, das menschlich ist, breit zu schlagen, sondern daß der größte Teil dieser Presse in allen Ecken der Welt nach Skandalen herumschnüffelt? (Bravo!) Brauchen wir Belege dafür? Ich glaube, sie sind mir erspart; denn das Sündenregister ist ungeheuer lang, angefangen von der Barbara Ubryck in Krakau und der Klostergeschichte in Graz, dann von den 72 Geistlichen, die in einem klerikalen Aufstande erschossen wurden, während noch 200 Priester eingesperrt wurden mit einem Erzbischofe an der Spitze (Heiterkeit.), bis zu der Leistung der „neuen, wunderthätigen Wasser zu Schmollen auf dem Hunsrück." (Heiterkeit.) Ich citiere nur aus dem Gedächtnisse; denn in diesem liberalen Teiche schwimmen der fetten Lügenenten so viele, daß man thatsächlich ein Münchhausen mit dem Specke sein müßte, um sie einzufangen. (Heiterkeit.)

Was ist nun dem gegenüber zu thun? Manchesmal kann man hören: „Das Schreiben ist doch eine böse, bitterböse Erfindung!" Warum? Weil diese Kunst des Schreibens benutzt werden kann, um einmal einen Wechsel zu fälschen, oder aber auch von einem Mägdelein, um ein billet doux zu schreiben. (Heiterkeit.) Ebenso kann man hören: „O, o, diese Lesewut!" —

und selbst von Seiten, von denen man es am wenigsten erwarten sollte, hört man es: „O, diese Lesewut! es wäre doch viel besser, wenn die Leute gar nichts lesen würden!“ Nun, und was ist mit allen diesen Jeremiaden genützt? Ist vielleicht damit diese Presse, die so gefährlich ist, aus der Welt geschafft? Derjenige, der auf der Zinne der Zeit steht, und der die Bedürfnisse der Welt viel besser kennt wie solche Klageweiber, wenn auch mit Männerbärten (Heiterkeit.), der hat es ausgesprochen, indem er sagte: „Setzet der schlechten Presse die gute entgegen!“ (Bravo!)

Setzet der schlechten Presse die gute entgegen! Was werden wir also thun? Sofort neue Zeitungen gründen? Darauf sage ich „Ja“ und „Nein“. Ich sage „Ja“ dort, wo es notwendig ist, und nach dieser Richtung hin möchte ich aus eigener Erfahrung wünschen, daß auch das katholische Kapital etwas mehr tropfbar flüssig würde (Heiterkeit), und nicht meinte, es würde jeder Verleger sofort 8 Prozent im Jahre verdienen. Ich sage „Nein“ dort, wo eine solche Gründung nicht notwendig ist; denn wir haben eine heilige Pflicht, eine ernste Aufgabe, und diese besteht darin, unsere bestehende große und kleine Presse nicht nur zu erhalten, sondern sie zu fördern, zu stärken und zu immer größerer Lebensentfaltung zu bringen. (Bravo!) Gott sei Dank, wir sind so glücklich, daß wir eine Presse haben, und was würde er wohl sagen, der große Görres, dem seiner Zeit kaum ein Organ zur Verfügung gestanden, wenn er heute in Deutschland nach einer Mitteilung, wie ich sie vorhin gelesen, mit der Ziffer der katholischen Blätter die Nummer 401 erreicht sehen würde. (Bravo!)

Und wahrlich diese Presse braucht sich nicht zu schämen, nach keiner Seite hin! Und wenn die Gegner kommen, wir setzen ihnen für jedes Quentchen Verstand ein ganzes Pfund dagegen. (Große Heiterkeit.) Denn, meine Herren, das hat unsere Presse noch nicht geliefert — ich schweige ja von alten Beispielen —, was zum Beispiel das Weltblatt, das „Organ für Staatsmänner“, die Münchener Allgemeine Zeitung, in den letzten Tagen geliefert hat, den Bericht nämlich, den sie unter dem 11. August, und zwar unter der Rubrik „Kirchliches“ brachte. Sie können daraus entnehmen, wie sehr die Herren auf kirchlichem Gebiete daheim sind. Er lautet: „Die Reliquien — nämlich von 11 Märtyrern und ebenso vielen Märtyrerinnen — bleiben nach festlicher Einräucherung (Heiterkeit.) zur Anbetung (Große Heiterkeit.) unter einem Tabernakel ausgesetzt.“ (Erneute Heiterkeit.)

Meine Herren, wenn ein Weltblatt von „Einräucherung“ und „Anbetung“ spricht, dann, glaube ich, verdient es, ausgeräuchert zu werden. (Stürmische Heiterkeit und lang anhaltender Beifall.)

Also, die Haltung, die Förderung unserer großen und kleinen Presse ist unsere ernsteste Aufgabe. Denn die kleine Presse ist es, die den Nebenbächen die Quelle abgräbt und einzelne Gegenden vor der Ueberflutung bewahrt. Und unserer großen Presse fällt die Aufgabe zu, den Strom der öffentlichen Tagesmeinung in ein anderes Bett hineinzulenken, mit anderen Worten: die großen Fragen, die uns auf dem politischen, auf dem socialen und auf dem religiösen Gebiete bewegen, prinzipiell zu erläutern und dadurch zum Leit- und Richtsterne zu werden für uns alle. (Bravo!)

Meine Herren! Unsere Presse hat ihre Schuldigkeit gethan (Bravo!), und ich stehe nicht an, es zu sagen — aus innerster Ueberzeugung —: Mit den größten Teil an den Erfolgen, die wir errungen haben in der kirchenpolitischen Arena, verdanken wir unserer Presse. (Bravo!) Ihr darum aber auch unser Dank! (Bravo!) Und diese Presse hat gestanden wie ein Mann, sie hat eine Phalanx gebildet, als die gewaltigen Eisernen heranrasselten über den Plan, um den Garten Gottes, um den Garten der katholischen Kirche in Deutschland zu zerstampfen und nachher Grund und Boden der Reichsfeinde unter sich zu teilen (Große Heiterkeit.); diese Presse hat gestanden, und wenn eine jetzt gefallene Größe das Wort ausgesprochen hat, sie, nämlich die deutsche Presse, habe keinen Mut, und sie sei so feige, so mag das wohl von des gefallenen Mannes deutscher Presse gelten (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) — diese mag sich mit ihm auch auseinander setzen —, aber es gilt nicht von unserer katholischen deutschen Presse (Bravo!); denn diese hat gestanden — im Pulverdampf, als die Granaten herabprasselten in Gestalt von lithographierten Anträgen (Heiterkeit.) — sie hat gestanden, als sie verurteilt wurde. Unsere Redakteure sind in die Gefängnisse gewandert, sie sind in die Sommer- und Winterfrische nach Plötzensee gegangen (Heiterkeit.) und anderen lieblichen Orten, und sie haben dort Düten geklebt, auch Erbsen ausgelesen u. s. w (Heiterkeit), aber gebeugt haben sie sich nicht (Bravo!), nicht einmal vor dem Manne, vor dem alles sich gebeugt hat. (Sehr richtig!) Das ist unsere Ehre, das ist unsere Freude, und darum der Presse auch, die ja sonst so wenig ein Wort des Dankes erhält, darum ihr unseren Dank! (Bravo!)

Gerade aus der Haltung in der Vergangenheit schließe ich auf die Zukunft. In der Glühhitze des Kampfes ist sie gehärtet worden zu Stahl, und sie hat einzig bewahrt: Einheit und Einigkeit! (Bravo!)

Hochgeehrte Versammlung! Nachdem man die katholische Presse nicht mehr ignorieren kann, sucht man sie zu diskreditieren, und die Totengräber unserer Presse sind auch jetzt wieder an der Arbeit. Man sucht die katholische Presse zu diskreditieren, selbst auf die Gefahr hin, daß man mit Pilgerhabit und Muschelhut auf den Knieen nach Rom rutscht (Bravo!), daß man dort heuchlerische Friedenshymnen anstimmt, oder aber, daß man sich aufspielt als Wächter der Autorität der Bischöfe gegenüber der „demagogischen, ultramontanen Presse." (Bravo!)

Es gibt nichts Schöneres, meine Herren, wie wenn der Fuchs den Hühnern predigt, oder der Wolf dem Lamme. (Heiterkeit.) So, wenn eine Presse, die stets im Kampfe gegen die Autorität ist, gegen die Autorität Gottes und der Kirche, die stets schimpft über Index und alles Mögliche, wenn diese selbst einen Index verlangt, für die katholische Presse nämlich.

Allein, all diese faulen staatskatholischen Spekulationen sind verkracht (Bravo!), und heute steht unsere Presse da als die unerschrockene Verteidigerin des apostolischen Stuhles, und ist anerkannt als des Episkopates mächtige Hülfe, als des katholischen Volkes treuer Herold und mächtigster Schutzwall, wenn es seine religiöse und politische Freiheit gilt. (Bravo!)

Daraus, meine Herren, ergeben sich aber auch Pflichten für uns, und mit aller Offenheit spreche ich auch von diesen Pflichten. (Bravo!) Die erste Pflicht, die wir unserer Presse gegenüber an den Tag legen müssen, ist die der Achtung. — Die Presse hat sich nicht zu schämen, sie darf sich zeigen. Aber, meine Herren, kommt es denn nicht vor, daß, wenn unsere Presse ihre Schuldigkeit thut, kein Mensch ein Wort der Anerkennung und der Achtung für sie hat? — sondern man sagt einfach: Ja, das ist ja nur ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit! Dagegen, wenn einmal etwas kommt, was nicht nach unserem Kopfe, wo sind da die Hauptkritisierer und Hauptnörgeler? Etwa nicht bei uns selber? (Bravo!)

Meine Herren! Im vorigen Jahre hat unsere Excellenz Dr. Windthorst es ausgesprochen: Wenn wir lesen, suchen wir zuerst das heraus, was wir kritisieren können. Gilt das nicht thatsächlich unserer Presse gegenüber? Auch der große Görres

hat es erfahren, und er hat es ausgesprochen, und sein Wort hat ja eine größere Autorität als das meinige. Er sagt nämlich: „Ist das Blatt in einem ruhigen, leidenschaftslosen, versöhnlichen Tone gehalten, der alle Persönlichkeit, alle Bitterkeit, allen Spott fern hält, der jede Aufregung und Aufreizung vermeidet, der sich immer streng an die Sache hält und diese in unüberwindlicher Geduld, mit Gründen der Vernunft, mit Thatsachen und Ziffern verficht, dann findet man das Blatt nicht entschieden, nicht scharf, nicht kräftig, nicht mutig, nicht einschneidend genug; es ist dann zu zahm, zu farblos, zu matt, zu trocken, zu doktrinär, zu langweilig. (Sehr gut!) Ist aber der Redakteur — so spricht er weiter — ein frischer, kräftiger, mutiger Geist, geht er den Gegnern mit scharfen Waffen unverzagt zu Leibe, hält er ihnen ohne Schonung ihre Schändlichkeit und Niederträchtigkeit vor, nennt er jede Schlechtigkeit bei ihrem rechten Namen, dann wird das Blatt von Tag zu Tag fataler, gar zu aufreizend und leidenschaftlich, und Blatt und Redakteur werden verleugnet. Man schafft es ab, man liest es nicht einmal mehr im Kasino oder Museum, damit niemand glauben könne, man sei gleicher Gesinnung." (Bewegung.) Ich weiß nicht, ob diese Worte, die aus den historisch-politischen Blättern genommen sind, nicht vielleicht auch heute noch hier und da zutreffen könnten. (Bravo!)

Wir verlangen von unsern Rittern der Feder, daß sie Tag für Tag den Ritt machen ins feindliche Lager, und trotzdem sollen sie immer in Paradeuniform dastehen. (Heiterkeit.) Wir verlangen von ihnen, daß sie Schanzen aufwerfen und in den Laufgräben stehen, während die Gegner sie mit ihren Geschossen bewerfen und den Grund so aufwühlen, daß unsere Soldaten der Feder davon besudelt werden, und dann sollen sie immer noch kommen gewissermaßen mit untadelhafter Halsbinde, mit weißer Weste und Frack! (Heiterkeit.)

Nein, meine Herren, *entmutigen wir unsere Ritter von der Feder nicht!* Ich sage nicht: Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt's Eurer Huld empfohlen sein! (Große Heiterkeit.) Aber ich glaube Sie an ein Wort erinnern zu dürfen, das P. Felix gesprochen hat zur Verteidigung des großen Journalisten Veuillot; er sagt nämlich: Meine Herren, achten und lieben wir sogar unsere — Freunde! (Große Heiterkeit.) Aber diese Achtung und Liebe darf keine platonische sein (Heiterkeit.), sie muß sich auch in die *That* umsetzen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich in erster Linie noch ein Wort einlegen für die Herren *Redakteure*. Ich selber bin

keiner, ich spreche also nicht pro domo; ich bin nur hier und da geduldet bei den Herren. So ein Redakteur soll eigentlich ein Wunderkind, ein Genie sein, er soll alles bringen, und allen Takt soll er in sich haben und alles Wissen wie ein lebendiges Konversationslexikon; er soll alle Tugenden besitzen, langmütig, geduldig, großmütig, ein Löwe und ein Lamm zu gleicher Zeit (Heiterkeit.) — das alles mit einander soll er haben und sein, und dabei kann es ihm passieren, daß, wenn er morgen irgend etwas bringt, was nicht gefällt, daß man von der eigenen Seite über ihn her geht. Auf der anderen Seite steht der Engel der heiligen Hermandad und hat das Schwert in der Gestalt des Preßparagraphen, und dieses Schwert fällt nieder und bringt ihm Zeit zum Nachdenken im Gefängnisse. Der Regierung und den Mächtigen ist er ein Dorn im Auge, und auf der eigenen Seite findet er oft statt Anerkennung das Gegenteil davon.

Meine Herren! Auch für die Redakteure muß mal ein Wort gesagt werden; denn das sind die vielgeplagtesten von allen Menschen. (Bravo!) Das das erste! Des weitern aber haben wir die Pflicht, diese Liebe und Achtung unserer Presse zu zeigen in deren Unterhaltung.

Sie denken, es wird jetzt das bekannte Lied kommen, das ja eine mächtige Feder in der Presse bei einer andern Gelegenheit vorgebracht: Abonnieren, korrespondieren, inserieren! Nun, meine Herren, wenn wir eine Presse haben wollen, dann müssen wir sie auch unterstützen, moralisch und materiell. (Bravo!) Auch die Gegner leben nicht von der Luft, und auch von uns heißt es: Wir leben von Tinte und Feder; denn essen und trinken will jeder. (Bravo!) Nur dann hat die Presse Einfluß, wenn sie auch gelesen wird, andernfalls bedeutet sie einen Trommler, hinter dem keine Soldaten marschieren.

Leider Gottes, daß gar manches Haus immer und immer noch verseucht ist von einem schlechten Blatte. Es ist die Macht der Gewohnheit, es ist auch so ein Gedanke, man möchte doch auch gebildet erscheinen wie der andere. (Heiterkeit.) Es ist vielfach auch — die Anwesenden sind ja immer ausgenommen, und auch die Damen werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich es sage —, es ist die Neigung für das, was so prickelnd unter dem Strich steht (Heiterkeit.), was ein solches Blatt immer noch im Hause hält. Dafür habe ich ein Recept, und wenn das mit nach Hause genommen wird, es wäre genug für mich: „Hinaus — herein!“ Hinaus mit der schlechten Presse — herein mit der guten! (Bravo!) Vater

und Mutter würden es als die größte Infamie betrachten, wenn ich ihnen zumuten wollte, sie sollten ihr eigenes Kind vergiften. Aber Vater und Mutter lassen ein solches schlechtes Blatt auf ihrem Tisch, in ihrem Haus, und es wird gelesen von den Kindern und — wenn man Tag für Tag das Gift einnimmt, wird man auch an dem Gifte sterben. (Sehr richtig!)

Ein weiteres aber. Es gibt auch noch besondere Pflichten, und diese besondern Pflichten sind nach der einen Seite hin Parteipflichten. Es kann mir ja nicht einfallen, der Partei, der insbesondere im politischen Leben unsere katholische Presse dient, — und einer von denen, der auch einmal in unsern Reihen gekämpft, hat es ausgesprochen: Ein katholisches Blatt gegen das Centrum müßte nach zwei Quartalen verkrachen (Bravo!) — ich sage, es kann mir nicht einfallen, der Partei als solcher Vorschriften geben zu wollen, dafür bin ich viel zu jung und viel zu unerfahren. Ich glaube aber sicher, daß wie bisher die Partei und Presse in engster Fühlung gestanden sind, und wie die Presse das Sprachrohr der Partei gewesen ist, so auch andererseits die Partei schärfste und strengste Fühlung mit der Presse halten wird; denn nur dadurch ist die Einheit zu erhalten. (Bravo!)

Ich bin andererseits aber auch überzeugt, und gewiß niemand, der der Partei angehört, wird es als persönliche Kränkung empfinden, daß auch die Presse einmal ihre eigene Meinung hat; denn die Presse ist nicht nur Signaltrompete der Partei, sie ist auch Mundstück des Volkes. (Bravo!) Sie soll belehren nach unten, sie soll aber auch aufmerksam machen nach oben hin. (Bravo!) Und darum, wenn auch einmal ein schärferer Ritt geschieht ins Land hinein, wird man gewiß auch daran denken, daß der Angriff manchmal die beste Abwehr ist. (Bravo!)

Eine besondere Pflicht der Presse gegenüber hat auch der hochwürdige Klerus. Man hat seiner Zeit einmal den Kulturkampf genannt den „Kaplan Gottes." (Heiterkeit.) Ich möchte ein ähnliches Wort für die Presse gebrauchen und ich bin überzeugt, meine Herren, — da ja gerade die Species der „Hetzkapläne" in der Presse vertreten sein soll, wird auch die Presse den Namen nicht als unehrenhaft aufnehmen, wenn ich sage: die Presse könnte der Kaplan eines jeden Pastors sein. (Bravo!) Denn bloß einmal in der Woche wird gepredigt von der Kanzel, aber siebenmal wird vom Lehrstuhl der Presse aus gepredigt, und wenn dieser Kaplan dem Pastor nicht zur Seite steht, dann wird das, was er einmal gesagt hat,

bald wiederum verloren sein. Ich habe ja nicht den Beruf und die Aufgabe, hierüber mit ihnen zu reden, gar ihnen Vorschriften geben will ich ganz gewiß nicht. Ich möchte nur erinnern an das, was der Hochwürdigste Oberhirt von Linz vor einem Jahre geschrieben hat. Da sagte er — damit komme ich an eine weitere Pflicht der hochwürdigen Herren —: Jeder Seelsorger ist auch der geborene Korrespondent seines Ortes (Bravo!), und er fügt weiter hinzu: Wenn ein jeder durchschnittlich nur eine Viertelstunde in der Woche sich der Preßthätigkeit widmen würde, wie ganz anders stünden wir da! Mögen die hochwürdigen Herren es nicht übel nehmen; nicht ich sage dies, ich citiere die Stimme des Oberhirten hier.

Dann aber, meine Herren, möchte ich noch eine Gefahr signalisieren. Unsere Presse muß bestehen. Darum muß die gute Presse in das Haus hinein. Nun, da kann es vorkommen, daß gar mancher sagt: Ein ultramontanes Blatt kann ich nicht brauchen, das ist mir zu schwarz; aber da existiert so ein farbloser General-Anzeiger (Große Heiterkeit.), den halte ich mir. Schon vor 11 Jahren wurde auf der General-Versammlung in Aachen hiervor gewarnt, und im vorigen Jahre speciell auch durch Excellenz Windthorst aufmerksam gemacht auf diese farblosen Blätter. Meine Herren, es ist Pflicht der Selbsterhaltung für uns und unsere Presse, daß wir die sogenannten farblosen Blätter hinausschaffen (Bravo!); denn das farblose Blatt nimmt dem unsrigen Licht und Luft und Nahrung hinweg. (Sehr richtig!)

Weiter liegt eine große Gefahr darin. Gewiß, es geht so ein gewisses Gedusel durch die Gaue, und man hört so manchmal Säuseln von Frieden, wo kein Friede ist. Diese farblosen Blätter sind eine große Gefahr; denn gerade sie wissen von all den Leiden und Kämpfen, die wir zu bestehen haben, von all den Forderungen, die wir zu stellen haben, nichts zu erzählen. (Sehr richtig!) Dagegen jede Kleinigkeit, wenn es auch nur irgend ein wohlwollendes Lächeln ist, das vom grünen Tische kommt, wird sofort breit geschlagen und benützt. (Sehr richtig!) Meine Herren, es widersteht ein solches Blatt uns überhaupt. Entweder kalt oder warm, entweder rechts oder links! Es gibt einen bekannten Vers, der heißt:

Zum Hassen oder Lieben wird alle Welt getrieben!
Es bleibt keine andere Wahl; der Teufel ist neutral!

(Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Der letzte Vers dieses

Liedes ist nicht wahr: der Teufel ist nicht neutral, und dieses kleine Preßteuflein auch nicht; denn wenn die Wahl-Zeit kommt, bekennt es auch Farbe, aber gegen uns, wie wir es 1887 gesehen haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Darum — wir sind am Rheine, und die Sage von der Lorelei, ich möchte sie hier aufrufen. Wenn dieses Unkraut der farblosen Presse fortwuchert, dieses Oidium auf unseren Trauben liegen bleibt, ich fürchte — die Wellen verschlingen am Ende noch Schiffer und Kahn, und das hat mit ihrem Singen diese neutrale Lorelei gethan! (Stürmischer Beifall.)

Drum, meine Herrn, entschieden nach rechts oder links! Thun wir unsere Pflicht, unterstützen wir unsere Presse materiell, aber auch moralisch. Und wenn wir mit Geld es nicht können, dann mit der Feder. Vor zwei Jahren wurde einmal unsere Presse genannt „die Regimentsmusik", hinter der die Truppen in gleichem Schritt und Tritt einherzogen. (Bravo!) Ich acceptiere dieses Bild aus feindlichem Munde. Gehen wir nicht fort von hier ohne diesen Gedanken: Hinaus, hinaus — herein! Hinaus mit der schlechten Presse! Hinaus mit der farblosen Presse! Herein mit der guten! (Bravo!) So möge sie sein unsere Presse, unsere Regimentsmusik, hinter der wir einhermarschieren. Wir befinden uns ja auf bürgerlichem, nicht auf kirchlichem Gebiete, drum darf ich sagen: Vom letzten bis zum ersten Manne, vom letzten Manne bis zum General-Feldmarschall, einig, fest und treu; Presse, Deutschlands Presse und Volk, einig für „Wahrheit, Freiheit und Recht!" (Lang anhaltender, stürmischer Beifall).

Präsident: Ich erteile das Wort Herrn Pfarrer Schmitz aus Trier.

Pfarrer Schmitz (Trier) (von der Versammlung stürmisch begrüßt): Hochansehnliche Versammlung! Am ersten Oktober dieses Jahres wird ein Begräbnis gehalten, ein Toter wird zu Grabe getragen, dem wenige Thränen nachgeweint werden: das Socialistengesetz.

Es ist, meine Herren, dies Socialistengesetz weiter nichts gewesen als eine neue Form eines alten Irrtums, eines Irrtums, der geglaubt hat, mit äußeren Machtmitteln Ideen zu bekämpfen, die bei Hunderttausenden zu festen Ueberzeugungen geworden sind. Die Formen und Organisationen, welche dieses „neue Evangelium" sich geschaffen, konnten getroffen, behindert und zerstört werden, nicht aber die Ideen selbst. Jetzt ist, wie

es scheint, fast allgemein die andere Meinung zur Ueberzeugung geworden, daß durch diese Bekämpfung mit äußeren Mitteln weiter nichts geschehen, als daß die Krankheit in den Volkskörper hineingetrieben, daß das Grundübel intensiver und extensiver geworden ist. Wir werden deshalb von dieser Zeit an einem Gegner gegenüberstehen, der keine gefesselten Hände mehr hat, und es wird sich darum handeln, die richtigen Waffen der Abwehr zu finden.

Es ist kein Zweifel, daß von dem genannten Zeitpunkt an eine von ungeheueren Hoffnungen getragene Agitation und Propaganda der Socialdemokratie beginnen wird. Socialdemokratie und Arbeiterbewegung, Socialismus und sociale Reform sind nun gewiß wesentlich verschiedene Dinge. Soweit die Socialdemokratie die sociale Reform in ihr Programm aufgenommen und deren energische Inangriffnahme vielleicht verursacht hat, erkennen wir ihre Bestrebungen an und teilen dieselben. Papst Leo hat in seiner Ansprache an die französischen Arbeiter das berechtigte Programm der Arbeiterbewegung dahin präcisiert: „Es sollen die Sittlichkeit, die Rechte, die Menschenwürde, das häusliche Glück des Arbeiters geschützt werden". Unser Kaiser Wilhelm II. verlangt in seinen Februar-Erlassen für die nationale und für die durch ihn auf die Tagesordnung der europäischen Parlamente gesetzte internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung Fürsorge für den wirtschaftlich schwächeren Teil des Volkes im Geiste christlicher Sittenlehre: „Es soll die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so geregelt werden, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit und die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben!"

Und wie die Zeitungen berichteten, hat Se. Majestät dem Bischofe von Brügge gegenüber vor einigen Wochen geäußert, daß er sich in Bezug auf die Grundsätze der Arbeiterschutz-Gesetzgebung mit unserm hl. Vater in vollstem Einverständnisse befinde. (Bravo!)

Nun, meine Herren, wo Papst und Kaiser diese heilige Fahne aufpflanzen und alle Freunde des Volkes zur Arbeit einladen, da können wir eher sagen, was einmal in trübseliger Zeit gesagt worden, daß „der Morgen angebrochen und es eine Lust ist zu leben!" — Wir danken unserem großen Papste, der auch hier wie in einem anderen unseligen Kampfe den Zugang zum Frieden anbahnen hilft; wir danken unserem hochherzigen Kaiser Wilhelm, der mit dem Feuer der Jugend eine

Einsicht verbindet, um die ihn mancher altgewordene Staatsmann beneiden könnte, richtiger gesagt, beneiden sollte. (Bravo!) Wir danken ihm, daß er seine ersten und schönsten Lorbeeren auf dem Felde der Ehre gepflückt hat, wo die grimmigsten Gegner, Not und Elend, zu besiegen sind, wo das Glück der großen Masse des arbeitenden Volkes die Provinz ist, um deren Eroberung und Bewahrung es sich handelt. Möge Gott ihn segnen, daß er ein semper Augustus werde, allzeit ein Mehrer dieses Reiches des Friedens und der Wohlfahrt seiner Völker! (Lebhafter Beifall.)

Und wir, meine Herren, was haben wir angesichts des Kommenden zu thun? Man appelliert jetzt an die geistigen Kräfte und geistigen Kampfmittel. Wir haben auf den Appell nicht gewartet; wir haben schon früher unsere Schuldigkeit gethan: in Zukunft soll sie noch energischer, noch umfassender von uns gethan werden! (Bravo!) Wir haben uns zunächst vor einem Doppelten zu hüten: erstens vor einer pessimistischen Auffassung der Lage und zweitens vor einer Unterschätzung unseres Gegners. Wir wollen nicht sagen, wie neulich die „Evangelische Kirchenzeitung" geschrieben, daß wir uns freuen auf den Kampf. Nein, meine Herren, das erste strategische Princip heißt: vor seinem Feinde Respekt haben! Wir kennen unsere Gegner; wir wissen es zu gut, wie dieses Evangelium der Werkstätte die Massen ergriffen hat; wir kennen die Taktik des Feindes, die Begabung der Führer und die Opferfreudigkeit der Parteigenossen. Wir unterschätzen den Feind nicht; aber, meine Herren, wir fürchten uns auch nicht (Bravo!) — nec terrere nec timere! Wir fürchten uns nicht, weil nach den Worten der heiligen Schrift Gott die Völker heilbar geschaffen, weil also für jede Krankheit vom heiligen Geiste selbst das Arzneimittel bereitet worden ist. Wir fürchten uns nicht, weil wir hoffen und glauben, daß der Kampf noch siegreich beendet werden, daß die Katastrophe noch vermieden werden könne, die unserem Frieden droht, und wir fürchten uns endlich auch deshalb nicht, weil wir kriegskundige Führer haben, den Papst und die Bischöfe, den großen Generalstab des Centrums, Führer, die seit Jahren den Sieg an ihre Fahne zu fesseln verstanden. (Bravo!) Wir sagen mit Bischof Ketteler: „Ich fürchte nicht die socialen Uebel; denn ich weiß, daß die Welt zwar ohnmächtig ist, sie zu heilen, daß aber die Lehre, das Leben, die Gnade Christi stark genug ist, um die Welt aus ihren Angeln zu heben und alle Thränen bis in das ärmste Kämmerlein hinein zu trocknen." (Lebhafter Beifall.)

Darum, meine Herren, fragen wir uns also: welches sind unsere Aufgaben gegenüber der Socialdemokratie? Ich habe von den wirtschaftlichen Aufgaben nicht zu sprechen, sondern von den geistigen Mitteln und bloß unter dem ethischen Gesichtspunkt die Frage zu betrachten. Wir wollen lernen von unserem Gegner, von seinen Waffen, von seiner Taktik. Der falschen Lehre und der socialdemokratischen sogenannten Wissenschaft soll die wahre Lehre, die sana doctrina entgegengesetzt werden; (Bravo!) — wir sagen zweitens: der socialdemokratischen Organisation unsere Gegen-Organisation; — und sagen drittens: weil es den Agitatoren gelungen ist, die Verbitterung in die Massen zu tragen, den Klassenhaß, diesen furchtbaren Klassenhaß und Neid zu erregen, darum müssen auf unserer Seite die Gesinnungen und die Werke der heiligen Liebe, der christlichen Charitas stehen! Dies unsere Waffen und unsere Taktik! (Bravo!)

Meine Herren! Es hat Herr Professor Dr. Schäffle in einer sonst sehr lesenswerten Schrift die Bekämpfung der Socialdemokratie ohne Ausnahmegesetz besprochen. Um für seine Vorschläge Raum zu gewinnen, die kurz darin gipfeln, daß er eine Verstärkung des gemeinen Rechtes, positive Socialpolitik und positive Verfassungspolitik verlangt, setzt er sich mit den sogenannten Idealisten auseinander, die, wie er meint, die Rettungsanker bloß in die Tiefen des Glaubens, der Wissenschaft und der Bildung werfen wollen, und fragt: „Kann man gegen die Socialdemokratie mit Männern wie Reichensperger allein im Zeichen des Kreuzes aufkommen?“ Meine Herren, ich habe die Frage nicht verstanden. Herr Reichensperger und keiner vom Centrum wird dies je behauptet haben, daß mit den Waffen des Kreuzes, mit den Waffen einer christlichen Gesinnung allein die Socialdemokratie bekämpft werden könne. Wir kennen ja das socialpolitische Programm des Centrums, — um eines zu erwähnen, die umfassende Thätigkeit des Vereins „Arbeiterwohl“, der nicht genug anerkannt und gerühmt werden kann. Ich verweise sie auf die Tagesordnung des bevorstehenden Lütticher Kongresses und meine, wir könnten doch einmal seitens billig denkender Leute gegen derartige Insinuationen geschützt sein, als wüßten wir nichts anderes wie blos, um mit den Socialdemokraten zu sprechen, „Wechsel auf den Himmel auszustellen“! (Sehr wahr!) Wenn ich aber frage: wie soll die socialdemokratische Lehre bekämpft werden, der Irrtum und die Propaganda des Irrtums? — o, verehrte Herren, da kann fürwahr die größte national-ökonomische

Weisheit nicht ausreichen; da müssen Männer kommen, die im Zeichen des Kreuzes, in dem Zeichen kämpfen, von dem das alte Wort sagt, das auch heute noch gilt: in hoc signo vinces! Wer die verirrten Geister erobern will, muß das Banner der geoffenbarten Wahrheit tragen, Lehre gegen Lehre, Fahne gegen Fahne. Im Zeichen der Lehre des Kreuzes müssen wir siegen und können wir nur allein siegen! (Bravo!)

Die Lehren der Socialdemokratie! — Meine Herren, sie werden oft mit großem Geschick vorgetragen, durch sehr eifrige Apostel verbreitet, sie haben außerordentlich viel Bestrickendes! In der furchtbaren Tragik der socialistischen Theorien fehlt freilich auch das komische Element nicht, es ist das maßlose Selbstbewußtsein, mit dem die Herren reden und schreiben; jeder von ihnen glaubt, zum wenigsten ein halber Lassalle oder Marx zu sein, und sie denken von sich das stolze Wort ihres geistigen Vaters Lassalle, der einst auch mehr selbstbewußt als wahr gesagt, daß er jede Zeile schreibe, bewaffnet mit der Wissenschaft seines Jahrhunderts.

Worin gründen und wurzeln die Lehren der Socialdemokratie? Schäffle hat es selbst gesagt, daß der Socialismus wurzelt in den philosophischen Grundanschauungen dieses Jahrhunderts, deutlicher gesprochen: der Socialismus, die Socialdemokratie ist nichts anders als die logische Konsequenz von Lehren solcher Leute, die sonst mit der Socialdemokratie nichts zu thun haben wollen. (Sehr wahr!) Neulich noch hat der norwegische Dichter Ibsen sich jede Gemeinschaft mit der Socialdemokratie verbeten; wenn ein Dichter es versteht, den Socialismus zu predigen, wer kann es besser, wie dieser Poet aus Norwegen? Die Herren wollen das Kind verleugnen, und das Kind schreit nach seinem Vater!

Ich frage, worin liegt denn die Quintessenz der Socialdemokratie, wer hat ihre Grundmauern gelegt? Sie liegt in der Verleugnung und der Verletzung der ersten und heiligsten Rechte, der Rechte Gottes als unseres Schöpfers und absoluten Herrn, der Rechte des Königstums von Gottes Gnaden, der Rechte der Familie, welche die von Gott geschaffene Urform der ganzen Gesellschaft ist, und der Rechte des Einzelnen als Besitzers und als Vererbers; und nehmen Sie hinzu, meine Herren, diesen bis zum Fanatismus entwickelten Diesseits-Glauben, der in frevelhafter Weise spottet über Gott und alles Göttliche, der das Wort des Weltapostels von virtus und sapientia dei, von der Kraft und Weisheit Gottes, in sein schauerliches Gegenteil, scandalum und stultitia, Aergernis und

Thorheit verzerrt, dieses Attentat auf die unsterbliche Seele, die anima naturaliter christiana, nehmen Sie das alles, vielleicht die eine Lehre vom socialistischen Staat ausgenommen, der einheitlich organisierten und für alle obligatorischen Produktivgenossenschaft, dann frage ich Sie: sind diese Lehren der Socialdemokratie, die uns alle erbeben machen, originelle Philosopheme, die in der Arbeiterblouse uns gepredigt worden? Nein, es sind Lehren, die in der Professorentoga, die seit Decennien auf den Kathedern unseres deutschen Vaterlandes gepredigt wurden. (Sehr wahr!) Wie sind sie mit Flittergold herausgeputzt worden! Wie hieß es, sie seien eine Errungenschaft des modernen Geistes, eine Reaktion des Menschenverstandes gegen den Köhlerglauben und ein Stolz unseres Jahrhunderts! Von den Höhen der sogenannten Gesellschaft sind die giftigen Wasser heruntergesickert und haben die gute Erde unseres deutschen Arbeitertums, unseres deutschen Volkslebens zu einem Sumpfe und einem Moraste verwandelt. (Sehr wahr!)

Meine Herren, wer soll diesem Unheil nun gegenübertreten? Es hat einstens Bebel im Reichstage gerufen: Haben vielleicht die Arbeiter die 4 Auflagen des Strauß'schen Buches „der alte und der neue Glaube" gelesen oder gekauft, in dem David Strauß z. B. als ein treffliches Mittel gegen Jammer und Elend in jeder Form anrät, eine Symphonie von Beethoven zu hören oder ein Kunstwerk anzuschauen? Wie wird ein Socialdemokrat über dies treffliche Rezept höhnisch auflachen und lieber mit Heine deklamieren:

Ein neues Lied, ein bessres Lied,
Ihr Freunde, will ich dichten:
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten!

Sehen Sie, meine Herren, wer soll da helfen, wenn nicht die Lehre des Kreuzes und die Fahne, auf der steht: in hoc signo vinces! (Bravo!) Wenn die christliche Lehre aus der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung das Credo in unum Deum, das Credo in vitam aeternam predigt, dann hat sie damit die religiös-sittlichen Irrtümer widerlegt, und wenn sie spricht von dem göttlichen Ursprunge der Autorität, von der Heiligkeit des Familienlebens und der Ehe, von den Rechten und Pflichten des Arbeiters und des Arbeitgebers, und wenn sie besonders spricht von der Weihe und der Ehre der Arbeit, — meine Herren, das sind solide Waffen, die einen Hieb vertragen und parieren können, sie brechen nicht so leicht. (Bravo!)

Und wenn wir Priester heutzutage diese religiös-sittlichen Irrtümer der Socialdemokratie öfters und eingehender als

sonst auf der Kanzel, in der Christenlehre behandeln müssen, dann muß es unsere christliche Wissenschaft sein, die diese strittigen Fragen national-ökonomischen, rechtlichen und socialpolitischen Inhaltes ex professo behandelt, damit unsere Presse orientiert wird; denn unsere Presse soll sich in diesen principiellen Fragen orientieren an dem Lehramt der Kirche und der kirchlichen Wissenschaft! Unsere Wissenschaft soll deshalb mehr als bisher sich der Behandlung dieser Fragen widmen. Wir haben ja seit mehreren Jahren eine zum Teil ganz vortreffliche Litteratur; Männer wie Hitze, Hertling und Albertus, von andern zu schweigen, haben uns gute Bücher geschenkt; aber die Sammlung ist noch klein; die Professoren der Moral, der Philosophie und Pastoral auf unseren Universitäten und in den Seminarien müssen mit größtem Fleiß das Gebiet der socialen Wissenschaft bearbeiten. Es sollte eigentlich diese „sociale Frage" eine stehende Rubrik in unseren Pastoralblättern und theologischen Zeitschriften sein, keine Nummer die Presse verlassen, ohne einen darauf bezüglichen Artikel zu enthalten. (Beifall.)

Wieviel wird hierin auf der anderen Seite gearbeitet! Wir werden sehen, wie nach dem 1. October socialistische Blätter und Broschüren aus dem Boden schießen; es werden Flugschriften das Land überschwemmen; bereits seit Monaten erscheint in Berlin eine gutgeschriebene volkswirtschaftliche Bibliothek, in der sogar dem gewöhnlichen Arbeiter die Marx'sche Werttheorie klargemacht wird. Etwas Aehnliches muß auch bei uns geschehen. Ich glaube, in Ihrer aller Intention zu handeln, wenn ich öffentlich den Wunsch an die Jesuitenväter richte, daß die klassischen Abhandlungen in den vorzüglichen Laacher Stimmen, die seit Jahren P. Lehmkuhl, Cathrein, Pesch, Meyer u. A. geschrieben haben, gesammelt, etwas umgearbeitet und als eigener Band ediert werden möchten. Das ist ein Arsenal von brauchbaren, echt modernen Kriegswaffen. (Bravo! und Beifall.)

Ferner müssen wir auch, meine Herren, eine christlich-sociale Bibliothek bekommen, in der in populärer Sprache unsre Arbeiter sich über solche Gegenstände unterrichten können, die sie einmal wissen wollen. Warum sollten nicht auch des weitern aus den trefflichen christlich-socialen Blättern einige Ausgrabungen veranstaltet und so manche ganz ausgezeichnete Artikel früherer Jahrgänge wieder abgedruckt werden? In einer solchen Bibliothek für das Volk müßten vor allem die sechs klassischen Predigten unseres unvergeßlichen Bischofs Ketteler Aufnahme finden, besonders die eine Predigt, die er auf der

Liebfrauenhaide vor Arbeitern gehalten hat. Diese eine Predigt als Broschüre in den Händen unsrer Arbeiter wäre mehr wert als ein dicker Band sogenannter gesammelter „Reden und Aufsätze" manches mehr oder minder christlichen Staatssocialisten. Meine Herren von der Presse, die hier eben die fünfte und sechste Großmacht genannt worden ist, — gestatten Sie einem guten Freunde eine kleine, bescheidene Bitte. Wenn Sie, verehrte Journalisten, vor denen wir alle den denkbar größten Respekt haben (Heiterkeit.), Themata wirtschaftlichen Inhaltes behandeln, schreiben Sie um Gotteswillen nicht langweilig! Schreiben Sie keine Artikel, die 3—4 Spalten lang, die sehr gelehrt sind, sehr magistral, sehr doktrinär; sie müssen präcis, knapp und volkstümlich gehalten sein. Sie können Sich nicht denken — ich will ja selbstverständlich alle hier vertretenen Zeitungen ausnahmslos ausnehmen (Heiterkeit.) —, Sie können Sich nicht denken, was oftmals für ein großer Unterschied zwischen den Artikeln über und unter dem Strich ist: oben ein ebenso gelehrter wie langweiliger Artikel wirtschaftlichen Inhaltes, unten ein sehr reizendes Feuilleton, worin oftmals mehrere Kerle mit geschwärzten Gesichtern herumlaufen und den interressantesten Unfug treiben, oder drei aristokratische Fräuleins auf einmal — darunter thun Sie es ja nicht — bis in das letzte Kapitel, in den Hafen der Ehe, bugsiert werden. Wenn das „Unten" so reizend und unterhaltend ist, muß das „Oben" nicht langweilig sein; es muß auch hier zwischen „oben" und „unten" „der wirtschaftliche Ausgleich" gefunden werden. (Große Heiterkeit).

Es wird, verehrte Herren, viel gesprochen von der Organisation der Socialdemokratie, und, wie Ihnen bekannt, ist auf dem Parteitag von Halle die Organisation der Socialdemokratie einer der Hauptpunkte der Tagesordnung. Nun liest man jetzt soviel Korrespondenzen, worin es heißt, die socialdemokratische Organisation werde bald zerfallen, — und worin eine Konjektural-Politik getrieben wird, die meines Erachtens ganz unberechtigt ist und mich öfters an die Prophezeihungen erinnert, die mit der rührenden Hartnäckigkeit des 100jährigen Kalenders vom Zerfalle des Centrums so oft in die Welt geschickt wurden. (Heiterkeit.)

Ja, verehrte Herren, wenn auch da und dort einmal die Herren Socialdemokraten sich prügeln, oder einer etwas unsanft „an der Schulter angefaßt" wird (Heiterkeit.), ja, das ist unter Kameraden ganz egal, was verschlägt das? — es werden die Arbeiterbataillone über solche Kleinigkeiten nicht aus Reih und

Glied treten. (Sehr wahr!) Es war die Organisation der Socialdemokratie, soviel es bis dahin möglich gewesen, eine gute, und sie wird besser werden. Sie haben kluge Führer, und die Massen sind gut geschult. Wir wollen uns keinen Illusionen hingeben! Wenn die Schleusen aufgeschlossen werden, und der Tiefe Brunnen sich öffnen, dann muß die tosende Flut steigen und sich weiter wälzen, wenn ihr kein Damm entgegengeworfen wird; und diesen Damm aufzuwerfen, ist der Zweck unserer Organisation, und darum heißt auch hier unsere Parole: Organisation gegen Organisation, Organisation auf allen Gebieten der christlichen Arbeit gegen die socialdemokratischen Bataillone und deren ehernen Waffentritt. Es sind die Organisationen, was auf dem Schachbrett die Türme: sie schützen König und Königin. Ich brauche Ihnen gewiß den autoritativen Nachweis nicht zu führen, daß eine solche Organisation notwendig ist. Der hl. Vater spricht so oft davon; die Bischöfe empfehlen sie, und unsre berufenen Vertreter mahnen seit Jahren. Darum: was gut und bewährt erfunden worden, das soll beibehalten und gefördert werden, und wenn die neuen Ideen neue Formen verlangen, dann suche man nach neuen, wenn irgend nötig, erweitere und modificiere man die alten Organisationen!

Sie wissen, daß in den Arbeiterkreisen gegenwärtig der sogenannte fachvereinliche Gedanke ein besonders populärer ist. Es gab im Jahre 1886 in Deutschland 1021 Fachvereine mit 58,000 Mitgliedern und 29 Centralverbänden; im Jahre 1888 gab es bereits 41 Centralverbände mit 2200 Filialen und 122,000 Mitgliedern; am 1. Januar 1886 hatten die Fachvereine 25 Organe und 1888 34 mit einer Gesamtzahl von 90,000 Exemplaren. Sie sehen daraus die Bedeutung des fachlichen und Specialberufes und seiner Vertretung. Darum meine ich, man solle sich in der Organisation unserer katholischen Arbeiter und Handwerker vor dem Gegensatz hüten, dieselbe weder auf rein materieller, noch auf rein kirchlicher Basis gründen. So bedenklich es meines Erachtens wäre, reine Fachvereine katholischerseits zu errichten, — ebenso möchte ich es dem weisen Ermessen erfahrener Männer anheimstellen, ob es sich nicht empfehle, in unseren Organisationen, mögen sie Kongregation, Volksverein oder Arbeiterverein heißen, vielleicht einzelne Berufsabteilungen, gewerkliche Sektionen zu bilden, in welchen die Arbeiter ihre besonderen Wünsche und Forderungen unter Leitung des Präses besprechen könnten; dann wäre vielleicht geholfen nach der einen und nach der andern Seite.

Erlauben Sie mir noch in dieser Frage zwei Bemerkungen. Wenn ich von Organisationen spreche, dann denke ich, verehrte Herrn, ganz besonders an einen Teil des großen Ganzen, an die heranwachsende Jugend, vor allem an die heranwachsende männliche Jugend. Ich denke an unsere Lehrlinge im Kaufmannsstande, in unseren Werkstätten, in den Fabriken. Wie einst zu dem Apostel Paulus der Mann von Macedonien trat und sagte: Transiens adiuva nos! Komm herüber und hilf uns! — so stehen die Schutzengel dieser armen Knaben vor uns und rufen: Kommt uns helfen! Die alten Traditionen sind unterbrochen; früher gehörte der Lehrling zur Familie, heute gilt auch von ihm mit verschwindenden Ausnahmen das Wort: laisser faire, laisser aller! Menschenfreunde schicken arme Kinder in Ferien-Kolonieen, — Gott erwecke unsrer Arbeiterjugend viele Freunde aus dem Priester- und Laienstand, welche die armen Lehrlinge sammeln, im Spiel sie belehren, sie wie sichtbare Schutzengel durch die Zeit führen, welche die zarten Keime der Unschuld und Frömmigkeit so sehr gefährdet. Möchte es bald geschehen! Es ist meines Erachtens die Arbeit in den Lehrlingsvereinen der schwierigste Teil der christlich-socialen Vereinsthätigkeit. Die Präsides klagen so oft, daß sie wenig Unterstützung fänden; wenn wir da nicht helfen, wird es nicht lang dauern, bis die schutzlosen Kinder den Verführungen der Apostel und Propheten des Umsturzes zum Opfer fallen. (Sehr wahr!)

Das ist das eine, ein zweites thut not! Wenn heutzutage sich die ganze Welt mit Socialpolitik beschäftigt, Könige sie betreiben, die Parlamente sie dauernd auf der Tagesordnung halten, dann soll man das Wort der Schrift nicht vergessen: „Es kann niemand einen andern Grund legen, als den, der gelegt worden ist.“ Gewiß! es sollen Versicherungs- und Sparanstalten eingerichtet, es soll Arbeiterschutz auf allen berechtigten Gebieten betrieben werden, es soll der Teil des Volkes, der im Schweiße des Angesichtes sein Brot verdienen muß, alle Hilfe und Pflege finden, — nennen Sie dies nützlich und notwendig —; aber, meine Herrn, Derjenige, der alle unsere Mühe und Not auf sich genommen, der alle Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen, der das tägliche Brod erschafft und gibt, Der hat das Wort gesprochen von dem unum necessarium, von dem einen, was notthut, was, auf unseren Gegenstand angewandt, in dem andern Wort seine Erklärung findet: Pauperibus evangelizatur, den Armen soll das Evangelium gepredigt werden! (Bravo!) Das ist das Furchtbare

und Grauenhafte an der Socialdemokratie: sie hat dem arbeitenden Volke das Verständnis für dieses Wort genommen, sie glaubt, es könne unter dem Todeshauch des religiösen und sittlichen Verderbnisses, wie einer ihrer Schriftsteller, Max Schippel schreibt, „die lichte Lebensfreude von den Höhen der Gesellschaft sich niedersenken in die dunklen Tiefen des Volkslebens." Das ist nicht möglich, meine Herrn, es muß dem arbeitenden Volke in religiösen Vereinen das Brot gebrochen werden, und darum müssen wir fortwährend unsere Orden reklamieren, Redemptoristen und — Jesuiten. (Stürmischer Beifall.) Nicht als ob dann auf einmal alles anders würde und die sociale Frage gelöst sei, sondern „weil die Felder weiß zur Ernte sind und die Arbeiter fehlen." (Bravo!) Wir müssen sie haben; denn in diesen Orden, die eben genannt worden, um andere nicht zu erwähnen, haben sich bezüglich der Vereinsleitung bestimmte Traditionen herausgebildet; die Obern können die besten Leute in dieses Feld der christlich-socialen Vereinsarbeit schicken, während wir Weltgeistliche, ich möchte fast sagen, nur im Nebenamte diese mühselige Arbeit auf uns nehmen können. (Sehr wahr!) Wenn dann Professor Dr. Schäffle den Regierungen empfiehlt, die Orden auch deshalb zurückzurufen, damit wir Weltgeistliche den Kappzaum angelegt bekämen und, wie er schreibt, in der Lust der Opposition gegen die weltliche Gewalt bedeutend abgekühlt würden, — ei, meine Herrn, die Regierungen mögen den Wink des Herrn Professors, was wir herzlich wünschen, beachten; dann wären ja zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: es wäre unsern Arbeitern und Handwerkern geholfen, und wir gefährliche Leute wären unschädlich gemacht! (Heiterkeit.)

Wir sind gewiß nicht mit allem, verehrte Anwesende, einverstanden, was der bekannte Nationalökonom und sociale Schriftsteller Professor Adolf Wagner geschrieben hat; allein das Wort, welches er jüngst auf dem evangelisch-socialen Kongreß in Berlin gesprochen, möchte ich doch der Vergessenheit entrissen wissen. Er sagte: „Wir haben heutezutage den Glauben nötig, daß eine Besserung möglich ist, die Hoffnung, daß sie eintreten wird, vor allem die Liebe, welche sagt, daß sie eintritt. Die Liebe ist das Größte unter ihnen, sie ist mehr wert als alle Socialpolitik". (Bravo!) Ja, meine Herren, diese heilige Liebe zum Nächsten ist mehr wert als alle Socialpolitik, und wenn die sociale Frage nicht bloß eine Frage des arbeitenden Standes ist, sondern eine Frage der ganzen Gesellschaft, dann muß ein großer Gedanke gefunden werden, ein

umfassender Gedanke, der alles durchdringt und alles umschließt, Geist und Seele, Gemüt und das leibliche Leben! Wer bringt uns diesen Gedanken, der alles möglich macht, und der allein alles möglich machen kann, der, wie Einer schön gesagt hat, in gleicher und gerechter Weise jedes Glied der Gesellschaft bindet und befreit, schützt und verpflichtet? Es darf kein starres Gesetz sein, das in kalten Rechtsformen neue Normen schafft, wie in einem Etablissement den Maschinen, den Spindeln, den Kolben, den Rädern und — auch den Menschen ihr Platz angewiesen ist. So mechanisch kann die neue Ordnung der Dinge nicht geschaffen werden; es ist das Gesetz, das die alte Welt nicht kannte, und das erst dann in die Welt trat, als die menschgewordene Gottesliebe erschien als ein mandatum novum, ein neues Gebot. Diese fürchterliche Frage, an der die alte Welt zu Grunde ging, wurde in dem Augenblick gelöst, wo sich ein Teil der Gesellschaft diesem Gesetz unterwarf, daß die Heidenwelt erstaunt rief: „Seht, wie sie einander lieben!"

Das sind die leuchtendsten und glorreichsten Perioden der christlichen Kulturgeschichte, in denen dieses Gesetz die Gesellschaft beseelte und ihre Institutionen durchdrang. Es ist das Gebot der christlichen Charitas, das Gebot, das Oel und Wein gießt in die Wunden des armen Leidenden, der am Wege liegt. Ach, meine Herren, hören Sie den großen Heidenapostel diese Panacee anpreisen, hören Sie, wie er die socialpolitischen Eigenschaften der Charitas beschreibt: „Charitas omnia sufert, benigna est, non aemulatur, non inflatur, die Liebe erträgt alles, sie ist gütig, sie ist nicht neidisch, nicht hochfahrend". Auf diesem Gebot muß sich aufbauen die ganze neue Reformgesetzgebung, und von diesem Gebote muß alles durchdrungen sein: jedes Staatsgesetz, jede Fabrikordnung, jedes sociale Werk, das große Gesellschaften leisten, und das der einzelne thut, — sonst sind sie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. (Bravo!) Ich darf den Herren, die hier anwesend sind, und ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe treten, sonst würde ich Fabrikbesitzer namentlich anführen, die auf diesem Boden der Charitas ihre Fabrikordnung und ihre ganze Thätigkeit aufbauen.

M. H., auf die christliche Sittenlehre will auch unser Kaiser die socialen Reformen gründen, und wenn wir keine andere Ursache hätten, zum Centrum zu stehen, es nie zu verlassen und von dem Turme nie zu weichen, als die eine, daß das Centrum uns garantiert, daß in diesem Geiste der Nächstenliebe, der heiligen Charitas die Gesetzgebung voranschreite, und diese Heilsfrage der Menschheit in dem Geiste, der lebendig macht,

behandelt wird, das genügte allein. Das Centrum hat dies feierlich beschworen und seine ganze Vergangenheit ist eine Erfüllung dieses Schwures. (Bravo!) Diese Charitas ist aber nicht ein Rat, sondern eine Pflicht für uns alle. Wenn wir katholische Männer sind, müssen wir auch durchdrungen sein vom Geiste Jesu Christi, vom Geiste seiner Liebe, dann müssen wir auch hier sagen, unsere Parole ist: Wo die Lehre nicht eindringt, wo die Organisation nicht ausreicht, da trete die Liebe auf den Plan, die Charitas, die stärkste, die den Starken bezwingt, die Waffen ihm nimmt und seine Beute verteilt. (Bravo!) Mit dieser Waffe beschirmt und gestärkt, können wir dann begegnen der traurigsten Erscheinung der gegenwärtigen Zeit; das ist, meine Herren, die Verbitterung der großen Masse, das ist der Neid und die Mißgunst, das ist der Klassenhaß, die da und dort in vulkanischen Eruptionen sich bereits Ausbruch erzwungen haben. Dieser Klassenhaß und die allgemeine Verbitterung müssen sonst zu Katastrophen führen, im Vergleich mit denen die Sklavenaufstände der römischen Republik Kindereien gewesen sind: und doch haben diese die ehernen Fundamente des Weltreiches ins Wanken gebracht. Mit dieser Charitas wollen wir hintreten zu den Kranken, verehrte Herren, und wollen überall gehen, wo Not und Elend am Wege liegt, mit den Arzneien des barmherzigen Samaritans. Es wird Not und Elend niemals aufhören, und wenn die Herren Socialdemokraten es fertig brächten, ihren utopistischen Staat zu gründen, den vollkommensten Staat, dann wären die ersten, die Bürgerrecht verlangten, die Not und die Armut, es wäre das Leid in allen Formen. Wie hat unser Heiland gesagt? „Arme habt ihr stets bei euch." (Bravo!) Es war eine Zeit, wo vom Volke Israel gesagt worden, daß es an den Mauern der heiligen Stadt gearbeitet habe, in der einen Hand das Schwert, in der anderen die Kelle; so müssen auch wir, meine Herren, arbeitend und abwehrend thätig sein, und in der Arbeit und Abwehr wollen wir alle konkurrieren, Priester und Laien, Protestanten und Katholiken. Man soll uns nicht ankurren da und dort; man möge wetteifern mit uns; wer das Beste und Größte thut, der soll die Bürgerkrone bekommen! (Lebhaftes Bravo!) Gott segnet stets den guten Willen und die ehrliche selbstlose Arbeit; und dann kommt vielleicht die Zeit, wo in unserm lieben deutschen Vaterlande das Wort des alten Görres sich erfüllt, mit dem er einst seine Schrift „die Wallfahrt nach Trier" beschlossen: Gott hat Deutschland oft und schwer gezüchtigt; aber er wird nicht von ihm lassen! (Begeistertes Bravo und stürmischer Beifall.)

Präsident: Als letztem Redner erteile ich das Wort Herrn Oberpfarrer Dr. Schmitz aus Crefeld.

Oberpfarrer Dr. **Schmitz** (Crefeld): Hochverehrte Versammlung! Schon vor Jahren ist in einer dieser General-Versammlungen von einem Redner geäußert worden, es scheine, als ob alles, was für die Schulfrage geredet werde, in den Wind gesprochen sei. Wenn demnach mich Entmutigung beschleichen sollte, so wird dieselbe doch durch die Ueberzeugung überwunden, daß der Gegenstand, um den es sich handelt, die ganze Liebe Ihres Herzens besitzt. Es ist das Kind, dessen Auge Sie gleich Sternen und Blumen entzückt, und über dessen Haupt Sie Ihre Hände schützend halten, welchem Stande Sie auch angehören mögen. Dem Kinde zur Wehr trägt ja doch am liebsten der Krieger sein Schwert, ihm sammelt der Gelehrte die Schätze der Wissenschaft, ihm weiht der Diplomat seine Sorge, und über sein inneres Seelenleben ist der Priester zum Wächter gestellt. Das ist ihm Beruf und Freude zugleich. So nimmt das Kind die Interessen aller in seinen Zauberbann und macht sich die Geister dienstbar. Was Wunder, daß die Ideen der Zeit, daß die Richtung der Geister, welche uns unbewußt Triebfeder ist, sich auch in der Schulung und Erziehung des Kindes offenbart?

Von der Nachtigall heißt es, daß sie ihre Lieder singt über dem Brutnest ihrer Jungen, um ihnen ihre Melodien zu vererben. So geht es in dem geistigen Leben des Volkes; alle Faktoren suchen ihre Ideen gleich Göttergaben dem Kinde zu vermachen. Manchmal ist es dabei disharmonisch hergegangen, und auch heute würde der Kapellmeister, welcher alle berechtigten Faktoren auf dem Gebiete der Schule zum harmonischen Wirken vereinigte, wie ein Messias begrüßt werden. Es geht aber nicht anders zu: wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen! Gute Zeiten, gute Schulen — schlechte Zeiten, schlechte Schulen. Die Schule ist ein Thermometer der Glaubenswärme einer jeden Zeit.

Solche Betrachtungen, meine Herren sind es, die sich uns unmittelbar aufdrängen, wenn wir den 8. deutschen Lehrertag in Berlin und die dort gehaltenen Reden des Schulrats Dr. Dittes, wie es mir zur Aufgabe gemacht worden ist, hier einer Beurteilung unterziehen sollen. (Bravo!) Da hat sich, meine Herren, der Flügelschlag der Zeit in ganz merkwürdiger Weise vernehmen lassen.

Daß der 8. deutsche Lehrertag eine Diesterweg-Feier veran-

staltete, war ein bemerkenswerter Anachronismus. Das Schulsystem Diesterwegs mit seiner allgemeinen Menschenbildung, mit seiner Trennung der Schule von der Kirche, mit seinem konfessionslosen Unterricht und seinen überspannten, zu hochfliegenden Zielen ist wenigstens in Preußen, worauf es ja zunächst in Berlin ankam, durch die Schulregulative vom Jahre 1854 überwunden, und ein Versuch unter dem Kultusministerium Falk, dasselbe wieder zu beleben, ist an der Entschiedenheit der Katholiken und an der Einsicht der Staatsregierung gescheitert. (Bravo!) Das gibt auch, meine Herren, Dittes mit elegischer Resignation zu. Für die Ideen Diesterwegs findet er in der Gegenwart keine Stelle mehr; sie erscheinen ihm wie das Abendrot eines vergangenen Tages in dem nationalen Leben des Volkes. „Ihre Augen", so redete er der Versammlung zu, „werden keinen Diesterweg mehr schauen." Darin werden wir uns also, meine Herren, mit Herrn Dittes im Einverständnis befinden. Diesterweg gehört den plusquam-perfekten Zeiten an. (Heiterkeit.)

Wenn nun desungeachtet der 8. deutsche Lehrertag und Dittes in einem Drang nach Weltverbesserung die Ideen Diesterwegs wieder zu beleben und die Schulbildung in verlassene Bahnen zurückzuführen trachten, dann war das ein Ausfluß jenes übertriebenen Standesbewußtseins, welches in höchster Potenz von einem liberalen Lehrer auf dem Lehrertag zu Galgocz im Jahre 1880 bekundet wurde. Der redete damals die Lehrer an als „geistige, Menschen erschaffende Prometheuse"; er sagte: „Der Lehrer erschafft den Menschen zum zweiten Male, wer aber Menschen erschafft, ist Gott, und so ist der Volkslehrer Gott!" (Heiterkeit.) Im Jahre 1884, meine Herren, klagte der Regierungs- und Schulrat Schumann im evangelischen Verein zu Berlin ebenfalls über diese „Stellungnahme in der Politik", über dieses „überreizte Standesbewußtsein, welches den Lehrer zum größten Selbstsüchtling im Lande mache." In dieser Selbstüberhebung läßt Dittes sich zu trivialen Angriffen auf die katholische Kirche hinreißen. Er will „in England, dem praktischen Musterstaate des Liberalismus, einem bekannten Kardinal den geistigen Einfluß auf die wissenschaftlichen Arbeiten der Gelehrten nicht gönnen", er ist empört darüber, „daß man in Deutschland stete Fühlung mit dem römischen Pontifex Maximus hält, ihn als Schiedsrichter über weltliche Mächte anruft, ihn um Hülfe in betreff des Parlamentarismus ersucht, ruhmlos die Waffen im Kulturkampf vor ihm streckt, seinen Beistand zur Lösung der socialen Fragen anruft, so daß das

neunzehnte Jahrhundert mit einem Triumph der Geistesknechtschaft endigt".

Das sind, meine Herren, abgenutzte Tiraden, mit denen heute Dittes wohl selbst in Friedrichsruhe nicht mehr empfangen würde. (Bravo!) Und wenn dann Dittes den Denkstein auf der Leipziger Ebene citiert: „Gustav Adolf, Christ und Held, rettete bei Breitenfeld Glaubensfreiheit für die Welt" — dann war es doch ein sehr schlechtes Zeichen für den historischen und nationalen Sinn der Versammlung, daß ihm darauf statt eines „Bravo!" nicht ein „Sehr läppisch!" zugerufen wurde.

Ich bin weit entfernt, die geistige Bedeutung des Herrn Dittes zu unterschätzen. Hohe Berufsauffassung und ideales Streben haben ihn stets ausgezeichnet, und auf den Gebieten der Methodik hat Dittes unbestreitbare Verdienste. Auch ist seine Rede, die er auf dem 8. deutschen Lehrertage gehalten, formvollendet. Aber ein solcher Mann sollte nicht über ein Martyrium klagen, wie er es gethan hat. Als der liberale Wiener Gemeinderat im Jahre 1868 die konfessionslosen Schulen einzuführen beschloß, hat man Dittes von Gotha her zum Leiter der Lehrerbildungs-Anstalt, des Pädagogiums in Wien, berufen. Damals war Herrn Dittes Licht und Luft und freie Bewegung im vollsten Maße gestattet, um seine Ideen zu verwirklichen. Die Bischöfe Oesterreichs wußten allerdings schon im Jahre 1868 genau, worum es sich eigentlich handelte. „Die Schule solle zur Propaganda des Unglaubens umgestaltet werden."

Dittes soll in seiner Anstellungsurkunde eigenmächtig die Worte hinzugefügt haben: „Nie darf der Fuß eines Geistlichen die Anstalt betreten". In seiner Pädagogik rechnet er unter die „Phantasiegebilde" alle „Gebilde des Wahnsinns und des Glaubens, also auch alle religiösen Vorstellungen". In einem anderen Buche sagt er: „Weder kann die sittliche Güte eines Menschen Verdienst sein, noch die sittliche Schlechtigkeit eines Menschen Schuld. Beide sind vielmehr ein Schicksal." Im Abgeordnetenhause durfte er am 28. April 1874 erklären, er wolle lieber zum Teufel gehen, als mit einem Mönche zusammen im Himmel sein. (Bewegung.)

Meine Herren, wer so im katholischen Oesterreich reden durfte, der fühlte sich wahrhaftig nicht bevormundet, nicht einmal von den Regeln des Anstandes (Sehr gut!), der lebte in dem Sonnenlichte der Freiheit. Woran ist denn nun Dittes gescheitert? Etwa an der bösen schwarzen Rotte? — Keineswegs!

Einer jener liberalen Gemeinderäte, welche ihn in Gotha abgeholt hatten, schrieb im Jahre 1881 ein Buch gegen ihn,

welches eine vollständige Verurteilung der glaubenslosen Erziehung ist; die Aufsichtsbehörde faßte dann das Resultat einer Revision der Anstalt dahin zusammen, daß sie sagte, „die Anstalt habe erst dann einen Aufschwung zu erwarten, wenn Dittes sie verlassen habe". (Bravo!) So wurde Dittes im Jahre 1881 in einen unfreiwilligen Ruhestand versetzt.

Was ist nun der Erfolg der konfessionslosen Schulen in Oesterreich gewesen? Dittes und seine Genossen sind vor Zeiten nicht müde geworden, in die Welt hinauszurufen, die katholische Schule habe ganz Oesterreich verdummt. Heute liegen 20 Jahre hinter uns, in denen die konfessionslose Schule in Oesterreich gewirkt hat. Die Männer, die ein solches Urteil über die katholische Schule gefällt haben, müssen sich heute ein Urteil gefallen lassen, das wir ja nicht bestätigen wollen, das Urteil des Russen Ignatiew: „Oesterreich ist die Null in der europäischen Gleichung".

Dittes' Rede auf dem 8. deutschen Lehrertage hat vielseitige Proteste veranlaßt. Die rheinischen Delegierten gaben sofort zu Protokoll, daß sie durch die Ausführungen des Herrn Dr. Dittes verletzt seien, und erklärten, daß die Einheit der deutschen Lehrerschaft durch dieselben gefährdet werde, und sie daher den oben bezeichneten Ausführungen nicht zustimmen könnten. Eine Konferenz der Lehrer zu Kettwig trat einhellig dieser Erklärung bei. Die katholischen Lehrer Dortmunds wiesen die Ausführungen Dittes' zurück und erklärten, „keine katholischen Lehrer würden einen solchen Standpunkt teilen." Im gleichen Sinne äußerten sich 12 Hauptlehrer in Elberfeld und der Vorsitzende des Lehrer-Verbandstages.

Kultusminister von Goßler erklärt im Abgeordnetenhause folgendes:

„Daß ich den Standpunkt, von welchem der Vortrag des Herrn Dittes ausging, nicht teile, liegt wohl auf der Hand; denn alles dasjenige — ich glaube, so sagt ein ultramontanes Blatt — hat Herr Dittes angegriffen, was an unserem Kultusminister noch gut ist. Meine Stellung in diesen Fragen der Religion der Volksschule und der Konfessionalität des Religionsunterrichtes ist doch meines Erachtens den Herrn hier besser bekannt, als sie Herrn Dittes bekannt sein konnte. Seine Schilderung der preußischen Volksschulen war unrichtig, und nicht minder unrichtig hat er sich betreffs Oesterreichs geäußert. Die Stellung, die er unsern Lehrern angewiesen hat, war eine meines Erachtens völlig verschobene. In der materiellen

Beurteilung dieser Rede werden wir uns ja vereinigen. Und ich glaube, es ist ganz gut, daß man unserer meines Erachtens verständigen Lehrerschaft ein solches Zerrbild vorgestellt hat von Strebungen, die meines Erachtens in unserer preußischen Verwaltung niemals einen Boden gefunden haben."

Meine Herren, diese allseitige Verurteilung des Herrn Dittes gereicht uns zur Genugthuung. Wir schließen uns an: wir protestieren gegen die konfessionslose Schule, weil die Erfahrung gegen sie spricht. Oesterreich krankt an der konfessionslosen Schule, Holland hat sie besessen und auf das Drängen der Katholiken und Protestanten abgeschafft. (Bravo!) Wir protestieren gegen die konfessionslose Schule im Namen der katholischen, christlichen Lehrer; denn die Aufforderung an sie, in konfessionslosem Sinne zu wirken, ist eine Zumutung des Verrats an ihrem Amte und einer religiösen Heuchelei. (Bravo!) Meine Herren, wir protestieren gegen die konfessionslosen Schulen im Namen der Eltern; denn über aller Schulweisheit und aller pädagogischen Experimentiersucht und über jedem anderen Recht steht das Recht der Eltern auf ihr Kind. Das im Elternhause konfessionell erzogene Kind aus den Händen der Eltern in eine konfessionslose Schule zwingen zu wollen, ist nichts anderes als ärgste Tyrannei! (Bravo!) Wir protestieren endlich gegen die konfessionslose Schule im Namen des Kindes, im Namen seines unschuldig frommen Herzens, seiner reinen Freuden, seiner schönsten Lebenstage, im Namen seiner Wohlgefälligkeit vor Gott und den Menschen. Die konfessionslose Schule zwingt dem Kinde den inneren Zwiespalt auf und verdirbt ihm seine Kindheit. (Bravo!)

Aber sehen wir uns, meine Herren, noch einen Augenblick die Begründung an, welche Dittes für die konfessionslose Schule vorbringt. Er will ein Christentum „ohne konfessionelle Färbung und ohne Glaubenshetzungen". Da hätte ihn schon David Strauß belehren können, welcher sagte: „Wer die Religion will, muß auch die Kirche in den Kauf nehmen." Die Kirche ist ja nichts anders als die Gewandung, die Ausprägung des Christentums; sie ist der Ring, in welchen Christus den Diamant seiner göttlichen Wahrheit gefaßt hat.

Nun befürchtete Dittes allerdings den Einwand, es sei nicht möglich, das Christentum ohne Konfessionalität zu lehren. Darum stellte er die Frage: „Welcher Konfession hörte denn Christus an? War er ein römischer oder griechischer Katholik, war er lutherisch, kalvinistisch, war er Methodist, Herrenhuter

oder was sonst für einer Konfession ergeben? Von all dem weiß ich nichts." Nun, meine Herren, wir wissen es, und wir wollen es Dittes verraten: Christus war seiner Konfession nach einig, heilig, katholisch und apostolisch. (Bravo!)

Indessen — Diesterweg, meint Dittes, hat ganz recht, den konfessionellen Religionsunterricht aus der Schule zu verbannen — warum? Aus dem einfachen Grunde, sagte er, „weil die Kinder in der Volksschule nicht reif sind, um die Unterscheidungslehren der verschiedenen Kirchen begreifen und beurteilen zu können."

Weiß denn Dittes den konfessionellen Religionsunterricht und den polemischen Religionsunterricht nicht auseinander zu halten? Wo ist denn der Katechet, der den Kindern die Unterscheidungslehren vorträgt, ehe sie dieselben begreifen können? Folgt nun daraus, daß der Religionsunterricht ein konfessionsloser sein soll? Das Kind weiß auch nicht den Unterschied zwischen Monarchie und Republik zu erfassen, und doch lehrt man es, den König zu ehren. Das Kind weiß nichts von den Kontroversen über Protuberanzen der Sonne und die beweglichen Sterne, und doch blickt es froh zur Sonne auf und singt den Sternen seine Lieder. Es ist aber etwas ganz anderes, die Wahrheit kennen zu lernen, und etwas anderes, die Einwürfe der Gegner widerlegen zu können. Das eine lernt das Kind mit seinem ersten „Ave Maria". Das letztere lernt es erst im späteren Alter.

Wie das Kind heranwächst in dem Hause seiner Eltern, ohne dessen Besitztitel zu kennen, ob das Haus gekauft, ererbt oder ersessen ist, und wie es froh seine Spiele spielt, ohne die Prozesse zu kennen, die über dem Hause schweben, so wächst das Kind in dem Hause der katholischen Kirche auf und fühlt Gottes Nähe und Gottes Frieden. Wie sonderbar, daß Dittes kommt und ihm sagen will: Du kennst nicht die Besitztitel deines Glaubens; du kennst die Unterscheidungslehren nicht, du vermagst die Gegner nicht zu widerlegen!

Und dann, meine Herren, die altbekannte Phrase, es habe die Religion nichts mit dem Fachunterricht zu thun, mit Lesen, Schreiben, Rechnen. Ja, wenn ein Pudel rechnen und schreiben lernen würde, dann hätte allerdings Lesen und Schreiben nichts mit der Religion zu thun. (Heiterkeit.) Wenn aber ein Mensch das lernen soll, dann denkt er dabei, und alles Denken ist im Grunde stets religiös. (Bravo!) Ein geistreicher Mann hat gesagt: „Die Seele des Kindes ist wie ein weißes Tuch; die erste Farbe bleibt die Grundfarbe, das ist die Religion, welche jeder weiteren Erkenntnis Färbung und Gestaltung gibt.

Wie das Hirtenkind aus der Heimat seiner Alpenwelt die Maße mitbringt, nach denen es die Bauten der Welt bemißt, so nimmt das Kind von dem Schoße der Mutter, aus der Heimat die Maße des Glaubens mit ins Leben, nach denen es die Werte der Welt taxiert." (Sehr richtig.) Es geht ihm wie dem Blindgeborenen des Evangeliums, dem anfangs die Menschen gleich Bäumen und Riesen erschienen. Erst als das Gnadenwerk Gottes an ihm sich vollendete, da erschienen im Lichte göttlicher Thaten alle menschlichen Dinge klein. So viel kommt darauf an, daß das Kind bei dem, was es liest und rechnet, die Maße anlegt, die der Glaube ihm für sein Denken und Wollen gibt.

Und dann, meine Herren, wie soll der Lehrer konfessionslos in dem Fachunterricht bleiben können! Es wird ihm ja gehen wie jenem holländischen Lehrer, der den Kindern von den Versuchungen sprach und dabei klar machen wollte, daß es doch eigentlich keinen Teufel gäbe. Er wird keinen einzigen Heiligen, dessen Namen das Kind trägt, in seinem Glorienschein lassen; ja, er wird den Unterricht nicht beginnen können, ohne den christlichen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus" vermissen zu lassen; auf die Frage, wo er geblieben, wird er vielleicht die Antwort geben, derselbe sei in der Rumpelkammer mittelalterlicher Verdummung verschwunden. So viel kommt darauf an, was man für eine religiöse Ueberzeugung hat; denn nicht, was der Lehrer *sagt*, sondern was er *ist*, gibt er dem Kinde. „Was Du auch gibst, stets gibst Du Dich ganz, mit jedem Wort Dein harmonisches Selbst." (Bravo!)

Indessen Dittes hat ein eigentümliches Evangelium. „Die Kirchen," sagt er, „sind doch nicht Herrinnen des Glaubens; wir haben ja auch eine deutsch-nationale Litteratur, und die ist durch und durch vom religiösen Geist erfüllt. Man denke an Luther, an Klopstock, an Lessing, an Herder und an die neueren Dichter Arndt, Uhland u. s. w. Ich sage Ihnen unumwunden," fährt er fort, „daß ich im Notfalle ganz zufrieden sein würde, wenn alle Kinder und alle Theologen soviel Religion besitzen als unsere volkstümlichen Dichter und Schriftsteller." Das ist zweifellos sehr bescheiden; hier enthüllen sich seine innersten Gedanken. Mit Diesterweg will Dittes nämlich „als Ziel der Erziehung die allgemeine Menschenbildung in nationaler Form und individueller Ausprägung." „Das Menschenkind," sagt er, „soll ein möglichst vollkommener Mensch sein." Wo bleibt da das Christentum? Wo bleibt der Christ? Nicht, als ob wir die Bedeutung der nationalen Litteratur unterschätzten; nächst den

Traditionen des religiösen Lebens besitzt ja keine Nation einen kostbareren Schatz als ihre Litteratur, in der sich das Denken der Jahrhunderte spiegelt. Gleich Perlen und Diamanten sollten wie aus den Tiefen der Berge und der Meere jene wunderbaren Formen der Poesie gehoben werden, aber alle sollten gefaßt werden in den Reif der Religion und glänzen in dem Sonnenlichte göttlicher Wahrheit, daß sie eine Krone für die Menschen werden. Ja, wir wollen sogar den Wunsch ausdrücken, daß die schönen, herrlichen Formen namentlich in der romantischen Richtung, mit welchen unsere nationale Dichtung vermischt ist, noch mehr als bisher den Schülern der Gymnasien und der höheren Töchterschulen zugänglich gemacht werden. Aber folgt denn daraus jene korrupte Vorstellung, wir Menschen sollten nur zu Menschen zu erziehen sein? Das wäre doch, als wenn der Erzieher eines Königssohnes vergäße, daß er nicht etwa einen Gassenjungen, sondern einen Königssohn zu erziehen habe (Bravo!).

Wir sind mehr als Menschen, wir sind Christen, wiedergeboren in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Durch die heilige Taufe wird ja in der Seele des Kindes ein Heiligtum gleich einem Gottestempel gegründet. Dahinein sind Säulen vergleichbar Gottes Gebote hineingegeben. In diesem Heiligtum des Herzens brennt wie eine ewige Lampe das Gewissen, von keinem Sturme da draußen im Leben zu löschen, und in den tiefsten Tiefen dieses Heiligtums hat Gott selbst im Herzen dieses Kindes seinen Thron aufgeschlagen, wo er thronen will, wo die Engel Gottes auf- und niedersteigen und dem Kinde werden zu Freunden, zu Gespielen, zu Gefährten seiner reinen Träume. Soll nun die Erziehung diese innere übernatürliche Welt im Kinde ignorieren? Soll der Lehrer nicht diesem Heiligtum im Herzen des Kindes mit jener Ehrfurcht nahen, mit der der Vater Leonides jeden Abend die Brust seines Sohnes Origines, „diese heilige Wohnung Gottes", küßte? Ja, soll die Schule, wenn sie das Kind Gott suchen läßt über den Sternen, nicht auch Gott suchen lassen in dem Innersten seines eigenen Herzens, auf daß das Kind bete: „Vater unser, der Du bist in dem Himmel meines Herzens"? Ja, meine Herren, wir wollen unsere Kirchen, unsere Dome bauen; aber eher sollen unsere Kathedralen in Trümmer fallen und unsere Baustätten veröden, ehe wir in der Sorge nachlassen für dieses innere Heiligtum des Kindes, daß wir es wahren, schmücken und zieren! (Lebhafter Beifall.) Das ist, meine Herren, ganz in dem Geiste des großen Kardinals Manning. Als man in London eine katholische Kathedrale bauen wollte, und der Platz und ein Drittel der Bausumme

vorhanden war, da sagte jener Kardinal: „Es geschieht nicht eher der erste Spatenstich, als bis das letzte katholische Kind eine katholische Schule besucht." (Bravo!)

Und weiter, meine Herren, soll die Schule dem Kinde nicht sagen, daß die Sünde ein Unglück, ja der Tod der Seele ist, daß der sündhafte Mensch, mag er auch blumenumkränzt durch das Leben auf Triumphwegen gehen, doch vergleichbar ist einer Leiche, die, mag sie auch unter Blüten und mit glänzendem Gefolge weiter gefahren werden, doch in einem Sarg zu Grabe gefahren wird, während das Kind, das barfuß seines Weges mit der Brotkruste in der Hand geht, reicher ist als diese Leiche, weil es Leben hat? So muß die Erziehung, muß auch die Schule dem Kinde sagen, daß es reicher bleibt als Tausende, so lange es die heiligmachende Gnade in seinem Herzen besitzt. Da sage man nicht: Dann wird ja die Erziehung ernst und trist! — Nein, meine Herren, wir bekennen uns ganz und voll zu jenem Grundsatz, daß, wenn die Seele des Kindes 100 Thore hätte wie das hundertthorige Theben, wir an jedem dieser Thore die Freude einziehen lassen würden. Aber gerade darum müssen wir dieses innere Heiligtum schützen, weil es die Quelle der reinsten Kinderfreude und der schönsten Kinderpoesie ist.

Dem haben noch niemals die Thore eines Kindesherzens sich geöffnet, der im Kinde nur den Menschen sieht. Wenn der Lehrer das Kind gewinnen will, dann muß er es machen wie Alexander der Große, der, als er nicht nur das Land der Perser, sondern auch die Herzen derselben gewinnen wollte, sich in die Kleider der Perser kleidete. So muß der Lehrer, wenn er das Gnadenleben des Kindes schützen will, erst das Gnadenleben selbst im Herzen tragen. (Bravo!) Daher war das ein schönes Wort, welches auf der Lehrer-Versammlung bei der Jubiläumsfeier des Seminars zu Kempen von dem Leiter der Anstalt gesprochen wurde, daß nämlich der Seminarist der Ueberzeugung werden müsse, daß das leidenschaftliche, sündhafte Herz den Umgang mit den Kindern nicht leiden mag, und daß darum das Seminar an einen Ort verlegt sei, wo ringsum religiöses und zwar katholisches religiöses Leben blüht, weil ja die Anstalt ihre Zöglinge in die katholischen Gegenden des Rheinlandes hinaussende, um daselbst in Verbindung mit dem katholischen Klerus katholisches Leben zu pflegen. Ja, meine Herren, katholisches Leben und katholische Empfindung! Wer die Thüre der Schule hinter dem Priester zuschlägt, der schlägt auch die Thüre an dem Paradies des Kinderherzens sich selber zu und wandelt dann mit dem Kinde unter Dornen. (Bravo!)

So, meine Herren, wird stets die Schulfrage sich ausgestalten zu der großen Frage der Gegenwart, die der Philosoph Hartmann bezeichnet, wenn er spricht: „Der letzte und tiefste Sinn der Frage ist doch der, ob für das Bewußtsein der heutigen Zeit das Jenseits oder Diesseits, das Himmlische oder Weltliche, die christliche oder die moderne Kultur in ihren Interessen überwiegt."

Und was will uns denn Dittes mit der allgemeinen Menschenbildung sagen? Was ist denn, meine Herren, das Menschliche im Kinde, das Menschliche im Menschen, wovon die heutige, moderne Glaubenserziehung soviel redet, jenes Menschliche, gegen welches das Christentum feindselig sein soll, mit dem das Christentum nicht vereinbar wäre? Das Menschlich-Edle wird ja durch das Christentum gepflegt und gefördert: erst Mensch und dann ganz Christ! Da kann es nicht anders sein, als daß das Menschliche, mit dem das Christliche nicht vereinbar ist, die Sünde ist und die Leidenschaft und die böse Lust im Menschen, das Unmenschliche im Menschen. Und so ist es geschehen, meine Herren, daß diese modernen Prometheuse der konfessionslosen Schule gesprochen haben: „Hier sitze ich und forme Menschen nach meinem Bilde, um dein nicht zu achten, wie ich!" Aber, was man auf diesem Wege der modernen Menschenbildung geformt hat, das sind vielfach Unmenschen, Bestien in Menschengestalt geworden.

Der Feldherr Wellington hat es vorhergesagt: „Wenn nicht die Religion zur Grundlage des Unterrichtes gemacht wird, dann wird es eure Schuld sein, wenn es in Zukunft nur um so viel mehr gescheite Teufel in der Welt geben wird." Sind solche Befürchtungen in der Gegenwart unbegründet? Wächst die Saat, die in den Jahren der Entfremdung der Schule von der Kirche ausgesät worden ist, nicht als eine Drachensaat heran? Wankt nicht der Boden der gesellschaftlichen Ordnung unter unseren Füßen? Wahrhaftig, Plato hat Recht, wenn er sagt: „Unbekanntschaft mit dem wahren Gott ist die größte Pest des Staates; deshalb, wer immer die Religion zerstört, zerstört die Grundlage der menschlichen Gesellschaft". In der Erziehungsfrage ist heute das eingetreten, was wir längst vorausgesagt: es bekennt sich die Socialdemokratie zu demselben Erziehungsprincip, zu welchem sich der abgeblaßte Liberalismus bekennt, zum Princip der konfessionslosen Schule. „Das Höchste zu sein," sagt die Socialdemokratie, ist — „ein Mensch zu sein." Wenn dann, was Gott verhüten möge, die Saat zu einer schrecklichen Ernte reifen sollte, dann würde wiederum

wahr, was König Friedrich Wilhelm IV. zu den versammelten Seminarlehrern im Jahre 1849 sagte: „All das Elend, das in den verflossenen Jahren über Preußen hereingebrochen, ist Ihre einzige Schuld, die Schuld der Afterbildung und irreligiösen Menschenweisheit, mit der Sie den Glauben und die Treue in den Gemütern meiner Unterthanen ausgerottet haben". Wir, meine Herren, haben es immer gesagt, daß der Liberalismus die Socialdemokratie großzieht, daß die Socialdemokratie sein natürlicher Sohn sei.

Die 8. Lehrer-Versammlung bietet hierzu eine merkwürdige Illustration. Neben jenem das konfessionslose Schulsystem vertretenden Dittes trat Socialdemokrat Köhnke aus Hamburg auf; er brüstete sich damit, daß unter den Lehrern die Socialdemokratie großen Anhang habe, und daß hinter der Socialdemokratie die große Masse des Volkes marschiere. Der Vertreter der konfessionslosen Schule Dittes und der Socialdemokrat Köhnke — in den Armen liegen sich beide (Bravo!) — eine merkwürdige, verhängnisvolle Verbrüderung für Staat und Kirche!

Was sollen wir thun, meine Herren? Wir wollen eintreten für die konfessionelle Schule! (Bravo!) Das muß vor allem die Sache der katholischen Eltern sein; sie sollen es machen wie der katholische Römer der guten alten, katholischen Zeit in Rom. Wenn er sein Kind zur Taufe in den Petersdom brachte, dann führte er das Kind auf seinem ersten Gange von der Taufe weg zur Konfession am Hochaltar von Sankt Peter; dort, wo das Haupt des Völkerapostels Petrus ruht, für den Christus gebetet hat, betet der römische Vater sein erstes Gebet für das Kind, daß dessen Glaube nicht wanke in Ewigkeit. (Bravo!) Ja, meine Herren! Katholische Väter, katholische Mütter müssen wir haben, um das Kind in dem wahren, festen Glauben ganz und voll zu erziehen. Die katholische Mutter vermag viel mehr als jedes Schulsystem; sie vermag mehr als eine ganze Universität. Das Bild der katholischen Mutter umschwebt den jungen Mann; es umschwebt Sie, meine Herren, auf allen Ihren Wegen! Das ist die große Macht der Erziehung, die im Mutterherzen liegt. Darum sollen die katholischen Mütter wiederum ganz und voll sagen und begreifen und es hinvererben ihren Kindern: „Seiet eingedenk, seiet eingedenk eurer Abstammung! Filii sanctorum sumus, wir sind Kinder der Heiligen." Wir sind nicht die Kinder Voltaires, wir sind nicht Kinder der Philosophen, wir sind nicht Kinder der Dichter, nein, wir sind Kinder eines heiligen Kilian, eines heiligen Bonifaz, und mit den Waffen, mit denen jene heiligen Ahnen die Welt

von der Barbarei gerettet haben, werden wir die Barbarei von der Welt abwehren! — In einem Berliner Blatt (ich glaube, es war das Berliner Tageblatt) war vor einiger Zeit zu lesen: Der Socialismus ist bis jetzt einzig an dem Felsen der katholischen Kirche gescheitert. (Bravo!) — Und, meine Herren, mit den Eltern müssen wir alle zusammenhalten, vor allem die Lehrer und Priester. Gott sei Dank, die größte Mehrzahl unserer katholischen Lehrer steht ja voll und ganz auf dem katholischen Boden. (Bravo!)

Was notthut, ist, daß wir den Lehrer unterstützen, daß wir den Lehrer ehren, daß wir den Lehrer an uns ziehen als unsern besten Freund und den Begründer der Zukunft. Meine Herrn, es bildet sich manchmal zwischen Schule und Haus, zwischen Eltern und Lehrer eine Entfremdung aus: wir müssen diese Entfremdung mit dem Geiste katholischer Liebe überwinden. Meine Herren, es wächst bisweilen zwischen Laien und Priester etwas wie Mißtrauen auf, das sich manchmal zu einer Art von Dorffehde ausgestaltet: wir müssen dieses Mißtrauen überwinden. Ja, ich meine, wir Priester müssen Geduld haben, selbst mit den Fehlern und Verirrungen und mit der Unbeständigkeit eines Lehrers, und stets über alle Divergenzen einig bleiben mit dem Lehrer in der Förderung der christlichen Schule.

Meine Herrn! In der Gegenwart haben wir einen großen Kreuzzug zu unternehmen gegen glaubensfeindliche, umstürzende Elemente. Lassen wir alle kleinliche Fehde sein und gründen wir auf dieser General-Versammlung eine heilige Treuga Dei zwischen Schule, Haus und Kirche, zwischen Eltern, Lehrern und Priestern! Ja, wenn die See ruhig wäre, dann könnte uns wohl beikommen, mit der Leier der Sänger und der Dichter die Delphine anzusingen, daß sie sich vor unsere Wagen spannen; jetzt aber, wo wir den Himmel der Zukunft sturmumwölkt vor uns sehen, da rufen wir in dem gefährdeten Fahrzeug nicht nach Goethe und Schiller, sondern nur nach einem, der uns rette: „Herr hilf uns; sonst gehen wir zu Grunde!“ (Bravo!)

So, meine Herren, wollen wir alle uns zur Wahrung der konfessionellen Schule vereinigen, auf daß die Schule die Geburtsstätte einer gesegneten Zukunft für uns alle werde. Das wünsche ich Ihnen, hochverehrte Versammlung; das wünsche ich allen Landen, soweit die deutsche Zunge klingt; das wünsche und hoffe ich unserer heiligen Kirche zu Ehren, und das erflehe ich zum Ruhme über dich hier an der Stelle, wo der unsterbliche

Görres, einer deiner besten Söhne gelebt hat, über dich, Mutter Germania! (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Präsident: Meine Herrn, ich bin in der Lage, Ihnen die Rednerliste für morgen Abend bekanntzugeben. Wir werden präcis 5 Uhr beginnen. Die Redner sind:

1. Dr. Porsch von Breslau über die Freiheit der Orden.
2. Dr. Siben aus Deidesheim über das Staatskirchentum.
3. Kaufmann Racke aus Mainz über Kirche und Kultur.
4. Professor Dr. Freiherr von Hertling aus München über Joseph von Görres.
5. Dr. Lieber von Camberg über die Lage des heiligen Vaters.

Damit, meine Herrn, habe ich die Ehre die heutige Versammlung zu schließen, indem ich Sie grüße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

XIV.

Fest-Kommerse der katholischen Studenten-Korporationen.

Dienstag, den 26. August 1890, Abends 9 Uhr.

Der Kartell-Kommers der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen, der heute Abend in der Festhalle stattfand, hat gleich seinen Vorgängern einen glänzenden Verlauf genommen. Die mächtigen Dimensionen des Festraumes erwiesen sich auch bei dieser Veranstaltung als kaum ausreichend, den Scharen der Festteilnehmer Aufnahme zu gewähren: so stark war der Andrang zum Saale, wie zu den Gallerien, welch' letztere den Damen reserviert worden waren. An einer Quertafel vor dem Podium hatten das Präsidium und die Ehrengäste, an sechs riesigen Längstafeln die Aktiven in voller Wichs, die alten Herren, die Gönner und Freunde der Kartell-Verbindungen sich niedergelassen. Um 9 Uhr wurde der officielle Kommers mit einem zu Ehren des Papstes und des Kaisers feurig geriebenen Salamander eröffnet, und bald herrschte ein buntbewegtes, frisches, fröhliches Leben in allen Teilen des Saales. Mit Band und Cerevis thronte Excellenz Windthorst an der Ehrentafel, und unendlicher Jubel durchbrauste den Saal, als er die Stiegen zum Podium hinanstieg, um als das jüngste „Füchslein" — als solcher war er von dem ihn officiell begrüßenden Kommilitonen bezeichnet worden — der Versammlung seine Reverenz zu machen und daran anknüpfend in gewohnter, zündender, humordurchtränkter Ansprache den farbentragenden Studenten eine Reihe von Ermahnungen und guten Lehren zu geben, unter denen auch die alte Warnung vor dem Frühschoppen nicht fehlte. In bunter Reihe wechselten dann Chorgesänge, Ansprachen und Toaste ab. Professor Dr. Schnürer

(Freiburg) warb mit eindringlichen Worten für eine von ihm an der freien schweizerischen Universität zu gründende Kartell-Verbindung und konnte noch vor dem Schluß des officiellen Teils des Kommerses von den ersten Erfolgen seiner Werbung unter großem Jubel des Auditoriums berichten. Jubelnden Beifall fand auch der Toast auf das schöne Coblenz und seine schönen Damen. Domkapitular Dr. Knecht (Freiburg) wünschte den Kartell-Verbindungen, daß aus ihnen recht viele Görres und Windthorste hervorgehen möchten. Kurz, der Kommers bot in allen Teilen das Bild des glänzendsten Gelingens. Um 12 Uhr koncentrierte man sich zur Fidelitas, die, nach sicheren Anzeichen zu schließen, bis in den hellen Morgen hineinzudauern versprach. — —

Gleichzeitig mit den farbentragenden Verbindungen in der Festhalle hatten sich im großen Saale des Görresbaues die katholischen Studenten-Vereine Deutschlands zum Fest-Kommers vereinigt. Der prächtige Saal war bis in die äußersten Winkel mit Kartellbrüdern, aktiven und inaktiven, besetzt, und gar manches bemooste Haupt, an Ehren wie an Semestern reich, bewegte sich dort inmitten der frohen akademischen Jugend, sich auf Stunden in die schöne Jugendzeit zurückversetzt wähnend. Auf den Gallerien strahlte ein reicher Kranz von Damen und warf seinen Reflex zurück auf die trauten Brüder. Herr Dr. Blum (Crefeld) als Vorsitzender kommandierte nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden den ersten Salamander auf die Gäste. Während des zweiten Liedes waren Se. Durchlaucht der Fürst von Löwenstein und der Präsident der General-Versammlung, Freiherr von Buol-Berenberg, in den Saal getreten. Der Vorsitzende begrüßte die illustren Gäste und ließ alsbald auf deren Wohl einen kräftigen Salamander reiben.

In begeisterten Worten gibt Herr Dr. Bachem der allgemeinen Freude über das Erscheinen dieser beiden Herren Ausdruck, die damit ein Beispiel gegeben, wie man unentwegt der katholischen Fahne folgen und nie und nimmer von Rom und seiner Wahrheit ablassen solle. Kartellbruder Schilling (Köln) gibt der Liebe und Ehrerbietung gegen die beiden höchsten Autoritäten, Papst und Kaiser, beredten Ausdruck und kommandiert einen donnernden Salamander zu Ehren beider Gewalten. Se. Durchlaucht Fürst von Löwenstein knüpft an das Heranwachsen einer katholischen akademischen Jugend die schönsten Hoffnungen für die Zukunft und trinkt auf das Ausbreiten der

katholischen Studenten-Vereine. Begeisternder Jubel erscholl, als Professor Rensing aus Freiburg in der Schweiz Grüße von der dortigen katholischen Universität brachte und die Hoffnung aussprach, daß im nächsten Semester dem Kartellverbande ein junges Reis von dort zugeführt werde. Inzwischen waren Se. Excellenz Windthorst, der 1. Vicepräsident der General-Versammlung, Reichstags-Abgeordneter Orterer-München und andere hervorragende Mitglieder der Centrumspartei und Vertreter des katholischen Volkes eingetroffen und unter stürmischen Hochrufen durch den Saal geleitet worden. Herr Rechtsanwalt Trimborn Köln hatte es übernommen, die beiden genannten Koryphäen des Parlamentarismus zu begrüßen. Unter der Versicherung, daß die Mitglieder der katholischen Studenten-Vereine ganz und voll ihre Pflicht im öffentlichen Leben bethätigen wollten, ließ er die Gefeierten hoch leben. Der nächste Toast galt dem verdienten Präsidenten des Lokal-Komitees, Herrn Rechtsanwalt Müller. Excellenz Windthorst verfehlte nicht, von seinen praktischen akademischen Erfahrungen zu Nutz und Frommen der jüngeren Kartellbrüder in seiner fesselnden Weise mitzuteilen und sie zu ermahnen, ihrem Glauben treu zu bleiben und fleißig zu studieren. Herr Reichstags-Abgeordneter Orterer ließ nach ernsten, inhaltreichen Worten die Frauen der alten Herren und die zukünftigen Frauen der jungen Herren hoch leben. Noch manche kräftige Salamander wurden gerieben, auf deren Motivierung einzugehen, uns zu weit führen würde.

XV.

Dritte geschlossene General-Versammlung.

Mittwoch, den 26. August, Vormittags 11 Uhr.

Präsident: Meine Herren! Ich eröffne die Sitzung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

Zunächst habe ich Ihnen eine angenehme Mitteilung dahin zu machen, daß mir zum Gedächtnis des Grafen Hermann von Steinlein-Saalenstein, der leider zu früh verstorben, der Betrag von 3000 Mark übergeben ist mit der Bestimmung, daß 1000 Mark zu Zwecken des Afrika-Vereins, und zwar zu Expeditionen gegen den Sklavenhandel, und ferner 2000 Mark zu Gunsten der Unternehmungen für die Verbesserung der Arbeiterverhältnisse Verwendung finden sollen.

Ich werde in erster Beziehung mit dem Lokal-Komitee in Verbindung treten und in letzterer Beziehung mit hervorragenden Vertretern der Arbeitersache wie Hitze und anderen. Ich nehme an, daß Sie damit einverstanden sind. (Lebhafte Zustimmung.)

Fürst Karl zu Löwenstein: Hochansehnliche Versammlung! Ich wünsche einen sehr großen Beifall zu ernten, und nicht nur wünsche ich es, sondern ich weiß es, daß ich einen sehr großen Beifall ernten werde. Wir alle wollen das vierte Gebot achten, und wir, die General-Versammlung, achten unsere Väter! Ich teile Ihnen hier nun mit, daß einer der Urheber des Instituts der General-Versammlungen, der hochverehrte und hochverdiente Domdechant Heinrich von Mainz, der Mitschöpfer der General-Versammlungen, unter uns weilt. (Lebhafter Beifall.) Ich schlage Ihnen vor, daß Sie ihn zum Ehrenpräsidenten der Versammlung ernennen. (Stürmischer Beifall.)

Präsident: Aus der allgemeinen Zustimmung ersehe ich, daß dieser Vorschlag von der Versammlung einstimmig angenommen ist.

Domdechant **Heinrich** von Mainz: Ich bitte sehr, ich nehm's nicht an. (Heiterkeit.)

Präsident: Ich richte an den Herrn Domdechanten die Frage, ob er das Ehrenpräsidium annimmt.

Domdechant **Heinrich**: Ich muß aus vielen Gründen danken. Ich bitte mich zu dispensieren und freizugeben. Wenn ich bei einer Gelegenheit ein Wort heute früh sagen soll, bin ich dazu gern bereit, aber ich kann mich nicht dort hinaufsetzen; es zieht mir da zu sehr. (Große Heiterkeit.)

Präsident: Eine Verpflichtung, einen gewissen Platz einzunehmen, ist mit diesem Ehrenamte nicht verbunden. Ich nehme an, daß der Herr Domdechant für die Zeit seiner Anwesenheit das Amt übernimmt.

Domdechant **Heinrich**: Ich bin tief gerührt. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.)

Präsident: Ehe wir in die Tagesordnung eintreten, habe ich zwei Bitten an Sie zu richten. Die erste geht dahin, daß die Herren, die zu gewissen Anträgen aus den Ausschüssen das Wort ergreifen wollen, sich möglichst kurz fassen, wenigstens in den Angelegenheiten, wo keine Meinungsverschiedenheit obwaltet; denn die Zahl der Anträge, über welche noch zu beraten ist, ist eine so große, daß wir sonst schwerlich bis morgen fertig werden.

Zweitens bitte ich Sie recht dringend, bei den Verhandlungen sich einer größtmöglichen Ruhe zu befleißigen, insbesondere aber richte ich die Bitte an die Herren, die hier auf dem Präsidium Platz genommen haben, die Unterhaltung etwas leiser zu führen. Ich bitte Sie eindringlich, mir meine Bitte, die ich im Interesse unserer Verhandlung gestellt habe, nicht übel nehmen zu wollen.

Ich gebe, ehe wir in die Verhandlungen eintreten, dem inzwischen eingetroffenen Herrn Vicepräsidenten, welcher sich der Versammlung vorstellen will, das Wort.

Professor Dr. **Orterer** (München) (mit lebhaftem Beifall begrüßt): Hochverehrte Herren! Sie haben in der ersten geschlossenen Versammlung von vorgestern die Güte gehabt, dem

Vorschlag des Herrn Präsidenten folgend, meine Wenigkeit zum ersten Vicepräsidenten der heutigen Katholiken-Versammlung zu wählen. Dies gibt mir Anlaß und legt mir die Pflicht auf, vor dem Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen des heutigen Tages ein kurzes Wort an Sie, hochverehrte Herren, zu richten, ein Wort zunächst des ehrerbietigsten und innigsten Dankes für die hohe Auszeichnung, welche Sie durch diese Wahl meiner Persönlichkeit erwiesen haben, eines Dankes, der um so inniger und wärmer ist, da Sie auf diesen Gedanken eingingen, obschon ich zu meinem Bedauern nicht imstande war, von Anfang an den hochinteressanten Verhandlungen der 37. Versammlung beizuwohnen.

Wir Bayern haben ja, wie Sie wissen, am ersten Tage dieser Verhandlungen am fernen Donaustrand ein herrliches Fest gefeiert zu Ehren des größten und geliebten Monarchen unseres Heimatlandes. Diejenigen von uns, meine Herren, welche zugleich Mitglieder der Volksvertretung sind, glaubten nicht unterlassen zu sollen, bei jenem Anlasse anwesend zu sein, umsomehr anwesend zu sein, als aus ihrer Mitte die Initiative zu diesem Feste hervorgegangen ist. (Bravo!)

Wir haben in dem König — und vielleicht nicht nur wir Bayern, sondern das ganze Deutschland hat in dem heimgegangenen König auch den Förderer katholischer und kirchlicher Interessen zu verehren, und die Bewunderung Deutschlands gegenüber Ludwig I. hat auch am Rhein Platz gegriffen, wo eines der erhabensten Werke seiner Munificenz zu Köln zu schauen ist. Als aber dieses Fest am Donaustrand vorüber, sind wir Nachzügler mit unsern Freunden mit Begeisterung zu unsern Landsleuten und zu Ihnen an den Strand des Rheinstroms gekommen. (Bravo)! Viele meiner Landsleute haben zu meiner großen Freude, uns vorauseilend, die Katholiken-Versammlung besucht.

Gerne hätten wir Sie, hochverehrte Herren, in unserer Heimat begrüßt. Es ist bereits sattsam angedeutet worden, warum uns dieses zu unserem schmerzlichsten Bedauern unmöglich war — ich sage zu unserm schmerzlichsten Bedauern, weil die Umstände und die jene Behinderung begleitenden Ursachen für uns der Gegenstand tiefen und nachhaltigen Schmerzes sein werden.

Nun bin ich der Meinung, hochverehrte Herren, daß die Ehre, die meiner Wenigkeit erwiesen, nicht dieser gelten kann und darf, sondern meinen vielgeliebten Landsleuten, die aus weiter Ferne, aus allen Teilen Bayerns hier zusammengeströmt sind. (Bravo!) In ihrem Namen und im Einverständnis mit ihnen habe ich daher meinen ehrerbietigsten und wärmsten Dank

für diese Auszeichnung eines Bayern hier am Rhein auszusprechen. (Bravo!) Ich glaube indessen, meine Herren, diese Würde um so leichter übernehmen zu können, als sie zu den wenigen gehört, die nicht gleichzeitig eine Bürde mit sich bringen; denn bei einem solchen Präsidenten, wie Sie ihn sich ausgesucht haben, wird des Amtes des Vicepräsidenten nur wenig zu walten sein. Sie haben bereits die Erfahrung gemacht, wie umsichtig und wie einschneidend er die Geschäfte der Versammlung führt, Sie haben es gesehen, da er eben auch den höheren Schichten der Gesellschaft seine wohlmeinenden Ratschläge über ihr Verhalten in der Versammlung — und mit Recht — nicht vorenthält.

Unter solchen Umständen bleibt mir nichts anders übrig, als die Würde in Bescheidenheit auf mich zu nehmen und Ihnen noch einmal für Bayern, für das ganze Bayern, auch für diejenigen, die nicht anwesend sind, meinen herzlichsten Dank zu sagen. Auf Wiedersehen bald in Bayern und, so es Gott gefällt, bald in München selbst! (Stürmischer Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Herr Professor Dr. Kurth aus Lüttich wünscht einige Worte an Sie zu richten. Ich erteile demselben das Wort.

Prof. Dr. Kurth (Lüttich): Meine hochverehrten Herren! Der Hochwürdigste Herr Bischof von Lüttich hat Herrn Prof. Dr. Jungmann aus Lüttich und meine Kleinigkeit beauftragt, Ihn auf dieser General-Versammlung der deutschen Katholiken zu vertreten und den Katholiken Deutschlands Seinen Gruß zu bringen. (Bravo!) Dieser bischöfliche Gruß gilt so viel, meine Herren, als der Gruß des ganzen katholischen Belgien. Belgien wetteifert mit den Rheinlanden um den Ruhm, der schwärzeste Fleck zu sein auf der religiösen Farbenkarte Europas. (Bravo!) Ja, schwarz ist Belgien wie die Kohlen seiner Berghütten, aber auch glühend wie dieselben in der Liebe zur heiligen, katholischen Kirche und in der Begeisterung für die hohen Ideale der christlichen Kultur. (Bravo!) Darum wird es so glühend gehaßt von allen denjenigen, die da die heilige, katholische Kirche hassen; darum wird es so schmählich verleumdet von allen denen, die es als ihren Lebensberuf ansehen, die katholische Kirche mit Verleumdungen zu überhäufen. Darum aber auch, meine Herren, reicht es den Katholiken Deutschlands seine brüderliche Hand und ruft ihnen zu mit dem Dichter: „Seid umschlungen, Millionen!“ (Bravo!)

Meine Herren! Die belgischen Katholiken sind ihren deut-

schen Brüdern vielen Dank schuldig. Sie wissen's vielleicht nicht, aber nicht nur sind Sie, deutsche Katholiken, wie man oft gesagt hat, ein Schauspiel gewesen für Engel und Menschen, sondern auch ein Beispiel für die belgischen Katholiken. Als wir unter dem schmählichen Joche der Freimaurerei seufzten, als wir unter diesem Joche schier verzagten und mitunter versucht waren, die Waffen aus den Händen fallen zu lassen, da blickten wir hin zu den deutschen Katholiken, sahen, wie das katholische Volk so treu sich um seine Oberhirten scharte, sahen, wie das deutsche Centrum so unerschrocken jedem Angriffe die Spitze bot und für jedes Recht der deutschen Katholiken eintrat, sahen, wie die katholische Fahne hoch flatterte in den Händen jenes Heldengreises, dessen Jugendlichkeit uns das Wort der heiligen Schrift ins Gedächtnis ruft: renovabitur ut aquilae iuventus tua, deine Jugend, o Windthorst, wird sich erneuern wie die Jugend des Adlers (Bravo!) — und das, meine Herren, wirkte wohlthuend und ermutigend auf uns, und wir sagten: Was unsere deutschen Brüder in dem Feuerofen zu leisten vermögen, werden wir ja auch leisten und werden wir auch leisten müssen. (Bravo!)

Meine Herren! Ob aber die belgischen Katholiken auch etwas geleistet haben? Oft ist in kirchenfeindlichen Kreisen und vielleicht auch in andern die Stimme laut geworden: Seht das ultramontane Belgien seit Jahren an dem Steuer, und sie haben nichts gethan, um die Schäden des wirtschaftlichen Regiments zu heilen, sie haben nichts gethan für das Wohl des Arbeiterstandes!

Meine Herren! Solch ein Vorwurf kann nur von jenen geäußert werden, welche die belgischen Zustände gar nicht kennen oder, besser gesagt, gar nicht kennen wollen. Ich darf Ihnen unerschrocken ohne patriotischen Stolz, aber auch ohne Scheu vor der Verantwortung, die ich auf mich genommen habe, sagen: Es gibt jetzt kein Land in der Welt, wo eine rührigere Thätigkeit herrscht auf dem Gebiete der socialen Fragen, kein Land, wo die Katholiken so einstimmig, so liebevoll, so aufopferungsbereit sich beteiligen an allem, was das Wohl des Arbeiterstandes angeht, wie Belgien. (Bravo!) In diesem edlen Streben, meine Herren, wetteifern König, Klerus, Regierung und Volk. Ich würde einen zu unbescheidenen Anspruch machen an die Zeit, die mir zur Verfügung steht, wenn ich erzählen wollte all das Gute, was in Belgien seit den letzten 6 Jahren auf diesem Gebiete gethan worden ist. Man sagt zwar: Ja, aber die belgischen Herren haben sich der traurigen Lage des Arbeiterstandes erst dann erinnert, als die Fabriken

und Schlösser lichterloh brannten, und sie selbst zu zittern anfingen für ihre eigene Sicherheit.

Meine Herren! Und wenn dieser Vorwurf auch so begründet wäre, wie er durchaus unbegründet ist, so wäre es doch geraten, nicht so hart ins Gericht zu gehen mit Leuten, welche wenigstens das Verdienst haben, sich von den Ereignissen belehren zu lassen. (Bravo!) Aber nun möchte ich Sie bitten zu bemerken, daß wir Katholiken Belgiens die Hand ans Werk einer gesetzgeberischen Reform in betreff der Arbeiterzustände erst dann legen konnten, als wir den schweren Kampf ausgekämpft hatten, der sich zwischen uns und den Feinden der Kirche auf einem andern Schlachtfelde entrollte, und der bis in die letzten Jahre alle Kräfte in Anspruch genommen — durch die Notwendigkeit, die wütenden Angriffe der Freimaurerei, welche sie auf den christlichen Glauben und die christliche Erziehung gemacht, zurückzuweisen. Es hieß, meine Herren, Kirche und Schule gegen die immerwährenden Angriffe derjenigen verteidigen, welche glaubten, mit dem belgischen Katholizismus aufräumen zu können, und die die stolzen und berüchtigten Worte aussprachen, der Katholizismus sei nur mehr eine Leiche, die man zu Grabe tragen könne. Nebenbei sei es hier gesagt mit all der Schonung, welche man den Toten schuldig ist: derjenige, der das verruchte Wort ausgesprochen, ist vor einigen Monaten zu Grabe getragen.

Mit der Peitsche in der Hand, wie der göttliche Heiland es gethan, haben wir die Gottesleugner und -lästerer aus der Schule getrieben, haben wir dem katholischen Volke das ewige Gut seines Glaubens und der christlichen Erziehung bewahrt und können jetzt sagen mit dem Apostel: Bonum certamen certavi — fidem servavi. (Bravo!) Jetzt, meine Herren, ist eine Wahrheit geworden aus dem schönen flämischen Liede, welches von der Schelde bis zur Maas gesungen wurde: „Se soelle se net hewe!“ sie, die Agitatoren, werden sie nicht haben, die schöne Seele des christlichen Kindes! (Bravo!) Das, meine Herren, hat Belgien während der verflossenen Jahre gethan, und nun frage ich Sie: Ist das nicht auch gearbeitet auf dem Gebiete der socialen Frage, ist das nicht beigetragen zur Lösung derselben; und ist das keine hinreichende Entschuldigung, wenn wir uns erst seit den letzt verflossenen Jahren zur socialen Gesetzgebung wenden konnten?

Heute aber, meine Herren, ist die Zeit gekommen, wo uns eine friedliche Zukunft lächelt, und wo wir uns dem heiligen Werk der socialen Versöhnung ruhig widmen können,

und, wohlan! — wir werden uns demselben mit Herz und Seele widmen, und ich sage hier im Namen des Vaterlandes: Wir werden die Hände nicht in den Schoß legen, bis wir alles gethan haben, was Menschen möglich ist, um zur Lösung dieser großen Frage beizutragen. (Bravo!) — Unsere Regierung in ihrer großartigen enquête de travail und unser Bischof von Lüttich haben das Gebiet unserer künftigen Thätigkeit bemessen und die verschiedenen Fragen beleuchtet, deren Lösung uns zuerst beschäftigen wird.

Darauf folgte nicht nur auf dem Gebiete der Privat-Thätigkeit, sondern auch auf demjenigen der Gesetzgebung eine Reihe von erfolgreichen, von erfreulichen Thatsachen. Hier sei nur erwähnt das Gesetz über die Arbeiterwohnungen, das Gesetz über die Arbeit der Frauen und Kinder in Fabriken und Berghütten, das Gesetz gegen den Alkoholismus und gegen die Vermehrung der Wirtsstuben, die administrativen Maßregeln, welche den Arbeitern die Sonntagsruhe garantieren, die Gesetze über die Arbeiter-Versicherungsanstalten und endlich in diesem Jahre eine Hülfskasse für alte und verunglückte Arbeiter, welche der König bei seiner 25jährigen Regierungsfeier ins Leben rief und reichlich beschenkte. Reiche Gaben wollten auch wir der erhabenen Königin darbringen. Sie wurden nicht angenommen: der König und seine Gemahlin meinten, die schönsten Diamanten des Königspaares seien die Liebe des Volkes, und diese Liebe ist ihnen im reichlichsten Maße zuteil geworden. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herrn! Der dritte sociale Kongreß, welcher vom 7. September an in Lüttich tagen wird, wird hoffentlich das Werk um ein Bedeutendes fördern. Der Hochwürdigste Herr Bischof erwartet viele segensreiche Folgen von der Versammlung, welche die schönste und größte zu werden verspricht, welche wir je in Lüttich hatten, und zu welcher sich schon eine große Anzahl ausgezeichneter Männer aus Europa gemeldet hat. (Bravo!) Aber ganz besonders rechnet Er auf die lieben deutschen Gäste und hat uns den Auftrag gegeben, Ihn hier zu vertreten und die deutschen Katholiken ganz besonders zu diesem Kongresse einzuladen. (Bravo!) Indem ich mich nun dieses ehrenvollen Auftrages entledige, muß ich bedauern, daß mir meine ungenügende Kenntnis Ihrer schönen Sprache (Widerspruch) es nicht ermöglicht, Ihnen diese Angelegenheit, wie ich es gewollt, ans Herz zu legen. Es gibt viele Motive der christlichen Charitas und nachbarlichen Freundschaft, welche Sie nach Lüttich rufen. Einen tiefen, dauernden Eindruck hat auf

mich gemacht das Wort und das Beispiel der deutschen Katholiken, welche dem ersten socialen Kongreß beigewohnt: nicht nur die die Zuhörer entflammende Beredsamkeit des Hochwürdigsten Bischofs von Trier, die sich wie ein reißender Strom ergoß, sondern auch die weisen Belehrungen der Deutschen, welche in den Ausschüssen thätig waren.

Ich sage: in mehr als einer Hinsicht sind wir bei Ihnen in die Schule gegangen und haben von Ihnen gelernt, und wenn das verhaßte Götzenbild des Manchestertums, vor welchem mehr als ein Katholik kniete, jetzt zu wanken beginnt, so verdanken wir es den deutschen Mitgliedern dieser beiden Kongresse. Lassen Sie uns auch jetzt nicht im Stich, kommen Sie auch jetzt zu uns herüber, um mitzuziehen an dem Seile, welches wir an das Götzenbild gebunden haben, um es in den Staub zu ziehen. (Bravo!) Nun noch ein Wort! Der Hochwürdigste Herr Bischof erwartet viele, viele Deutsche; diejenigen aber, welche nicht kommen können, möchte ich bitten, für uns zu beten, wie wir auch für Sie gebetet haben, damit der Segen Gottes sich ausbreite über die Debatten und Entschlüsse, damit uns allen zukomme — das Reich Gottes. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Ich erteile nunmehr dem Vorsitzenden des Ausschusses für Missionen das Wort.

Berichterstatter **Graf von Galen**: Meine Herren! Der Präsident hat Ihnen gestern in der geschlossenen General-Versammlung von einem Schreiben seiner Eminenz des Kardinals Lavigerie Mitteilung gemacht. Dieser Brief ist dem Ausschuß für Missionen zugeteilt worden, den Inhalt desselben hat Ihnen der Präsident gestern bereits mitgeteilt, und die Kommission hat sich daher entschlossen, dem Herrn Kardinal für dieses apostolische Schreiben den Dank der Versammlung auszusprechen, namentlich für die Errichtung des Missionshauses für Ost-Afrika in Marienthal. Ich werde mir erlauben, Ihnen das Telegramm vorzulesen, welches die Kommission vorschlägt, dem Herrn Kardinal als Antwort zuzusenden:

„Die General-Versammlung nimmt mit größter Ehrerbietung Kenntnis von dem Schreiben Sr. Eminenz des Kardinals Lavigerie an den Präsidenten der Versammlung vom 15. August 1890. Sie spricht Sr. Eminenz ihren verbindlichsten Dank aus für die Fürsorge, welche er den religiösen Interessen unserer Schutzgebiete in Ost-Afrika durch Errichtung eines besonderen, für unsere Schutzgebiete bestimmten Missionshauses in Marienthal durch die Weißen

Väter bewiesen hat, und verpflichtet alle Katholiken Deutschlands zur nachhaltigen Unterstützung dieses Missionshauses sowohl durch Geldspenden als auch namentlich durch Eintritt in diese Mission. Sie knüpft daran den Ausdruck ihrer begeisterten Bewunderung für die erfolgreiche Missionsthätigkeit des Kardinals und vereinigt ihre Gebete mit denjenigen der Weißen Väter für die baldige Christianisierung von ganz Afrika.

Abstimmung:

Die Versammlung stimmt dem Antrage auf Absendung des Telegramms zu.

Berichterstatter **Graf von Galen**: Meine Herren, in Nro. 1 der 1. Ausgabe des Tageblattes finden Sie folgende Resolution:

> Die General-Versammlung wolle in Ansehung der großen und schwierigen religiösen Aufgaben, welche der „Palästina-Verein der Katholiken Deutschlands" zu erfüllen hat, eine allgemeine Beteiligung an diesem Vereine den deutschen Katholiken aufs wärmste empfehlen. (Antrag 7.)
>
> Graf von Hompesch, Stellvertretender Vorsitzender des Palästina-Vereins. — Gehlen, Pfarrer, Mitglied des Vorstandes des Palästina-Vereins.

Nach der Diskussion, welche in der Kommission stattgefunden, fand die Kommission, daß diese Wünsche nicht hinreichend Ausdruck gefunden, und infolge dessen haben die Herrn Antragsteller selbst eine Abänderung vorgeschlagen, die folgendermaßen lautet:

> „Die General-Versammlung wolle in Erwägung, daß die bisherigen Mittel des Palästina-Vereins kaum hinreichen, die laufenden Ausgaben seiner bereits im heiligen Lande bestehenden Institute zu decken, und daß gegenwärtig ein weiterer Ausbau der gegründeten Institute, sowie auch neue Erwerbungen dringend notwendig sind, sowie ferner in Erwägung, daß der Palästina-Verein in kurzem die Verleihung der Korporationsrechte zu erwarten hat, eine noch größere Beteiligung an dem Palästina-Verein den deutschen Katholiken aufs wärmste empfehlen.

Pfarrer **Gehlen**: Meine Herren! Der Palästina-Verein bezweckt, selbständige Institute im heiligen Lande zu gründen, die auch auf ihrem Schilde den Namen tragen „Institut der Katholiken Deutschlands." Der Verein besteht seit fünf Jahren,

die Mitgliederzahl hat auch nach der letzten General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wieder zugenommen, indem sich die Zahl gegenwärtig auf 30,000 Mitglieder beläuft. Die bisherige Einnahme des Vereins hat eine Summe eingebracht von 160,000 Mark. (Bravo!) Die jährliche Einnahme beläuft sich auf 36,000 Mark. Diese 36,000 Mark sind aber notwendig, um die laufenden Bedürfnisse der bereits gegründeten Institute zu decken. Diese Institute bedürfen aber eines Ausbaues, und so muß namentlich zu allernächst in Jerusalem bei unserm Hospiz auch das Haus für die Klosterschwestern und für die Ordensschwestern erbaut werden. Es ist bereits im Bau begriffen, aber dafür sind noch nicht die ausreichenden Mittel vorhanden. Ebenso ist bei unsern Niederlassungen in Kaifa am Fuße des Berges Karmel bisher nur ein Haus gemietet, aber wir haben bereits durch eine besondere Zuwendung es möglich machen können, dort ein Grundstück zu erwerben, auf welchem wir nun ein eigenes Haus aufzubauen beschlossen haben. Aber auch dazu haben wir wieder neue Mittel notwendig. Ebenso haben wir ja auch am Fuße des See Genezareth ein großes Grundstück erworben von hundertachtzig Morgen; darauf steht aber bisher nur ein Blockhaus. Dasselbe dient zwar in diesem Jahre schon zur Aufnahme der Mitglieder der bayrischen Karawane; aber es muß dort an diesen bedeutungsvollen Orten ein Kloster und eine Kirche gebaut werden.

Dann aber auch haben wir wieder von neuem andere Institute wenigstens unter unsere Arme genommen. Das ist hauptsächlich das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern in Nazareth. So sehen Sie, daß die bisher schon bestehenden Institute noch eine größere Einnahme erfordern, wenn wir dieselben in ihrem bisherigen Bestand erhalten und ihnen den nötigen Ausbau verleihen wollen. Dann aber ist es durchaus notwendig, daß wir die bis jetzt bereits gewonnenen Punkte im heiligen Lande auch untereinander verbinden, und so müssen namentlich in ganz kurzer Zeit wenigstens zwei Niederlassungen auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth gegründet werden, damit unsere Pilger nicht mehr nötig haben, auf offenem Wege unter freiem Himmel zu kampieren, wenn sie ihre Wallfahrten nach den heiligen Stätten machen wollen.

So sind auch wieder neue Erwerbungen und zu diesen neue Mittel notwendig: die werden uns geboten dadurch, daß der Verein eine größere Ausdehnung gewinnt, daß neue Mitglieder gewonnen werden, dann aber ferner durch andere größere Zuwendungen, die in der Weise geschehen können, daß unser

Verein für die betreffende Summe die Zinsen zahlt, so lange der liebe Gott uns das Leben schenkt; aber unter Vorbehalt der Zinsen können uns Zuwendungen gemacht werden, und dafür können wir um so eher die Garantie leisten, da wir in ganz kurzer Zeit die Verleihung der Korporationsrechte zu erwarten haben. Es sind die letzten Bedingungen, welche an uns gestellt wurden, bereits erfüllt, und so sehen wir der Verleihung in kurzer Zeit entgegen.

Wie gern möchte ich über die hohe Bedeutung der bereits gestifteten und gegründeten Institute zu Ihnen reden, aber ich darf es nicht, weil die Zeit zu kurz bemessen ist. Wir haben ganz besonders darauf gesehen, daß wir unsere Institute an solchen Stätten und solchen Stellen gründeten, die für die frommen Pilger und für unsere heilige katholische Kirche ganz besondere Bedeutung haben.

In unserem Organ, dem Palästinablatt, wird darüber schon weiter berichtet werden, und darum richte ich an die ganze Versammlung die Bitte, daß diejenigen, welche dem Verein noch nicht angehören, als Mitglieder sich demselben in kurzer Zeit anschließen mögen. Die Mitglieder des Vorstandes sind bereit, die Aufnahme zu vermitteln, und wer mir seine Visitenkarte schickt, dem werde ich die Aufnahmekarte sowie das Palästinablatt besorgen. Der jährliche Beitrag beträgt eine Mark, und dafür bekommt jedes Mitglied das Palästinablatt vierteljährlich portofrei zugestellt; also treten wir doch ein für das heilige Land, ist es ja doch in geistiger Weise das Vaterland von uns allen! (Bravo!) Wenn wir also für den Palästina-Verein eintreten, dann vertreten wir damit zugleich auch die Ehre unseres deutschen Vaterlandes; denn durch unsere selbständigen Institute wird wieder der Name der Katholiken Deutschlands auch im heiligen Lande zu der Ehre gebracht, die unserem deutschen Reiche und die den Katholiken Deutschlands gebührt. (Lebhafter Beifall.)

Abstimmung:

Die Resolution gelangt einstimmig zur Annahme.

Berichterstatter **Graf von Galen**: Meine Herren! In Numero 1 der 1. Ausgabe des Tageblattes finden Sie folgende Resolution, gestellt von Herrn Dr. Pingsmann, Subregens in Köln:

„Die zu Coblenz tagende 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den seit 35 Jahren für die

Sanktuarien und Missionen des heiligen Landes wirkenden Verein vom heiligen Grabe aufs neue zu reger Beteiligung dringend empfehlen." (Antrag 6.)

Köln, 3. August 1890.

Dr. Pingsmann, Subregens.

Meine Herren! Ihre Kommission hat aus denselben Gründen, wie bei der vorigen Resolution, nach der stattgehabten Diskussion gefunden, daß auch diese Resolution nicht genau das wiedergibt, was die Herren Antragsteller selbst damit bezwecken, und ist infolge dessen auf Vorschlag vom Antragsteller, resp. dessen Stellvertreter die Resolution gefaßt worden in folgendem Wortlaut:

Die zu Coblenz tagende 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle

in Erwägung, daß der Wunsch schismatischer Gemeinden im heiligen Lande auf Anschluß an die römisch-katholische Kirche immer mehr zu Tage tritt, diesem Wunsche aber von Seiten des römisch-katholischen Patriarchates aus Mangel an Mitteln nicht in nötigem Umfange entsprochen werden kann,

daß ferner die russisch-schismatische Propaganda in Palästina in letzterer Zeit immer größere Dimensionen annimmt,

den seit 35 Jahren für die Sanktuarien und Missionen des heiligen Landes wirkenden Verein vom heiligen Grabe aufs neue zu reger Beteiligung empfehlen.

Meine Herren! Den Grund dieser Umänderung wird Ihnen der Herr Antragsteller selbst klarlegen.

Kaplan Dr. Drammer (Köln): Hochansehnliche Versammlung! Gestatten Sie mir, im Auftrage des Vorstandes des Vereins vom heiligen Grabe Ihnen auch diesen Verein recht warm ans Herz zu legen. Während der Palästina-Verein hauptsächlich die Neugründung von Instituten im heiligen Land bezweckt, hat sich der Verein vom heiligen Grabe die doppelte Aufgabe gestellt, einmal die bestehenden Sanktuarien zu unterstützen und, insofern sie nicht in katholischem Besitze sind, zu erwerben, und zweitens die Missionierung des heiligen Landes nach Kräften zu unterstützen. Was den ersten Punkt anbetrifft, nämlich die Wiedererwerbung von Sanktuarien oder heilige

Stätten, so ist es den Herren sicher bekannt, daß weitaus die meisten heiligen Stätten heutzutage noch im Besitze der Türken und der Schismatiker sich befinden.

Treten Sie nur mit mir ein in die hl. Grabeskirche, so finden Sie gleich am Eingange auf dem Divane die türkischen Tempelwächter und Schlüsselbewahrer des heiligen Grabes hingestreckt. Vor ihnen steht die Glühpfanne, auf der sie ihren Kaffe erwärmen, und an welcher sie ihre Pfeifen und ihre Cigarretten anzünden. Bedenken Sie, meine Herrn, daß der Türke nicht zugibt, daß auf dem großen Platze vor der Felsen-Moschee jemand raucht, dann können Sie die ganze Schmach fühlen, die uns dieses Benehmen der Tempelwächter und Schlüsselbewahrer an heiliger Stätte einflößen muß. Das geschah wenige Schritte von dem Kalvarienberge, welcher die heiligste Stätte der ganzen Welt ist, wo an dem Kreuze das Blut des Erlösers vergossen ist; denn wenige Schritte von diesen Wächtern beginnt der Aufstieg. Auf dem Kalvarienberg gehören zwei Stätten den Katholiken: Der Ort der Kreuzesannagelung und der Ort, wo die allerseligste Jungfrau unter dem Kreuze gestanden. Aber der Ort, wo das Kreuz gestanden, gehört uns nicht; er gehört den Schismatikern, und wir müssen ihnen noch Dank wissen, wenn sie uns gestatten, dort ein andächtiges Vaterunser zu beten. Selbst an den beiden Orten, die man uns gelassen, kommt es sehr häufig vor, daß wir in unsern Andachtsübungen gestört werden.

Mir selbst passierte es, daß, während ich an dem Altare der schmerzhaften Mutter auf dem Kalvarienberge zu Jerusalem die heilige Messe las, ein russisches Weib auf den Altar zutrat, mich mit Gewalt bei Seite drückte und den Altar in der Mitte, wo das Allerheiligste liegt, küßte. Eine solche freche Aggression muß man sich gefallen lassen, dagegen gibt es keinen Schutz. Steigen Sie mit mir den Kalvarienberg hinan, meine Herrn, und treten Sie an das heilige Grab, so ist uns dort nur gestattet, täglich zweimal das heilige Opfer darzubringen und das heilige Hochamt zu lesen. Weiteres gestatten die Schismatiker uns nicht. Ueberhaupt die Greuel Ihnen zu schildern, die durch die Schismatiker an heiliger Stätte verübt werden, wage ich nicht; was meine eigenen Augen gesehen, meine Ohren gehört haben, ist zu schrecklich, als daß ich es mitteilen könnte; ich fürchte, Ihr christliches Zartgefühl tief zu verletzen.

Geradeso verhält es sich mit Bethlehem, jener Stätte, die dem Katholiken so sympathisch ist, weil dort der Gottessohn auf die Erde herabgestiegen, weil er dort die ersten Thränen vergossen. Hier in Bethlehem hat uns der schismatische Haß das

denkwürdigste Werk geraubt, nämlich den Ort, wo der Heiland geboren; man hat uns nur die Stätte gelassen, wo die Krippe stand. Selbst von dieser Stätte will man uns verdrängen.

Schon wiederholt haben Schismatiker versucht, alles, was den Katholiken gehörte, herauszureißen, zu vernichten. Noch heute sehen wir die Spuren der Verwüstung an heiliger Stätte, an dem Nachbarorte des heiligen Grabes. Ein Franziskanerbruder, dem die Bewachung der heiligen Stätten anvertraut ist, zeigt Ihnen noch heute seine verstümmelte Hand; an der Hand fehlen mehrere Finger, die er verlor, als die Schismatiker die Katholiken von der Stätte verdrängen wollten. Mir selbst passierte es, daß in dem Augenblick, in dem ich mich anschickte, angethan mit den priesterlichen Gewändern, in die Geburtsgrotte hinabzusteigen, ein Franziskanerpater auf mich zusprang und mich zurückriß: Halt, keinen Schritt weiter, oder Sie sind verloren, sie bringen Sie um; die Armenier haben ihren Gottesdienst noch nicht beendet, und dann dulden sie niemanden von uns darin.

Meine Herren! Wenn einem Katholiken so etwas begegnet an diesen heiligsten Stätten der ganzen Welt, dann schnürt sich einem das Herz zusammen, die Thränen treten einem in die Augen, und unwillkürlich sagt man sich: Wie schwer muß die katholische Christenheit in früheren Jahrhunderten gesündigt haben, daß Gott es zuläßt, daß ihr die heiligsten Stätten der katholischen Christenheit entzogen werden, und daß dieselben diesen Schismatikern und Türken immer noch überantwortet sind.

Den zweiten Zweck unseres Vereins vom heiligen Grabe will ich Ihnen nur mit wenigen Worten ans Herz legen. Er betrifft die Missionierung des heil. Landes. Wiederholt hat der Patriarch von Jerusalem dem Vorstande des Vereins vom heiligen Grabe mitgeteilt, daß verschiedene Dorfgemeinden sich an ihn behufs Ueberlassung von katholischen Missionaren gewandt haben; sie wollten sich der katholischen Kirche anschließen, weil sie im Schisma keine Befriedigung fanden. Allein die Bitte des hochwürdigen Patriarchen mußten wir in den meisten Fällen abschlagen, weil sowohl Priester als auch die Mittel fehlten. Wir haben den betreffenden Patriarchen unterstützt durch jährliche Zuwendungen; mehr als 120000 Mark sind zu diesem Behufe nach Jerusalem gesandt worden. Allein diese Summe müßte wenigstens verzehnfacht werden, wenn man mit Erfolg der sich in der heutigen Zeit immer mehr breitmachenden russischen Propaganda entgegentreten will. Der Russe hat alle katholischen Stätten mit einem eisernen Ring umgeben, und wenn

es so weiter geht, meine Herren, kann man sagen: es wird in absehbarer Zeit der katholische Einfluß im heiligen Lande vollständig vernichtet sein. Die einzige Schutzmacht im heiligen Lande — Frankreich ist heutzutage durch politische Verhältnisse dermaßen gehemmt, daß es gar nicht wirksam eintreten kann für die katholischen Interessen; es hat sich vollständig in das Schlepptau der Moskowitertums begeben.

Meine Herren! Hier muß das katholische Volk eintreten. Sie, meine Herren, begeistern sich ja für alles, was den Zwecken der katholischen Kirche förderlich ist; darum sind Sie ja hier erschienen. Ich bitte Sie nun, begeistern Sie sich auch für die Zwecke des Vereins vom heiligen Grabe; es gilt ja, dort wieder das heilige Banner unseres Glaubens in die Erde zu senken, wo es Gott der Herr selbst aufgepflanzt hat, benetzt mit seinem kostbaren Blute; es gilt, daß dort wieder die katholische Kirche Wurzel fasse, daß sie dort sich ausbreite, wo ihre Wiege gestanden hat; es gilt, zu ermöglichen, daß da das heilige Meßopfer gefeiert werde, wo der göttliche Heiland es blutiger Weise zum ersten Male dargebracht hat, wie an jener andern Stätte, wo er das unblutige Opfer eingesetzt hat. Nein, meine Herren, die Zukunft des heiligen Landes darf nicht dem Schisma, sie darf nicht dem Islam gehören, sie muß gehören, sie muß sein unserm heiligen katholischen Glauben. (Bravo!)

Abstimmung.

Der Antrag wird nach dem Vorschlage des Ausschusses angenommen.

Berichterstatter **Graf von Galen**: Im Tageblatt Nro. 1, erste Ausgabe, finden Sie unter 2 folgenden Antrag:

„Der 37. Katholikentag empfiehlt den Katholiken Deutschlands recht dringend die Unterstützung des St. Josephs-Missions-Vereins in Aachen und des St. Ludwigs-Vereins in München mit besonderer Rücksicht auf die deutschen Katholiken in Paris (linkes Seine-Ufer), für deren Seelsorge fast ausschließlich durch diese beiden Missions-Vereine gesorgt wird. Er spricht zugleich den genannten Missions-Anstalten im Namen des Unterzeichneten den wärmsten Dank für ihre bisherige Fürsorge aus." (Antrag 2.)

P. Kreutzer,
Priester der Kongreg. vom hl. Vinc. v. Paula,
Leiter der deutschen Mission.
Bd d' Italie 50.

Diese Resolution ist inhaltlich verwandt mit derjenigen Resolution, die Sie unter Nro. 10 finden, die von Dr. Lingens gestellt ist und folgenden Wortlaut hat:

„Die 37. General-Versammlung empfiehlt den St. Josephs-Missions-Verein sowohl für die Seelsorge als auch für die Schul-Bedürfnisse der Katholiken in London, Paris, Lyon, Marseille, Havre, Brüssel und Verviers; sie dankt den hochwürdigsten Oberhirten der Diöcesen Köln, Freiburg im Br., Breslau, Trier, Limburg, Rottenburg, Ermland und Dresden für die Geldspenden aus diesen Diöcesen, fügt aber die Mahnung bei, junge Mädchen möglichst davon abzuhalten, Dienststellen in Paris und London zu suchen, weil denselben dort überaus große Gefahren drohen." (Antrag 10.)

Nach der Diskussion Ihrer Kommission einigte sich dieselbe unter Zustimmung des Antragstellers der ersten Resolution, des Herrn P. Kreutzer, dahin, daß bei Annahme der zweiten Resolution die erste vollinhaltlich mit einbegriffen wäre, und so wurde nur über die zweite Resolution abgestimmt, und die Kommission schlägt unter dieser Einwilligung des Antragstellers Ihnen vor, die beiden Resolutionen dadurch zu erledigen, daß bloß über die zweite abgestimmt wird, weil in derselben bereits das, was die erste ausdrückt, inbegriffen ist.

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Berichterstatter **Graf von Galen**: Sie finden in demselben Tageblatt unter 3 folgende Resolution, gestellt von Herrn Stephan Dosenbach:

„Die Priester der St. Josephs-Mission in Paris (S. J.) sprechen dem St. Josephs-Verein in Aachen den wärmsten Dank aus für die eifrige Unterstützung ihres Missionshauses und bitten die Katholiken Deutschlands, ihren Landsleuten in Paris auch ferner durch Gaben an den genannten Missions-Verein zu Hülfe zu kommen, warnen aber zugleich recht dringend davor, in Paris Arbeit oder Verdienst zu suchen, weil die Aussichten auf Stellung oder Verdienst sehr gering, und weil die Gefahren für die Sittlichkeit, namentlich für Mädchen, fast unentrinnbar sind." (Antrag 3.)

Meine Herren! Diese Resolution spricht so für sich selbst, daß sie unverändert von Ihrer Kommission als Antrag gestellt wird. Ich erlaube mir nur hinzuzufügen, daß der wesentliche Nachdruck bei der Kommission darauf gelegt wurde, daß sowohl in dieser Resolution wie in der, die wir vorhin angenommen haben, nachdrücklich davor gewarnt wird, daß Mädchen dorthin gehen, und daß zweitens in der von Herrn Dosenbach, der ja seit Jahren die Seelsorge der Deutschen in Paris auf dem rechten Seine-Ufer leitet, gestellten Resolution nachdrücklich davor gewarnt wird, daß überhaupt Arbeiter nach Paris gehen.

Reichstagsabgeordneter Dr. **Lingens**: Was eben so nachdrücklich von dem Herrn Vorsitzenden des Ausschusses betont wurde, möchte ich mit einigen Worten unterstützen. Wir haben in Aachen die Verwaltung der Sammelgelder, die für unsere katholischen Landsleute im Auslande, insbesondere in Frankreich, England und Belgien zur Verwendung gelangen. Es hat sich herausgestellt, daß einige Diöcesen der Nachbarschaft, namentlich Straßburg und Metz, die doch zum deutschen Reiche gehören, bis jetzt an dem Werke noch nicht teilnehmen. Den Deutschen, die in Paris und in London sehr verwahrlost sind, kann kaum anders bezüglich der Seelsorge geholfen werden als durch das Werk der Gesellschaft Jesu, die St. Josephs-Kirche in Paris, sowie durch den Josephs-Verein in Aachen. Desgleichen durch die deutsche Kirche des hl. Bonifatius in London.

Die Teilnahme in mehreren Diöcesen für den St. Josephs-Verein ist allerdings eine regelmäßige und erfreuliche; sie beruht meistens auf einer Kirchenkollekte, die indes nicht regelmäßig in jedem Jahre stattfindet, sondern hin und wieder unterbleibt. Es ist leicht zu ermessen, wie schwierig und unsicher die Lage einer Verwaltung ist, die nicht weiß, auf welche Summe für das laufende Jahr sie rechnen kann. Die Bedürfnisse bleiben allerwärts dieselben, ja sie wachsen sogar. Man bestürmt den Vorstand mit Bitten um Unterstützungen, und so gerne wir sie bei den ergreifenden Schilderungen, die wir erhalten, gewähren möchten, schränken uns die geringen Mittel ein. Sehr zu wünschen bleibt, es möge in weiteren Kreisen, insbesondere in den angrenzenden Diöcesen nachdrücklich gegen das Hinausziehen ins Ausland gewarnt werden. Die Wahrnehmungen und Berichte sowohl aus London als aus Paris sind geradezu erschreckend. Und doch, wie viele Büreaus versprechen unter sehr verlockenden Ankündigungen günstige Versorgung und verlocken namentlich

weibliche junge Personen. Es muß verkündet werden, daß diese Mädchen in London und in Paris gar nicht geschützt werden können. Es kann von den Geistlichen in der Heimat gar nicht genug davor gewarnt werden, dort in Dienstverhältnisse einzutreten, überhaupt vor allem Hinwegreisen ins Ausland.

Dann bleibt aber immer noch außerordentlich viel zu thun, besonders damit denjenigen, die bereits draußen angesiedelt sind oder wenigstens sich dauernd dort aufhalten, ermöglicht werde, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen, deutsch zu beichten und in einer deutschen Kirche ihrem regelmäßigen Gottesdienste beizuwohnen. Das ist nun in Paris in sehr erfreulichem Maße thatsächlich erreicht; indes wird das Bestehende nur erhalten werden können, wenn die Teilnahme der deutschen Katholiken im deutschen Vaterlande und namentlich in den nahe gelegenen Diöcesen nicht bloß fortdauert, sondern wächst. Das wollte ich meinerseits dringend empfehlen. (Bravo!)

Abstimmung.

Die Versammlung genehmigt den Antrag nach dem Vorschlage des Ausschusses.

Berichterstatter **Graf von Galen**: Meine Herren, in dem Tageblatt 1, Ausg. 1 finden Sie unter Nr. 11 folgende Resolution:

„Die General-Versammlung empfiehlt den Paramenten-Vereinen mit Rücksicht auf die wachsenden Bedürfnisse der nordischen Missionen, dem Hochwürdigsten Bischofe Dr. Hoeting von Osnabrück für fünf auszustattende Arbeiter-Seelsorgstellen am Nord-Ostsee-Kanal mit leinenen und liturgischen Gewändern 2c. zu Hülfe zu kommen." (Antrag 11.)

Dr. Lingens.

Die Begründung hat der Herr Antragsteller selbst übernommen.

Reichstagsabgeordneter **Dr. Lingens**: Am Nord-Ostsee-Kanal, verehrte Herren, sind zur Zeit annähernd 8000—10,000 Arbeiter beschäftigt, darunter sogar eine Mehrzahl von Katholiken. Die größere Zahl kam aus polnischen Landesteilen, aber auch aus Schlesien, auch eine Anzahl aus Italien. Die Reichsregierung hat angeordnet, daß die unverheirateten Arbeiter in Baracken wohnen und einer zweckmäßigen Ordnung unterstehen. Ich bin an Ort und Stelle gewesen und fühle

mich gedrungen, mein lebhaftes Interesse sowie meine Anerkennung auszusprechen für die Obsorge der Reichsregierung, daß für diese Arbeiter die Seelsorgsbedürfnisse in regelmäßiger Weise wahrgenommen werden sollen. Das soll geschehen für die evangelischen, nicht minder aber auch für die katholischen Arbeiter.

Der Anfang, wie in allen dergleichen Dingen, war recht schwer; es ist dem Herrn Bischofe von Osnabrück indessen gelungen, zunächst einem eifrigen Geistlichen aus der Diöcese Osnabrück eine ausgedehnte Thätigkeit anzuweisen. Seine Arbeit ist eine überaus anstrengende und aufreibende; er muß morgens früh von Kiel aufbrechen, dann in das erste Barackenlager fahren, dort die heilige Messe lesen und predigen, sowie allen, die sich melden, die hl. Sakramente spenden; dann muß er nüchtern wieder den Wagen oder das Schiff besteigen, um in ein weiteres Barackenlager zu gelangen, wo dieselbe Amtsleistung stattzufinden hat. Auch nachmittags, weil seine ganze Thätigkeit auf die Arbeiter angewiesen ist, hält er ihnen Gottesdienst; ja, er ist sogar darauf gekommen, den polnischen Arbeitern noch den Abend zu widmen, an dem er in der Baracke bleiben muß, weil er, wenigstens in der Winterzeit, nicht nach Kiel zurückkann. Er leitet sie dann an zu kirchlichen Gesängen, ferner dazu, daß sie, wenn feierliches Hochamt gehalten wird, dem Priester antworten können. In diesem Bestreben hat er den erfreulichsten Dank gerade bei den Arbeitern und auch bereits sehr erfreuliche Erfolge erlangt. Aber es liegt klar auf der Hand, daß mit einem Geistlichen auf einer Strecke von 21 Stunden und bei einer Zahl von mehr als 40 Baracken nicht ausgereicht werden kann. Dieser Auffassung sind auch die höchsten Reichsbehörden. Es schweben in diesem Augenblick höchst erfreuliche Verhandlungen, damit statt des einen fünf Seelsorger in Thätigkeit treten. Die notwendigen Geldaufwendungen sollen zu einem erheblichen Teile sowohl aus den Baufonds des Nord-Ostsee-Kanals als aus anderen bereitzustellenden Mitteln seitens der höheren Behörden verschafft werden. Immerhin bleibt dann noch ein ansehnlicher Teil der Privatthätigkeit überlassen. Das gilt zumal für die Herstellung und Ausstattung der Altäre. Ein Altar kann nicht für den angestellten Seelsorger genügen: dieser Altar müßte sonst mitgeschleppt werden, wenn biniert werden soll, was große Schwierigkeiten verursachen würde.

Meine Herren! Alle diese Altäre sollen ausgestattet werden; die Priester bedürfen der Gefäße und aller notwendigen liturgischen Gewänder. Das alles fällt dem Hochwürdigsten Bischof

von Osnabrück als dem Diöcesanbischof der nordischen Mission zur Last. Er ist nicht imstande, auch beim besten Willen nicht, aus den ihm zu Gebot stehenden Mitteln — das sind nur Spenden des Bonifatius-Vereins — diese ganz neuen Ausgaben zu bestreiten. Darum empfiehlt es sich, eine Mitwirkung der frommen Damen-Vereine, der Paramenten-Vereine, anzustreben; dadurch könnte wesentlich geholfen werden.

Meine Herren! Das ist der Zweck der Resolution. Unsere Damen sollen für diese Sache interessiert werden, damit der Hochwürdigste Herr um so schneller in den Stand gesetzt wird, die Ausstattung vornehmen zu können. Dann kann ohne Verzug — der zweite Geistliche ist bereits angestellt — auch der dritte, vierte, fünfte in Thätigkeit treten. Deshalb empfehle ich Ihnen die Resolution auf das wärmste. (Bravo!)

Abstimmung.

Der Antrag wird dem Vorschlage des Ausschusses gemäß angenommen.

Berichterstatter **von Galen**: In demselben Tageblatt finden Sie unter Nr. 12 die vom Vorstande des Raphael-Vereins gestellte Resolution, gezeichnet von den Herrn Fürst Isenburg und Cahensly mit folgendem Inhalt:

„Die 37. General-Versammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands den Beitritt zum St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer Auswanderer. Sie warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung, ermahnt aber diejenigen, welche durchaus zur Auswanderung entschlossen sind, mit den vom Verein in den Hafenplätzen angestellten Vertrauensmännern zeitig vor Antritt der Reise in Verbindung zu treten und durch genaue Befolgung der von diesen gegebenen Ratschläge, sowie durch Benutzung der unentgeltlichen Dienstleistungen derselben sich vor geistigem und materiellem Schaden zu bewahren." (Antrag 12.)

Schloß-Birstein (Hessen-Nassau), im Juli 1890.
Limburg a. d. Lahn,

Der Vorstand des St. Raphaels-Vereins:

Carl Fürst zu Isenburg-Birstein, Präsident. — Cahensly, Generalsekretär.

Ein anderer Antrag in Nr. 3, 1. Ausgabe des Tageblattes, von Pastor Lehnen, hat folgenden Inhalt:

„Millionen deutscher Katholiken sind nach den Vereinigten Staaten und in die Republiken Südamerikas ausgewandert und verloren und verlieren noch weiterhin den katholischen Glauben, und zwar durch Mangel an Priestern. Auch große Massen von Italienern und Angehörigen anderer Nationalitäten haben sich insbesondere in den Südstaaten Amerikas ein neues Heim gesucht und gehen durch Priestermangel für die katholische Kirche verloren. An die General-Versammlung der Katholiken zu Freiburg 1888 habe ich z. B. einen Antrag gestellt (Nr. 41 der derzeitigen Anträge), diesem Priestermangel durch Stellung von Priestern aus bewährten deutschen katholischen Familien abzuhelfen, und zwar durch Gründung eines Priester-Erziehungs-Institutes auf einem Boden, wo die Lehrfreiheit herrscht. Dasselbe ist inzwischen gegründet worden durch die besonderen Bemühungen des Raphaels-Vereins, und zwar auf belgischem Boden, dicht an der luxemburgischen Grenze unter deutscher Bevölkerung, zu Clairefontaine, in einem dort angekauften Kloster, das schon vom hl. Bernhard bewohnt ward. Alle belgischen Bischöfe und die Bischöfe von Metz und Straßburg, der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier und Rottenburg haben das Institut schon warm empfohlen. Aber diese Empfehlungen sind dem Publikum wenig bekannt, und es fehlt dem Institut an Geld, weshalb nur wenige und diese nur gegen Bezahlung aufgenommen werden konnten. 31 Knaben studieren jetzt dort. Aber dieses wichtige Institut muß bis zu 1000 Schülern gebracht werden. Im Falle genügender Mittel würde die Zahl der Schüler bereits eine unerwartet große sein. Die katholische General-Versammlung möge jetzt das Institut bestens zur Kenntnis des Volkes bringen und die mit irdischem Besitz reich gesegneten Personen dringend um große Gaben für dasselbe ansprechen. Wo gibt es etwas Wichtigeres als dieses Priester-Erziehungs-Institut? (Antrag 18.)

Wintersdorf bei Trier, den 24. Aug. 1890.

Joh. Lehnen, Pastor.

Meine Herren! Ihre Kommission hat in Erwägung, daß es bis jetzt von der General-Versammlung immer abgelehnt ist, einen Antrag zur Unterstützung eines bestimmten Instituts zu stellen, sich unter Beistimmung des Herrn Antragstellers dahin entschieden, daß dies ein Antrag ist, der an den Raphaels-

Verein gehört und durch den Raphaels-Verein der General-Versammlung zugeführt werden kann, und deshalb ist die Kommission dahin schlüssig geworden, der Resolution des Fürsten Isenburg folgenden Zusatz zu geben:

„Auch empfiehlt die katholische General-Versammlung das zu Clairefontaine an der luxemburgischen Grenze errichtete Missionshaus zur Heranbildung von Priestern, welche die Pastoration der deutschen Auswanderer in Süd-Amerika übernehmen —"

und damit die zweite Resolution als erledigt zu erklären.

Generalsekretär **Cahensly**: Meine Herren! Der St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer Auswanderer ist ein Kind der katholischen General-Versammlungen und hat dieselben bereits über zwei Jahrzehnte beschäftigt. Was bezweckt der Raphaels-Verein? Er will allen denjenigen, die durchaus zur Auswanderung entschlossen sind, in der Weise beistehen, daß sie an Leib und Seele ungeschädigt die Reise machen können und jenseits des Oceans auch treue Kinder der heil. Kirche zu bleiben vermögen; er hat deshalb an allen Einschiffungshäfen und überseeischen Landungsplätzen zuverlässige Vertrauensmänner ernannt, an welche die Auswanderer durch besondere Empfehlungskarten addressiert werden. Der Vertrauensmann empfängt die Leute am Bahnhof, geleitet sie in ein gutes Logis-Haus, überwacht ihre Einkäufe und den Geldwechsel, vermittelt ihnen den Empfang der hl. Sakramente und begleitet sie an Bord des Schiffes; alle diese Dienste müssen aber unentgeltlich geleistet werden. Der Raphaels-Verein befördert keine Auswanderer, er fördert auch die Auswanderung nicht; im Gegenteil, die Vertrauensmänner haben schon viele Hunderte in der Heimat zurückgehalten, besonders, wenn sie überzeugt waren, daß die Auswanderung für Leib und Seele verderblich für sie wäre. Die Wirksamkeit unserer Vertrauensmänner ist von kleinen Anfängen allmählich zu großer Entwickelung gelangt. In dem Zeitraum von 1882—1889 haben unsere Vertrauensmänner 201,000 Schützlinge gehabt; hiervon empfingen 21,000 die hl. Sakramente. Sie beantworteten an 34,000 Auswandererbriefe. Außerdem wurden unter ihrer Assistenz nahe an 7,000,000 Mark gewechselt und versandt.

Meine Herren! Ich wünschte, Sie wären einmal in einer Hafenstadt am Tage vor der Abfahrt eines Schiffes; es würde sich Ihnen daselbst viel Interessantes bieten. Dem speciell für

die Auswanderer eingerichteten Gottesdienst wohnen Hunderte bei; viele folgen der eindringlichen Ansprache der geistlichen Vertrauensmänner, legen hier nach langer Zeit die erste gültige Beicht ab und begründen dadurch den Anfang eines neuen christlichen Lebens jenseits des Oceans. Es hat mich oft tief gerührt, in Bremen und Antwerpen zu beobachten, wie eifrig die Auswandernden dem Gottesdienst beiwohnen, und wie andächtig sie die hl. Sakramente empfangen. Unsere Vertrauensmänner führen aber Klage, daß noch immer viele katholische Auswanderer in den Häfen ankommen, die gar nichts vom Raphaels-Verein wissen, und nur dann kann der Vertrauensmann den Auswanderern vollständig dienen, wenn sie von Haus aus an ihn addressiert werden.

Die Auswanderer sind übrigens voll des Dankes für die in der fremden, großen Hafenstadt geleisteten Dienste. Ich kann es mir nicht versagen, einen Teil eines Schreibens zur Verlesung zu bringen, das von einer Familie in Milwaukee herrührt, die im März dieses Jahres von Waisenau, Diöcese Mainz, ausgewandert ist; sie schreibt: „Wir fanden bei dem Vertrauensmann in Antwerpen sowie im Leo-Hause in New-York eine solche liebenswürdige Aufnahme und Zurechtweisung, daß wir uns gedrungen fühlen, dem Vereinsvorstande hiervon mit einem herzlichen „Vergelts Gott!" Kenntnis zu geben. Möge der Verein wachsen, blühen und gedeihen."

Meine Herren! Dem Vorstande unseres Vereins ist es durch seine unausgesetzten Bemühungen gelungen, eine Besserung in den sittlichen Verhältnissen auf den Auswanderer-Schiffen herbeizuführen. Dieselben waren ja bekanntlich, ehe unser Verein bestand, von der traurigsten Art. Heute sind wohl die Geschlechter im Princip auf den Schiffen getrennt; aber in der Installation und Zuteilung der einzelnen Lagerstätten bleibt immer noch viel zu wünschen übrig. Aber der Verein wird nicht ruhen, bis den Auswanderern, auch denen der dritten Klasse, ein menschenwürdiges Dasein bei der Ueberfahrt bereitet worden ist. (Bravo!) Wenn Sie die prinzenhafte Ausstattung der ersten Klasse mit der mangelhaften Einrichtung und diesem Zusammenpferchen in der dritten Klasse vergleichen, dann begreifen Sie, daß Klassenhaß in erster Linie hierdurch entsteht.

Die Bestrebungen unseres Vereins beschränken sich aber nicht bloß auf die Fürsorge für die Auswanderer in Europa, er will sie auch jenseits des Oceans schützen. Wir haben auch in Nord- und Süd-Amerika Vertrauensmänner ernannt, welche die Auswanderer in Empfang nehmen und ihnen mit Rat und

That beistehen. Insbesondere nenne ich rühmend den Vertrauensmann in New-York; derselbe steht an der Spitze eines großen Logis-Hauses, welches zu Ehren der Sekundiz des hl. Vaters Leo-Haus genannt und von deutschen Katholiken Nord-Amerikas zum Preise von 80,000 Dollars erworben worden ist. Die Auswanderer finden hier das erste Unterkommen und sind, besonders die Mädchen, vor dem großen Verderben der Stadt New-York gesichert.

Sie sehen also, meine Herrn, daß der Verein sich die Aufgabe gestellt hat, die Leiden und Bedrängnisse unserer Landsleute nach Kräften zu lindern. Wir waren demnach so glücklich, die Segnungen unserer hl. Kirche für unseren Verein zu erhalten. Schon der hochselige hl. Vater Pius IX. hat den Verein mit zahlreichen Ablässen gesegnet, und der jetzt regierende hl. Vater Leo hat dieselben noch vermehrt. Auch Ihre Eminenzen die Herrn Kardinäle Rampolla und Simeoni habe ihre warmen Sympathien für die Bestrebungen unseres Vereins ausgesprochen. Letzterer hat noch neuerdings in einem Brief vom 13. ds. Mts. den Vorstand wegen der ausgedehnten Wirksamkeit und der vom Verein erzielten bedeutenden Resultate beglückwünscht. Auch unsere Hochwürdigsten deutschen Bischöfe sind warme Freunde und Förderer des Vereins, indem sie die Einführung desselben in ihren Diöcesen gestattet und einzelne von ihnen Kollekten für unsern Verein angeordnet haben. Ich erlaube mir den verbindlichsten Dank des Vorstandes des Vereins für dieses freundliche Entgegenkommen auszudrücken.

Ich erlaube mir noch eine kurze Bemerkung zu machen über das von dem Herrn Berichterstatter erwähnte Missionshaus in Clairefontaine. Das Haus ist errichtet worden, um Priester heranzubilden, welche die ausgewanderten Katholiken in Nord- und Süd-Amerika pastorieren. Es befinden sich daselbst noch Tausende von Gläubigen, welche ihren Glauben verloren haben infolge des Mangels an Priesten; deshalb bitte ich, auch diesem Teil der Resolution zuzustimmen.

Meine Herren! Wir stehen vor der Tatsache, daß jährlich an Hunderttausende aus Deutschland auswandern, um jenseits des Oceans sich eine neue Heimat zu gründen. Es scheint mir daher unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie vor geistigen und materiellen Schäden bewahrt und der hl. Kirche erhalten bleiben. Ich bitte Sie, die vorgeschlagene Resolution annehmen zu wollen. Dann bitte ich Sie auch, als Mitglieder unserem Vereine beizutreten; es kostet ja nur eine Mark jährlich. Auch ersuche ich Sie

zweitens, dafür Sorge zu tragen, daß, wenn jemand aus Ihnen bekannten Kreisen auswandert, demselben geraten werde, sich an die Vertrauensmänner des St. Raphaels-Vereins in Bremen, Hamburg und den anderen Hafenplätzen zu wenden. Gottes Lohn und der Dank der Auswanderer wird Ihnen gewiß reichlich zuteil werden. (Lebhaftes Bravo!)

Abstimmung:

Der Antrag wird nach dem Vorschlage des Ausschusses angenommen.

Berichterstatter **Graf von Galen**: In derselben Nummer des Tageblattes finden Sie unter Nr. 13 einen Antrag folgenden Inhaltes:

> Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, insbesondere den jungen Männern der bessern Stände, die Teilnahme an den Vincenz-Vereinen und die Gründung solcher Vereine an denjenigen (vielen) Orten, wo solche noch nicht bestehen. (Antrag 13.)
>
> Köln, 14. August 1890.
>
> Franz Rody.

Meine Herrn, dieser Antrag spricht so für sich selbst, daß in der Kommission gar keine Diskussion darüber stattgefunden hat, und ich bitte Sie, mit derselben Einmütigkeit auch hier den Antrag anzunehmen. (Bravo!)

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Präsident: Damit sind die Anträge dieses Ausschusses erledigt.

Meine Herren! Es hat ein Vertreter des Pius-Vereins aus der Schweiz um das Wort gebeten, Herr Stadtpfarrer Wetzel aus Altstetten, Bistum St. Gallen. Ich erteile ihm das Wort.

Stadtpfarrer **Wetzel** (Altstetten): Hochansehnliche Versammlung! Im Auftrage des Schweizerischen Pius-Vereins und im Namen der Katholiken des Schweizerlandes, des Landes der Freiheit und der großen Natur, wie Friedrich Leopold Graf zu Stolberg die Schweiz genannt, entbiete ich den deutschen

Katholiken den treuen Freundesgruß. (Bravo!) Klingt auch die schweizerische Sprache etwas hart und ungeschliffen, hart, wenn Sie wollen, wie die Felsen, an deren Fuß wir wohnen, so ist um so herzlicher und um so wärmer die Sympathie, die wir Schweizer Katholiken unsern deutschen Glaubensbrüdern entgegenbringen. (Bravo!) Wir haben auf unsern Alpen zwei Blümchen, die Alpenrose und das Edelweiß, und einen solchen Strauß von Alpenrosen und Edelweiß möchte ich heute den deutschen Katholiken widmen und Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Windthorst an die treue und starke und darum sieggewohnte Mannesbrust als Schweizer Orden heften. (Lebhaftes Bravo!) Im Winter im tiefen Schnee und Eis begraben, steht die Alpenrose jeden Sommer wieder da und erblüht in neuer Pracht; sie ist daher ein Sinnbild der Geduld der deutschen Katholiken. Schneegestöber und eisiger Regen sind in den letzten Jahrzehnten über die Katholiken Deutschlands hingegangen; man hat sie verfolgt, gekränkt, in ihren heiligsten Rechten beeinträchtigt: aber die deutschen Katholiken haben alles mit Geduld ertragen; sie haben nicht revolutioniert, sie haben geduldig gelitten, bis es Gott dem Herrn gefiel, den Stundenzeiger auf die Ziffer der Erlösung zu stellen. (Bravo!) Und die deutschen Katholiken werden noch länger dulden, bis es dem Herzen des göttlichen Heilandes gefallen wird, den Stundenzeiger auf die Ziffer der vollen Erlösung, der vollen Freiheit der Kirche zu stellen. (Beifall.)

Das zweite Alpenblümchen ist das Edelweiß; geknickt und entwurzelt, bewahrt es seine schöne, weiße Farbe, ein schönes Bild der Treue der deutschen Katholiken zu unserer gemeinsamen Mutter, der heiligen katholischen Kirche. Man hat in den letzten 20 Jahren alles aufgeboten, um die katholischen Laien von den Priestern, die Priester von den Bischöfen, die Bischöfe von dem Papste zu trennen; aber es war alles umsonst, es war alles vergeblich: makellos wie das Edelweiß strahlt die Treue der deutschen Katholiken. (Bravo!) Und solange die Katholiken Deutschlands in solchen Scharen und vertreten von solchen Männern, wie wir sie in diesen Tagen hier in Coblenz gesehen und gehört, zu den Katholiken-Versammlungen wallen, solange, meine verehrten Herren, wird die deutsche Glaubenstreue fortstrahlen; sie wird nicht untergehen. (Bravo!) Und darum erlaube ich mir, den deutschen Katholiken einen Strauß von Alpenrosen und von Edelweiß zu widmen, um diesen Strauß wollen wir festbinden mit dem festen Bande des gemeinsamen Gebetes für einander. (Bravo!) Und wenn Sie

dann einmal zu uns kommen in die Schweiz, um gemeinsam mit uns eine Katholiken-Versammlung abzuhalten, dann werden wir Sie mit Jubel und mit Freude aufnehmen, und unsere oberste Landesbehörde, der schweizerische Bundesrat, wird Sie mit der größten Achtung begrüßen, wie er noch jüngst den neuen Schweizer Kardinal, den Hochwürdigsten Bischof Mermillod mit allen Ehren empfing. (Lebhafter Beifall und Bravo.) Und wir werden Ihnen unsere stolzen Berge zeigen mit dem herrlichen Teppich von Alpenrosen und Edelweiß, den Sinnbildern katholischer Geduld und katholischer Glaubenstreue, denen schließlich der Sieg nicht fehlen kann. (Stürmischer Beifall.)

Präsident: Ein Abgesandter des Hochwürdigsten Herrn Kardinal-Erzbischofs von Zaragoza, im Auftrage des Komitees der spanischen Katholiken-Versammlung, Herr Dr. Vogel aus Madrid, hat das Wort.

Dr. **Vogel** (Madrid): Hochansehnliche Versammlung. Ich habe die große Freude, für nur sehr wenige Augenblicke die Sorgen, welche Sie dem Heile des deutschen Vaterlandes widmen, abzulenken und ihre Gedanken nach dem schönen katholischen Spanien hinzuwenden. Ich glaube, daß Sie mit mir einverstanden sind, wenn ich zum besseren Verständnis mich der deutschen Sprache bediene. (Heiterkeit.) Seine Eminenz der Herr Kardinal-Erzbischof Benavides aus Zaragoza hat mich beauftragt, Ihnen im Auftrage des vorbereitenden Ausschusses der zweiten spanischen Katholiken-Versammlung die allerherzlichsten Grüße auszurichten. (Bravo!)

Ich glaube, wenn die Geschichte der Katholiken-Versammlungen mich nicht etwa Lügen strafen sollte, daß dies das erste Mal ist, daß von den Pyrenäen herüber eine spanische Stimme in die deutschen Katholiken-Versammlungen dringt, um sich zu vereinigen mit den Tausenden von Stimmen deutscher Männer, welche, unbeirrt von dem Geschrei des Irrtums da draußen, die volle Herrschaft des Christentums in der Welt verlangen. (Bravo!) Ich brauche Ihnen deshalb gar nicht zu sagen, wie groß meine Befriedigung darüber ist, daß ich der Träger dieser Stimme sein darf, um, wenn Sie hier in die Welt hinausrufen: Rom gehört dem Papst! mit kastilianischem Wiederhall zu sagen: Roma pertenece al Papa! (Bravo!) — und wenn Sie hier festsetzen, daß es ohne Gott, ohne den lebendigen Begriff Gottes keine Obrigkeit in der Welt gibt, zu bekräftigen: Sin Dios no hay autoridad! — und wenn Sie hier beweisen, daß

die Lösung der socialen Frage ohne die Nächstenliebe nicht möglich ist, Ihnen als Ueberzeugung auch der spanischen Katholiken zu sagen: No se resuelve el problema social sin la caridad! (Bravo!)

Meine Herren, sehen Sie hier den ersten Grund, weshalb Sie die Grüße, welche Ihnen der Herr Kardinal-Erzbischof ausrichten läßt, für sehr herzlich ansehen müssen: das ist die Uebereinstimmung der spanischen und der deutschen katholischen Männer in den wichtigen Fragen, — nein nicht Fragen, sondern in den für die Gegenwart allerwichtigsten Wahrheiten. (Bravo!) Meine Herren! Ich habe aber auch noch einen andern Grund, weshalb Sie die Grüße als ganz besonders aufrichtig betrachten müssen. Bei Gelegenheit der ersten spanischen Katholiken-Versammlung, welche im April und Mai des vorigen Jahres stattfand, nahm die deutsch-katholische Presse Anlaß, derselben eine Huldigung darzubringen in Gestalt eines Albums, welches je eine Nummer der allerneuesten katholischen Zeitungen und Zeitschriften enthielt. Ich wurde beauftragt, das Album in einer öffentlichen General-Versammlung zu überreichen und wurde vom Herrn Bischof von Madrid ermuntert, einige Worte an jene sehr schöne Versammlung in der Sprache der hl. Theresia zu richten. Damals hatte ich die Ehre, den bischöflichen Ring Sr. Eminenz des Herrn Kardinal-Erzbischofs, der Präsident jener Versammlung war, zu küssen und aus seinem Munde zu vernehmen, wie groß seine Bewunderung für den deutschen Katholizismus ist. Meine Herren, daß diese Gesinnung geteilt wird von dem ganzen katholischen Episkopat Spaniens, konnte ich bei dieser Gelegenheit aus dem Munde einer sehr großen Zahl von spanischen Bischöfen vernehmen.

Meine Herren! Obwohl hier gesagt ist, daß wir auch bescheiden sind, so darf ich Ihnen doch sagen, wie lebhaft die Ausdrücke der Bewunderung aller dieser Herren für die katholische Bewegung in Deutschland gewesen sind. Es wurde von ihnen ganz besonders gelobt das deutsche katholische Vereinswesen, die ausgezeichnete Presse, welche Sie besitzen, aber nichts wurde mit größerer Bewunderung anerkannt, als die Einigkeit der deutschen Katholiken im Kriegsrat und auf dem Kampfplatz (Bravo!) Meine Herren, sehr oft habe ich in der Zeit, die ich in Spanien zugebracht habe, auch Gelegenheit gehabt, zu erfahren, daß das ganze spanische Volk diese Bewunderung für das deutsche Volk teilt. Sehr oft habe ich mit einfachen Männern aus dem Volke gesprochen, die sich ziemlich wohl unterrichtet erwiesen über die katholische Bewegung der letzte

Jahrzehnte in Deutschland, und immer hörte ich nichts als Worte der höchsten Anerkennung. Aber voll bestätigt wurde diese meine Erfahrung auf der ersten spanischen Katholiken-Versammlung selbst. Als damals der Präsident der Katholiken-Versammlung ankündigte, daß ein Sohn Deutschlands das Wort ergreifen werde, erlebte ich einen Sturm, möchte ich sagen, des Beifalls, wie ich ihn wohl selten auf einer deutschen Katholiken-Versammlung bei einem Redner zu hören Gelegenheit gehabt habe. (Bravo!) Als ich schloß mit einem Hoch auf Spanien, antworteten wenigstens 3000 katholische spanische Männer mit Vivas auf das katholische Deutschland und ganz besonders auf den Führer der katholischen Partei, auf Se. Excellenz Windthorst. (Bravo!) Meine Herren, als ein Spanier, der den etwas difficilen Namen Windthorst auszusprechen verstand, denselben mit einem kräftigen „Viva" in die Versammlung hinausrief, habe ich gesehen, wie spanische Geistliche ihre Hüte hoch in die Luft warfen, obwohl wir uns an heiligem Orte befanden, und versuchten, ebenfalls mit einem donnernden „Viva" diesen Namen zu buchstabieren. Meine Herren, ich werde nicht versäumen, mir noch besonders von Sr. Excellenz Windthorst den Dank dafür einzuholen, daß ich mich bei dieser Gelegenheit sogar der Gefahr des Erstickens ausgesetzt habe bei einem halben Dutzend von Umarmungen, die ich über mich ergehen lassen mußte. (Heiterkeit.)

Sie sehen also, meine Herren, die Gründe, weshalb die Grüße, die ich Ihnen überbringe, sehr herzlich und aufrichtig sind. Ich kann mir aber denken, meine Herren, daß Sie noch etwas über Spanien erfahren wollen. Die Zeit gestattet nicht, sehr ausführlich zu sein; aber einiges möchte ich doch darüber sagen.

Kurz kann ich Ihnen melden: es geht gut mit Spanien, es geht gut mit dem Katholizismus in Spanien. Denn was die Politik angeht, über die hier nicht gesprochen werden darf, so brauchen Sie sich darüber nicht zu kümmern, um sich ein Urteil über den spanischen Katholizismus zu bilden. Wenn die Caballeros in Spanien, daß heißt die rechten, wahren Katholiken, die Politik nur so über sich ergehen lassen, so können Sie in Deutschland, wenn Sie einmal von einem Revolutiönchen oder Pronunciamento hören, denken: damit haben die guten Katholiken nichts zu thun. Und wenn wirklich einmal ein Katholik sich daran beteiligt, so denken Sie, daß der Mann von der Entrüstung über die liberale Mißwirtschaft in Spanien mit fortgerissen worden ist.

Weshalb gehts gut in Spanien? Ich könnte sehr viel Gründe dafür anführen. Ich könnte Ihnen zunächst sagen, daß in Spanien mit ungeschwächter Stärke der katholische Glaube herrscht. In anderen Ländern, wo die katholische Bewegung äußerlich eine glänzende ist, steht es vielleicht anders; vielleicht sind die Herzen dort vom Zweifel angegriffen; in Spanien nicht: dort herrscht noch der Glaube ohne den Zweifel, und wenn Sie in einem Feuilleton hier und dort das Gegenteil lesen sollten, oder wenn Ihnen das Gegenteil von irgend einem der im Herbst hier herumflatternden Wanderapostel versichert werden sollte, dann glauben Sie das nicht, meine Herren! (Lebhaftes Bravo!)

Der zweite Grund, welshalb ich sagen darf: es steht gut in Spanien, ist, daß wir jetzt eine Katholiken-Versammlung haben, und daß diese Katholiken-Versammlung schon zu einer stehenden Einrichtung des spanischen katholischen Lebens geworden ist. (Bravo!) Die spanische Katholiken-Versammlung, welche im vorigen Jahre von dem Bischof von Madrid im Verein mit den übrigen Herren Bischöfen Spaniens berufen wurde, war sehr brillant; sie dauerte 7 Tage, war ungefähr eingerichtet wie die deutschen Katholiken-Versammlungen, und die Beratungen haben durchaus befriedigende Resultate ergeben, die ich Ihnen einzeln natürlich nicht darlegen kann. Die zweite spanische Katholiken-Versammlung — eine zweite! wir haben in einem andern Lande gesehen, daß der zweite Schritt viel schwerer ist als der erste — wird am 5. Oktober zu den Füßen des Bildes der Jungfrau vom Pfeiler — eine der volkstümlichsten Anrufungen der heiligen Jungfrau — stattfinden, und schon bis zum heutigen Tage sind über 3500 ordentliche Mitglieder eingeschrieben. (Bravo!) Wenn die Cholera keinen Strich durch die Rechnung machen sollte, wird diese Versammlung noch viel glänzender werden als die erste.

Dann noch ein Grund, weshalb es in Spanien gut geht: in Spanien haben wir Jesuiten! (Begeistertes Bravo!)

Nun, meine Herren, ich schließe damit, und wenn Sie mich etwa beauftragen sollten, den spanischen Katholiken zu sagen, wie freundlich Sie hier ihre Grüße aufgenommen haben, würde ich Ihnen sehr dankbar dafür sein. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Wir treten noch ein in die Anträge der Abteilung für die sociale Frage; ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit wenigstens noch für einen Antrag. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat das Wort.

Generalsekretär Berichterstatter Hitze: Meine Herren, der Antrag, der zuerst zum Beschluß gekommen ist, ist gestellt vom Vorstande des rheinischen Vereins für katholische Arbeiter-Kolonieen durch den Vorsitzenden, Herrn Landesrat Clausener. Der Antrag lautet dahin:

„Die General-Versammlung empfiehlt die Bestrebungen der Vereine für katholische Arbeiter-Kolonieen dem Wohlwollen sowie der finanziellen Unterstützung der Katholiken aufs wärmste, indem sowohl die Unterstützung der bestehenden Kolonie als auch die Gründung neuer Kolonieen einem dringenden Bedürfnisse entspricht." (Antrag 20.)

Die Kommission hat den Grundgedanken des Antrages vollauf gewürdigt und anerkannt; sie hat nur eine formale Aenderung dahin getroffen, daß diese Einstellung sich auf die Arbeiter-Kolonieen überhaupt erstrecken solle, so daß der Antrag in dieser Tendenz also gefaßt sein würde:

Die General-Versammlung empfiehlt die Bestrebungen der Vereine für katholische Arbeiter-Kolonieen dem Wohlwollen sowie der finanziellen Unterstützung der Katholiken aufs wärmste, indem sowohl die Unterstützung der bestehenden als auch die Gründung neuer Kolonieen einem dringenden Bedürfnisse entspricht.

Den Antrag selbst in seiner ursprünglichen wie in seiner jetzigen Form wird begründen Herr Justizrat Biesenbach.

Justizrat **Biesenbach**: Meine hochverehrten Herren! Ich würde in der späten Stunde und bei der gedrängten Geschäftslage der General-Versammlung auf das Wort verzichten, wenn nicht der vorgetragene Gegenstand die sociale Frage berührte. Meine Herren! Es ist der Vorzug, der unbestrittene Vorzug der katholischen General-Versammlungen, daß, wenn die sociale Frage angerührt wird, der Redner stets ihrer Aufmerksamkeit gewiß ist. Meine Herren! Ich habe die Ehre, eine Blüte auf dem Gebiete der christlichen Nächstenliebe hier zu berühren, indem ich den vorliegenden Antrag kurz begründe, eine Blüte, welche noch zart und schwach ist, und welche Ihrer sorgfältigen Unterstützung bedarf. Es hat sich ein Verein in der Rheinprovinz gebildet zur Gründung katholischer Arbeiter-Kolonieen. Gestatten Sie mir, in kurzem den Verlauf der Angelegenheit anzuführen.

Meine Herren! Durch den Niedergang der Landwirtschaft, durch den Aufschwung, den die Industrie genommen hat, durch die große Spannung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer

hat sich in den letzten Decennien ein Uebelstand herausgebildet, welcher für manche Gegenden zur Landeskalamität geworden ist; es war dies das Stromer-, das Vagabundentum. Wer hat nicht diese traurigen Gestalten mit tiefem Mitleid beklagend betrachtet, welche, verkommen an Leib und Seele und abgerissen in ihrer äußeren Erscheinung, bettelnd von Ort zu Ort zogen und, immer tiefer auf der Stufe des Elends herabsinkend, auf die breite Bahn des Lasters gedrängt wurden, an dessen letztem Endziel das Zuchthaus oder die moralische Verkommenheit lag. Auf Anregung der Provinzialbehörden und auf Anregung des hochverehrten Kaisers Friedrich, des damaligen Kronprinzen, haben sich in allen Provinzen Preußens Männer beider Konfessionen zusammengefunden, die diesem Uebelstande entgegen treten wollten, indem diese Vereine auf paritätischer Grundlage Arbeiter-Kolonieen zu schaffen versuchten, welche ihrerseits auf konfessioneller Grundlage beruhen sollten, um eine intensive sittliche und moralische Einwirkung auf diese unglückseligen Menschen auszuüben.

So edel auch die Bestrebungen waren, so fanden sie doch nicht den gehörigen Anklang im Volke, und zwar aus einem leicht erklärlichen Grunde. Diejenigen Leute, denen jede konfessionelle Einrichtung ein Greuel ist, haben diesen Bestrebungen stets die größte Kälte entgegengetragen, während anderseits diejenigen, die nur von einer konfessionellen Scheidung dieser Bemühungen ersprießliche Resultate erwarten konnten, ihre Sympathie dem Vereine deswegen nicht gewidmet haben, weil die Verwaltung und der Verein selbst auf paritätischem Grunde beruhten. Unter Zustimmung der Provinzialbehörden, unter Zustimmung des Hochwürdigsten Episkopates und der betreffenden Persönlichkeiten hat endlich eine Scheidung stattgefunden, wonach der betreffende Verein sich auflöste, das Vermögen teilte, und nun jede einzelne Konfession selbständig mit der Gründung von Arbeiter-Kolonieen vorging, und das war meines Erachtens das Richtige in dieser Sache.

Meine Herren! Speciell für die Rheinprovinz hat sich nun ein Verein gebildet zur Gründung katholischer Kolonieen, welche gestellt wurden unter Leitung der hochwürdigen Franziskanerbrüder in Elkenroth. Meine Herren! Der Verein bezweckt nicht, ein Asyl zu schaffen und zu bilden für arbeitsscheues Gesindel; im Gegenteil, der Verein bezweckt und soll bezwecken, Kolonieen zu gründen, wo arbeitslose, aber arbeitsfähige und arbeitswillige Männer Unterkommen finden, und diesen durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit in landwirtschaftlicher und sonstiger Branche

Gelegenheit zu bieten, wieder einen Halt zu bekommen und später dadurch ein Fortkommen zu erreichen, daß auch der Verein ihnen Arbeitsgelegenheit durch Stellenvermittlung verschafft.

Die Hauptkategorie dieser Leute, auf die der Verein seine Aufmerksamkeit richtet, waren zunächst diejenigen Klassen, denen alle Hilfe in anderer Beziehung fehlt; das waren und sind vor allen Dingen diejenigen Leute, welche aus den Gefängnissen, Strafanstalten und Arbeitsanstalten entlassen werden. Meine Herren! Diese Leute haben keinen Schutz zu finden von Anstalten, die überall eintreten; weder Armenverwaltung noch Unfallversicherung noch die sonstigen wohlthätigen Einrichtungen, die auf dem Gebiete der Gesetzgebung geschaffen werden, nehmen sich dieser Leute an. Nun wird jeder, der mit den einschlägigen Einrichtungen bekannt ist, wissen, wie schwer es einem entlassenen Sträfling ist, sich Arbeit zu verschaffen, und wie leicht es ihm ist, in sein früheres Unglück wieder zurückzufallen. Er hat seinen Fehler durch Absitzung seiner ihm diktierten Strafe gesühnt, er hat sich möglicher Weise musterhaft geführt; aber er tritt in das Leben ein mit dem Atteste der Strafanstalt, und leider Gottes ist nach den menschlichen Verhältnissen das Resultat nicht zu verkennen, daß ihm, wenn auch nicht die Herzen seiner Mitbürger verschlossen bleiben, so doch die Thüren seiner Mitbürger. Und, meine Herren, auf diese große Klasse von Menschen, in denen doch immer noch ein guter Fonds wohnt, sollen die Arbeiter-Kolonieen thatkräftig einwirken; sie sollen ein Asyl bilden für die entlassenen Sträflinge, worin dieselben unweigerlich Arbeit finden, wodurch sie also ebenso wie durch die intensive sittliche, religiöse und moralische Einwirkung der Franziskanerbrüder und der sonstigen Orden wieder ihren Halt finden und durch thätige Arbeit ihrerseits das Selbstbewußtsein finden, und mit dem Attest einer solchen Anstalt wird es ihnen auch leicht sein, überall Arbeit zu bekommen, namentlich, wenn die Kolonie sich intensiv bestrebt, Arbeitsgelegenheit für sie auszumitteln und zu verschaffen.

Eine fernere Klasse von Menschen, denen die Kolonie hilfreich entgegenkommen wird, bilden diejenigen Menschen, welche längere oder kürzere Zeit durch eigene Schuld den Pfad des Lasters gewandelt sind. Auch bei solchen Menschen findet manchmal ein Augenblick der Bekehrung statt, und für diese ist eine Arbeiter-Kolonie ein Asyl, wo sie wieder Rettung finden; die katholischen Arbeiter-Kolonieen haben auf jenem breiten Pfad des Lasters, den ich angedeutet habe, einen Wegweiser aufge-

richtet, damit solche Leute ihre Rettung finden. (Bravo!) Durch die intensive sittliche und moralische Einwirkung der Franziskanerbrüder, durch den Rat erfahrener Seelsorger und durch das musterhafte Beispiel der die Anstalt leitenden Persönlichkeiten schmilzt das Eis, das sich durch ein lasterhaftes Leben um das Herz von solchen Männern gebildet hat, und es werden ihnen hier wieder eindringlich vorgehalten die Ermahnungen ihrer Eltern und ihrer Seelsorger, und sie werden das Bedürfnis fühlen, wieder einen besseren Lebenswandel zu beginnen. (Bravo!)

Die dritte Klasse von Menschen, worauf sich die Fürsorge erstrecken soll, sind diejenigen Personen, denen es beim besten Willen nicht möglich ist, für irgend eine Zeit Arbeit zu finden, und diese werden auch gern und freudig die Gelegenheit benutzen, in der Kolonie, die ihnen ja unweigerlich immer Arbeit geben wird, Arbeit zu finden. Die Kolonie von Elkenroth hat unter dem Beistand von Kollekten, von freiwilligen Beiträgen, von milden Gaben und auch durch die Unterstützung von Provinzialbehörden bereits einen Erfolg erzielt, der nicht zu unterschätzen ist. Es ist in Elkenroth eine Kolonie gegründet, die bereits 42 Betten besitzt. Meine Herren! Der Verein hat sich an Sie wenden müssen, weil er nicht in der Lage ist, dem wachsenden Bedürfnisse entsprechend die Anstalt auszudehnen. Es haben im Verlaufe von 3 Jahren — während dieser Zeit besteht nämlich der Verein — über 500 Menschen abgewiesen werden müssen. Meine Herren! Bedenken Sie, 500 unsterbliche Seelen waren hier zu retten, und wie mancher von diesen Menschen ist untergegangen, weil ihm eine thatkräftige Hülfe in der von mir angedeuteten Weise nicht gereicht werden konnte, weil die Mittel fehlten!

Also, meine Herren, der Antrag bezweckt, daß die Bestrebungen der Kolonie Ihrem Wohlwollen und Ihrer finanziellen Rücksicht empfohlen werden. Es hat den Vorstand des Vereines auch noch ein anderes Motiv geleitet. Ich habe eben ausgeführt, daß der paritätische Verein sich aufgelöst hat, und daß auch protestantische Arbeiter-Kolonieen gegründet worden sind. Speciell in der Rheinprovinz ist in der Gegend von Wesel, in Lülerheim, eine Arbeiter-Kolonie nach streng protestantischen Grundsätzen eingerichtet worden. Daß wir unsererseits das nur billigen können, das ist natürlich, das versteht sich von selbst; denn eine Besserung solcher unglücklichen Leute kann nur dadurch erzielt werden, daß in streng konfessioneller Weise auf sie eingewirkt wird, und was für uns recht ist, ist für die Protestan-

ten natürlicher Weise ja auch billig. Aber, meine Herren, bedenken Sie, daß die Protestanten häufig und speciell in der Rheinprovinz über große Mittel verfügen, und so ist es ihnen denn auch möglich geworden, eine Kolonie zu gründen, die weit über unsere Mittel hinausreicht; so sind in Lülerheim beispielsweise über 50 Betten, also Aufnahmestellen vorhanden. Und nun tritt es ein, daß, da die Aufnahme selbst an die Konfession nicht gebunden ist, nun in Lülerheim nach meiner Information über die Hälfte, nach anderer Information sogar über zwei Drittel derjenigen, die in dieser protestantischen Kolonie Aufnahme finden, Katholiken sind. Wenn Sie nun bedenken, meine Herren, die intensive religiöse Einwirkung auf die Leute, so werden Sie mit mir der Ueberzeugung sein, daß das katholische Bewußtsein und das katholische Gewissen und auch der katholische Glauben sehr leicht Gefahr läuft, dort in einer Weise beeinflußt zu werden, die uns nicht angenehm sein kann. Es liegt also für uns Katholiken alle Veranlassung vor, die Bestrebungen der katholischen Arbeiter-Kolonieen in jeder möglichen Art und Weise zu begünstigen, und deswegen empfehle ich Ihnen meinen Antrag. (Bravo!)

Abstimmung.

Die Versammlung genehmigt den Antrag nach dem Vorschlage des Ausschusses.

Präsident: Ich schließe die Versammlung für heute mit dem Rufe: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

XVI.

Dritte öffentliche General-Versammlung.

Mittwoch, den 27. August 1890, Nachmittags 5 Uhr.

Präsident: Meine Herren! Ich eröffne hiermit die Sitzung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

Ich ersuche Sie, sich von Ihren Sitzen zu erheben. (Geschieht.) Ich habe Ihnen die Antwort aus Rom mitzuteilen auf das Telegramm, das wir gestern abgesandt haben. Das Telegramm, welches unter meiner Adresse angekommen ist, lautet:

„Summus Pontifex paterna caritate complexus catholicorum coetum Confluentibus congregatum iisque adprecatus divinae sapientiae lumina, ut salutaria ecclesiae et patriae sint consilia ab iis inennda, peramanter impertit apostolicam Benedictionem.

M. Card. Rampolla."

In deutscher Uebersetzung:

„Der hl. Vater, indem er mit väterlicher Liebe die zu Coblenz tagende Katholiken-Versammlung umfaßt und ihr die Erleuchtung der göttlichen Weisheit wünscht, erteilt bereitwilligst den apostolischen Segen, auf daß die von ihr zu fassenden Beschlüsse der Kirche und dem Vaterlande heilsam seien."

Sodann, meine Herren, muß ich Sie wiederum bitten, stehen zu bleiben; denn wir haben heute noch eine sehr traurige Pflicht, eine Pflicht der Dankbarkeit und Pietät in diesen letzten Tagen zu erfüllen. Wir haben noch nicht gedacht

eines der eifrigsten und verdienstvollsten Mitglieder der General-Versammlungen der Katholiken, das im Laufe dieses Jahres aus unserer Mitte geschieden ist. Meine Herren, es ist der selige Regens und Prälat Dr. Moufang. (Bravo!) Auch sein Andenken wird ein gesegnetes bleiben, so lange die katholische Sache in Deutschland lebt. (Bravo!) Wir haben uns deshalb erhoben, um damit von einem ehrenden Andenken Zeugnis zu geben.

Wir haben aber die Freude, meine Herren, heute in unserer Mitte einen langjährigen Berater und Freund des eben genannten Verstorbenen zu sehen, nämlich den Herrn Domdechant Heinrich aus Mainz. (Lebhaftes Bravo!) Wir haben ihn in der heutigen Vormittags-Sitzung zum Ehrenpräsidenten ernannt. —

Meine Herren, wir treten in die Tagesordnung ein, und ich erteile das Wort dem Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Porsch.

Reichstagsabgeordneter Dr. **Porsch**: Hochgeehrte Versammlung! Als vorgestern ein Sohn des hl. Dominikus von hier aus zu uns sprach, da schlugen alle unsere Herzen höher in dankbarer Begeisterung für das Wirken unserer Orden, und alle in diesem weiten Saale durchflammte ein Gedanke, das Verlangen, welches die 37. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands von dem deutschesten der Ströme in die deutschen Lande hinausruft: Freiheit für die Orden der katholischen Kirche in Deutschland (Stürmisches Bravo.), Wiederaufhebung aller Schranken, welche die Gesetzgebung des Reiches wie die Gesetzgebung der einzelnen Staaten ihnen gezogen haben (Bravo!), Wiederzulassung aller Orden (Bravo!), aller Orden ohne Ausnahme, auch der Jesuiten (Stürmisches, wiederholtes Bravo und andauernder Beifall.), freie, ungehinderte Thätigkeit derselben!

Ja, meine Herren, ich stehe eigentlich verlegen vor Ihnen da; denn Sie haben mit einer elementaren Gewalt, die mit den andern Elementen*) siegreich konkurrierte, schon dem bloßen Ausspruch des Verlangens so jubelnd zugestimmt, daß es vermessen scheinen könnte, wenn ich Ihnen hier zur Begründung desselben noch etwas sagen wollte. Ein loderndes Feuer kann man nicht erst anzünden wollen; aber derjenige, der dazu bestimmt ist, diesen langen, schmalen Weg des Redners zu wandeln (Heiterkeit), der tritt ja nicht bloß

*) Während der Rede ging ein schweres Gewitter über Coblenz nieder; Regen und Sturm verursachten in dem Holzwerk der Festhalle großes Geräusch.

vor Sie her, um zu Ihnen zu sprechen, sondern unter Umständen soll er auch für Sie zu denen draußen sprechen, zu denen, die draußen willig oder widerwillig den Aeußerungen unserer Versammlung lauschen. (Bravo!)

Meine Herren! Allerdings, wenn ich alle die mächtig bewegten Gefühle dieser Versammlung in die unzureichende Form meiner menschlichen Worte einzwängen wollte, dann wäre das ein so eitles Beginnen, als wenn ich den mächtigen Strom, an dessen gastlichen Ufern wir jetzt tagen, mit meinen zwei Händen auffangen wollte; ich glaube, meine Herren, der Herr Präsident würde auch dem ersten seiner vielen heutigen Redner bald heimläuten. Meine Herren, es wäre aber auch ein nutzloses Unternehmen; denn die da draußen haben für die Gefühlsregungen katholischer Herzen oft außerordentlich wenig Verständnis und noch weniger Rücksicht. (Sehr wahr!) Die Logik hat mehr Aussicht, schließlich siegreich durchzudringen, besonders wenn diese Logik eine Logik der Thatsachen ist. Meine Herren, darum will ich versuchen, nicht so sehr aus meinem und Ihrem glühenden Herzen, als aus meinem kühleren Kopf heraus einiges über den Gegenstand zu sagen.

Warum hängen wir so an den Orden? warum hängen wir so an den Jesuiten? Auf diese Frage hat einmal der Graf Montalembert (Drei Reden des Grafen Montalembert: über die Lage der Kirche in dieser Zeit, für die Freiheit des Unterrichtes und für die religiösen Orden. Mainz bei Kirchheim 1844.) in der Kammer der französischen Pairs geantwortet: „Gerade deshalb, weil man sie so ingrimmig anfeindet und verleumdet!“ (Bravo!) Meine Herren, er hat im Anschlusse daran ein Selbstbekenntnis denkwürdiger Art abgelegt. Er sagt: „Auch ich mußte erst zu den Jesuiten bekehrt werden; denn als ich unter der Restauration ein Schüler der Universität war, als ich an der Sorbonne die Vorlesungen der Herren Villemain und Cousin besuchte, da schimpfte auch ich über die Jesuiten, und mitten unter ungläubigen Kameraden deckte ich meinen guten Christenglauben mit meiner Antipathie gegen die Jesuiten zu, wie dies noch gar vielen anderen Leuten in der Welt widerfährt. Als ich aber in das Leben eingetreten war, als ich in der Welt und Geschichte sah, daß in allen Ländern von Paraguay bis nach Sibirien alle Verfolger der Kirche von dem Marquis de Pombal an bis zum Czaren, alle Schattierungen des Irrtums, vom Atheismus bis zum Jansenismus, gegen die Jesuiten sich verbündet hatten, und alle zusammen an ihrer Vernichtung arbeiteten, als ich in den religiösen

Kämpfen unserer Tage dieselben Symptome in verkleinertem Maßstabe gewahrte, da ging mir ein Licht auf, und ich bedachte, daß in diesen Männern etwas Heiliges und Geheimnisvolles liegen müsse, um dieses wunderbare Zusammenwirken so verschiedener feindseliger Richtungen zu erklären; es wurde mir klar, daß dieser Instinkt des stets so hellsehenden Hasses darauf hinweise, daß hier der Weg sei, auf welchem man der Kirche den Dolch ins Herz stoßen könne." (Zustimmung.) Meine Herren, 50 Jahre sind bald her, seit Montalembert das sagte; aber diese Zeit hat die Wahrheit seiner Worte nur bestätigt.

Nehmen Sie unser Vaterland! Meine Herren, der erste Vorbote des schweren Kampfes, bei dem die Existenz der katholischen Kirche in Preußen auf dem Spiele stand, war eine Beschimpfung und Bedrohung des Ordenskleides, das vorgestern diesen Platz zierte; das war der Sturm auf das Dominikanerklösterchen in Moabit. Das parlamentarische Vorspiel großer, schwerer parlamentarischer Kämpfe um die Rechte und Freiheit der Kirche war der Bericht der Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses zu Ungunsten der Orden, erstattet von Herrn Gneist, und das war die Weigerung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, angesichts der steigenden Erregung des katholischen Volkes, angesichts wahrscheinlich auch der noch nicht vollendeten Einigung Deutschlands, diese Petitionen zu verhandeln, trotzdem Vertreter des katholischen Volkes das verlangten. Und wer verlangte das damals? In jener Legislatur-Periode gab es noch keine Centrumsfraktion; aber die Männer, die das damals schon verlangten, werden Sie kennen; das waren Mallinckrodt, Reichensperger und Windthorst. (Stürmisches Bravo!)

Meine Herren, das war das Vorspiel. Und dann kam der erste gesetzliche Schlag gegen den Organismus der katholischen Kirche. Das Gesetz gegen den Orden der Gesellschaft Jesu und die ihr angeblich verwandten Genossenschaften. Wer hatte das Gesetz verlangt? Es verlangten es die Altkatholiken auf ihrem ersten Kongreß im September 1871; es verlangte es im Oktober 1871 der Protestantentag, die General-Versammlung der Protestanten zu Darmstadt, und Petitionen gegen die Jesuiten wurden von der Loge propagandiert und von der Bauhütte empfohlen. (Bewegung.) So kam dann der Reichstag in seiner Mehrheit zu dem Entschluß, daß der Orden der Gesellschaft Jesu ein staatsgefährlicher sei. Die verbündeten Regierungen haben diesem „autoritativen

Ausspruche", wie der Regierungsvertreter sagte, sich gefügt, haben das Gesetz eingebracht, und das Verbannungs-Gesetz wurde angenommen.

Meine Herren, ich hatte eigentlich vor, aus den parlamentarischen Verhandlungen über das Gesetz einige Hauptmomente Ihnen hier zusammenzustellen, weil eine solche Erinnerung nützlich und lehrreich für uns und noch mehr für andere ist; aber Sie werden es begreiflich finden, wenn ich mich aus Rücksicht auf die folgenden Herren Redner und bei dieser Ungunst der Witterung auch auf mich möglichst kurz fasse. Darum nur noch einiges.

Man hat damals bestritten, daß dieses Gesetz gegen die katholische Kirche gerichtet sei. Aber selbst von uns feindlicher Seite wurde hervorgehoben, das Gesetz bekämpfe die katholische Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestaltung, und aus der Konsequenz der Begründung für das Jesuitengesetz ergebe sich die Nothwendigkeit ähnlicher Strafgesetze fast gegen die ganze katholische Kirche. Aber, meine Herren, nicht bloß gegen die katholische Kirche richtete sich die Stimmung; die Stimmung richtete sich weiter. Ein nationalliberaler Redner sprach sogar das kühne Wort: „Der Kampf gegen die Kirche kann nur geführt werden vom konfessionslosen Staate." Das hat der socialdemokratische Redner auch in seiner Art acceptiert. Er sagte zu der kulturkämpferischen Mehrheit: „Die Bourgeoisie ist nichts weniger als religiös. Aber Ihr werdet ja nicht wagen, mit den religiösen Dogmen vollständig aufzuräumen, wie das notwendig ist; Ihr werdet es nicht wagen können; denn auch Euer Princip ist die Autorität. Denn — sagte Herr Bebel, und auf diese Worte hören Sie genau zu! — „ist erst einmal die himmlische Autorität untergraben, dann hört auch die irdische Autorität sehr bald auf, und die Folge wird sein, daß auf politischem Gebiet der Republikanismus, auf ökonomischem Gebiet der Socialismus und auf dem Gebiete, welches wir jetzt das religiöse nennen, der Atheismus seine volle Wirksamkeit ausübt! (Bewegung.)

Meine Herren, trotzdem hat man damals das Jesuitengesetz beschlossen, und man hat unmittelbar darauf eine Resolution gefaßt, welche die Einführung der Civilehe und die Einführung der Personenstandsregister von den verbündeten Regierungen verlangte und schließlich ja auch herbeiführte. In demselben Augenblicke also, in dem man den Deutschen verwehrte, auf deutschem Boden nach den Regeln des hl. Ignatius

zu leben, in demselben Augenblicke schuf man den Deutschen die gesetzliche Möglichkeit, innerhalb der deutschen Grenzen auch formell als Heiden zu leben und zu sterben. (Bewegung.) Meine Herren, die Zeiten sind ja nun anders geworden: manche behaupten sogar, der Friede zwischen Staat und Kirche sei eingekehrt. Nun, wenn das wirklich der Friede ist, dann muß man das Mißtrauen lassen gegen die katholische Kirche (Bravo!), man muß daß Mißtrauen lassen gegen die Orden der katholischen Kirche, von denen die Motive zum preußischen Klostergesetz ausdrücklich anerkannt haben, daß sie „nicht bloß auf dem Boden der katholischen Kirche erwachsen sind, sondern mit ihr in einer organischen Vereinigung stehen, einen in die Verfassung derselben eingefügten Bestandteil bilden." Und, meine Herren, da müssen wir jetzt an ein Wort erinnern, das die Hochwürdigsten Bischöfe in ihrem Hirtenbriefe vom Herbst 1872 von Fulda aus gesagt haben, und das wir von neuem nach Deutschland hineinrufen: „So lange die katholische Kirche selbst ein Recht hat auf ihre christliche Lehre, hat sie auch das Recht zu fordern, daß man kein ihr angehöriges Institut, für welches sie die Verantwortung trägt, als unmoralisch oder staatsgefährlich bezeichne." (Bravo!)

Meine Herren, darum verlangen wir Freiheit der Kirche, besonders in dem Augenblicke, wo von der erhabensten Stelle unseres Landes aus alle Wohlmeinenden aufgefordert werden, mitzuarbeiten zur Lösung der schweren socialen Frage „im Geiste der christlichen Sittenlehre."

Meine Herren, wir Katholiken sind bereit, diesem hochherzigen Wort unsers Kaisers zu entsprechen; aber zu unserem Schmerze sehen wir die, die in erster Reihe geeignet wären, im Geiste der christlichen Sittenlehre mitzuarbeiten, an ihren Gliedern zum Teil noch gefesselt, zum Teil gelähmt, und darum brennt angesichts dieses kaiserlichen Wortes heftiger als je in unsern Herzen das Verlangen, die Kirche frei zu sehen, so, wie Gott gewollt hat, daß seine Kirche ist, so wie die Kirche durch die Jahrhunderte gewandelt ist, die Völker der ganzen Erde in die Ewigkeit führend. (Bravo und Beifall.)

Meine Herren, da klingt mir ja nun von draußen die unwillige Frage ins Ohr: „Ja, aber braucht denn die Kirche die Orden? Braucht Ihr die Orden?" — Nun, dem gegenüber schlage ich die Kirchengeschichte auf, und auf ihren glänzendsten Seiten steht die Geschichte der Orden geschrieben (Zustimmung), und ich sage: „Ja, wir brauchen sie für uns, und wir brauchen sie für Euch. (Bravo!)

Wir brauchen sie für uns. Gott hat uns bestimmt, in den Grenzen des deutschen Reiches den Weg zur Ewigkeit zu gehen, und darum muß unser Vaterland uns die Möglichkeit geben, innerhalb seiner Grenzen auch die höchsten Ziele christlicher Vollkommenheit zu erreichen, die Christus der Herr uns gesteckt hat. (Lebhaftes Bravo!) Wir brauchen die Orden auch für die, die fragen. Wir brauchen die Orden zum Schutze unseres gemeinsamen Vaterlandes; wir brauchen sie zur Festigung des Thrones, von dem aus wir und die, die fragen, regiert werden. Meine Herren, vorgestern hat ein Ordensmann, gestern hat ein Seelsorgsgeistlicher Ihnen das schon auseinandergesetzt; ich, der Laie, kann mich heute deshalb kürzer fassen.

Meine Herren! Die Socialdemokratie hat einen Aufruf erlassen zu einem Oktober-Parteitage, in welchem sie u. a. sagt, der Socialismus sei die Macht, um welche die Gegenwart sich dreht. O, meine Herren, die eigentliche Macht, das sind die Leidenschaften, an welche die Socialdemokratie appelliert, nicht die Partei selbst. Die Stärke der Führer wird schwinden in dem gleichen Augenblicke, wo andere kommen, die noch rücksichtsloser an diese Macht appellieren; die Macht selbst wird schwinden in dem Augenblicke und in dem Maße, wie die Leidenschaften sich beruhigen, und die Leidenschaften können sich nur beruhigen, wenn der Geist Gottes über den Gewässern schwebt. (Bravo!)

Meine Herren! Es ist ja auch klar, daß der die irdischen Verhältnisse ganz anders ansehen wird, der da glaubt, daß einstmals alle, die hier im heftigen Interessenkampfe sich gegenüber gestanden haben, vom Kaiser bis zum Bettelmann, als gleiche Geschöpfe zu den Füßen desselben ewigen Richters liegen werden, um sich zu verantworten. Reichtum, Adel, Schönheit, Weisheit werden da keinen Vorzug geben, sondern alle sind sie gleich; und gerade, wer über mehr gesetzt war, wird über mehr sich zu verantworten haben. (Bravo!) Diesen Glauben fürchtet die Socialdemokratie; darum hat zum Beispiel einmal bei der letzten Wahlbewegung in Schlesien ein socialdemokratischer Führer höhnisch gefragt: „Wenn das wahr ist, warum werft Ihr denn Eure Reichtümer nicht weg, um den von Euch so gelobten Himmel zu erlangen, da ja in der Bibel steht, daß eher ein Kameel durch ein Nadelöhr geht als ein Reicher in das Himmelreich?“ Nun, meine Herren, dem Manne hat man damals dazwischengerufen: „Klöster!“ und mit Recht; denn die Klöster sind die handgreiflichsten Beweise dafür, daß unser Glaube uns nicht nur ein Märchen ist. An der Schwelle der Klöster werfen die, die eintreten, das Gold und

die Kronen und alle vergänglichen Schätze der Welt weg, um in wahrer Gleichheit, in wahrer Brüderlichkeit und auch in wahrer Freiheit den Himmel anzustreben. An der Schwelle der Klöster werden die drei großen verheerenden Versucher der Menschheit: das Geld, das Fleisch und der eigene Wille, durch heilige Gelübde gebannt; die Klöster sind wahrhafte Inseln lieblichen Friedens inmitten des wildbewegten Meeres der menschlichen Leidenschaften. (Lebhaftes Bravo.)

Allein, meine Herren, da höre ich — und das ist das letzte, was ich beleuchten will, — weiter: „In unserm Vaterlande wohnen doch so viele nichtkatholische Leute; die wollen nicht, daß noch mehr Mönche und Nonnen hieher zurückkommen." — Ja, meine Herren, darauf erwidre ich: Da müßt Ihr Euch halt mit uns trösten. Auch wir sähen manche Leute lieber da, wo der Pfeffer wächst, als in unserm Vaterlande. (Große Heiterkeit. Bravo!) Und doch müssen wir mit ihnen in demselben Vaterlande zusammenleben, und nicht bloß zusammenleben, sondern wir müssen mit ihnen dasselbe Vaterland lieben und demselben Vaterlande dienen, und weil das nun einmal so ist, darum müßt Ihr nun auch ertragen, daß unsere Brüder und Schwestern, unsere Söhne und Töchter, unsere Freunde und unsere Anverwandten, wenn sie nach den Regeln der heiligen Ordensstifter leben wollen, das innerhalb der Grenzen unseres gemeinsamen Vaterlandes thun dürfen, und zwar mit derselben Freiheit, die Ihr für Euch beansprucht. (Bravo!) Und wenn Euch die Mönchs- und Nonnenkleider in die Augen stechen, nun, dann wendet die Augen auf die Berge leiblichen und geistigen Elends, die Tag für Tag in unserm Vaterlande sich mehren und aufhäufen, und ich glaube nicht, daß Euch die Augen dann noch stechen werden, oder daß Ihr auf das Stechen der Augen Rücksicht nehmet. (Bravo!)

Ja, meine Herrn, als man das Klostergesetz in Preußen gab, da hat man Rücksicht nehmen müssen auf die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, welche die krankenpflegenden Orden unsern Mitbürgern leisten. Man hat geglaubt, diese Werke der leiblichen Barmherzigkeit nicht entbehren oder doch dem Volke nicht nehmen zu können. Aber weit größer noch sind die Werke der geistigen Barmherzigkeit, welche die Orden und insbesondere die vom Boden unseres Vaterlandes ausgeschlossenen oder die in ihrer Bewegung noch beengten Orden der Menschheit zu bringen bereit sind, und man wird den Wert dieser geistigen Werke der Barmherzigkeit mehr und mehr auch in unserm Vaterlande anerkennen, je gefahrdrohender unsere inneren Verhältnisse sich gestalten.

Darum, meine Herren, glaube ich, wir werden doch, was wir in dem tiefsten Kämmerlein unseres Herzens so sehnlich wünschen, auch erreichen. Aber wir dürfen nicht ablassen, zu beten und zu kämpfen, und dann wird Gott gewiß uns die Orden in voller Freiheit wieder zurückgeben. (Stürmisches Bravo und jubelnder Beifall.)

Präsident: Ich erteile das Wort Herrn Professor Dr. Freiherr von Hertling aus München. (Stürmischer Beifall.)

Professor Dr. **Freiherr von Hertling** (München): Hochwürdigster Herr Bischof, hochansehnliche Versammlung! Wie am ersten Abend, so bewegen mich auch jetzt wieder persönliche Empfindungen in einer solchen Stärke, daß Sie mir gestatten müssen, wenigstens in wenigen Worten denselben Ausdruck zu geben.

Hochansehnliche Versammlung! Es sind jetzt gerade 15 Jahre her, der Kulturkampf stand noch auf seiner Höhe: da unternahm ein Staatsmann, dessen Name mit den Kampfgesetzen jener Zeit für immer verbunden ist, eine Reise an den Rhein. Es sollte nach den offiziösen Stimmen eine Triumphreise sein, und sie wurde als solche gefeiert. Wenige Wochen aber nach jenem „Falckenzuge am Rhein" (Große Heiterkeit), war im Wahlkreise Coblenz-St. Goar eine Nachwahl nötig, und damals wählten 12000 Männer einen in der Oeffentlichkeit völlig unbekannten Privatdocenten der Nachbar-Universität Bonn zu ihrem Vertreter; sie wählten ihn, weil er erklärt hatte, auf dem Boden der Centrumspartei zu stehen. (Bravo!) Sie wählten ihn, weil er die Versicherung gegeben hatte, nach dem Vorbilde der bewährten Männer einzutreten für Wahrheit, Freiheit und Recht. (Bravo!) Das war die Antwort, die die Wähler des Wahlkreises Coblenz-St. Goar auf jenen Triumphzug gegeben haben! (Bravo!)

Fünfmal nach einander haben die Wahlmänner des Wahlkreises mir ihr Vertrauen erneuert. Denkwürdige Ereignisse sind in diesen 15 Jahren an uns vorübergezogen, denkwürdige, bedeutungsvolle Verhandlungen haben hier in Coblenz stattgefunden. Die großen Wendepunkte der inneren Politik haben in ihnen ihren Ausdruck gefunden. Als im Jahre 1879 sich zuerst ein Wandel der inneren deutschen Politik anbahnte, haben wir im Görresbau eine glänzende Versammlung gehabt, in der Excellenz Windthorst die Parole ausgegeben hat; und

im Jahre 1887, als, wie niemals zuvor, die Wahlbewegung hoch ging, da hatte ich wieder das Glück und die Freude, vor meinen Wählern von Coblenz-St. Goar zu erscheinen, um zu sehen, wie sie die alten geblieben waren, erfüllt nach wie vor von Begeisterung für die alte Sache und in vollem Verständnis den politischen Bewegungen folgend. (Bravo!)

Meine Herren! Mein Beruf hat es mir unmöglich gemacht, noch länger der Ehre teilhaft zu sein, diesen Wahlkreis im Reichstage zu vertreten, aber ich glaubte, es aussprechen zu dürfen in meinem Abschiedsworte an die Wähler: die innigen Beziehungen, die mich mit ihnen in jenen 15 Jahren verknüpft haben, sind so Gott will, auch jetzt noch nicht abgeschnitten. (Bravo!)

Und ich darf mich ja auch damit trösten, daß noch andere Beziehungen mich an Coblenz knüpfen. Meine verehrten Damen und Herren, ich darf Sie erinnern an das schöne, prächtige Görresfest, das wir im Jahre 1876 hier in Coblenz gefeiert haben, einen herrlichen Sommertag mitten im Winter des Kulturkampfes, einen herrlichen Sonnentag mitten im harten Januar. Damals ist in Coblenz die Görresgesellschaft gegründet worden, deren Geschäfte von da an mir übertragen wurden. Indem ich aber des Görresfestes und der Görresgesellschaft erwähne, bin ich zugleich auch bei dem Thema angelangt, welches das vorbereitende Komitee mir übertragen hat.

Hochansehnliche Versammlung! Seitdem wir uns hier in der Vaterstadt des alten Görres versammelt haben, versammelt, wie wir hoffen und glauben, im Sinne und Geiste des alten Görres, da ist auch schon unzähligemale sein Name hier genannt worden. Trotzdem ist es angemessen, ist es billig, daß auch noch ausdrücklich und in besonderer Weise sein Andenken jetzt erneuert werde. (Bravo!)

Aber, indem ich mich dazu anschicke, kommt mir ein schweres Bedenken. Meine Herren, im Jahre 1876 ist das Andenken an den großen Görres hier unter uns erneuert worden mit einer Tiefe und Reinheit des Geistes, mit einer Energie und Kraft des Gemütes, mit einem Verständnisse für die ganze universelle Bedeutung des Mannes, daß ich Ihnen am liebsten sagen würde: Lesen Sie einmal die Rede, die damals der herrliche Priestergreis, der auch heute wieder in unserer Mitte weilt, Herr Domdekan Heinrich aus Mainz über Görres gehalten hat; damit ist alles gesagt. (Bravo!) Daß ich mit ihm nicht in einen Wettstreit eintreten dürfe, das war mir von vorn herein klar, und so will ich mich begnügen, einige wenige Punkte kurz hervorzuheben.

Joseph Görres ist im äußerlichen Leben niemals über eine gewisse unscheinbare mittlere Sphäre hinausgetreten. In einförmigen Kreisen hat sich sein Berufsleben abgespielt, und doch ist er einer der berühmtesten Männer seiner Zeit geworden; doch erfüllt uns auch heute noch sein Name mit Freude, mit Stolz, mit Begeisterung. Ich weiß nicht, ob die Anekdote begründet ist, daß Napoleon I. ihn die fünfte Großmacht genannt habe; aber als sie im Jahre 1848 die Leiche des greisen Sehers auf dem Gottesacker in München eingruben, da konnte ein Redner sagen, daß wohl kein Staat in Europa sei, wo man den Namen Görres nicht kenne, daß man ihn kenne auf den Thronen, daß man ihn kenne im römischen Vatikan, daß man ihn kenne überall im katholischen Volke. (Bravo!)

Und meine Herren, woher kommt dies? Woher kommt es, daß wir uns auch heute noch bei dem Namen Görres erwärmen? Es hat viele berühmte Männer gegeben. Manche waren darunter, die es verstanden, gewisse Schlagworte, wie der wechselnde Geist der Zeiten sie auswirft, zu benutzen, mit Hülfe solcher Schlagworte die Massen zu erregen und sich selbst durch die erregten Massen zu einer ephemeren Höhe erheben zu lassen: aber dann sind sie gestorben, und es war nicht länger mehr von ihnen die Rede. Und es gab Männer der gewaltigsten Thaten: sie haben vielleicht das Angesicht der Staaten verändert, sie haben vielleicht ganz neue Institutionen geschaffen; dann überlebt sie freilich ihr Nachruhm, aber man wird nicht warm bei der Erinnerung, es strömt kein Leben von ihren Namen aus, und nicht selten auch geschieht es, daß noch bei Lebzeiten es sich an solchen Männern rächt, daß sie Verächter der sittlichen Faktoren des Lebens gewesen sind. (Sehr richtig!) Görres aber war ein Mann der Ideen, und weil er ein Mann der Ideen war, darum liegt auf seinem Bilde der Abglanz der Ideen, darum strömt uns aus seinem Namen Licht und Kraft und Impuls zu stets sich erneuernder und begeisterter Thätigkeit entgegen. (Bravo!) Denn die Ideen sind im tiefsten Grunde die Gedanken Gottes, die Strahlen seines Lichtes, der Abglanz seiner Wesenheit. Und darum strömt aus den Männern wahrer Ideen göttliche Kraft. (Bravo!)

Nicht von allem Anfang an standen unserem Görres die Ideen, in deren Dienst er dann später sein Leben stellte, mit voller Klarheit vor Augen. Aber sie standen doch schon früh vor seinem Sinn in der Gestalt jener jugendlichen Ideale, die jugendliche Phantasie und jugendliche Begeisterung mit allen Reizen ausstattet. Sein ursprünglicher Beruf war der eines

Schriftstellers und Gelehrten, und, meine geehrte Versammlung, es würde mir wahrlich schlecht anstehen, wenn ich von solchem Beruf gering reden wollte. Görres war erfüllt von lebendigem Wissenstrieb; auf allen Gebieten des Wissens und Erkennens suchte er frühzeitig sich umzuthun; mit bewunderungswürdiger Regsamkeit wußte er die verschiedenen Zweige des Wissens sich anzueignen. Das ist jener Wissenstrieb, der zu den Geheimnissen der Menschenschöpfung gehört. Warum, warum? so fragt das Kind, und immer neu treten die Rätsel der Welt und des Lebens auch an den Erwachsenen heran. Warum, warum? das ist die Frage, die uns vorwärts treibt, aus der die Wissenschaften entstanden sind, und, meine Herren, das ist der Trieb, der in uns gelegt ist, damit das Zeugnis der Schöpfung für den Schöpfer nicht unverstanden bleibe, sondern das Streben nach Erkenntnis und Wissen uns hinführe zum Besitze der vollen Wahrheit. (Bravo!) Und so bethätigt es sich bei Görres.

Die ausschließliche Beschäftigung mit der Wissenschaft hat immer große Gefahren, die wir niemals verkennen dürfen. Das ist einmal die Gefahr einseitiger Zersplitterung, daß man hängen bleibt an dem Kleinen und Kleinsten und darin die Aufgabe des Gelehrtenlebens sucht. Oder aber man sieht in lächerlicher Verkehrung das enge Gebiet der eigenen Forschungen für den Mittelpunkt des Weltinteresses an. Oder endlich man überschätzt in stolzem Wissensdünkel die Kraft der menschlichen Vernunft.

Gegen einige dieser Gefahren war unser Görres von Anfang an geschützt. Vor einseitiger Zersplitterung oder Verknöcherung bewahrte ihn die Universalität seines Geistes, die ihn niemals bei dem Einzelnen und Vereinzelten stehen bleiben ließ, sondern ihn jederzeit antrieb, die Glieder zum Ganzen zusammenzufügen, und nicht minder der geschichtliche Sinn, der ihn auszeichnete. Wohl war er den neuen Ideen seiner Jugend zugethan, die von jenseits der Vogesen herübergekommen waren; aber er behielt doch den alten historischen Boden fest unter seinen Füßen. Er gehörte zu den Männern, die mit allem Nachdruck dem selbstzufriedenen Rationalismus der Zeit gegenüber auf die große Vergangenheit, auf die Bedeutung des christlich-germanischen Mittelalters hinwiesen.

Von einer anderen Gefahr aber war er zeitweise nicht völlig unberührt geblieben. Es gab eine Periode, wo er — wir wollen nicht sagen: Schiffbruch gelitten in seinen religiösen Ueberzeugungen, wo aber der Glaube, der ihm einst durch seine

Mutter eingeflößt worden war, sich verdunkelt hatte. Das dauerte indessen nicht lange; jener Trieb nach Wahrheit, der ihn beseelte, ließ ihn diese Periode überwinden; er kam zur vollen Klarheit, und indem er sich rückhaltlos zum christlichen Glauben bekannte, beseitigte er den letzten Mangel seines wissenschaftlichen Standpunktes. Er wußte nun, daß menschliches Wissen nur Stückwerk ist, daß die menschliche Vernunft der Ergänzung bedarf durch die Offenbarung, daß Glauben und Wissen, weit entfernt, einander zu widerstreiten, vielmehr einander wechselseitig stützen und ergänzen. — Der neueste Biograph hat die Aeußerungen, welche sich bei Görres von nun an über Glauben und Wissen finden, mit jener authentischen Festsetzung dieses Verhältnisses in Parallele gestellt, die uns jetzt in dem Dekret des vatikanischen Konzils vorliegt. Nunmehr gewann auch seine ganze übrige Betrachtungsweise erst ihre volle Tiefe und Klarheit. Jener historische Sinn wurde jetzt erst zu seiner vollen Lauterkeit erhoben. Denn es gibt auch eine falsche historische Betrachtungsweise, eine geschichtliche Auffassung, die allen Zeiten gerecht werden, alle Erscheinungen aus den geschichtlichen Faktoren begreifen will und darüber den objektiven Maßstab des Wahren und Guten und allezeit Rechten verliert. Ganz anders unser Görres. Er erkannte in dem Strome der Weltgeschichte das große Entwicklungsgesetz, das Gott in die Menschheit gelegt hat; ihm ging über seiner historischen Betrachtung die eine, ewige, unverrückbare Norm nicht verloren. „Seht die Pfeiler unserer Münster," ruft er aus, „sie sind schweigend in den Menschenfluten gestanden und sind heute, was sie vor Jahrhunderten gewesen. So stehen die Grundpfeiler der Religion und Ethik in der Geschichte; sie zieht hindurch, umspült sie, brandet an ihnen und reibt sie glatt, vermag aber nicht, sie zu erschüttern; denn ihr Bau ist nicht Menschenwerk, sondern Gottes Anstalt, an der die Zeit abgleitet, und an der alle ohnmächtigen Versuche des Angriffs zu nichte werden."

Und nachdem Görres so zur vollen Wahrheit gelangt war, entfaltete er die große Wirksamkeit als Lehrer an der Münchener Hochschule, von der noch ab und zu ein bewundernder Zeuge zu erzählen weiß. Sie sind selten geworden, die Männer, die einst zu Görres' Füßen gesessen haben; aber dann und wann begegnet uns wohl noch ein Greis, der, wenn die Rede auf den alten Görres kommt, mit glühenden Augen von dem Eindruck zu erzählen beginnt, den der Mann einstmal auf seine Zuhörer ausgeübt hat.

Das andere große Ideal, das unserm Görres vorschwebte, war das Ideal der Freiheit; ihr galt seine jugendliche Begeisterung. Freilich, es war zuerst die Freiheit in der Gestalt, wie die französische Revolution sie der Welt zu bringen vorgab. Wie berauscht von dem neuen Evangelium sehen wir den jungen Mann Rhein auf, Rhein ab als Clubredner auftreten und unter brausendem Beifall das Wort von der neuen Freiheit verkünden. Wir wollen ihn darum nicht tadeln, nicht nur deshalb nicht, weil er selbst im späteren Leben so offen und gerade über jene Periode geredet hat, sondern vor allem darum nicht, weil in diesen Verirrungen seiner Jugend ein wahrer, bleibender, wertvoller Kern lag. Gewiß, es war die falsche Freiheit, die damals verkündet wurde; aber die falsche Freiheit ist immer nur das Zerrbild der wahren Freiheit, zu der auch Görres mehr und mehr sich emporläuterte.

Freiheit! o wunderbares Zauberwort, das die Herzen der Jünglinge entflammt, das die Kraft der Männer entzündet! Woher kommt die Zauberkraft des Wortes? Es ist kein leeres Wort; seine Kraft kommt daher, daß wir mit dem Namen „Freiheit" den höchsten Ehrenvorzug des Menschen aussprechen. (Bravo!) Gott hat den Menschen frei geschaffen, damit er ihm das Edelste darbiete, dessen er fähig ist, die Unterwerfung dieses seines freien Willens unter das göttliche Gebot (Bravo!), nicht gezwungen, nicht getrieben durch die Macht der Naturgesetze, nicht genötigt von Neigungen und Leidenschaften, sondern durch eigene That seiner innersten Persönlichkeit. Wunderbar genug, daß dieser Ehrenvorzug des Menschen, die menschliche Freiheit, auf dem theoretischen Gebiet so oft angezweifelt wird, daß es zahlreiche Schriftsteller gibt, die, die Freiheit des Willens bekämpfend, den Menschen um diesen seinen Ehrenkranz bringen wollen. Freilich vergebens; denn das Bewußtsein der Freiheit läßt sich nicht auslöschen aus den Herzen der Menschen.

Und diese Freiheit nun, die Gott selbst in die Menschheit gelegt hat, strebte nach außen Gestalt zu gewinnen. Wenn Gott von uns will, daß wir in freier Selbstentscheidung uns seinen Gesetzen fügen, so verlangen auch wir, unseren Mitmenschen gegenüber ein Gebiet freier Selbstthätigkeit zu besitzen, so wollen wir nicht, daß wir da bevormundet werden, wo wir selbst aus eigener, freier That uns entscheiden können, und je höher der Wert des Menschenlebens geschätzt wird, desto höher steigt die Wertschätzung der Freiheit, und darum hat das Christentum eine Wertschätzung der menschlichen Freiheit in die Welt gebracht, wie sie den antiken Zeiten völlig unbekannt war;

deshalb hat das Christentum zu den freiheitlichen Institutionen, auf denen die Staaten der Neuzeit beruhen, die Grundlagen geschaffen.

Aber der Freiheit freilich steht gegenüber das Gesetz Gottes, das Sittengesetz, und das Gesetz der Autorität, beide von Gott kommend; denn auch die Autorität stammt von Gott, weil Gott das gesellschaftliche Leben der Menschen will, und weil gesellschaftliches Leben der Menschen nicht möglich ist ohne eine Autorität, die da richtet, die Gesetze gibt, die da ordnet.

Mehr und mehr gelang es unserm Görres, von dem Bilde der falschen Freiheit sich loszusagen und zur Erkenntnis jener wahren Freiheit zu gelangen, die in völliger Harmonie mit dem Sittengesetz und jeder rechtmäßigen Autorität steht. Aber auch jetzt noch, da ihm völlig klar war, wie nichtig, wie unheilvoll die revolutionären Erhebungen, wie thöricht das Princip der Volkssouveränität, wie gefährlich jede Willkür, blieb er bis zu seinen alten Tagen ein Feind jedes Absolutismus; alle Menschen sind gebunden an das Gesetz, an das Recht, das aus Gott stammt. Ueberall in der Welt steht dem Rechte die Pflicht gegenüber; Pflichten binden uns alle, den Fürsten wie den ärmsten seiner Unterthanen.

Der Dichter Clemens Brentano, dessen Andenken ja auch noch in Coblenz lebendig ist zugleich mit der Erinnerung an seinen trefflichen Freund, den alten Dietz, der zu jenen Männern gehörte, die hier das Feuer katholischer Ueberlieferungen unterhielten, — Clemens Brentano schrieb einmal an Görres: „Ich bin kürzlich in Coblenz gewesen und habe im Riesen übernachtet, und da rührte es mich, als mir am andern Tage gesagt wurde: Hier ist des alten Görres Geburtshaus; denn mir fiel — sagt der Dichter — das wunderbare Zusammentreffen auf. Der Riese ist Christophorus, und Du auch, Görres, bist so ein Christophorus gewesen; Du bist ausgezogen, um nur dem Stärksten zu dienen, und jetzt mußt Du das Christkindlein durch die Wogen des Weltwassers tragen, um selbst demütig jenseits anzukommen." (Bravo!)

Oder, hochansehnliche Versammlung, wir können es auch anders ausdrücken; wir können sagen: Für Görres sind die Ideale seiner Jugend, denen er sich mit der ganzen Reinheit seines Charakters hingab, der Leitstern geworden, der ihn hinführte zu der Krippe von Bethlehem, der ihn hinführte zu dem Lichte, das da aufgegangen ist über Jerusalem, zu dem Lichte, in dem er von nun an lebte und thätig war.

Und jetzt kam denn auch die glänzendste Periode seines

Lebens; jetzt kam die Zeit, da er berufen wurde, der erste, der gewaltigste Vorkämpfer für die Rechte und Freiheiten der Kirche zu werden. Schon im Jahre 1821, als er die herrlichen Artikel in dem damals neugegründeten „Katholik" schrieb, sprach er: „Die Kirche ist frei aus Gott geboren und nicht als eine Freigelassene des Staates zur Selbständigkeit gelangt. Weil diese Freiheit mit der Natur und dem Wesen der Kirche aufs unzertrennlichste zusammenhängt, so ist sie ohne weiteres göttlicher Institution wie die Kirche selbst.... Und sie sollte betteln gehen bei denen, die aus ihren Schätzen sich bereichern? Sie, die Bürgerin des Himmels, sollte zu Hofe gehen und es für ein großes Glück erachten, daß die Fürsten und Gewaltigen der Welt sich etwa so äußerlich und obenhin zu ihr bekennen und, wie sie wähnen, durch eine huldreiche Vergünstigung sie dulden und in ihrem Sein und Wirken sie bestehen lassen? Nein, die Kirche ist nicht des Staates Hintersasse; sie ist nicht hörig an den Boden befestigt wie die Territorialmacht ..., nicht der irdischen Scholle, sondern dem himmlischen Aether angehörig und leibeigen keiner Gewalt auf Erden, weil sie in ihrem innersten Wesen gotteigen sich ergeben." (Bravo!) Und in demselben Geiste schrieb er, als der Ruf an ihn erging, seinen unsterblichen „Athanasius", jenes Buch, das da wie ein Blitz in die Wetterschwüle fuhr, jenes Buch, das da als eine That empfunden wurde, jenes Buch, über dessen Wirksamkeit die Zeugen nicht genug zu erzählen wissen, jenes Buch, das überall gelesen wurde, von groß und klein, von Alten und Jungen, von Reichen und Armen, von Gebildeten und Ungebildeten — nicht gelesen, nein verschlungen —, jenes Buch, das da überall mächtig auf die Entwicklung des religiösen Lebens eingewirkt hat. —

Hochansehnliche Versammlung! Ich eile zum Schluß; denn Sie haben schon drei Redner gehört, und Sie werden noch einen hören. Ich habe es versucht, Ihnen Görres zu schildern, als einen Idealisten, wie er selbst einmal sich genannt hat, und ihn eben darum, weil er ein großer Idealist war, gleichzeitig darzustellen als einen wahrhaft katholischen Mann. Das scheint vielleicht eine paradoxe Behauptung zu sein, und es ist dennoch wahr; denn die katholische Kirche ist zu allen Zeiten gewesen, sie ist noch heute und wird vielleicht in Zukunft ganz allein sein die Wahrerin, Fördererin, Hegerin der idealen Bestrebungen der Menschheit! Meine Herren, alles wahrhaft Große und Edele, alles Hohe und Schöne, was der menschliche Geist ersinnen kann,

alles Bleibende, was Menschenkraft in dieser Irdischkeit darstellen kann, das alles ist aus Gott geboren; das alles gehört dem Christentum an; das alles gehört der katholischen Kirche an; das alles ist unser! (Bravo! und Beifall.) Darum, hochansehnliche Versammlung, wollen wir den alten Görres als Vorbild hochhalten, ihn ganz besonders unserer Jugend als Vorbild hinstellen, und das ist das letzte, was ich sagen möchte.

Meine Herren, was wäre eine Jugend ohne Ideale! Nur freilich müssen es die rechten Ideale sein; nur freilich muß die Jugend nicht schwelgen in thatenloser Begeisterung, sondern sie muß an den Idealen heranreifen zur vollen Charakterstärke. (Bravo!) Ich weiß nicht, ob es wahr ist; aber manche Anzeichen wollen es mir hie und da schon so erscheinen lassen, als ob in den Kreisen der Jugend der Idealismus im Schwinden wäre, als ob schon in manchen jugendlichen Herzen den Götzen der Zeit, Macht und Genuß, Opfer gebracht würden. Aber ich vertraue, daß das für die Herzen der katholischen Jünglinge nicht zutrifft. Wir haben sie herbeiströmen sehen in großer Anzahl zu unserer General-Versammlung, wir sind Zeugen ihrer Bestrebungen, wir wollen uns die Hoffnung nicht nehmen lassen, daß sie die Ideale festhalten, daß sie, dem Vorbilde unseres Görres folgend, aus begeisterten Jünglingen zu charakterfesten Männern sich entwickeln werden, zu Männern, auf deren Andenken auch dereinst der Abglanz göttlicher Ideen ruhen wird. (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Präsident: Ich erteile das Wort dem Herrn Dr. Siben aus Deidesheim.

Dr. **Siben** (mit lebhaftem Beifall empfangen): Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Es ist mir seitens der Redner-Kommission der diesjährigen General-Versammlung der Auftrag geworden, über das Staatskirchentum einige Worte zu Ihnen zu sprechen. Die verehrten Herrn, welche mir diesen Auftrag gegeben, sind wohl bei ihrer Entschließung bestimmt worden durch meine Eigenschaft als bayrischer Staatsbürger (Große Heiterkeit.) und durch meine Mitwirkung bei den vorigjährigen bayrischen Katholikentagen in Neustadt und München (Bravo!), insbesondere aber durch den Umstand, daß in letzter Zeit gerade in Bayern das Staatskirchentum seine üppigsten Blüten getrieben hat. (Sehr wahr!) Ich darf deshalb wohl sicherlich auf Ihre gütige Nachsicht rechnen, wenn ich bei Besprechung meines Gegenstandes

den Verhältnissen meiner Heimat besondere Beachtung schenke. (Sehr gut!)

Ehe ich weiter gehe, muß ich den Begriff des Staatskirchentums, von dem ich sprechen will, etwas näher begrenzen. Unter Staatskirchentum in weiterem Sinne versteht man alle jene Dinge, welche, die Freiheit der Kirche nichtachtend, die Organe der Kirche, die kirchliche Wirksamkeit der staatlichen Gesetzgebung unterwerfen wollen. Innerhalb dieser Systeme gibt es aber zwei wesentlich verschiedene Richtungen. Die eine, welche eine entschiedene Gegnerin der Kirche ist, aber trotz vielseitiger Anstrengungen die Kirche bis jetzt noch nicht vernichten konnte, will die Kirche unter die Staatsgewalt beugen, um mittelst der letzteren den Einfluß der Kirche auf das Volk zurückzudrängen. Diese Richtung, welche vom Liberalismus, insbesondere vom Nationalliberalismus in Deutschland vertreten ist, ist in der Kulturkampfszeit in den siebenziger Jahren am schroffsten hervorgetreten. Obwohl nun die durch diesen kirchenfeindlichen Geist geschaffenen Zustände noch nicht vollständig beseitigt sind, und obwohl dieser Geist, selbst zurückgedrängt, jedenfalls wieder sich hervordrängen wird, wenn die Umstände ihm günstiger liegen als jetzt, so will ich doch, weil über diese Richtung in unserer General-Versammlung schon eingehender gesprochen ist, mich nicht nochmals damit befassen, um auf jene Richtung zu sprechen zu kommen, welche zwar ebenfalls die Freiheit der Kirche nicht aufkommen läßt, aber dabei von einer gewissen wohlwollenden Gesinnung erfüllt ist oder wenigstens erfüllt zu sein vorgibt. (Bravo!) Meine Herren, es ist das jenes Bevormundungssystem, welches die Kirche zwar nicht zerstören, aber in den Dienst des Staates stellen und nach den Vorschriften der Büreaukratie ihre Wirksamkeit regeln will.

Meine Herren, dieses Staatskirchentum, das gerade in letzter Zeit, nachdem der Angriff zur Vernichtung der Kirche erfolglos geblieben, wieder hervorgeholt wird, dieses System will ich Ihnen kurz in seiner geschichtlichen Entwicklung und in seinen Erfolgen schildern. Die Wurzeln desselben gehen zurück bis zur religiösen Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts. Die Reformatoren haben, wie Sie wissen, die Kirchengewalt den Fürsten ausgeliefert; die dadurch in den protestantischen Ländern geschaffenen Zustände mußten notwendigerweise ansteckend auf die katholischen Staaten wirken. Wenn diese sahen, daß ihre Nachbarn in kirchlichen Dingen die volle Regierungsgewalt hatten, kann es uns bei dem damals herrschenden Absolutismus

nicht wundern, daß auch sie mehr und mehr Uebergriffe in das kirchliche Gebiet und Angriffe auf die kirchliche Freiheit und Unabhängigkeit sich erlaubten.

So entwickelte sich in Frankreich, mit Hülfe der Parlamente und begünstigt von den Königen, der Gallikanismus, welcher die päpstliche Gewalt einschränken und eine Nationalkirche gründen wollte, zugleich aber auch die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche vernichtete, die Rechte der Kirche für die Staatsgewalt mit Beschlag belegte. Die Folge davon war ein unheilvoller Rückgang des kirchlichen Lebens, besonders im 18. Jahrhundert. Der Staat betrachtete die Kirche nur als eine Zuchtanstalt für das Volk und lieferte sie im übrigen der hohen Geistlichkeit aus, die nur die kirchlichen Einkünfte begehrte, ohne für die schweren Verpflichtungen, die ihr oblagen, irgend welches Verständnis zu besitzen. Tief gesunken, war die Kirche nicht imstande, die hohe sociale Mission zu erfüllen, die ihr oblag. Zur Sklavin des Staates herabgewürdigt, von dem Unglauben, der Unsittlichkeit, der Unwissenheit und Pflichtvergessenheit der höheren Stände tief angefressen, war sie machtlos gegenüber dem großartigen Abfall vom Glauben, der im 18. Jahrhundert vor der französischen Revolution sich vollzog. Dabei fehlte es im Klerus an großen, hervorragenden Geistern, welche durch eigenes Beispiel, durch apostolischen Eifer der überhandnehmenden Sittenverderbnis hätten Einhalt gebieten können: das war der Fluch des Gallikanismus und Absolutismus. Er ließ ja im Klerus keine freien reformatorischen Geister aufkommen; zudem besaß auch die Kirche fast keinen Einfluß mehr auf das Volk, da sie ja nur eine Anstalt war in der Hand der Mächtigen —, um die eigene Unterdrückung herbeizuführen.

Wahrlich, unter all den Ursachen, welche die große Katastrophe der französischen Revolution herbeigeführt haben, ist keine von so weittragender Bedeutung wie die Vernichtung der kirchlichen Freiheit. (Sehr richtig!) Wäre die Kirche frei gewesen, dann hätten die Mißstände im geistigen und religiösen, im sittlichen und socialen Leben nicht dermaßen überhandnehmen können, und mit Hülfe einer freien Kirche würde es auch möglich gewesen sein, die veralteten, mit der modernen Zeit nicht mehr zu vereinbarenden Zustände umzubilden, ohne eine blutige Revolution.

Fürwahr, es ist ein prophetisches Wort, mit welchem Papst Klemens XI. Ludwig XIV. von Frankreich vor dem Gallikanismus gewarnt hatte: „Nicht unsere, sondern die Sache Deines

Königtums verteidigen wir!" Ludwig XVI. hat auf dem Schafott die blutigen Früchte geerntet, zu denen unter Ludwig XIV. die erste Saat ausgestreut worden ist.

Noch weiter entwickelte sich dieses Bevormundungssystem im sogenannten Febronianismus, der von dem Trierer Weihbischof Hontheim — als Schriftsteller: Justinus Febronius — seinen Namen hat. Merkwürdigerweise beginnen alle Angriffe auf die Freiheit der Kirche mit der Bestreitung des päpstlichen Primates und liefern uns den Beweis, wie wichtig das Papsttum nicht bloß für die Einheit, sondern auch für die Freiheit der Kirche ist. Der Febronianismus begann damit, den päpstlichen Primat auf einen bloßen Ehrenvorzug einzuschränken. Die Kirche aber erklärte er als eine unter dem Staate stehende Gesellschaft. Natürlicherweise verlangte er auch die kirchlichen Rechte dem Staate gegenüber beseitigt, dagegen für den Staat das Placet, den Recursus ab abusu und die ähnlichen staatlichen Oberhoheitsrechte.

Damals fand diese Theorie in Deutschland noch wenig Anklang. Bald aber wurden wieder ähnliche Grundsätze zu Tage gefördert, und zwar von den Erzbischöfen von Trier, Mainz, Köln und Salzburg, welche durch ihre Abgesandten in Ems am 25. August 1786 die sogenannte Emser Punktation im Febronianischen Geiste entwerfen ließen. Die Herren wollten sich von Rom unabhängig machen und eine Nationalkirche gründen. In Verfolgung dieses Zweckes gelangten sie aber auch dahin, die kirchlichen Rechte in die Staatsgewalt übergehen zu lassen. Glücklicherweise blieb auch dieses Unternehmen ohne Einfluß; denn selbst Kaiser Joseph II. lehnte die Unterstützung zur Durchführung desselben ab. Wenn wir aber auf die Geschichte zurückschauen, so müssen wir es als ein gerechtes Strafgericht erkennen, welches die französische Revolution an diesen verräterischen, untreuen Kirchenfürsten vollzogen hat. Wundern dürfen wir uns nur über die Verblendung, daß sie angesichts dieses heraufziehenden Gewitters noch daran dachten, die Emser Punktationen überhaupt zu entwerfen.

Ein gleiches System der Bevormundung führte Joseph II. in den achtziger und neunziger Jahren in Oesterreich ein, weshalb er auch von Friedrich dem Großen spöttisch „Bruder Sakristan" genannt wurde. (Heiterkeit.) Leider zeigte damals der Klerus in Oesterreich nicht den erforderlichen entschiedenen Widerstand. Und obwohl man nach Kaiser Josephs II. Tode wieder von seinem kirchlichen Bevormundungssystem abging, so herrschen doch heute noch in Oesterreich Mißstände, deren Wurzeln

sich auf die josephinischen Bestrebungen zurückführen lassen. (Sehr richtig!)

Die Anschauung, daß die Kirche nur eine Hülfsanstalt sei, welche nach den Vorschriften des Staates zu funktionieren habe, breitete sich nach der französischen Revolution immer mehr aus. Gerade in Bayern, dessen Fürsten sich früher stets durch eine rühmliche Haltung gegenüber der Kirche ausgezeichnet hatten, wurden unter dem berüchtigten Ministerium Montgelas die unerhörtesten Uebergriffe auf kirchliches Gebiet vorgenommen, trotzdem der gutmütige und durchaus nicht unkirchliche Max Joseph I. die Regierung hatte. Allerdings war da von einem wohlwollenden Bevormundungssystem nicht die Rede. Der echte jakobinische Kirchenhaß führte das Ruder, der vor der Zerstörung der Gotteshäuser und Vernichtung kirchlicher Kunstgegenstände nicht zurückschreckte.

Es schien, als ob nach den napoleonischen Kriegen ein ernsterer religiöser Zug durch die Welt ging, und auch die Staatsmänner schienen bereit, der Kirche wieder größeren Einfluß auf das Volksleben anzuweisen. Allein da zeigte es sich, wie sehr der gallikanistische, febronianische, josephinische Geist noch nachwirkte. Wohl that man Schritte, die äußere Kirchenordnung wieder ins Leben zu rufen, die Bistümer wieder herzustellen, die Pfarreien zu dotieren; allein man wollte die Kirche in den Banden des Büreaukratismus festhalten. In Bayern wurde damals unter dem Könige Max Joseph I. ein Konkordat mit Rom abgeschlossen, welches nach langen, schwierigen Unterhandlungen im Jahre 1817 zustande kam und die kirchliche Freiheit im wesentlichen gewährleistete. Allein schon gleich darauf suchte man durch die im folgenden Jahre erlassene Verfassung das reaktionäre Staatskirchenrecht durch eine Hinterthür wieder in das öffentliche Leben hineinzubringen. Dieser Widerspruch zwischen Verfassung und Konkordat, der bis heute noch nicht gehoben ist, ist eine Krankheit für das kirchliche und für das wirtschaftliche Leben in unserm Bayernland. (Sehr richtig!)

Derselbe gallikanistische, febronianische, josephinische Geist herrschte auch in der Frankfurter Kirchenpragmatik, welche Baden, Kurhessen, Hessen-Nassau, Württemberg, Hohenzollern im Jahre 1818 und 19 durch ihre Hofkanonisten entwerfen ließen. Trotz des Widerspruchs des römischen Stuhles und trotz der entgegenstehenden Bestimmungen des von diesen Regierungen mit Rom 1827 abgeschlossenen Konkordats suchten dieselben doch die Grundsätze der Frankfurter Kirchenpragmatik in ihren Staaten einzuführen.

In Preußen stellte im Jahre 1821 die von dem Gesandten und Geschichtschreiber Niebuhr mit Papst Pius VII. vereinbarte und von Friedrich Wilhelm III. als verbindlich erklärte Bulle De salute animarum die äußere Kirchenordnung wieder her; allein die Kirchenfürsten vermochten nicht, die Katholiken von dem Drucke zu befreien, durch den die Regierungen den Protestantismus gegenüber der katholischen Ordnung begünstigten. Die Eingriffe in die Besetzung geistlicher Stellen, in die Beziehungen des Klerus, in den Verkehr der Bischöfe mit dem Papste wie mit dem Volke hörten nicht auf. Es darf uns dies auch nicht wundern, da es ja die übrigen deutschen Regierungen, auch in den katholischen Ländern, nicht besser machten. Mit einem Wort, in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts herrschte fast überall in Deutschland das Staatskirchentum. Zwar suchte der römische Stuhl, von erleuchteten Männern in Deutschland mit Rat und That unterstützt, die Rechte und Freiheiten der Kirche zurückzugewinnen, allein er wurde nach der kleinlichen Staatskunst jener Tage durch diplomatische Schachzüge und unaufrichtige Versprechungen hingehalten. Vor allem aber fehlte es an einer volkstümlichen Bewegung, welche den Schritten des heiligen Stuhles den nötigen Nachdruck verliehen hätte. (Sehr richtig!)

Die Morgenröte einer besseren Zeit brach erst an, als der große Mann, dessen Wiege hier in Coblenz gestanden, im preußischen Kirchenstreite 1838 als gewaltiger Rufer in seinem „Athanasius" die Stimme erhob für die Freiheit der Kirche. (Bravo!) Von da ab brach eine volkstümliche Bewegung sich Bahn, welche mehr und mehr ganz Deutschland ergriff und in den Jahren 1848 und 1849 zu Frankfurt am Main in den Grundrechten der deutschen Reichsverfassung gesetzmäßigen Ausdruck suchte und fand, die heute noch für Deutschland als paritätischen Staat die beste Grundlage zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche bilden würde.

Meine Herren, zwar brachte diese volkstümliche Bewegung in den Jahren 1848 und 1849 nicht überall und nicht vollständig die erhoffte religiöse Freiheit, allein von jetzt ab nahm das katholische Leben einen ungeahnten Aufschwung, und nur dadurch bekam die Kirche und das katholische Volk jene innere Kraft, um dem mächtigen Ansturm des kirchenfeindlichen Liberalismus in den siebenziger Jahren einen glorreichen, erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. (Bravo!)

Meine Herren! Ich habe im Eingang gesagt, ich wolle von der Knechtung der Kirche seitens der Kirchenhasser nicht reden,

sondern nur von jener Bevormundung, die die Kirche in den Dienst des Staates stellt. Trotzdem muß ich hier die bemerkenswerte Thatsache hervorheben, daß ein kirchenfeindlicher Liberalismus, der in den siebenziger Jahren durch die Maigesetze die Kirche zu unterdrücken suchte, die Waffen entliehen hat aus der Rumpelkammer des alten Polizeistaates zur Bevormundung der Kirche. Vergleichen Sie die Frankfurter Kirchenpragmatik mit den preußischen Maigesetzen, und Sie werden finden, daß die beiden sich gleichen wie ein Ei dem andern. Daraus aber ersehen wir, daß der Geist, der in beiden Richtungen des Staatskirchentums herrscht, ein ganz schlimmer ist. Ja, der Geist der offenen Feindseligkeit ist für die Kirche entschieden weniger gefährlich. Zwar hat er blutige Wunden dem Organismus der Kirche geschlagen; aber er wird die Kirche nicht zerstören, er wird sie nicht dadurch vernichten, daß er in ihre Adern das schleichende Gift der Verweltlichung hineinträgt. (Sehr richtig!) Deshalb aber ist auch dieser Geist der büreaukratischen Bevormundung der Kirche entschieden von uns zu bekämpfen.

Meine Herren! Gestatten Sie mir jetzt zum Schluß ein paar Bemerkungen über die Verhältnisse meines Bayernlandes. Meine Herren! Die Könige Bayerns waren alle mehr oder weniger von Wohlwollen gegen die Kirche erfüllt; insbesondere hat König Ludwig I. durch Gründung von Klöstern, durch Erbauung von herrlichen Domen und Kirchen, durch Unterstützung von Missionen, durch Berufung hervorragender Gelehrten in das Bayernland sich den Dank des katholischen Volkes verdient. (Bravo!) Allein die bayrischen Herrscher konnten sich nicht frei machen von jenem staatskirchlichen Geiste. Sie glaubten, es gehe nicht ab bei der kirchlichen Wirksamkeit ohne staatliche Aufsicht. Auch Ludwig I., der in seiner Jugend dem wüsten Treiben Montgelas' entgegentrat, der Görres nach München berief, der 1838—1840 den Kampf der preußischen Katholiken gegen die Staats-Büreaukraten mit Sympathie begleitete, konnte im eigenen Lande nicht unterlassen, sich in innerkirchliche Dinge einzumischen. Deshalb kam unter ihm die Kirche nicht zur vollen Freiheit und Unabhängigkeit, deren sie bedarf, wenn die ganze Fülle ihrer Segnungen Volk und Staat zuteil werden soll. (Bravo!)

Freilich ist es später in den siebenziger Jahren in Bayern noch schlimmer geworden, als der kulturkämpferische Geist, der in Preußen seine Hauptorgien feierte, auch in Bayern Oberwasser bekam. Dagegen freilich war das alte Bevormun-

dungssystem noch eine Wohlthat. Allein dieser kirchenfeindliche Geist konnte auf die Dauer in dem katholischen Bayern keine Erfolge erringen.

Leider ist es nicht gelungen, zugleich mit dem Geiste der Feindseligkeit auch den gallikanistischen, febronianisch-josephinischen Geist der Bevormundung, von dem in Bayern noch viele schädliche Reste vorhanden sind, hinauszutreiben. Es scheint fast, als ob gerade in der letzten Zeit das dem Staatskirchentum zu Grunde liegende Mißtrauen gegen freie Lebensäußerungen der Kirche und des katholischen Volkes in den leitenden Kreisen sich wieder verschärft habe. Denn nur so erklärt es sich, daß unsere katholische General-Versammlung, die von allen politischen Bestrebungen sich fernhält, der die Aufgabe zufällt, die im katholischen Volke schlummernden Kräfte zur großen, heiligen Arbeit der Kirche heranzuziehen, daß diese katholische General-Versammlung, sage ich, in München verhindert worden ist. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Vor mehr als 50 Jahren hat Joseph von Görres das Banner der kirchlichen Freiheit entfaltet mit den schönen Worten: „Die freigeborene Tochter des Himmels darf nicht die Magd des Staates sein!“ (Bravo!) Geschart unter dieses Banner, haben die Katholiken Deutschlands viele heiße siegreiche Kämpfe gekämpft und viele siegreiche Schlachten gegenüber dem Staatskirchentum gewonnen. Es ist besser geworden seit 50 Jahren, das kann niemand leugnen, der die Geschichte der letzten Jahrzehnte unseres Säkulums kennt. Aber sind wir darum schon am Ziele angelangt, daß wir die Hände müßig in den Schoß legen könnten? Gewiß nicht! Denn noch besitzt die Kirche nicht jene Freiheit und Unabhängigkeit, deren sie bedarf, noch schaut an tausend Ecken das Staatskirchentum hervor, das polizeiliche Bevormundungssystem, das, in einer früheren Zeit geboren, mit unserer modernen Anschauung nicht vereinbar ist, das heutzutage keine Berechtigung, keinen Sinn mehr hat.

Meine Herren! Wir Katholiken werden immer und überall gegen dieses Staatskirchentum ankämpfen, wo und wann immer es sich finden mag; aber auch diejenigen, welche am Ruder des Staates stehen, mögen endlich die Lehren der Geschichte begreifen und beherzigen. (Bravo!) Mögen sie endlich der Kirche ihre Freiheit wiedergeben! Mögen sie die Stricke lösen, mit denen sie sie gefangen halten und an der vollen Entfaltung ihrer Wirksamkeit hindern, damit die freie Kirche sich ihnen mit allen Kräften zur Verfügung stellen kann für die großen Aufgaben,

für die großen socialen Aufgaben, die sie allein zu lösen nicht imstande sind, von deren glücklicher Lösung aber das Heil unserer Zukunft abhängt. (Bravo!) Das walte Gott! (Stürmischer Beifall.)

Präsident: Ich erteile das Wort dem Herrn Kaufmann Racke aus Mainz.

Kaufmann Racke (mit lebhaftem Beifall empfangen): Hochwürdigster Herr Bischof! Meine Damen und Herren! Als der göttliche Erlöser noch in Judäa wandelte, da sammelte er eines Tages einige Männer um sich und sprach zu ihnen die Worte: „Gehet hin und lehret alle Völker, lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe." Es waren arme Fischer vom See Genezareth, zu denen er diese Worte sprach, Worte so groß, so gewaltig, wie sie seitdem niemals wiederum in der Weltgeschichte gesprochen worden sind, Worte, wie sie nur derjenige sprechen konnte, dem die Gewalt gegeben ist im Himmel und auf der Erde.

Wie, meine Herren, diese zwölf armen, ungebildeten Menschen sollten zu Lehrern des Menschengeschlechtes werden, sie sollten das Antlitz der Erde erneuern, sie sollten vor die Mächtigen, vor die Gewaltigen dieser Erde treten, vor die Männer von Genie, vor die Philosophen, Redner und Dichter und ihnen sagen: Das ist die Wahrheit, und wenn ihr nicht daran glaubt, so werdet ihr auf ewig verloren sein? Ja, was mag da wohl in den Herzen der Jünger vorgegangen sein, als sie diesen Auftrag erhielten? Und der göttliche Erlöser — wer möchte daran zweifeln, daß in dem Momente, wo er diese Worte gesprochen hat, vor sein göttliches, allsehendes Auge all die Schwierigkeiten traten, die sich im Laufe der Jahrhunderte wie Berge vor seinen Gesandten und ihren Nachfolgern auftürmen sollten? Aber Er, so gütig, so liebevoll, so milde, Er, der einst am Grabe eines Lazarus geweint hat, nimmt kein Wort zurück, Er bleibt dabei: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker! Ja, meine Herren, nicht einmal, wenn ich mich menschlich ausdrücken soll, so viel Rücksicht nahm der göttliche Heiland, daß er seinen Aposteln etwa gewisse, wie soll ich es nennen? — Klugheitsmaßregeln an die Hand gab. Er sagte nicht: Suchet euch nach Möglichkeit dem Zeitgeist anzubequemen, oder: Füget euch den Wünschen jener, die da Gewalt haben und die Gesetze machen, — er sagte nicht: Lehret, aber lasset euch erst das Placet geben (Bravo!), machet euer Abiturientenexamen

und legt eine wissenschaftliche Staatsprüfung ab. Nein, meine Herren, nichts von alledem! Gehet hin und lehret alle Völker, lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Man wird euch zu Tode hetzen, man wird euch verfolgen und euer Blut fordern, und wenn die Humanität der späteren Jahrhunderte vielleicht auch den Henker seines Amtes nicht mehr wird walten lassen, so wird man Gesetze machen, euch proskribieren, unter Polizeiaufsicht stellen, man wird die Sperre über euch verhängen, — laßt sie gewähren, wenn sie ihre Stunde gekommen glauben. Wie sie mich verfolgt haben, so werden sie euch verfolgen. Gehet hin und lehret, und ich werde bei euch sein alle Tage bis an der Zeiten Ende. Das, und nur das allein sei euer Trost, eure Richtschnur und eure Stärke, in der ihr die Welt überwinden werdet.

Damit, meine Herren, war nicht nur das unfehlbare Lehramt der katholischen Kirche gegründet, sondern es war auch der Grundstein gelegt zur Civilisation der Menschheit, so zwar, daß es seit diesem ewig denkwürdigen Augenblicke einen andern Grundstein nicht mehr gibt und für die Welt nur eine Alternative besteht, entweder christlich oder barbarisch. (Bravo!)

So zogen sie denn hinaus, die Sendboten des Herrn, von Jerusalem nach Antiochien, nach Ephesus und Athen, nach Rom und Alexandrien, nach Gallien und Korinth, an die Gestade des Euphrat und der Donau und an die Küste des mittelländischen Meeres. Judäa, wie ein begeisterter Apologete sich ausdrückt, sollte sich erweitern zum Erdenrunde, das Auditorium vom See Genezareth, vom Berge der Seligkeiten sollte zu Milliarden, die drei Jahre sollten zu Jahrtausenden werden. Und, meine Herren, wunderbar, so sagt schon Montesquieu in seinem Esprit des lois, die christliche Religion, welche keine andere Aufgabe zu haben scheint, als das Glück im Jenseits, hat auch das Glück in diesem Leben begründet. Einen ähnlichen Gedanken spricht auch Hettinger aus, wenn er in seiner Apologie darauf hinweist, daß die Kirche, indem sie zunächst für das Himmelreich arbeite, das Uebrige beigegeben erhalte und so eine civilisierende Macht ausübe, wie keine zweite Institution auf Erden, wodurch sie das höchste, umfassendste, mächtigste Kulturprincip der neuen Welt wurde in dem Maße, daß die europäische Bildung nur eine wesentlich christliche ist.

Meine Herren, wir brauchen ja nur einen Blick auf das Altertum zu werfen. Wir bewundern mit vollem Recht den Scharfsinn, den hohen Geist und die wunderbare Erkenntnis in

den natürlichen Dingen bei den römischen und griechischen Philosophen. Allein, während wir eben staunend ob der Gelehrsamkeit dieser Geistesheroen dastehen, da erfaßt uns in dem nächsten Augenblicke tiefstes Mitleid, wenn wir gewahr werden, wie tief der durch die Sonne des Christentums nicht erleuchtete Menschengeist sinken kann. Wir vernehmen den Ausspruch eines Aristoteles: „So sind denn das Weib und der Sklave schon von der Natur gezeichnet." Wir hören, wie Homer in seiner Odyssee verkündet, daß Jupiter dem Sklaven die Hälfte des Verstandes genommen. Wir sehen, wie wiederum Aristoteles die Stellung des Weibes und des Sklaven im Verhältnis zu dem Manne und dem Freien vergleicht mit dem Verhältnis zwischen Tier und Mensch, Leib und Seele, Werkzeug und Meister. Die tiefste Entartung der Familie wird herbeigeführt, jedes Gefühl der Menschlichkeit erstickt durch jene schmachvollen Lehren, welche das Kind dem Zufall und der Willkür, den Armen und Kranken dem Elende und der Verstoßung, den Gefangenen und Besiegten jeder Grausamkeit und Schande und die Völker insgesamt der schmachvollsten Tyrannei preisgeben. „Infans homo nondum est" wer kennt ihn nicht, den traurigen Satz der römischen Rechtslehre? „Die Haut von Geißelstriemen durchfurcht, die Stirne gebrandmarkt, das Haupt halb geschoren, die Füße in einen Eisenring gezwängt, blaß, mager, abgezehrt, ohne menschliche Gestalt", so schildert uns Apulejus den Sklaven des gebildeten Römertums; und damit auch das „zarte Geschlecht" nicht zu kurz komme, so wird uns berichtet, wie die wohlgepflegten Finger der römischen Damen während der Toilette die scharfen Nadeln zur Unterhaltung in das Fleisch der sie bedienenden Sklavinnen stoßen.

Da tritt das Christentum auf und verkündet durch den Mund des Apostels: „Ihr seid alle Kinder Gottes durch den Glauben an Jesum Christum!" Nun wird das Weib zur Hohenpriesterin des Hauses, zur ebenbürtigen Gefährtin des Mannes; der Sklave, eben noch wegen der geringfügigsten Vergehen den Muränen zum Fressen gegeben, er sieht die Ketten sinken und wird zum Menschen. „Ich bitte dich", so schreibt der Völkerapostel an Philemon, da er ihm einen flüchtigen Sklaven zurücksandte, „ich bitte Dich für meinen Sohn Onesimus, nimm ihn auf wie mein eigenes Herz, nicht als Knecht, sondern wie einen herzlieben Bruder, nimm ihn auf, wie mich!"

Indem so die Kirche die erhabene Lehre von der Würde des Menschen und seiner Gleichheit vor Gott verkündete, bereitete sie jene Civilisation und jenen christlichen Fortschritt

der Kultur vor, der seitdem das göttliche, aber auch alleinige Anrecht aller im Schatten des Kreuzes wohnenden Völker und Nationen werden sollte. (Bravo!) Gerade für unsere Tage scheint es mir von Wichtigkeit, darauf hinzuweisen, wie, um mit dem spanischen Philosophen zu sprechen, die herrlichste Großthat der europäischen Civilisation, die wertvollste Eroberung zu Gunsten der Menschheit, die Abschaffung der Sklaverei, einzig und allein der katholischen Kirche zu verdanken ist. (Bravo!)

Und, meine Herren, wie der Völkerapostel zuerst seine Stimme erhob, wie dann die Kirche alle Jahrhunderte hindurch bald bittend, bald mahnend, bald drohend und strafend dem Laster der Sklaverei entgegentrat, sich der Freigelassenen in liebevollster Weise annahm, religiöse Genossenschaften gründete zum Loskaufe der Gefangenen, wie ihre Priester und Missionäre oft selbst die Ketten der Sklaverei auf sich nahmen, um andern die Freiheit zu erwerben, wie sie dem ehemaligen Sklaven, diesem von der Welt mit Füßen getretenen Geschöpfe, selbst den Weg zum Heiligtume eröffnete, Stirne und Hände ihm salbte, ihm zurufend: Erhebe dich, mein Sohn, aus der Niedrigkeit und besteige den Thron der Wahrheit, sprich zu den Königen und Völkern mit der Autorität eines Gesandten Gottes, segne sie, wie dein Meister gesegnet hat, gesegnet hat diejenigen, die ihn ans Kreuz geschlagen, — so erweist sich die Kirche und wird sich erweisen bis zum Ende der Tage als die einzige Macht, welche imstande ist, die wilden Völker aus dem Abgrunde der Verworfenheit emporzuheben zu den lichten Höhen der christlichen Civilisation. (Bravo!) Paulus ist gestorben, aber seine Sprache tönt fort durch die Jahrhunderte, und was sind anders die Worte eines edlen Lavigerie als das Echo der Worte des Völkerapostels! (Bravo!)

Clemens I., Paul III., Urban VIII., Benedikt XIV., Pius II., Pius VII., Gregor XVI., die so laut und eindringlich ihre Stimmen zu Gunsten der armen Indianer erhoben, sind nicht mehr, aber an ihrer Stelle verkündet Leo XIII. die Gesetze der Menschlichkeit und der wahren Brüderlichkeit! (Bravo!) Vincenz von Paul und Franz Xaverius, sie haben längst den Lohn für ihre heroischen Tugenden empfangen; aber ihr Werk ist nicht preisgegeben: immer neue Scharen katholischer Missionäre verlassen Heimat, Besitz und Familie, um unter der glühenden Sonne der Tropen, in den Wildnissen und todbringenden Fieberregionen des dunkeln Erdteils, in Indien, China und Japan, auf den Inseln des stillen Oceans, an den Seeen Kanadas

oder an den Ufern des Paraguay ihr Leben einzusetzen für diejenigen, in denen sie ihre Brüder, Ebenbilder Gottes, Erben des Himmels erblicken, während die Sendboten der Politik und der Industrie nur zu oft ihre Ueberlegenheit und ihre Macht gebrauchen zum Ruine der armen Völkerschaften. (Bravo!)

Meine Herrn, die besondere Befähigung der katholischen Kirche zur Civilisierung der wilden Völkerschaften wird ja auch von allen unparteiischen Forschern anerkannt, und noch in den letzten Wochen haben wir vernommen, wie der Reichskommissar Wißmann mit einer Aufrichtigkeit, mit einer Ehrlichkeit, die ihn und die Sache ehrt (Bravo!), offen und frei bekannt hat, wie die Dinge stehen. (Lebhaftes Bravo.) Mag man dagegen protestieren und zetern, wie man will, meine Herrn, die Sprache der Thatsachen ist lauter wie die Sprache der Leidenschaften. (Bravo!) Ich berühre das nicht aus einem gewissen Gefühle des Stolzes, wie man vielleicht glauben könnte; ach nein! das sind Dinge, die wir Katholiken für ganz natürlich und für ganz selbstverständlich halten (Bravo!); denn, wem Gott die Berufung gegeben hat, die Völker zu lehren, dem wird er auch seine Gnade nicht vorenthalten, wenn es sich darum handelt, die richtigen Mittel zu finden. (Bravo!) Da studieren unsere Reichs-, Kriegs-, Finanz-, Justiz-, Handels- und Staats-Minister, die Herren Geheimräte und Professoren im Schweiße ihres Angesichts über das beste Civilisations- und Kolonisations-System. Ich will den Herren ein vorzügliches Recept verraten; es ist dasselbe Recept, ohne dessen Anwendung wir auch aus der socialen Misere nie herauskommen werden. Dieses Recept — der Herr Gerichtspräsident Stubenrauch aus Straubing möge mir die Sünde verzeihen (Heiterkeit) — lautet: Jesuiten her, Kapuziner her, Franziskaner her! (Stürmischer Beifall!) Beruft die Vertreter der verschiedenen Ordens-Missions-Genossenschaften in das zu errichtende Kolonialamt. Verschiedene Leute werden darüber zwar vor Schrecken Purzelbäume schlagen (Große Heiterkeit) oder denken, wie der Berliner sich auszudrücken pflegt, das sei ja rein zum katholisch werden (Große Heiterkeit), — macht nichts, meine Herrn, der Erfolg ist sicher! Und noch eins! Die Sache kostet dann das halbe Geld; denn in dem Falle wird der bekannte Satz umgekehrt und heißt: Billig aber gut! (Lebhafter Beifall.) Ja, darauf können sich die Herrn verlassen: wenn es sich darum handelt, die Grundlage der Civilisation zu legen, da ist mit all den Mitteln der modernen Staatskunst nicht viel anzufangen, und selbst die unfehlbare deutsche Wissenschaft wird elend Schiffbruch leiden.

(Bravo!) Ich möchte wenigstens den Indianer oder den Hottentotten kennen lernen, den etwa Professor Haeckel mit seinem Bathybius auch nur hinter dem Wigwam hervorlockte. (Heiterkeit.)

Ries sagt daher mit vollem Rechte, daß, wenn die alten Deutschen auf unsere heutigen Staatsreformatoren von der nationalen Wiedergeburt hätten warten wollen, sie im besten Falle noch als Halbwilde in den Wäldern leben würden. (Heiterkeit.)

Ohne die Kirche, ohne Rom wären unsere Vorfahren mit all ihrer Tapferkeit im Völkerstrudel untergegangen oder in der römisch heidnischen Korruption verfault. Erst das Christentum hat den Menschen zum Menschen gemacht, hat ihm das Bewußtsein seiner Würde, seiner Rechte eingeflößt, ich möchte sagen, das Bewußtsein seiner Individualität, ein Bewußtsein, welches weder Sparta noch Athen noch Rom kannte, wo der Mensch als Einzelwesen so voll und ganz in dem Staatszweck aufging, daß der Grundsatz praktische Bedeutung gewann, daß derjenige, der dem Staate nichts nützen konnte, das Recht der Existenz verwirkt habe. Man vergegenwärtige sich die schmachvollen Lehren Platos und Aristoteles' über Kindermord, Mißgeburten und Uebervölkerung, Lehren, die auch nur anzudeuten dem christlichen Gefühle widerstrebt. (Sehr richtig!)

Wie weit dieses Staatsbevormundungssystem in den alten heidnischen Kulturländern ging, dafür ist vielleicht das drastischste Beispiel, daß der größte Philosoph des Altertums, Aristoteles, mit allem Ernste die Frage ventilierte, ob nicht durch Gesetzeserlasse das Schreien und Weinen der kleinen Kinder zu verbieten sei (Heiterkeit), wie er denn auch thatsächlich den Vorschlag machte, es solle den Frauen durch Gesetz vorgeschrieben werden, täglich einen Spaziergang zu machen. (Heiterkeit.) Meine Herren! Das kommt selbst uns lächerlich vor, die wir doch auch von der lieben Fürsorge der allweisen Polizei so ganz geringe Vorstellungen nicht haben. (Heiterkeit.)

Während so die arme Menschheit unter der Tyrannei der krassesten Staatsomnipotenz schmachtete und sich der ganzen Größe ihres Elends, ihrer Entwürdigung noch nicht einmal bewußt war, da wird zu Bethlehem ein Menschenkind geboren; es ist derselbe, der später vor dem römischen Landpfleger erschien, die Schultern mit Purpur und Blut bedeckt, in der Hand ein Schilfrohr als Scepter, das Haupt mit Dornen gekrönt; es ist derselbe, den sie ans Kreuz geschlagen haben, dem sie höhnend zuriefen: Ave rex Judaeorum! — aber dieser Gekreu-

zigte hatte neben dem Thron der Cäsaren die Macht des Gewissens aufgepflanzt, diese magna charta der Freiheiten und der Rechte der Menschen. (Bravo!) Die Welt hatte die Worte vernommen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; seid unterthan der Obrigkeit; aber eine Grenze gibt es: du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen. (Bravo!) Indem so der Ewige selbst den Bund geschlossen zwischen der Macht der weltlichen Souveränität und der Macht des Gewissens, errichtete Er eine Schutzwehr gegen die Leidenschaften der Völker sowohl wie der Fürsten, Regierende und Unterthanen in gleicher Weise an ihre Pflichten erinnernd, umgibt der Herr und die von ihm gestiftete Kirche die Träger der Gewalt mit der Treue und Achtung der Völker und schützt diese vor der Tyrannei der Regierungen.

Wenn wir die wunderbare Macht des Christentums erwägen, dann begreifen wir den Schmerz so vieler edlen Seelen ob der religiösen Spaltung, in welcher die christlichen Völker Europas sich befinden. Dieser Gedanke durchbebte ja auch die Seele des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Trier, als er am ersten Tage in seiner herrlichen Rede die Frage stellte: „Wäre es denn ein Traum, daß einst die Mutter alle versöhnen wird, daß einst wieder durch die deutschen Gauen nur ein Credo ertönt, durch die deutschen Herzen nur eine Liebe erzittert"? Ach, möchte es mehr wie ein Traum sein! Ja, wären wir einig, einig im Glauben! Wie viel unnütz verschwendete Kraft könnte da zu bessern Dingen verwendet werden! (Bravo!)

Wären wir einig im Glauben! Würden aber auch insbesondere — lassen Sie mich den Gedanken beifügen — die Apostel des Atheismus und des Unglaubens einmal von jenen Stätten verschwinden, wo sie das Herz der Jugend vergiften, wie würden wir anderen Zeiten entgegengehen! Gewiß, es würden nicht alle Uebel beseitigt, auch wenn alle Völker ein einziges Credo beteten; aber man braucht kein Optimist zu sein, um sich sagen zu müssen, daß, um nur eines zu erwähnen, der civilisatorische Einfluß Europas auf die übrigen Erdteile ein ganz anderer sein würde wie heute. Soll ich an Afrika erinnern? Wäre der asiatische Despotismus, die Herrschaft des Halbmonds, die sich mit all ihren Schandflecken für die Menschheit vor den Thoren des christlichen Europa aufpflanzt, denkbar, wenn dieses Europa nicht im Glauben gespalten wäre? Müßten wir noch immer die Schmach erdulden, daß an den

Stätten, wo unser Erlöser gewandelt, die sein Fuß berührt, sein Blut gerötet hat, der Türke die Wache hält?

Gewisse Leute, die kein Verständnis für die Zeichen der Zeit haben, blicken oft mit einer gewissen Verachtung auf die vergangenen Jahrhunderte zurück. Mit vollem Recht nimmt demgegenüber der nichts weniger als ultramontane Giesebrecht in seiner Geschichte der deutschen Kaiserzeit, indem er die ganze Richtung, welche unsere Bildung und Litteratur seit Jahrhunderten genommen hat, als eine durch und durch antinationale bezeichnet, Veranlassung zu konstatieren, daß speciell im deutschen Volke im großen und ganzen noch eine Unkenntnis des ruhmreichsten Teiles seiner Geschichte herrscht, die sich keine andere große Nation verzeihen würde. Und während ein Alexander von Hübner in seinem Werke Sixtus V. erklärt: „Die Sache der Kirche war die Sache der Civilisation" — hat eine antikirchliche Geschichtsfälschung es dahin gebracht, das ganze Mittelalter als eine Zeit des Aberglaubens, der Reaktion und der Barbarei zu kennzeichnen. Und doch — wie stände es mit der ganzen Bildung und Kultur des neunzehnten Jahrhunderts, wenn damals, als die Völkerfluten über die Ruinen einer gefallenen Welt vernichtend und verheerend daherbrausten, nicht die Kirche in den stillen Zellen ihrer Klöster das heilige Feuer der Wissenschaft und Kunst gehütet hätte? (Sehr wahr!) All das Große, was in jenen Zeiten geschaffen wurde, übersieht man; die Meisterwerke der Architektur, der Malerei, der profanen und göttlichen Wissenschaften, die Begeisterung eines ganzen Volkes für die idealsten Bestrebungen — alles, alles verschwindet in dem Dunkel, welches die Geschichtsbaumeister des 17., 18. und 19. Jahrhunderts um eine glanzvolle Vergangenheit zu weben verstanden haben. Aber, Gott sei Dank, unsere katholischen Gelehrten sind tüchtig an der Arbeit, um mit der Fackel hineinzuleuchten, — Janssen an der Spitze, meine Herren (Bravo!) — in dieses künstliche Dunkel. Und wenn auch die Eulen unruhig werden, und allerlei Gestalten aufflattern aus Remscheid, Halle und Magdeburg (Heiterkeit), es macht nichts; Tag wird es doch! (Bravo!)

Das ist ja unser Trost. Europa, das christliche Europa, es sah und wird sehen über sich hereinbrechen Stunden schwerer Prüfung. Die Revolution, innere und äußere Kriege, Sittenverderbnis und Barbarei scheinen es oft dem Untergange nahe zu bringen, ihm das Schicksal zu bereiten, welches den ehedem hochentwickelten Gebieten Kleinasiens und Afrikas beschieden war, — aber so lange noch die Religion des Kreuzes in den

Landen eines hl. Bonifatius, Augustin, Ludwig begeisterte Bekenner nach Millionen zählt, brauchen wir die Hoffnung nicht aufzugeben. Hellas und Rom sie fielen, um sich nie mehr zu erheben, trotz ihrer glänzenden Kultur, weil der lebendige Odem des Christentums fehlte; Aegypten und Kleinasien sie bieten uns kurze Zeit das glänzende Bild vorgeschrittener Civilisation, um dann hinabzusinken in die Nacht der Barbarei, weil derjenige, der den Jüngling zu Naim, die Tochter des Jairus, den Lazarus von den Toden erweckte, keine Heimstätte mehr dort hatte, — aber in unserer Mitte stehen ja seine Altäre: da wird in unseren Tempeln Tag für Tag das Opfer der Versöhnung dargebracht, unsere Bischöfe und Priester sind bereit, in das Martyrium zu ziehen für die Rechte und die Freiheit der Kirche, und sie fühlen sich eins mit Abertausenden von Laien, die, wenn die Gewalt die Verkündigung des göttlichen Wortes verhindern will, bereit sind — ich darf den Ausdruck wohl gebrauchen —, den Stuhl der Wahrheit aus den Tempeln Gottes in die Parlamente zu verpflanzen, um dorten gewissermaßen ein neues Apostolat zu gründen. (Bravo!) Ja, wenn so die Dinge stehen, da mögen die Mächte der Finsternis sich verbinden, um den Fluch eines Voltaire zu verwirklichen, da mögen die Hohenpriester, die Pharisäer sich die Hände reichen, ihr Crucifige rufen, da mögen sie den Stein auf das Grab wälzen, es kommt der Augenblick, wo es wie Posaunenschall hineintönt: Lazare veni foras! — und dann strahlt es wie Sonnenlicht durch die Nacht, und Europa, das noch eben sterbend und zuckend zu Boden lag, es erhebt sich zu neuem Leben und beschreitet wiederum die Bahn wahrer Kultur und wahrer Civilisation! (Bravo!)

Dann aber auch, meine Herren, — diesen Gedanken lassen Sie mich beifügen — wird man erkennen, welch ein Hohn darin liegt, daß das Jahrhundert, welches so stolz auf seine Kultur war, seine Kulturaufgabe vor allen Dingen darin zu begründen suchte, daß es die eigentlichen Pioniere der Kultur aus dem Vaterlande verjagte (Bravo!). Doch vielleicht verkündet schon die Morgenröte den kommenden Tag.

Man hat mir, als ich vor zwei Jahren in Freiburg die Worte gesprochen hatte: „Wir Katholiken ruhen nicht, bis der letzte Jesuit und die letzte barmherzige Schwester in das Vaterland zurückgekehrt ist" — in Zeitungen und in Zeitschriften allerlei Artigkeiten gesagt. Nun, meine Herren, es hat mir nicht wehe gethan. Was ich damals gesagt, wiederhole ich heute und füge zu: Nachdem das Auge unseres jugendlichen Herr-

schers auf socialem Gebiete erkannt hat, daß mit Mitteln der Gewalt ein Staat allein nicht regiert werden kann, da wird und muß die Stunde kommen, wo die Fesseln der Ausnahmegesetzgebung auf dem religiösen Gebiete fallen. Ich unterschätze nicht die Macht der Vorurteile bei unseren Gegnern, ich weiß, wie groß der Haß und der Fanatismus ist, ich bin, wenn Sie wollen, Pessimist vom Scheitel bis zur Sohle, und doch sage ich: Entweder wird die Kirche Jesu Christi vollständig vernichtet werden, die Herodias der Höfe und Gesetzgebungen, der geheimen Gesellschaften, des Atheismus und der Irrlehre setzt ihre Forderungen durch bis zur letzten Konsequenz, das Haupt des Propheten sinkt unter dem Richtbeile der Revolution — oder derjenige, der um weniger Gerechten willen Sodomah und Gomorrah verschonen wollte, übt auch an uns seine Barmherzigkeit, da er die Begeisterung, den Opfermut und den Heroismus eines ganzen Volkes gesehen hat, — und dann wird man, um mit Lacordaire zu reden, erkennen, daß die Regierungskunst nicht darin besteht, das Böse in wilder Strömung loszulassen, das Gute aber im engem und sicherem Verschluß zu halten; man wird dann auch das Gute frei geben, und man wird den Weltmüden sagen: Ihr wollt euch dem Dienste Gottes weihen — weiht euch demselben! Ihr wollt euch aus dem Getümmel der Welt, wo der Raum für die geistige Thätigkeit zu enge wird, zurückziehen — zieht euch zurück! Ihr wollt mit eurem Reichtum das Elend eurer leidenden Brüder lindern — lindert es! Ihr wollt euer Leben dem Unterricht der Kinder und Armen widmen — widmet euch demselben! Wir haben unsere Kraft aufgerieben an dem babylonischen Turmbau menschlicher Staatsweisheit, ohne einen gesunden, vollen Herzschlag des socialen Lebens erzeugen zu können. Darum, wer Leben hat, der spende es, wer Liebe hat, der teile sie mit, wer das Geheimnis kennt, der verkünde es allen!

Wie es aber auch kommen mag, wir wenigstens, meine Herren, und vor allem wir Rheinländer wollen fest und treu dastehen in dem Kampfe, der über uns hereingebrochen ist. Wir wollen nicht vergessen der Wohlthaten, die wir der Kirche schuldig sind. Ach, wo ist ein Land, das so herrlich ist wie unser Rheinland, über das Gott so verschwenderisch die Fülle seiner Segnungen ausgebreitet hat? Sollte man von uns jemals sagen: Der Herr kam in sein Reich, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf? O, meine verehrten Herren, es hat der Hochwürdigste Herr Bischof in zwei Anreden, hier in diesem Saale und bei der General-Versammlung des

Vereins „Arbeiterwohl", wie ein Apostel und Prophet unter uns stehend, uns das Kreuz vorgehalten und uns aufgefordert, treu zu diesem Zeichen der Erlösung zu stehen. Die Begeisterung, die er in unsern Herzen wachgerufen, mehr noch die Thränen, die in manchen Augen glitzerten, sie haben dem verehrten Oberhirten gezeigt, wie seine Worte bei uns gezündet haben. Aber wir wollen mehr thun, wir wollen in die Hand dieses Oberhirten das Gelöbnis ablegen: Ja, Hochwürdigster Herr Bischof, wir wollen das Zeichen der Erlösung, das Kreuz, das unsere Vorfahren uns überliefert haben, hochhalten, wir wollen ihm den Ehrenplatz in unseren Familien anweisen.

Und wenn die Stunde kommt, wo es zum Sterben geht, wo die Augen brechen, und der kalte Schweiß unsere Hände bedeckt, dann wollen wir mit einer letzten Kraftanstrengung noch einmal dieses Zeichen an unsere Lippen drücken und es dann unsern Kindern übergeben; die mögen es auf unser Grab pflanzen, damit es den späteren Generationen verkünde: Alles, was wir sind, alles, was wir haben an Glück und Segen, alle Kultur und alle Civilisation, wir verdanken sie diesem Zeichen und diesem Zeichen allein. In cruce salus! (Lebhaftes Bravo und Beifall.)

Präsident: Ich erteile das Wort dem Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber aus Camberg.

Reichstagsabgeordneter Dr. **Lieber**, (mit lebhaftem Beifall empfangen): Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Nach einer solchen Reihe solcher Redner würde ich den Mut, hierhin zu treten, nicht mehr gehabt haben, wäre mir nicht eine Redeaufgabe gestellt, von der zwei Dinge unzweifehaft gewiß sind — einmal, daß ich wie irgend einer der Redner dieser General-Versammlung den Auftrag habe, weniger zu Ihrem Herzen, als aus Ihrem Herzen zu sprechen, und das andere, daß Sie selbst nicht glauben würden, einer General-Versammlung deutscher Katholiken beigewohnt zu haben, wenn der Gegenstand, dem meine Worte gelten, hier nicht zur Besprechung gekommen wäre. Ich glaube, ich brauche meinen Gegenstand gar nicht näher zu bezeichnen. Auch wir Angehörige des neuen Bundes haben unser Jerusalem; auch unser Jerusalem ist von dem Feinde überflutet, und auch aus unserer Brust ringt sich die Klage und zu gleicher Zeit das Gelöbnis, welches in einem der schönsten Kleinode der elegischen Dichtung aller Völker und aller Zeiten an unser Ohr

schlägt: Vergäße ich deiner, Jerusalem, so soll der Vergessenheit übergeben werden meine Rechte; meine Zunge klebe an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich dich, o Jerusalem, nicht setzte zum Anfang aller meiner Freuden! Unser heiliger Vater, unser Rom, die Bedrängnis der Hauptstadt der Christenheit, die Bedrängnis des Hauptes der Christenheit ist mein Gegenstand! (Bravo!)

Ich weiß es wohl, daß es außerordentlich schwierig wäre, diesen Gegenstand zu erschöpfen, jedem Redner, vor allem mir. Aber es handelt sich auch darum nicht; ich kann meine Aufgabe von vornherein beschränken. Es handelt sich wesentlich darum, auf dieser General-Versammlung zu wiederholen, was auf einer ganzen Reihe ihrer Vorgängerinnen geschehen ist, unsere Stimme zu erheben vor Fürsten und Völkern, um Zeugnis davon abzulegen, daß wir verlangen und verlangen müssen: die Wiederherstellung der territorialen Souveränität des Oberhauptes der katholischen Kirche. (Stürmischer Beifall.)

O, wie leicht ist es einem Redner, der nur diese seine Aufgabe zu bezeichnen braucht, um sie schon gelöst zu haben. (Stürmisches Bravo.) Dieser Ihr Beifall gilt ja nicht mir, dieser Ihr Beifall gilt all den Kundgebungen, die vor der gegenwärtigen Versammlung, in demselben Sinne aus katholischen Versammlungen hervorgegangen sind (Bravo!); er ist nichts anderes als der laute Protest auch der 37. General-Versammlung gegen die Bedrängnisse — ja sagen wir es ehrlich heraus, wenn auch unsere Feinde höhnen — gegen die Gefangenschaft des Nachfolgers Petri. (Bravo!)

Nun will ich gleich von vornherein einem Einwande begegnen, dem nämlich, daß wir die Unabhängigkeit des heiligen Vaters forderten, während wir doch in einem friedesichernden Bündnis mit derjenigen Macht stünden, gegen welche die Forderung gerichtet ist. Niemand wünscht mehr als wir die Erhaltung des europäischen und die Sicherung des Weltfriedens. Niemand ist mehr als wir entfernt von dem Gedanken, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Das ist nicht die Aufgabe katholischer General-Versammlungen, das ist auch, wir dürfen es getrost aussprechen zu unserer Beruhigung und zur Widerlegung unserer Gegner, nicht die Absicht des großen Gefangenen im Vatikan. Nicht mit Gewalt, — nicht an die Gewalt wendet er sich, wenden wir uns. O nein, der Satz: „Macht geht vor Recht" hat unter uns keine Stätte. (Bravo!)

Wir stehen auf dem Boden des großen Görres: Es soll keiner zagen, der im Rechte steht! (Bravo!) — und im Namen des

Rechts vor allen Dingen ist es begründet, daß wir die territoriale Souveränität des römischen Papstes fordern. (Bravo!) Braucht es da vieler Worte? Gibt es in der weiten Welt ein Recht, welches unzweifelhafter da stünde, als das Recht des römischen Stuhles auf seine territoriale Souveränität, ja, was sage ich, als das Recht der ganzen katholischen Christenheit auf das Patrimonium Petri? (Bravo!) Wenn Unvordenklichkeit einen Rechtstitel abgibt, welcher Besitz, welcher Thron vor allen Dingen hat die älteren Rechte, die ältere Unvordenklichkeit ihm gegenüber? Wenn rechtmäßiger Erwerb einen vollwichtigen Rechtstitel abgibt, welcher Erwerb ist friedlicher und rechtlicher als der, den die römisch-katholische Kirche mit dem Patrimonium Petri gemacht hat? Und so können wir jede Möglichkeit rechtlichen Besitzes durchgehen, es wird in der weiten Welt nicht ein einziger sein, der sich auch nur annähernd vergleichen könnte mit dem Rechte, welches wir zurückfordern. Wir fordern dieses Recht um unserer Gewissensfreiheit willen, wir fordern dieses Recht um unserer heiligen Kirche willen, zu deren Verfassung ein unabhängiger Papst wesentlich gehört. (Bravo!) Aber wir fordern dieses Recht nicht bloß in unserem eigenen Interesse, wir fordern dieses Recht auch im Namen aller deren, die auf dem Boden des Rechtes stehen. (Bravo!)

Wir erklären mit einem schon in einer früheren General-Versammlung angeführten protestantischen Organe: Das letzte protestantische Pfarrhaus und der größte Thron der Welt geraten ins Wanken und bleiben beim Wanken, so lange dieses Recht nicht gewährt ist. (Bravo!) Wir fordern die territoriale Unabhängigkeit des römischen Papstes, aber nicht bloß als Recht vor Gott und der Welt, wir fordern sie zu gleicher Zeit in den höchsten sittlichen Interessen nicht nur unserer heiligen Kirche, nicht nur einzelner oder aller Staaten, sondern der ganzen menschlichen Gesellschaft! (Bravo!) Man sollte glauben, dafür, daß der römische Papst unabhängig sein muß von jeder weltlichen Gewalt, um überhaupt seines Amtes in der Welt walten zu können, sollten auch unsere Gegner keines Zeugnisses mehr bedürfen.

Die Geschichte hat davon Zeugnis abgelegt. Man braucht nur an zwei Dinge zu erinnern: an jene trostlose Gefangenschaft in Avignon und an das Wort Napoleons I., jenes Mannes, der es zwar gewagt hatte, an die Stelle des römischen Königs einen König von Rom zu setzen, der aber, als er für

diese seine Frevelthat büßen mußte, von St. Helena aus die Worte an die Welt gerichtet hat: „Es ist gut, daß der römische Papst souverän ist in weltlichen Dingen, es ist gut so im Interesse aller Staaten; im Interesse von Paris ist es gut, daß er nicht in Wien und Madrid sitzt, im Interesse von Wien ist es gut, daß er nicht in Paris und Madrid sitzt" — und wir können hinzufügen: Es ist im Interesse von Berlin gut, wenn er in Rom als König unabhängig sitzt. (Jubelnder Beifall.)

Man sollte glauben, gegenüber den Zeichen der Gegenwart bedürfe es auch für unsere Feinde eines Beweises dafür nicht, daß es die gesamte christlich-katholische Welt angeht, ob der römische Papst Unterthan oder ob er Souverän, ob er auch weltlich unabhängig ist. Wenn es wahr ist, daß wir schweren gesellschaftlichen Wirren entgegengehen, wie wollen dann diejenigen, die dem Ansturm der Wogen des Umsturzes Widerstand zu leisten berufen sind, diesen Widerstand leisten, wenn ihnen das Hohngelächter der Hölle entgegen schallen kann: Da in eurem Rücken ist ja unsere Rechtfertigung! (Bravo!) Wenn ihr einen solchen Besitz nicht achtet, wie wollt ihr überhaupt gegen das Evangelium, daß Eigentum Diebstahl sei, mit Erfolg Front machen? (Bravo!) — Ich muß mich leider auf kurze Andeutungen beschränken, aber man könnte das ganze Alphabet der socialen Gefahr der Gegenwart durchbuchstabieren, und jeder Buchstabe würde Zeugnis ablegen, daß, wenn dieses Unrecht nicht aus der Welt geschafft ist, es unmöglich sein wird, daß auch die bestgesinnten Kräfte den Andrang der Sturmflut mit Erfolg bekämpfen. (Bravo!) Wir fordern die Unabhängigkeit des römischen Stuhles, und wir hören so oft: Das geht ja ganz ausgezeichnet schon seit 20 Jahren mit dem einigen Königreich Italien! Es gibt sogar welche, die vielleicht selbst nicht an Gott glauben, uns aber glauben machen wollen, unser Herrgott habe ja bewiesen, daß es auch ohne weltliche Souveränität gehe. (Heiterkeit.) Und was werden wir diesen Widersachern antworten? Wir werden ihnen antworten: Freilich geht es auch so! An uns wird es niemals fehlen, und nicht nur *an uns* wird es niemals fehlen, sondern auch *uns*, uns *Katholiken* von der römisch-katholischen Kirche, uns wird es nicht fehlen, wenn auch unser heiligster Vater in Gefangenschaft sitzt. Nehmt unseren Bischöfen ihre goldenen Kreuze: sie werden hölzerne tragen und um so mehr von uns verehrt sein. (Bravo!) Das Wort, für dessen Wahrheit der Kulturkampf Zeugnis gegeben hat vor Gott und der Welt, das Wort gilt

in ungleich höherem Maße von dem Nachfolger Petri. Lasset ihn in Gottes Namen auch noch aus dem Vatikan herabsteigen, laßt ihn flüchtig wandeln über die weite Erde, wir Katholiken bleiben ihm treu; wir sagen: Wo der Papst ist, ist Rom, und dem verbannten Papste hängen wir mit doppelter Liebe an! (Lebhafter Beifall.)

O ja, es geht auch so! Aber die Welt wird sich wundern, wie es geht, wenn dieser Zustand ein dauernder werden sollte. Die Welt möge es hören, daß die Katholiken Deutschlands — denn in deren Namen sprechen wir heute —, daß die Katholiken Deutschlands im Interesse dieser Welt die Unabhängigkeit des römischen Stuhles fordern; die Welt möge hören, daß das Zeugnis, das wir ablegen, ihr gilt, viel mehr als dem Papste und uns!

O ja, es geht auch so! Aber es wird ein Tag kommen, an dem es auch drunter und drüber geht, wenn es nicht anders wird. (Bravo!) Das soll gewiß keine Drohung in unserem Munde sein, aber eine ernste Warnung für alle, die es angeht! (Sehr richtig!)

Man sagt: Es geht auch so! Kann nicht der Papst ungehindert zu seinen Katholiken sprechen; erläßt nicht insbesondere der jetzige Papst eine Encyklika nach der anderen, kann nicht der Papst mit den Mächtigen der Erde verhandeln, mit den Thronen und den Kabinetten sich verständigen? — O ja, es geht auch so! Aber wie lange es gehen wird, müssen wir immer wieder fragen, und dann wollen wir doch auch eine Gegenrechnung machen. Geht es in der That, wie es gehen sollte? Von den Beschimpfungen des Leichnams des glorreichen, um nicht zu sagen, des großen Pius IX. an (Bravo!) bis zu der Errichtung des Giordano Bruno-Denkmals (Pfui!), welche Kette, welche unabsehbare, welche namenlose Kette von Beschimpfungen an heiliger Stätte! (Sehr richtig!)

Geht es in der That auch so, wenn wir sehen müssen, wie das sogenannte Garantie-Gesetz Schritt für Schritt zu einer Täuschung, zu einer Unwahrheit gemacht wird, wie der Einfluß der Kirche in Rom und in Italien Schritt für Schritt vernichtet wird, bis zu der neuesten Frevelthat, dem Eingriff in die frommen Stiftungen, den wir in Deutschland mit dem geläufigen Fremdwort Säkularisation benennen?

O nein, es geht nicht so, wie es gehen sollte, es muß anders werden! Wir fordern es im Namen des Rechtes, wir

fordern es im Interesse der Kirche, wir fordern es im wohlverstandenen Interesse der ganzen Welt. (Bravo!)

Und mit dieser Forderung genügt es nicht. Es ist eine zweite Aufgabe, die wir zu erfüllen haben: es ist die Aufgabe des unablässigen Gebetes. Diese beiden Obliegenheiten, die unablässige Forderung des Rechtes und des unablässigen Gebetes um die Erlösung unseres heiligen Vaters, müssen wir, wollen wir, werden wir fort und fort erfüllen.

Ich erinnere Sie an zwei Bilder. Im Kaisersaal zu Frankfurt steht das Bild Ottos I., die Linke auf das mächtige Kaiserschwert gestützt, in der Rechten die eiserne Krone, die er erworben für das Reich, und aus seinen Augen blitzt das Wort: Vai chi la tocca! Wehe dem, der daran rührt! Das andere Bild ist Jerusalem: die herodische Gefangenschaft des heiligen Petrus, aus der der Engel Gottes ihn wunderbar erlöst hat. Blicken wir hin nach Rom, wir sehen dasselbe Bild: in Wahrheit, Petrus in Ketten ist es, der seine Arme nach uns ausstreckt und allen seinen Kindern ruft: Befreiet mich, helfet, daß ich frei werde von diesen Ketten! Welches katholische Herz könnte seine Pflicht vergessen einem solchen Wehrufe gegenüber? Wir deutschen Katholiken wollen sie nicht versäumen, wir erheben unsere Stimme im Sinne einer Warnung von 18 Millionen Katholiken: „Wehe dem, der an die Freiheit des römischen Papstes rührt!" (Stürmischer Beifall.) Mit unseren Stimmen vereinigen sich die Stimmen der Katholiken der ganzen Welt. In vier Wochen, so hoffe ich, wird Ihnen von Pittsburg in Nordamerika ein brausendes Echo entgegenschallen, welches im Namen der amerikanisch-deutschen Katholiken genau dieselben Forderungen erheben wird, wie wir sie heute hier stellen. (Bravo!)

Und so ertönt um den ganzen Erdkreis nur eine Stimme: „Wehe dem, der an das Erbteil Petri rührt!" Möge die Stunde kommen, in welcher friedlich die Mächtigen der Erde diese alte Rechnung begleichen, in welcher ein Friedenskongreß gehalten wird, dessen Grundlage die Wiederherstellung der territorialen Souveränität des römischen Stuhles ist. Dieser Akt der Gerechtigkeit wird, wenn irgend einer, neuerdings beweisen, daß die Gerechtigkeit die Grundlage der Staaten ist. Inzwischen wollen wir, ich wiederhole es, auf dem Boden stehen: Es soll keiner zagen, der im Rechte steht! (Stürmischer Beifall.)

Präsident: Die nächste öffentliche Versammlung ist morgen Vormittag 10 Uhr. Als Redner werden auftreten die Herren Pfarrer Wacker von Zähringen und seine Excellenz Dr. Windthorst.

Meine Herren! Ich schließe die heutige Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

XVII.

Fest-Vorstellung des kathol. Gesellen-Vereins.

Mittwoch, den 27. August 1890, Abends 9 Uhr.

Für Mittwoch Abend war im Programm Feuerwerk und Beleuchtung von Ehrenbreitstein und den umliegenden Höhen vorgesehen; alles war auch vorbereitet, die Beleuchtungsgegenstände und Feuerwerkskörper überall verteilt; ein Salonschiff der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft sollte den illustren Gästen den Anblick des ganzen Beleuchtungsfeldes ermöglichen; die ganze Gardekapelle von 42 Mann war zur Hebung des Festabends aufgeboten: da zog gegen Beginn der öffentlichen General-Versammlung ein ungewöhnlich schweres Gewitter herauf, begleitet von heftigstem Sturmwinde, gewaltigen Donnerschlägen und buchstäblich überschwemmenden Regenmassen, ein Gewitter, das an der nahegelegenen berühmten Wallfahrtskirche von Arenberg und auch an andern Orten an Rhein und Mosel, sogar, wie am andern Tage ein Telegramm aus Münschweiler mitteilte, bis in die Pfalz hinauf ganz außerordentlichen Schaden verursacht hat.

Die Festhalle war bis aufs äußerste gefüllt, auch auf den Gallerien nicht ein Plätzchen mehr frei; die letzte öffentliche Nachmittags-Versammlung und die herrlichen Reden, die in Aussicht standen, wollte niemand versäumen. Man mag sich die beängstigende Lage denken: 5—6000 Menschen, wenn nicht noch mehr, darunter zahlreiche Frauen, inmitten eines tobenden Unwetters unter einem Holz- und Bretterbau, dessen Festigkeit jeden Augenblick dem Sturm erliegen konnte. Aber Redner und Publikum ließen den Sturm heulen, den Donner rollen und den Regen auf Dach und Wände herniederprasseln; im Saale und auf den Gallerien herrschte eine exemplarische Haltung. Der Fürst zu Löwenstein gab die Losung aus: Ruhig weiterfahren,

Gott schützt die Katholiken-Versammlung! — und so zog denn auch das Gewitter vorüber; die Festhalle hatte eine sehr gefährliche Probe ausgezeichnet bestanden, und das Gottvertrauen der Versammelten war dadurch gerechtfertigt worden, daß auch niemand in der ganzen Halle von irgend einem Unfalle betroffen war.

Aber mit dem Feuerwerk war es nichts mehr; alles war verregnet, durchweicht oder fortgeschwemmt, und so mußte denn am Schlusse der öffentlichen Versammlung mitgeteilt werden, daß diese Nummer des Programms durch eine höhere Macht gestrichen sei.

Eines um so zahlreicheren Besuches erfreute sich daher die Fest-Vorstellung des katholischen Gesellen-Vereins im großen Saale des Görresbaues. Der herrliche Saal war mit Gästen angefüllt, darunter Se. Durchlaucht der Fürst zu Löwenstein, Excellenz Dr. Windthorst, Graf von Ballestrem, Freiherr von Hertling, Dr. Lingens, Dr. Lieber, Rechtsanwalt Müller u. a. m. Die Perle von Meppen zeigte sich von vornherein bestens aufgeräumt; denn als die Musik den Radetzky-Marsch spielte, klatschte er nach dem Takt derselben kräftig in die Hände. Nachdem der Gesellenchor zwei Lieder, „Das Kirchlein" und „Jägerlust", zum Besten gegeben, begrüßte der Präses, Herr Kaplan Dr. Ehses, die Versammlung mit dem ächt katholischen Gruße „Gott segne das ehrbare Handwerk!" und dankte sodann, die Veranlassung der Fest-Versammlung motivierend, den erlauchten Gästen für ihr Erscheinen. Ihnen sowie allen andern Freunden und Gönnern galt sein Hoch. Kaum war dies verklungen, so nahm das Wort Excellenz Windthorst. Er hob die sociale Wichtigkeit der Gesellen-Vereine hervor, die nach seiner wohlbegründeten Ansicht die besten Pässe ausstellten und ein ausgezeichnetes Abwehrmittel gegen alle Versuche des Umsturzes der bestehenden Gesellschafts-Ordnung seien, weil sie auf christlicher Basis beruhten. Er bezeichnete die Mittel näher, welche die Partei des Umsturzes mit Vorliebe anwende, um den jungen Handwerker seiner Religion zu entfremden, und stellte dem gegenüber die eminenten Vorteile fest, welche der katholische Gesellen-Verein den Mitgliedern bietet. Derselbe sei daher aller und jeder Unterstützung wert. Weil er eine so große Meinung von dem Verein habe, deshalb sei er erschienen. Bei diesem guten Zeugnisse ließ Excellenz Windthorst es nicht bewenden, sondern forderte auch von jedem gleiche Sympathie und kräftige Unterstützung für den Verein. Zum Schluß sprach er den von allen Anwesenden geteilten Wunsch aus, daß Gott seine segnende Hand immer über den Verein ausbreiten und

ihn im Kampfe gegen die destruktiven Elemente stärken möge. „Denken Sie nur immer an Kolping und Ihre Eltern, vor allem an Ihre Mutter, welche Sie immer in Gedanken begleitet. Heute kann sie ruhig sein. Es lebe der Gesellen-Verein heute und immerdar!"

Wiederum trug der Gesellenchor zwei Lieder vor, darunter das „deutsche Lied" von Schneider mit Orchesterbegleitung, welche den wackern Sängern und ihrem Dirigenten, dem Herrn Lehrer Kirchesch, großen Beifall einbrachten. Darnach wünschte Excellenz Windthorst allseits gute Nacht und verließ unter begeisterten Hochrufen am Arme der Herrn Abgeordneten Graf von Ballestrem und Dr. Lingens den Görresbau. Man konnte sich des Gefühls der Bewunderung nicht erwehren, als man den übermäßig viel in Anspruch genommenen Herrn per pedes apostolorum in der Nacht nach Hause gehen sah, ohne Spur von Ermüdung, ohne Rücksicht auf die seiner am folgenden Tage noch wartende große Anstrengung. Sichtlich waltet Gottes Gnade über seiner Person. Inzwischen wurde die Fest-Vorstellung fortgesetzt und nach der Aufführung von Lebrüns Schwank „Humoristische Studien", welche den Lachmuskeln gewaltig zusetzten, Dank dem guten Spiele, ihrem guten Ende zugeführt. Möge dieser Fest-Abend von wohlthätigen Folgen für unsern seiner Aufgabe allzeit getreuen Gesellen-Verein sein!

XVIII.

Vierte geschlossene General-Versammlung.

Donnerstag, den 28. August, Vormittags 8 Uhr.

Präsident: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.) Die Sitzung ist eröffnet. Ich bringe zunächst einige Telegramme zur Verlesung.

Der Präsident verliest die Telegramme von Gottfried Zimmer aus Bochum, vom Lokal-Komitee der 13. schlesischen Katholiken-Versammlung in Glatz, vom katholischen Arbeiterverein Karlsruhe und von Opitz aus Warndorf in Nordböhmen: „Gott segne die zielbewußten Arbeiten der deutschen Katholiken und ihrer Führer, dieser Männer der That und Ausdauer!"

Präsident: Ich erteile das Wort nunmehr dem Vorsitzenden des Ausschusses für Kunst und Wissenschaft.

Berichterstatter Dr. **Baumgarten**: Meine Herren! Der Ausschuß für Kunst und Wissenschaft, dessen Vorsitzender Herr Freiherr von Heereman ist, hat auf Antrag des Herrn Präsidenten folgendes beschlossen. Ich trage Ihnen die Sachen, welche beschlossen sind, jetzt vor.

Numero 18 in Numero 1 des Tageblattes lautet:

Die 37. General-Versammlung empfiehlt namentlich den gebildeten katholischen Damen Deutschlands die seit einem Jahre in Wien bestehende Monatsschrift „Das Apostolat der christlichen Töchter. St. Angela-Blatt. (L'Apostolat

de la jeune fille chrétienne", deren Zweck es ist, die katholischen Frauen und Jungfrauen zum Apostolat für die Sache Gottes und seiner heiligen Kirche anzueifern. (Antrag 29.)

Wien, 17. August 1890.

Anton Schöpfleuthner,
Kirchendirektor und Spiritual
bei St. Ursula in Wien.

Die Sektion hat nicht geglaubt, diesem Antrag ihre Zustimmung erteilen zu müssen, erstens weil der Antragsteller nicht anwesend war, um seine Sache in gehöriger Weise zu vertreten, und weil zweitens ein anderer Herr nur einige oberflächliche Mitteilungen über das Blatt hat machen können, und weil drittens es nicht Gebrauch ist, daß die General-Versammlung einzelne Blätter, die nicht eine größere Bedeutung haben — wie z. B. die „Zeitschrift für christliche Kunst" u. s. w. — empfiehlt. Aus diesem Grunde schlägt Ihnen die Sektion vor, diesen Antrag abzulehnen.

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt demgemäß.

Berichterstatter Dr. **Baumgarten**: Der folgende Antrag unter Numero 19 lautet:

Die katholiche General-Versammlung möge Anregung geben zur Abfassung eines Verzeichnisses der auf unsern deutschen Bühnen zumeist aufgeführten Theaterstücke und Opern mit kurzer Charakterisierung ihrer Tendenz und ihres Gehaltes vom religiös-sittlichen — vom katholischen Standpunkte aus.

Desgleichen möge das auf einer früheren General-Versammlung zu Breslau ausgesprochene und von Herrn Pfarrer Stein aus Köln motivierte Votum gegen das Ueberhandnehmen die gute Sitte gefährdender Ballette auf unsern Bühnen erneuert werden, um so wenigstens dem katholischen Volke und der katholischen Presse das richtige Urteil hierüber zu bewahren. (Antrag 30.)

J. Chr. Meier, Pfarrer.

Auch dieser Antrag ist in dieser Form in der Sektion nicht angenommen worden. Vielmehr wurde eine Anzahl Gründe geltend gemacht, welche es wünschenswert erscheinen ließen, der geschlossenen General-Versammlung eine andere Fassung vorzu-

schlagen. Al. 2 wurde ganz gestrichen, weil es für inopportun gehalten wurde, hierüber Beschlüsse zu fassen.

Die veränderte Fassung, über welche die Sektion sich geeinigt hat, lautet:

„Die katholische General-Versammlung möge Anregung geben, daß die auf unsern Bühnen zumeist aufgeführten Theaterstücke, Opern 2c. zur Aufklärung des Publikums nach Tendenz und Gehalt vom religiös-sittlichen und insbesondere vom katholischen Standpunkte aus einer entsprechenden Würdigung und Kritik unterzogen werden."

Die Sektion hat es hier offen gelassen, ob dasselbe nun in Form von Büchern, Zeitschriften, Broschüren oder Flugschriften zu geschehen habe. Immerhin ist die generelle Fassung geeignet, Anregung zu geben, um dem Uebel entgegenzuwirken, um so mehr, als sich frühere General-Versammlungen in ähnlichem Sinne ausgesprochen haben. Die Sektion empfiehlt Ihnen die Annahme des Antrages unter Streichung von Al. 2.

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt die Annahme des Antrags in der vorgeschlagenen Form.

Berichterstatter Dr. **Baumgarten**: Der Antrag 20, welcher der Sektion vorlag, lautet:

Die katholische General-Versammlung möge dem Wunsche Ausdruck geben, unsere katholische Presse wolle in der Auswahl ihrer Novellen in Beiblättern sich nur von dem einen Gesichtspunkte leiten lassen, was gegenüber den socialen und moralischen Schäden unseres Volkslebens hemmend, sittigend und heilend wirkt, im besonderen in der Mitteilung von täglich vorkommenden Verbrechen sich einer gewissen Mäßigung befleißen, soweit es höhere Rücksichten verlangen. Gegenüber der gemeinschädlichen Festmanie möge die katholische Presse bei ihren Festschilderungen nicht auch Extravaganzen mit scheinbarer Billigung erwähnen. (Antrag 31.)

J. Chr. Meier, Pfarrer.

Der Antrag hat eine Form erhalten, welche vielleicht bei einer etwas böswilligen Auslegung zu Angriffen auf die katholische Presse Veranlassung geben könnte. Die Sektion sah sich

nicht veranlaßt, dem Antrage zuzustimmen, weil man jeden Schatten vermeiden müsse, der auf die Presse fällt, indem hervorgehoben wurde, daß gerade die katholische Presse sich bei ihren Feuilletons große Mühe gibt, um dieselben so zu gestalten, daß sie den Anforderungen der christlichen Moral entsprechen. Die Schwierigkeiten, welche namentlich in der Schaffung guter Lektüre liegen, wurden nicht verkannt und von den Vertretern der Presse in geeigneter Weise zum Ausdruck gebracht. Soweit es sich um die Mitteilung von Schauergeschichten und dergleichen handelt, konnte die Sektion feststellen, daß die katholische Presse sich in der Beziehung von jeher eine große Mäßigung auferlegt hat. Drittens die Schilderung von Festen, die Referate von stets sich wiederholenden Festlichkeiten müssen so gehalten sein, daß daran Anstoß nicht genommen werden kann, und dies hat die Sektion veranlaßt, den Antrag abzulehnen, und sie empfiehlt der geschlossenen Sitzung, in gleicher Weise zu verfahren.

Abstimmung.

Der Antrag wird abgelehnt.

Berichterstatter Dr. **Baumgarten**: Antrag 21 lautet:

Um die Beschlüsse und Anregungen der General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands weiteren Kreisen zugänglich zu machen und ihnen dadurch den möglichst ausgiebigen Erfolg zu sichern, wird die Besprechung derselben auf anderen Versammlungen und in Vereinen, durch die Presse und durch Flugblätter wiederholt empfohlen. (Antrag 32.)

Erfurt.

Ch. Hartmann,
Kaufmann und Stadtverordneter.

Nachdem die Sektion sich eingehend mit dem materiellen Inhalte dieses Antrages befaßt hatte, und nachdem verschiedene Schwierigkeiten von dem Antragsteller selbst geltend gemacht worden, welche eine längere Diskussion in der geschlossenen Versammlung nötig gemacht hätten, nahm der Antragsteller Veranlassung, seinen Antrag zurückzuziehen. Wir haben daher nicht weiter darüber zu verhandeln.

Des weiteren lag der Sektion noch ein Antrag vor, welcher sich in der dritten Ausgabe des Tageblattes befindet. Der Abbé Viktor Müller, Sekretär der internationalen Vereinigung für die katholischen Gelehrten, welche in Paris tagt und welche schon im vorigen Jahre einen Kongreß gehalten, zu welchem leider die schon bestimmten Vertreter der katholischen deutschen Gelehrten, u. a. der Herr Redakteur des historischen Jahrbuches der Görres-Gesellschaft Professor Dr. Grauert, nicht erscheinen konnten, da sie durch äußere Gründe verhindert waren, ladet nun wieder recht dringend zu dem Kongreß im nächsten Frühjahr ein. Es ist ein Antrag gestellt, welcher sich auf diese Sache bezieht und folgendermaßen lautet:

> Die katholische General-Versammlung empfiehlt, der schriftlich und mündlich in freundlicher Weise ergangenen Einladung entsprechend, den katholischen Gelehrten Deutschlands den Besuch des »Congrès scientifique international des catholiques« zu Paris im April 1891. (Antrag 34.)
>
> Frhr. v. Heereman. Dr. A. Reichensperger.
> Dr. P. Reichensperger. Professer Dr. Weißbrodt.
> Dr. Paul Maria Baumgarten.

Der Herr Abbé Müller hat hervorgehoben, daß dieser „Congrès scientifique international des catholiques" in der großen Hauptsache einen Sammelpunkt für die katholischen Gelehrten abgeben soll, in welchem die Herren sich kennen lernen, persönliche und wissenschaftliche Beziehungen anknüpfen, resp. enger gestalten. Dieser Kongreß ist gerade weniger geeignet zu einer eingehenden Behandlung wissenschaftlicher Fragen, zur Erörterung wichtiger Probleme, weil dazu selbst die sechstägige Tagungsfrist zu kurz wäre. Auf der andern Seite läßt sich nicht verkennen, welch große Vorteile durch einen Konflux der Gelehrten Europas, vielleicht auch Amerikas, durch das Näheraneinandertreten der katholischen Welt damit verbunden sind. Die Sektion hielt es darum für durchaus wünschenswert, daß die geschlossene General-Versammlung sich in der im Antrage bezeichneten Weise aussprechen möge, und daß möglichst viele Gelehrte, denen es nicht möglich ist, in Paris zu erscheinen, sich mit wissenschaftlichen Arbeiten an dem Kongreß beteiligen möchten. Diese wissenschaftlichen Arbeiten werden in einem zwei- oder dreibändigen Werke, je nachdem das Material vorhanden ist, veröffentlicht werden. Die Veröffentlichun-

gen, welche von dem letzten Kongreß der Sektion vorgezeigt worden sind, umfassen zwei stattliche Bände, unter welchen die bekanntesten und hervorragendsten Namen der katholischen Wissenschaft vertreten sind. Wir sehen darunter Namen wie Abbé Crousset, wir sehen eine Anzahl naturwissenschaftlicher, theologischer und sonstiger Abhandlungen, welche Aufsehen in der wissenschaftlichen Welt erregt haben. Die Abhandlungen brauchen nicht in französischer Sprache abgefaßt zu sein; es wird in Paris für eine Uebersetzung gesorgt und zwar unter Aufsicht hervorragender Fachgelehrten, damit die Uebersetzung eine mustergültige und eine dem wissenschaftlichen Inhalt entsprechende wird.

Vorsitzender des Ausschusses **Freiherr von Heereman**: Gestatten Sie mir, verehrteste Herren, daß ich diesen Worten des Herrn Referenten, die zwar vollständig die Sache erledigen, ein paar Worte hinzufüge, und zwar aus dem Grunde, weil ich diesem Antrag, weil ich dieser Angelegenheit, auf welche sich der Antrag bezieht, aus verschiedenen Rücksichten eine besondere Beachtung beilege. Zunächst sind die Bestrebungen dieses Kongresses in Paris vollständig von dem Geiste katholischer Auffassung getragen, und zugleich sehen Sie dort die bedeutendsten Namen beteiligt, wie er überhaupt auf der Höhe der Wissenschaft steht. Es ist daher dieses ein sehr erfreuliches Zeichen, wenn eine solch kräftige und entschiedene Bewegung durch Frankreich geht. Aber die Sache hat noch eine andere Seite, die so wichtig ist, daß sie von mir hervorgehoben werden sollte. Das Komitee des Kongresses in Paris, an seiner Spitze Monseigneur Crousset, hat früher und jetzt eine dringliche, freundliche Einladung an Deutschland, an die katholischen Gelehrten gerichtet, an diesem Kongresse teilzunehmen, und ein Abgeordneter aus Paris, Herr Abbé Müller, wird Ihnen mündlich noch die Einladung überbringen. Ich meine, es ist das eine überaus erfreuliche und zugleich bedeutsame Erscheinung, daß die katholischen Gelehrten Frankreichs mit denen Deutschlands auf katholisch-wissenschaftlichem Gebiete gemeinschaftlich arbeiten wollen. (Bravo!) Wir sehen, daß die Grenzen, die Nationen und Staaten scheiden und vielfach Eifersüchteleien hervorrufen, vollständig schwinden.

Meine Herren! Auf katholischem Gebiete darf es keinen Abschluß der Nationen, der Staaten und einzelnen Völker nach katholischer Auffassung geben. Die Kirche umfaßt die ganze Welt, und die ganze Welt ist das Gebiet der Kirche. Die

Katholiken müssen sich auf kirchlichem und religiösem Gebiete eng verbunden fühlen und namentlich in jetziger Zeit, wo der Kampf gegen die Kirche an allen Ecken tobt; sie müssen zusammenstehen für die Kirche, für das Wohl der Kirche und für die kirchliche Wissenschaft. (Bravo!)

Meine Herren! Wenn die Franzosen das anerkennen, und das thun sie, da sie uns aufs freundlichste einladen und eingeladen haben und uns die freundlichste, liebenswürdigste Aufnahme sichern, so ist das ein hocherfreuliches Zeichen der heutigen Zeit, und wenn wir auf diesem Gebiete Fortschritte machen, so werden viele Uebelstände nicht mehr in dem Maße drückend sein, wie das jetzt der Fall ist. Ich will sie hier nicht näher bezeichnen, denn sie gehören hier nicht hin, aber ein solcher Schritt wird für das allgemeine Wohl der Völker in Europa von Bedeutung sein. Aus diesem Gesichtspunkte habe ich mir erlaubt, auf den Antrag hinzuweisen, um Frankreich zu zeigen, daß wir ein Gefühl dafür haben, in welcher Weise uns die französischen Katholiken entgegengekommen sind. (Bravo!) Dann darf ich wohl auch meine Bitte an die Gelehrten wiederholen, wenn irgend möglich, nach Paris zu gehen und an den Bestrebungen des wissenschaftlichen Kongresses teilzunehmen. In dieser Beziehung erlaube ich mir, Ihnen allen den Antrag ans Herz zu legen. (Bravo!)

Professor Viktor Müller (Paris) (von lebhaftem Beifall begrüßt): Hochverehrte Versammlung! Der Antrag der Kommission deutet dahin, daß die offizielle Einladung zu dem internationalen wissenschaftlichen katholischen Kongreß, der in Paris den 1. April nächsten Jahres tagen soll, der verehrten Versammlung, dem ganzen katholischen Deutschland zur Kenntnis gebracht werde. Nach dem, was gesagt worden ist, ist es nicht nötig, auf diesen Gegenstand noch näher einzugehen. Der Kongreß, wie die Worte lauten, ist wissenschaftlich, er ist international und besteht aus Katholiken, und somit wird, glaube ich, der wirkliche Charakter sowie die ganze Tragweite desselben genug bezeichnet. Uebrigens hat schon i. J. 1888 eine ähnliche Versammlung in Paris stattgefunden, und zwar mit erfreulichen Erfolgen. Sie zählte beinahe 1700 Mitglieder, und eine große und bedeutende Anzahl von wissenschaftlichen Arbeiten, von Studien, von Mitteilungen ist eingebracht oder wenigstens eingesandt worden, so daß die Sammlung derselben zu einem zweibändigen Werke heranwuchs. Unter den Fremden — ich spreche nur von Fremden und sollte doch nicht von

Fremden sprechen, wo keine Fremde sind (Bravo!) — unter den ausländischen Vertretern waren Namen von bestem Klange. Ich will nur einen nennen, aber einen solchen, wie ihn nicht jedes Jahrhundert hervorbringt, den Herrn de Rossi aus Rom, einen der berühmtesten Archäologen aller Jahrhunderte. (Bravo!) Bei all den erfreulichen Erfolgen, die wir hatten, vermißten wir doch eins: die Deutschen blieben aus, oder wenigstens erschienen sie in gar zu geringer Zahl, und unsere Sammlung hat keine einzige deutsche Arbeit aufzuweisen. Meine Herren! Wir bedauern das umsomehr, weil wir wissen, wie hoch die deutsche Gelehrsamkeit in der Welt steht. (Bravo!) Nächstes Jahr soll der zweite Kongreß ins Leben treten; die bis jetzt gewonnenen Ergebnisse lassen auf einen guten Ausgang hoffen. Ende Juli hatten sich schon einschreiben lassen: 25 Kardinäle, 60 Bischöfe aus allen Ländern und mehr als 500 andere Mitglieder. Ich weiß — es ist ein Trost, es hier auszusprechen —, daß manche Gelehrte Deutschlands, daß manche Universitätsprofessoren aus Deutschland auch dahin gehen werden. (Bravo!)

Meine Herren! Es gibt so im Leben Sachen, die Menschen und Völker trennen und entzweien; diese Sachen wollen wir hier von vornherein bei Seite lassen (Bravo!); höher aber als diese Sachen liegt ein Gebiet, das alle edlen Geister gemeinsam betreten können, wo sie einander zu allgemeinem Nutzen sich näher treten können und sollen: es ist die reine Sphäre der Wissenschaft. Nicht als ob da nicht Meinungsverschiedenheiten eintreten könnten; allein diese Meinungsverschiedenheiten wirken segensreich, sie tragen zur allgemeinen Kultur bei, und wenigstens klebt daran kein Tropfen Blut. (Bravo!)

In der wissenschaftlichen Welt sind in den letzten Jahren Mißverständnisse vorgekommen zwischen zwei großen Völkern. Daß diese Mißverständnisse sich auflösen oder vielmehr, daß sie sich schon aufgelöst haben, beweisen viele, viele Thatsachen. Man denke nur an die Ernennung Ihres Curtius zum Mitgliede des französischen Instituts, was doch gewiß die größte Belohnung für einen Gelehrten in Frankreich ist; man gedenke des edlen Briefes, den damals der Herr Mommsen schrieb, und gewiß, meine Herren, darf der Verfasser der römischen Geschichte nicht für einen Welschenfreund gehalten werden; man gedenke ferner des lauten, des stürmischen Beifalls, der dem alten Helmholtz in Montpellier vor kurzer Zeit zuteil geworden ist, und es ist ja allgemein bekannt, daß an dem medizinischen Kongresse zu Berlin 103 französische Aerzte teilgenommen haben und darunter Delegierte des französischen Unterrichtsministers. (Bravo!)

Meine Herrn! Daß der preußische Unterrichtsminister Delegierte zu unserm katholischen Kongreß senden werde, soweit zielen vorläufig unsere Hoffnungen noch nicht (Heiterkeit.); aber die deutschen Katholiken sollen uns dafür entschädigen. (Bravo!) Meine Herrn! Ein schöner Anblick, ein geisterhebendes Schauspiel ist die Versammlung von Gelehrten, welche trotz der Verschiedenheit der Nationen alles bei Seite legen, was sie entzweien könnte, und nur nach dem ewigen Ziele des Menschen forschen, nur dies eine berücksichtigen. Nun aber meine ich: gibt es etwas Edleres, etwas Besseres? Es ist nämlich die Versammlung von katholischen Gelehrten, die das Vollbewußtsein ihres katholischen Glaubens haben, die allerdings mit allen Kräften für das Gedeihen der wissenschaftlichen Arbeiten eintreten, die aber auch das Auge nach höheren Idealen richten und die wohl überzeugt sind, daß der Funke Licht und Wahrheit, den sie in die Welt hineinwerfen, dazu beiträgt, das Meer von Wahrheit und Licht, das vor 2000 Jahren den Menschen leuchtete, zum bessern Vorschein zu bringen. Nun, meine Herrn, zu einer solchen Versammlung lade ich Sie ein. Mögen die Gelehrten überhaupt und besonders die, zu denen ich hier spreche, mögen die Gelehrten Deutschlands die Gelegenheit benutzen, einander näher zu treten, einander besser kennen zu lernen, möge doch einmal die Zurückgezogenheit, die Einsamkeit aufhören, in welcher die katholischen Gelehrten verschiedener Zungen einander gegenüber leben. (Bravo!) Meine Herren, wenn das Ziel erreicht wäre, so wäre schon viel gewonnen.

Und nun, meine Herren, wie werden wir Sie empfangen? Allerdings besser nicht wie in Coblenz. Die Coblenzer Gastfreundschaft — ich weiß es ja, es gibt nichts Besseres. (Bravo!) So famose Kerle gibt es nicht in Paris (Große Heiterkeit.) — ausgenommen die, welche aus Coblenz kommen. (Erneute Heiterkeit.)

Nun, meine Herrn, ich darf aber im Namen des Organisations-Komitees in Paris sagen, daß wir Sie empfangen werden — ich will nicht sagen mit Höflichkeit; denn Höflichkeit ist Pflicht, aber Höflichkeit hat etwas Kaltes, etwas Zurückhaltendes, und daher ist es nicht die rechte Bezeichnung — mit aller Sympathie, mit aller Gastfreundlichkeit, welche katholische Herzen katholischen Brüdern gegenüber hegen können. (Bravo!) Lesen Sie das Einladungsschreiben unseres Präsidenten Monseigneur Cronset mit all den Versicherungen des herzlichsten, wärmsten und freundlichsten Empfanges, und dann kommen Sie und sehen, ob wir Wort halten! (Lebhafte Zustimmung.)

Abstimmung.

Unter großem Beifall der Versammlung wird der Antrag einstimmig angenommen.

Berichterstatter Dr. **Baumgarten**: Wir gehen zu einem Antrage der Sektion für Kunst und Presse über, welcher im Tageblatt 3, 1. Ausgabe unter Nro. 12 enthalten ist. Derselbe hat zu einer besonders eingehenden Diskussion Veranlassung gegeben, weil unser hochverehrter Herr Ehrenpräsident Appellationsgerichtsrat Dr. Reichensperger den Antrag gestellt und denselben in der Weise vertreten hat, wie wir es stets an ihm gewohnt sind. Der Antrag lautet:

> Die General-Versammlung empfiehlt die Förderung der in Köln erscheinenden „Zeitschrift für christliche Kunst." (Antrag 33.)
>
> Dr. A. Reichensperger.

Die Sektion hat zunächst aus dem Munde des Antragstellers, unseres verehrten Ehrenpräsidenten, hören müssen, daß es in der katholischen Welt und namentlich auch unter den Abonnenten der „Zeitschrift für christliche Kunst" eine große Anzahl gibt, welche sehr genau weiß, was an der Zeitschrift fehlt, aber gar nicht weiß, wie den Uebelständen abzuhelfen ist; daß Klagebriefe von allen Seiten einlaufen, welche sich über den Inhalt der Zeitschrift und über die Illustrationen beschweren und der Redaktion, welche in den Händen des Herrn Domkapitulars Schnütgen in Köln liegt, die umfangreichsten Schwierigkeiten machen. Der Herr Antragsteller konnte es gar nicht scharf genug geißeln, daß derartige Dinge überhaupt vorkommen, daß man eine solche Kritik an einem jungen Unternehmen übt, welches nicht gleich in seinem ersten und zweiten Jahrgange alle Anforderungen erfüllen kann, und daß man diesem das Leben so schwer macht. An erster Stelle müßte darauf hingewiesen werden, daß die Abonnentenzahl, die für die ersten Jahre eine ganz stattliche gewesen ist, im letzten Jahre einen großen Rückgang erfahren hat; gegenwärtig sind nur noch etwa 1200 Abonnenten dieser so bedeutenden Zeitschrift vorhanden. Worin der Rückgang der Abonnentenzahl liegt, ist sehr leicht zu erklären. Im ersten Eifer hatte sich eine große Anzahl Abonnenten gemeldet, auch solche, welche sich nicht sehr für eine solche Zeitschrift interessieren. Im übrigen sind aber gerade diejenigen Kreise, für welche die Zeitschrift gemacht wird, nicht

in der Zahl als Abonnenten beigetreten, wie dieses wünschenswert ist und auch erwartet wurde. Ganz besonders richtete sich das Wort an unseren hochwürdigen Klerus. Es wurde hervorgehoben, daß es von dem Bischofe von Trier und dem Erzbischofe von Köln sogar gestattet war, daß, wenn die hochwürdigsten Herren Pfarrer es nicht ermöglichen könnten, für sich selbst diese Zeitschrift zu halten, sie dieselbe auf die Kirchenkasse übernehmen könnten. Es waren also alle wünschenswerten Erleichterungen gemacht worden, um eine möglichst große Abonnentenzahl aus dem hochwürdigen Klerus dafür zu gewinnen. Fernerhin wurde auch hervorgehoben, daß die Mitarbeiterzahl ganz bedenklich im Rückgang begriffen sei. In der ersten Zeit war alles Menschenmögliche gethan, um Mitarbeiter zu gewinnen; es hatte sich auch eine eifrige Mitarbeiterschaft in Aussicht gestellt, aber bis heute ist außer Versprechen, welche ja nichts kosten, bei der Redaktion nichts eingetroffen. Herr Domkapitular Schnütgen, der leider nicht gekommen ist — aus dem Grunde, weil er sich sagte: Es ist doch nichts zu machen, wenn ich auch den Antrag der General-Versammlung wieder unterbreite —, also Herr Domkapitular Schnütgen sagte: Ich habe wohl noch für ein oder zwei Hefte Material, dann läßt man mich im Stich. Ich glaube, daß das katholische Deutschland die Pflicht hat, diese Worte zu beherzigen, und zwar dadurch, daß nicht nur eine große Abonnentenzahl sich wo möglich heute schon hier meldet, sondern daß auch alle diejenigen säumigen Mitarbeiter oder solche, welche versprochen haben mitzuarbeiten, endlich zur Feder greifen und schätzenswerte Beiträge an die Redaktion einsenden.

Im weiteren Verlauf wurde dann auf verschiedene Gegenstände eingegangen, welche nicht in direkter Weise mit der „Zeitschrift für christliche Kunst" zusammenhangen, soweit es Inhalt und Abonnentenzahl angeht; aber der hochverehrte Herr Antragsteller hat geglaubt, darauf hinweisen zu müssen, daß es nicht Sache dieser Zeitschrift ist und sein kann, einem Pfarrer, der eine Kanzel baut, nun auch gleich in der nächsten Nummer das Muster einer Kanzel zu bringen; das ist nicht Aufgabe dieser Zeitschrift. Sie kann auch kein Leitfaden für das Kunstverständnis sein; dafür sind andere Bücher vorhanden.

Im weiteren Verlauf wurde hervorgehoben, daß die Geschmacksrichtung, mit welcher in der gegenwärtigen Zeit Kirchen restauriert werden, keine Unterstützung in der Zeitschrift finden könne. Wenn sich die Herren von der Dutzendware und vom Puppenspielwerk, welches heutzutage in Münchener und Nürn-

berger Fabriken hergestellt wird, abwenden und an gute Modelle herantreten, welche als Muster in der Zeitschrift vorgeführt werden, dann werden auch unsere Kirchen, die entweder neu gebaut oder, soweit es notwendig ist, restauriert werden, ein anderes Aussehen bekommen, wie sie leider Gottes gegenwärtig haben. (Bravo!)

Wenn man eine Kirche restauriert oder baut und nicht gleich Geld hat, um etwas Gutes hineinzubringen, so muß man zunächst vom weniger Nötigen absehen, wie Malen der Fenster, und soll nicht gleich zur Dutzendware greifen und denken: wir haben etwas Geld, und diese Sachen sind für die Bauern gut genug, und davor können sie beten. Nein, da warte man doch lieber und warte so lange, bis man etwas Gutes anzuschaffen imstande ist. Wenn diese Geschäftsreisenden der Fabriken von Dutzendwaren kommen und der Pfarrer sagt: In der Nische fehlt das und das, da hätte ich gern eine Madonna — so wird ihm der Geschäftsreisende einen Prospekt vorlegen und sagen mit dem freundlichsten Gesicht: In 14 Tagen werde ich Ihnen die Madonna liefern. Sie können sich vorstellen, daß derartige Waren durchaus keinen Anspruch auf künstlerische Bedeutung machen können.

Diese Dinge sind in der schärfsten Weise gegeißelt, und ich bin ersucht, sie hier in der geschlossenen General-Versammlung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen; denn damit ist den Gotteshäusern nicht gedient, daß sie austapeziert werden, anstatt sie mit Werken künstlerischen Geschmacks auszuschmücken. Wenn in einem Dorfe sich ein strebsamer und etwas über die andern herausragender Anstreicher befindet, dann wird er mit der Ausmalung der Kirche beauftragt. Wenn ein Meister über die ersten Anfangsgründe der Schreinerei hinweggekommen ist, dann soll er gleich die Kirche mit künstlerischen Schnitzwerken ausstatten. Wohin geraten wir, wenn diese Dinge Platz greifen? Ich glaube bestimmt, daß in den durchaus katholischen Gegenden des Reiches eine solche Geschmacksrichtung nie und nimmer Platz greifen soll. Wenn man sich in andern Gegenden und namentlich in einer Diaspora nach der Decke strecken muß, so sind solche Dinge zu verzeihen, wo man nimmt, was man gerade haben kann, obschon auch dies durchaus nicht zu billigen ist. Aber in den künstlerischen Rheinlanden sollten solche Dinge nicht mehr vorkommen. Ich will Ihnen vorschlagen, diesem Antrage Ihre volle Zustimmung zu geben und weiterhin auch aktiv entweder mit der Feder oder mit dem Geldbeutel an der „Zeitschrift für christliche Kunst" sich beteiligen zu wollen.

Abstimmung.

Der Antrag gelangt zur Annahme.

Berichterstatter Dr. **Baumgarten**: Es hat weiterhin in der Sektion noch eine Debatte stattgefunden, welche allerdings nur schätzbares Material geliefert hat. Es betraf das die Vereinigung von katholischen Juristen und Schriftstellern. Die Diskussion hat sich nicht so zugespitzt, daß man in der geschlossenen Versammlung mit einem greifbaren Resultat dienen könnte. Ich schließe damit mein Referat.

Präsident: Ich ersuche nunmehr den Vorsitzenden des Ausschusses für Schule und Unterricht, uns über die Beratungen dieses Ausschusses Bericht zu erstatten und eventuelle Anträge uns zu unterbreiten.

Berichterstatter des Ausschusses für Schule und Unterricht, Domkapitular Dr. **Knecht**: Hochverehrte Herren! Die Anträge und Resolutionen Ihres Ausschusses für Schule und Unterricht sind leider nur zum geringsten Teile im Tageblatt abgedruckt worden. Nachdem zwei Beratungen dieses Ausschusses zu Ende gegangen waren, wurden uns drei Resolutionen übergeben, die Se. Excellenz Herr Dr. Windthorst eingebracht hat, und infolgedessen wurde gestern eine dritte Sitzung dieses Ausschusses abgehalten. Ihr Ausschuß hat die Resolutionen Windthorsts an erster Stelle Ihnen zur Annahme vorzuschlagen beschlossen. Es wird wohl am besten sein, wenn ich diese drei Resolutionen Windthorsts im Zusammenhange zu Ihrer Kenntnis bringe. Dieselben lauten:

1) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands betont das Recht der Eltern und der Kirche auf die christliche Schule und fordert namentlich für die Kirche einschließlich des Rechtes auf die Bestimmung der Religionshandbücher die freie und unbeeinflußte Erteilung und Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen wie in den höheren Schulen durch die berufenen Organe der Kirche und die von diesen bevollmächtigten Lehrer.

2) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erklärt: Es möge der gesetzlich garantierte konfessionelle Charakter der Schulen auch darin die notwendige Berücksichtigung finden, daß in allen katholischen Schulen auch in den profanen Fächern nur solche

Lehr- und Lesebücher zugelassen werden, welche diesem konfessionellen Charakter gerecht sind und in nichts gegen katholische Lehren verstoßen oder das katholische Gefühl beleidigen.

3) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht den Wunsch und die Erwartung aus, daß die Katholiken nicht nachlassen werden in den Bestrebungen, welche darauf hinzielen, daß der Volksschule ihr konfessioneller Charakter erhalten bezw. wiedergegeben werde, da nur auf konfessioneller Basis eine gedeihliche sittlich-religiöse Erziehung möglich ist. Die vielerorts noch bestehenden Simultanschulen können nur geeignet sein, den konfessionellen Frieden zu stören und die den Bestand der Gesellschaft bedrohenden Gefahren zu fördern.

Abstimmung.

Unter lebhaftem Beifalle der Versammlung gelangen die drei Resolutionen einstimmig zur Annahme.

Berichterstatter Dr **Knecht**: Einen weiteren Antrag empfiehlt Ihnen der Ausschuß für Schule und Unterricht zur Annahme. Er lautet:

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands verlangt, daß den katholischen Lehrern das allen Staatsbürgern zustehende Recht auf Teilnahme an konfessionellen Vereinen in keiner Weise durch administrative Maßregeln beschränkt oder verkümmert werde. (Antrag 39, am Schlusse.)

Ein weiterer Antrag lautet:

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ehrt an einer Stätte ihres ehemaligen überaus segensreichen Wirkens die Verdienste der christlichen Schulbrüder um die Erziehung und Bildung der Jugend, und sie drückt den lebhaften Wunsch nach der baldigen Rückberufung der religiösen Lehrgenossenschaften im Interesse der Jugenderziehung aus. (Antrag 41.)

Diesen Antrag hat Herr Redakteur Schmidinger eingebracht. Ich weiß nicht, ob derselbe das Wort begehrt. —

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt die Annahme beider Anträge.

Berichterstatter Dr. **Knecht**: Ein 6. Antrag ist gestellt von Herrn Dr. Porsch, welcher sich auf die katholische Universität in Freiburg in der Schweiz bezieht. Er lautet:

Die 37. General-Versammlung begrüßt freudigst die Gründung der katholischen Universität in Freiburg in der Schweiz und empfiehlt denjenigen katholischen deutschen Studierenden, welchen es die Verhältnisse gestatten, den Besuch derselben. (Antrag 37.)

Antragsteller Dr. **Porsch** (Breslau): Meine Herren, während die Verhältnisse in Deutschland es noch nicht gestattet haben, die Idee, in Fulda eine katholische Universität zu gründen, in die That zu übersetzen, während in Oesterreich der Salzburger Universitätsverein langsam Mittel für eine katholische Hochschule in Oesterreich sammelt, ist es im Kanton Freiburg in der Schweiz gelungen, etwa in Jahresfrist die Idee, eine katholische Universität zu gründen, zu verwirklichen. (Bravo!) In der Zeit zwischen unserer letzten General-Versammlung und heute ist die Universität gegründet und eröffnet worden; sie zählt schon eine recht erfreuliche Anzahl von Studenten. Ich glaube, meine Herren, es ist das eine Thatsache, welche wir auf unserer General-Versammlung mit vielfacher Freude begrüßen müssen, um so mehr, als wir einer katholischen Universität entbehrten, um so mehr, als junge deutsche katholische Gelehrte auch an die Universität Freiburg als Professoren berufen worden sind. Meine Herren, darum wollen wir den deutschen katholischen Studierenden empfehlen, ein oder einige Semester an dieser Hochschule zuzubringen. Ich bemerke ausdrücklich: Es ist das nicht eine freie, sondern eine Staatsuniversität, und sie gewährt ihren Zuhörern dieselben Rechte, wie jede andere auswärtige staatliche Universität. Es wird docierт in deutscher, französischer, italienischer und lateinischer Sprache. Es ist also reiche Gelegenheit gegeben, die Sprachen zu lernen, und da aus allen Ländern infolge der Vielsprachigkeit Studenten nach Freiburg kommen werden, ist Gelegenheit gegeben, freundschaftliche Beziehungen mit jungen Leuten anzuknüpfen. Aus all diesen Rücksichten erscheint es mir sehr empfehlenswert, den Besuch der Universität Freiburg den jungen Leuten ans Herz zu legen, und deshalb bitte ich Sie, einmütig diesem Antrage beizustimmen. (Lebhafter Beifall.)

Abstimmung.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Berichterstatter Dr. **Knecht**: Es lag Ihrem Schulausschusse noch ein weiterer Antrag vor, welcher also lautet:

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands hat mit lebhafter Entrüstung von der Rede des Dr. Dittes auf dem diesjährigen deutschen Lehrertag in Berlin Kenntnis genommen; sie drückt ihr tiefes Bedauern über die in dieser Rede bekundeten falschen Grundsätze aus und erklärt sie für ein Aergernis der gesamten christlichen Bevölkerung Deutschlands.

Ihr Ausschuß, meine Herrn, hat einmütig auf meinen Antrag den Beschluß gefaßt, diesem Antrage nicht zuzustimmen, weil es dem Herrn Dittes zu viel Ehre angethan wäre (Bravo!), wenn die katholische General-Versammlung mit seiner Rhetorik sich beschäftigen wollte. (Lebhafter Beifall.) Ich füge nur noch bei, daß dieser modernste aller modernen Pädagogen schon vor Jahren eine Schrift abgefaßt hat, worin er die Freiheit des Willens leugnet; daß er ferner in seiner sogenannten Erziehungslehre ausdrücklich erklärt: Was die Bestimmung des Menschen sei, das wissen wir nicht. (Heiterkeit.) Sie werden nun mit mir die Ueberzeugung teilen, daß es kühn ist, über Erziehung sprechen und schreiben zu wollen, wenn man die höchste Bestimmung des Menschen nicht einmal kennt. (Bravo!)

Ein weiterer Antrag lautet also:

Die General-Versammlung erklärt es für notwendig, daß die katholischen Kinder der Volksschule an den Tagen, an welchen sie das Sakrament der Buße empfangen sollen, zu den vom Seelsorger für die Beichte festgesetzten Stunden von der Teilnahme am schulplanmäßigen Unterricht befreit werden.

Höffling,
Definitor in Pünderich.

Ihr Ausschuß hat den Antrag angenommen. Es wurde aber auch im Ausschusse darauf hingewiesen, daß diese Sache im Grunde genommen doch mehr Sache der Hochwürdigsten Ordinarien wäre. Ich gebe Ihnen anheim, ob Sie den Antrag in dieser Fassung annehmen wollen oder nicht.

Abstimmung.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Berichterstatter Dr. Knecht: Einen weitern Antrag hat Ihr Ausschuß abgelehnt mit der Begründung, wir wollten das doch lieber den Hochwürdigsten Bischöfen überlassen. Es wurde aber beschlossen, Ihnen wenigstens Kenntnis davon zu geben. Der Antrag lautet:

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands verlangt, daß denjenigen Schülern, auch der höhern Lehranstalten, welche freiwillig auch an andern als den gesetzlich bestimmten Tagen die hl. Messe besuchen sowie an der Fronleichnamsprozession Teil nehmen wollen, von der Schule selbst aus Gelegenheit dazu geboten werde, da es schon pädagogische Forderung ist, daß Schüler überall, wo sie in größerer Anzahl erscheinen, auch der Schule und ihrer Aufsicht unterstehen.

Ich bin überzeugt, daß sie inhaltlich mit diesen Desiderien vollständig übereinstimmen. Sie werden aber wohl die Ansicht Ihres Ausschusses teilen, daß die General-Versammlung auch diese Sache besser den Hochwürdigsten Oberhirten überläßt. (Bravo!)

Ich habe Ihnen nun noch einen sehr umfassenden und sehr wichtigen Antrag zur Kenntnis zu bringen. Es ist der Antrag des hochverdienten P. Weiß, der gedruckt in Ihrem Besitze ist. Sie finden denselben in dem 1. Tageblatt unter Nr. 23:

1. Der 37. Katholikentag beschließt, die Frage der Errichtung einer katholischen Universität sofort einer Lösung durch thatsächliches Vorgehen näher zu bringen, soweit dies für jetzt möglich ist.

2. Demgemäß soll am Sitz einer Universität (Bonn, München, Würzburg oder Freiburg im Br.) und im möglichsten Zusammenhange mit ihrem Studiengange, ihren Bibliotheken und wissenschaftlichen Hilfsmitteln ein „katholisches Institut" oder eine „katholische Akademie" oder ein „Apologetisches Seminar" errichtet werden — zum freien Gebrauch für alle Studierende.

3. Dieses soll für den Anfang einen Lehrstuhl für 1) Philosophie, 2) Apologetik, 3) Geschichte, 4) Kulturgeschichte, 5) Rechtsphilosophie und Naturrecht umfassen, womöglich auch 6) Anthropologie, Ethnographie oder einen naturwissenschaftlichen Zweig.

4. Ist dies unthunlich, so wird am Sitze der wichtigsten Universitäten (Bonn, München, Würzburg, Freiburg i. Br., wo möglich auch in Berlin und Leipzig) mindestens ein Privatlehrer angestellt, welcher durch Privatvorlesungen und freie öffentliche Vorträge (welch letztere auch sonst dem gebildeten Publikum zugänglich sind) jene Gegenstände behandelt, welche für die Studierenden der betr. Universität mit Rücksicht auf die jeweiligen Bedürfnisse am zweckmäßigsten erscheinen.

5. Der Unterhalt dieser Stiftungen wird von dem katholischen Universitäts-Fonds bestritten; es werden auch die Hochwürdigsten Bischöfe Deutschlands — nötigenfalls auch der Apostolische Stuhl — ersucht, durch Zuwendung kirchlicher Stiftungen wie in alten Zeiten zur Förderung dieser Einrichtung beizutragen.

6. Wenn das ebenfalls unausführbar erscheint, so soll sofort ein Kommissar zur praktischen Ausführung des Unternehmens ernannt werden, welcher im Auftrag des Komitees und im Einvernehmen mit dem Hochwürdigsten Episkopat — wenn nötig auch mit der Kurie — die Bedingungen u. s. w. studiert und der nächsten Katholiken-Versammlung den Plan zur Verwirklichung in der möglich exaktesten Form vorlegt. Die Kosten u. s. w. trägt das Komitee.

(Antrag 35.)

Ihr Ausschuß hat nach Unterredung mit dem durchlauchtigsten Herrn Kommissarius unserer Versammlung und mit dem Herrn Antragsteller beschlossen, Ihnen folgenden Antrag bezüglich dieser Anträge vorzuschlagen:

Die 37. General-Versammlung überweist diese Anträge dem Vorstande und Protektor des katholischen Universitäts-Vereins mit dem vollsten Vertrauen, daß dieselben alle thunlichen Vorkehrungen treffen werden, um die Idee einer katholischen Universität auf dem Boden des deutschen Reiches baldigst zu verwirklichen. (Bravo!)

Abstimmung:

Der Antrag wird angenommen.

Präsident: Wir gehen nun über zu den Anträgen des Ausschusses für Aeußeres und für das Vereinswesen.

Berichterstatter **Rochus von Rochow** (Dresden): Dem Ausschusse für Vereinswesen und Formalien lag eine Reihe von Anträgen vor, welche ich nach der Reihenfolge des Tageblattes durchgehe. Der erste Antrag steht auf Seite 3 unter Nr. 24 und lautet:

Die 37. General-Versammlung der deutschen Katholiken empfiehlt unter Anerkennung der bisherigen Thätigkeit des Verbandes der kaufmännischen Kongregationen und katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands und unter Hinweis auf den religiösen und socialen Zweck dieser

Vereinigungen die Gründung und Unterstützung der katholischen kaufmännischen Vereinigungen.

Die Versammlung erklärt, daß die Gründung und Hebung solcher Fachvereine ganz besonders in der heutigen Zeit nützlich und notwendig ist, und daß auch in rein katholischen Gegenden auf die Gründung derselben Bedacht genommen werden muß; sie richtet endlich an alle selbständigen katholischen Kaufleute und an die hochwürdige Geistlichkeit die dringende Bitte, ihr Interesse diesen wichtigen Vereinigungen zuzuwenden und dahin zu wirken, daß neben der Pflege wahrer Religiosität und Moral, welche in genanntem Verbande an erster Stelle stehen, auch die Fachwissenschaften und jene praktischen Einrichtungen (wie Stellen-Vermittelungs-Bureau, Kranken- und Unterstützungs-Kasse 2c.) gefördert werden, welche die sociale Lage unserer Handlungsgehülfen und Lehrlinge zu bessern geeignet sind. (Antrag 42.)

Dortmund.

August Bickhoff,
Vorsitzender des kathol. kaufm. Vereins
Dortmund.

Dieser Antrag ist in derselben Fassung einstimmig vom Ausschusse angenommen worden.

Antragsteller **Bickhoff** (Dortmund): Meine Herren! Die Notwendigkeit und Nützlichkeit der katholischen kaufmännischen Kongregationen und Vereine Ihnen vor Augen zu führen ist wohl nicht nötig, da schon die 36. General-Versammlung sich damit beschäftigt und die Notwendigkeit anerkannt hat, und da die bedeutendsten Koryphäen, unter anderen auch unser verehrtestes Ehrenmitglied Excellenz Dr. Windthorst, keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, diese unsere Vereinigung zu empfehlen. Wenn wir trotzdem Veranlassung genommen haben, diesen Antrag einzubringen, so haben wir es gethan, um die materielle Seite noch etwas mehr hervorzuheben. Zunächst werden Sie sich gewundert haben, daß in unserer Resolution gesagt ist: „Es ist notwendig, daß auch in rein katholischen Gegenden auf die Gründung besonderer Fachvereine Bedacht genommen wird."

Meine Herren! Wenn wir die Notwendigkeit betont haben, so haben wir dazu wohl unsere Gründe; denn leider muß ich gestehen, wir finden gerade in rein katholischen Gegenden sehr oft Schwierigkeiten, von denen wir gar nichts geahnt haben.

Da besteht vielleicht eine Lese-Gesellschaft oder ein Kasino oder eine Junggesellen-Sodalität, und dann heißt es: Ja, meine Herren, es ist nicht opportun; unsere Gesellschaft könnte darunter leiden. Es wird, obschon eine große Anzahl katholischer Kaufleute vorhanden ist, nicht zur Gründung geschritten. Es ist vielfach vorgekommen, daß sogar die Herren Pfarrer dagegen waren. In der heutigen Zeit, wo alles bestrebt ist, alles darauf ausgeht, Fachvereine zu gründen, ist die Notwendigkeit in jedem Orte vorhanden, namentlich in katholischen; denn die Katholiken müssen bestrebt bleiben, daß ihre jungen Leute auch katholisch bleiben, und daß sie, wenn sie in die Welt hinausgehen, nicht in Gesellschaften geraten, wo ihnen das heiligste Gut, die Religion geraubt wird. (Bravo!) Meine Herren! Die Notwendigkeit ist besonders vorhanden in katholischen Gegenden. Ein solcher Kaufmann kann doch nicht, was er notwendig hat, in einer Sodalität finden, er kann doch nicht in einem solchen Vereine das finden, was zu seinem Fache gehört. Die Folge ist, er sucht sich Gleichgesinnte, er geht zunächst, wenn keine katholischen Vereine vorhanden sind, in einen konfessionslosen Verein. Ich will durchaus nicht den konfessionslosen Vereinen zu nahe treten; denn auch sie sind bestrebt, den jungen Mann auszubilden, auch sie sind bemüht, in jeder Beziehung für die Vergnügen des jungen Mannes zu sorgen. Aber er findet dort Gesellschaft, wo er Schaden nehmen könnte an dem Heile seiner Seele; denn es kommt sehr oft vor, daß junge Leute zusammen ausgehen, und der junge Mann dann in Gesellschaft gerät, wohin er nicht gehört, was absolut in katholisch-kaufmännischen Vereinen nicht vorkommen darf und auch nicht vorkommt. Nun noch eins: es ist hier gesagt worden, die katholischen Kaufleute, namentlich die hochwürdigste Geistlichkeit werde dringend gebeten, sich unserer Vereinigungen anzunehmen und überall wo möglich Vereine gründen zu helfen und auf unsere Einrichtungen aufmerksam zu machen. Meine Herren! Wir haben große Konkurrenzverbände — Sie werden wissen, daß ein Verband reisender Kaufleute besteht u. s. w. — diese wachsen und blühen in großartiger Weise. Auch wir wachsen und blühen, trotzdem uns nicht solche Mittel zu Hülfe stehen wie jenen Herren.

Meine Herren! Es ist notwendig, daß wir alle jungen katholischen Kaufleute unter eine Fahne bekommen. Die Notwendigkeit liegt vor, und deswegen müssen wir, um diese zu bekommen, mindestens das Gleiche bieten, wie unsere Konkurrenzverbände bieten, nämlich, wir müssen den jungen Leuten

etwas Praktisches geben. Wir müssen sagen: Wenn ihr krank werdet, bekommt ihr euer Krankengeld; wenn ihr stellenlos werdet, bekommt ihr Unterstützung, wir haben eine Unterstützungskasse, und außerdem, wenn ihr außer Stellung seid, sind wir bestrebt, euch wieder Stellung zu verschaffen. Leider geht dieses vorläufig nicht, weil uns dazu noch die Mittel fehlen. Wir sind wohl schon dazu übergegangen, ein Stellenvermittlungsbüreau zu gründen, welches sehr gute Früchte trägt. Wir haben eine ausgezeichnete Krankenkasse, aber weitere Institutionen konnten wir noch nicht schaffen, weil uns die nötigen Mittel nicht zur Verfügung stehen. Wir sind jetzt mit der Gründung von Unterstützungskassen, sowie Alters-, Wittwen- und Waisenkassen beschäftigt; dazu bedürfen wir aber der Unterstützung, vor allem auch durch die katholische Prinzipalität, ganz besonders auch der Unterstützung durch die hochwürdige Geistlichkeit. Letztere muß darauf ausgehen, die katholische Prinzipalität darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihr Interesse unseren Vereinen zuwendet, und andererseits müssen die katholischen Prinzipale unserem Vereine beitreten. Sie wissen, es ist jetzt überall das Gesetz ventiliert, daß die jungen Leute gezwungen werden, den Krankenkassen beizutreten. Da ist es jetzt gerade an der Zeit, den jungen Leuten zu sagen: Werdet Mitglieder der katholisch-kaufmännischen Vereine, es wird euch dort das Gleiche geboten! Den katholischen Prinzipalen möchte ich zurufen: Unterstützt eure Mitglieder auch dadurch, daß ihr gerade so wie bei den Ortskrankenkassen einen Teil bezahlt. Jetzt sind Sie gezwungen, ein Drittel zu zahlen. Zahlen Sie freiwillig zur Kasse der katholischen kaufmännischen Vereine, und Sie werden finden, daß sie etwas Zweckmäßiges und etwas Gutes und etwas Nützliches geschaffen haben. (Lebhafter Beifall.)

Abstimmung.

Der Antrag gelangt einstimmig zur Annahme.

Präsident: Ich erteile nunmehr das Wort Seiner Excellenz Dr. Windthorst, der eine wichtige Anregung für unsere Versammlung geben will.

Excellenz Dr. **Windthorst**: Meine Herren! Ich habe noch eine Anregung zu geben, die ich auch in Form eines Antrages einbringen wollte; da aber der Anträge so viele sind, fasse ich mich kurz. Es werden Kongresse in Lüttich-Belgien und

Pittsburg-Amerika stattfinden. Zu dem Kongresse in Amerika ist unser Kollege Herr Dr. Lieber eingeladen (Bravo!); er wird in den nächsten Tagen dahin abreisen, und unsere Sorgen, Wünsche und Gebete werden ihn auf dem Wege dahin begleiten. (Bravo!) Aber ich meine, wir sollten ihm einen Auftrag an die Versammlung mitgeben, welcher sagt, daß wir volle und wahre Sympathie für die Katholiken Amerikas haben, daß wir ihnen alles Gedeihen wünschen, und daß wir namentlich auch den Kongressen, die sie in dieser Beziehung halten, das Gedeihen wünschen, das wir für uns selbst wünschen.

Ein gleicher Auftrag würde den Mitgliedern zu geben sein, die nach Lüttich gehen werden. Ich möchte dem verehrten Präsidenten dieser Versammlung, wenn Sie damit einverstanden sind, anheim geben, denjenigen zu wählen, der diesen Auftrag mitnimmt; ich würde eine bestimmte Persönlichkeit vorschlagen, wenn ich schon unterrichtet wäre, wer ganz bestimmt dahin geht. Eine derartige freundliche Beziehung zwischen den Versammlungen der verschiedenen Nationen halte ich nach jeder Richtung für angemessen; es entspricht der Idee der katholischen Kirche, die allgemein ist, und knüpft das Band fester und fester, welches wir haben müssen, wenn wir die Stürme der Zukunft mit gemeinsamer Kraft siegreich bestehen wollen. (Bravo!)

Präsident: Hinsichtlich Amerikas nehme ich an, daß Herr Dr. Lieber den Auftrag erhält; hinsichtlich Lüttichs werde ich mir erlauben, später Vorschläge zu machen. Wir fahren dann fort in der Berichterstattung des Ausschusses für Vereinswesen und Formalien.

Berichterstatter **Rochus von Rochow**: Wir gehen über zu Antrag 25, welcher lautet:

> Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den seit fünf Jahren mit Gutheißung Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII. bestehenden segensreich wirkenden St. Leoverein zur Unterstützung solcher jungen Priesteramts-Kandidaten, denen die erforderlichen Mittel zum Studium fehlen, den Katholiken Deutschlands zur fortdauernden Unterstützung empfehlen. (Antrag 43.)

Meine Herren! Es wird sich keiner bei diesem Antrage ums Wort melden, auch der Herr Antragsteller wird auf eine Motivierung des Antrages verzichten; er kann das um so eher, weil wir in der zweiten Abendversammlung einen so herrlichen

Vortrag des Herrn Seminarregens Müller aus Wien über die Notwendigkeit des Priesterberufes und die Entwickelung desselben gehört haben. Unter Hinweisung auf diesen herrlichen Vortrag erlaube ich mir, den Antrag, wie er in der Kommission gefaßt, auch jetzt in der geschlossenen Versammlung zur Annahme zu empfehlen. (Bravo!)

Abstimmung.

Der Antrag gelangt zur Annahme.

Präsident: Im Anschluß an den Vorschlag Seiner Excellenz Dr. Windthorst habe ich der Versammlung vorzuschlagen, daß wir Herrn Abgeordneten Julius Bachem (Köln) beauftragen, die deutschen Katholiken auf dem belgischen Katholikentage in Lüttich zu vertreten. (Bravo!)

Ich stelle Ihre Zustimmung fest.

Berichterstatter **Rochus von Rochow:** Wir gehen zu dem folgenden Antrage über, der von Pfarrer Lossen gestellt ist. Derselbe ist mit einer kleinen Abänderung unter seiner Zustimmung in folgender Fassung angenommen worden:

> Die Katholiken-Versammlung zu Coblenz empfiehlt den vom hl. Vater so oft und dringend empfohlenen Beitritt zum dritten Orden des vom großen Görres so hoch verherrlichten hl. Franz von Assisi allen Katholiken, zumal den deutschen Männern angelegentlich. (Antrag 44.)

Pfarrer **Lossen:** Meine Herren! Der Antrag ist ganz ähnlich von der General-Versammlung der Katholiken in Trier einstimmig angenommen worden. Ich zweifle auch nicht daran, daß er heute einstimmig angenommen wird. Dennoch glaubte ich das Wort nehmen zu sollen, weil es meiner Wenigkeit bedurft hat, diesen Antrag zu stellen, während in allen außerdeutschen Katholiken-Versammlungen, soweit ich das verfolgen konnte, stets ähnliche Anträge und Resolutionen gestellt und von ausgezeichneten Rednern in den öffentlichen General-Versammlungen vertreten worden sind. Der heilige Vater hat vier Jahre hintereinander in allgemeinen Rundschreiben und Encykliken seine Stimme erhoben, um den dritten Orden den Christen zu empfehlen. Er hat es später bei verschiedenen Gelegenheiten auf das eindringlichste wiederholt, er hat in Encykliken erklärt, daß er große allgemeine Hoffnungen auf das

Aufleben des dritten Ordens setze, daß er ihn betrachte als Grundlage der socialen Bestrebungen. Es haben auch einige katholische Männer, die im Vaterlande im höchsten Ansehen stehen, hervorragende Mitglieder der Katholiken-Versammlung, wie Domdekan Heinrich, Oberpfarrer Schmitz, eigne Broschüren an das katholische Volk gerichtet, um die Aufforderung des heiligen Vaters zu verwirklichen. Aber seine Stimme ist verhallt wie die Stimme des Predigers in der Wüste. Ja, wie ist das möglich? Das ist nur darum möglich, weil eine Menge Vorurteile gegen den dritten Orden oder eine große Unwissenheit über denselben besteht. Entweder hat der heilige Vater Recht, und dann haben wir Unrecht, wenn wir uns nicht um seine Ermahnungen kümmern. Ich frage kurz: Wer ist der heilige Vater, daß seine Stimme verhallt, und die Männer, die Jünglinge nicht in den dritten Orden eintreten? Sie sind wie die Aehren nach der Ernte und wie die Trauben nach der Weinlese. Der heilige Vater wird allgemein anerkannt als ein Mann, ausgezeichnet an Weisheit und Scharfsinn. Man hört ihn überall preisen als ein Licht vom Himmel. —

Meine Herren! Er müßte von dem allem nichts sein, wenn solche wichtige Hinweise von den Katholiken unbeachtet bleiben. Der heilige Vater ist für die Katholiken der Stellvertreter Christi, und er erhebt vier Jahre hintereinander seine Stimme in allgemeinen Rundschreiben und wiederholten Bitten bei allen möglichen Gelegenheiten. Müssen wir da nicht eifrig studieren, warum der heilige Vater dieser Sache ein solches Gewicht beilegt? Das Beispiel unserer katholischen Brüder in andern Ländern müßte uns beschämen, wenn wir uns ihnen nicht anschließen. Und in der That, wer die Regeln des dritten Ordens studiert, wird anerkennen müssen, daß eine Menge von Dingen darin enthalten ist, die, wie der heilige Vater selbst sagt, zur Grundlage der socialen Frage gehören, und es ist daher zu verwundern, daß diesem Orden so wenig Beachtung geschenkt wird. Meine geistlichen Amtsbrüder möchte ich darauf aufmerksam machen, daß sie auch diesen Orden in ihren Gemeinden empfehlen, sie, die ja auch sonst von Jahr zu Jahr kämpfen, ohne irgend welchen andern Erfolg als Untergrabung ihrer Gesundheit, da doch so viele Seelsorger fehlen. Ich bitte Sie deshalb, die Regeln des dritten Ordens eifrig zu studieren, und wenn Sie der Ansicht des heiligen Vaters beitreten, nicht nur den Antrag anzunehmen, sondern auch in den dritten Orden einzutreten. (Bravo!)

Abstimmung.

Der Antrag gelangt zur Annahme.

Berichterstatter Rochus von Rochow: Wir kommen jetzt zu dem Antrag 27, der von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Löwenstein gestellt und welcher mit kleinen Abänderungen in folgender Fassung von dem Ausschuß einstimmig angenommen worden ist. Er lautet:

> Die General-Versammlung wolle beschließen, den Herrn Kommissar zu ersuchen, ein Herren- und Damen-Komitee zu bilden zur Sammlung der Mittel für die Restaurierung der vom Bischof von Loreto der deutschen Nation als nationale Andachtsstätte angebotenen großen Seiten-Kapelle der lauretanischen Kathedrale. (Antrag 45.)

Fürst zu Löwenstein: Sehr geehrte Herren! Vor einigen Monaten hat der Hochwürdigste Herr Bischof von Loreto an mich geschrieben, um folgenden Vorschlag durch mich an die Katholiken Deutschlands zu richten. Im Dezember 1894 wird das 600jährige Jubiläum der Uebertragung des heiligen Hauses von Nazareth nach Loreto gefeiert. Zu diesem Jubiläum ist unter Zustimmung Seiner Heiligkeit des heiligen Vaters und unter dem besonderen Segen, den er all denen erteilt, welche sich an dem Werke beteiligen, die Restauration der großen Kathedrale beschlossen, welche dieses heilige Häuschen schirmt. Die Kathedrale bedarf der Restauration in architektonischer, in künstlerischer und dekorativer Beziehung. Die Kathedrale ist im 14. Jahrhundert erbaut und soll im Stile dieses Jahrhunderts, nur stilgemäßer, restauriert werden. Um einerseits Mittel zur Restauration zu beschaffen, andererseits aber auch um zu dokumentieren, daß dieses Sanktuarium nichts weniger als speciell italienischer Andachtsort, sondern durch und durch ein katholischer Wallfahrtsort ist — dieses Sanktuarium ist eines der größten Heiligtümer, die wir besitzen —, soll die Restaurierung dieser Kathedrale von der ganzen katholischen Welt durchgeführt werden, und sind zu diesem Zwecke unter Billigung und Gutheißung des heiligen Vaters Anerbietungen an die einzelnen Nationen dahingehend gestellt worden, daß einzelne Teile der Kathedrale von dieser, andere Teile von jener Nation zur Restaurierung übernommen werden und denselben als specielle, nationale Andachtsstätten für alle, ewige Zeiten dienen sollen. So ist für uns Deutsche eine der schönsten und größten Kapellen bestimmt, in welcher sich der päpstliche Altar befindet, und daher sollen wir für diese Restaurierung die nötigen Mittel aufbringen.

Dieses Anerbieten des Bischofs von Loreto ist ein erfreuliches und von unserer Seite in dankbarster Weise zu

acceptieren. Wir dürfen uns diese Gelegenheit, der Mutter Gottes einen Dienst zu erweisen und dieses ihr ganz besonderes Heiligtum zu restaurieren, nicht entgehen lassen. (Bravo!)

Es ist die Geburtsstätte unserer lieben Frau, es ist die Stätte der Menschwerdung des heiligen Erlösers, es ist die Wiege der Christenheit. Meine Herren! Um Ihnen zu zeigen, inwiefern die Sache wirklich so empfehlenswert ist, braucht man kaum etwas hinzuzufügen. Aber ich muß Ihnen doch kundgeben, daß Seine Heiligkeit der Papst sich so sehr für dieses interessiert, daß er sich bewogen gefunden hat, den Kardinal Rampolla zu beauftragen, mir zu schreiben, und ist mir jetzt in diesen Tagen das Schreiben dieses Kardinals zugekommen, worin er ausspricht, daß der heilige Vater von diesem Anerbieten, welches der Bischof von Loreto der deutschen Nation gemacht hat, mit besonderer Befriedigung Kenntnis genommen hat, und daß er allen Deutschen, die etwa daran teilnehmen wollen, seinen besondern Segen erteilt und sie ermuntert, alles aufzubieten, um es zur Ausführung zu bringen.

Meine Herren! Ich zweifle gar nicht daran, daß Sie alle mit Applaus dem Anerbieten des Bischofs von Loreto Ihre Zustimmung geben, respektive dasselbe dankbarst acceptieren. In dieser Voraussetzung teile ich Ihnen mit, in welcher Weise ich gedenke, die Sache weiterzuführen, wenn Sie dem Antrage entsprechend mich beauftragen, ein Komitee einzusetzen. Dann werde ich — eine Reihe von Herren hat sich schon bereit erklärt — suchen, aus allen Teilen Deutschlands Mitglieder zu gewinnen; aber nicht bloß die Männer, sondern auch die Frauen. Ich hoffe, da vielleicht in Ihren Intentionen zu handeln, wenn ich mich in erster Linie an die verehrte Gemahlin unseres Herrn Präsidenten wende, an die Baronin Buol, und sie bitten werde, die Bildung eines Damen-Komitees für diesen Zweck in die Hand zu nehmen. (Bravo!) Ich werde mich ferner wenden in besonderer Weise an die jungen Männer der Marianischen Kongregation und an die Kongregation der Kaufleute. Diese erfreulichen, schönen Institute, wo diese jungen Männer mit der Begeisterung der Jugend sich dem Dienste der Mutter Gottes widmen, werden in besonderer Weise berufen sein und sich geehrt fühlen, an diesem Werke mitzuarbeiten.

Ich zweifle nicht, daß Sie alle mitwirken an diesem Werke im Dienste der Mutter Gottes, daß Sie kräftig mitwirken zur Schaffung einer schönen und würdigen deutsch-nationalen Andachtsstätte an diesem lieblichsten aller Wallfahrtsorte. Von Interesse wird es sein zu erfahren, daß auch Se.

Excellenz Dr. Windthorst mit großer Sympathie die Sache begrüßt hat, daß der Nestor und Vertreter unserer katholischen Kunst, Herr Appellationsgerichtsrat August Reichensperger, mit Freuden den Gedanken begrüßt, daß in Loreto ein Denkmal deutscher christlicher Kunst durch Restaurierung dieser Kapelle soll geschaffen werden. Ich teile Ihnen mit, daß alle Bischöfe, mit denen ich bisher gesprochen habe, sehr dafür sind; ich nenne Ihnen die Hochwürdigsten Bischöfe von Limburg, Trier, Mainz, Eichstätt, und wie ich höre, hat auch der Erzbischof von Köln sich in sympathischer Weise geäußert.

Meine Herren! Leider darf ich Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen; ich hätte noch so vieles zu sagen, aber ich glaube, es ist genug. Wir werden durch Presse, durch Versammlungen, durch alle möglichen Mittel diesem Gedanken Ausdruck geben, und ich zweifle nicht, daß in der kürzesten Zeit die erforderlichen Summen für dieses schöne, fromme, gute Werk bereit sein werden. (Bravo!)

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt die Annahme des Antrages.

Berichterstatter **Rochus von Rochow**: Ich komme zum Antrage 5, Tageblatt 1, dritte Ausgabe, welcher folgendermaßen lautet:

> Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht dem heiligen Vater ihren ehrerbietigsten Dank für den huldvollen Empfang der deutschen Pilger und die in der feierlichen Audienz am 8. Mai ds. Js. an sie gerichtete Ansprache aus. Sie erkennt in derselben und besonders in den Worten:
>
> > „in Mitte der Bedrängnisse, die uns zu Hause umgeben, ersehnen und erstreben wir nichts mit größerer Sorge und Bemühung, als daß innerhalb der Grenzen Deutschlands die Freiheit der Kirche gesichert sei. Mehr als ein Grund läßt uns die Erfüllung unserer Wünsche hoffen: die Hochsinnigkeit und Gerechtigkeit des Erlauchten Kaisers, die Standhaftigkeit der Männer, die besonders in der gesetzgebenden Versammlung für die Rechte der Kirche seit langem mutvoll kämpfen, endlich die Einigkeit aller Katholiken Deutschlands“ —
>
> einen erneuten Sporn, diese Einigkeit zu fördern und zum öffentlichen Ausdruck zu bringen, um dadurch den heiligen Vater in seinen auf die Erlangung einer vollen Freiheit

der Kirche in Deutschland gerichteten Bestrebungen um so wirksamer unterstützen zu können. (Antrag 47.)

Meine Herren! Als Antragsteller erlaube ich mir, mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten eine kurze Motivierung dieses Antrages anzuführen. Dieser Antrag ist deshalb der General-Versammlung vorgelegt, um von dieser Seite den Dank auszusprechen, weil die Einladung zu der Pilgerfahrt von Seiten des Kommissars sich gründet auf einen Beschluß der General-Versammlung im Jahre 1884 zu Bamberg, nach welchem alle zwei Jahre eine Pilgerfahrt nach Rom in Gang gebracht werden sollte. Ferner, weil dieser Gedanke auch in der Adresse, welche am 8. Mai durch den Grafen von Galen in einer Audienz dem heiligen Vater vorgelegt wurde, Ausdruck fand, und weil Se. Heiligkeit auf diesen Gedanken einging, um daran anknüpfend den deutschen Katholiken seine Teilnahme zu beweisen und den Mitgliedern des Pilgerzuges die Versicherung zu geben, daß er die Hoffnung in betreff der Freiheit der Kirche in Deutschland auf diese drei Gesichtspunkte richte: 1. auf die hochsinnige Gesinnung unseres Kaisers, 2. auf die Thätigkeit der Männer, die in den parlamentarischen Verhandlungen thätig sind — diese Adresse, wissen Sie, geht an das Centrum —, und der dritte Punkt, auf den der heilige Vater seine Hoffnung setzt, gilt der Einigkeit der Katholiken Deutschlands, und da die Einheit der Katholiken Deutschlands hier Ausdruck gefunden, hat gerade die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands die Pflicht, dem heiligen Vater für diese gnädigen Worte unseren Dank auszusprechen. (Bravo!) Aus diesem Grunde erlaube ich mir, den Antrag zu stellen, und glaube auch, daß er ungeteilte Annahme finden wird. (Bravo!)

Abstimmung.

Der Antrag wird angenommen.

Berichterstatter **Rochus von Rochow:** Wir kommen zu dem Antrag 6 (Tageblatt 1, Ausgabe 3, Nr. 6, jetzt Antrag 48), welcher von dem verstorbenen Herrn Winand Virnich eingebracht worden ist. Dieser ist in der Sektion beraten worden, aber mit folgender Motivierung zur Zeit abgelehnt worden:

Der vom verstorbenen Herrn Dr. Virnich gestellte, die Aufnahme eines Artikels über die Freiheit des religiösen Bekenntnisses in die deutsche Reichsverfassung betreffende Antrag wurde, unter Anerkennung der Wichtigkeit der Sache sowie der Notwendigkeit der einstigen Abstellung der ge-

nannten Notstände in den betreffenden Ländern, von der Tagesordnung abgesetzt, weil es durch den frühzeitigen Tod des verdienstvollen Antragstellers und die Abwesenheit anderer Sachkundiger an dem notwendigen Material zu einer eingehenden Besprechung und Beschlußfassung fehlt.

Abstimmung.

Die Versammlung lehnt den Antrag dem Vorschlage des Berichterstatters gemäß ab.

Berichterstatter **Rochus von Rochow**: Wir kommen zu dem Antrage, der im 3. Tageblatt, 1. Ausgabe, Nro. 3 steht und der sich bezieht auf ein Ehrendenkmal des großen Görres (Antrag 49.); aber auch dieser Antrag ist mit einer motivierten Tagesordnung abgelehnt worden, und diese motivierte Tagesordnung lautet folgendermaßen:

In Erwägung, daß durch die Gründung der Görres-Gesellschaft das Andenken Josephs von Görres in der schönsten und wirksamsten Weise geehrt erscheint, und es als die nächste Aufgabe des katholischen Deutschland angesehen werden muß, dieses Werk zu fördern und weiter auszubauen, beschließt die General-Versammlung den Antrag Nr. 3 (49.) abzulehnen.

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt die motivierte Tagesordnung nach dem Antrage des Ausschusses.

Berichterstatter **Rochus von Rochow**: Wir kommen jetzt zu einer wichtigen Frage, nämlich zu der Bestimmung des Ortes der nächstjährigen General-Versammlung, und da liegen zwei Anträge vor, einer für Regensburg, der andere für Danzig. Da diese Anträge nun bereits gedruckt sind, brauche ich sie nicht erst zu verlesen und erlaube mir nur, den von der Sektion gefaßten Beschluß, welcher nämlich Danzig in erster Linie ins Auge faßt, hier zu verlesen:

Die 37. General-Versammlung spricht sich in erster Reihe aus für Abhaltung der 38. General-Versammlung in Danzig und in zweiter Linie für Abhaltung in einer bayerischen Stadt, vorbehaltlich der nach § 24 der Statuten dem Kommissar zustehenden Befugnis.

Reichstagsabgeordneter Dr. **Porsch**: Meine Herren! Ich möchte den Rest meiner gestern zusammengeregneten Stimme dazu verwenden, Sie dringend zu bitten, dem Antrage der Sektion beizustimmen und nicht bloß die Stadt Danzig in erster Reihe ins Auge zu fassen, sondern gleichzeitig jeder für sich den Entschluß zu fassen, dieser General-Versammlung seinen persönlichen Besuch zu schenken. Meine Herren! Die General-Versammlungen sollen abwechselnd in den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes abgehalten werden, und darum ist es Recht, daß sie dann und wann auch einmal nach dem Osten des Vaterlandes verlegt werden (Bravo!), zumal die Herren aus dem Osten im Verhältnis weit mehr nach dem Westen zu kommen pflegen, als das Umgekehrte der Fall ist. Meine Herren! Damit dieser gute Wille nicht erlahmt, müssen Sie dann und wann einmal uns Ihren Besuch schenken. Nun haben die Herren von Danzig schon lange das dringende Verlangen, die General-Versammlung aufzunehmen. Danzig ist eine wundervolle alte Stadt; Sie werden da einen interessanten Teil unseres Vaterlandes kennen lernen, und die General-Versammlung, die in der großen Stadt sehr gut aufgenommen werden kann, wird auch von großem Nutzen für die Katholiken der beiden Diöcesen Ermeland und Kulm sein, die wegen ihrer geographischen Lage so schwer an dem großen katholischen Leben Deutschlands sich beteiligen können.

Meine Herren! Darum bitte ich Sie — wir dürfen ja die Versammlung nicht mehr lange aufhalten —, dem Antrage des Ausschusses zuzustimmen und nächsten Sommer recht zahlreich nach Danzig zu kommen. (Bravo und Beifall.)

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt nach dem Antrage des Ausschusses.

Berichterstatter **Rochus von Rochow**: Meine Herren! Ich komme zu einem Antrage, den ich aus Versehen überschlagen hatte, und der in Nummer 1 des Tageblattes, Ausgabe 3, Nr. 3 steht und in drei Teile zerfällt. Der Antrag lautet:

1. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt in besonderer Weise den beteiligten Kreisen die Fürsorge für die arbeitende Jugend durch Gründung und Neubelebung von katholischen Jünglings-, Lehrlings- und ähnlichen Vereinen und wenn möglich ebensolcher Hospize,

um so der Jugend in der gefahrvollsten Zeit nach der Entlassung aus der Schule beim Eintritt in Werkstätte und Fabrik einen festen Glaubenshalt zu geben.

2. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands legt den örtlich benachbarten Vereinsvorständen nahe, durch gegenseitige Vereinigung, Gründung kleinerer Verbände, in denen die Präsides regelmäßig zu Beratung und Austausch der Erfahrungen zusammenkommen, das Vereinsleben zu heben und besonders die Gründung solcher Vereine in der Umgebung größerer Städte zu ermöglichen.

3. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bittet die Vorstände der bestehenden Arbeiter-, Gesellen- und Männervereine, diesen Jugendvereinen in jeglicher Weise entgegenzukommen und dieselben insbesondere durch Gewährung von Vorteilen bei Aufnahme in Vereine und Krankenkassen u. s. w. zu unterstützen, um so die den Jugendvereinen entwachsenen Mitglieder für sich zu gewinnen. (Antrag 46.)

Bendix (Mainz): Meine Herrn, nur einige Worte bei der Kürze der Zeit zu Gunsten dieses Antrages. Ich spreche hier im Auftrage der Präsides der katholischen Lehrlingsvereine, die sich in Frankfurt zusammengethan haben, und derjenigen, welche in der Zahl von 40 am gestrigen Tage auch sich hier zusammengefunden hatten. Meine Herren! Es handelt sich hier um eine Sache, die von der größten Wichtigkeit ist; denn Tausende von katholischen Lehrlingen gehen in unsern Werkstätten, Tausende jugendlicher Arbeiter gehen in den Fabriken zu Grunde, ohne daß man sich viel darum kümmern kann. Es ist deswegen notwendig — erlauben Sie mir, es kurz anzudeuten —, daß die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands hier mit einem gewichtigen Worte vor die beteiligten Kreise tritt, um diese Sache zu empfehlen, und deswegen bitte ich nur ganz kurz alle Anwesenden, sich dafür zu interessieren entweder dadurch, daß sie in den Orten, wo noch keine Vereine sind, solche gründen, oder daß sie mit Rat und That beigehen, wo solche Vereine gegründet werden oder schon bestehen. Nicht allein in den Städten, sondern auch auf den Dörfern in der Umgebung der Städte müssen solche Vereine gegründet werden; sonst geht unsere Jugend zu Grunde. Ich bitte Sie also, diesen Anträgen mit hoher Begeisterung Ihre Zustimmung zu geben. (Bravo und Beifall.)

Abstimmung.

Die Anträge werden einstimmig angenommen.

Berichterstatter Major **Rochus von Rochow**: Ferner habe ich noch folgenden Antrag des Herrn Dr. Baumgarten nachzuholen, der im Tageblatt Nr. 3, erste Ausgabe, Nr. 5 abgedruckt ist:

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bezeichnet es als dringend wünschenswert, daß eine eingehende Geschichte der General-Versammlungen von berufener Seite verfaßt werde. In dieser Geschichte müßte in besonderer Ausführlichkeit der Gründung und Entwicklung des katholischen Vereinswesens gedacht werden, welches ja zum überwiegenden Teile eine Frucht der Anregungen der General-Versammlungen ist.

Die 37. General-Versammlung regt bei den katholischen Verlegern die Ausführung dieses Wunsches an. (Antrag 52.)

Unter Weglassung des letzten Absatzes empfiehlt die Sektion den Antrag zur Annahme.

Abstimmung.

Der Antrag wird dem Vorschlage der Sektion gemäß angenommen.

Berichterstatter Major **Rochus von Rochow**: Ich komme jetzt zu den Anträgen über die römische Frage, welche von Excellenz Dr. Windthorst gestellt und dem Ausschuß für Aeußeres zugeteilt sind. Ich erlaube mir nur zu bemerken, daß die beiden Anträge zusammen von mir verlesen werden, da sie sich ganz anschließen an die Beschlüsse derselben Sektion der früheren General-Versammlungen zu Bochum, Freiburg und Trier, daß sie aber eine kleine Abänderung haben, auf welche ich mir erlaube, Sie aufmerksam zu machen. Es ist nämlich in den Schluß des zweiten Antrages noch ein hochwichtiger Gedanke mit einer großen Feinheit hineingepflochten; es ist die Hindeutung auf die Folgen der richtigen Weltstellung des heiligen Stuhles in Bezug auf sein Schiedsrichteramt in allgemeinen und socialen Fragen. Um diesen Gesichtspunkt hervorzuheben, ist der frühere Antrag, der nur einer war, in zwei Teile geteilt. Darin liegt aber die wichtige Abänderung der früheren Resolution. Excellenz Windthorst, welcher ja das Schlußreferat hat, wird in diesem Referat noch speciell auf diese seine Anträge in der römischen Frage zurückkommen, weswegen er sie jetzt augenblicklich nicht motivieren will. Sie lauten:

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht von neuem die auch durch die neuesten Ereignisse begründete Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränität des heiligen Stuhles für die Selbständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Notwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung handelt, wenn sie die vom heiligen Stuhle deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt.

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung immer mehr zur Anerkennung gelangt und ist überzeugt, daß diese Weltstellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittelung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag. (Anträge 54 und 55.) (Bravo!)

Abstimmung.

Beide Anträge werden durch Aufstehen von den Sitzen einstimmig angenommen.

Berichterstatter **Rochus von Rochow**: Wir kommen zu dem vorletzten Antrage, der von Herrn Dr. Porsch und andern Herren gestellt und in folgender Weise vom Ausschusse angenommen worden ist:

Die 37. General-Versammlung empfiehlt im besonderen Hinblick auf den vorliegenden Entwurf zu einem bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich die thätige Unterstützung des katholischen Juristen-Vereins. (Antrag 53.)

Reichstagsabgeordneter Dr. **Porsch**: Meine Herren! Gestatten Sie mir, mit einigen Worten wenigstens noch einmal auf die Wichtigkeit des uns vorliegenden Entwurfes eines Gesetzbuches für das deutsche Reich aufmerksam zu machen. Es ist das ein Gegenstand, der die eminenteste Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands erfordert, und wenn wir überhaupt die Möglichkeit haben, mit irgend einem Wunsche hinsichtlich dieses Entwurfes durchzudringen, dann ist dies voraussichtlich

nur dann möglich, wenn dieser Wunsch vor der zweiten Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches in der Kommission ausgesprochen wird.

Nun sind ja in den Stimmen von Maria Laach einige Punkte dieses Entwurfes kritisiert worden; eine eigentliche Kritik aller der Partieen, welche für die Katholiken und ihre Interessen von Erheblichkeit sind, hat der katholische Juristen-Verein in Angriff genommen, und nach manchen Mühen ist es gelungen, ein erstes, recht hübsches, aber immer noch recht kleines Heftchen herauszugeben. Ich möchte bitten, da es außerordentlich schwer ist, bei der verhältnismäßig geringen Zahl von Mitarbeitern und bei der großen Belastung derselben mit andern Geschäften, daß alle diejenigen, die diesem Gegenstande ihr Interesse entgegen bringen, alsbald an die Arbeit gehen und Partieen des Entwurfes einer Kritik nach den Wünschen, wie sie in dem ersten Hefte ausgesprochen sind, unterziehen. Wenn die Herren die Güte haben, sich dieserhalb mit mir in Verbindung zu setzen, und wenn alle geeigneten Kräfte mitarbeiten, läßt sich etwas erreichen. Das bloße Kritisieren hinter dem Ofen nützt nichts; nur demjenigen will ich das Recht solcher Kritik zuerkennen, der seinerseits thut, was er thun kann. Ich möchte die Gelegenheit aber auch dazu benutzen, um das Interesse der Presse für das Unternehmen zu erbitten, und ich möchte bitten, daß die Herren fort und fort auf die Wichtigkeit des Gegenstandes aufmerksam machen.

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt nach dem Antrage des Ausschusses.

Berichterstatter Major **Rochus von Rochow**: Der letzte Antrag, der der Sektion vorlag, ist von den Herrn Dr. Windthorst und Dr. Porsch gestellt; er ist im Tageblatt nicht abgedruckt und lautet:

> Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bittet Seine Herrlichkeit den Herzog von Norfolk, den Katholiken Englands die tiefe und aufrichtige Teilnahme an dem unersetzlichen Verlust auszusprechen, welchen die katholische Kirche Englands und der Welt durch den Tod des Kardinals Newman erlitten hat. (Bravo!)

Präsident: Meine Herren, wir kommen jetzt zur Berichterstattung des Ausschusses für die sociale Frage. Berichterstatter ist Herr Generalsekretär Hitze.

Berichterstatter Reichstagsabgeordneter Hitze: Mein Referat wird kurz sein, besonders deshalb, weil ich eine Reihe von Anträgen vor mir habe, die einfach von den Antragstellern zurückgezogen sind. Das sind die Anträge, welche unter Nummer 14—17 im ersten Tageblatte stehen.

Der Antrag Nummer 14 (Antrag 21.) wurde vom Antragsteller zurückgezogen, weil es ja als selbstverständlich gelten kann, daß sowohl wir als auch die Centrumsfraktion die wucherische Ausbeutung der Konsumenten durch das Auftreten der kaufmännischen Ringe verurteilen; die Schwierigkeit liegt nur darin, zutreffende Anträge, beziehungsweise Gesetzentwürfe zu formulieren. Der Wille besteht gewiß bei der Centrumsfraktion, und sie hat es bisher bekundet, daß sie in dieser Richtung thätig ist, soweit es geht.

Der Antrag Nummer 15 (22.) ist mit Rücksicht auf den Antrag, der seinen Abdruck gefunden hat in Nummer 3 des Tageblattes:

> In Anbetracht, daß sich in katholischen Vereinen das erfreuliche Bestreben kund gibt, Sparvereine zu gründen, und unter warmer Empfehlung des Sparsamkeitssinnes im allgemeinen geht die Versammlung über den Antrag Nr. 22. zur Tagesordnung über (25.) —

auch zurückgezogen worden.

Der Antrag Nummer 16 (23.), welcher die Regelung in Beziehung der katholischen Feiertage im speciellen zum Gegenstande hat, ist ebenfalls zurückgezogen worden, weil ja die allgemeine Resolution zu Gunsten des Arbeiterschutzes diese Specialfrage schon in sich enthält. Endlich ist der Antrag Nummer 17 (24.) zurückgezogen in Rücksicht auf den Antrag Schmitz, wie er Tageblatt 4, gegen die Socialdemokratie gerichtet, sich findet. Dies das negative Resultat. Nun kommen wir zu den Anträgen, die Annahme gefunden haben. Meine Herren! Zuerst war es geboten, daß wir dem ersten Oktober eine besondere Aufmerksamkeit zuwendeten. (Erzbischof Philippus Krementz betritt den Saal; die Versammlung begrüßt ihn mit stürmischen Hochrufen.) Am ersten Oktober läuft das Socialistengesetz ab; dann wird die socialdemokratische Agitation voll sich entfesseln. Was wir nach der Richtung hin zu erwarten haben, wissen wir alle, es ist auch deutlich genug in der eigenen Presse der Socialdemokratie gesagt worden: Stadt und Land wird überflutet werden mit Flugblättern und Broschüren; die socialdemokratische Presse wird aus der Erde hervorsprießen; die socialdemokratischen

Agitatoren werden von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt ziehen, um ihre socialdemokratische Saat auszustreuen. Meine Herren, da gilt es auch unserseits zu rüsten, zu warnen, zu belehren. Da ist es Aufgabe der Seelsorggeistlichen, der Präsides namentlich, die Jugend zu schützen vor der Ansteckung; da werden auch wir in den Versammlungen die socialdemokratischen Lehren darzulegen, zu widerlegen haben. So müssen wir auf der ganzen Linie Front machen gegen diese Strömung. Es ist ein Ansturm gegen Kirche, gegen Thron und Altar; es ist ein Ansturm gegen die Familie und die bestehende Gesellschaftsordnung, ein Ansturm, wie er in christlicher Zeit kaum dagewesen; da gilts, unser katholisches Volk selbst aufzurufen, zu organisieren. Da gilt es, auf der ganzen Linie den Kampf, der entbrennt, aufzunehmen, und auch diesmal wird das katholische Volk, das so oft seinen Glauben bewährt hat, uns Hilfe und Unterstützung leihen. Die General-Versammlung gibt dem entsprechenden Ausdruck durch folgende Resolution:

> Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands warnt auf das eindringlichste vor den umstürzenden Grundsätzen und der Agitation der Socialdemokratie, welche unter den Arbeitern der Industriebezirke und auch schon unter der Landbevölkerung für ihre Ideen dadurch zunächst Boden zu gewinnen sucht, daß sie dieselben der Kirche und dem kirchlichen Leben entfremdet. Die General-Versammlung erklärt es sodann als eine heilige Pflicht der Eltern, Lehrer und Seelsorger, die heranwachsende Jugend der Arbeiterbevölkerung hiervor zu warnen, und drückt zugleich den lebhaften Wunsch aus, es möge die katholische Presse in geeigneter Weise, namentlich auch durch Flugschriften diesem verderblichen Treiben entgegen wirken. (Antrag 26.)

Meine Herren! Es ist jetzt ein Zusatzantrag von Herrn Pfarrer Bruders gestellt worden, nachdem die Sektion ihre Beratungen schon beendet hatte; ich weiß nicht, ob dieser Antrag schon im Tageblatt gedruckt ist und in den Händen der Mitglieder sich schon befindet.

Präsident: Der Antrag wurde gestern Abend in Druck gegeben; die Zeit hat aber nicht gereicht, ihn in alle Hände gelangen zu lassen; die Beratung des Antrages ist deshalb heute nicht möglich.

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt einstimmig nach dem Antrage des Ausschusses.

Berichterstatter Reichstagsabgeordneter **Hitze**: Meine Herren! Die Erlasse des Kaisers vom vierten Februar haben in den Herzen der treuen deutschen Katholiken besonders freudigen Wiederhall gefunden. (Bravo!) Es waren die Ideen, die Gedanken, die dort zum Ausdruck gekommen sind, dieselben, welche uns auf den katholischen General-Versammlungen so oft beschäftigt haben. Die deutschen Katholiken haben mit aufrichtiger Sympathie alle Schritte des jungen Kaisers auf diesem Wege begleitet. Die Katholiken haben besonders dankbar empfunden das Schreiben, welches Seine Majestät an unsern heiligen Vater Papst Leo XIII. gerichtet hat, ein Zeichen des guten Willens gemeinsamer Arbeit auf diesem Gebiete.

Meine Herren! Ich glaube: zum ersten Male, wo die Katholiken-Versammlung nach diesen Erlassen zusammentritt, werden wir alle das Bedürfnis empfinden, diesem unsrem Gefühle dankbarer Freude und ehrerbietiger Dankbarkeit in besonders feierlicher Weise Ausdruck zu geben. (Bravo!) In der Kommission ist deshalb beschlossen worden, diesen Antrag nicht erst einer Diskussion zu unterziehen, sondern ihn durch Akklamation zur Annahme zu stellen. Meine Herren! Ich mache denselben Vorschlag für die General-Versammlung, und ich erlaube mir, den Antrag jetzt zu verlesen:

> Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen ihren tiefgefühlten Dank aus für Hochdesselben thatkräftiges Handeln zur Herbeiführung des socialen Friedens, wie solches sich bethätigt hat in Berufung der Internationalen Arbeiterschutz-Konferenz, in der Vorlegung von Gesetzentwürfen in dieser Richtung und endlich in der Verwirklichung der hohen Kaiserlichen Worte bezüglich gegenseitiger Fühlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern durch Bildung von Arbeiter-Ausschüssen in den Staatsbergwerken. (Antrag 27.) (Stürmischer Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Es ist beantragt, daß diese Resolution durch Akklamation angenommen werde. (Begeisterte Zustimmung.) Ich stelle fest, daß dieses einstimmig geschehen ist.

Berichterstatter Reichstagsabgeordneter **Hitze**: Meine Herren! Dann glaubte man auch noch, der Centrumsfraktion ein besonderes Vertrauen aussprechen zu sollen, und dieser Antrag hat folgende Fassung gefunden:

Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Fraktion des Centrums die Anerkennung für ihre bisherige Thätigkeit auf dem Gebiete der socialen Frage aus und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das katholische Volk auch aus diesem Grunde demselben sein Vertrauen bewahren werde, und fordert alle Katholiken auf, mit voller Entschiedenheit für die Verwirklichung des Arbeiterschutzes gegenüber rückläufiger Strömung einzutreten. (Antrag 28.)

(Lebhaftes Bravo.)

Redakteur **Dasbach** (Trier): Meine Herren! Da die Zeit so weit vorgeschritten ist, ist eine Motivierung dieser Resolution unmöglich; andererseits erlaubt es aber auch der Inhalt der Resolution, Sie zu bitten, ohne weitere Motivierung diese Resolution anzunehmen. (Bravo!) Darum verzichte ich auf alle weitere Motivierung und bitte Sie, der Resolution zuzustimmen. (Bravo!)

Abstimmung.

Die Versammlung beschließt einstimmig demgemäß.

Präsident: Meine Herren! Es steht uns noch eine Aufgabe aus, die vor Schluß der geschlossenen Versammlung noch zu erledigen ist. Es handelt sich darum, einen Kommissar zu wählen. Meine Herren! Ich sehe es Ihnen allen an, daß Sie im voraus damit einverstanden sind, daß wir das ehrerbietigste Ersuchen an Seine Durchlaucht Herrn Fürsten zu Löwenstein richten, dieses mühevolle Amt auch ferner im Interesse der Sache übernehmen zu wollen. (Stürmischer Beifall.) Da ein Widerspruch nicht erfolgt, so nehme ich an, daß durch Akklamation der ausgesprochene Wunsch angenommen ist. (Bravo!)

Berichterstatter Dr. **Baumgarten**: Meine Herren! Ich habe in meinem Referate über die Kunst, Presse und Wissenschaft vergessen, die Einladung des Herrn Rentners Buschmann, der Vorortsmitglied des Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder in Düsseldorf ist, an die Versammlung mitzuteilen. In der Aula des königlichen Gymnasiums befindet sich die Ausstellung des Vereins, und alle Versammelten werden gebeten, sich dieselbe anzusehen und als Mitglieder dem Vereine beitreten zu wollen.

Präsident: Ich schließe die vierte geschlossene Sitzung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

XIX.

Vierte öffentliche General-Versammlung.

Donnerstag den 28. August 1890, Vormittags 10 Uhr.

Präsident: Ich erkläre nunmehr die vierte öffentliche General-Versammlung für eröffnet und begrüße Sie mit dem Worte: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

Ich habe ein Telegramm zur Verkündigung zu bringen:

„In treuer Ergebenheit sendet herzlichste Glückwünsche der Katholiken-Versammlung der

Katholische Männer-Verein Konstantia,
Karlsruhe." (Bravo!)

Meine Herren! Ehe wir in die öffentliche General-Versammlung eintreten, habe ich Ihnen die Mitteilung zu machen, daß ein Wunsch aller Besucher in Erfüllung gegangen ist. Schon vor Wochen ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß auch Seine Excellenz, der Hochwürdigste Herr Erzbischof Philippus von Köln die Versammlung mit seiner Gegenwart beehren werde. (Bravo!) Zu unserer großen Freude ist dieser Wunsch heute, wie gesagt, in Erfüllung gegangen. (Bravo!) Ich schlage Ihnen vor, daß wir dieser Freude Ausdruck geben in einem „Hoch" auf Seine Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Philippus von Köln. Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof Philippus von Köln lebe hoch! — hoch! — hoch!

Ehe ich nunmehr dem ersten Redner das Wort erteile, wird der Herr Schriftführer die Güte haben, wie das geschäftsordnungsmäßig vorgeschrieben ist, die Resolutionen, die in den geschlossenen Versammlungen gefaßt sind, der öffentlichen Versammlung zur Kenntnis zu bringen.

— Schriftführer Rechtsanwalt Heurich verliest die beschlossenen Resolutionen. (S. den folgenden Abschnitt.) —

Präsident: Ich erteile nunmehr das Wort Herrn Pfarrer Wacker aus Zähringen.

Pfarrer **Wacker** (mit lebhaftem Beifalle empfangen): Hochwürdigster Herr Erzbischof! Hochansehnliche Versammlung! Es ist mir die Aufgabe zugewiesen worden, über die Bedeutung der katholischen General-Versammlungen zu sprechen. Wenn es sich nur darum handelte, sich gegen Verdächtigungen und Vorurteile zu verteidigen, so könnte es ein leichteres Thema nicht geben, aber auch kein schwierigeres, wenn deren Wert und Wirksamkeit im einzelnen und vollständig dargelegt werden soll. Soll es denn wirklich notwendig sein, unsere katholischen General-Versammlungen zu verteidigen? Wir haben ja keine Geheimnisse; wir haben keine Gesellen und Meister (Bravo!), keine Rangunterschiede zwischen mehr oder weniger Eingeweihten, wir führen nicht eine andere Sprache für unsere Genossen und eine andere für die, die nicht zu uns gehören. (Bravo!) Geräusch und Lärm stehen bei uns nicht in Ehren; aber wir verbergen uns auch nicht, und nur, wie wir sind, so zeigen wir uns. (Bravo!) Wer also ein Interesse nimmt an unseren General-Versammlungen, der kann sie unschwer kennen lernen, und wer Stellung nimmt gegen sie, ist schwer zu entschuldigen, wenn er sie nicht kennt.

Sollte es gleichwohl notwendig sein, sie noch zu verteidigen? — Leider ja! Die Vorgeschichte unserer diesjährigen General-Versammlung ist Zeuge davon. Wir haben Gegner, für die unsere Existenz allein schon Grund genug ist, gegen uns zu sein. (Sehr richtig!) Es ist sehr bitter, von Feinden sprechen zu müssen, die überhaupt nicht mit sich reden lassen wollen. An uns liegt wahrlich nicht die Schuld; indes haben wir aber auch nicht die Macht, es zu ändern. Wir haben aber noch andere Gegner unserer General-Versammlung, die nicht gerade als Feinde zu bezeichnen sind. Sie urteilen über uns und über unsere Bestrebungen nach dem, was von anderer Seite ihnen darüber mitgeteilt wird, und das sind die Zerrbilder, die um so bedenklicher wirken, je mehr ohnehin Vorurteile gegen uns vorhanden sind. Es ist das um so schlimmer, als unsere katholischen General-Versammlungen speciell, wie überhaupt das, was man katholische Bewegung nennt, eine Gegnerschaft hat, die unnatürlich ist. (Bravo!)

Wenn die Maurerei den Hammer schwingt, wenn die Herolde des Evangelischen Bundes in die Trompete stoßen, und alles herbeieilt, was es an Feinden der katholischen Kirche

gibt, um in Reih und Glied gegen uns sich zu stellen, so finde ich das sehr begreiflich. Wenn aber auch Männer in die Reihen gegen uns sich stellen, deren einzig richtiger Platz im katholischen Lager ist, und die auch dem katholischen Lager zugezählt werden wollen, dann ist das eine schwer begreifliche Verirrung. (Bravo!) Die Fahnen sind doch wahrlich erkennbar, und das Kriegsgeschrei ist verständlich genug, das in beiden Lagern gilt. Wenn gleichwohl die naturgemäßen Feinde unserer Sache Bundesgenossenschaft bei solchen Männern finden, die unter mehr als einem Titel berufen wären, in der katholischen Bewegung Führerrolle zu übernehmen, die berufen wären, in hervorragendem Maße an den Arbeiten unserer General-Versammlungen teilzunehmen, die berufen wären, unseren General-Versammlungen Anwaltsdienste zu leisten, dann ist es gegen die Natur. (Bravo!)

In der Geschichte unserer katholischen Bewegung spielt das Institut der personae gratae und ingratae eine große Rolle. (Sehr richtig!) Wenn bei solchen personae gratae und gratissimae das in Ordnung ist, was vor allem in Ordnung sein muß, dann sind sie die naturgemäßen Vermittler zwischen der verkannten katholischen Bewegung und denen, welche sie verkennen. Diejenigen, die es sind, leisten der katholischen Sache, leisten der katholischen Kirche und dem katholischen Volke unschätzbare Dienste; die es nicht sind, gehören zu den schlimmsten und zu den gefährlichsten Gegnern. (Lebhafter Beifall.) Ohne sie wären in den letzten 20 Jahren viele Bitterkeiten uns erspart geblieben (Sehr wahr!); ohne sie wäre der Kampf nicht so hart und so schwer und die Frucht des Kampfes größer und reicher gewesen. Und auch jetzt noch sind sie die Quellen der meisten und der größten Schwierigkeiten.

Wenn man sich die Not der vergangenen Jahre ins Gedächtnis zurückruft, dann ist man gewohnt, in erster Linie an bestimmte Persönlichkeiten zu denken, die von Universitätskathedern, von Parlamentssitzen und von Ministerstühlen aus sich Kulturkampfslorbeeren gesammelt haben. (Sehr richtig!) Allein so groß auch das Leid sein mag, welches an ihre Namen sich knüpft, die schlimmsten Gegner waren sie doch nicht; schlimmer als sie waren jene Männer, die auch in der Zeit in der Sonne der Ministergunst sich wohl fühlten, als unsere Bischöfe des kulturkämpferischen Andrängens sich kaum erwehren konnten; schlimmer als die Männer, die unsern Bischöfen Kerker und Exil bereitet haben, sind jene anderen Männer, deren Teilnahme und Interesse in dem Bestreben aufging, vor den Be-

drängern der Kirche weiser, gemäßigter, friedlicher zu erscheinen als die Bischöfe und deren Anwälte (Bravo und Beifall), jene Männer, die als übelwollende Kritiker aus der Entfernung zuschauten, während Priester und Laien, von der Not der Kirche gedrängt und von dem Rufe des eigenen Gewissens getrieben, unter die Fahne eilten, welche uns diese übelwollenden Kritiker hätten vorantragen sollen. (Bravo!) Und noch jetzt gehören zu den schlimmsten Gegnern jene Vertreter des Katholizismus, die in schiefer Stellung zu unserer General-Versammlung stehen, nicht deshalb, weil die Liebe zur Einsamkeit sie zurückhält (Heiterkeit), weil Pflichten des Berufes oder persönliche Verhältnisse ihnen hindernd in den Weg träten, sondern darum, weil sie mit dem Geiste nicht sympathisieren, der über diesen Versammlungen schwebt (Sehr richtig!), weil sie die Luft nicht erträglich fanden, die hier weht, wenigstens nicht so erträglich wie die Luft in den Ministerhotels. (Lebhaftes Bravo und Heiterkeit.) Es kann etwas Abstoßenderes, aber auch Gefährlicheres nicht geben als jenes Strebertum unter katholischer Maske (Bravo!), welches von den Nöten und Schwierigkeiten der katholischen Kirche auf der einen und von der Abneigung und den Vorurteilen auf der anderen Seite für sich selbst zu profitieren sucht (Lebhafter Beifall); und mit nichts können die Träger der staatlichen Gewalt und Autorität unserer Kirche so große Gefahren bereiten, mit nichts so tiefen Schaden ihr zufügen, mit nichts so schweres Unrecht ihr anthun, als wenn sie dieses Strebertum mit allen Mitteln hegen und pflegen. (Sehr wahr!) Von diesem Strebertum gilt: voilà l' ennemi, da ist der Feind, den Finger drauf! (Bravo!)

Ich finde es naturgemäß, wenn es sich von unserer katholischen General-Versammlung fernhält; ein besseres und ehrenvolleres Zeugnis für unsere General-Versammlung kann ich mir nicht denken. (Bravo!) Die General-Versammlungen sind gewiß nicht die Stufenleiter, auf der man zu Ehren und Würden emporsteigt (Sehr wahr!); und die Teilnahme an ihren Arbeiten findet nicht den Lohn, den strebsame Seelen ersehnen. (Bravo!) Aber die Luft, die von hier ausströmt, ist eine sehr gesunde; sie erquickt, erfrischt und stärkt einen jeden, der den guten Willen hat, selbstlos dem großen Ganzen zu dienen, der Kirche und dem Vaterlande. (Lebhafter Beifall.)

Worin liegt also die Bedeutung der katholischen General-Versammlungen? Die General-Versammlung gedenkt derjenigen verstorbenen Männer, deren Namen mit ihrer eigenen Geschichte unzerreißbar verbunden sind; sie

betet und läßt beten für die Ruhe ihrer Seelen. Die Zahl dieser Männer ist sehr groß; kein Stand, keine Klasse ist unvertreten. Da ist wohl die Frage gestattet, ob eine andere Gesellschaft katholischer Männer denkbar ist, in welcher mehr Verständnis und mehr Interesse wie für die Rechte und Bedürfnisse der Kirche, so auch für die Mittel und Wege der Abhilfe, mehr felsenfester Glaube, unwandelbare Treue und unbedingte Hingebung an die von Gott gestiftete Kirche vertreten werden. (Bravo!)

Es ist die zweite Frage gestattet, ob eine Gesellschaft von Männern denkbar ist, in welcher die Liebe zum Vaterlande und das Interesse für das Wohl des Volkes mehr, reiner und edler zum Ausdruck kommen kann. (Bravo!)

Es ist die dritte Frage gestattet, ob eine Gesellschaft von Unterthanen und Staatsbürgern sich finden kann, in welcher man mehr Interesse und mehr Verständnis für die Bedürfnisse der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, mehr Treue und Hingebung an die angestammten Herrscherfamilien finden könnte (Bravo!), als diese Gesellschaft katholischer Männer, deren Namen die Verzeichnisse unserer General-Versammlungen zieren. (Bravo!)

Wenn man Kritik üben wollte an einem Schreiben, dessen in diesen Tagen ja auch schon Erwähnung gethan wurde, so könnte es gründlicher und wirksamer nicht geschehen, als wenn man neben dem Wortlaute desselben die Namen dieser Männer veröffentlichte, um welche die Geschichte unserer General-Versammlungen sich bewegt. (Bravo!) Sie sind wahrhaft klassische Schutzzeugen gegen die modernen Verdächtigungen und Vorurteile wider uns Katholiken, und wie sie Zeugnis abgeben gegen unsere Widersacher, so mahnen sie uns selbst, auf der reinen, freien Bahn zu verbleiben, unbeirrt wie von den Machinationen so auch von dem wirklichen oder scheinbaren Erfolge des Strebertums. (Bravo!)

Worin liegt die Bedeutung unserer General-Versammlungen? frage ich weiter. Unsere General-Versammlung eröffnet und erledigt jeweils ihre Arbeiten unter dem Segen des heiligen Vaters; die Hochwürdigsten Bischöfe bekommen besondere Schreiben mit der Bitte um ihre Anteilnahme und um ihren Segen. So sehen wir denn unsere General-Versammlung in Anlehnung und in innigster Harmonie mit den Trägern der kirchlichen Hierarchie. Wir haben da nicht bloß einen Austausch von Aufmerksamkeiten vor uns, sondern die Verfolgung eines wichtigen Princips, welches nicht außer Acht gelassen werden darf,

wenn nicht die Kirche Schaden leiden und die Katholiken den Kompaß verlieren sollen. (Sehr wahr!)

Das große Werk der Verteidigung der Kirche, ihrer Lehren, ihrer Rechte und ihrer Interessen kann segensreich nur dann verrichtet werden, wenn es vollbracht wird in Anlehnung, in Harmonie und in Unterordnung unter die Träger der kirchlichen Gewalt. (Bravo!) Das Princip haben unsere General-Versammlungen stets hochgehalten, und damit haben sie ein wichtiges Zeugnis in der Geschichte hinterlegt und allen ein gutes Beispiel gegeben, die unter irgendwelchem Titel, in irgendwelcher Stellung berufen sind oder sich berufen glauben, für die Kirche zu arbeiten, für die Kirche zu kämpfen. Ich dächte, diese Anlehnung an die Träger der kirchlichen Hierarchie wäre eine Legitimation für unsere General-Versammlung, die überall genügen dürfte, überall, nicht nur unten, sondern auch oben (Bravo!), um ihr eine gerechte Würdigung und dementsprechend eine gute Aufnahme zu sichern. (Bravo!)

Worin liegt die Bedeutung unserer General-Versammlungen? muß ich weiter fragen. Ihre Beratungen und ihre Arbeiten, antworte ich, haben einen ganz ausgeprägten Charakter; so mannigfaltig auch die Beratungsgegenstände sein mögen, so ist es doch nicht sowohl der Gegner, der verhandelt wird, als vielmehr das eigene Streben, das eigene Wollen und Können. (Bravo!) Konfessionelle Polemik ist statutenmäßig ausgeschlossen. So sind denn auch unsere General-Versammlungen klassische Zeugen dafür, daß der Angriff auf Andersgläubige nicht eine katholische Eigentümlichkeit ist (Bravo!), klassische Zeugen dafür, daß wir Katholiken es nicht sind, die ihre eigene Existenz damit fristen, daß sie andere benagen. (Stürmischer Beifall.) Die Beschäftigung mit dem Gegner und die Polemik gegen ihn hat bei uns immer den Charakter und den Zweck notgedrungener Abwehr. (Bravo!)

Schon aus diesem Grunde sind diese katholischen General-Versammlungen kein Element der Friedensstörung (Lebhafter Beifall), sofern nämlich nicht unsere Existenz allein schon und die Bethätigung der freien Bewegung, die man beim besten Willen uns nicht nehmen kann, als ein Angriff auf den Frieden anderer angesehen werden will. (Bravo!) Wer anders über unsere General-Versammlungen urteilt, der muß aus einer sehr trüben Quelle seine Kenntnis derselben geschöpft haben. (Stürmischer Beifall.)

Worin liegt die Bedeutung unserer General-Versammlungen? frage ich weiter. Wie ihre Arbeit einen ausgeprägt positiven

Charakter hat, so sind sie auch im vollsten Sinne des Wortes universell. Wenn einige Generationen nach uns ein zweiter Janssen (Bravo!) die Kirchen- und Kulturgeschichte unserer Tage schreibt und seinem Lesepublikum das Quellenmaterial mitteilt, dann werden die stenographischen Berichte unserer General-Versammlungen nicht an letzter Stelle Erwähnung finden. (Bravo!) Und wenn der Geschichtschreiber auf die Lichtseiten zu sprechen kommt, dann werden sie ihm eine reichere Ausbeute bieten als manche Staatsarchive (Bravo!), eine reichere Ausbeute als die hinterlassenen Werke eines großen Teiles unserer Theologieprofessoren. (Bravo!)

Und wenn jemand sich orientiren will über die geistige Strömung unserer Zeit, über das, was in unseren Tagen Kirche und Staat notthut, dann kann er genauere und zuverlässigere Kunde nirgends bekommen als bei unsern General-Versammlungen. Sie sind in der That eine vorzügliche Schule, um die Männer heranzubilden, die berufen sind, als junge, frische Kräfte die Lücken derer auszufüllen, welche der Tod in die Reihen der alten, treuen Kämpfer gerissen hat.

Worin liegt die Bedeutung unserer katholischen General-Versammlungen? muß ich fortfahren zu fragen. Ihre Arbeiten sagte ich, sind universell, und auch nach dieser Richtung hin sind sie klassische Schutzzeugen für die katholische Kirche in unserer modernen Zeit. (Bravo!) Die General-Versammlungen sind Fleisch von ihrem Fleische; der Geist, der sie beseelt, ist der Geist der Kirche. Ihre Bestrebungen und ihre Arbeiten sind ein Reflex dessen, was die Kirche erstrebt und was die Kirche arbeitet; wer sie einem genauen Studium unterzieht, der muß zu der Ueberzeugung kommen, daß es dem Geiste, der hier das Scepter hält, nicht darum zu thun ist, zu herrschen, sondern darum, zu heilen und zu retten (Bravo!), daß man da einen weiten Blick und ein tiefes Verständnis hat, um die Uebel der Zeit nicht bloß in ihrer Erscheinung zu schauen, sondern auch in ihren tieferen Ursachen zu verstehen, ihre Wirkungen vorauszusehen und auf heilsame, wirksame Gegenmittel bedacht zu sein, daß man da ein warmes und großmütiges Herz hat mit teilnahmvollem Interesse für jegliche Not, daß man da einen hohen Sinn hat für alles, was zum höheren, geistigen Leben der Nation gehört. Ja, dieselbe katholische Kirche, die dem alten Europa Kultur und Civilisation gegeben hat, ist auch im modernen Europa die erste Trägerin und die zuverlässigste Stütze einer wahren, einer gesunden Kultur und Civilisation. (Bravo!) Unsere General-Versammlungen bezeugen es; auch den ober-

flächlichsten, in Vorurteilen befangenen Zuschauer lassen sie es ahnen, den tiefer Blickenden und redlich Forschenden überzeugen sie! (Bravo!)

Worin, frage ich weiter, liegt die Bedeutung unserer General-Versammlung? Wir stehen im Zeichen der socialen Frage! Zu ihrer glücklichen Lösung wird alles zusammenarbeiten müssen, was die Nation an geistiger Kraft, an Genie, an Edelmut und Opfersinn aufzuweisen hat. (Sehr richtig!) Uebel oder wohl werden die Träger jeglicher Gewalt und jeglicher Autorität zusammenstehen und zusammenarbeiten müssen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, steht nun unserer Kirche auf diesem Gebiete ein Triumph bevor, wie sie schöner und größer ihn noch nie gefeiert hat, und je allgemeiner, je länger man sich gesträubt hat, dem Rufe der Kirche in den socialen Wirrwarr hinein Beachtung zu schenken, desto herrlicher wird ihr Triumph sein. (Bravo!) Hat das sociale Kaisertum, von dem man spricht, einmal Gestalt und Leben angenommen, dann wird nichts naturgemäßer sein, als daß der sociale Kaiser und der katholische Papst sich zusammenfinden und zusammenbleiben (Stürmischer Beifall); dann wird selbst in protestantischen Pfarrhäusern die katholische Litteratur über Socialpolitik zu Ehren kommen (Bravo!), und die offiziellen Berichte unserer General-Versammlungen werden nicht zu jenen Büchern gehören, die man als wertlose Makulatur bei Seite legt, wenn man in alten Bibliotheken sie findet. Dann werden aber auch andere Leute es schwer begreiflich finden, daß die General-Versammlung der Katholiken vom Jahre 1890 eine solche Vorgeschichte haben konnte. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall.)

Worin liegt die Bedeutung der Katholiken-Versammlungen? frage ich weiter und will mit der Antwort dem Schlusse zueilen. Unsere General-Versammlungen sind, antworte ich, eines der schönsten und der segensreichsten Werke der innern Mission der katholischen Kirche Deutschlands. (Bravo!) Am Sonntag Abend hat Se. Excellenz Herr Dr. Windthorst an die großen Manöver erinnert, die alljährlich wiederkehren. In der That ist ja unsere General-Versammlung eine glänzende Heerschau über das reichentwickelte Vereinsleben im katholischen Deutschland. (Bravo!) Sie ist aber aber auch eine wahre Mission für Priester und für Laien. Gebet und Opfersinn spielen da eine Hauptrolle; jeweils treten sie uns verkörpert entgegen in einer Reihe makelloser Vertreter dieser Doppelbethätigung des katholischen Lebens. Diese makellosen Vertreter brauchen kein Wort zu sprechen; ihre Anwesenheit allein genügt schon. Immer und überall lassen sie

in reichem Maße die Spuren jenes Segens zurück, den das gute Beispiel stiftet, und ihr Anblick allein schon ist für die jüngere Generation eine ernste Mahnung, ihre Plätze nicht leer stehen zu lassen, wenn dereinst der Tod sie uns nimmt. (Bravo!)

Hand in Hand damit gehen die Vorträge, von denen immer ein großer Teil der Bethätigung des christlichen Lebens gewidmet ist. Speciell für uns Priester sind die General-Versammlungen urkräftige Exerzitien, welche Herren vom Laienstand uns geben. (Bravo!)

Ganz besonders aber sind sie eine Mission für jene katholischen Männer aus dem Laien- wie aus dem Priesterstande, die mehr als andere im Getriebe des politischen Lebens stehen. Bei keiner anderen Beschäftigung ist mehr christliche Tugend notwendig als bei der Teilnahme an der katholischen Politik zum Frommen der Kirche, zum Frommen des katholischen Volkes, wenn sie nutzbringend werden soll für Volk und Kirche wie für den Politiker selbst. (Sehr richtig!) Selbstlosigkeit mit Selbstbeherrschung, Geduld und Ausdauer thun niemand mehr not als dem katholischen Politiker. Hier auf unsern General-Versammlungen kann er diese Tugenden lernen, hier die Schäden auswetzen, welche sie in den Kämpfen, in den Stürmen der Vergangenheit erlitten haben, und bei nichts anderem ist das »ora et labora!« das „bete und arbeite!" wichtiger als bei der Teilnahme an der katholischen Politik. (Sehr richtig!) Auf der andern Seite birgt nichts mehr die Gefahr in sich, daß der Politiker mehr aus sich selbst heraustritt, als für ihn selber gut ist, daß zwar nicht das Arbeiten, wohl aber das Beten zu kurz kommt. (Sehr richtig!) Da sind unsere General-Versammlungen eine wohlthuende, eine wirksame geistige Sommerfrische, bei der gar nichts fehlt, was zur Wiederauffrischung und Stärkung des religiösen Lebens beitragen kann. (Bravo!)

Nur skizzenhaft, hochverehrte Versammlung, konnte ich Sie an die Hauptmomente erinnern, welche in Betracht gezogen werden müssen, wenn die Bedeutung unserer General-Versammlungen dargelegt werden soll; allein schon diese Skizzen dürften jeden katholischen Mann davon überzeugen, daß unsere General-Versammlung ein wahrhaft großes und ein segensreiches Werk ist (Bravo!), segensreich für Kirche und Staat, segensreich für das katholische Volk und das übrige Volk, segensreich für unser Vaterland. Die Hand der göttlichen Vorsehung ist deutlich erkennbar, und die Werkzeuge, die sie sich dabei ausgewählt hat, gehören zu den besten Söhnen unserer heiligen Kirche, ge-

hören zu den edelsten Männern unserer deutschen Nation. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall.)

Präsident: Unser Ehrenpräsident Herr Domdechant Heinrich von Mainz bittet, einige Worte an die Versammlung richten zu können.

Domdechant **Heinrich** (Mainz): Hochwürdigster Herr Bischof und verehrte Versammlung! Man hat mir gestern die große Ehre erwiesen, mich zum Ehrenpräsidenten zu machen, und am Abend hat mich der Herr von Hertling auch noch dazu einen Priestergreis genannt, was mir gar nicht gefallen hat (Heiterkeit), so daß ich eigentlich auch nach diesen vielen „memento mori" mich in einer melancholischen Stimmung befinden könnte; ich will aber doch nicht melancholisch sein. Ich will aber keine Rede halten; ich kann keine Rede mehr halten; ich kann mich auch nicht vorbereiten, das thut sich nicht mehr. Aber da ich nun doch ein Priestergreis bin und auch schon dabei gewesen bin, wo die meisten meiner lieben Zuhörer kaum auf der Welt waren, schon im Jahre 1837, wo der Erzbischof Clemens August war, und im Jahr 1848 und 1849, wo wir die ersten Versammlungen in Mainz und Breslau gehalten haben, so bin ich so eine Art von Altertum (Große Heiterkeit), sowie ein alter Ueberrest, den man auch bei solch einer feierlichen Gelegenheit zeigen kann. (Stürmische Heiterkeit.)

Wie mir eigentlich zu Mute sein muß, das können die Herrschaften wohl begreifen, wenn sie bedenken, daß mir in diesem Jahre gerade drei meiner liebsten Jugendfreunde gestorben sind, der Moufang, der Ohler und der Hettinger, und daß ich in derselben Woche, in der Hettinger starb, selbst die Sterbesakramente empfangen habe. Jetzt werden Sie doch Mitleid mit mir haben! (Heiterkeit.)

Da ich aber nun doch ein Priestergreis bin (Heiterkeit), so sei es mir gestattet, den Herren allen miteinander einige Moral zu ziehen aus dem, was wir bis jetzt gehört haben. Das möchte ich in drei Worte fassen. Wenn einer ein ordentlicher katholischer Christ und namentlich ein ordentlicher Priester sein will, und wenn er auch dann zu Haus ausführen will, wovon man hier geredet hat, so muß er, wie mir scheint, drei Eigenschaften haben: er muß nämlich erstens eifrig sein, und wir alle müssen zweitens einig, und über alles müssen wir endlich freudig sein. Das ist die Einteilung; nun die Ausführung.

Wir müssen eifrig sein. Ich habe, glaube ich, in Bres-

lau gesagt: Es ist nichts gethan, als was man thut. (Heiterkeit. Sehr richtig!) Wenn etwas gethan werden soll, so muß man es thun; mit Anhören ist gar nichts gethan, mit Klatschen ist gar nichts gethan. (Bravo und Beifallklatschen.) Ist das aber nicht zum Verzweifeln? (Große Heiterkeit.) Jetzt sage ich, mit Klatschen wäre gar nichts gethan; kommen die guten Herren und fangen an zu klatschen. (Große Heiterkeit.)

Man muß thun, man muß handeln; man muß eifrig sein; man muß unermüdlich sein. Ein katholisches und auch ein anderes Vereinsleben ist eine entsetzlich mühselige Sache. Da gilt ein beständiges Ankämpfen gegen immer wiederkehrende Ermattung, und deswegen muß man eifrig sein und muß seine Zeit opfern, muß seine Ruhe opfern, muß sich selbst opfern; das heißt eifrig sein. (Bravo!)

Dann für uns alle: wir müssen einig sein. Das ist eine alte Geschichte, daß durch Einigkeit die kleinsten Dinge groß werden und durch Uneinigkeit die größten Dinge zu Grunde gehen. Diese katholischen Vereine, General-Versammlungen et cetera sind winzig klein angefangen und zwar schon in den zwanziger Jahren hier in Coblenz, wo der alte Dietz, wo der Clemens Brentano, wo der Settegast und andere in dem Hinterstübchen eines Wirtshauses zusammen gekommen sind: das war der Anfang dieser großen Sache. O, wie war es so klein, als man im Jahr 1848 die erste General-Versammlung gehalten hat! Wir waren wahrhaft glücklich, als zwei schöne Bärte in unsere Gesellschaft gekommen sind. (Große Heiterkeit.) Das eine war der Maler Baudry, der verstorbene Bruder des Weihbischofs Baudry, und das andere war der verstorbene Maler Laszinsky; deren Bärte haben uns in Entzücken gesetzt. Dann wurde gesagt: Habt ihr auch gehört, es ist ein Baron gekommen? Es war der Herr von Andlaw, der unvergeßliche. Es ist auch ein Professor da! — das war noch etwas weit Erstaunlicheres als alle Barone. (Heiterkeit.)

Die ganze Versammlung war so groß, daß sie in dem hinteren Teile dieses Saales Platz gehabt hätte. So fängt das Kleine an und wird groß — unaussprechlich groß, so lange man einig bleibt. (Stürmisches Bravo.) Wie ist das groß geworden! Wie ist aus solchen Katholikenvereinen der Katholikenverein hineingegangen in die Parlamente. Wie ist die Sache so groß geworden! Wenn sie aber noch zehnmal so groß wäre, so würde sie zu Grunde gehen, wenn wir nicht einig bleiben. (Bravo!) Und deswegen muß hinter den Interessen der Einigkeit jede andere Rücksicht zurückstehen. (Bravo!) Man soll

lieber alles dulden als die Einigkeit gefährden. Es kommt nicht darauf an, daß dieser oder jener Gedanke des einzelnen durchgeführt wird; er soll sich bescheiden. Ein Mann, der einen klaren Kopf und ein weites Herz hat, der wird die Einigkeit nicht stören (Sehr richtig!); aber kleine Köpfe mit beschränktem Gesichtskreise sind imstande, die Einigkeit wenigstens erschüttern zu helfen. Wir müssen einig sein! (Lebhaftes Bravo.)

Und dann müssen wir freudig sein. Traurigkeit ist der Tod, Freude ist Leben. Und so ist auch unser Herrgott gesinnt: „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb". Wir sollen freudig sein! Nun gestehe ich gern, ich habe immer viele Anwandlungen von Melancholie, und wenn ich so zu anderen komme, sehe ich, daß es ihnen auch so geht. Aber wir müssen freudig sein, wir müssen freudig bleiben, und warum sollten wir denn nicht freudig sein, wenn Gott mit uns ist? (Bravo!) Wie hat einer gesagt, vor dem ich in vielen Beziehungen großen Respekt habe? Wir Deutschen, hat er gesagt, fürchten nichts als Gott allein. (Heiterkeit.) Es ist nur die Frage, wie es mit dieser Furcht Gottes steht. (Stürmische, anhaltende Heiterkeit und Bravo!)

Was mich betrifft, so würde ich sagen als ein Stück von einem Professor: Distinguendum est; man soll die Furcht vor Gott in verschiedener Weise verstehen. — Gottesfurcht ist die Frömmigkeit, ist die Liebe Gottes; so ist sie verstanden in der heiligen Schrift, wenn geschrieben steht: die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit. Man kann aber auch die Furcht verstehen als einen Schrecken vor einem Uebel, vor einem Feind; das kann man auch so verstehen! (Heiterkeit.) Und in dieser Beziehung, da fürchte ich Gott nicht. (Große Heiterkeit, stürmisches Bravo.) Im Gegenteil, er ist der einzige Grund all meines Mutes, meines bischen Mutes. Da brauchen wir Gott nicht zu fürchten. Es gibt viele Feinde, die ich fürchte; aber noch mehr fürchte ich bisweilen Freunde; ich fürchte uns selbst. Am allermeisten fürchte ich mich, wenn ich leidenschaftlich bin, oder wenn ich Dummheiten mache (Heiterkeit); und ich meine, diese Furcht sollten wir recht sehr haben.

Aber doch sollen wir uns nicht so sehr fürchten. Es ist mir bei den so ernsten Reden mitunter recht fürchterlich zu Mut geworden. (Heiterkeit). Es ist auch wahr; ich habe selbst als in früheren Zeiten solche Reden gethan, z. B. im Jahre 1849 in Breslau, als wir unter dem Belagerungszustande getagt haben, und wo wir dann die Spuren der Kugeln an den Wänden gesehen haben. Welche Zeiten drohen? In welchen Zeiten

leben wir? Ja, nicht wahr, 1848 war schon schlimm genug? — Dann kam eine andere Periode, die Kriegsperiode; dann kam der Kulturkampf, und jetzt redet man von dem schleichenden Kulturkampf. Liebe Herren! Wir wollen uns nicht fürchten; wir haben von all diesem Schrecken keinen Schaden, sondern nur Nutzen gehabt und werden ihn immer haben, so lange wir eifrig bleiben. (Bravo!) Wahrhaftig nein! Wir wollen nicht traurig sein, sondern voll Freuden wollen wir wieder an das Werk gehen und, so lange Gott es haben will, darin mutig und freudig ausharren. — Dixi et salvavi animam meam! (Stürmischer Beifall und langanhaltende Hochrufe.)

Präsident: Ich erteile nunmehr das Wort Seiner Excellenz Herrn Staatsminister Dr. Windthorst. (Stürmisches Bravo und Beifallsrufe.)

Excellenz Dr. **Windthorst** (mit stürmischem, lang andauerndem Beifall empfangen): Meine Herren! Ich danke Ihnen von Herzen für die freundliche Art und Weise, in der Sie mich willkommen heißen, und in der Sie in allen diesen Tagen mich begrüßt haben. Ich habe diesen Dank immer nur kurz geäußert; heute spreche ich ihn besonders aus, um auch zu sagen, wie ich dieses Ihr Willkommen auffasse. Es ist nicht für meine Person, es ist für die Grundsätze, die ich vertrete, es ist für alle, die mitwirken zu dem großen Ziele, welches wir vor Augen haben, die Freiheit unserer Kirche voll und ganz zu erobern. (Lebhaftes Bravo!) In diesem Punkte sind wir einig, und dieses Ihr Gefühl der Einigkeit wollen Sie durch Ihr Willkommen, welches ich sonst nicht acceptieren könnte, zum Ausdruck bringen. Außerdem gilt es nicht für mich allein, sondern insbesondere auch für die Mitstreiter, die mit mir die schwere Last parlamentarischer Arbeit in Berlin zu tragen haben. Eine größere Zahl von ihnen ist hier, und ich werde denen, die nicht kommen konnten, persönlich referieren, wie freundlich ihr Thun hier beurteilt worden ist. (Beifall.)

Ich hätte anfangen sollen mit dem Gruße, mit dem Christen sich begrüßen, nämlich mit dem: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.) Ich hole dies nach, und ich betone heute diesen Gruß besonders, einmal um die alte Sitte und das alte Wort der alten Christen in Erinnerung zu bringen und zu erhalten, insbesondere aber auch in gegenwärtiger Zeit, damit wir alle, hier versammelt aus dem ganzen Deutschland, Zeugnis ablegen für Christum,

den Herrn. (Bravo!) Es gibt Leute, die versteckt und offen das Heiligtum, das das Christentum allein trägt, nicht mehr anerkennen wollen und welche Christum den Herrn verleugnen. Daran wollen wir nicht teilnehmen, und das ist es, weshalb ich am Eingang meiner Rede diesen altchristlichen Gruß besonders betont habe. Sei der Herr uns gnädig, wir werden für seinen Namen streiten heute und immerdar! (Bravo!)

Meine Herren! Wir sind gegen das Ende unserer Versammlung angelangt, und es ziemt sich, Umschau zu halten, was wir denn in den Tagen, die wir hier versammelt waren, gelernt und gethan haben. Ich werde das in kurzen Worten thun, aber vorher doch noch meinen Dank aussprechen gegen die sämtlichen Behörden, gegen die Stadt und ihre Magistrate und Vertreter, gegen die ganze Bürgerschaft ohne Ausnahme, und ich muß sagen, daß die Teilnahme, welche selbst Andersdenkende uns gezeigt haben, in mannigfacher Weise alle Anerkennung verdient und meine innige, aufrichtige Freude wachgerufen hat. (Bravo!) Meine Herren, es ist etwas Schönes, wenn man in dem leider so vielfach zerrissenen Deutschland endlich an eine Stelle kommt, wo eine solche Einigkeit im Aeußern sich voll und ganz darstellt. Wir alle werden wünschen, daß, wenn nun mal nicht eine Kirche ist, die verschiedenen Konfessionen in voller Eintracht und Liebe neben einander wohnen (Beifall); unser schönes deutsches Vaterland ist groß genug für uns alle, und wir können in demselben unser Heil wirken nebeneinander, wenn wir nur Frieden halten wollen. Wir sind bereit, das immer zu thun, und meine Vorredner haben dies in der schönsten Weise Ihnen dargelegt. Ich hoffe, daß aus unserm Beispiel andere, die nicht so zu denken oder zu handeln bisher gewohnt waren, sich eine Lehre nehmen. Unsere Haltung bedeutet nicht Niederlegung der Waffen, sie bedeutet nur, daß wir keinen Gebrauch von denselben machen. Wir sind zu jeder Zeit gerüstet, wenn andere Leute es nicht lassen können, uns anzugreifen. (Bravo!)

Meine Herren! Ich habe dann noch, ehe ich zu dem Hauptthema übergehe, meine Freude auszudrücken, daß wir tagen in der schönen Görresstadt. Wenn man geschichtliche Namen so leicht umändern könnte, würde ich Coblenz in die „Görresstadt" umtaufen. Der Herr v. Hertling hat uns in schönen, kurzen, aber erschöpfenden Worten dargelegt, was Görres für uns bedeutet, was er für uns gethan, und wir alle sind in der That nur angewiesen, ihm in seinem Vorgehen zu folgen, und an der Stelle, wo er gewirkt, da wollen wir ge-

loben, daß wir in seiner Art und Weise nach dem Maße unserer Kräfte stets auf dem Platz sein werden, wenn es gilt, die Unabhängigkeit und Freiheit der katholischen Kirche zu verteidigen. (Stürmische Zustimmung.) — Dann aber wünsche ich auch zunächst meine große und innige Freude auszudrücken, daß ein großer Sohn dieser Stadt, der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln, trotz seines Unwohlseins es möglich gemacht hat, heute noch bei uns zu sein. (Bravo!) Dieser ehrwürdige Greis, der thatsächliche Primas von Deutschland (Bravo!), hat zu allen Zeiten uns vorgeleuchtet, er hat im Kulturkampf die Fahne getragen, er hat schwer dafür gelitten. Wo könnte eine katholische Kirche bestehen, wenn es nicht Märtyrer gäbe? (Bravo!) Heute ist er bei uns, und wir wollen ihm hier unsern Dank aussprechen für das, was er gethan, und Gott bitten, daß er uns noch lange erhalten bleibt, ferner die Fahne vor uns her trägt und uns ein leuchtendes Beispiel sei in allen Tugenden, die ein Christ üben kann. (Bravo!) Ich will ferner meine Freude darüber ausdrücken, daß ein würdiger und trefflicher Sohn dieser Stadt, der Appellationsgerichtsrat Dr. August Reichensperger, ebenfalls noch rüstig genug war, hier zu erscheinen und an unseren Festen und an unseren Verhandlungen teilzunehmen. (Bravo!) Er ist der Veteran unserer Phalanx, wir alle senken den Degen, wenn er erscheint, und wenn wir von ihm zur Ruhe kommandiert sind, setzt er sich zu uns: in heiterer Fröhlichkeit zeigt er uns, wie wir die Sorgen vergessen können. Eins aber habe ich in diesen Tagen gelernt: der Appellationsgerichtsrat Reichensperger ist so gesund wie ein Fisch, kräftig genug; schickt ihn nächstens wieder nach Berlin! (Großer Beifall und Heiterkeit.) Wollte ich alle die persönlichen Empfindungen zum Ausdruck bringen, die in diesen Tagen in mir wach geworden sind, so würde ich noch einer ganzen Reihe von Männern gedenken müssen, die hier so segensreich wirkten und zusammenwirken; ich würde auch der Frauen gedenken müssen, die hier in Coblenz leben und hier aus Coblenz stammen. Sie sind erobernd ins Land gezogen und nie ohne Beute zurückgekehrt. (Große Heiterkeit.)

Meine Herren und Damen — denn jetzt wende ich mich an die ganze Versammlung! Der Herr Vorredner, Herr Pfarrer Wacker aus Baden, hat in glänzender Weise dargethan, was die katholischen General-Versammlungen bedeuten. Ich kann dem, was er gesagt, nichts hinzufügen. Er hat nur nicht gesagt, daß die diesjährige Versammlung gerade alles das gethan hat, was den katholischen Versammlungen überhaupt Bedeutung

gibt, und daß sie hervorragend sein wird in der Geschichte der katholischen General-Versammlungen. (Bravo!) Wir sehen hier vor uns im Laufe dieser Tage eine ganze Armee; denn die Zahl derer, welche als wirkliche Mitglieder, als Teilnehmer, als Tagesmitglieder erschienen sind, ist ganz erheblich groß. Ich darf das hier nicht verraten, weil es außerdem in die finanziellen Verhältnisse einschlägt, und ich kann Ihnen sagen, daß unser Präsident hier aus Coblenz, mein lieber Freund, sehr vergnügt aussieht. (Große Heiterkeit.) Er scheint mir nur etwas betrübt, daß ihm das Feuerwerk verregnet ist. (Heiterkeit.) Ich kann ihm das nicht übel nehmen; ich habe gestern auch betrübte Gesichter gesehen, aber das ist die Strafe dafür, wenn man so gute Sachen und soviel Geld in die Luft knallen will. (Große Heiterkeit.) Hätte der verehrte Freund das, was nun auf diese Weise in die Luft gegangen ist, mir für die Marienkirche gegeben (Stürmische Heiterkeit.), dann würde es auch nicht gedonnert und gehagelt und geregnet haben. (Heiterkeit.) Das war der Zorn, der sich Luft machte. Weiter darf ich nicht gehen, ich darf nicht zu Reue und Vorsatz, zur Besserung auffordern, das könnte eigennützig genannt werden. (Heiterkeit.)

Meine Herren! Wir tagen hier am Rhein, und alle Welt sieht auf diesen Platz hin; er ist ganz dazu gemacht, Versammlungen der Deutschen in sich zu bergen. Die Geschichte zeigt uns ja auch, wie oft bedeutsame Versammlungen und Verhandlungen hier stattgefunden haben, und ich bin überzeugt, daß den Rhein hinauf und den Rhein hinunter bis zur Nordsee das, was in diesen Tagen hier geschehen, verlautet, und daß die Geister, welche den Rhein der Sage nach umgeben, hoch erfreut sind über die Kunde, welche von hier erschallt. (Bravo!)

Wir haben ein glänzendes Zeugnis gegeben für den katholischen Sinn, der hier herrscht. Wir haben offen und klar dargelegt, daß die Katholiken in Deutschland sich fühlen als vollberechtigte Söhne ihres Vaterlandes (Bravo!), daß sie kein Bedenken haben, die katholische Fahne hoch aufzupflanzen (Bravo!) und sie zu verteidigen, wenn es notwendig werden sollte, gegen jedermann (Bravo!). Das soll keine Provokation sein; es sieht nur dem gleich, was uns die Regierungen immer sagen, wenn sie mehr Geld für die Armee haben wollen. Wir rüsten und exercieren, um denen, die uns angreifen wollen, zu zeigen, daß wir mächtig sind; dann werden sie das lassen. Darum bewilligen wir der Regierung Geld zu solchen Zwecken. Wir wollen den Herrn sagen, wir brauchen keine Rüstungen, wir sind gerüstet. (Bravo!)

Meine Herrn! Es hat die Katholiken-Versammlung in Coblenz vorzugsweise den Charakter, daß aus allen Gauen Deutschlands hier Männer erschienen, die mit uns gleichen Sinnes sind; von den Alpen bis zur Nordsee und von den Vogesen bis herab zum kurischen Haff sind hier Männer erschienen.

Vom Auslande her ist eine große Zahl Männer erschienen, die sehen wollen, was wir hier thun und wie wir es thun, damit sie es in gleicher Weise zu thun in ihrer Heimat imstande sind. (Bravo!) Ich kann deshalb behaupten, es ist eine deutsche Versammlung, aber nach den von mir angegebenen Richtungen ist sie auch international (Bravo!), und diesen internationalen Charakter erfassend, hat die Versammlung in den geschlossenen Versammlungen ihre Hand hingereicht nach Paris zu gemeinsamer Arbeit auf wissenschaftlichem Gebiet. Sie haben Ihre Grüße gesandt an die Katholiken-Versammlungen, welche zunächst in Lüttich und in Amerika stattfinden werden, und so bildet sich allmählich mehr und mehr der große Ring friedlichen Strebens und Schaffens, welcher allein geeignet sein wird, den Friedensgedanken so fest und klar in die Herzen der Völker zu bringen, daß man endlich aufhören kann mit den Rüstungen, die alle unsere Kräfte erschöpfen und uns von den Künsten des Friedens und von der Arbeit des Friedens abbringen. (Bravo.) Jede Berührung friedlicher Art, die wir mit andern Völkern haben, wird zum Segen und zum Frieden aller dienen. Wir sind in Deutschland, und von uns hängt Vieles ab in dieser Richtung, und ich habe mit großer Befriedigung hervorgehoben, daß auch die Berufung des internationalen Kongresses in der Arbeiter-Frage, die unser Kaiser in das Werk gesetzt hat, ohne Zweifel ein Werk eminenter Friedensliebe, eminenten friedlichen Wirkens gewesen ist und ferner noch sein wird. (Lebhaftes Bravo.)

Meine Herren! Dann hat die Versammlung ganz insbesondere auch die Bedeutung dadurch verstärkt, daß Katholiken aller Stände in großer Zahl erschienen sind. Fürsten, Grafen und Barone und so herunter durch alle Klassen bis zum Bauern, wir alle arbeiten zusammen in friedlicher Arbeit in denselben Gedanken und Zielen; wir fühlen uns gleichberechtigt, wir bilden und zeigen hier ein Bild von Brüderlichkeit und Gleichheit, wie es einzig im Leben der Völker dasteht, und da sehen wir, daß auch auf diesem Gebiet nur die Kirche und die kirchliche Gemeinschaft es sein kann, welche die Gegensätze ausgleicht. (Lebhaftes Bravo!) Wir sind ein Volk von Brüdern, und alle Welt von oben herab bis zum Niedrigsten soll wissen; es gibt

unter dem katholischen Volke nur einen Gedanken, der allen gemeinsam ist, das ist die Liebe zur Kirche, die ja bestimmt ist, zum Himmel uns zu führen. (Bravo!)

Möge dieser Gedanke der Eintracht und des Friedens, der hier so schön verkörpert ist, von allen ganz erfaßt werden. Er wird gewiß geteilt auch von den Damen auf der Tribüne; denn die sind ja besonders berufen, den Frieden zu vermitteln und zu erhalten. (Heiterkeit.) — Meine Herren, die Heiterkeit wird mir etwas verdächtig. (Erneute Heiterkeit.) Aber ich bin doch der Meinung, daß ich Recht habe; denn wenn hier und da ein lebendiges Wort erschallen sollte, innerlich ist das Bedürfnis der Frauen, Frieden zu halten, und ohne die würden wir noch weniger Frieden haben, und wir wollen niemals vergessen, was wir den Frauen verdanken im Kulturkampfe, und auch sonst tausendfach! Diese Gliederung aller Stände, hier unter einem Dache vereint, gibt immer außerordentlich viele Verpflichtungen, und gibt allen zu denken, und die Machthaber müssen wissen: in Deutschland steht alles Volk, das katholisch heißt, in den Hütten und in den Palästen, wie ein Mann zusammen; rührt nicht daran! (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Nun hat die Arbeit dieser Tage uns gezeigt, daß in allem katholischen Vereinswesen ein erfreulicher Fortgang ist. Ich würde zu weit gehen müssen und die Zeit im Uebermaß in Anspruch nehmen, wenn ich das nach allen Richtungen und rücksichtlich aller Vereine darlegen wollte. In dem Fortgang liegt die Aufforderung, weiter zu arbeiten; denn Stillstand wäre Rückgang, und unsere Vereine dürfen nicht zurückgehen. In früheren Versammlungen habe ich die einzelnen Vereine genannt und habe sie nach einander durchgenommen; ich thue das aus den eben angeführten Gründen nicht. Ich kann nur einige Punkte aus den Verhandlungen hervorheben. Und da, meine Herren, komme ich zuerst auf die Missionen. Meine Herren, das Missionswesen bedarf in Deutschland noch sehr der Entwickelung und Unterstützung, wenn wir nicht von anderen Nationen und von anderen Konfessionen überflügelt werden wollen. (Sehr richtig!) Zunächst die äußeren Missionen. Nachdem Deutschland seine Marine erweitert, nachdem es in den Besitz außerdeutscher, außereuropäischer Inseln und Länder gekommen ist, ist es selbstverständlich, daß der Ruf an die Apostel, sie sollen hinausgehen und alle Völker lehren, mit besonderer Deutlichkeit jetzt an das Ohr jedes Katholiken dringen muß, und wir sind durchaus in die Notwendigkeit versetzt, in den neuen Schutzgebieten Deutschlands

für eine kräftige Missionsthätigkeit zu sorgen. Der Afrika-Verein, von dem ja die Rede war, hat erfreulicherweise sich ausgedehnt; er hat erhebliche Mittel beschafft. Diese werden nach der weisen Leitung, der er unterstellt ist, sicher zu den Missionszwecken verwendet werden. Aber das genügt noch immer lange nicht. Es gehört eben zu den Missionen nicht allein Geld, sondern vor allen Dingen gehören dazu Missionare, und zur Bildung dieser fehlen uns in Deutschland zur Zeit noch die genügenden Institutionen. Es ist das ein Kapitel, worüber ich bereits im Reichstage wiederholt zu sprechen Gelegenheit gehabt habe, worüber ich aber auch hier spreche, damit im ganzen katholischen Volk das Bewußtsein rücksichtlich dieses Gegenstandes klarer wird, und damit aus dem Volke heraus sodann die Stimmen, die in Berlin erschallen sollen, unterstützt werden. (Bravo!)

Ja, meine Herren, wenn wir in Berlin nur Solo singen und der Chor nicht gründlich einfällt, dann hilft alles nichts. (Bravo!) Vor dem einzelnen hat man vielleicht Achtung, aber keinen Respekt; aber der einzelne mit Zehntausend hinter sich — da hat man Respekt. Notieren Sie sich das gefälligst, und wenn Sie uns hinschicken nach Berlin, dann haben Sie auch die Güte, dafür zu sorgen, daß mehr als Zehntausend hinter uns stehen. Ich weiß, daß Sie das im Herzen auch thun, aber das genügt nicht. Bei jeder Gelegenheit, bei allen Darlegungen in Versammlungen müssen Sie zeigen, daß Sie mit uns Einverständnis halten, und Sie müssen dieses Einverständnis zum Ausdruck bringen, besonders dann, wenn die Gegner ausposaunen, es wäre große Uneinigkeit da, es wären einige ganz verstimmt und wollten gar nichts mehr von uns wissen, Windthorst wäre alt geworden (Heiterkeit), er könnte nicht mehr klar denken, er wäre bequem und wollte ein weichliches Polsterkissen sich machen. (Heiterkeit.) Nun, meine Herren! Wie bequem ich bin, das habe ich Ihnen in diesen Tagen gezeigt. (Lebhafter Beifall). Meine Herren! Wenn Sie wissen wollen, wann es Zeit ist, bestimmt zu denken, daß wir klar und einig sind, dann lesen Sie ab und zu die Kölnische Zeitung. Wenn diese die Nachricht bringt: Nun ist es aus, sie sind fürchterlich hintereinander! — so geschieht es meistens in dem Augenblicke, wo wir vergnügt und ganz gemütlich und vortrefflich uns befinden. Wir haben Rheinländer genug bei uns, die uns die Heiterkeit bringen, wenn wir, dir wir etwas schwarzgalliger sind, den Mut zu verlieren in der Lage wären. (Heiterkeit!)

Also, meine Herren, die Frage der Institution zur Er-

ziehung der Missionäre ist von der äußersten Wichtigkeit, und ich kann nur anführen, daß in diesen Tagen zu meiner Freude verschiedene Herren bei mir gewesen sind, welche mir von den Unternehmungen zur Gründung solcher Institute, zur Ausdehnung solcher Institute gesprochen haben. Es wird von Palottinern eine derartige Institution beabsichtigt, sie ist von andern bereits an anderen Stellen teils angefangen, teils im Werk. Ich kann Ihnen nur die dringende Bitte ans Herz legen, unterstützen Sie die wackern Männer, die darauf ihr Augenmerk richten, Erziehungsanstalten für Missionäre zu schaffen. (Bravo!) Und dann, sorgen Sie dafür, daß geeignete junge Leute in diese Institutionen gehen und dort sich ausbilden; denn das werden wir alle doch begreifen, wie wünschenswert es ist, daß wir aus unserer eigenen Mitte, aus Deutschland selbst die nötige Zahl von Missionären stellen. Die aus Deutschland stammenden Missionäre werden auch jederzeit den kräftigsten Schutz bei der deutschen Regierung finden, und ist auch das schon ein Grund, weshalb wir wünschen müssen, daß möglichst viele deutsche Jünglinge sich dazu entschließen. Aber nicht allein die deutschen Jünglinge, sondern auch die deutschen Frauen. Denn, meine Herren, das sind die kräftigsten Missionäre und werden es bleiben — diese Frauen, welche im Dienste des Herrn hinausgehen, um die Kleinen zu sammeln, um sie zu kleiden, um sie zu lehren, um die Kranken zu pflegen, die Toten zu begraben. (Bravo!) So eine barmherzige Schwester, die braucht keine Rede zu halten: ihr Kleid ist eine Predigt! (Bravo!) Ich habe mehr als einmal von den Reisenden gehört, mit welcher Achtung, mit welchem Respekt auch die Wilden diese Engel des Himmels begrüßen, begleiten und beschützen. (Bravo!) Es ist keine kleine Aufgabe, welche die jungen Leute und diese Frauen sich stellen; denn in die tropischen Gegenden zu gehen, unter dem Brand der Sonne zu arbeiten, eine durchaus andere Lebensweise führen zu müssen weit von der Heimat, das ist eine Aufgabe, welche zu lösen wenige Seelen die Kraft besitzen. Um so mehr müssen wir sie unterstützen nach allen Richtungen hin. Es versteht sich, daß wir auch die Vereine, welche Mittel sammeln für diese auswärtigen Missionen, nach jeder Richtung, soweit unsere Kräfte reichen, unterstützen sollen.

So viel in Bezug auf die auswärtige Mission. Bei der Sorge für die auswärtigen Missionen dürfen wir die Sorge für die innere Mission in keiner Weise vernachlässigen. Sie am Rhein, wo Sie von den Vorvordern so reichlich mit Kirchen, Schulen und Anstalten der Mildthätigkeit aller Art ausgerüstet sind, haben

keinen Begriff davon, wie es aussieht in den Gegenden Deutschlands, wo die Katholiken in der Minderheit unter den andern Konfessionen leben und unter Elend und Kummer sich aufrecht erhalten, und wie wenig würdig sie ausgestattet sind mit Kirchen, Pfarrhäusern u. s. w. Wir haben in Deutschland einen großen Verein, der bestimmt ist, dieses Missionswesen für Deutschland ganz besonders zu fördern, und das ist der Bonifatius-Verein. Wir haben in Berlin, in Hamburg, in Bremen, in Mecklenburg u. s. w., in allen diesen Gegenden des Nordens außerordentliche Bedürfnisse, und wenn die Herren, welche den von mir genannten Verein leiten, Ihnen eine Rechnung vorlegten, so würden Sie sehen, wie ungeheuer noch die Forderungen sind, die wir dort zu erfüllen haben. Es ist in den besonderen Sektionen über diesen Gegenstand weiter schon gesprochen worden; ich habe es aber für notwendig befunden, es auch hier in der öffentlichen Sitzung zu thun. Wir, die wir die Wohlthaten einer geordneten Kirche kennen und täglich und sonntäglich vor uns haben, wir sollen uns bei jedem Kirchgang erinnern, wie viele von unsern Brüdern und Schwestern nicht in der Lage sind, in ähnlicher Weise ihren kirchlichen Pflichten nachzukommen, und ich meine — ich habe es auch an andern Stellen schon gesagt —, wir sind verpflichtet, unsere Gaben für den Bonifatius-Verein mindestens zu verdoppeln. Im nächsten Jahre steigere ich vielleicht ein bischen. Aber diese Anlage wollen wir zunächst einmal machen, und da wir nicht bloß theoretische Erörterungen wollen, so wollen wir uns ganz bestimmt und fest vornehmen, daß jeder seine Gabe für den Bonifatius-Verein von heute ab verdoppelt (Bravo!) und für die in diesem Jahre bereits verflossenen Monate nachholt.

Meine Herrn, ich habe ja Gelegenheit gehabt und habe sie noch bei den Sammlungen für die eine Kirche in Hannover, zu sehen, wie mühsam die Gelder zusammengebracht werden, aber auch die Freude, zu sehen, wie die geringsten Gaben anstandslos überreicht werden. Unter den Gaben, die mir geworden sind — ich führe das als Beispiel an —, war die Gabe einer armen Dienstmagd in Homburg an der Höhe. Ich kenne die Dame nicht; aber sie schrieb mir: „Da ich Sie so sehr liebe (Stürmische, lang anhaltende Heiterkeit.), schicke ich Ihnen für die Marienkirche hierneben 10 Pfg." (Erneute Heiterkeit.) Ich habe in einem besonderen Briefe der Dame meinen Dank ausgedrückt, obgleich das Porto die Gabe aufhob. Aber nichtsdestoweniger sage ich, dieser Groschen ist mir lieb und wert! Ich könnte nun die boshafte Bemerkung machen

an die Damen da oben: Alle diejenigen, die mich lieb haben, schicken mir für die Marienkirche 10 Pfg. (Stürmische Heiterkeit.) Diese Missionsthätigkeit für Deutschland ist um so wichtiger, als von andern Konfessionsverbänden enorme Anstrengungen gemacht werden, um ihrerseits das auszuführen, was auszuführen ist. Sie können am Rhein herunterwandern, durch Westfalen, durch Schlesien, und zusehen, was dort von dieser Seite geschieht. Ich tadle das nicht; denn sie haben das Recht, dasselbe zu thun wie wir, und von ihrem Standtpunkte aus haben sie auch die Pflicht — ich führe das Beispiel nur an, um Sie zu gleicher Thatkraft anzuspornen. (Bravo!)

Meine Herren, ich habe schon vorher gesagt, daß zu den Missionen vor allen Dingen Missionäre gehören, und nach den Verhältnissen unserer Kirche sind die wirksamsten Missionäre immer die Ordenspriester gewesen, und wenn Sie die Bücher über die Missionen lesen, so werden Sie fast überall nur Ordensgeistliche in Thätigkeit sehen, weil der Weltklerus zu Hause genug und zu viel zu thun hat; wir haben ja leider noch überall Priestermangel. Und darum muß schon des Missionswesens wegen darauf bestanden werden, daß die Orden zurückgeführt werden (Bravo!), und nicht einer, sondern alle. (Lebhafter Beifall.) Es ist das ein Gedanke, der gestern und in den letzten Tagen von dem Pater Weiß und von meinem guten Freunde, dem Herrn Dr. Porsch hier glänzend ausgeführt ist. Und diese glänzenden Ausführungen meines Freundes waren so begeisternd für mich, daß ich dachte, der geht auch noch in einen Orden. (Heiterkeit.) — Nicht als ob ich ihn daran hindern wollte; aber einstweilen haben wir ihn selbst noch zu nötig, wo er jetzt ist; denn wir bilden uns ein, auch so eine Art von Missionären zu sein. Ich will nicht gerade behaupten, daß wir den Heiden predigen. (Heiterkeit.) Aber wir sind doch so eine Art innerer Mission. (Bravo!)

Meine Herren, es ist das ein sehr ernstes Kapitel, und wir sehen ja, wie man das Ordenswesen nicht fördern, sondern in aller Weise hindern will, und wie man gar die merkwürdige Anmaßung hat, in ganz anderen Verhältnissen und Bekenntnissen stehend, zu unterscheiden, welche Orden für die katholische Kirche nötig sind und welche sie entbehren kann. Ich habe gewissen Herren gesagt: ich bin in der katholischen Kirche geboren und erzogen, habe mit dem Weltklerus und mit Patres viel zu thun gehabt und noch viel zu thun. Aber wenn ich mir die Anmaßung erlauben wollte zu sagen, dieser oder jener Orden könne entbehrt werden, der eine ist besser als der

andere, würde ich mich schämen. Das gesamte Ordenswesen für Männer und Frauen ist eine nach unserer Anschauung schönste Blüte des Christentums, und es steht niemand zu, diese Blüte herauszureißen; wir haben das Recht voller und ganzer Religionsfreiheit und Religionsübung, und zu dem Wesen der Religionsübung gehört für die katholische Kirche das Ordenswesen, der eine Orden nach dieser, der andere Orden nach anderer Richtung hin, und ich würde die Franziskaner nicht entbehren wollen oder einen anderen Orden, wie ich sicher dauernd auch die Jesuiten nicht entbehren will. (Bravo!) Ich habe in früherer Zeit diese Herren nicht so gut gekannt wie jetzt, wo man mich selbst immer einen Jesuiten genannt hat. Ich sage Ihnen, der ganze Haß gegen die Jesuiten beruht darauf, daß diese klüger sind als ihre Gegner. (Bravo!) (Da es eben Angelus läutet, so betet der Präsident mit der ganzen Versammlung laut den Engel des Herrn. Der Redner fährt dann fort:) Es ist vielleicht kein Zufall, daß gerade in dem Augenblicke, wo ich von der Zurückberufung der Orden spreche, der Engel des Herrn geläutet wurde. Meine Herren, ich muß Ihnen sagen, daß die Rückberufung aller Orden noch auf große Schwierigkeiten stößt, und daß die Arbeit, die man in dieser Hinsicht bereits begonnen hat, eine sehr schwere ist. Ich denke mir, es hat dieser Umstand nur aufmerksam machen sollen, daß wir nicht verzagen, und daß die Engel des Herrn uns geleiten und stützen werden. (Bravo!)

Namentlich — ich war ja an diesem Thema, — wird es ungeheuer schwer sein, die Rückberufung der Jesuiten zu erlangen, und bei den sich eröffnenden Diskussionen wird es nützlich sein, daß wir alle gewaffnet sind gegen die Vorwürfe, die man gegen diesen Orden erhebt. Es würde eine kleine, kurze, prägnante Widerlegung aller dieser Vorwürfe ganz am Platze sein, und wer Zeit und die Fähigkeit dazu hat, möge ein solches Büchlein schreiben, damit die ganze katholische Welt zunächst unterrichtet ist und die anderen lernen; denn die anderen lesen unsere Schriften nicht gerade öffentlich, aber im Stillen lassen sie sie sich doch geben. (Heiterkeit.) Meine Herren! Darüber dürfen Sie nicht im Zweifel sein, die Centrumsfraktion wird es sich zur Pflicht machen, auf alle Weise auf die Beseitigung der gegenüberstehenden Gesetze hinzuwirken. (Bravo!) Es soll auch auf diesem Boden der status quo ante voll und ganz wiedererobert werden (Bravo!), und es wird der Tag wohl einmal kommen, daß die 10,000 hinter uns ihre Stimme erheben (Bravo!). Ich glaube im übrigen, was die Ma-

terie betrifft, mich auf die Vorträge des Pater Weiß und des Kollegen Porsch beziehen zu dürfen.

Dann aber habe ich noch besonders hervorzuheben, daß auch auf allen anderen Gebieten noch viele Reste des leidigen Kulturkampfes offen vor uns liegen, und daß alle diese Reste beseitigt werden müssen, nicht allein in Preußen, sondern in allen anderen deutschen Ländern (Bravo!), und wir müssen in der Hinsicht zum Beispiel ganz besonders unser Augenmerk richten auf Baden. Wir waren vor zwei Jahren in Freiburg und haben uns dort von der Lage der Katholiken in Baden zu überzeugen Gelegenheit gehabt und haben gehofft, daß dort Wandel geschafft werden würde auf vielen Gebieten. Unsere Bemühungen haben zunächst zur Folge gehabt, daß die Katholiken in Baden sich aufgerafft haben und rühmlich in die Schlachtreihe getreten sind. (Bravo!) Und sie schlagen sich wacker! (Lebhaftes Bravo!) Ich brauche diesen Namen nicht ohne Absicht. (Bravo!) Aber es scheint dort langsam zu gehen. Als ich in Baden studierte, pflegte man rascher zu reiten. (Heiterkeit.) Mit dem Ordenswesen will es noch gar nicht vorwärts, und die Liberalen in Baden müssen eine ganz besondere Furcht vor Mönchskleidern haben. Ich muß diesen Herren Liberalen sagen, daß sie gewaltig Lärm machen, und man müßte glauben, es säße viel dahinter. So lange sie aber diese erbärmliche Furcht vor den Orden haben, sage ich: Es sitzt nichts dahinter; sie machen Lärm, nur um ihre Furcht zu verbergen, wie das so oft ist. Ich halte darum für gut, daß wir den Liberalen in Baden dieses Recht nachdrücklich zu Gemüte führen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß, wenn wir hier versammelt waren und dieses und jenes zur Sprache brachten, die großen Blätter, die hier am Rheine recht üppig aufschießen, namentlich am Oberrhein, einen verachtenden Blick auf uns warfen; aber im Stillen haben sie sich's doch zu Herzen genommen, und darum will ich allen diesen liberalen Helden und diesen liberalen Blättern und Blättchen gesagt haben: Wir werden diese Skandale so lange zur Sprache bringen, bis abgeholfen ist; auch in Baden soll man nicht prüfen, wie viele und welche Orden zugelassen werden sollen. Das gehört zur Forderung des freien Vereinsrechtes, und die Liberalen in Baden sollten doch dieses freie Vereinsrecht, das sie doch sonst hochschätzen, uns auch geben. Was würde ihr Rotteck und ihr Welker sagen, wenn sie die Epigonen der Freiheit, die dort jetzt herrschen, sehen würden. Ich studierte damals, als diese Männer in Heidelberg wirkten, und ich leugne nicht, daß ich mit Begeisterung las, was diese Leute sagten, und auch jetzt schlage

ich den Rotteck und Welker noch manchmal auf, obwohl ich einsehe, daß darin manches Verkehrte ist. Ich möchte ihn nicht Ihnen allen zur Lektüre empfehlen; aber was die Behandlung der Kirche betrifft, so hat Rotteck ganz andere Anschauungen wie die großen Helden am Bodensee, die gegen uns sind. (Heiterkeit. Bravo!) — Meine Herren! Wir hätten wohl Ursache, uns auch anderweitig umzusehen, weil es in allen deutschen Ländern noch an der vollen Freiheit der Kirche fehlt; ich will es aber nicht thun, sondern nur darauf aufmerksam machen, wie traurig die Verhältnisse sind in Braunschweig, wie traurig in Mecklenburg, wo die Freiheit der Kirche noch so beschränkt ist, daß kaum noch eine Bewegung erscheint. Man hat aus Mecklenburg einen Antrag an den Reichstag gebracht — und er wird sicher wiederholt werden —, die dortige mecklenburgische Verfassung abzuändern. (Bravo!) Ja, meine Herren, das Bravo nehme ich nicht an, ich werde ganz entschieden gegen diesen Antrag auftreten, nicht weil ich die mecklenburgische Verfassung nicht für verbesserlich halte, im Gegenteil, sondern ich glaube, daß der Reichstag dazu inkompetent war, und ich meine, daß wir uns wohl zu hüten haben, in die Kompetenz der Einzelstaaten einzugreifen, und weil ich außerdem dafürhalte, daß wir damit gar nichts erreichen; denn diese aus einer neuen Verfassung hervorgehenden Stände Mecklenburgs würden ganz bestimmt noch schlechter sein in Bezug auf kirchliche Freiheit. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen: die Freiheit der Kirche wird am allerwenigsten von den Bürgermeistern wahrgenommen, und die würden in einer solchen neuen Kammer das Regiment führen, und was dieses Regiment heißt, haben wir in dem Kulturkampf erfahren. Urteilen Sie nicht darnach, wie gut und glücklich Sie hier in Coblenz gestellt sind; solche Bürgermeister wünschte ich überall. (Bravo!)

Auch diese Schäden müssen hier zur Sprache gebracht werden, damit man zur rechten Zeit belehrt wird, wie man die Unterstützung der Katholiken erwarten kann. Wir sind überall für die Freiheit, überall für die Rechte der einzelnen Bürger; aber das Recht muß geschützt werden und ganz besonders das auf freie Religionsübung. Wenn wir in einem katholischen Lande den Protestanten solchen Anlaß zu Beschwerden gäben, wie wir ihn in Braunschweig und Mecklenburg haben, dann würden Sie mal sehen, welcher Lärm gemacht würde. Die Mecklenburger Frage kam im Falle Kettenburg schon zur Zeit des alten Bundestages zur Sprache. Ich hatte nun, als das deutsche Reich kam, gehofft, es würde nachgeholt werden, was im Bundestage

versäumt war; leider ist davon bisher nichts zu merken gewesen. Ich will weiter die Sache nicht darlegen. Aber in einem angeblich aufgeklärten Jahrhunderte sollte es doch unmöglich sein, daß man zum Bau von Kirchen, zur Gründung von Gemeinden immer noch die Zustimmung des Staates einholen müßte. Wer hat denn zu seiner Zeit geglaubt, daß die Apostel verpflichtet wären, für Kirchen und Neubildung von Gemeinden die Erlaubnis des Staates einzuholen? Es genügt mir, auf diese Sätze hingewiesen zu haben.

Wenn man nun sagt, daß die Katholiken-Versammlungen sich größtenteils immer mit den kirchenpolitischen Fragen beschäftigen, so ist das nicht zu leugnen. Aber woher kommt das? Warum gibt man uns so viel Stoff zu Beschwerden und zum Nachdenken? Wenn man das unterlassen wollte, wenn man die Verhältnisse richtig ordnete, wenn die Freiheit bestände, wie in England und Amerika, dann brauchten wir uns nicht damit zu beschäftigen, und wir könnten anderes, vielleicht auch viel Ersprießlicheres thun. So lange man aber jede Lebensregung eines Katholiken und der katholischen Kirche auf jedem Schritt bewacht und beschränkt, so lange müssen wir unsere Stimme erheben, und ich werde sie erheben, so lange sie klingen wird! (Bravo!)

Meine Herren! Diesen Gegenstand will ich damit lassen, um noch auf einen anderen Punkt zu kommen, welcher in diesem Augenblick vielleicht der wichtigste ist und die Welt bewegt; das ist die sociale Frage. Die Katholiken-Versammlungen der letzten Decennien haben sich mit dieser Frage immer beschäftigt. Der hl. Vater hat längst die Wichtigkeit und Bedeutung der Frage verstanden und hat sie in seinen Encykliken zum Bewußtsein aller gebracht. Ihre Vertreter im Reichstage und Landtage haben nicht aufgehört, diese Frage zu studieren, sie zur Verhandlung zu bringen. Der verstorbene Bischof Ketteler hat zuerst bahnbrechend die Sache in der Litteratur zur Sprache gebracht in dem christlichen Sinne, in dem allein sie gelöst werden kann. Es schien, als ob diese Bemühungen nicht voll und ganz gewürdigt würden an den Stellen, auf deren Würdigung insbesondere es ankam. Da hat unser jugendlicher Kaiser die Sache selbst in die Hand genommen, und wir haben die Erlasse vor uns, die wir alle kennen. Diese Erlasse fordern eigentlich nichts mehr und nichts weniger als das, was Ihre Abgeordneten in der Centrumsfraktion Jahr für Jahr vorgetragen und verlangt haben — vergebens verlangt haben. Wir werden deshalb gewiß dem Kaiser unseren Dank aussprechen. Nun sehen wir aber, daß hochweise, groß-

formatig gedruckte Blätter erst leise, allmählich immer lauter ihre Stimmen gegen dieses Vorgehen unseres jugendlichen Kaisers erheben, und ich bin der Meinung, daß auch von dieser Stelle aus gegen dieses Unternehmen auf das allerentschiedenste Protest eingelegt werden muß. (Lebhaftes Bravo!)

Wenn nun in diesen von mir bezeichneten Blättern angedeutet wird, man gehe in den Forderungen für die Arbeiter zu weit; man wolle ja auch andererseits für dieselben sorgen, aber soweit, wie es nunmehr beabsichtigt werde, nicht, so habe ich zu erwidern, daß nach meiner Ueberzeugung in den Anforderungen, die in dem Gesetze stehen, keineswegs das Maß überschritten ist. Ich kann nicht verkennen, daß es möglich wäre, daß die Arbeiter zu Forderungen übergingen, die absolut nicht bewilligt werden könnten, und dann würde ich und meine Freunde sicher mit mir ebenso entschieden Front gegen die Arbeiter machen für die Arbeitgeber, wie wir in diesen Forderungen entschieden Front machen für die Arbeiter gegen solche Arbeitgeber, die die Forderungen, die in dem Gesetze vorliegen, nicht geltend machen; und daß ich nicht zu weit gehe, das hat unser Freund Brandts in seiner vortrefflichen Rede in der neulichen Sitzung der Abteilung für sociale Fragen dargelegt. Es kommt darauf an, daß wir die Forderungen der Arbeiter und Arbeitgeber in Harmonie bringen, daß wir beide zur Mäßigung mahnen. Aber wenn die Sache so weiter gehen sollte, wie der Anfang gemacht ist in jenen Blättern, deren jetzt vielleicht der Oeffentlichkeit sich noch entziehende Hintermänner man doch mit der Zeit erkennen und dann in die Oeffentlichkeit bringen wird, dann würde der Friede niemals erreicht werden. Und wir werden alle darüber nicht im Zweifel sein, daß dieser Streit so bald als möglich ein Ende haben muß; denn wir stehen alle ohne Ausnahme, die christlichen Arbeiter und Arbeitgeber, einem gemeinsamen gewaltigen Feind gegenüber: das ist die Socialdemokratie.

Meine Herrn, ich habe während der ganzen Zeit mit aller mir zu Gebote stehenden Energie verlangt, daß gegen dieselbe Ausnahmegesetze nicht gelten sollen. Ich bin der Meinung, daß die Gesetze des Landes so eingerichtet sein müssen, daß sie für alle gleich sind; denn vor dem Gesetze sind wir alle gleich. (Bravo!) Damit habe ich wahrhaftig nicht sagen wollen, daß ich das, was jene unternehmen zu thun, billigte; im Gegenteil, wenn die Anschauungen der Socialdemokratie siegten, so wäre die ganze Weltordnung und Weltanschauung, die ganze Gesellschaftsordnung umgestürzt, und welche Folgen das haben würde, brauche ich hier nicht zu erörtern. Wir sind deshalb auch ganz ent-

schlossen, und Sie sicher mit uns, und ich hoffe, Sie werden mir das gleich bestätigen, daß wir die Socialdemokratie mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpfen wollen. (Bravo! Beifall.) Mit den Grundsätzen dieser ist ein Paktieren unmöglich; wollen die Herren die Verbesserung der arbeitenden Klassen durch Reform erstreben, so werden wir mit ihnen gerne und freudig arbeiten; denn wir erkennen auch in den Socialdemokraten unsere Mitmenschen und unsere Mitbürger; aber wir werden bei ihnen wie bei allen, welche destruktive Tendenzen in der bezeichneten Richtung verfolgen, sehr ernst die Frage in Betracht zu ziehen haben, ob nicht durch besondere Vorkehrungen, sei es im Vereinsleben, sei es in der Litteratur, Mittel geschaffen werden müssen, um mit größerem Erfolge die Socialdemokratie zu bekämpfen.

Meine Herrn! Das hier darzulegen, hielt ich für besonders nötig, weil wir in Beziehung auf unsere Haltung gegen die Socialdemokratie an verschiedenen Stellen oft verdächtigt worden sind.

Meine Herren! Es ist dann noch in diesen Tagen ein sehr wichtiger Gegenstand zur Erörterung gebracht; das ist die Frage der Schule. Wenn wir auch die volle Kirchenfreiheit erlangt hätten, die wir leider noch nicht haben, hätten aber die Schulfrage nicht gelöst, dann hätten wir doch nichts gewonnen. Denn wer die Kinder hat, hat die Zukunft, und wenn wir nicht erreichen, daß die Schulen verbessert werden, können wir möglicherweise dahin kommen, daß wir gute Kirchen und gute Priester hätten; aber die Kirchen wären leer, da die Kinder nicht mehr hineingehen. Deshalb muß alles aufgeboten werden, daß wir auf dem Gebiete der Schule Wandel bekommen nach vielen Richtungen hin. Wenn die Zeit nicht so vorgeschritten wäre, würde ich Ihnen ein Bild vorlegen von den Verhältnissen der Schule, wie sie in Preußen und in den meisten deutschen Staaten, auch im Musterstaate Baden, herrschen. Sie können das aber aus den verschiedenen litterarischen Werken, aus den Reden der Abgeordneten der andern Kammern vollkommen klar erlernen: überall die absolute Staatsgewalt, überall der Ausschluß der Kirche oder doch eine solche Beschränkung, die dem Ausschlusse gleichkommt! Das kann nicht so bleiben, und wir haben in Preußen im Abgeordnetenhaus bereits dahingehende Anträge gestellt. (Bravo!) Diese Anträge müssen fort und fort von neuem erörtert werden; denn Sie glauben nicht, meine Herren, wie lange es dauert, daß gesunde Ideen allgemein anerkannt werden; ungesunde Ideen prolongieren sich immer viel

schneller. Ich kann allen Vätern und auch allen Müttern nicht genug die Schulfrage empfehlen. Und so lange wir die nicht in unserm Sinne gelöst haben, muß das Elternhaus doppelt und dreifach eintreten, und wenn der Vater nicht imstande ist wegen seiner Arbeit, dann muß die Mutter es thun — es wird doch wohl noch manches Stündchen übrig bleiben, wo die Mutter besser thut, ihr Kind im Hause zu unterrichten, als dieses und jenes Konzert zu besuchen. (Bravo!) Erst die Kinder unterrichten und erziehen, und dann erst dem Vergnügen nachgehen! (Bravo!) Das ist Pflicht der Eltern, und wer diese Pflicht nicht erfüllen will, der muß das Heiraten bleiben lassen (Heiterkeit); dann kann er seinem Vergnügen nachgehen. Es sind dies die wesentlichen Punkte, die ich aus der Reihe der Resolutionen noch ein wenig hervorheben wollte. Möge das Werk, das wir zu bearbeiten bemüht gewesen sind, gute Früchte tragen; mögen wir in die Heimat zurückkehren mit dem freundlichsten Andenken an diese Zeit; mögen die neuen Freundschaften, die hier geschlossen, fortdauern; mag der Vorsatz, überall, wo sich eine Gelegenheit bietet, für unsere Grundsätze einzutreten, auch nötigenfalls zu leiden, überall zur That werden, und endlich mögen wir nicht aufhören, in gemeinsamer Art und in gemeinsamem Entschluß zusammen zu stehen!

Das in Beziehung auf die allgemeinen Sachen. Es erübrigt mir nur noch jetzt eine ganz besonders wichtige Angelegenheit: das ist die Lage unseres heiligen Vaters. Diejenigen, welche gestern hier gewesen sind, haben in den beredten Worte unseres verehrten Herrn Dr. Lieber die Lage erkannt, in welcher der heilige Vater sich befindet, und ich brauche auf die Details dieser Lage nicht weiter einzugehen, weil er alles vorgetragen hat. Wir wären undankbare Kinder gegen den heiligen Vater, wenn wir nicht, wo wir zusammen kommen, unsere Stimme für ihn und abermals laut erhöben. Es muß ihm eine Lage wieder bereitet werden, in der er in voller Freiheit handeln, hoch und niedrig sein Wort predigen, hoch und niedrig die Hand der Züchtigung fühlen lassen kann, wenn es nötig ist. (Bravo!) Und wenn wir dies vernachlässigen, vernachlässigen wir die wichtigste Pflicht, die uns obliegt. Dazu kommt, daß ohne eine größere Unabhängigkeit und Freiheit des heiligen Vaters seine Weltstellung im allgemeinen gar nicht zur Geltung kommen kann, und diese Weltstellung ist in heutiger Zeit um so wichtiger und bedeutender, weil es in den widerstreitenden Elementen, in dem Widerstreite der Parteien notwendig einen Moderator geben muß, der nach allen Seiten

Frieden predigt und den Frieden spendet. Wenn Sie in diesen Tagen von der Zusammenkunft vieler erfahrener Männer gelesen haben, die sich zu einem Friedensbunde vereinigen, von anderen, welche Studien über die Frage machen, wie ein allgemeines Schiedsgericht eingerichtet werden könne und müsse, um den Streit zwischen den Völkern zu entscheiden, ohne daß ein Krieg erforderlich ist, so werden Sie daraus ersehen haben, daß das Bedürfnis, Sicherung in dieser Richtung zu haben, allenthalben mehr und mehr gefühlt wird.

Ich habe darauf auch im Reichstag aufmerksam gemacht, als wir die Militärvorlage berieten. Es kommt bei solchen Gelegenheiten jederzeit zur Sprache, daß man Anträge auf Abrüstung machen möge. Diesen Anträgen würde ich — meine Freunde sicher mit mir — gern und willig beitreten; aber zu dieser Abrüstung sind die Voraussetzungen erst dann vorhanden, wenn die Notwendigkeit, den Frieden zu erhalten, allgemein anerkannt worden ist. So lange die Großmächte, die rund um uns sind, gerüstet dastehen, auf den Moment wartend, wo sie uns zweckmäßig überfallen können, kann von einer solchen Abrüstung kaum die Rede sein, und es muß darin jedenfalls versichert werden, die innere Anschauung der Völker dahin zu bringen, daß ein Krieg überhaupt nicht mehr sein soll, und daß, wenn Mißhelligkeiten, wenn Zweifel entstehen, dieselben zur Entscheidung gebracht werden müssen auf einem gütlichen, nicht kriegerischen Wege. Das kann nur ein Schiedsgericht sein. Die Konstruierung eines Schiedsgerichts wird immer schwer sein, wenn es in künstlicher Weise geschieht; es kann außerordentlich leicht sein, wenn ein neutraler, verständig sprechender Mann mit Autorität da ist, der die Sache leitet, wenn das Bedürfnis des Schiedsspruches im allgemeinen anerkannt worden ist. Denn so werden die Völker, auch die, welche dem katholischen Glauben nicht angehören, sich überzeugen, daß keiner geeigneter ist, den Schiedsspruch zu geben, zu vermitteln, oder dem betreffenden Gericht zu präsidieren, als der heilige Vater. (Bravo!) Wir haben ja auch gesehen, daß in einem allerdings nicht gerade in großer Bedeutung sich darstellenden Falle unsere Regierung und die spanische Regierung sich vereinigten, den Schiedsspruch des heiligen Vaters herbeizuführen, und sie sind beide mit diesem Urteil einverstanden gewesen. Ob dieser Vorschlag nun gerade ein Schiedsrichterspruch war, darüber mögen die Gelehrten sich streiten, darauf kommt es mir nicht an, sondern darauf, daß eine Autorität in der Welt besteht, welche sagt: Ehe ihr zu den Waffen schreitet, müssen die Mittel des Friedens und die Mittel der Vermittlung erschöpft sein. (Bravo!)

Diesen Gedanken wollte ich hier aussprechen, ihn weiter auszuführen ist doch die Zeit zu kurz. Denn zu dieser Frage würde ein besonderer Kongreß — und nicht von vier Tagen allein — erforderlich sein. Aber ich wünsche doch, daß alle, die hier sind, sich mit der Frage eingehend beschäftigen, und daß wir, wenn wir das nächstemal zusammenkommen, die Sache weiter erörtern. Ich behaupte, daß, um die Verhältnisse der Völker unter einander richtig zu ordnen, der heilige Vater mit einer größeren Autorität ausgerüstet werden muß, und daß nur durch seine Hand der Friede vermittelt werden kann, der allen nötig ist. (Bravo!) Es sind Ihnen Resolutionen, welche in dieser Hinsicht das aussprechen, was ich hier vorgetragen habe, vorgelegt, und ich hoffe, Sie werden sie mit voller Akklamation annehmen. (Bravo!)

Erlauben Sie mir, daß ich damit meinen Vortrag schließe. Ich scheide von hier mit der angenehmen Ueberzeugung, daß wir ein gutes und großes Werk gethan haben, und daß noch lange, wenn davon erzählt wird, gesagt wird: das waren die Tage von Coblenz! (Bravo!) Ob es mir vergönnt sein wird, noch ferner teilzunehmen, ob ich nochmal zu einer Versammlung wiederkommen kann, das steht in Gottes Hand. Wenn es mir aber nicht vergönnt sein wird, dann bewahren Sie mir ein freundliches Andenken, und lassen Sie mich hoffen, daß wenigstens Ihre Gebete mir folgen, wenn ich nicht mehr bin! (Stürmischer, langanhaltender Beifall und wiederholte Hochrufe.)

Präsident: Meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich mir selbst auf wenige Minuten das Wort erteile; ich gedenke, sodann Seine Gnaden, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof zu bitten, daß er uns den Segen erteile.

Zunächst wäre es ja meine Aufgabe, noch zu rekapitulieren, und dann die unangenehme Aufgabe, meine Herren, Abschiedsworte zu sprechen. Ich versichere Sie, daß mir das sehr unangenehm ist; denn die Tage sind mir und meinen Freunden in Coblenz viel zu schnell vorübergegangen. Excellenz Windthorst hat mir aber so wenig Stoff zu Worten, die ich an Sie zu richten habe, zurückgelassen, daß ich mich kurz fassen kann. Etwas hat er mir doch zurückgelassen, er mußte es mir in diesem Falle zurücklassen, nämlich, meine Herren, den Dank zu zollen, den wir ihm selbst schuldig sind. Ich glaube in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich die Versicherung abgebe unseres tiefsten Dankes, unserer treuesten Anhänglichkeit und unserer größten Verehrung der kleinen Excellenz gegenüber. (Stürmisches

Bravo!) Ich habe ihm die Versicherung abzugeben, daß, wenn der Grad unseres Dankes, unserer Anhänglichkeit, unserer Verehrung maßgebend ist für das fernere Wohlbefinden und für die Dauer des Lebens unserer kleinen Excellenz, dann die Katholikentage noch Jahrzehnte hindurch das Vergnügen hätten und die Ehre, ihn in ihrer Mitte zu sehen. (Bravo!)

Meine Herren, wenn ich von Abschied gesprochen, so erfülle ich eine heilige Pflicht, indem ich allen denjenigen, die zur Katholiken-Versammlung und zum schönen Gelingen und schönen Verlaufe derselben beigetragen haben, von Herzen im Namen der ganzen Versammlung danke. Vor allem gilt dies den Rednern, die uns so Vortreffliches vorgetragen haben. Allen, den Herrn Vicepräsidenten, Schriftführern, dem Durchlauchtigsten Herrn Kommissar, allen gebührt der verbindlichste Dank. Aber nicht zuletzt auch, meine Herren, den Zuhörern. Es war mir unangenehm, wenn ich das eine oder andere Mal eine Aufforderung an dieselben richten mußte; ich kann Sie aber versichern, daß ich in meinem Innern voller Bewunderung war über das Verhalten der Zuhörerschaft, und ich bin der Ueberzeugung, daß so etwas nur in einer Katholiken-Versammlung stattfinden kann. (Bravo!) — Den Behörden, allen Behörden der Stadt, dem Lokal-Komitee und der ganzen Bevölkerung von Coblenz, die so freundlich und so entgegenkommend uns gegenüber sich verhalten hat, allen, allen, der ganzen Bevölkerung unsern herzinnigsten Dank!

Meine Herren! Soll ich noch Worte verlieren über die erhofften Früchte der Versammlung? Nein, meine Herren, ich will mich ganz kurz fassen. Meine Ueberzeugung — und das wird auch die Ihrige sein — über die Wirkung der Katholiken-Versammlung ist die: es wird weiter gekämpft und zwar ohne Friedensstörung und ohne Streitsucht! Es wird der große Kampf weitergekämpft, der in der göttlichen Weltordnung begründet ist! Und um mit einem Ausspruch unseres Görres zu schließen: „Wir kämpfen, so lange wir leben; denn das Leben ist nichts anderes als ein Kampf gegen die Unwahrheit, gegen das Unrecht und gegen die Unfreiheit, und jeder von uns ist ein Soldat, berufen, teilzunehmen an diesem Kampfe, jeder mehr oder weniger ausgerüstet zur Teilnahme an dem Kampfe.“ Unser großer Görres hat gerade über die Lage der Katholiken so herrliche Betrachtungen und Aussprüche von sich gegeben, daß ich nicht umhin kann, noch einen anzuführen. Er sagt: „Das katholische Volk soll nimmer zagen, soll festen Mut bewahren; denn sein Helfer ist fort und fort ihm zur Seite im geistigen

Kampf; da gelten überhaupt nicht Kanonen, nicht Fäuste, nicht Bajonnette; da wird nur gezählt nach den Köpfen und nach den Herzen, und ist es darum gut bestellt, dann wird alle Welt zu Schanden!" (Stürmisches Bravo.)

In diesem Sinne, meine Herren, ersuche ich Seine bischöflichen Gnaden, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof um die Erteilung des bischöflichen Segens. (Die Versammlung erhebt sich.)

Erzbischof Dr. **Philipp Krementz** Excellenz (Köln): Hochgeehrte Versammlung! Mit freudigem Herzen entspreche ich der Bitte des Herrn Präsidenten, der ganzen Versammlung im Namen unsers göttlichen Herrn den Segen zu erteilen. Ich thue es mit bewegtem Herzen. Ist doch Coblenz, die Stadt, in welcher diese Versammlung tagte, meine Geburtsstätte; der liebe Gott hat meine Wiege in diese Stadt gestellt und hat mir in derselben große, unschätzbare Wohlthaten erwiesen; er hat mir gute Eltern gegeben, denen jetzt der Lohn im Himmel, wie ich hoffe, zuteil geworden ist, und viele gute Lehrer; mit vielen guten Menschen bin ich zusammen gekommen; auch war mein seelsorgerisches Wirken in dieser Stadt, wo ich Kaplan und 20 Jahre Pfarrer war.

Wenn ich deshalb jetzt der Versammlung den heiligen Segen erteile, so ist es natürlich, daß meine Intentionen zu Gott dem Herrn dahin gehen, daß er diese Stadt, daß er meine geliebten Landsleute und früheren Pfarrkinder segnen wolle mit seinem irdischen und überirdischen Segen, daß er in ihren Herzen den Glauben befestigen wolle, den heiligen Glauben, die heilige Liebe und Anhänglichkeit an unsere heilige katholische Kirche. Den Segen selbst aber begleite ich mit innigem Gebete zu Gott dem Herrn, daß er erhalten und stärken wolle alle im heiligen Glauben, mit dem Gebete, daß er auch diese Versammlung reich werden lasse an Früchten für Zeit und Ewigkeit.

Möge Gottes Gnade auf den Katholiken Deutschlands ruhen, und mögen sie eine feste Phalanx bilden gegen die Angriffe des Unglaubens und gegen die Verführungen der Welt! Ich wünsche von ganzem Herzen, daß wir stets geeint bleiben im Glauben und in der Liebe, daß wir stets geeint bleiben mit dem Felsen, den Gott der Herr gesetzt hat, dem Felsen Petri, daß wir treue Streiter seien in der streitenden Kirche, bis wir einst übergehen können in die triumphierende Kirche dort oben. Möge jeder an seiner Stelle seine Pflicht und Schuldigkeit thun! Ob wir den Sieg erleben, ob wir die Wirkungen unseres Kam-

pfes sehen, darauf kommt es nicht an; es kommt darauf an, daß wir treue Streiter Jesu Christi seien. Wenn wir sterben als Streiter, werden wir die Krone des ewigen Lebens dort oben erhalten!

Und so erteile ich Euch im Namen Jesu den heiligen Segen; er möge Euch begleiten durch dieses Leben, begleiten in Eurer Todesstunde, Euch begleiten durch das ganze ewige Leben hindurch!

(Nach Erteilung des bischöflichen Segens, welchen die Versammlung knieend empfängt, bricht dieselbe in langanhaltende, begeisterte Beifallsrufe aus.)

Präsident: Meine Herren! Ich habe Ihnen noch ein Telegramm mitzuteilen, ein trauriges Telegramm insofern, als in Münschweiler in der Pfalz das Gewitter von gestern, welches auch unsere Versammlung gestört hat, großen Schaden angerichtet hat. Der Herr Pfarrer des Ortes bittet um eine Sammlung; allein der Tradition und Geschäftsordnung gemäß sind Sammlungen auf den Katholiken-Versammlungen nicht gestattet. Ich überlasse Ihnen oder empfehle Ihnen vielmehr, dieses Ereignisses eingedenk zu sein, und bin überzeugt, daß die hiesige Zeitung gerne Beiträge in Empfang nimmt. (Bravo!)

Excellenz Dr. **Windthorst** (zur Geschäftsordnung): Sie alle werden mit mir der Ansicht sein, daß wir uns in diesen Tagen einer überaus geschickten und umsichtigen Führung des Präsidiums zu erfreuen gehabt haben; dieser guten Leitung ist zum guten Teil der Erfolg unserer Versammlung zuzuschreiben. Wir würden undankbar sein, wenn wir unserem verehrten Herrn Präsidenten unsern Dank nicht aussprechen wollten. Ich fordere Sie auf, um Ihren Dank zu zeigen, ihm ein dreifaches donnerndes Hoch auszubringen. Es lebe unser Präsident hoch! — hoch! — hoch! (Die Versammlung stimmt jubelnd in die Hochrufe ein.)

Präsident: Meine Herrn, ich danke Ihnen vielmals und schließe die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

XX.

Beschlüsse und Resolutionen

der

37. General-Versammlung.

I. Missionen und christliche Charitas.

1) 1. Der unter dem Ehrenpräsidium des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln bestehende Afrika-Verein deutscher Katholiken fördert wesentlich die von Sr. Heiligkeit dem Papste ins Leben gerufenen und gegenwärtig über ganz Europa verbreiteten Bestrebungen zur Unterdrückung der Sklaverei und des Sklavenhandels in Afrika, insbesondere durch Unterstützung der in jenem Erdteil thätigen Missionsgesellschaften.

2. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die namentlich in letzterer Zeit von den verschiedensten Missionsgenossenschaften an den Afrika-Verein erhobenen bedeutenden Ansprüche wird der Beitritt zu demselben und dessen thatkräftige Unterstützung allen Katholiken Deutschlands angelegentlich empfohlen. (S. Seite 174 f.)

2) Die General-Versammlung richtet die Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands auf die katholischen Missionen in den drei apostolischen Vikariaten der deutschen Schutzgebiete der Südsee, auf welche der Afrika-Verein nach seinen Statuten seine Wirksamkeit nicht ausdehnen kann, und empfiehlt dieselben zu gleicher und nachhaltiger Unterstützung. (S. S. 154 f.)

3) Mit Rücksicht

a. auf die durch die Verschiebung der katholischen und protestantischen Bevölkerung Deutschlands herbeigeführten steigenden religiösen Bedürfnisse der katholischen Diaspora, sowie

b. auf die in den größten Städten herrschenden religiösen

Notstände, die zu ihrer Abhilfe enorme Mittel verlangen,

empfiehlt die 37. General-Versammlung allen Katholiken Deutschlands den Bonifatius-Verein zur andauernden kräftigen Unterstützung. (S. S. 157 f.)

4) Die General-Versammlung wolle beschließen: Mit Rücksicht auf das starke Wachstum der Bevölkerung in Berlin, den immer fühlbarer werdenden Mangel an katholischen Kirchen und mehr noch an Geistlichen daselbst, auf das unstreitbare Unvermögen der Berliner Katholiken und der Diöcese Breslau, aus eigenen Kräften genügend Abhülfe zu schaffen, fordert die General-Versammlung die Katholiken des deutschen Reiches und namentlich Preußens auf, dem außerordentlichen kirchlichen Notstand der zum großen Teil aus allen Gegenden Deutschlands zugezogenen Berliner Katholiken nachhaltige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und richtet insbesondere an die katholische Presse das Ersuchen, ihre Sammlungen im Interesse besserer Fürsorge für die Katholiken Berlins fortzusetzen bezw. solche Sammlungen zu eröffnen, empfiehlt aber gleichzeitig zur Erleichterung eines planmäßigen Vorgehens, den Ertrag dem Bonifatius-Verein zur Verwendung für Berlin zugehen zu lassen. (S. S. 158 f.)

5) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, angesichts der hervorragenden Verdienste, welche sich unsere religiösen Orden und Kongregationen um die Verbreitung des Christentums und die Begründung der wahren Kultur und Civilisation selbst nach dem Urteile hervorragender und kompetenter Männer andersgläubigen Bekenntnisses erworben haben und noch immer erwerben, die nachdrückliche Forderung zu wiederholen, daß endlich die kulturkämpferischen gesetzlichen Bestimmungen, welche eine Reihe dieser Ordensgenossenschaften, die sämtlich in allen deutschen Schutzgebieten zur Missionsarbeit unbeschränkt zugelassen sind, von dem Boden des deutschen Reiches ausschließen und diese Ordensgesellschaften hindern, hier Noviziat-, Missions- und Studentenhäuser zu errichten, in Wegfall kommen mögen." (S. S. 178 f.)

6) Die General-Versammlung wolle in Erwägung, daß die bisherigen Mittel des Palästina-Vereins kaum hinreichen, die laufenden Ausgaben seiner bereits im heiligen Lande bestehenden Institute zu decken, und daß gegenwärtig ein weiterer Ausbau der gegründeten Institute, sowie auch neue Erwerbungen dringend notwendig sind, sowie ferner in Erwägung, daß der

Paläſtina-Verein in kurzem die Verleihung der Korporationsrechte zu erwarten hat, eine noch größere Beteiligung an dem Paläſtina-Verein den deutſchen Katholiken aufs wärmſte empfehlen. (S. S. 251 f.)

7) Die zu Coblenz tagende 37. General-Verſammlung der Katholiken Deutſchlands wolle in Erwägung, daß der Wunſch ſchismatiſcher Gemeinden im heiligen Lande auf Anſchluß an die römiſch-katholiſche Kirche immer mehr zu Tage tritt, dieſem Wunſche aber von Seiten des römiſch-katholiſchen Patriarchates aus Mangel an Mitteln nicht im nötigen Umfange entſprochen werden kann, daß ferner die ruſſiſch-ſchismatiſche Propaganda in Paläſtina in letzterer Zeit immer größere Dimenſionen annimmt, den ſeit 35 Jahren für die Sanktuarien und Miſſionen des heiligen Landes wirkenden Verein vom heiligen Grabe aufs neue zu reger Beteiligung empfehlen. (S. S. 244 f.)

8) Die 37. General-Verſammlung empfiehlt den St. Joſephs-Miſſions-Verein ſowohl für die Seelſorge als für die Schulbedürfniſſe der Katholiken in London, Paris, Lyon, Marſeille, Havre, Brüſſel und Verviers; ſie dankt den Hochwürdigſten Oberhirten der Diöceſen Köln, Freiburg im Breisgau, Breslau, Trier, Limburg, Rottenburg, Ermland und Dresden für die Geldſpenden aus dieſen Diöceſen, fügt aber die Mahnung bei, junge Mädchen möglichſt davon abzuhalten, Dienſtſtellen in Paris und London zu ſuchen, weil denſelben dort überaus große Gefahren drohen. (S. S. 248.)

9) Die Prieſter der St. Joſephs-Miſſion in Paris (S. J.) ſprechen dem St. Joſeph-Verein in Aachen den wärmſten Dank aus für die eifrige Unterſtützung ihres Miſſionshauſes und bitten die Katholiken Deutſchlands, ihren Landsleuten in Paris auch ferner durch Gaben an den genannten Miſſions-Verein zu Hülfe zu kommen, warnen aber zugleich recht dringend davor, in Paris Arbeit oder Verdienſt zu ſuchen, weil die Ausſichten auf Stellung oder Verdienſt ſehr gering, und weil die Gefahren für die Sittlichkeit, namentlich für Mädchen, faſt unentrinnbar ſind. (S. S. 248 f.)

10) Die General-Verſammlung empfiehlt den Paramenten-Vereinen mit Rückſicht auf die wachſenden Bedürfniſſe der nordiſchen Miſſionen, dem Hochwürdigſten Herrn Biſchofe Dr. Höting von Osnabrück für fünf auszuſtattende Arbeiter-Seelſorgſtellen am Nordoſtſeekanal mit leinenen und liturgiſchen Gewändern ꝛc. zu Hülfe zu kommen. (S. S. 250 f.)

11) Die 37. General-Versammlung empfiehlt den Katholiken Deutschlands den Beitritt zum St. Raphaels-Verein zum Schutze katholischer Auswanderer. Sie warnt dringend vor leichtsinniger Auswanderung, ermahnt aber diejenigen, welche durchaus zur Auswanderung entschlossen sind, mit den vom Verein in den Hafenplätzen angestellten Vertrauensmännern zeitig vor Antritt der Reise in Verbindung zu treten und durch genaue Befolgung der von diesen gegebenen Ratschläge, sowie durch Benutzung der unentgeltlichen Dienstleistungen derselben sich vor geistigem und materiellem Schaden zu bewahren.

Auch empfiehlt die katholische General-Versammlung das zu Clairefontaine an der luxemburgischen Grenze errichtete Missionshaus zur Heranbildung von Priestern, welche die Pastoration der deutschen Auswanderer in Südamerika übernehmen. (S. S. 252 f.)

12) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, insbesondere den jungen Männern der besseren Stände, die Teilnahme an den Vincenz-Vereinen und die Gründung solcher Vereine an denjenigen (vielen) Orten, wo solche noch nicht bestehen. (S. S. 257 f.)

II. Sociale Frage.

13) Die General-Versammlung empfiehlt die Bestrebungen der Vereine für katholische Arbeiter-Kolonieen dem Wohlwollen, sowie der finanziellen Unterstützung der Katholiken aufs wärmste, indem sowohl die Unterstützung der bestehenden als auch die Gründung neuer Kolonieen einem dringenden Bedürfnisse entspricht. (S. S. 263 f.)

14) In Anbetracht, daß sich in den katholischen Vereinen ein erfreuliches Bestreben kund gibt, Sparvereine zu gründen, und unter warmer Empfehlung des Sparsamkeitssinnes im allgemeinen geht die Versammlung über den Antrag Nro. 22 zur Tagesordnung über. (S. S. 346.)

15) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands warnt auf das eindringlichste vor den umstürzenden Grundsätzen und der Agitation der Socialdemokratie, welche unter den Arbeitern der Industriebezirke und auch schon unter der Landbevölkerung für ihre Ideen dadurch zunächst Boden zu gewinnen sucht, daß sie dieselben der Kirche und dem kirchlichen Leben entfremdet. Die General-Versammlung erklärt es sodann als eine heilige Pflicht der Eltern, Lehrer und Seelsorger, die heranwachsende Jugend der Arbeiterbevölkerung hiervor zu war-

nen, und drückt zugleich den lebhaften Wunsch aus, es möge die katholische Presse in geeigneter Weise, namentlich auch durch Flugschriften diesem verderblichen Treiben entgegen wirken. (S. S. 343.)

16) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen ihren tiefgefühlten Dank aus für Hochdesselben thatkräftiges Handeln zur Herbeiführung des socialen Friedens, wie solches sich bethätigt hat in der Berufung der Internationalen Arbeiterschutz-Konferenz, in der Vorlegung von Gesetzentwürfen in dieser Richtung und endlich in der Verwirklichung der hohen Kaiserlichen Worte bezüglich der Notwendigkeit gegenseitiger Fühlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern durch Bildung von Arbeiter-Ausschüssen in den Staatsbergwerken. (S. S. 348.)

17) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Fraktion des Centrums die Anerkennung für ihre bisherige Thätigkeit auf dem Gebiete der socialen Frage aus und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das katholische Volk auch aus diesem Grunde demselben sein Vertrauen bewahren werde, und fordert alle Katholiken auf, mit voller Entschiedenheit für die Verwirklichung des Arbeiterschutzes gegenüber rückläufigen Strömungen einzutreten. (S. S. 349.)

III. Christliche Kunst, Wissenschaft und Presse.

18) Die katholische General-Versammlung möge Anregung geben, daß die auf unsern Bühnen zumeist aufgeführten Theaterstücke, Opern 2c. zur Aufklärung des Publikums nach Tendenz und Gehalt vom religiös-sittlichen und insbesondere vom katholischen Standpunkte aus einer entsprechenden Würdigung und Kritik unterzogen werden. (S. S. 314.)

19) Die katholische General-Versammlung empfiehlt, der schriftlich oder mündlich in freundlicher Weise ergangenen Einladung entsprechend, den katholischen Gelehrten Deutschlands den Besuch des »Congrès scientifique international des Catholiques« zu Paris im April 1891. (S. S. 316 f.)

20) Die General-Versammlung empfiehlt die Förderung der in Köln erscheinenden „Zeitschrift für christliche Kunst." (S. S. 321 f.)

IV. Schule und Unterricht.

21) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands betont das Recht der Eltern und der Kirche auf die

christliche Schule und fordert namentlich für die Kirche einschließlich des Rechtes auf die Bestimmung der Religionshandbücher die freie und unbeeinflußte Erteilung und Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen wie in den höheren Schulen durch die berufenen Organe der Kirche und die von diesen bevollmächtigten Lehrer. (S. S. 324.)

22) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erklärt: Es möge der gesetzlich garantierte konfessionelle Charakter der Schulen auch darin die notwendige Berücksichtigung finden, daß in allen katholischen Schulen auch in den profanen Fächern nur solche Lehr- und Lesebücher zugelassen werden, welche diesem konfessionellen Charakter gerecht sind und in nichts gegen katholische Lehren verstoßen oder das katholische Gefühl beleidigen. (S. S. 324.)

23) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht den Wunsch und die Erwartung aus, daß die Katholiken nicht nachlassen werden in den Bestrebungen, welche darauf hinzielen, daß der Volksschule ihr konfessioneller Charakter erhalten bezw. wiedergegeben werde, da nur auf konfessioneller Basis eine gedeihliche sittlich-religiöse Erziehung möglich ist. Die vielerorts noch bestehenden Simultanschulen können nur geeignet sein, den konfessionellen Frieden zu stören und die den Bestand der Gesellschaft bedrohenden Gefahren zu fördern. (S. S. 324.)

24) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands verlangt, daß den katholischen Lehrern das allen Staatsbürgern zustehende Recht auf Teilnahme an konfessionellen Vereinen in keiner Weise durch administrative Maßregeln beschränkt oder verkümmert werde. (S. S. 325.)

25) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ehrt an einer Stätte ihres ehemaligen überaus segensreichen Wirkens die Verdienste der christlichen Schulbrüder um die Erziehung und Bildung der Jugend, und sie drückt den lebhaften Wunsch nach der baldigen Rückberufung der christlichen Schulbrüder im Interesse der Jugenderziehung aus. (S. S. 325.)

26) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt freudigst die Gründung der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz und empfiehlt den katholischen deutschen Studierenden, denen es die Verhältnisse gestatten, deren Besuch. (S. S. 326.)

27) Die General-Versammlung erklärt es für notwendig, daß die katholischen Kinder der Volksschule an den Tagen, an

welchen sie das Sakrament der Buße empfangen sollen, zu den vom Seelsorger für die Beichte festgesetzten Stunden von der Teilnahme am schulplanmäßigen Unterricht befreit werden. (S. S. 227.)

28) Die 37. General-Versammlung überweist diese Anträge (Antrag 35, 1—6) dem Vorstande und Protektor des katholischen Universitäts-Vereins mit dem vollsten Vertrauen, daß dieselben alle thunlichen Vorkehrungen treffen werden, um die Idee einer katholischen Universität auf dem Boden des deutschen Reiches baldigst zu verwirklichen. (S. S. 328.)

V. Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

29) Die 37. General-Versammlung deutscher Katholiken empfiehlt unter Anerkennung der bisherigen Thätigkeit des Verbandes der kaufmännischen Kongregationen und katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands und unter Hinweis auf den religiösen und socialen Zweck dieser Vereinigungen die Gründung und Unterstützung der katholischen kaufmännischen Vereinigungen.

Die Versammlung erklärt, daß die Gründung und Hebung solcher Fachvereine ganz besonders in der heutigen Zeit nützlich und notwendig ist, und daß auch in rein katholischen Gegenden auf die Gründung derselben Bedacht genommen werden muß; sie richtet endlich an alle selbständigen katholischen Kaufleute und an die hochwürdige Geistlichkeit die dringende Bitte, ihr Interesse diesen wichtigen Vereinigungen zuzuwenden und dahin zu wirken, daß neben der Pflege wahrer Religiosität und Moral, welche in genanntem Verbande an erster Stelle stehen, auch die Fachwissenschaften und jene praktischen Einrichtungen (wie Stellen-Vermittlungs-Bureau, Kranken- und Unterstützungskasse 2c.) gefördert werden, welche die sociale Lage unserer Handlungsgehülfen und Lehrlinge zu bessern geeignet sind. (S. S. 329 f.)

30) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle den seit fünf Jahren mit Gutheißung Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. bestehenden und segensreich wirkenden St. Leo-Verein zur Unterstützung solcher jungen Priesteramts-Kandidaten, denen die erforderlichen Mittel zum Studium fehlen, den Katholiken Deutschlands zur fortdauernden Unterstützung empfehlen. (S. S. 333 f.)

31) Die Katholiken-Versammlung zu Coblenz möge den vom heiligen Vater so oft und dringend empfohlenen Beitritt

zum dritten Orden des vom großen Görres so hoch verherrlichten heiligen Franz von Assisi allen Katholiken, zumal den deutschen Männern, angelegentlich empfehlen. (S. S. 334. f.)

32) Die General-Versammlung wolle beschließen, den Herrn Kommissar zu ersuchen, ein Herren- und Damen-Komitee zu bilden zur Sammlung der Mittel für die Restaurierung der vom Bischof von Loreto der deutschen Nation als nationale Andachtsstätte angebotenen großen Seiten-Kapelle der lauretanischen Kathedrale. (S. S. 336 f.)

33) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht dem heiligen Vater ihren ehrerbietigsten Dank für den huldvollen Empfang der deutschen Pilger und die in der feierlichen Audienz am 8. Mai ds. Js. an sie gerichtete Ansprache aus. Sie erkennt in derselben und besonders in den Worten:

> „in Mitte der Bedrängnisse, die uns zu Hause umgeben, ersehnen und erstreben wir nichts mit größerer Sorge und Bemühung, als daß innerhalb der Grenzen Deutschlands die Freiheit der Kirche gesichert sei. Mehr als ein Grund läßt uns die Erfüllung unserer Wünsche hoffen: die Hochsinnigkeit und Gerechtigkeit des Erlauchten Kaisers, die Standhaftigkeit der Männer, die besonders in der gesetzgebenden Versammlung für die Rechte der Kirche seit langem mutvoll kämpfen, endlich die Einigkeit aller Katholiken Deutschlands" —

einen erneuten Sporn, diese Einigkeit zu fördern und zum öffentlichen Ausdruck zu bringen, um dadurch den heiligen Vater in seinen auf die Erlangung einer vollen Freiheit der Kirche in Deutschland gerichteten Bestrebungen um so wirksamer unterstützen zu können. (S. S. 338.)

34) In Erwägung, daß durch die Gründung der Görres-Gesellschaft das Andenken Josephs von Görres in der schönsten und wirksamsten Weise geehrt erscheint, und es als die nächste Aufgabe des katholischen Deutschland angesehen werden muß, dieses Werk zu fördern und weiter auszubauen, beschließt die General-Versammlung den Antrag 49 abzulehnen. (S. S. 340.)

35) Die 37. General-Versammlung spricht sich in erster Reihe aus für Abhaltung der 38. General-Versammlung in Danzig und in zweiter Linie für Abhaltung in einer bayerischen Stadt, vorbehaltlich der nach § 24 der Statuten dem Kommissar zustehenden Befugnis. (S. S. 340.)

36) 1. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt in besonderer Weise den beteiligten Kreisen die Fürsorge für die arbeitende Jugend durch Gründung und Neubelebung von katholischen Jünglings-, Lehrlings- und ähnlichen Vereinen und wenn möglich ebensolcher Hospize, um so der Jugend in der gefahrvollsten Zeit nach der Entlassung aus der Schule beim Eintritt in Werkstätte und Fabrik einen festen Glaubenshalt zu geben.

2. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands legt den örtlich benachbarten Vereinsvorständen nahe, durch gegenseitige Vereinigung, Gründung kleinerer Verbände, in denen die Präsides regelmäßig zu Beratung und Austausch der Erfahrungen zusammenkommen, das Vereinsleben zu heben und besonders die Gründung solcher Vereine in der Umgebung größerer Städte zu ermöglichen.

3. Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bittet die Vorstände der bestehenden Arbeiter-, Gesellen- und Männervereine, diesen Jugendvereinen in jeglicher Weise entgegenzukommen und dieselben insbesondere durch Gewährung von Vorteilen bei Aufnahme in Vereine und Krankenkassen u. s. w. zu unterstützen, um so die den Jugendvereinen entwachsenen Mitglieder für sich zu gewinnen. (S. S. 341.)

37) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bezeichnet es als dringend wünschenswert, daß eine eingehende Geschichte der General-Versammlungen von berufener Seite verfaßt werde. In dieser Geschichte müßte in besonderer Ausführlichkeit der Gründung und Entwicklung des katholischen Vereinswesens gedacht werden, welches ja zum überwiegenden Teile eine Frucht der Anregungen der General-Versammlungen ist. (S. S. 343.)

38) Die 37. General-Versammlung empfiehlt im besonderen Hinblick auf den vorliegenden Entwurf zu einem bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich die thätige Unterstützung des katholischen Juristen-Vereins.

39) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands bittet Seine Herrlichkeit den Herzog von Norfolk, den Katholiken Englands die tiefe und aufrichtige Teilnahme an dem unersetzlichen Verlust auszusprechen, welchen die katholische Kirche Englands und der Welt durch den Tod des Kardinals Newman erlitten hat. (S. S. 345.)

VI. Römische Frage.

40) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht von neuem die auch durch die neuesten Ereignisse

begründete Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränität des heiligen Stuhles für die Selbständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Notwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung handelt, wenn sie die vom heiligen Stuhle deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt. (S. S. 344.)

41) Die 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung immer mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Weltstellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittlung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag. (S. S. 344.)

NB. Es sei hier bemerkt, daß Antrag 39 (Windthorst-Porsch) sofort vom Herrn Präsidenten von Buol-Berenberg ausgeführt wurde. Darauf lief unter dem 25. Oktober aus Arundel Castle, Arundel vom Herzog von Norfolk folgende Antwort an den Herrn Präsidenten ein, der dieselbe bereitwilligst dem Lokal-Komitee in Abschrift zur Verfügung stellte:

„Ich hatte die Ehre, Ihr Schreiben zu empfangen, welches den Katholiken Großbritanniens die Teilnahme der Katholiken Deutschlands über den großen Verlust ausspricht, der uns durch den Tod des Kardinals Newman getroffen hat. Ich hatte soeben Gelegenheit, Ihr Schreiben einer Versammlung der Katholischen Union vorzulegen, und ich bin beauftragt, Sie in der wärmsten Weise unseres aufrichtigen und innigen Dankes zu versichern. Mit den Gefühlen der tiefsten Freude haben wir diese Mitteilung von einer so erlauchten Versammlung, wie der deutsche Katholikentag ist, empfangen, und es ist uns eine wahre Genugthuung zu wissen, daß wir in deren geneigtem Angedenken eine Stelle haben.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Norfolk.

Ich hatte Ihre Mitteilungen in den englischen Zeitungen veröffentlicht.

XXI.

Das Festmahl.

Donnerstag, den 28. August, Nachmittags ½4 Uhr.

Was Aristoteles von der dramatischen Poesie sagt, ihr Zweck sei, in dem Menschen gesunde Affekte zuerst zu erregen und dann dieselben in harmonischem, ungezwungenem Verlaufe zum Abschlusse zu bringen, das läßt sich gewissermaßen von den Katholiken-Versammlungen sagen. Alle Besucher und Teilnehmer hatten die Absicht, sich zu begeistern, und alles, was sie sahen und hörten, war zu diesem Zwecke wie gemacht. Zunächst kirchlich das Pontifikalamt am ersten, der Gedächtnisgottesdienst am zweiten Tage, am dritten, was wir hier nachtragen, das feierliche Hochamt in der Jesuitenkirche, bei welchem gleichfalls der Gesangchor sich durch hervorragende Leistungen auszeichnete; dann die Fülle vorzüglicher Reden, die Entfaltung einer wahrhaft katholischen d. i. allgemeinen Thätigkeit auf allen Gebieten religiösen, socialen, wissenschaftlichen und charitativen Wirkens: alles das war weit mehr als genug, um in den Herzen aller Besucher neues Leben, neue Thatkraft, feste Entschlüsse wach zu rufen und neue Quellen dauernder Begeisterung zu erschließen. Weil aber der Mensch nicht immer in derselben feurigen Höhe geistiger Affekte, wären es auch die edelsten, verharren kann, mußte auch für zeitweilige Abspannung gesorgt sein, und diesem psychologischen Bedürfnisse hatten in reichlichstem Maße die Vergnügungen und Unterhaltungen Rechnung getragen, deren Verlauf an den einzelnen Abenden im Vorgehenden geschildert ist. So mußte auch nach dem Höhepunkte der Versammlung am Donnerstag Morgen und nach der Schlußrede von Sr. Excellenz Dr. Windthorst eine harmonische Ueberleitung in den gleichmäßigen Gang des täglichen Berufslebens erfolgen, zu dem die Besucher der Versammlung

wieder auseinandergehen mußten; und so gehört auch das Festmahl, mit welchem die Tage der Katholiken-Versammlungen zu schließen pflegen, wesentlich zum Ganzen, wie der Punkt zum Ende des Satzes.

Ueberaus glänzend, wie die ganze Versammlung, war auch das Festmahl, das um halb 4 Uhr in der Festhalle unter den Klängen der trefflichen Pionierkapelle — an den andern Tagen hatte die vorzügliche Kapelle des Garde-Regimentes die Musik geleistet — begann. Ueber 500 Personen nahmen daran teil, denen es nicht möglich war, von Coblenz wegzugehen, ohne noch einmal mit ihren Freunden, mit alten und neuen Bekannten die mächtigen Eindrücke zu besprechen und auszutauschen, die sie in den vier verflossenen Tagen empfangen hatten. Bald aber, nachdem, um mit Homer zu reden, das Bedürfnis nach Speise und Trank, nach Speise wenigstens, im wesentlichen erledigt war, da begannen die Trinksprüche und Hochrufe, die ja auch hiehergehören, weil sie in ihrer geistreichen, humorvollen Weise die Mittelstufe bilden zwischen dem hohen Ernste der Fest-Versammlung und dem freudigen, heiteren Temperamente, mit welchem man sich nach den Worten des Domdekan Heinrich und Windthorsts durch die Kämpfe mit den Gegnern hindurchschlagen muß.

Präsident Freiherr von **Buol-Berenberg**: Meine Herren! Bei den Begrüßungsworten, die ich am verflossenen Montag die Ehre hatte an die Versammlung zu richten, habe ich mir erlaubt zu sagen, daß der gottbegnadete Greis mit der dreifachen Krone überall da, wo Katholiken tagen, das Alpha und das Omega bilde. Mir scheint, daß wir nun dem Omega nahe sind; denn die schönen Tage von Aranjuez gehen zu Ende. Aber auch in den letzten Stunden, die unserem gemütlichen Zusammensein gewidmet sind, soll dieser Grundsatz hoch gehalten werden; auch da soll der hl. Vater unsern geistigen Mittelpunkt bilden, im Geiste mitten unter uns sein. (Bravo!) Meine Herren, ich glaube es sagen zu dürfen, daß wohl kaum irgendwo mehr als da, wo deutsche Katholiken tagen, dieses der Fall ist. (Bravo!) Wir wissen aber auch, wenn auch nur aus intimern Mitteilungen, daß wir als deutsche Katholiken bei dem hl. Vater nicht gar übel angeschrieben sind. (Bravo!) Und, meine Herren, wir wollen uns diese Stellung als bevorzugte Söhne, wenn ich so sagen darf, auch zu bewahren suchen nicht nur dadurch, daß wir für die Rechte des heiligen Vaters, wie wir es ja auf unsern Versammlungen immer gethan, stets auf das

energischste eintreten, sondern indem wir auch bei jeder sonstigen Gelegenheit im Geiste stets in Verbindung mit dem heiligen Vater leben und bleiben. (Bravo!)

Meine Herren! Eine andere, dieser ebenbürtige Erscheinung ist, daß — meines Erachtens wenigstens — noch kein weltlicher Herrscher auf einer Katholiken-Versammlung eine so große Rolle gespielt hat wie auf der diesjährigen Katholiken-Versammlung unser deutscher Kaiser. (Bravo!) Auf die Ursache dieser Erscheinung hier eingehen hieße nach dem, was wir in den letzten Tagen gehört haben, Eulen nach Athen tragen; sie liegt in den Umständen, in den Zeitverhältnissen und vor allem in der Persönlichkeit unsers erhabenen Herrschers und in seinen Thaten! Noch kein weltlicher Herrscher, behaupte ich, weder auf diesem noch auf einem anderen Throne, hat die Notwendigkeit des Zusammenwirkens, des Handinhandgehens von Staat und Kirche in so praktischer Weise präzisiert und zum thatsächlichen Ausdruck gebracht als er. Wenn ich auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche näher eingehen wollte, so würde mich das zu weit führen; ich glaube aber, daß es noch nie so angezeigt war wie heute, das Hoch auf seine Majestät den Kaiser und dasjenige auf seine Heiligkeit den Papst in einen Toast zusammen zu legen. Bezüglich des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche möchte ich mich nur dahin aussprechen, daß ich unter allem, was in dieser Beziehung bereits gesagt und geschrieben worden ist, noch nichts so Tiefsinniges gefunden habe, als was Görres, „unser Görres" so schön ausgedrückt hat: „Der Friede der Welt ist geknüpft an das Anerkenntnis des scharfen Gegensatzes zwischen Staat und Kirche und an die Versöhnung derselben in einer höheren Ordnung der Dinge zu gemeinsamem Gedeihen!" Meine Herren, ich hoffe und bin überzeugt, daß wir in diese höhere Ordnung der Dinge bereits eingetreten sind — und dem gemeinsamen Gedeihen, dem gilt mein Glas! Ich fordere Sie auf, mit mir zu rufen: Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. und Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. leben hoch! — hoch! — hoch!

Professor Dr. **Orterer** (München): Hochverehrte Festversammlung! Aus des Herzens tiefstem Grunde war die Begeisterung entsprungen, mit der die Versammlung in den Toast eingestimmt hat, den unser verehrter Herr Präsident soeben ausgebracht hat. Wo die Kinder versammelt sind, zumal bei schlichtem Mahle, gedenken sie naturnotwendig ihres Vaters; hat er doch auch bei unserm Feste in Coblenz an uns ge-

dacht in seinem schönen Schreiben an das Komitee für die Vorbereitung des Katholikentages.

Aber nicht nur er hat unser gedacht, sondern auch diejenigen, die an seiner statt inmitten der deutschen Diöcesen die Kirche Gottes leiten und regieren; auch unser deutscher Episkopat hat unser in diesen Tagen in seinen Schreiben, er hat unser auch in Worten mehrmals gedacht.

Der deutsche Episkopat hat in zweien seiner hervorragenden Vertreter zu uns gesprochen, in zwei Hochwürdigsten Bischöfen, welche mit dieser Stadt und dieser Provinz besonders enge verbunden sind; ihre Worte, aus dem Herzen kommend, sind uns tief zu Herzen gegangen, und sie gehören in der That zu dem Schönsten unter dem Schönen, was wir in diesen Tagen zu Coblenz gehört haben. (Bravo!) Mit diesen Hochwürdigsten Vertretern des Episkopates, denen wir die ehrfurchtsvollste Ehrenbezeugung bereits dargebracht haben, haben sich vereinigt in ihren Sympathien und in ihren Gebeten für unsere Bestrebungen die übrigen Bischöfe des gesamten deutschen Landes.

Unvergeßlich ist es uns Bayern, wie im Jahre 1876 der hochselige, heimgegangene Erzbischof Gregorius von München-Freising uns zunächst das Wesen der deutschen Katholiken-Versammlung gekennzeichnet hat in jener Wärme und Innigkeit, die ihm eigen war, wenn er inmitten seiner Diöcesanen erschien. Die deutschen Katholiken-Versammlungen sind begründet worden und blieben erhalten und mögen immerdar erhalten bleiben, um die Treue und Anhänglichkeit an die Kirche Gottes auf Erden zu festigen und zu fördern. In diesem Sinne erkannte damals der hochselige Kirchenfürst die Bestrebungen der Katholiken-Vereine und Katholiken-Versammlungen als heilsam und ehrenvoll. Ehrenvoll, sagte er, eingezeichnet sind in den Annalen aller Städte die Tage, an denen die Katholiken-Versammlungen getagt haben.

Es ist unsere Ehrenschuld, daß wir, nachdem wir des obersten Hirten gedacht, auch unserer Hirten in allen Diöcesen im weiten deutschen Vaterlande gedenken in Ehrerbietung und Dankbarkeit. Sie ermüden nicht, zu segnen die friedlichen Werke unseres Wirkens in den Tagen des Friedens, und sie ermüden nicht, unsere Waffen zu segnen, wenn wir im harten Strauße eintreten für ihre, für der Kirche Gottes, für unsere Freiheit. Und mehr als dieses! Festen Schrittes treten sie voran als Bannerträger in diesem Kampfe. Dafür gebührt ihnen unser ehrfurchtsvollster Dank. Ihn zum Ausdruck zu bringen, ist unser aller Herzensbedürfnis, und nicht nur unser aller, hohe

Festversammlung, die wir hier versammelt sind, sondern aller Katholiken in den deutschen Landen. Millionen von ihnen haben in diesen Tagen nach dem herrlichen Strande des Rheines gesehen; Millionen Herzen haben höher geschlagen, als sie vernahmen, welche schönen, festlichen Tage wir hier begangen haben. Fassen wir all unsern ehrbietigen Dank, fassen wir alle unsere Gefühle, verehrte Herren, zusammen in den lauten, brausenden, einmütigen Ruf: Unsere Hochwürdigen Erzbischöfe und Bischöfe leben hoch! — hoch! — hoch!

Graf **von Ballestrem**: Hochgeehrte Festversammlung! Unter den vielen, vielen schönen Worten, die wir in diesen Tagen gehört haben, war das eines der richtigsten, daß das brillante Gelingen der 37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands nicht zum kleinsten Teile der Persönlichkeit Ihres hochverehrten Präsidenten zu danken sei. (Bravo!) Meine Herren, ich freue mich dessen. Für uns, die wir längere Zeit das Glück haben, mit dem Freiherrn von Buol-Berenberg im politischen Leben thätig zu sein, war das keine Ueberraschung; wir wußten schon lange, daß er zwar nie zu einem Amt sich drängt, aber, wenn die Verhältnisse es ihm entgegenbringen, dann jeder Zeit bereit ist, auch das verantwortungsvollste Amt zu übernehmen und es zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu verwalten. (Bravo!) Meine Herren, auch das ganze katholische Deutschland kennt die großen Verdienste, die unser hochverehrter Präsident in seinem engern Vaterlande um die katholische Sache sich erworben hat. (Bravo!) Dort ist er eine der festesten Säulen des Centrums, und wenn je die Stürme über das Land Baden gejagt haben, dann haben sie diese Säule nie erschüttert. (Bravo!) Und so hat denn auch unser hochverehrter Präsident seines Amtes gewaltet ohne Rücksicht auf die Person, mit Milde und mit Strenge, je nachdem es die Umstände mit sich brachten, aber stets in vollendeter ritterlicher Urbanität. (Bravo!) Meine Herren, wir sind ihm hohen Dank schuldig. Dieser Dank ist ihm ja schon heute ausgesprochen worden von unserm verehrten Altmeister; aber es ist auch Sitte, daß dieser Dank an froher Tafel wiederholt wird, und mir ist die Aufgabe zuteil geworden, das zu veranlassen. Um das zu bethätigen, bitte ich Sie, mit mir auszurufen: Unser hochverehrter Präsident, der Freiherr von Buol-Berenberg lebe hoch! — hoch! — hoch!

Rechtsanwalt **Müller** (Coblenz): Hochverehrte Festgenossen! Ich habe mir die besondere Ehre ausgebeten, heute

Abend zwei Herren feiern zu dürfen, denen meine Verehrung und Bewunderung auszudrücken mir ſchon lange ein wahres Herzensbedürfnis geweſen iſt; es ſind die beiden Ehrenpräſidenten der General-Verſammlung. (Bravo!) Der eine Herr, den leider Unwohlſein verhindert hat, heute an unſerem Feſte teilzunehmen, hat Ihnen allen heute bewieſen, daß niemand dem Zauber ſeiner Perſönlichkeit widerſtehen kann. (Bravo!) Er hat Ihnen weiter bewieſen, in welchem Unrecht ihm geſtern von unſerm verehrten früheren Abgeordneten Freiherrn von Hertling der Titel „Prieſtergreis" gegeben worden iſt (Heiterkeit), das ihn offenbar im tiefſten Herzen gekränkt hat. (Heiterkeit.) Nein, meine Herren, er iſt ein „Jüngling mit lockigem Haar" (Heiterkeit), ein jugendlicher Held, der nichts fürchtet, nicht einmal Gott fürchtet, — in dem Sinne nämlich, daß er Angſt vor ihm hätte. Eins aber fürchtet er, das iſt — der Zug, und die Furcht vor dem Zug, der hier in der Verſammlung zu herrſchen pflegte — heute geht's wunderbar gut —, hat uns leider der Freude beraubt, ihn heute unter uns zu ſehen. Der Domdechant Heinrich iſt ein Mann, dem das ganze katholiſche Deutſchland die größte Verehrung zu zollen verpflichtet iſt und den größten, wärmſten Dank, ein Mann, wie ich ſchon bemerkt habe, der eine wahrhaft bezaubernde perſönliche Liebenswürdigkeit beſitzt und damit verbindet einen feinen, reichen Geiſt mit großem Wiſſen, ein Gelehrter, ausgezeichnet im Worte, ausgezeichnet in der Schrift, ein Mann, der durch ſeinen frommen, prieſterlichen Wandel allen andern Prieſtern voranleuchtet, und der in Tauſenden von katholiſchen Herzen und insbeſondere von prieſterlichen Herzen die begeiſterte Liebe für die Kirche entzündet hat (Bravo!), ein Mann, der in der That die prieſterlichen Eigenſchaften hat, die er heute jedem Katholiken gewünſcht, ein Mann der That, ein Mann, der überall die Heiligkeit fördert und ein Mann von einem herrlich-, glücklich-freudigen Gemüte. (Bravo!)

Der zweite Ehrenpräſident, den wir heute unter uns zu ſehen die Ehre haben, iſt ſchon vorgeſtern auf dem Kommerſe der katholiſchen Studenten-Vereine von Seiner Excellenz Windthorſt in ſchöner Weiſe kommemoriert worden; ſchade, daß er nicht dabei war, es anzuhören. Excellenz Windthorſt hat vorgeſtern bemerkt, daß eigentlich die ganze gegenwärtige Generation, inſoweit ſie für die Grundſätze des Rechtes, der Wahrheit und der Freiheit eintritt, auf den Schultern unſeres Ehrenpräſidenten Reichensperger ſtehe (Bravo!), daß zu der Zeit, als er die Fahne der chriſtlichen und katholiſchen Grundſätze hochgehalten, ein ganz anderer Mut dazu gehört hat als heute, wo viele Tau-

sende, Hunderttausende von Katholiken hinter den Männern des Centrums stehen. (Bravo!) Und meine Herren, ich kann Ihnen das aus meiner persönlichen Erfahrung bestätigen. Es war vor vielleicht 30 Jahren, ich war ein Junge noch von ungefähr 14 oder 15 Jahren. Es war in den fünfziger Jahren im Parlamente, als eines Tages der Abgeordnete August Reichensperger einen Abgeordneten der liberalen Partei, der gemeint hatte, es sei ja doch nichts, bei politischen Dingen auf die Religion irgendwie Rücksicht zu nehmen, mit den Worten abführte: Meinen die Herren vielleicht, daß wir, wenn wir hier in den Saal eintreten, unsere religiösen Grundsätze wie Paletot und Regenschirm draußen ablegen? (Bravo und Beifall.) Diese Worte, meine Herren, haben damals in meinem jugendlichen Herzen einen so mächtigen Eindruck hervorgerufen, daß sie mir bis heute unvergeßlich gewesen sind (Bravo!), und das nicht nur, sondern — daß ich das sage — der Antrieb und Sporn gewesen sind, durch mein ganzes bisheriges Leben dahin zu wirken und dafür einzutreten, daß auch im öffentlichen Leben diese Grundsätze der Religion ihre Stelle haben. Wie mir, meine Herren, wird's Hunderten und Tausenden anderer deutscher Jünglinge ergangen sein, und so können Sie ermessen, welche Verdienste unser hochverehrter Ehrenpräsident sich in seinem reichen parlamentarischen Leben erworben hat. Ihm, meine Herren, und dem andern Ehrenpräsidenten unsere Anerkennung, unsere höchste Anerkennung und Huldigung! Diese beiden Veteranen des Kampfes für die Rechte und die Freiheit unserer Kirche, Herr Domdechant Heinrich und Herr Appellations-Gerichtsrat Dr. Reichensperger, leben hoch! — hoch! — hoch!

Appellations-Gerichtsrat Dr. **Reichensperger:** Verehrte Festversammlung! Gegenüber allem dem, was ich hier alles zu meinem Lobe gehört habe, kann ich zunächst nur wiederholen, was ich schon früher gesagt habe: ich fühle mich tief dadurch beschämt. Jetzt aber fühle ich mich noch aus einem anderen Grunde beschämt, darum nämlich, weil ich mit dem Domdechanten Heinrich gewissermaßen auf eine Linie gestellt worden bin; seine Verdienste überwiegen im allgemeinen bei weitem die meinigen, und insbesondere muß ich bemerken, daß, wenn er noch durch sein lockigs Haar sich bemerklich macht, es mit dem meinigen ganz außerordentlich dünn aussieht. (Heiterkeit.) Wenn er aber heute sagte, daß er Gott nicht fürchte, so fürchte ich ihn um so mehr. Wenn einmal — und es wird vielleicht oder höchst wahrscheinlich gar nicht mehr lange währen —

ich im Jenseits Rechenschaft zu geben habe über das, was von mir verschuldet worden ist — ich schrecke davor zurück —, und das andere, das bischen Verdienst in die Wagschale gelegt wird, das ich hienieden zu ernten vielleicht Gelegenheit hatte, dann verschwindet diese zweite Wagschale gänzlich in der Luft, weil mir für das bischen, das ich verdient habe, viel zu viel Lob zuteil geworden ist, namentlich aber jetzt an diesem Orte, bei dieser Gelegenheit. (Rufe: Nein, nein!) Meine verehrten Herren! Heute früh hat Ihnen Herr Domdechant Heinrich gesagt, er gehöre so zu den Antiquitäten. Ja, meine Herren, ich bin, wenn ich nicht irre, noch um einige Jahre ihm voraus; also gehöre ich erst recht zu den Antiquitäten, und ich bin vielleicht auf dem Wege, eine Art Kuriosum zu werden. (Große Heiterkeit.) Meine Herren! Zugleich thue ich mir allerdings in parlamentarischer Beziehung auf die Gefahr hin, der Ruhmredigkeit geziehen zu werden, etwas zu gute, und da heute Vormittag der Herr Domdechant Heinrich Ihnen eine seiner Reminiscenzen vorgetragen hat, so werden Sie mir erlauben, meinerseits in möglichst kurzen Worten auch eine Reminiscenz mitzuteilen, die mir sehr wert ist, die möglicher Weise vergessen wird, und von der ich glaube, daß sie wohl verdient, in weiteren Kreisen am Leben erhalten zu werden. Die Reminiscenz besteht darin, daß ich das Glück hatte, im Frankfurter Parlament an der Wiege der Centrumspartei zu stehen (Bravo!), daß mir das besondere Glück zuteil geworden durch besondere Umstände, das Kind, das damals noch in die Wiege gelegt ward, besonders zu pflegen. Ich bemerke noch nebenbei — und das darf auch nicht vergessen werden —, daß zu jener Parteibildung der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Diepenbrock von Breslau den ersten Anstoß gegeben hat; das kann ich als lebendiger Zeuge bekunden. Die Partei wurde damals geschaffen, um bei dem Entwurf der vielbesprochenen deutschen Grundrechte das Verhältnis von Staat und Kirche und das Verhältnis der Schule zu Staat und Kirche zu regeln im Geiste der kirchlichen Freiheit, der kirchlichen Rechte. Sie wissen, was aus dem Frankfurter Parlament und den Grundrechten geworden ist; aber Sie wissen wahrscheinlich auch, daß aus demjenigen, was damals durch die Frankfurter katholische Parteibildung zustande gebracht worden ist, die Artikel der preußischen Verfassung, welche die Freiheit der Kirche garantierten, erwachsen sind. (Bravo!) Und deswegen, meine Herren, glaube ich, daß diese Reminiscenz hier nicht ganz am unrechten Orte ist.

Meine Herren, das Kind, das damals gepflegt wurde, ist unterdessen schnell gewachsen, sehr schnell, und die Centrumsfraktionen sind daraus emporgestiegen. Meine Herren, diese Centrumsfraktionen sind schnell wehrhaft geworden, und ich denke, sie werden wehrhaft bleiben bis dahin, daß der Zielpunkt, den wir schon in Frankfurt im Auge hatten, erreicht ist, die Freiheit der Kirche und die christliche Schule. (Bravo!) Meine Herren, damit das so komme, müssen die Centrumsfraktionen wehrhaft bleiben. Leider liegt es in der Schwäche meines Körpers wie jedes Menschen, wenn er alt wird, daß ich körperlich nicht mehr bei diesen Centrumsfraktionen mitwirken kann; aber im Geiste und in meinem Herzen bin ich immer dabei geblieben, und alles, was sie thun, das lebt in meinem Geiste fort. (Bravo!) So, meine Herren, werden Sie es mir nicht verdenken, und namentlich hoffe ich von dem Herrn Präsidenten des Lokal-Komitees, daß er mich nicht nachher vor einen Disciplinargerichtshof stellt, wenn ich nicht einen offiziellen Toast ausbringe. Die beiden Centren des Reichstages und des Abgeordnetenhauses in Preußen sowie in den andern deutschen Staaten mögen wachsen und gedeihen bis dahin, daß sie die großen Ziele, die sie sich gesteckt, erreicht haben! Die Centrumsfraktionen sie leben hoch! — hoch! — hoch!

Excellenz Dr. **Windthorst**: Meine Herren! Es ist mir von dem verehrlichen Komitee der Auftrag geworden, ein Hoch auszubringen auf Seine Durchlaucht den Fürsten Löwenstein. Ich bin gewohnt, solche Aufträge immer treu und fest zu erfüllen. Ich hätte gewünscht, es wäre mir beschieden gewesen, diesen Toast auszubringen in Gegenwart Seiner Durchlaucht; es ist aber das, weil er abgereist, nicht möglich. Das hindert aber nicht, daß wir die Pflicht der Dankbarkeit erfüllen, welche uns auferlegt, anzuerkennen, mit welcher Sorgfalt und Liebe er die Geschäfte der Versammlung leitet, und anzuerkennen, daß er auch in den letzten schwierigen Verhältnissen mit Geschick die Dinge geleitet hat. Ich fordere Sie daher auf, zum Zeichen der Dankbarkeit für den Fürsten zu trinken auf sein und seiner Familie Wohl. Möge er auch ferner die Geschäfte der deutschen Katholiken-Versammlungen zu leiten fortfahren; möge ihm und den Seinigen nur Gutes und Schönes erblühen! Der Fürst Löwenstein und seine ganze Familie leben hoch! — hoch! — hoch!

Redakteur Dr. **Cardauns** (Köln): „Ich muß den Redner bitten, daß er zu Ende kommt." Das war ein Wort, das wir in den letzten Tagen so oft gehört haben, und dieses Wort

hat mich jetzt veranlaßt, an den Herrn Präsidenten die Frage zu richten: wie lange darf ich sprechen? Und die Antwort lautete: je kürzer, desto besser! Und deshalb, verehrte Anwesende, einen kurzen Satz und noch weniger als einen Satz, nur einen Accusativ und einen Dativ; nur wollen Sie gütigst dem verzeihlichen Ehrgeiz kleiner Leute, länger zu werden, gestatten, daß ich eine Parenthese einfüge. Unser Glas und unser Hoch — das ist der Accusativ — der Stadt Coblenz — das ist der Dativ! Und jetzt kommt die Parenthese. Unser Glas und unser Hoch der Stadt Coblenz, der wunderschönen Stadt, der Perle des Rheinlandes, wo der Alpensohn und das Vogesenkind zusammenkommen, der Stadt, über der ewigblauer Himmel ist, wenn es nicht gerade regnet. (Große Heiterkeit.) Der Stadt Coblenz! Man weiß nicht: was sättigt und erfreut den Geist mehr, der berückende Reiz der Landschaft oder das Gedenken einer großen Vergangenheit! Der Stadt Coblenz, der schönen Stadt, dem deutschen Eck, wo schon manch mächtiges Stück der Vergangenheit unseres Vaterlandes sich abspielte, Jahrhunderte, bevor es andern Leuten einfiel, hier auf freiheitlicher Erde einen sogenannten „deutschen Verein" zu gründen (Bravo!), der Stadt Coblenz, dem deutschen Eck, an dem Jahrtausende hindurch mit kurzer fremdherrlicher Unterbrechung eine Wacht des Reiches und Rheines gewesen ist und bleiben wird bis in ferne Zeiten! Der Stadt Coblenz, der katholischen Stadt, die uns schenkte den großen Görres, den Herold der bürgerlichen und kirchlichen Freiheit, und das edle Brüderpaar, von dem wir einen in unserer Mitte haben, unser liebenswürdiges Namenstagskind, unsern verehrten Herrn Ehrenpräsidenten, von dem wir so viel gelernt haben, die beiden Brüder, die die Gedanken Görres' in das Wort und in die That umgesetzt haben! (Bravo!) Der Stadt Coblenz, die uns den Oberhirten schenkte, der heute in so tiefrührender und zu Herzen gehender Weise die Erinnerungen an die Stadt erneuerte, in der er Kind, Priester und Pfarrer gewesen! Der katholischen Stadt und allen, die in ihren Mauern wohnen, ihnen allen, meine Bürger von Coblenz, die Sie uns empfangen haben mit offenen Herzen und offenen Armen, mit Häuserschmuck und flatternden Fahnen, die Sie uns empfingen, Sie, katholische, Bürger als Ihre Glaubens- und Gesinnungsgenossen —, aber auch ihnen, den Andersdenkenden, den Andersgläubigen, die in allen diesen Tagen nicht den leisesten Mißton hineinfügten in unser schönes, schönes Fest, sei mein Hoch und mein Glas gewidmet. (Bravo!) Und auch den Behörden dieser Stadt, die uns in liebenswürdigstem

Entgegenkommen vergessen ließen die trübe Zeit, wo die General-Versammlung der deutschen Katholiken zu kämpfen hatte mit unberechtigtem Mißtrauen und mit spröder Zurückhaltung, Ihnen allen, meine Bürger von Coblenz, dieses Glas und dieses Hoch. Ihnen allen, Sie sind ja nicht bloß alle ehrenwerte, sondern, wie der verehrte Präsident des Lokal-Komitees uns verriet: Sie sind prächtige Kerle — und dabei so bescheiden, so bescheiden! (Heiterkeit.)

Aber einigen von Ihnen noch ganz besonders, und das ist das liebe, so darf ich wohl sagen, Lokal-Komitee in seinem Haupt, in seinen Häuptern und seinen Gliedern. In seinem Haupt! Ich möchte sehr viel auf dieses Haupt sagen. Aber erstens darf ich nicht; denn ich bin sein jüngerer Vetter und darf nicht in den Verdacht des Nepotismus kommen. Aber eins tröstet mich: ich brauche es auch nicht; denn was ich sagen könnte, das wissen Sie alle alles, und ich sage nichts. (Bravo!) Dem Vorstande dieses Lokal-Komitees, den drei Herren, die an der Spitze des Vorstandes die Annoncen in den Zeitungen unterschrieben! Ich weiß nicht, haben Sie die feine Symbolik dieser drei Unterschriften verstanden? Es war ein Dechant und zwei Rechtsanwälte; sie symbolisieren mir die Verteidigung der Kirche. (Sehr gut!) Und dann das ganze Lokal-Komitee in allen seinen Teilen, in seinen Kommissionen. Deren waren sieben, und sie haben sehr komplizierte Namen, und um keinen zu vergessen, habe ich sie mir aufgeschrieben. (Große Heiterkeit.)

Mein Glas und mein Hoch der Rednerkommission, deren Thaten kundig sind, denn sie sitzen hier; der Preßkommission, deren Thätigkeit niemand würdigen kann, der nicht selbst, wie ich, zur Presse gehört; der Finanz- und Anmeldungskommission, deren Resultate bezüglich des ersteren Teiles so glänzend waren, daß wir gestern sogar zu einem düsteren Feuerwerk gelangten (Heiterkeit); der Wohnungskommission, die nach einstimmigem Urteile geradezu das Unmögliche geleistet hat (Heiterkeit); der Bau- und Ausschmückungskommission einschließlich des ganz besonders hochverdienten Herrn Baurates Mäckler, der Kommission, der wir dieses prächtig geschmückte Heim verdanken, welches gestern sogar einem Sturm getrotzt hat (Heiterkeit); der Ordnungskommission, die mit uns allen, ganz besonders aber mit den Gästen so viel Aerger und Last gehabt hat; und endlich der Begrüßungs- und Vergnügungskommission, deren Verdienste man am besten in den Satz kleidet: Sie hatten die Begrüßung, und wir hatten das Vergnügen. (Große Heiterkeit.)

Und nun, meine verehrten Herren, lassen Sie mich diese

doch etwas länglich geratene Parenthese schließen und auf die beiden eingangs kommemorierten Kasus zurückkommen, auf den Accusativ und den Dativ! Unser Glas und unser Hoch, meine verehrten Anwesenden — und in dieses Hoch lassen Sie eingeschlossen sein herzlichen Dank und den Abschiedsgruß und das Versprechen: wir kommen wieder! und die Bitte: bewahren Sie uns allen ein recht freundliches Andenken! — aber das war schon wieder eine Parenthese —, also unser Glas und unser Hoch der Stadt Coblenz und allen, die in ihr wohnen, und insbesondere dem Lokal-Komitee! Sie sollen leben hoch! — hoch! — hoch!

Rechtsanwalt **Loenartz** (Coblenz): Meine lieben Freunde aus Coblenz! Wir sind, wie Sie wissen, eine Militär- und Festungsstadt; wir sehen alljährlich große Manöver. Aber ein solches Manöver, wie es Excellenz Windthorst nannte, wie sich in diesen Tagen abgespielt hat, haben wir unser Lebtag noch nicht gesehen. Sie sind herbeigeströmt aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, von dem Fuße der Alpen und von den Niederungen der Nord- und Ostsee; sie sind herbeigeströmt, die Bischöfe, die Priester, die Gelehrten, die Männer, die die Fahne für Freiheit und Recht im Streit alle die Jahre vor uns hergetragen haben in den verschiedenen Landtagen des lieben deutschen Vaterlandes; sie sind hier gewesen, die Besatzung des tapferen Turmes, des unüberwindlichen Turmes, und ihr großer Führer, der große Kommandant dieses Turmes; sie sind hier gewesen aus Bauernhöfen und aus fürstlichen Palästen. Aber nicht allein aus dem lieben deutschen Vaterlande, sondern aus allen Ländern Europas sind Vertreter hier gewesen: aus dem stammverwandten Oesterreich, aus der Schweiz, aus Belgien und selbst aus Frankreich, aus Spanien. Aus Amerika ist man über den Ocean geschifft, um hierher zu kommen und die Stimmen der deutschen Katholiken zu vernehmen und sich zu erbauen; sicherm Gerüchte nach sollen selbst Afrikaner hier gewesen sein. (Heiterkeit und Zustimmung.)

Meine lieben Mitbürger, das ist eine Ehre für uns, wie sie größer nicht gedacht werden kann. In diesen Tagen war, wie bereits bemerkt worden ist, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt, der katholischen wie der nichtkatholischen, auf Coblenz, auf unsere Vaterstadt gerichtet. Aber, meine Herren, wir Coblenzer haben unendlich viel gelernt in diesen Tagen; wir haben uns gestärkt im Glauben, an der Begeisterung der Redner, die hier gesprochen haben; wir haben uns gefestigt im Vorsatz

zur Ausübung der Wohlthätigkeit, die hier empfohlen worden ist; und deshalb, meine lieben Mitbürger, schulden wir all den lieben Gästen, die hierhergekommen sind, unseren wärmsten Dank. (Bravo!)

Das also der Dank, den ich aussprechen möchte. Aber noch eine Bitte hätte ich an die Gäste. Wir leben jetzt in sehr beschränkten baulichen Verhältnissen. Sie haben es alle gesehen: dicht hinter dem Festplatze ziehen die Festungsmauern und -Wälle einher. Sie sind aber gewaltig am Wanken, und es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die Festungsmauern die Gräben der Festung füllen, und es wird sich eine große, schöne Stadt entwickeln bis an unsere Berge, die schönen Berge, die Sie, wenn es nicht so stark geregnet hätte, besser hätten bewundern können. Es werden sich dann dort Kirchen, Paläste und große Häuser erheben, und wenn Sie dann, meine Herren, nach fünf oder sechs Jahren — dann hoffen wir das alles fertig zu haben — wieder hierherkommen, dann sind Sie uns noch viel herzlicher willkommen als heute. Denn Sie haben uns einige Sorge gemacht, wie wir Sie unterbringen könnten — die Sorge war überflüssig, aber wir hatten sie --; dann aber werden wir gar keine Sorge mehr zu haben brauchen. Dann bitte ich Sie, sich umzusehen, ob das alte Coblenz in dem neuen weiter besteht, ob das neue Coblenz noch das alte ist, ob es immer noch die Stadt ist, die stolz darauf ist, die Vaterstadt des Görres, der beiden Reichensperger und des hochverehrten Herrn Erzbischofs zu sein, der den Sitz der Metropole unserer Provinz ziert, des Mannes, der zum allererstenmale in dem Kulturkampf klar und bestimmt das Programm für uns aufgestellt und gesagt hat: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen! — ob diese Stadt noch stolz ist auf diese Männer, und ob diese Männer noch stolz sind auf diese Stadt; und meine Herren Coblenzer Mitbürger, ich hoffe, daß das dann noch der Fall sein wird, und, indem ich schließe, bitte ich Sie, mit mir auf das Wohl der sämtlichen Gäste Ihr Glas zu leeren, indem Sie damit aussprechen: wir danken dafür, daß Ihr hierhergekommen seid, und wir hoffen, daß Ihr nach kurzer Zeit zurückkehrt, und daß Ihr dieselbe Stadt, dieselbe gut katholische Stadt wiederfindet, die Ihr jetzt hier gefunden habt. (Bravo!) Meine Herren! Die sämtlichen Gäste dieser General-Versammlung leben hoch! — hoch! — hoch!

Das letzte Wort hatte Excellenz Dr. Windthorst, der, übersprudelnd von Humor, eine seiner berühmten launigen Tischreden hielt und damit die fröhliche Stimmung auf den Gipfel-

punkt brachte. Als Objekt einer Flut harmloser Bosheiten hatte er sich seine Tischnachbarn, den Abgeordneten Dieden und Rechtsanwalt Müller, den Vorsitzenden des Lokal-Komitees, ausersehen, die sich darüber nicht minder amüsierten, wie die ihn in dichten Gruppen umstehende Corona. Er schloß mit den an die Coblenzer gerichteten Worten: „Gott sei mit Ihnen und mit uns!"

Und diesen Wunsch möchte hiermit zum Schluß das Lokal-Komitee noch einmal Seiner Excellenz und allen Besuchern der Coblenzer Katholiken-Versammlung, allen Lesern dieses Berichtes in christlich-deutscher Freundschaft und Treue entbieten:

„Gott sei mit Ihnen und mit uns!"

XXII.

General-Versammlung der Vincenz-Vereine.

Montag den 25. August.

Heute Vormittag 11 Uhr fand im Saale des kath. Lese-Vereins die äußerst zahlreich besuchte General-Versammlung der Vincenz-Vereine statt. An Stelle des verhinderten Vorsitzenden des Diöcesan-Verwaltungsrates hieß Herr Landgerichtsrat Reichensperger (Köln) die Erschienenen herzlich willkommen und ermunterte alle dem Vereine noch Fernstehenden zum baldigen Eintritt. Indem derselbe bezüglich der segensreichen Leistungen der deutschen Vincenz-Vereine im verflossenen Jahre auf den Jahresbericht hinwies, gedachte er unter dem Ausdrucke des Dankes des großen Interesses, welches der Hochwürdigste Episkopat den Bestrebungen des Vincenz-Vereins stets entgegengebracht hat und fortgesetzt entgegenbringt, und schlug dann den Herrn Major von Rochow-Dresden zum Vorsitzenden der Versammlung vor, womit sich dieselbe einstimmig einverstanden erklärte.

Der Genannte übernimmt den Vorsitz und erteilt das Wort dem Herrn Landgerichtsrat Reichensperger. Derselbe gibt bekannt, daß ihm der Präsident des Generalrats in Paris schriftlich sein Bedauern ausgesprochen habe, daß weder er noch auch sonst ein Mitglied des Generalrats an der General-Versammlung teilnehmen zu können in der Lage sei und er sich darauf beschränken müsse, seinen Gruß den Mitbrüdern zu entbieten mit dem Wunsche, daß Gottes Segen bei ihnen sei. Hierauf macht der Leiter der deutschen Vincenz-Konferenz zur hl. Elisabeth von Thüringen in Paris, der Lazaristenpater und Missionspriester Kreutzer, Mitteilung aus dem Leben seiner armen Konferenz, welche mit großem Interesse entgegengenommen werden. Dem Wunsche der Pariser Mitbrüder an ihre deutschen Landsleute, ihnen ihr Gebets-Almosen zuzuwenden, wird zweifelsohne von diesen gerne entsprochen werden.

Interesse boten auch die Berichte der Vertreter der verschiedenen Konferenz-Bezirke, aus denen sämtlich erhellte, welch wichtige soziale Aufgaben der Vincenz-Verein erfüllt. In dieser Beziehung gab der Vertreter von Essen die schönsten Beweise. Dort ist es dem christlich geschulten Arbeiterstande in Verbindung mit dem Vincenz-Vereine gelungen, die Socialdemokratie zu Boden zu werfen. Von verschiedenen Seiten wird empfohlen, Konferenzen in ländlichen und besonders in industriellen Bezirken zu gründen, auf gute Lektüre Bedacht zu nehmen, junge Kaufleute und Studenten zu den Konferenzen zuzuziehen, und was der Mittel mehr sind, das Vereinsleben zu fördern. Hannover hat gute Erfolge erzielt mit sogenannten Mietssparkassen, und Essen rühmt sich, in einem Jahre 23 wilde Ehepaare der Kirche zugeführt zu haben.

Da Anträge nicht vorlagen, war hiermit der Verhandlungsstoff erledigt, und so konnte um halb 1 Uhr die Versammlung mit Gebet, wie sie begonnen, geschlossen werden.

XXIII

X. General-Versammlung des Verbandes „Arbeiterwohl."

Dienstag, den 26. August, Morgens 9 Uhr.

Die diesjährige General-Versammlung des Verbandes „Arbeiterwohl" gestaltete sich zu einer besonderen Bekundung des allseitigen Interesses und der warmen Sympathien, welcher der Verband sich erfreut. Schon vor Beginn der Versammlung war der große Saal des Görresbaus bis auf den letzten Platz besetzt. Die hervorragenden Mitglieder der Katholiken-Versammlung waren vollzählig erschienen. Den Verhandlungen wurde mit der gespanntesten Teilnahme gefolgt.

Um 9¼ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer **Franz Brandts** (M. Gladbach) die Beratungen mit folgender Ansprache:

Hochwürdigster Herr Bischof! Verehrte Herren! Ich begrüße Sie herzlich bei Gelegenheit der Eröffnung der 10. General-Versammlung unseres Verbandes, im 10. Jahre unseres Bestehens, im ersten Jahre der kaiserlichen Erlasse. Daß wir letztere mit besonderer Dankbarkeit und Freude aufgenommen haben, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Wir brauchen nicht erst zu behaupten, daß unsere vieljährigen Bestrebungen im wesentlichen zusammenfallen mit der Tendenz der kaiserlichen Erlasse; wir brauchen nur ihren Inhalt und die Rede Sr. Majestät des Kaisers am 14. Februar dieses Jahres bei Eröffnung des Staatsrates mit dem Statut unseres Verbandes und mit unserer Thätigkeit, die in den 10 Jahrgängen unserer Zeitschrift „Arbeiterwohl" niedergelegt ist, zu vergleichen, so ist eine dahin gestellte Frage beantwortet. Ich darf, ohne indiskret zu sein, sagen, daß unsere Thätigkeit an höchster Stelle

nicht unbeachtet geblieben ist. Daß unser Generalsekretär, Herr Kaplan Hitze, als Sachverständiger in den Staatsrat berufen worden ist, das wissen Sie; daß er dort seine Kenntnisse und Erfahrungen zu Gunsten des Arbeiterschutzes im Sinne der kaiserlichen Erlasse verwertet hat, dürfen wir voraussetzen. (Bravo!)

Meine Herren! Unser Verband hat ja natürlich in erster Linie den Zweck, die katholischen Industriellen und Arbeiterfreunde um seine Fahne zu sammeln und ihnen die Mittel zur Förderung der religiösen, sittlichen und materiellen Interessen des Arbeiterstandes nahezubringen und dadurch Versöhnung, Frieden und Erkenntnis der beiderseitigen Solidarität herbeizuführen; doch hindert dies in keiner Weise, daß seine Mittel als allgemein gültige und seine Wege als allgemein gangbare bezeichnet werden. Der Boden, auf dem er steht, ist der des Christentums, der gleiche Boden, welchen unsere beiden Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II. für die Lösung der schwierigsten aller Fragen, der socialen, als den Ausgangspunkt bezeichnet haben. Ich wende mich deshalb in meinen heutigen Ausführungen nicht an unsere Verbandsmitglieder allein, möchte vielmehr wünschen, daß zur baldigen Erreichung unseres anscheinend so schwer erreichbaren großen Zieles — Friede mit unsern Arbeitern — noch recht viele andere Standesgenossen sich unsern Anschauungen anschließen.

Es ist nicht neu und ist in unserer Zeitschrift „Arbeiterwohl" oft genug ausgeführt worden, und es hängt mit vorgenanntem Ausgangspunkte innig zusammen, daß das persönliche gute Verhältnis zwischen dem Unternehmer und seinem Arbeiter die wichtigste Vorbedingung für jeden Erfolg auf dem Gebiete der Arbeiterfrage ist. (Sehr wahr!) Selbst dann ist dies der Fall, wenn man die Entwicklung nach englischem Muster in Form der beiderseitigen Koalitionen und damit den gewissermaßen in Permanenz erklärten Interessenkampf für unvermeidlich hält. Es muß für unsere deutschen Verhältnisse sich meines Erachtens darum handeln, unter allen Umständen den Weg zu finden, der die Versöhnung der Gegensätze ermöglicht. Das ist allein der Weg des gegenseitigen Vertrauens.

Anstatt dessen herrscht jetzt vielfach ein hochgradiges gegenseitiges Mißtrauen. Dasselbe ist nach beiden Seiten stets beklagenswert und hindert jede Annäherung, die dann auch manchmal, wenn sie versucht wird, nur scheinbar und rein äußerlich ist. Der Arbeiter erkennt manchmal den guten Willen des

Arbeitgebers, wenn dieser auch ernstlich für das Wohl der Arbeiter etwas thun will, nicht an, und umgekehrt hält der Arbeitgeber die Arbeiter vielfach für anspruchsvoll und undankbar, ohne daß dies in Wirklichkeit der Fall ist. Viele verstehen eben nicht in der Volksseele zu lesen. (Sehr richtig!) So sehr ich ein warmer Anhänger der Versicherung der Arbeiter bin gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter, gegen unverschuldete Arbeitlosigkeit, sowie der Fürsorge für Wittwen und Waisen, so bin ich dennoch der Meinung, daß alle diese Gesetze nahezu wirkungslos sind gegenüber der Verbreitung der socialdemokratischen Anschauungen, wenn nicht die Beziehungen zwischen den Unternehmern und deren Beauftragten einerseits und den Arbeitern anderseits zu derartigen sich gestalten, wie sie von unserm Verbande und manchen andern edel gesinnten Männern und von den meisten und besten Vertretern der heutigen Socialwissenschaft angestrebt werden. Ich gehe noch weiter und sage: auch die in Aussicht stehende Arbeiterschutzgesetzgebung ist machtlos gegen die Socialdemokratie, wenn die heute vielfach bestehenden Beziehungen der Industrie und des Großbesitzes zu den Arbeitern, beziehungsweise der letztern zu jenen nicht eine vollständige Wandlung im angedeuteten Sinne erfahren. Das Ziel eines beiderseits ehrlich gemeinten solidarischen Zusammenarbeitens ist aber, ohne daß von beiden Seiten große Opfer gebracht werden, nicht zu erreichen. Die größten Opfer fallen natürlich dem Arbeitgeber zu, dieselben sind materieller und geistiger Natur.

Ohne ein großes Maß von Selbstüberwindung wird ein Arbeitgeber nicht leicht Einrichtungen mit großen Kosten und Mühen treffen für solche, die er für feindlich gesinnt und undankbar hält oder gar als solche ansieht, die ihm sein Eigentum ohne Bedenken wegnehmen würden, wenn sie nicht den starken Arm der Gerechtigkeit fürchteten. Der Unternehmer muß den Weg zum Herzen und zur Vernunft der Arbeiter suchen. Das gelingt ihm am besten, wenn er unter ihrer Mitwirkung Wohlfahrtseinrichtungen einführt, den einzelnen Arbeitern näher tritt und dadurch zeigt, daß ihm das persönliche Wohl der Arbeiter am Herzen liegt. Das und nichts anderes ist es, was der Kaiser im Auge hat, wenn er darauf hinweist, daß die staatlichen Betriebe zu mustergültigen Vorbildern einer wirksamen Arbeiterfürsorge sich entwickeln sollen. Professor Schmoller empfiehlt mit Recht bei einem Vergleich der englischen Arbeiterverhältnisse mit denen der kontinentalen Länder für letztere zur leichteren Erzielung des In-

tereſſenausgleiches zwiſchen Unternehmer und Arbeiter, die Intereſſen-Solidarität richtig zu pflegen: durch die Art der Behandlung aller Arbeiter, durch Arbeiter-Ausſchüſſe, durch Wohlfahrtseinrichtungen, durch Kaſſenweſen, durch gemeinſame Feſte den Gedanken zu betonen, daß jede große Unternehmung einen genoſſenſchaftlichen, gemeindeartigen Charakter habe, wo einer für alle und alle für einen ſtehen.

Sehr iſt es zu beklagen, daß ein großer Teil der Unternehmer ſich nicht ganz losmachen kann von den alten Anſchauungen, daß ſie glauben, es ſei genug mit der formalen Rechtsgleichheit der Arbeiter, und daß ſie für das Fehlen der materiellen Rechtsgleichheit insbeſondere beim Arbeitsvertrag kein Verſtändnis zu haben ſcheinen. Ein großer Teil ſcheint für das laute Pochen der Zeit, daß eine Aenderung zwiſchen den beiden Parteien ſich anbahnt und anbahnen muß, kein Ohr zu haben. (Sehr richtig!)

Viele lehnen ſich z. B. auf gegen die in Ausſicht genommene geſetzliche Beſtimmung, daß ſpeciell in Bezug auf Feſtſetzung der Arbeitsordnung die Arbeiter durch geeignete Vertreter gehört werden ſollen. Man vergißt, daß der Menſch dem Geſetze lieber folgt, bei deſſen Erlaß er beteiligt iſt, daß die Disciplin willigere Folge findet, die beide Teile als erforderlich für den Betrieb gemeinſchaftlich beraten haben. Mancher dieſer Gegner der heute in Ausſicht ſtehenden Geſetzgebung ſagt: Ja, freiwillig will ich das alles thun und noch viel mehr, aber ich will mich nicht zwingen laſſen durch Geſetz oder Polizei. — Der Arbeiter, auch ein Menſch, ſagt: Die Arbeitsordnung, die ich mit beraten und deren Notwendigkeit in ihren einzelnen Beſtimmungen zum Beſten des Ganzen ich eingeſehen habe, befolge ich gern; aber den einſeitig feſtgeſetzten Beſtimmungen, die der Unternehmer nach ſeiner Anſchauung allein trifft, ohne auch nur meine Meinung darüber zu kennen, obwohl dieſelben mich in ſo vielen wichtigen Lebensbedingungen treffen, denen folge ich nur widerwillig, nur wenn ich muß, um des lieben Brodes willen. Wer verkennt hier die Analogie? (Bravo!)

Das unumgänglich Notwendige iſt, daß beide Teile ſich zunächſt kennen und richtig beurteilen lernen. Der Unternehmer muß und kann wiſſen, daß es ſchon aus Rückſichten der Klugheit und der Vernunft geboten iſt, kommenden Kataſtrophen, die das Werk ſeines Lebens und vielleicht das ſeiner Eltern zu zerſtören drohen, vorzubeugen. Der Arbeiter kann ebenfalls wiſſen, daß ein gewaltſamer Bruch mit den heutigen Verhält-

nissen ihm unmöglich ein ruhiges und glückliches Leben verschaffen kann. Das kann nur, soweit es überhaupt möglich, im Wege einer allmählichen, friedlichen Ausgestaltung der heutigen unfriedlichen Verhältnisse errungen werden. Der schon genannte Socialpolitiker sagt mit Recht: „Gesetzgebung und freie Vereinsthätigkeit, Arbeitgeber und Arbeiter haben an der Veredelung und Versittlichung des Arbeiterverhältnisses fest und unentwegt fortzuarbeiten und damit zugleich die heutige Unternehmung, besonders die Großunternehmung auf eine höhere Stufe zu erheben." Fragen wir nun: Ist es für die beiden Teile so schwer, sich zu finden? — Im Anfange manchmal ja. Doch wird diese Aufgabe immer leichter, je größer die Zahl derjenigen Industriellen wird, die sich der neuen Socialreform mit ganzem und vollem Wollen anschließen. Sobald eine große Zahl derselben den Arbeitern näher tritt, mit ihnen die Arbeitsordnung und die Wohlfahrtseinrichtungen berät, sich an der Leitung derselben beteiligt und erkennt, welch guter Kern noch in unsern Arbeitern steckt, wie leicht es ist, mit ihnen sich zu verständigen und ein gemeinschaftliches Arbeitsprogramm zu finden, sobald wird es besser. Es gilt, denjenigen Arbeitern, die noch nicht der Socialdemokratie verfallen sind, die ihr noch fern stehen, das Vertrauen in den ehrlichen Willen der Arbeitgeber, die Verbesserung und Hebung ihrer Lage anzustreben, wiederzugeben und auf diese Weise das Wachstum der Socialdemokratie einzudämmen. (Bravo!)

Hier ist nicht der Ort, alle die Mittel aufzuzählen, die geeignet sind, dieses Ziel, welches erreicht werden muß, auch wirklich zu erreichen. Vorzügliche Dienste dazu würde der Inhalt der zehn Jahrgänge unserer Zeitschrift „Arbeiterwohl" leisten. Sie bieten für jeden, der guten Willens ist, am großen Werke mitzuarbeiten, eine wertvolle Schatzkammer. Aus ihrem Inhalte erwähne ich nur die Belehrungen über die rechte Verwaltung und den charitativen Ausbau der Fabrik-Krankenkasse, über Aeltesten-Kollegien (Arbeiter-Ausschüsse), Arbeiter-Unterstützungskasse, Fabrik- oder Arbeits-Ordnung, Löhnung, Bade- und Wasch-Einrichtungen, Ventilation und Heizung, Vereine und Feste in der Fabrik, Förderung der Sparsamkeit, Organisation von Fabrik-, Schul-, Alters-, Mietzins-Sparkassen 2c., Bekämpfung der Trunksucht, Wohnungsfrage, deren Dringlichkeit und Mittel der Lösung, Einrichtung von Haushaltungs-Unterricht, von Bibliotheken, Festigung des Arbeitsverhältnisses gegenüber leichtsinnigem Wechsel der Arbeitsstelle, Schutz und Obsorge für die Fabriklehrlinge, besondere

Fürsorge für die verheirateten, mit vielen Kindern gesegneten Arbeiter, Schutz der elterlichen Autorität, Auslöhnung von Minderjährigen.*) Möchten viele diese Schatzkammer benutzen!

Einige Punkte möchte ich noch besonders hervorheben, die ich zur Beseitigung der vorhandenen Spannung für unerläßlich erachte. Neben der vollen Anerkennung des Arbeiters als gleichberechtigten Mitmenschen, der als Familienvater seinem eigenen Hauswesen vorsteht wie der Arbeitgeber, gleich dem letztern auch das Recht seiner Individualität besitzt, der an der Wahlurne seine Stimme mit dem gleichen Gewicht abgibt, soll dennoch das Gefühl der alten patriarchalischen Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, das Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht verschwinden. Die höhere Bildung und das natürliche Wohlwollen machen es den gesellschaftlich höher Stehenden leicht, auch bei zeitweilig hervortretender Verschiedenheit der Interessen solche Beziehungen dennoch zu erhalten und den dadurch bedingten sittlichen Einfluß in der großen socialen Frage zum Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft und ihrer Zukunft in die Wagschale zu werfen. (Bravo!)

Ich habe bei einer frühern General-Versammlung von „Arbeiterwohl" auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß der Arbeitgeber seine Stellung in idealer Weise als verbunden mit socialen Pflichten und als eine seinen Arbeitern und der Gesamtheit gegenüber verantwortungsvolle aufzufassen hat. Von der Lösung dieser ihm gestellten Aufgabe hängt es zu einem guten Teil mit ab, ob der Arbeiter trotz schwieriger Lebenslage so viel Lebensfreudigkeit und Zufriedenheit, auf die doch jeder Mensch Anspruch hat, sich zu erhalten vermag, daß er seinen Kindern eine gute Erziehung gibt und sie von socialistischen Einflüssen fernhält, wie er selbst das bis jetzt standhaft und mit Ueberwindung mancher Versuchungen gethan hat.

Wenn unsere neue Arbeiterschutzgesetzgebung in ihrer ganzen Tendenz auf die Ermöglichung eines geordneten Familienlebens hinzielt, besonders auch in ihren Bestimmungen bezüglich der Arbeitszeit der Frauen und Mädchen, der Kinderarbeit u. s. w., so sollten alle einsichtigen und wohlwollenden Arbeitgeber dies mit Freuden begrüßen und nicht ihre kleinen materiellen Vorteile höher stellen als die uns allen obliegende Sorge für einen gesicherten Fortbestand der heutigen Gesellschafts-Ordnung. (Sehr wahr!)

*) Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Hefte aller Jahrgänge noch vorrätig sind und den Mitgliedern das Material für jede der aufgeführten Fragen gratis zur Verfügung steht.

Ich wende mich noch mit einigen Worten gegen diejenigen, welche die heutigen Anforderungen der Arbeiter als maßlose und nie zu befriedigende bezeichnen und diese Thatsache den socialen Reformbewegungen oder sogar — dem Kaiser und seinen Erlassen zur Last legen und damit ihre Gegnerschaft gegen letztere verteidigen. Demgegenüber behaupte ich, daß dort, wo die Socialdemokratie das Terrain noch nicht beherrscht, solche Arbeiter die kleine Minderzahl bilden, und daß auch diese meist der Belehrung zugänglich sind, wenn ihnen richtige, sachliche Vorstellungen gemacht werden: es dürfen deshalb solche Vorwürfe nicht verallgemeinert werden. (Sehr wahr!) Vielmehr sind dort, wo die Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber noch nicht ganz gestörte, sondern mehr normale sind, die meisten Arbeiter durchweg vernünftige Leute; sie wollen bei ordentlicher, gerechter Behandlung einen entsprechenden Lohn und lassen auch bei entstehenden Differenzen mit sich reden. Ebenso zu tadeln wie die Gegner der Socialreform sind auch jene, die aller Großindustrie feindselig gegenüberstehen. Bekämpfen wir die ohne Zweifel damit verbundenen vielen und großen Mißstände, aber nicht die Industrie als solche!

Die Abhülfe der vielfach vorhandenen Uebelstände hält Schmoller in seinen überaus wertvollen Aufsätzen „Ueber Wesen und Verfassung der großen Unternehmungen" bei gutem Willen und klarer Erkenntnis der Bedeutung der Sache wenigstens in den großen Geschäften für nicht gar so schwer. Von den Leitern derselben verlangt er, sie müßten sich nur bewußt werden, daß sie nicht bloß für Produktion und Handel, sondern auch für die sociale Ordnung, für das menschliche und technische Erziehungswesen, die häuslichen und sonstigen moralischen Eigenschaften und für das Familienleben der ihnen untergebenen Arbeitskräfte bei ihren Maßnahmen verantwortlich sind, daß große öffentliche Pflichten auf ihnen ruhen. Gewiß liegt darin ein Teil der Abhülfe, und es wäre zweifellos wünschenswert, wenn recht bald alle damit Gemeinten diesem Programm entsprechen würden. Aber noch viele andere Faktoren müssen mitwirken, deren eingehende Besprechung hier zu weit führen würde.

Vor allem notwendig und ganz unentbehrlich ist die Mitwirkung der Kirche; jedes Streben nach Besserung kann nur von Erfolg sein, wenn es getragen ist von echt christlichem Geiste und tiefem sittlichen Ernst. Dies findet auch zu unserer Freude Ausdruck in den Worten des Kaisers an den Staatsrat, mit denen ich schließen will, nicht ohne dem Kaiser noch-

mals im Namen unseres Verbandes warmen Dank ausgesprochen zu haben für den Mannesmut, mit dem Se. Majestät für die Socialreform eingetreten ist. Der Kaiser sagt: „Der freien Liebesthätigkeit der Kirche und Schule verbleibt (neben den staatlichen Maßnahmen) ein weites Feld segensreicher Entfaltung, durch welche die gesetzlichen Anordnungen unterstützt und befruchtet werden müssen, um zu voller Wirksamkeit zu gelangen. Aber wenn es mit Gottes Hülfe gelingt, die berechtigten Interessen des arbeitenden Volkes auf Grund der von Ihnen zu machenden Vorschläge zu befriedigen, so wird Ihre Arbeit meines königlichen Dankes und der Anerkennung der Nation gewiß sein dürfen." (Lebhaftes anhaltendes Bravo.)

Herr Generalsekretär Hitze (M.-Gladbach) berichtete über Bestand und Wirksamkeit des Verbandes: Meine Herren! Zwei Ereignisse sind es, welche dem letzten Vereinsjahr den Stempel aufdrückten. Das eine trauriger, ernster Art, nur zu sehr geeignet, den Pessimisten Recht zu geben — die Thatsache, daß 1⅓ Million deutscher Mitbürger bei der Reichstagswahl nicht zurückschreckten, der Partei des Umsturzes Unterstützung zu leihen; das andere freudigen, erhebenden Charakters, geeignet, die Hoffnung neu zu beleben, zu energischer Arbeit anzuspornen — die kaiserlichen Erlasse. Beide Ereignisse mußten für unsere Bestrebungen in weiteren Kreisen Verständnis und Teilnahme wecken. Und so kann ich denn auch die erfreuliche Thatsache konstatieren, daß die Zahl der Mitglieder von 650 auf mehr als 1000 gestiegen ist. (Bravo!) Auch die Zahl der Abonnenten ist gewachsen, und so mußte die Auflage des Verbandsorganes von 1300 auf 1800 erhöht werden. (Bravo!)

Im vorigen Jahre habe ich versucht, in knapper Zusammenfassung der Gedanken, Anregungen und Vorschläge in den neun Jahrgängen des „Arbeiterwohl" eine systematische Darstellung der „Pflichten und Aufgaben der Arbeitgeber"*) zu geben und zwar im Anschluß an die Schriften zweier liberalen Arbeitgeber, der Herren Oechelhäuser und Roesicke, welche eine erfreuliche Uebereinstimmung der Anschauungen in den meisten praktischen Forderungen ergaben. In diesem Jahre habe ich in gleicher Weise eine Zusammenstellung resp. Zusammenfassung der Darlegungen bezüglich des Arbeiterschutzes**) versucht, und es war wie eine glänzende Rechtfertigung der Socialpolitik der Cen-

*) Köln, Kommissions-Verlag von J. P. Bachem. Preis 1,50 Mk.

**) „Schutz dem Arbeiter!" Köln, Kommissions-Verlag von J. P. Bachem. Preis 2,80 Mk.

trumspartei so auch ein schöner Abschluß zehnjähriger Arbeit des Verbandes, daß ich der Schrift keine bessere Einleitung zu geben wußte als die kaiserlichen Erlasse selbst.

Meine Herren! Freudig haben die Katholiken Deutschlands die Wendung begrüßt; freudig werden sie ihre Mitwirkung leihen, den kaiserlichen Erlassen die Erfüllung zu sichern, nicht bloß im formalen Ausbau der Gesetzgebung, sondern vor allem auch in den Bestrebungen, die positiven Ziele der Gesetzgebung zu sichern. Und auf letzterem Gebiete zu wirken, ist die Aufgabe unseres Verbandes.

Wir freuen uns der gesetzlichen Sicherung der Sonntagsruhe, aber wichtiger noch als die Sonntagsruhe ist die Sonntagsheiligung, die rechte Sonntags-Erholung. Die erstere ist Aufgabe der Kirche, die letztere unser aller Aufgabe. Darum unsere Forderung: Gründet Arbeiter-Vereine, Arbeiterinnen-Vereine, Vereine jugendlicher Arbeiter zur Pflege der Bildung und Erholung! (Bravo!)

Wir begrüßen die gesetzlichen Maßnahmen zum Schutz des Familienlebens: das Verbot der Kinderarbeit, die bessere Regelung der Beschäftigung der Arbeiterinnen. Aber wichtiger ist die Aufgabe der Kirche, die Weckung des sittlichen Pflichtgefühls ist die positive Arbeit zur Ermöglichung eines geordneten Familienlebens: Fürsorge für gute Wohnungen, die häusliche Ausbildung der Arbeitertöchter durch Handarbeits- und Koch-Unterricht 2c., die Erleichterung der häuslichen Sorge der Frauen durch Kinderbewahrschulen 2c., die sittliche Aufsicht und Fürsorge für die Jugend in den Fabriken u. s. w.

Der brennendste Teil der socialen Frage, für den noch kein Gesetz gesorgt hat, auch kaum sorgen kann, ist: Wie helfen wir der Arbeiterfamilie über die schlimmen Jahre hinweg, wenn die Kinder noch klein sind, der Familienvater allein verdient? Hier ist vor allem das Gebiet der freien Fürsorge: daß die Arbeitgeber die Ehrenpflicht empfinden, bei Berechnung des Lohnes resp. Zuweisung der Arbeit auf die Familienverhältnisse Rücksicht zu nehmen, durch Unterstützungskassen, Familienkrankenkassen, Weihnachtsgeschenke 2c. denselben besondere Fürsorge zu sichern; daß charitative Vereine in besonderer Teilnahme, Fürsorge, in besonderer Schonung des Ehrgefühls ihre Unterstützungen zuwenden, — daß so nicht das Gefühl der Verlassenheit und bitterer Verzweiflung im Herzen des Arbeiters Platz greife und sich auch auf seine Kinder übertrage. (Lebhafte Zustimmung.) Lehren wir aber auch die rechte Selbsthülfe, daß schon die Arbeiter-Jugend an die Zukunft denke, für

sie bei Zeiten vorsorge. Gründet Sparkassen! Sammelt die Pfennige der Arbeiter, daß sie Freude gewinnen am Sparen und sehen, wie die Pfennige sich ansammeln zu Thalern!

Meine Herren! Wir freuen uns, wenn durch Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherung für die Tage der Not besser als bisher gesorgt ist, daß die Arbeiter bei Verwaltung derselben beteiligt sind und auch bei der Arbeitsordnung beteiligt werden sollen; aber die Voraussetzung der segensreichen Wirksamkeit bleibt stets und überall: daß Arbeitgeber wie Arbeiter ernstlich die Wege gegenseitiger Verständigung suchen, sich zu christlichem Ausbau der Institution ehrlich die Hand reichen. In allen diesen Fragen hat „Arbeiterwohl" klärend, belehrend, anregend zu wirken gesucht.

Meine Herren! Wir stehen in einer wirtschaftlich-socialen Umwälzung, in einem Umschwung der Ideen, in einer Krisis, wie sie die christliche Zeitrechnung kaum gesehen hat. Werden wir sie bestehen? Jedenfalls nur im festen Zusammenschluß, in klarer Erfassung der drängenden Ideen, welche nach Gestaltung ringen, in opferwilliger, energischer Aufnahme der Aufgaben, die unserer Zeit gestellt sind. „Arbeiterwohl" ist ein Glied in dieser Organisation — schenken Sie dem Verbande Ihre dauernde Teilnahme und Unterstützung! Dann wollen wir freudig weiter arbeiten! (Allseitiger lebhafter Beifall.)

Herr Kaplan **Liesen** (M.-Gladbach) berichtet über die Thätigkeit der litterarischen Kommission des Verbandes auf dem Gebiet der Volksschriften:

Meine Herren! Das Hauptziel, welches der Verband „Arbeiterwohl" sich bei seiner Gründung gesetzt hatte, war die Hebung und Festigung des christlichen Familienlebens unter den Arbeitern. Wer das wahre Wohl der Arbeiter fördern will, muß ihnen zum Glücke eines angenehmen, friedlichen und christlichen Familienlebens verhelfen, sonst verfehlen die übrigen Wohlthätigkeitseinrichtungen ihren Zweck. (Sehr wahr!) Daher unternahm der Verband schon im ersten Jahre seines Bestehens die Herausgabe und Verbreitung von Volksschriften, welche zur Besserung der Schäden des Familienlebens helfen sollten. Die dazu eingesetzte Kommission hat nunmehr eine zehnjährige Thätigkeit hinter sich. Sie faßte zunächst die Arbeiterfrau ins Auge und bot ihr in dem Buche „Das häusliche Glück" ein inhaltreiches Handbuch, aus dem sie lernen sollte, ihre kleine Hauswirtschaft billig und gut zu besorgen, mit ge-

ringen Mitteln dem Manne sein Heim behaglich und angenehm zu machen. Nachdem viele Monate lang von den verschiedensten Sachverständigen mit großem Fleiß zusammen gearbeitet worden, erschien „Das häusliche Glück" schon im Jahre 1881 und erzielte sofort einen großartigen Erfolg. „Ein Schuß ins Centrum", „eine sociale That" wurde es genannt.

Ein Jahr später erschien die zweite Volksschrift, und zwar zur Bekämpfung des furchtbarsten Feindes eines schönen Familienlebens, unter dem Titel „Der Schnaps". Wie trefflich auch diese Volksschrift — von Kaplan Loison verfaßt — ihrem Zwecke entsprach, beweist ihr großer Absatz, ihre Uebersetzung in vier fremde Sprachen und ihre Auszeichnung mit der silbernen Medaille durch die Industrie-Gesellschaft in Mülhausen. (Bravo!)

Sehr bald nach dem Erscheinen des „häuslichen Glücks" wurde der Wunsch laut, daß ein eben so nützliches Handbuch für Männer geschaffen werde. Pfarrer Bertram übernahm diese Aufgabe und löste sie glänzend, indem er die Kommission instand setzte, in rascher Folge den „Kompaß" für jugendliche Arbeiter, den für verheiratete Arbeiter, für die Söhne Kolpings und den Gesundheitskompaß erscheinen zu lassen.

Unterdessen hatte „das häusliche Glück" immer weitere Verbreitung gefunden. In kurzer Zeit war es in 100 000 Exemplaren verkauft, und aus den verschiedensten Ländern wurden Stimmen laut, welche eine Bearbeitung des Inhaltes mit Berücksichtigung der speciellen Ernährungs- und Lebensgewohnheiten verlangten. So erschien zuerst die süddeutsche Ausgabe, dann die Ausgabe für Schlesien, die Schweizer Ausgabe (jetzt schon in 3. Aufl.), die polnische, holländische und französische Uebersetzung, hiernach die Ausgabe für Oesterreich (ebenfalls schon in 3. Aufl.), für das Königreich Sachsen und schließlich die böhmische Uebersetzung.

Selten ist ein so kleines Büchlein so viel belobt und gleichzeitig so viel geschmäht und erbittert bekämpft worden wie unser „häusliches Glück". Kurz nach seinem Erscheinen erklärten verschiedene Arbeiter: „Unser Lohn reicht nicht aus, um nach dem Buche unsere Haushaltung einzurichten — die darin empfohlenen Küchenzettel sind für uns zu teuer." Dieselbe Klage wurde von verschiedenen Vincenz- und Elisabeth-Vereinen erhoben, welche unsere Kommission bestürmten, wir möchten doch auch angeben, was die armen und ärmsten Leute kochen könnten, damit sie von der leidigen Gewohnheit, immer

nur von Kartoffeln und von Kaffee mit Butterbrod zu leben, abgebracht würden. Das war nun eine schwierige Aufgabe, den Armen eine Reihe gesunder Mahlzeiten anzugeben, die mit wenigen Pfennigen hergerichtet werden könnten. Die Kommission versuchte die Lösung und fügte in der 11. Auflage des Buches auch einige Wochendiäten für Leute in sehr dürftigen Verhältnissen bei, betonte aber in der Erklärung derselben, daß sie nur für Fälle der Not, wenn eine Familie durch Arbeitslosigkeit, Krankheit und sonstige Unglücksfälle in Not geraten sei, empfohlen würden.

Trotzdem wurde die Aufnahme dieser dürftigen Wochendiäten der Anlaß zu einem erbitterten Kampfe nicht bloß gegen das Buch selbst, sondern auch gegen alle, welche dasselbe empfahlen. Die Socialdemokraten erhoben sich und riefen mit Entrüstung in ihre Volksversammlungen hinein: „Seht, so armselige Mahlzeiten bietet man einem gesunden Arbeiter, man gönnt uns nicht einmal täglich ein Stück Fleisch!“ Das war die Einleitung des Kampfes, ihre Presse lieferte die Fortsetzung. Mit Argusaugen durchsuchten sie alle Kapitel des Buches, und wo sie nur einen Fehler oder eine Ungenauigkeit entdeckten, fielen sie in langen Leitartikeln und sogar in einer besondern Broschüre mit den Waffen des Spottes und Hohnes darüber her. Da ihre Ausbeute an wirklichen Fehlern aber nur gering war, griffen sie zu Entstellungen und unterschoben den einfachsten und nützlichsten Mahnungen des Buches die gehässigsten Absichten. Am lautesten aber donnerten sie gegen die „verfluchte Genügsamkeit“, welche im Buche gepredigt werde, und gegen die Pfaffen, welche „augenverdrehend nach einem Gespensterhimmel aufschauten“ und es gewagt hätten, solch ein Buch dem Volke zu bieten. (Heiterkeit.)

Wie verhielt sich nun unsere Kommission gegenüber diesen Anfeindungen? Sie sah sich nicht veranlaßt, mit diesen Gegnern auf den Fechtboden zu treten, sie schwieg — blieb aber keineswegs unthätig. Sie berief alle sachverständigen Mitarbeiter, prüfte alles Angegriffene und arbeitete ein halbes Jahr lang in wöchentlichen Konferenzen mit größter Sorgfalt an der Verbesserung des Inhalts.

Die erste Frucht dieser Arbeiten war die Herausgabe des „Wegweisers zum häuslichen Glück“ für Mädchen. Die Aufnahme, welche dieses Buch gefunden, ist Ihnen bekannt; sie übertrifft in mancher Hinsicht noch die des „häuslichen Glücks“. Es wurde nicht bloß von einer noch größern Anzahl geistlicher und weltlicher Behörden empfohlen, sondern auch als

das beste aller vorhandenen Lehrbücher für den Haushaltungsunterricht anerkannt. In sehr vielen Schulbezirken wird es jetzt schon dem Unterricht in der Oberklasse der Volksschule zu Grunde gelegt, und wohl die meisten der in den letzten Jahren neu entstandenen Haushaltungsschulen unterrichten nur nach dem „Wegweiser". (Bravo!)

Die zweite Frucht der oben erwähnten Arbeiten unserer Kommission liegt heute zuerst vor. Es ist die neue verbesserte und vermehrte Auflage des „häuslichen Glücks". Es waren im Laufe der letzten Jahre an die Kommission eine Menge Desiderien herangetreten über alle möglichen Sachen, welche im „häuslichen Glück" noch Aufnahme finden sollten: die Kindererziehung, Krankenpflege, Gemüse- und Obstbau, Blumenzucht, Milchwirtschaft, Viehzucht und vieles andere. Hätte man alles das berücksichtigen wollen, dann würde das Dreifache des jetzigen Umfanges des Buches noch nicht ausgereicht haben. Daher wurde die Vermehrung des Inhalts beschränkt auf die so wichtige leibliche Erziehung der Kinder und auf die Gesundheits- und Krankenpflege. Die Kommission, welche der „Industrielle Klub" zu Wien für die Bearbeitung der österreichischen Ausgabe des „häuslichen Glücks" einsetzte, hat diesen Gegenstand unter Mitwirkung bedeutender Aerzte mit besonderer Sorgfalt behandelt und seine Arbeit unserer Kommission zur Verfügung gestellt. Wenn die Lehren und Mahnungen dieser Kapitel von den Müttern befolgt werden, dann wird man in Zukunft ganz gewiß nicht eine so große Zahl von schwachen und kränklichen Kindern in unsern Arbeiterfamilien finden. Trotz dieser wertvollen Vermehrung des Inhalts und der durchgreifenden Umarbeitung des ganzen Buches, welche den Umfang desselben um die Hälfte vermehrte, hat die Verlagshandlung den Preis von 1 Mark auf 75 Pfennig herabgesetzt. (Bravo!) Wir hoffen, daß dadurch das Interesse für das „häusliche Glück" neu belebt wird und seine Verbreitung einen neuen Aufschwung nimmt.

Früher wurde öfter an unsere Kommission die Frage gerichtet: Warum fehlt im „häuslichen Glück" eine Belehrung über die geistige Erziehung des Kindes? Bei schlechter Kindererziehung ist ein Familienglück doch ganz undenkbar? Seit im vorigen Jahre die „Krone des häuslichen Glücks" erschienen, ist diese Frage erledigt. Es bedarf keines Beweises, daß eine praktische und erschöpfende Belehrung über gute Kindererziehung unmöglich in einigen kleinen Kapiteln gegeben werden kann. Es handelt sich hier um die schwierigste aller Künste,

die zudem nur auf streng konfessionellem Boden erfolgreich ausgeübt werden kann. Deshalb wurde die „Krone des häuslichen Glücks“ auch nur für katholische Mütter geschrieben, aber auch für alle katholischen Mütter ohne Unterschied des Standes. Wie dereinst in der Totengruft im Sarge kein Unterschied ist zwischen dem Reichen und dem Armen, so ist auch in der ersten Lebensperiode kein Unterschied zwischen dem Kinde eines Adeligen oder dem eines Arbeiters. Hier wie dort müssen dieselben Erziehungsgrundsätze angewandt werden, wenn aus dem Kinde ein guter, charakterfester Mensch werden soll.

Vor kurzem war in einem katholischen Blatte mitgeteilt, „Die Krone des häuslichen Glücks“ sei schon in 50000 Exemplaren verbreitet. Es war das ein großer Irrtum; die Verbreitung desselben läßt im Vergleich zu unsern andern Volksschriften im Gegenteil viel zu wünschen. Und doch, meine Herren: wollen wir eine gründliche Besserung unserer socialen Mißstände erzielen, dann muß mehr wie bisher auf eine bessere Kindererziehung von Seiten der Mütter hingewirkt werden. In Arbeiterfamilien ruht die Erziehung nicht bloß in der ersten Lebensperiode des Kindes, sondern auch später mehr wie anderswo in den Händen der Mutter.

Wollen Sie also in Zukunft die jugendlichen Arbeiter gesitteter, fleißiger und frömmer sehen, dann helfen sie die Mütter belehren, wie sie ihre Kleinen erziehen müssen; wollen Sie die große Zahl von nie zufriedenen, arbeitsscheuen, unredlichen, ja — auch von socialdemokratischen Arbeitern in Zukunft oder wenigstens in der kommenden Generation verringert sehen, dann verbreiten Sie die „Krone des häuslichen Glücks“ und helfen so den Müttern ihre Kinder von frühester Jugend an zu Gehorsam, zu Fleiß und Gottesfurcht erziehen. Vielen, sehr vielen Müttern fehlt es nicht an gutem Willen, wohl aber an Belehrung und darum an Erkenntnis. (Lebhaftes Bravo!)

Der Vorsitzende spricht dem Hochwürdigsten Bischof von Trier, Herrn Dr. Korum, welcher leider durch Pflichten des Amtes genötigt war, die Versammlung zu verlassen, den tiefgefühlten Dank aller Teilnehmer und speciell des Vorstandes für sein Erscheinen aus und bittet um den bischöflichen Segen.

Bischof Dr. **Korum** nimmt das Wort zu einer von Liebe und Begeisterung getragenen, hinreißenden Ansprache. Der Hochwürdigste Herr führte etwa aus:

Bevor ich Ihrem Wunsche entspreche, möchte ich hier meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen für die Be-

mühungen und den reichen Erfolg, den der Verband „Arbeiterwohl" in den letzten Jahren gehabt hat. Es soll das eine Genugthuung sein für frühere Verkennung, Arbeit und Sorge. Für jedes katholische Herz war es eine hohe Freude, zu sehen, wie unser gnädigster Kaiser und König diese Ziele mit seinem hohen Worte bestätigte und in landesväterlicher Weise für die Arbeiter zu sorgen bemüht ist. Diese Erfolge sind Ihnen geworden, weil Sie überzeugte, bekenntnistreue Katholiken waren. Es gibt keinen andern Weg als den Weg Christi, der Gesellschaft zu helfen. Wir müssen der großen Umwälzung, der Flut, die vielleicht schon in wenigen Jahren einbrechen kann, einen starken Wall entgegenwerfen. Der Herr wird gewiß Ihre Bestrebungen, der Socialdemokratie entgegenzutreten, segnen; denn wir müssen sie besiegen. Sie hat einen furchtbaren Graben in die Gesellschaft gezogen: ein tiefer Abgrund trennt Besitzende und Nichtbesitzende. Entweder Blut oder die christliche Liebe wird den Abgrund füllen. Die Socialdemokratie kann besiegt, die Kluft kann ausgefüllt werden — durch die christliche Nächstenliebe, und darum müssen die katholischen Männer mit ihrer Liebe eintreten. (Bravo!)

Der Arbeitgeber muß ein Herz haben für den Arbeiter, er muß sich seiner heiligen Pflicht ihm gegenüber bewußt sein, er muß der Vater des Arbeiters sein, er muß sich zuerst opfern. Wir müssen die Arbeiter zu gewinnen suchen, und vielleicht werden sie auch gute Lehren annehmen. Ein Volk ohne Liebe, „gens sine affectione", wie der h. Paulus die Römer nannte, kann nicht gedeihen. Zeigen wir, daß wir Erben der Liebe Christi sind; dann werden die Arbeiter zu uns kommen. Darum unterstütze ich Ihre Arbeiten und freue mich des Erfolges derselben. Die Welt ist kein Eldorado, aber Ihre Thätigkeit wird viele Schäden heilen, viele Wunden schließen. Dann wird Gleichheit sein, wenn der Reiche dem Armen, der Arme dem Reichen gibt! — Hierauf erteilte der Hochwürdige Bischof der Versammlung den bischöflichen Segen und verließ unter begeisterten Beifall- und Hochrufen der Versammlung den Saal.

Staatsminister Excellenz Dr. **Windthorst**: Ich hätte eigentlich den schönen Worten, welche wir soeben gehört haben, nichts hinzuzufügen. Sie waren erschöpfend, und wir sind mit ihnen vollkommen einverstanden. Hätte doch die ganze Welt diese Vorträge gehört! Ich hätte den dringenden Wunsch, daß diese Reden in der ganzen Presse möglichst unverkürzt wiedergegeben werden möchten. (Bravo!) Dies gilt insbesondere

von der inhaltsreichen und formvollendeten Rede des Herrn Präsidenten. (Zustimmung.) Gerade in M. Gladbach hat man in verdienstvollster Weise der Lösung der socialen Frage die größte Kraft und Beachtung gewidmet. Es handelt sich da nicht um theoretische Erörterungen allein, sondern auch um praktische Erfolge. Deshalb wünsche ich, daß die socialen Bestrebungen mehr und mehr in M. Gladbach konzentriert werden. — In dem Augenblicke, wo neue Gegen-Strömungen im Entstehen begriffen sind, müssen wir unsere Grundsätze aufs neue aussprechen. Unser Brandts ist ein Großindustrieller im besten Sinne des Wortes (Bravo!), darum verdienen seine Auslassungen die größte Beachtung. (Bravo!) Ich meine aber, es ist unsere Pflicht, Sr. Majestät direkt von hier zu sagen, wie sehr wir bereit sind, seine Bestrebungen zu unterstützen. (Lebhaftes Bravo.) Der Generalsekretär wird die Güte haben, Ihnen das Telegramm an Se. Majestät zu verlesen. Ich füge hinzu, daß Se. Bischöflichen Gnaden mit diesem Schritt durchaus einverstanden sind. (Bravo!) Dem Vorstande aber wollen wir für seine trefflichen Ausführungen unsern besten Dank sagen. (Lebhaftes Bravo.)

Generalsekretär Hitze verliest folgendes Telegramm: „Seiner Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen! Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit spricht die heute hier in Coblenz tagende General-Versammlung des Verbandes „Arbeiterwohl" den ehrerbietigsten Dank aus für die Erlasse vom 4. Februar und verspricht freudige Unterstützung bei der Durchführung der darin ausgesprochenen Ziele." (Lebhafteste Zustimmung.)

Freiherr von **Schorlemer-Alst**, von freudigen Zurufen begrüßt, ergreift nunmehr das Wort, um unter wiederholtem lebhaften Beifall der Versammlung auf die Pflichten der Katholiken hinzuweisen, welche ihnen die Kaiserlichen Erlasse auferlegen. Es sei sehr zu beklagen, daß die Arbeitgeber vielfach, nachdem die Streiknot und die Angst einigermaßen verschwunden, die Hände in den Schoß legten. Es gelte jetzt mehr denn je, die Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu überbrücken. Darum freue er sich der Manifestation der Versammlung an Se. Majestät; es sei sicher, daß sie seinem Herzen wohlthun werde. Es müsse aber besonders betont werden, wie Unrecht diejenigen hätten, welche den Intentionen Sr. Majestät auf diesem Gebiete noch widersprechen. (Lebhaftes Bravo.)

Der Vorsitzende **Brandts** gedenkt in warmen Worten des

hingeschiedenen Vorstandsmitgliedes des Herrn Domkapitular und Regens Dr. Moufang-Mainz. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — Als neues Vorstandsmitglied bringt der Vorsitzende im Auftrage des Vorstandes Herrn Landesrat Brandts-Düsseldorf in Vorschlag, welcher durch Akklamation gewählt wird. *) —

Als Unterlage der Diskussion dienten folgende Thesen, welche gedruckt an die Mitglieder verteilt wurden:

1. Daß die Arbeitgeber „Fühlung halten mit ihren Arbeitern," ist das erste Erfordernis des socialen Friedens. Diese Fühlung ist in größeren Betrieben nur möglich durch Arbeiter-Ausschüsse (Aeltestenräte).

2. Das dankbarste Gebiet gemeinsamer Arbeit und Verständigung ist die Verwaltung von Wohlfahrtseinrichtungen: Fabrik-Krankenkasse, Unterstützungskasse, Sparkasse, Fürsorge für Wohnungen ꝛc. Am zweckmäßigsten erscheint es deshalb, dem Vorstand der Fabrik-Krankenkasse oder einem sonstigen für die Verwaltung von Wohlfahrtseinrichtungen gewählten Ausschusse die Funktionen des Aeltestenrates zu übertragen.

3. Die „Anhörung der Arbeiter" über die Arbeitsordnung (§ 134 d des Arbeiterschutz-Gesetzentwurfs) kann nur dann zur Wahrheit werden und zum Frieden dienen, wenn ein ständiger Ausschuß als Vertrauens-Vermittelungsorgan besteht. Eine präzisere Fassung des § 134 d nach dieser Richtung ist notwendig.

4. Ein Arbeiter-Ausschuß ist die notwendige Voraussetzung einer sittlichen Organisation der Fabrik (Beaufsichtigung der Jugend, Schutz der Sittlichkeit in der Fabrik, Fernhaltung oder Besserung sittlich zweifelhafter Elemente ꝛc.)

5. Daß „den Arbeitern durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und auch den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben ist, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letztern Fühlung zu behalten", ist im Sinne der kaiserlichen Erlasse anzustreben.

Im Arbeiter-Ausschusse sollen — so führte der Vorsitzende aus — Arbeitgeber und Arbeiter sich näher treten, sich gegen-

*) Ueber den Bericht des Kassierers und über die Auseinandersetzung zu dem Gesetz-Entwurf betreffend Abänderung der Gewerbeordnung („Arbeiterschutz") verweisen wir auf die Monatsschrift „Arbeiterwohl", 1890, 9. Heft, S. 221 f.

seitig aussprechen, sich verständigen lernen. Die Arbeiter-Ausschüsse sollen die Schule bilden für die Arbeiter, in welcher dieselben selbständig denken und beraten lernen. Ihre eigenen Angelegenheiten sollen sie dort in maßvoller, vernünftiger Weise vertreten, die geschäftlichen Angelegenheiten mit Sachkenntnis und Pflichtgefühl erörtern, und in gegenseitigem Austausch soll sich herausstellen, was möglich und was nicht möglich ist in Bezug auf Erfüllung der ausgesprochenen Wünsche und in Bezug auf Einrichtungen, die ihr Los günstiger und angenehmer zu gestalten den Zweck haben. So werden diejenigen, die eine Zeit lang in solcher Schule gewesen, geeignet sein, auch über Arbeitsordnungen mitzusprechen, und dann als Vertreter ihrer Mitarbeiter das, was gemeinschaftlich zur Festsetzung geeignet befunden wurde, in wärmerer Weise auch bei den Arbeitern vertreten, als dies der Arbeitgeber jemals kann. So werden sie, anstatt in einseitige, ungerechte Anklagen gegen den Arbeitgeber und seine Arbeitsordnung mit einzustimmen, die Verteidiger desselben werden, die Mißdeutungen beseitigen, die maßgebenden Gesichtspunkte erläutern und damit ungerechte Urteile richtig stellen.

Daß die ganze Einrichtung, wenn sie von Erfolg sein soll, der entschiedensten und ernstgemeinten Mitwirkung vor allem der Unternehmer bedarf, leuchtet jedem Kundigen sofort ein — sie ist eine Totgeburt, wenn sie, etwa gesetzlich eingeführt, dem Widerstande oder auch nur einer unfreundlichen Aufnahme seitens der Arbeitgeber begegnet. Eine gesetzliche Einführung der Ausschüsse behufs Beratung über bestimmte gesetzlich festgestellte Punkte kann allenfalls der Weg sein zur allmählichen Annäherung; zu einer Erfassung der ganzen bedeutungsvollen Aufgabe dieser Einrichtung werden wir aber auf diesem Wege allein kaum gelangen. Die Arbeiter-Ausschüsse sind eben nur dann ein Mittel zur Herbeiführung eines bessern Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter, wenn beide Teile mit vollster Bereitwilligkeit herantreten; sie sind ein Embryo, welches nur bei günstigen Lebensbedingungen zu einer gesunden Ausgestaltung gelangen kann.

Redner erläutert dann die Thesen in weiteren Ausführungen. *)

Nach Eröffnung der Diskussion gibt Herr Domdekan Dr. Heinrich (Mainz) dem Wunsche Ausdruck, daß in ähnlicher Weise wie es für die Arbeiter und ihre Frauen geschehen, auch für die Arbeitgeber ein Büchlein

*) Vergl. „Arbeiterwohl" 1890. S. 102—166. 113—137.

geschrieben werde, in welchem ihnen ihre Pflichten ans Herz gelegt würden (Bravo!). Was z. B. der Vorsitzende ausgeführt, sei alles so klar und ansprechend, daß gewiß manche Arbeitgeber den Worten Folge geben würden, wenn sie es nur richtig anzufangen wüßten.

Generalsekretär Hitze weist auf die Schrift „Pflichten und Aufgaben der Arbeitgeber" hin, welche der Vorsitzende unter lebhafter Heiterkeit der Versammlung und Dankesausdrücken des Herrn Domdekans diesem übergibt.

Herr Fabrikbesitzer Matthias Wiese (Werden a. d. Ruhr) spricht unter Zustimmung der Versammlung sein Einverständnis mit den Ausführungen des Vorsitzenden und den Thesen aus und bekämpft das ablehnende Verhalten vieler, namentlich liberaler Arbeitgeber gegen die Ausschüsse.

Herr Fabrikbesitzer Baldus (Niederseßmar) weist auf das Mißtrauen hin, welches vielfach bei den Arbeitern bestehe und durch politische oder konfessionelle Gegensätze verschärft werde. Das beste Mittel, dieses Mißtrauen zu überwinden, sei in These 2 angegeben. Er habe sich das Vorgehen des Herrn Brandts zum Vorbild dienen lassen, habe zuerst eine Fabrik-Krankenkasse gegründet und dann den Vorstand dieser mit den Aufgaben des Aeltesten-Kollegiums betraut. So gehe die Sache ausgezeichnet gut. (Bravo!)

Herr Fabrikbesitzer Louis Beißel (Aachen) hat dieselbe Erfahrung gemacht, daß es oft schwierig sei, das Mißtrauen der Arbeiter zu beseitigen, wenn auch sonst das Verhältnis ein noch so gutes sei. Da die Gründung einer besonderen Fabrik-Krankenkasse als Grundlage der Organisation ihm nicht möglich gewesen, habe er es mit einer Arbeiter-Unterstützungs- und Vorschußkasse versucht. Er habe dieselbe obligatorisch machen wollen, sei damit aber trotz bedeutender Einlagen seinerseits auf Widerstand bei den Arbeitern gestoßen; er habe einige Zeit gewartet und dann zum freiwilligen Beitritt eingeladen: jetzt seien alle eingetreten. Die Kasse wirke nun seit Jahren segensreich, und es bestehe zwischen ihm und dem Vorstand das vollste gegenseitige Vertrauen. Der Vorstand erfülle alle Aufgaben, welche Herr Brandts so richtig bezeichnet habe. (Bravo!)

Generalsekretär Hitze findet durch die Erfahrungen der Herren Vorredner nur bestätigt, was er schon oft in „Arbeiterwohl" ausgeführt: wie wichtig es sei, daß Arbeit-

geber und Arbeiter-Ausschuß erst auf neutralem Boden — in der gemeinsamen Fürsorge für die Arbeiter und ihre Familien — zusammen raten und thaten, das gegenseitige Mißtrauen überwinden lernten, ehe sie auf die streitigen Gebiete sich einlassen. Deshalb möchten doch die Arbeitgeber jetzt schon, ehe die Anhörung der Arbeiter über die Frage der Arbeitsordnung obligatorisch sei, solche Gebiete suchen und einen Ausschuß bilden. Eine Anhörung der Arbeiter könne, ehrlich und aufrichtig durchgeführt, nur in Weise der Beratung mit einem gewählten Ausschusse geschehen. Den Ausschuß aber erst dann zu bilden, wenn das Gesetz es verlange, und gleich mit solch allgemeinen, zudem leicht streitigen Fragen zu befassen, könne allerdings leicht zu Mißdeutungen und Mißverständnissen führen — um so mehr, als die Arbeiter leicht die ihnen eingeräumte Berechtigung überschätzen könnten. Die Anhörung müsse eine ehrliche sein. Dann liege es aber im Interesse des Arbeitgebers selbst, bei Zeiten einen ständigen auf anderm, neutralem Gebiete geschulten Ausschuß zu haben. (Sehr richtig!)

Der Vorsitzende faßt nochmals das Resultat der Beratungen zusammen — speciell auch die weitern Ausschüsse im Sinne der Kaiserlichen Erlasse berührend — und schließt dann mit dem Ausdruck des Dankes an die Teilnehmer und mit der Bitte um weitere Unterstützung der Verbandszwecke nach 12 Uhr die Versammlung.

XXIV.

Versammlung der Gesellen-Präsides.

Mittwoch den 27. August, Morgens 10 Uhr.

Im Anschluß an die Katholiken-Versammlung hatte der Präses von Coblenz, Herr Dr. Ehses, im Einverständnis mit dem Diöcesanpräses, Herrn Dechant Grünewald aus Trier, zu einer Versammlung der anwesenden Gesellenpräsides ins Gesellenhaus eingeladen.

Es fanden sich ein die Herren: Domkapitular und Dechant Dr. Haal, Diöcesanpräses in Luxemburg; Domvikar Motz, Diöcesanpräses in Speyer; Becker, Präses in Brüssel; Bott, Präses in Bockenheim; Dr. Becker, Präses in Neuwied; Joh. Mayer, Vicepräsident des Centralvereins München; Marxen, Präses in Kreuznach; Geldmann, Präses in Sulzbach bei Amberg; Ruf, Präses in Lohr a. M. (Würzburg); Eustei, Kassierer des Vereins in Dortmund; Schneider, Präses in Ahrweiler; Gaus, Präses in Leutkirch (Württemberg); Schmidt, Ehrenmitglied aus Bremen; Dethier, Ehrenpräses von Boppard; Schwaab, Präses in Bernkastel; Lorscheid, Vicepräses in Vallendar; Wölfel, Präses in Fürth (Bayern); Spicker, Präses in Gelsenkirchen; Gutberlet, Präses in Fulda; Ducret, Gymnasiallehrer und Sekretär des Gesellenvereins in Straßburg; Staudenmayer, Vicepräses in Stuttgart; Joh. Mekler, Präses in Selb (Bayern); Wagnerthen, Präses in Plattling; Zimmer, Vicepräses in Boppard; Robert Grus, pensionierter Beamter aus Bonn, eines jener ersten Mitglieder der alten Garde Elberfelds, u. a. m.

Nach kurzer Begrüßung der so zahlreich versammelten Präsides und Vereinsgenossen und nach Berufung des ersten Vicepräses von Coblenz, Herrn Dr. Keil, zum Protokollführer erinnert der Diöcesanpräses an die am 30. Juni ds. Js. zu Trier in Gegenwart des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Korum

abgehaltene und von mehr als 20 Präsides besuchte Diöcesan-Konferenz. Die dort unter der Leitung des Hochw. Herrn Bischofs gepflogenen Beratungen hätten vorzugsweise die Bamberger Beschlüsse und ihre bereits erzielten oder noch zu erzielenden Erfolge zum Gegenstand gehabt.

Erfreulich sei es gewesen, zu konstatieren, 1. daß mit großem Eifer in einzelnen Vereinen die monatliche Besprechung des Präses mit dem engeren Vorstande gepflegt werde;

2. daß die Kontrolle bei der sonntäglichen Abendversammlung in den größeren Vereinen, wo sie durchaus notwendig sei, regelmäßig gehandhabt werde;

3. daß das seitens des Präses vorzunehmende Examen der Aufzunehmenden in Uebung komme, sowie die Empfehlung und der Empfang der hl. Kommunion am Tage der provisorischen Aufnahme;

4. Bezüglich der Vereinsvergnügungen sei empfohlen worden der gemeinschaftliche Ausflug, aber „ohne Bagage", nicht zu weit, damit er nicht zu teuer werde, nicht zu nahe, damit tüchtig marschiert werden könne. Ebenso sei aufs neue der alte Diöcesan-Konferenz-Beschluß eingeschärft worden: „Keine Theatervorstellung mit weiblichen Rollen!"

Auch sei gewünscht worden, anstatt größerer viel Zeit und Geld kostender Theaterstücke kleinere, sorgfältig ausgewählte und gut einstudierte Deklamationen vortragen zu lassen.

5. Ebenso wurden die betreffs des Unterrichtes, des obligatorischen in der Religion und des frei zu wählenden in irgend einem Elementarfach, sowie die zur Sicherstellung des Vereinsvermögens gepflogenen Beratungen jener Konferenz kurz skizziert. Genauere Uebersicht werde den Diöcesanpräsides nächstens durch Cirkulare zugesandt.

Sodann bat der Diöcesanpräses, die von Präses Dr. Ehses vorgeschlagene Resolution bezüglich der Pfennigsparkassen hier speciell für die Gesellenvereine in Beratung zu nehmen. Die Coblenzer sei unstreitig die blühendste aller Trierer Vereinssparkassen; er bitte, über deren Einrichtung und Handhabung der Versammlung Aufschluß zu geben.

Präses Dr. Ehses referiert kurz über die Bedeutung seiner Resolution und überläßt es dem zweiten Vicepräses, Herrn Kaufmann und Stadtverordneten C. A. Müller, dem bewährten Vorsteher und Leiter der Gesellensparkasse, dieselbe zu erklären.

Die Erfahrung zeige, so sprach Herr Müller, daß, wenn man den Gesellen zum Sparen anleiten wolle, man ihm Gelegenheit geben müsse, möglichst kleine Einlagen zu machen.

Eine Mark anzulegen, falle demselben schwer; zehn Pfennig herzugeben, zumal, wenn es ohne viele Umstände geschehen könne, sei ihm leicht. Deshalb habe der Coblenzer Verein eine Pfennigsparkasse eingeführt, sie habe sich ausgezeichnet bewährt. Redner führt interessante Beispiele an von solchen, die mit Zehnpfennigstücken angefangen, fleißig die Kasse benutzt und ihre Einlage zu vielen hundert Mark vermehrt hätten. Ein Schneidergeselle habe sich so viel erspart, daß er die Schneiderakademie in Leipzig habe besuchen und absolvieren können; er sei jetzt ein tüchtiger Meister, ein gemachter Mann. Mit herzlichem Dank habe derselbe kürzlich erklärt: Was ich jetzt bin und habe, das verdanke ich nächst Gott der Coblenzer Sparkasse.

Redner gibt nun Aufschluß über die Einrichtung der Kasse, über die der Zehnpfennigmarke, der Markenkarten sowie der Sparkassenbüchlein und zeigt, daß eine Kasse mit derartiger Einrichtung nicht so schwer zu handhaben sei.

Die Versammlung folgte mit Aufmerksamkeit der Erklärung und nahm Einsicht von den vorgelegten Sparmarken u. s. w.

Da indes die Zeit der geschlossenen Sitzung da war, so sprach der Diöcesanpräses namens der Anwesenden dem Herrn Redner wärmsten Dank aus und versprach auf Wunsch der versammelten Trierer Präsides, über Modus und Einrichtung der Pfennigsparkasse sowie über Bezug der dazu nötigen Marken auf dem oben gemeldeten Cirkular ausführlich zu berichten, so daß sie in allen Vereinen eingeführt werden könne.

XXV.

Versammlung der Lehrlings-Präsides.

Mittwoch, den 27. August.

An demselben Tage fand eine Zusammenkunft der Präsides der katholischen Lehrlingsvereine statt. Eine stattliche Anzahl solcher, ca. 40, sogar aus Holland und Luxemburg, fand sich ein, und es herrschte eine hohe Begeisterung dafür, besonders in unserer Zeit überall Jugendvereine zu gründen. Gefahren umringen von allen Seiten heutzutage die Jugend. In vielen Orten kommen die Jungen aus der Schule ohne viele positiven religiösen Kenntnisse, sie treten ein in Fabriken und Werkstätten, ohne die Charakterfestigkeit des Mannes zu besitzen: da muß ein Damm gesetzt werden, und er ist in einzelnen Städten schon gebildet durch Jugendvereine. Diese immer mehr auszubreiten, muß das Bestreben aller leitenden Kreise sein. Deshalb stellte auch die Vereinigung der Lehrlings-Präsides des Maingaues besondere dahin zielende Anträge, die mit Begeisterung von der Versammlung angenommen wurden, und welche hauptsächlich die Unterstützung der Männer- und Gesellenvereine fordern. Diese Anträge machte die Versammlung zu den ihrigen, und man trennte sich mit dem Versprechen, im nächsten Jahre eine besondere Versammlung der Präsides zu veranstalten. An alle Katholiken aber ergeht die dringende Mahnung: Gründet und unterstützt die Lehrlingsvereine!

XXVI.

General-Versammlung des St. Raphael-Vereins.

Mittwoch den 27. August, Nachmittags 3 Uhr.

Die General-Versammlung des St. Raphael-Vereins zum Schutze katholischer Auswanderer, die zahlreich besucht war, wurde im großen Saale des Gesellenhauses von dem Vorstandsmitglied, Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Lingens, eröffnet, da der Präsident des Vereins, Fürst Isenburg, bereits gestern Abend abreisen mußte. Der Generelsekretär des Vereins, Herr Cahensly, gab eine eingehende und sehr interessante Schilderung über die Bestrebungen und den Stand des Vereins, insbesondere über die Thätigkeit der Vertrauensmänner. Wir entnehmen aus der Rede, daß die Vertrauensmänner in den Hafenplätzen im vergangenen Jahre sowie im ersten Semester dieses Jahres eine segensreiche und ausgedehnte Wirksamkeit entfaltet haben. Ueber die 4 Haupthäfen Bremen, Hamburg, Antwerpen und Rotterdam wanderten im vergangenen Jahre 242 654 Personen aus. Hiervon nahmen 34 552 den Beistand der Vertrauensmänner in Anspruch. Letztere vermittelten 4099 Auswanderern den Empfang der heil. Sakramente und erledigten 4958 Briefe. Die Auswanderung hat über Hamburg und Bremen allein im ersten Semester dieses Jahres um 21 734 Personen zugenommen, jedoch kam dieser Zuwachs nicht aus Deutschland, sondern aus Oesterreich-Ungarn. Herr Cahensly betonte, daß der Verein bestrebt sei, die leichtsinnige Auswanderung zu verhüten, und warnt dringend vor der Auswanderung nach Nordbrasilien. Ein Agent namens Morawetz in Antwerpen suche die Leute zur Auswanderung nach Brasilien zu verleiten, indem er denselben freie Ueberfahrt anbiete. Morawetz hat Auswanderer aus Pommern und Westfalen engagiert, und erliegen dieselben vielfach den ungünstigen klimatischen Verhältnissen in Nordbrasilien.

Hierauf ergriff der Vertrauensmann, Herr Pfarrer Schlösser aus Bremen, das Wort und verbreitete sich über die dem Verein anfänglich entgegenstehenden großen Schwierigkeiten, schilderte alsdann die früheren Zustände im Zwischendeck der Auswanderschiffe und sagte, daß, ehe der Verein bestand, die

Zwischendecke das Grab des Glaubens und der Moral gewesen seien. Freilich seien die Zustände erfreulicher geworden, seien aber immer noch der Verbesserung bedürftig. Herr Pfarrer Schlösser legte dar, daß der Verein keine geschäftlichen Interessen verfolge, sondern nur bestrebt sei, die Auswanderer vor geistigem und materiellem Schaden zu bewahren. Die Vertrauensmänner diesseits und jenseits des Oceans stellten es sich zur Aufgabe, die Auswanderer auf solche Gegenden aufmerksam zu machen, wo sie ihren Unterhalt finden und gleichzeitig ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen können.

Herr General-Vikar Mühlsiepen aus St. Louis gab eine interessante Schilderung über die Verhältnisse der deutschen Katholiken in Amerika. Er hob die Verdienste des St. Raphael-Vereins hervor, die nicht hoch genug anzuschlagen seien, indem der Verein nicht bloß die einzelnen Seelen der Auswanderer rette, sondern auch dazu mithelfe, daß viele Generationen drüben in Amerika ihrem katholischen Glauben erhalten blieben.

Herr Reverend Hundt aus Vincennes in Amerika schilderte den St. Raphael-Verein als Missionswerk. Nicht die geborenen Deutsch-Amerikaner seien es, die den deutschen Katholizismus in Amerika gepflegt hätten, sondern lediglich die eingewanderten Deutschen. Die aus Deutschland kommenden Einwanderer hätten ein offenes Herz und eine offene Hand für die Förderung der katholischen Interessen in Amerika. Redner bittet schließlich um Unterstützung des Vereins, damit derselbe seine segensreiche Wirksamkeit noch weiter ausdehnen und Sorge tragen könne, damit die in Amerika ankommenden Deutschen sämtlich als katholische Christen ankämen.

Der Herr Vorsitzende dankte den Rednern für ihre interessanten Schilderungen. Auch er betonte, daß der St. Raphael-Verein ein wichtiges Glied sei für die Verbreitung der katholischen Kirche in Amerika. Er gedachte eines Vorfalles in Rom gelegentlich der Audienz einer Deputation amerikanischer Katholiken bei dem hochseligen Papst Pius IX., der er als päpstlicher Kämmerer beigewohnt habe. Der die Deputation führende amerikanische Bischof habe in seiner Anrede an den hl. Vater gesagt, wenn die europäischen Staaten vergäßen, was sie dem hl. Stuhle verdankten, dann würde die Zeit kommen, wo Amerika berufen sei, die Hauptstütze und Verteidigerin des hl. Stuhles zu sein.

Den Vorträgen hörten die zahlreich Versammelten mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und eine größere Anzahl derselben meldete sich zum Eintritt in den St. Raphael-Verein.

XXVII.

Alphabetisches Verzeichnis der Mitglieder

der

37. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Abel, Joseph, Seminarist	Würzburg.
Acht, A. von der, Mitgl. d. preuß. Abgh.	Köln.
Acker, R. von, stud. jur.	Lingen.
Acker, R., stud.	Ruppersburg (Pfalz).
Ackermann, Jak., Gärtner	Coblenz.
Adam, Aug., Seminarregens	Speyer.
Adams, Hrch., Gutspächter	Bassenheim.
Adams, Fr., stud.	Coblenz.
Adams, Joh., Seminarist	Trier.
Aenstoots, Hrch., Rentner	Köln.
Aenstoots, P., Pastor	Heinkenszand(Holland).
Albert, Ant., Kaufmann	Bendorf.
Albert, Jak., Kaplan	Mayen.
Albertz, Wilh., stud. phil.	Trier.
Aldenhoven, Frz. Cl.	Lützel-Coblenz.
Alef, Joh., Pfarrer	Büdlich (Landkr. Trier).
Alff, Karl Jak., Priester	Prüm.
Alt, J. J., Pfarrer	Ferschweiler (K. Bitbg).
Alt, Engelbert, Lehrer	Kesselheim.
Alt, M., Pfarrer	Mertesdorf b/Trier.
Alt, W., Pfarrer	Mittelstrimmig(K. Zell.)
Amrhein, P. A., Superior	St. Ottilien(O.-Bayern).
André, J. A., Lehrer	Coblenz
Andries, Amtsgerichtsrat	Ahrweiler.
Angelo, Antonio de, Direktor	Venedig.
Anger, Dr., K. Sächs. Regiergsr. a. D.	Eythra (Sachsen).
Anheier, Aug., Pfarrer	Forst b/Carden.

Anheier, P., Kaplan	Coblenz.
Anlauf, Franz	Neurode
Anselmann, P.	Steyl (Holland).
Anton, Herm.	Heiligenstadt.
Arand, A., Schornsteinfegermeister	Berlin.
Arenberg, Fr. Prinz von	Mardre les Dames (Belgien).
Arend, Jos., Rendant	Cleve.
Aretz, J., Lehrer	Heinsberg.
Argenton, A., Kaufmann	Coblenz.
Arnold, J., Pfarrer und Dechant	Strullendorf b/Bambg.
Arselmann, Em., Pfarrer	Insweiler (Rheinpfalz).
Asheuer, J., Handelsgärtnereibes.	Coblenz.
Aumer, Stephan	Altenbamberg.
Aust, Wilhelm	Iserlohn.
Ayer, A., cand. theol.	Lixheim.
Ayx, Freiherr von, Rendant der Ritter-Akad. der Genoss. des rhein. Adels	Bedburg.
Baaden, Hrch., Student	Rodalben (Pfalz).
Baas, Jak., Weinhändler	Bechthaus b/Worms.
Bach, Dr., Gymnasiallehrer	Straßburg.
Bach, Joh. M., stud. theol.	Innsbruck.
Bachem, Karl, Dr. jur., Mitgl. d. Reichst. u. d. Abgeordnetenhauses	Köln.
Bachmann, P., Buchhändler	Straßburg i. E.
Bär, Franz, Kaufmann	Coblenz.
Bäumges, Fr., Direktor d. Gewerbeb.	Dülken.
Bäumel, Jos., Gesellen-Präses	Amberg.
Bahne, Fritz, Redakteur	Coblenz.
Baldus, Alb., cand. med.	Wallmerod (Nassau).
Baldus, C., stud. theol.	Fulda.
Baldus, G., cand. theol.	Montabaur.
Baldus, Karl Alb., Fabrikbesitzer	Friedrichsthal (Niederseßmar).
Balensiefen, Hub., Kaufmann	Boppard.
Ballestrem, Franz Graf von, Rittm. a. D., Mitglied d. deutschen Reichst.	Schloß Plawniowitz bei Rudzinitz.
Balzer, Student	Meschede.
Bank, H., Pfarrer	Ringelheim (Hannover).
Bares, M., Pfarrer	Uexheim (Eifel).
Baring, Karl	Wallerfangen (Kreis Saarlouis).
Bartelsmann, Dr. theol., Pfarrer	Laër b/Osnabrück.

Barth, Phil., Kaufmann	Hausen b/Frankf. a. M.
Barz, M. J., Kaufmann	Cochem.
Barz, Jak.,	Cochem.
Baßmann, Pfarrer	Engelthal (Altenstadt).
Basten, J., Rentner	Ehrenbreitstein.
Bastgen, Karl, Rentner	Wittlich.
Bastgen, Lehrer	Metternichb/M.-Maifeld.
Batschauer, Frz., Pfarrer	Obergimpern b/Heidelb.
Bauer, Christian	Selters.
Bauer, Friedr., Pfarrer	Gonzerath (Kr. Bernkastel).
Bauer, H. Ph. Aug., Redakteur	Coblenz.
Bauer, Joh., Oberprimaner	Lützel-Coblenz.
Bauer, Joh.	Cochem.
Bauer, Jos., Pfarrer	Pfadelbach (Württemb).
Baulig, G., Pfarrer	Waldbreitbach.
Baum, L., Lehrer a. D.	Burtscheid.
Baumann, Landtagsabgeordneter	Dettelbach (Bayern).
Baumgarten, Alf., Dr. med.	Coblenz.
Baumgarten, J., stud. theol.	Trier.
Baumgarten, Dr. P. M., Geh. Kammerherr Sr. Heiligkeit	Rom.
Baur, Aug., Student	Köln.
Bayer, Stephan, Kaufmann	Cochem.
Becker, Dr., Pfarrer	Niederheimbach (Rhein).
Becker, Arn., Kaufmann	St. Johann a/Saar.
Becker, Aug., stud. theol.	Wissen.
Becker, Cl. Aug.,	M. Gladbach.
Becker, F., Pfarrer	Saarbrücken.
Becker, Friedr., Kaufmann	Coblenz.
Becker, H., Rektor	Karthaus b/Trier.
Becker, Joh., Kaufmann	Cochem.
Becker, Joh., Pfarrer und Präsident des oeuvres cathol.	Brüssel.
Becker, Dr. Joh., Assistent	Mainz.
Becker, L., Gerichtsvollzieher a. D.	Coblenz.
Beckmann, Alb., Mitgl. des deutschen Reichstages	Bocholt.
Beer, Jos., Benefiziat	Paulsdorf b/Amberg.
Beers, Franz van	Süchteln b/Crefeld.
Begger, B., stud. litt.	Bocke b/Paderborn.
Behrendt, Dr. J. M., Professor, Subregens u. Spiritual	Pelplin.

Beissel, Louis, Fabrikbesitzer	Aachen.
Beitz, Jean	Hochheim.
Bender, Herm. Land- und Reichstags-abgeordneter,	Vallendar.
Bender, Joh. Ad., Pfarrer	Waldulm (Baden).
Bender, J., Kaplan	Wetzlar.
Bender, Dr. R., Apotheker	Coblenz.
Bendix, Dr., Kaplan	Gießen.
Bendix, Karl, Präses	Mainz.
Benedikt, P., Kapuziner	Ehrenbreitstein.
Bens, Franz, Kaplan	Dornick b/Emmerich.
Berdey, W., Professor	Roermond (Holland).
Berens, P., Pfarrer	Capellen b/Coblenz.
Berg, Ed., Rektor	Oberlahnstein.
Berg, Fr., Pfarrer	Hofstede Riemke b/Bochum.
Berg, M., Lehrer	Oberlahnstein.
Berg, Valentin	Coblenz.
Berghaus, Konstantin, Kaufmann	Wipperfürth.
Beriard, Abbé, Klassenpräfekt à l'école St. Martine	Limoges (Frankreich).
Berkenheuer, Joh., stud. med.	Diedenhofen.
Bermoser, Kaplan	Bimbach b/Fulda.
Bernbach, A., Pfarrverwalter	Dietersheim b/Bingen.
Bernhard, W., Lehrer	M. Gladbach.
Berrisch, Arn., Vorsitzender d. Centrumspartei	Eschweiler b/Aachen.
Bertram, Dr.	Hadamar.
Besseling, Heinr., Rektor	Oelde i. Westfalen.
Bessenich, Jos., stud. iur.	Caldauen b/Siegburg.
Bettingen, J. P., Pfarrer	Kirchweiler (Kr. Daun).
Beumers, Herm. Jos., Kaplan	Schloß Heldorf (Kreis Solingen).
Bewerunge, Heinr., Professor	Maynooth (Irland).
Bewerunge, Hub., stud. nat.	Düsseldorf.
Bewerunge, Jos., Referendar	Düsseldorf.
Beyerle, Heinr., Bauunternehmer	Coblenz.
Beyner, J. W. A., Fabrikant	Haarlem (Holland).
Bibon, Ernst, Student	Rüdesheim.
Bicherour, Karl, Student	Düsseldorf.
Bickhoff, Aug., Kaufmann	Dortmund.
Bidder, Ed., Buchhändler	Freiburg (Baden).
Bieck, Dr., Rechtsanwalt	Erfurt.

Biegeleben, von, Wirkl. Geheimrat	Darmstadt.
Biegeleben, M. von, Ministerialsekr.	Darmstadt.
Bieler, Herm., Fabrikant	Berlin.
Biermann, Theod., Kaufmann	Bielefeld.
Biesenbach, Justizrat, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses	Düsseldorf.
Binsfeld, Franz, Maler	Trier.
Bircken, Frz., Pfarrer	Frechen b/Köln.
Bircks, Wilh., Rentner u. Stadtverordn.	Crefeld.
Birkel, Jos., Kaufmann	Neuwied.
Bisle, M., Religionslehrer	Augsburg.
Bissingen, Ferd., Graf von	Schramberg (Württbg.)
Bittner, J. J. P.	Grottkau i/Böhmen.
Blank, Win., Dr. theol.	Neuß.
Bley, J., Pfarrer und Dechant	Kirmutscheid (Eifel).
Bleyer, Karl	Metz.
Block, J., Apotheker	Heiligenstadt.
Blome, Aug.	Dortmund.
Bludau, Aug., stud. theol.	Guttstadt a/Pr.
Blum, Joh., Landwirt	Crefeld.
Blum, Jos., Privatmann	Vallendar.
Boch, Andreas, Pfarrer	Dörlesberg (Baden).
Bock, Dr. A., Mitgl. d. d. Reichstages	Aachen.
Bockers, Joh. Jak., Landwirt	Neuwerk b/M.Gladbach.
Boden, Lehrer	Köln.
Bodenbach, Dr. med.	Coblenz.
Bodenbach, Hilarius	Prüm.
Bodenbach, Jos.	Cochem.
Bodenstaff, Jos., stud. theol.	Olpe i. W.
Bodmann, Freiherr von, Großherzoglich badischer Kammerherr	Bodmann a. Bodensee.
Böck, G., Domkaplan	Eichstädt.
Böcker, W., Lehrer	Bochum.
Böding, Arn., stud. theol.	Dübüque, Jowa N.-A.
Böhs, P., stud. theol.	Eisenbach.
Böker, Jos., Rentner	Coblenz.
Bökling, A., stud. litt.	Horchheim.
Böller, Jos., Pfarrer	Gabelbach (Baden).
Bönnemann, H., Kaufmann	Bochum.
Bönner, Theod., Akademiker	Warstein i. W.
Börger, Jos., Lehrer	Kemperhof b. Coblenz.
Börsch, Jos., Rentner	Mülheim a/Rhein.
Bös, Ant., Pfarrer	Ramstein (Rheinpfalz).

Böselager, Ph., Freiherr von	Bonn.
Böver, Pfarrer	Welcherath (Eifel.)
Bogner, Franz, Kaufmann	Stolberg b/Aachen.
Bold, R., Kaplan	Landstuhl (Rheinpfalz).
Bomb, Nik., Kaufmann	Luxemburg.
Bonifatius, Trappistenbr. v. d. Miss. i.	Afrika.
Borgmann, Friedr., Kaufmann	Iserlohn.
Borosini, F. von, Forstassistent	Winterhauch b/Oberstein.
Boßle, Jak., Pfarrer	Mittelbexbach (Pfalz).
Bostelmann, Joh., Kaufmann	Würzburg.
Bott, K., Kaplan	Bockenheim b/Frankfurt a/Main.
Bottlenberg-Schirp, Frz. Freih. v.	Werden a/Ruhr.
Bottermann, Th., Realschuldirigent u. Kgl. Kreisschulinspektor	Höhr.
Botzian, Ant., Schreinermeister	Köln.
Bourgeois, Kaplan	Vallendar.
Bourscheidt, Franz Freiherr von	Haus Rath b/Düren.
Bouverot, Eugen von, Rentner	Düsseldorf.
Bové, P., Pfarrer	Luxemburg.
Braden, Fr., Architekt	Coblenz.
Braden, Hrch., Kaufmann	Kirn a/Nahe.
Brand, Jos., Rentner	Bocholt.
Brandhoff, Ludger, Rentner	Homberg a/Rhein.
Brandt, A. von, stud.	Coblenz.
Brandt, Aug., stud. th ol.	Aachen.
Brandt, Jos., stud. jur.	Ludwigshafen.
Brandts, Franz, jr.	M. Gladbach.
Braun, Adam, Architekt	Coblenz.
Braun, Gebhard, Mitgl. d. d. Reichst.	Ravensburg (Württbg).
Braun, Peter	Wiesbaden.
Braunfisch, F., Kaufmann	Köln.
Bredow, Alb., Lieutenant d. Reserve	Zippenow (W.-Preuß).
Brehm, Aug., Stadtpfarrer	Landau.
Breisig, Frz., stud. math.	Elberfeld.
Breisig, P., stud. arch.	Elberfeld.
Breitbach, W., stud. theol.	Coblenz.
Bremen, W. Th., Maler und Stadtverordneter	Crefeld.
Bremer, Pfarrer u. Definitor	Blankenberg (Sieg).
Brems-Barain, Domgoldschmied	Trier.
Brentano di Tremezzo, Otto von, Rechtsanwalt	Fiedberg (Hessen).

Breudt, Joh., Student	Seelenberg (Taunus).
Breuer, Bruno, Eisenbahnsekretär	Bromberg.
Breuer, J., Pfarrer	Ameln b/Jülich.
Briesenitz, Hans, stud. theol.	Giersdorf.
Brinkmann, Pfarrer	Neu-Strelitz.
Brinkmann, Karl, Kaufmann	Coblenz.
Brisch, Fritz, Sattlermeister	Coblenz.
Britzelmeier, Pfarrer	Hafenhoven (Bayern).
Brocker, Ant., Rentner	Coblenz.
Brocker, Matth., Rentner	Coblenz.
Brockmann, Jul., stud. jur.	Bamberg.
Brörmann, Rechtsanwalt	Ehrenbreitstein.
Brom, Dr. G., Kaplan	Groningen (Holland).
Bruders, Gerhard, Pfarrer	Bickendorf b/Köln.
Brück, Gust. Ad.	Bingen a/Rhein.
Brücker, Gerh., Rentner	Rosau b/Rees.
Brühl, J. Ludw., Apotheker	Bitsch (Lothringen.)
Brühl, Martin, Kaufmann	Bingen a/Rhein.
Brühl, Wilh., Kaufmann	Bingen a/Rhein.
Brüll, W., Rechtsanwalt	Düren.
Bruning, Rob., stud. jur. et cam.	Wiesbaden.
Brunner, Jos., Koadjutor	Hutthurge b/Passau.
Bruns, Lamb., Kaufmann	Kreuznach.
Bucher, Melchior, Kaplan	Kirchheim (Schwaben).
Büschgens, Maler	Düsseldorf.
Büsgen, Mich., Schreinermeister	Mülheim a/Rhein.
Büssem, Heinr., stud. med.	Viersen.
Buffen, J., Kaplan	Mülheim a/Rhein.
Bullay, J. B., Pfarrer	Willzottheim i/Elsaß.
Buol-Berenberg, R. Freiherr von, Mitglied d. deutschen Reichstages	Mannheim.
Burchard, H., stud. theol.	Heiligenstadt.
Burggraf, Wilh.,	Stolberg.
Burguburn, P., stud.	Straßburg.
Burgund, Pfarrer und Definitor	Gelsdorf (KreisAhrw.).
Burlein, Bernh., Kaufmann	Eßleben b/Schweinfurt.
Busch, Jul., Regierungsbaumeister	Neuß.
Buschmann, Joh., Rentner	Coblenz.
Busenbender, Hrch., Student	Coblenz.
Cahensly, P. P., Mitglied d. preuß. Abgeordnetenhauses	Limburg a/Lahn.
Capitain, Jak., Kaufmann	Vallendar.
Caspar, P., Akademiker	Malstatt a/Saar.

Caspari, P., Gymnasiallehrer — Oberlahnstein.
Castor, Theodor — Boppard.
Cathrein, Viktor, Professor — Exaeten.
Chanteaux, Hermann — Mülheim a/Ruhr.
Chardon, H., Kaufmann — Coblenz.
Chlendowsky, L. von, Gutsbesitzer — Oberwerth b/Coblenz.
Chrismar, Arth. von, Buchhändler — Darmstadt.
Christ, Joh., Lehrer — Ravengiersburg.
Christ, P., Pfarrer — Bundenbach a/Nahe.
Christen, M., Pfarrer u. Dechant — Horchheim b/Coblenz.
Chrysostomus, P., Kapuziner — Ehrenbreitstein.
Clemens, A., Kaufmann — Worms.
Clemens, M., stud. theol. — Emsdetten.
Clevers, Jean, Kaufmann — Erkelenz.
Clodius, Jos., Landtagsabgeordneter — Lohne b/Oldenburg.
Commes, Mich., Fabrikbesitzer — M. Gladbach.
Concemius, Joh., Pfarrer — Neuendorf b/Coblenz.
Cordes, Ant., Kaufmann — Hagen i. Westf.
Cordes, Karl, cand. theol. — Meppen.
Cormann, J. L. E., Buchhändler — Eupen
Cornely, J., stud. med. — Aachen.
Corsten, A., Apotheker — Geilenkirchen.
Cramer, Jos., Stadtverordneter — Coblenz.
Cramer, Karl, Kaufmann — Paderborn.
Cramer, Bernh., Kaufmann — Mannheim.
Cremer, L, Pfarrer u. Dekan — Winnweiler (Pfalz.)
Crönlein, Otto, Pfarrer — Mundenheim (Pfalz).
Cronauer, Nik., Einnehmer — Haßloch (Pfalz).
Cüppers, Dr. Konr., Realgymnasiallehrer — Köln.
Cyprian, P., Kapuziner — Ehrenbreitstein.
Dall von Köth-Wanscheid, Dr. jur. Gideon Freiherr, Gutsbesitzer — Darmstadt.
Daller, Prof., Dr., Mitgl. d. deutschen Reichstages u. d. bayr. Landtages — Freising.
Dalwigk-Lichtenfels, Freih. v., Mitglied d. deutschen Reichstages u. d. preuß. Abgeordnetenhauses — Lichtenfels (Waldeck).
Dambleff, Jos., cand. med. — Eupen.
Dangre, Ad., Professor — Brüssel.
Daniel, Pfarrer — Dörrebach (Hunsrück).
Dapper, K., Buchhändler — Essen.
Darius, Karl, Kaufmann — Heinsberg.

Dasbach, G. F., Kaplan, Mitglied d. preuß. Abgeordnetenhauses	Trier.
Dassel, W. R., Kataster-Inspektor	Coblenz.
Dattenberg, H., Lehrer	M. Gladbach.
Daumen, Jos.,	Aachen.
Dederle, J., Geschäftsführer d. St. Raphael-Vereins	Limburg a/Lahn.
Degen, Heinr., Kaufmann	Köln.
Dehen, Jos., Pfarrer	Trierweiler b/Trier.
Demuth, Joh., Kaufmann	Dortmund.
Dender, Ant., Gärtner, Hoflieferant	Coblenz.
Dender, Jak., Handelsgärtner	Coblenz.
Deppisch, K., cand. theol.	Würzburg.
Derichs, Notar	Winterwyk (Holland).
Derichs, H. J., Notar	Coblenz.
Dethier, Karl, Pfarrer	Mettendorf(Kr.Bitburg)
Deus, J. H., Kaufmann	M. Gladbach.
Dickopf, Jos., Student	Peterslahr.
Dieden, Chr., Mitglied des deutschen Reichstages und preußischen Abgeordnetenhauses	Uerzig a. d. Mosel.
Diefenbach, A., Pfarrer	Bacharach.
Diefenthal, Student	Meud.
Diepenbrock, A. J., Kaufmann	Münster i. W.
Dieppen, Jgn., Ingenieur	Düsseldorf.
Dierdorf, Jak., Architekt	Coblenz.
Dierkes, Aug., Hotelier	Boston (N.-Amerika).
Dietewig, K., stud. theol.	Mainz.
Dietrich, J., Klempnermeister	Erlenbach (Bayern).
Dilla, Heinr., Buchhalter	Bochum.
Dimmers, Pfarrer	Paffrath b. M. Gladb.
Dingels, B., Pfarrer	Ettringen b. Mayen.
Dirheimer, Ant., Pfarrer	Offingen in Baden.
Ditscheid, Heinr., Seminarist	Trier.
Ditscheid, P., Vikar an St. Johann	Coblenz.
Dobbelstein, P. A., Lehrer	Eschweiler.
Doetsch, H., Buchdruckereibesitzer	Coblenz.
Dohmen, Joh., Dekorationsmaler	Düsseldorf.
Dondelingen, J. H., Grundbesitzer	Echternach (Luxemburg)
Dormaier, Alexius, Neopresbyter	Edelstatten (Bayern).
Dorsemagen, Karl, Kaufmann	Schönstadt b. Vallendar.
Dorth, Freiherr Hans von, k. k. Kämmerer u. Ehrenr. d. Malteserord.	Neckarsteinach b. Heidelb.

Dorth, Freiherr W. v. Neckarsteinach.
Dosenbach, P. Stephan, S. J., Missionar d. deutschen St. Josephskirche Paris.
Dotzler, J. B., Hafen-Kommissar Coblenz.
Douqué, Nik., Kaufmann Coblenz.
Douqué, Wilh. Kaufmann Coblenz.
Dräger, Jos., stud. jur. Köln.
Drammer, Dr. Jos., Kaplan Köln.
Drecker, Heinr. Jos., Rentner Wipperfürth.
Drees, H., Pfarrer Leimersdorf a. d. Ahr.
Dreese, Student Andernach.
Driessen, Alb., Kaufmann M. Gladbach.
Droste, Graf zu Vischering Dorfeld b. Cösfeld i. W.
Dübbers, Heinr., Kaufmann Bonn.
Düchs, Franz, Domkaplan Würzburg.
Dückershoff, Karl, Kaufmann Bochum.
Ducret, Alph., Lehrer Straßburg i. E.
Dürmüller, J. B., Redakteur Donauwörth.
Dürr, Alb., cand. theol. Gaß (Oberbayern).
Düsberg, Oberregierungsrat Köln.
Düsterwald, Dr. Franz, Direktor des Erzbischöfl. Konviktes Bonn.
Duhr, Franz, Kaplan, Verleger der Coblenzer Volkszeitung Coblenz.
Duhr, Heinr. Köln.
Duhr, Jak., Rechtsanwalt Coblenz.
Duhr, Jos., Pfarrer Kestert a. Rhein.
Dumoulin, Karl, stud. med. Zülpich.
Dupuis, K., Kaufmann Waldböckelheim a. d. N.
Durmin, B., Studienpräfekt Neuburg a. d. Donau.
Duxneuner, Franz, stud. theol. Mill Hill. London.
Ebel, Aug., stud. theol. Fulda.
Eberle, Xaver, Pfarrer Wilpoldsried b. Kempten
Ebert, Jos., Seminarist Trier.
Eble, Fr., Kaplan Ellwangen (Württemb.)
Ebner, Dr., Großherzogl. Reallehrer Friedberg (Hessen).
Eckel, Heinr., Kaplan Ranschbach bei Linden (Pfalz).
Eckelmeyer, Al., stud. theol. Trier.
Edmund, Trappistenbr. v. d. Mission. in Afrika.
Effelberger, J., Lehrer Wiesbaden.
Egert, Philipp Salzuflen.
Ehlingshausen, Pet., Kaufmann Urmitz bei Coblenz.

Ehrhard, L., Gymnasiallehrer	Straßburg i. E.
Ehrlich, K., Pfarrer	Hundsangen b. Hadamar
Ehses, Fr., Kaplan	Spiesen (Kr. Ottweiler).
Ehses, K. J., Pfarrer	Heimbach-Weis b. Engers
Ehses, Dr. Steph., Kaplan	Coblenz.
Eich, Heinr.,	Mülheim bei Coblenz.
Eich, Jos., Kaufmann	Trier (St. Matthias).
Eickerling, Herm., Pfarrer	Caub am Rhein.
Einspannier, H., Pfarrer	Kiel.
Eisenach, F., Pfarrer	Reifferscheidt b. Adenau.
Eisenach, M., Pfarrer	Niederlützingen a. Rhein.
Eisenbach, Lehrer	Coblenz.
Eisenmann, Kaplan	Schwabing b/München.
Eisenmenger, Ferd., Kaufmann	Kirchen a/Sieg.
Ellner, Mart., Buchdruckereibesitzer	Coblenz.
Elsberg, L. van, stud. theol.	Rees.
Elsen, P., Pfarrer	Bondorf (Luxemburg)
Elsner, Jos., Architekt	München.
Eltz-Rübenach, Freiherr von	Wahn b/Köln.
Emmel, Emil, Kaufmann	Boppard.
Emsbach, Heinr., Kaufmann	Coblenz.
Endemann, J., Grubenverwalter	Wiemelhausen b/Bochum.
Endemann, Jos., Pfarrer	Hochburg (O.-Oesterreich).
Endler, Dr. Franz, Katechet	Reichenberg i. Böhmen.
Engel, Andr., Schuhmachermeister	Mannheim.
Engelen, W., stud. phil.	M. Gladbach.
Engelke, Theod., Hofbesitzer	Lexten R.-B. Osnabrück.
Enste, H.,	Dortmund.
Erhard, Karl, General-Agent	Erfurt.
Erk, Joh., Benefiziat	Würzburg.
Erkens, Ign., Fabrikant	Düren.
Ermes, Pfarrer	Obermersberg Kr. Brilon.
Ermke, Franz, Kaufmann	Kassel.
Ermke, Heinr., Kaufmann	Barmen.
Ernest, P., Kaufmann	Coblenz.
Ertl, Hans, Buchhändler	Essen.
Erxleben, G., Kaufmann	Coblenz.
Escalante, L. Raph., Priester	Quito (Süd-Amerika).
Eschenauer, P., stud.	Wirges.
Eser, H. Jos., Pfarrer	Rottenbroich, R.-B. Köln.
Eskens, Hospitalpfarrer und Schulinspektor	Coblenz.
Esser, stud. theol.	Bergheim.

Esser, Repetent i. Erzbischöfl. Konvikt Bonn.
Esser, W., Dr. theol. et. phil. Breslau.
Etz, Chr. Jak., Fabrikant Düsseldorf.
Etz, Jos., Fabrikant Düsseldorf-Hamm.
Euch, J. von, Apostol. Präfekt v. Dänemark u. Protonotar Kopenhagen
Evers, Rechtsanwalt Warburg i. Westf.
Evers, H., Landgerichtsrat u. Mitglied d. d. Reichstages Bielefeld.
Ewald, Georg IV., Landwirt Ockstadt i. Hessen.
Ewen, J., Gymnasial-Religionslehrer Trier.
Fahnenstich, Herm., Uhrmacher Herne i. Westfalen.
Falk, Georg, Pfarrer Reisbach in Bayern.
Falk, Jos., Buchhändler Mainz.
Falkenberg, Heinr., stud. theol. Essen.
Faltermeyer, Professor Burghausen i. Bayern.
Fasen, Matth., Gastwirt Hillesheim (Eifel.)
Faßbender, Herm., Gutsbesitzer Müntz (Kr. Jülich).
Faßbender, K., stud. theol. Müntz.
Faßbinder, Pfarrer Wollmerath (Kr. Coch.).
Fastre, M. J., Stadtrat Eupen.
Faulhaber, Ed., Pfarrer Oos in Baden.
Faulhaber, M., Seminarist Eupen.
Faulstisch, Pfarrer Zell b/Eltmann (U.-Fr).
Faust, Dr. Jos. Rauenthal (Pfalz).
Faust, Wilh., Redakteur M. Gladbach.
Fausten, Otto, Kaufmann Elberfeld.
Faxel, A., stud. Montabaur.
Fegers, F. W., Kaufmann Dülken.
Fehlberger, Erh., cand. theol. Ringelndorf (O.-Ba.)
Feldmann, Pfarrer Geisenheim.
Fellenz, Andreas Cochem.
Felten, W., Gymnasiallehrer Neuß.
Fendel, Fr., stud. theol. Bonn.
Fenner, von, Amtsgerichtsrat Grenzhausen.
Ferber, Aug. Aachen.
Ferres, Pfarrer Weiten b/Freudenberg.
Fey, Pfarrer Bous (Kr. Saarlouis).
Fiack, J. J., jun., Kaufmann St. Ingbert (Pfalz).
Fiersbach, stud. Coblenz.
Fikentscher, Monsignore Dr. Rom.
Filzner, Hans, stud. med. Heidelberg.
Fischer, Pfarrer Sechtem b/Bonn.
Fischer, A., Dr., Missionär Apolda (Thüringen).

Fischer, H., stud.	Eschweiler.
Fischer, Joh. Bapt., Pfarrer	Emerfeld (Württembg).
Fischer, Konr., Verlagsbuchhändler, Mitgl. d. deutschen Reichstages	München.
Fischer, L., jr., Dr. med.	Heidelberg.
Fischer, L., Abbé, Hauslehrer	Sennheim i. Elsaß.
Fischer, Xaver, cand. theol.	Seeg.
Flamann, Student	Chörig.
Fleisch, Jak., Bäckermeister	Coblenz.
Flesch, Pfarrer	Trier.
Fliegel, Jos., stud. theol.	Bamberg.
Flöck, Joh., Mühlenbesitzer	Kärlich bei Coblenz.
Flöck, J. Konr., Pfarrer	St. Johann b. Mayen.
Flügel, A., Kaplan	Königstein im Taunus.
Flügel, Jak., Kaufmann	Montabaur.
Fobes, G., Lehrer	Ehrenbreitstein.
Fösser, R., Dr. jur., Rechtsanw. u. Not.	Frankfurt a. M.
Fondel, stud. phil.	Boppard.
Forster, Jos., Kaufmann	Waldmohr (Pfalz).
Franck, Fr., Dr. med.	Coblenz.
Frank, Chr., cand. theol.	Günzburg.
Frankenstein, Moritz Freiherr zu	Ullstadt (M-Franken).
Frantz, Bernh., Vikar	Götzingen (Luxemburg).
Frassy, Firmin, Abbé, Professor	Le Rondeau, Grenoble.
Freckmann, Frz. Joseph	Bremen.
Freckmann, Joh., Steinmetzmeister	Vegesack b/Bremen.
Fredebeul, Ant., Buchhändler	Essen.
Frenay, Dr., Rechtsanwalt	Mainz.
Fresen, Alf., Kaufmann	Essen.
Fresen, F., stud.	Winterberg.
Fresen, Martin	Essen.
Freundl, Joh., Neopresbyter	Pfaffenhofen (Bayern).
Freusberg, Geheimrat	Coblenz.
Frey, Jos., Professor	Coblenz.
Freyhold, Freiherr von, Pfarrer	Beilstein a/Mosel.
Frick, Pfarrer,	Weckenhausen.
Friedländer, Jul., stud. med.	Coblenz.
Friedrich, Ed., Fürsterzbischöflicher Curatpriester	Wien.
Fries, Joh., Bäckermeister	St. Ingbert.
Frings, H., Stadtverordneter	Neuß.
Frisch, W., Pfarrer	Niederberg b/Coblenz.
Fritsch, Paul, cand. litt.	Teterchen (Lothringen).

Fritz, Karl, Kaplan	Mannheim.
Fritz, W., Pfarrer u. Distriktsschulinspektor	Alzenau (Bayern).
Fritzen, K., Amtsgerichtsrat, Mitgl. d. deutschen Reichstages u. des preuß. Abgeordnetenhauses	Dülken.
Fritzsch, J., Pfarrer	Reichshofen i. Elsaß.
Fröhling, H.	Gümnichfeld (Westf.)
Fuchs, J. A., Kaufmann	Coblenz.
Füth, H.	Bonn.
Fugmann, A., Pfarrer	Freusdorf b/Bamberg.
Fuirst, Jak., Benefiz. u. Religionslehrer	Passau.
Funken, Jos., Kaufmann	Aachen.
Fusangel, J., Chefredakteur	Bochum.
Gaasch, Nik., Pfarrer	Itzig b/Luxemburg.
Gain, Jak., Lehrer	Blieskastel.
Galen, Graf von, Geheim-Kämmerer Sr. Heiligkeit, Domkapitular und geistlicher Rat	Münster.
Galen, Clemens, Graf von	Münster.
Galen, Ferd., Graf von, Erbkämmerer	Münster.
Galen, Friedr., Graf von	Münster.
Gales, Jos., Seminarist	Luxemburg.
Gallinger, L., Stadtpfarrprediger	Landshut.
Gander, L., Vikar	Wasselnheim i. Elsaß.
Ganshorn, M., Subrektor	Wallerstein (Schwaben).
Gasper, Saul, Kaufmann	Düren.
Gaus, A., Kaplan	Leutkirch (Württembg.)
Gebhard, J., Uhrmacher u. Optiker	Charlottenburg.
Gehlen, Pfarrer	Helenabrunn (M.Gldb.)
Gehlen, Arn., Schuhfabrikant	Düsseldorf.
Gehlen, Chr., Landwirt	Buir b/Düren.
Geishecker, Pfarrer	Baumholder.
Gemünd, J. H., Rechtsanwalt	Coblenz.
Genneper, stud. med.	Moll-Hof b/Crefeld.
Georg, J. B., Pfarrer	Welling.
George, Oberstlieutenant a. D.	Breslau.
George, Propst	Polajewo (Posen).
Gerhards, S., stud. jur.	Höhr.
Gerlach, Lehrer	Stromberg.
Gersch, Franz, Fabrikant	Berlin.
Gerstenberger, Jos., Kaplan	Heinrichsthal (U.-Fr.)
Geuer, H. J. J., Glasmaler	Utrecht.

Geyer, P. J., Lehrer	Mainz.
Geyer, Freiherr von	Hüddersheim b/Bettw.
Geyer-Schweppenburg, Frhr. Max v.	Röttgen b/Köln.
Gieben, Victor, Kaufmann	Crefeld.
Gilen, Franz, Pfarrer	Kirf b/Saarburg.
Gilg, Al., Prediger bei St. Peter	München.
Gilles, Ant., Pfarrer	Castellaun.
Gilsbach, Friedr., Kaufmann	Oberkirchen i. Westf.
Gipperich, Pfarrer u. Dechant	Herdecke.
Glandorff, M., Rechtsanwalt und Notar	Gelsenkirchen.
Glasmeier, Heinr., Kaplan	Geldern.
Gleitz, H., Pfarrer	Mülhausen i. Thüring.
Gliszczynsky, Generalmajor von, Mitglied d. pr. Abgeordnetenh.	Bunzlau.
Gliszczynsky, Dejanicz von, Geheimer Ober-Justizrat	Berlin.
Göb, P. P., Pfarrer	Lutter b/Fulda.
Göckel, W., stud.	Meppen.
Göckler, Jak.	Winnweiler (Pfalz).
Görgen, Fr., Pfarrverwalter	St. Roman i. Baden.
Görgen, Mart., Pfarrer	Wadrill b/Wadern.
Görger, Fr., Kaufmann	Coblenz.
Görtz, D., Dr., Rechtsanwalt	Trier.
Görtz, Jos., Brauereibes. u. Malzfabr.	Crefeld.
Götz, Pfarrer u. Schulinspektor	Herbolzheim (Baden).
Götz, F. Jos., Rector at Holy Trinity Church.	Dayton (N.-Amerika).
Götzinger, R., Vikar	Diekirch (Luxemburg).
Gonnela, Rob., stud. theol.	Köln.
Gotthard, J., Pfarrer	Oberbreisig.
Gotthard, Max, Provinz.-Schulsekr.	Coblenz.
Graach, Seminarregens	Trier.
Graf, Friedr., Gasthofbesitzer	Höhr.
Grafen, Dr. von, Rechtsanwalt	Köln.
Grandpré, W., stud. theol.	Limburg a/Lahn.
Grand-Ry, von, stud jur.	Bonn.
Grand-Ry, v., Mitgl. d. d. Reichstages u. d. pr. Abgeordnetenh.	Bonn.
Grasberger, Privatier	Landshut.
Grasberger, Jos., Privatier	Landshut.
Grauel, A., Pfarrer	Neukirch.
Grebe, G., Dechant	Johannesberg b/Fulda.

Greif, J., Vikar	Bassenheim b/Coblenz.
Greis, Aug., stud. theol.	
Grentz, Nik., Kaplan	Maikammer (Pfalz).
Grenzhäuser, Paul, Seminarist	Trier.
Gresser, F. J., Pfarrer	Attenweiler (Wttbg).
Grieb, Ambr., Schneidermeister	München.
Gries, W., Lehrer	Coblenz.
Grimm, Ad., Pfarrer	Kiklingen (Baden).
Grimm, F. H., Schriftgießereibesitzer	Frankfurt a/Main.
Grisar, Hartm., Stadtverordneter	Coblenz.
Grisar, Jos., Kaufmann	Coblenz.
Grisar, Matth., Architekt	Coblenz.
Grod, K., Steinmetzmeister	Brohl a/Rhein.
Gröninger, Mich., stud. arch.	Worms.
Gronarz, Eduard	Düsseldorf.
Gronen, R., Pfarrer	München.
Groote, Rud. Jos. von	Ahrweiler.
Grosheim, N., Pfarrer	Langenfeld (Eichsfeld).
Groß, Pfarrer	Beuren (Württemberg).
Großkettler, H., Eisenbahnbeamter	Dortmund
Groten, Gerichtsvollzieher	Bochum.
Gruber, J., Professor	Bingen.
Grünewald, Dion., Rentner	Coblenz.
Grünewald, J. Ant., Pfarrer und Dechant	Trier.
Grüter, Leop., Dr. jur., Rechtsanwalt	Bünde i. Westfalen.
Grütering, H., Landgerichtsrat	Cleve.
Grütering, K. M., stud. jur.	Cleve.
Grus, Rob., Stationsvorsteher	Bonn.
Grußenmeyer, J., Pfarrer	Oberbronn i. Elsaß.
Gügel, Jos., Pfarrer	Weisbach (U.-Franken).
Günthner, Engelb., Professor	Rottweil.
Gunkel, Ernst	Iserlohn.
Gunkel, Paul, Gymnasiast	Iserlohn.
Gunkel, Phil., Kaufmann	Letmathe.
Gunther, Nik., Pfarrer	Wiesbaum (Eifel).
Gusinde, O., cand. jur.	Breslau.
Gutberlet, F., Stadtkaplan	Fulda.
Guth, Karl, Kaufmann	Kaiserslautern.
Haagen, Th., Pfarrer u. Kgl. Seminardirektor	Matzkirch b/Kosel.
Haal, B., Dr.. Dechant u. Domkaptlr.	Luxemburg.
Haas, Heinr., Maler	Cleve.

Habbel, Jos., Verlagsbuchhändler	Regensburg.
Habel, Oskar	Schmiedeberg.
Haberland, G., Reichstags- u. Landtagsabgeordneter	Eggenfelden (N.-Bay.)
Habig, Th., jr., Kaufmann u. Fabrikant	Herdecke.
Habla, Jos., Katechet	Plan i. Böhmen.
Hackert, Franz, Kaufmann	Bochum.
Hackert, Joh., jr., Kaufmann	Bochum.
Hähner, Ferd., Kaufmann	Betzdorf a/Sieg.
Härten, Ph., cand. jur.	Geldern.
Haffner, Aug., stud. phil.	Bochum.
Haffner, Eugen, Kaufmann	Mainz.
Hagedorn, Wilh., Kaufmann	Bonn.
Hagelüken, Dr., Gymnasial-Obrlehrer	Münstereifel.
Hagemann, J., Rechtsanwalt	Hildesheim.
Hagemes, Bernh., Stadtverordneter	Crefeld.
Haggenmiller, Pfarrer	Lutzingen (Bayern).
Hahn, Dr.	Straßburg im Elsaß.
Halbig, A., Pfarrer	Lauda in Baden.
Hallauer, Pfarrer	Sponheim a/Nahe.
Halm, Fr. Aug., Kaufmann	Coblenz
Hamm, Franz, Oberprimaner	Lützel-Coblenz.
Hammans, Lehrer	Crefeld.
Hammer, Dr., Dekan	Wolfstein (Pfalz).
Hammerle, A. J., k. k. Bibliothekar	Salzburg.
Hancke, Dr. med., Arzt	Coblenz.
Hanke, Rechtsanwalt und Notar	Zabrze (O.-Schlesien).
Hankes, Jean, stud. theol.	Kempen.
Hanrath, Heinr., stud. theol.	Roermond.
Hanrath, Lamb., stud. med.	Roermond.
Hans, Nik., Buchhändler	Elversberg (Ottweiler).
Hansel, K. A., Lehrer	Coblenz.
Hansen, Felix, Kaufmann	Düren.
Happ, Herm., Kaufmann	Solingen.
Harl, Ch., Dechant	Dorfen (Bayern).
Harrar, P. F., Pfarrer	Simmringen (Wrttbg.)
Hartmann, Chr., Kaufmann und Stadtverordneter	Erfurt.
Hartmann, J., stud.	Warendorf.
Hartmann, J., Kaufmann	Saarlouis.
Hartmann, J. K., Uhrmacher	Bonn.
Haßbach, L., stud. phil.	Coblenz.
Haßlacher, Dr.	Berlin.

Haßlacher, Jak., Kaufmann	London.
Haubenthaler, Ant., Curatus	München.
Haubrich, Pfarrer	Ransel a/Rhein.
Hauch, J., stud. theol.	Trier.
Haupt, Heinr., Lehrer	Coblenz.
Hauptmann, P., Mitglied d. preuß. Abgeordnetenhauses	Bonn.
Haus, Ad., Pfarrer, Mitglied des Reichstages	Wörth a/Main.
Haus, M. Ad., Kaufmann	Aschaffenburg.
Hausmann, stud. jur.	Bonn.
Hauviller, Ernst, stud. theol.	Rixheim im Elsaß.
Havixbeck-Hartmann, F.	Münster.
Hax, Pfarrer und Definitor	Eupen.
Haye, de la, Kaufmann	Orsoy a/Rhein.
Hecken, P., stud. med.	Höhr.
Hecker, J., Pfarrer	Frielingsdorf.
Heckhausen, Karl, Kaufmann	Barmen.
Heel, Jos., Pfarrer	Babenhausen.
Heeremann von Zuydwyk, Freiherr, Dr. jur., Mitglied d. Reichstages u. des preuß. Abgeordnetenhauses	Münster.
Heesen, stud.	Serm b/Mündelheim.
Hegger, G., Seminarpriester	Münster.
Hehn, H. J., Pfarrer	Dernau a/Ahr.
Hehn, P., Prodirektor der Oblaten	Valkenburg (Holland).
Hehn, Simon, Gastwirt	Heimbach-Weis.
Heibel, A., Pfarrer	Laufenselden (Nassau).
Heiden, P., auf der, Rentner	Hardt b/M. Gladbach.
Heidgen, Jak., Bäckermeister	Hatzenport a/Mosel.
Heil, Ant., Buchdruckereibesitzer	Frankfurt a/Main.
Heil, Ferd., Rentner	Coblenz.
Heimann, W., Kgl. Eisenbahn-Maschinen-Inspektor, Baurat	Lützel-Coblenz.
Heimes, Jak., cand. theol.	Bonn.
Heinemann, Pfarrer	Neuendorf (Eichsfeld).
Heinemann, Joh., Kaufmann	Neuß.
Heinemann, Jos., Kaufmann	Trier.
Heinemann, W., jr., Kaufmann	M. Gladbach.
Heinemann, W., Kaufmann	Neuß.
Heinen, J. N., Rentner	Aachen.
Heinloth, Matth., Juwelier	München.
Heinrich, Dr., Domdekan	Mainz.

Heinrich, Eduard, Akademiker Ludwigshafen.
Heintges, J., Rechtsanwalt a. D. Honnef a/Rhein.
Heitzer, Hauptlehrer Alteneſſen.
Helbron, Aug., stud. theol. Hilbringen.
Heldmann, J., Strafanſtaltspfarrer Sulzbach (O.-Pfalz).
Hellen, Ant., Vikar Rühle b/Meppen.
Hellings, W., Kaplan Werden a/Ruhr.
Hellmich, Friedr., Kaufmann Coblenz.
Hellrigl, Aug., stud. theol. München.
Hengeſch, P. Dominik., Dr. Luxemburg.
Hennecke, J., Pfarrer Schwerte i. Weſtfalen.
Henrich, Cl., Rechtsanwalt Coblenz.
Henrichs, stud. Senheim a/Moſel.
Henrichs, Chr., Winzer Aldegund a/Moſel.
Hensler, Aug., Badeanſtaltsbeſitzer Coblenz.
Hensler, F., stud. phil. Coblenz.
Herbſt, Karl, Gefängnis-Inſpektor Bochum.
Herbſt, Wilh., Gaſtwirt Coblenz.
Herlein, Willib., Kaplan Ellingen (Bayern).
Hermann, Prof. Dr. Montigny b/Metz.
Hermann, Ant., Fabrikant Aachen.
Hermes, Franz, Seminariſt Trier.
Hermes, H. J., Pfarrer und Dechant Münſtermaifeld.
Hermes, Matth., stud. theol. Trier.
Herrmann, Gottfr., Gaſtwirt Boppard.
Herrmann, M., Profeſſor Rolduc (Holland).
Hertel, Karl, Glasmaler Düſſeldorf.
Hertling, Dr., Freiherr von, Prof. München.
Herzog, Dominik., Pfarrer Großwallſtadt (Baden).
Heſſe, Heinr., Mitgl. des deutſchen Reichstags Paderborn.
Heſſe, Rich., Rentner Oberlahnſtein.
Heſſel, Casp., Maurermeiſter Münſter.
Heſſer, Joſ., stud. theol. Steyl (Holland).
Heßdörfer, C., Pfarrer u. Dechant Großholbach (Würzburg).
Hetterich, Georg, cand. theol. Dillingen (Bayern).
Hettler, A. stud. theol. Steinbach (Baden).
Hetzler, A., Pfarrer Roth (Württemberg).
Heuel, Pfarrer Stolberg b/Aachen.
Heuel, Gottfr., cand. theol. Olpe.
Heuel, Karl, cand. theol. Olpe.
Heupel, J., Kaufmann Siegen.
Heymanns, Joſ., Kaufmann Bochum.

Heynen, Franz, Rektor	Altenburg.
Hieronimy, Wilh.	Cond b/Cochem.
Hildenbrand, J., Pfarrer	Fischbach a/Nahe.
Hilger, Jak., Kaplan	Cochem.
Hilgers, Alph., Dr. theol.	Aachen.
Hilgers, Jos., Kaufmann	Kückhofen (Erkelenz).
Hilgers, Herm., stud math.	Köln.
Hilgert, Georg, sr., Zimmermeister	Boppard.
Hilgert, Jos., stud. litt.	Coblenz.
Hillebrand, Th., Regens	Hadamar.
Hilpisch, Domkapitular u. Geistl. Rat	Limburg a/Lahn.
Hild, Franz, stud.	Aachen.
Hilterscheid, Paul, Pfarrverwalter	Monreal b/Mayen.
Hinger, Gustav, Seminarist	Freiburg im Breisgau.
Hinterwinkler, G., Kaplan	Straubing (Bayern).
Hiner, Anton, Pfarrer	Hohenrechberg (Wttbg).
Hirschmann, Ant., Katechet	Reichenberg i. Böhmen.
Hitze, Frz., Kaplan, Generalsekretär des „Arbeiterwohl", Mitglied d. deutschen Reichstages	M. Gladbach.
Hitzegrad, Clemens, Kaufmann	Oldenburg.
Höchst, Jos., Dr. med.. K. Kreisphysikus	Wetzlar.
Höfele, Franz, stud.	Oos in Baden.
Höffling, N., Pfarrer und Definitor	Pünderich a/Mosel.
Höhl, Leopold, Kaufmann	Coblenz.
Höltgen, Aug., Kaufmann	Oelde in Westfalen.
Hönsbroech, Graf von und zu, Erbmarschall	Schloß Haag b/Geldern.
Hördemann, Heinr., stud.	Bork in Westfalen.
Hörsch, J. J., Wagenfabrikant	Coblenz.
Hötzel, Fr. A., Pfarrer	Boos in Bayern.
Hoffacker, Wilh., Kaufmann	Köln.
Hoffmann, Pfarrer	Strehlitz (Schlesien).
Hoffmann, A. J., Kaufmann	Niederseßmar.
Hoffmann, J. Alex., Kaufmann	Bonn.
Hoffmann, J. G., Kaufmann	Coblenz.
Hoffmann, L., Stadtpfarrer	Niederstetten (Wrttbg).
Hoffmann, Matth., Kaufmann	Crefeld.
Hoffmann, Moritz, Postsekretär	Wittenberg.
Hoffstetter, Andr., Stadtpfarrer	Straubing.
Hoffsümmer, Pfarrer	Berrenrath.
Hoffsümmer, Cl. Aug., Kaufmann	Düren.
Hoffsümmer, D., Kaufmann	Düren.

Hoffsümmer, Karl, Kaufmann	Düren.
Hoheneck, Ludw., Lehrer	Kaiserslautern.
Hohler, Lehrer	Osterspay a/Rhein.
Hohn, W., Oberprimaner	Bühlingen.
Hohlweck, L., Bierbrauereibesitzer	Illingen (Trier).
Holländer, Pfarrer	Ottersberg (Pfalz).
Holthaus, Gutsbesitzer	Goldhamme b/Bochum.
Holtz, Wilh., Eisengießereibesitzer	Dülken.
Hommen, Jakob, Schneidermeister	Coblenz.
Hompel, Aug., Fabrikant	Recklinghausen.
Hompesch, Graf von, Kgl. Kammerherr, Mitgl. d. Herrenhauses und des deutschen Reichstags	Rurich b/Linnich
Honikel, Pfarrer	Dielheim b/Heidelberg.
Hottenrott, Herm., Kaufmann	Goslar.
Hovestadt, A., Kaplan	Gronau in Westfalen.
Huber, Al., cand. med.	Meran.
Hudsmann, Th., Pfarrer	Niederhadamar.
Hüllen, Ferd., Kaplan	Coblenz.
Hülskamp, Frz., Dr., Geh. Kammerherr Sr. Heiligkeit	Münster.
Hüpgen, Jos., Rentner	M. Gladbach.
Hüsker, A., Kaufmann	Gescher in Westfalen. (Bayern).
Huggle, Aug., cand. theol.	Mannheim.
Huggle, Eug., cand. theol.	Mannheim.
Hummel, Pfarrer	Ebnet b/Freiburg.
Hummelsheim, R., Lehrer	M. Gladbach.
Hummers, F., stud. theol.	Arzbach.
Hundt, E., Pfarrer	Indianopolis (N.Amer.).
Hussing, Mart., Klempnermeister	Kirchen a/Sieg.
Hutten, Freiherr von, Gutsbesitzer	Schloß Steinbach
Hyacinth, P., Kapuziner	Ehrenbreitstein.
Jakobs, Ant., Gymnasiast	Lützel-Coblenz.
Jakobs, K., Seminarist	Trier.
Jäckel, P., Gymnasiallehrer	Coblenz.
Jägen, Bankdirektor	Trier.
Jansen, Andr., Dr., Professor	Ryfenburg (Holland).
Janssen, Johannes, Dr., Professor und Päpstlicher Prälat	Frankfurt a/Main.
Ibach, Pfarrer und Dechant	Vilmar.
Ibald, Jak., stud.	Rastatt.
Ibold, Franz, Kaufmann	Berlin.

Jehly, Dr. G., Redakt. d. neuen Tir. Stimmen	Innsbruck.
Jeiter, F. W.	Bacharach.
Jeiter, W., Lehrer	Coblenz.
Ilge, J. M., Missionar	Salzburg.
Imhaus, Gust., Rentner	Boppard.
Imwalle, Rud., Landgerichtsrat, Mitgl. d. Pr. Abgeordnetenhauses	Verden (Hannover).
Jobelius, Joh., Seminarist	Trier.
Jochem, Rud., Kaufmann	St. Wendel.
Johann, Inspektor	Diefenbach b/Frankfurt.
Johanny, Andr., Pfarrer	Gemünden (Hunsrück).
Johanny, K., Pfarrer	Bischofsdrohn.
Jonas, Jos., Dr., Direktor	Kemperhof b/Coblenz.
Jost, Kaplan	Oberlahnstein.
Jost, Joh., stud. med.	Eisenbach.
Jost, Reinh., Missionspfarrer	Zofingen (Schweiz)
Isenburg, Fürst von	Birstein (Gelnhausen).
Iser, Reichsgerichtsrat	Leipzig.
Itschert, Assessor	Linz a/Rhein.
Itschert, Peter	Vallendar.
Jüngst, Flor., Pfarrer	Gersfeld b/Fulda.
Jung, Pfarrer	Rommersheim b/Prüm.
Jung, A., Dr., Fürstl. Löwenstein'scher Hof- und Leibarzt	Kleinheubach.
Jung, Nik., Kaplan	Weyher (Pfalz).
Jungbluth, J., Lehrer	M. Gladbach.
Jungmann, Dr., Professor	Löwen.
Kaehl, J. W., Pfarrer	Waxweiler.
Kämmerer, G., Kaufmann	Kastel b/Mainz.
Kahlen, Jos., cand. theol.	Aachen.
Kaiser, Pfarrer	Amtzell (Württemberg).
Kalb, P. A., stud. theol.	Baumbach.
Kallen, Jak., Kaufmann	Neuß.
Kallfelz, Barth., Kaufmann	Coblenz.
Kalt, Jos., Weinhändler	Coblenz.
Kalt, Pet., Kaufmann	Coblenz.
Kammer, A. M., Pfarrer	New-Jersey (N.-Amer.).
Kamp, Heinr.	Bendorf.
Kamp, K., Lehrer	Bochum.
Kamp, Peter	Bendorf.
Kamp, Wilh., Kaplan an St. Gertr.	Essen.
Kamper, Max, Rendant	Crefeld.

Kannengießer, Jak., Rentner	Coblenz.
Kapfer, Louis, Pfarrer	Riedel i/Elsaß.
Karlinger, Joh., Seilermeister	München.
Karst, J., Schuhmachermeister	Berlin.
Kastert, Bertr., Rentner	Köln.
Kastert, Bertr., stud. theol.	Köln.
Katzenstein, Jak., Pfarrer	Eutringen (Württemb.).
Kaufmann, Heinr., Kaufmann	Frankfurt a/Main.
Kause, B., Lehrer	Volkmarsen.
Kayser, Kaplan	Süchteln b/Crefeld.
Kayser, Hub., Papierfabrikant	Plaidt b/Coblenz.
Kayser, J. B., Pfarrer	Monzelfeld.
Kehler, F. von, Legationsrat a. D., Mitglied des Reichstags	Berlin.
Kehrein, Val., Dr., Gymnasial-Oberlehr.	Coblenz.
Keil, Dr. Leonh., Kaplan	Coblenz.
Keilbach, A., Kaplaneiverweser	Schw. Gemünd.
Keller, Ant., Weinhändler	Coblenz.
Keller, Dr. E., Pfarrer	Höhr.
Keller, H., Landwirt	Riemke b/Bochum.
Keller, Ignaz	Coblenz.
Keller, K., stud. med.	Speyer.
Keller, N., Kaplan	Aschaffenburg.
Keller, S., Pfarrer. u. Distr.-Schulinsp.	Maudach (Pfalz).
Keller, Seb., cand. phil.	Betzigen (Bayern).
Keller, S. H., Student	Freiburg.
Kellerhoff, Rechtsanwalt	Wiesbaden.
Kellerhoff, Amtsgerichtsrat	Warburg.
Kellerhoff, Alb., stud.	Warburg.
Kellerhoff, Herm., stud.	Warburg.
Kempa, Aug., Restaurateur	Berlin.
Kern, Alb., Fabrikant	Aachen.
Kerp, Clem., stud. theol.	Kürten.
Kesseler, Franz von	Monheim (Solingen).
Kessler, Balth., Gerbereibesitzer	Illingen (Trier).
Keßler, Frz. X., Kaplan	Ludwigshafen.
Kettel, Bernh., Student	Oberelbert.
Ketteler-Harkotten und Schwarzenraben, Frhr. v., Kgl. Kammerherr	Eringerfeld (Westfalen).
Ketteler, Wilderich Freiherr von	Eringerfeld.
Kettmann, Heinr.	Memphis (N.-Amerika).
Keyl, Dr. N., Diöcesanpriester	Ehnen (Luxemburg).
Kiefer, Jak., Schuhmachermeister	Neunkirchen.

Kieffer, Pfarrer	Triembach (Elsaß).
Kiel, Ad. Jos., Alumnus	Fulda.
Kiesgen, H., Pfarrer	Rennig (Trier).
Kinter, Maur., fürstbisch. geistl. Rat	Kaiger b/Brünn.
Kirch, Dr. jur., Notar	Gummersbach.
Kirch, Casp., Kaufmann	Mayen
Kirchartz, M., Dr.,	Unkel a/Rhein.
Kirchner, Joh., Kaplan	Heiligenstadt.
Kirchner, Ph., Distr.-Schulinsp.	Bamberg.
Kirchrath, Fritz, Oberprimaner	Lützel-Coblenz.
Kirsch, P. J., Päpstl. Geh. Kämmerer, Professor	Luxemburg.
Kirvel, Pfarrer und Dechant	Mayen.
Kisselstein, K., Pfarrer	Wesel a/Rhein.
Kißlinger, Fr., Kgl. Bayer. Hauptzollamts-Verwalter	Freising.
Kivelip, Ed., Restaurateur	Odenkirchen.
Kleckner, Fr., Privatmann	Ehrenbreitstein.
Klee, J. B., Pfarrer	Moselweiß.
Klee, Peter, Kaufmann	Mayen.
Kleeschulte, F. A., Bauunternehmer	Coblenz.
Klein, Anton, Restaurateur	Herford.
Klein, August, Buchhändler	Elberfeld.
Klein, Jean, Rentner	Coblenz.
Klein, Jos., cand. theol.	Innsbruck.
Klein, Peter, Gastwirt	Mühlhofen b/Engers.
Klein, Th., Seminarist	Trier.
Kleine, B., Rendant	Paderborn.
Kleingrothe, Gerh., Bauunternehmer	Crefeld.
Klencher, Karl, Privatmann	Trier (St. Paulin).
Klesper, Ludwig, Kaufmann	Fritzlar.
Klingels, A., Lehrer	Pommern a/Mosel.
Klinkenberg, Heinrich	Aachen.
Klisserath, Heinrich, Pfarrer	St. Johann a/Saar.
Klitsch, Jul., stud. theol.	Großenlüdder.
Klöckner, Peter, Buchhändler	Fritzlar.
Klören, Wilh., Schreinermeister	Düsseldorf.
Klübenspies, August, Kaplan	Mömbris (U.-Franken).
Knackstedt, Albert, Buchhalter	Dinklar (Hildesheim).
Knapinski, Ladisl., Dr., Univ.-Prof.	Krakau.
Knauf, Ad., cand. d. Zahnheilkunde	Köln.
Knaup, K., Dr.	Münster.
Knecht, Dr., Domkapitular	Freiburg im Br.

Knecht, Anton, Kaplan	Nickenich (Mayen).
Kneer, Jos., Gerichts-Assessor	Elberfeld.
Knieps, Peter, Pfarrer	Isenburg (Coblenz).
Kniesz, Louis, Geschäftsführer	Saarlouis.
Knippen, J., Brauereibesitzer	Coblenz.
Knipschaar, K., stud. theol.	Coblenz.
Knipschaar, Nik., Gymnasial-Oberlehr.	Coblenz.
Knobloch, Georg, Lehrer	Neuendorf.
Knobloch, Heinrich, Lehrer	Neuendorf.
Knödgen, Karl	Ransbach.
Knoop, Johann, stud. theol.	Raesfeld.
Knopp, Franz, Weinhändler	Leutesdorf a/Rhein.
Knopp, Heinrich, Kaplan	Schiffweiler.
Knühl-Fiege, J., Bierbrauereibesitzer	Bochum.
Koch, Pfarrer	Reimeringen (Lothr.)
Koch, August, Architekt	Crefeld.
Koch, F., Subdiakon	Köln.
Koch, Hubert, stud. theol.	Erkrath.
Kochem, K., stud. theol.	Montabaur.
Kochs, Hubert, Fabrikant	Hörde.
Kockelmann, Pfarrer	Walsdorf (Eifel).
König, Andr., Schlossermeister	Mannheim.
König, A., Rektor	Marienwerth.
Kohlbecher, Seminarist	Trier.
Kohlbecher, Chr., Bildhauer	Coblenz.
Kohlhaas, stud.	Mayen.
Kohlmann, W., stud. jur.	Bonn.
Kohlmeier, J., Lehrer	Oberndorf.
Kohorst, Julius, Dr., Kaplan	Lobberich.
Kolb, Gerh., Pfarrer	Leutesdorf a/Rhein.
Kolbech, F., Lehrer	Oberstein a/Nahe.
Koller, K., Pfarrer	Kosel.
Kollmann, Jos., Kaplan	Coblenz.
Kolter, Franz, Banquier	Coblenz.
Komp, G. J., Dr., Domkapitular u. Seminarregens	Fulda.
Konert, B., Büreaugehülfe.	Burgsteinfurt.
Kopp, K., stud. theol.	Linden.
Korn, Theodor	Frankfurt a/Main.
Korum, Michael Felix, Dr., Bischof	Trier.
Kost, Heinr., Gymnasiast	Coblenz.
Kost, Jos., Kaufmann	Coblenz.
Kotterscheid, Friedrich, Agent	Velbert (Elberfeld).

Kotterscheid, Hugo, Seminarist	Velbert.
Kouwenhaven, H. W.	Overveen (Holland).
Koven, Jos., Pfarrer	Mörs (Düsseldorf).
Kowalsky, Emil, cand. med.	Luxemburg.
Kraapwange, Prokurist	Emmerich.
Krabbel, Repetent i. Erzbisch. Konvikt	Bonn.
Krämer, Herm. Otto	Heimbach-Weis.
Krämer, J., Friseur	Vallendar.
Krahe, Rektor	Cochem.
Kranz, Dr. med.	Werden a/Ruhr.
Kranz, Franz, Kaufmann	Steele.
Kranz, Ph., stud. jur.	Hatzenport.
Krappen, W., Lehrer	Kemperhof b/Coblenz.
Kratz, Reiner, Pfarrer	Eschweiler.
Kraus, Pfarrer	Gebrazhofen (Wrttbg.)
Krautwig, P. Joseph	Münstermaifeld.
Krawinkel, Joseph	Münster.
Krebs, Dr., Mitgl. d. pr. Abgeordthfs.	Köln.
Krebs, Pfarrer	Oberndorf (Pfalz).
Krebs, Cöl., Amtsrichter, Mitgl. d. Reichstages u. d. preuß. Abgedthfs	Liebstadt (Ostpreußen).
Krementz, Johann, Rentner	Köln.
Kremers, P., Bauunternehmer	Coblenz.
Kreuzberg, Ant., Direktor	Apollinarisbrunnen.
Kreutzer, P., Curé	Paris.
Krichel, Fr., Religionslehrer	Crefeld.
Kriener, Pius, Pfarrer und Dekan	Untersbach b/Ulm.
Krimmel, Dr., Kaplan	Saarburg.
Krings, Nik., stud. litt.	Nickenich.
Krohen, Joh., Hausbesitzer	München.
Kroth, K., stud. theol.	Rübenach.
Krümmel, K. H., Pfarrer	Boppard.
Krüsemann, Rechtsanwalt	Crefeld.
Kruft, Georg, Badeanstaltsbesitzer	Coblenz.
Kruft, Heinrich	Coblenz.
Krug, Franz Karl III.	Mainz.
Krug, Matthias, stud. theol.	Wiesbaden.
Kühn, J. N., Kaufmann	Mainz.
Kühr, Martin, Rendant	Rohde b/Olpe.
Künzer, M., Gymnasiallehrer	Coblenz.
Küpper, Pet., Rentner	Coblenz.
Küppers, F. W., Kaufmann	Hünshoven b/Geilenkirchen.

Kütgens, Heinr. Gutsbesitzer	Neuenhof b/Köln.
Kugler, Jos., Dr., Rechtsanwalt	Landau.
Kuhl, Joh., Schlossermeister	Coblenz.
Kuhlmann, Karl, Kaufmann	Ankum b/Osnabrück.
Kuhn, Jos., Dr., Rechtsanwalt	Mainz.
Kuhnen, J. J., Kaufmann	Coblenz.
Knnckell, Heinr., Kaufmann	Dingelstädt.
Kunkel, Paul, Pfarrer	Herrheim(Frankenthal).
Kuntz, Andr., Kaplan	Zell (Pfalz).
Kunz, Nik., Pfarrer	Nassau.
Kurth, G., Prof. Dr.,	Lüttich.
Kuttenkeuler, Th., Kaufmann	Coblenz.
Labonte, Chr., stud. theol.	Oberelbert.
Lachmann, Dr. med.	Bochum.
Lambert, Joh., stud.	New-York.
Lamberti, Joh. Pfarrer	Meisenheim.
Lamberti, Phil., Pfarrer	Kirchenbollenbach.
Lambertz, Gottfr., Privatier	Neuwerk(M. Gladbach)
Lampel, G., Theologe	Pfaffenhofen.
Landgraf, Karl	Neunkirchen (Trier).
Landsberg, Ignaz Frhr. von, Kgl. Kammerh. u. Mitgl. d. Herrenh.	Drensteinfurt.
Landsberg-Velen, Graf von	Velen.
Landvogt, Frz., Pfarrer	Heusenstamm (Main).
Lang, Jak., Kooperator	Schierling (Bayern).
Lang, Julius	Kelheim (Bayern).
Langen, Bernh., stud. chem.	Lingen.
Langen, Bernhard	Börger b/Lingen.
Langen, H., Kaufmann	Lingen.
Langenbecher, M., Kaplan	Aulendorf (Wrttbg.)
Langer, Edm., Bibliothekar	Tetschen i. Böhmen.
Langhauser, Ad., Pfarrer	Gerbach (Pfalz).
Langhorst, Aug., Schriftsteller	Horn (Holl. Limburg)
La Roche, Clem. Pfarrer	Herborn (Nassau.)
Lasser, Ferd., Pfarrer	Aufhausen (Bayern).
Lasthaus, Wilh., Pfarrer	Güls b/Coblenz.
Latour, Ludw. De, Pfarrer	Dommershausen.
Laur, Heinr., Gerbereibesitzer	St. Wendel.
Laurant, Hans, stud.	Düsseldorf.
Lauterborn, Chr., Lithograph	Coblenz.
Lauterborn, Jos., Pfarrer	Wissersheim (Düren).
Laux, Wilh., Lehrer	Coblenz.
Lechner, J. A., Rentner	Coblenz.

Lechner, Nik., Kaufmann	Mainz.
Lederer, Professor	Speyer.
Lefke, Ch., Gerichtssekretär	Förde b/Grevenbroich.
Lehmkuhl, Aug., Professor	Exacten.
Lehmann, Dr. med.	Oberkirch (Baden.)
Lehnen, Joh., Pfarrer	Wintersdorf b/Trier.
Leicht, Emil	Pforzheim.
Leikert, J., Baumeister	Oberlahnstein.
Leiningen-Billigheim, Graf zu	Billigheim (Baden).
Leisieffer, R., Mühlenbesitzer	St. Goarshausen.
Leisner, Andr., Kaplan	Lahm (O. Franken).
Leisner, J., Pfarrer	Lahm.
Lenarz, Nik., Pfarrer	Mecken.
Lennert, Gg., Kaufmann	Kaiserslautern.
Leonhard, F. X., Stadtpfarrer, Mitglied. d. Reichstages	Deggendorf.
Leopold, Karl, Kaufmann	Warendorf.
Lerner, Alb., stud.	Montabaur.
Leusch, Jos., Pfarrer	Brohl a/Rhein.
Leyenthal, Wilh., Kaufmann	Coblenz.
Leyhausen, Wilh., Kaufmann	Bonn.
Liedel, Bürgermeister	Winningen a/Mosel.
Lieber, Dr., Reichstagsabgeordneter	Camberg.
Liebig, Giesb. von, stud.	Reichenberg (Böhmen).
Liebig, Th. von, stud.	Reichenberg.
Liell, F. Jos., Pfarrer	Taben a/Saar.
Liell, Jos., Sohn, Kalkbrennereibes.	Bernkastel.
Liesen, Kaplan	M. Gladbach.
Lill, Dr., pract. Arzt	Würzburg.
Limbacher, Anton, Buchbindermeister	München.
Limbacher, Fr. S., Kapitelsdekan	Ingolstadt.
Limberg, Heinrich, stud. theol.	Münster.
Limberg, Th., stud. theol.	Velmede.
Limbourg, J. N., Pfarrer	Euren b/Trier.
Limbourg, J. P., Mitgl. d. Reichstags u. d. preuß. Abgeordnhfs.	Helenenberg b/Trier.
Lindner, Heinrich, Pfarrer	Marktgraitz (Bamberg).
Lindner, J., Kaufmann	Cochem.
Lingemann, Jos., Fabrikant	Leichlingen (Solingen).
Lingens, J., Dr., Mitgl. d. Reichstags u. d. preuß. Abgeordnhfs.	Aachen.
Link, August, stud. theol.	Heidelberg.
Linn, Wilhelm, Seminarist	Trier.

Linz, Karl, Pfarrer	Vischel (Altenahr).
Linz, Theodor, Rentner	Paderborn.
Liß, Rud., Apotheker	Landau.
Litzl, Al., Pfarrer	Bergheim (Baden).
Locher, Gg., Fabrikant	Tettnang (Wrttbrg.).
Lochner, M., Kaplan an Stift Haug	Würzburg.
Loë, Graf von	Schloß Wissen b/Weeze.
Loë, Clemens, Baron von	Langenberg a/Rhein.
Loë, Felix, Freiherr von	Terporten.
Loë, G., Baron von	Coblenz.
Loë, Joseph, Freiherr von	Terporten.
Löchtermann, W., Kaufmann	Bochum.
Löf, M. J., Lehrer	Coblenz.
Löhr, Firmin, Kaplan an Stift Haug	Würzburg.
Löhr, J. J., Pfarrer und Definitor	Ochtendung.
Lönartz, G. stud.	Coblenz.
Lönartz, J., Rechtsanwalt	Coblenz.
Lönartz, Viktor, stud.	Coblenz.
Löper, Franz, Pfarrer	Bütow (Cöslin).
Lötschert, K. J., Kaufmann	Höhr.
Löw, Joh., Redakteur	Köln.
Löwenstein, Karl Fürst zu	Kleinheubach.
Löwenstein, Erbprinz	Kleinheubach.
Lohmann, A. Justizrat, Mitgl. des preuß. Abgeordnetenhauses	Brilon.
Lohr, Joh., Benefiziat	Berg b/München.
Lonz, K., Pfarrer und Dechant	Burgen a/Mosel.
Loomeyer, K. G., Apotheker	Haarlem.
Loosen, Otto, Kaufm. u. Stadtv.	Köln.
Lorenz, Al., stud.	Aschaffenburg.
Lorenz, Jakob, Bäckermeister	Coblenz.
Lorscheid, Heinrich, Kaplan	Vallendar.
Lorscheid, Joseph, Seminarist	Trier.
Lorscheid, P., Lehrer	Coblenz.
Lossen, Pfarrer	Senheim a/Mosel.
Lottsieper, Hugo, Kaufmann	Elberfeld.
Louis, David, Sohn, Seifenfabrikant	Saarlouis.
Lukas, Nik., Pfarrer und Dechant	Mesenich a/Mosel.
Lucius, August, Abgeordneter	Düsseldorf.
Lucius, Karl, Rentner	Aachen.
Ludolph, Kaplan	Fritzlar.
Ludwig, P. Kapuziner-Guardian	Ehrenbreitstein.
Ludwig, J., Dr., Subregens	Montabaur.

Lübbermeyer, Alb., stud. med.	Steinhausen.
Lülsdorff, Jean, Kaufmann	Köln.
Lürken, Leonh., Präses d. Erzb. Konviktes	Neuß.
Lütke, Albert, Kaufmann	Coblenz.
Lüttiken, Franz, Seminarist	Trier.
Lunkenheimer, L., Pfarrer	Freudenburg.
Lurgscheider, Dekan	Lohkirchen (Bayern).
Lutz, J. B., Pfarrer u. Kämmerer	Ensfeld (Bayern).
Maas, Heinr., Rentner	Kempen a/Rhein.
Mäckler, Stadtbaurat	Coblenz.
Männersdörfer, Fr. J., Kaufmann	Coblenz.
Mäurer, Dr., Sanitätsrat	Coblenz.
Mäurer, Peter, Kaufmann	Ehrenbreitstein.
Mainz, Gottfr., Kaufmann	Bochum.
Mais, G., stud. theol.	Katscher (O.-Schlesien).
Mais, A. J., Mechaniker	Coblenz.
Malkmus, Pfarrer	Florenberg b/Fulda.
Mand, K., jr., Kgl. Hofpianoforte-fabrikant	Coblenz.
Manheim, J., Thongrubenbesitzer	Kärlich b/Coblenz.
Mannebach, Joh., Schneidermeister	Coblenz.
Mantell, Cl., Rentner u. Stadtverord.	Coblenz.
Marbe, L., Rechtsanwalt, Mitgl. d. Reichtgs. u. d. bad. Landtags.	Freiburg i. Br.
Marhofer, Jos., Student	Trier.
Maring, W., Kaufmann	Coblenz.
Marmann, Jos., Kaufmann	Coblenz.
Marquardt, Prof. Dr.	Braunsberg.
Martin, Nik., Student	Würzburg.
Marx, Dr., Gymnasiallehrer	Montabaur.
Matern, G., stud. theol.	Coblenz.
Maternus, Joh. Jak., Schultheiß	Heimbach-Weis.
Matthey, C., Hauptlehrer	M. Gladbach.
Matthias, M., Fabrikant	Oberstein a/Nahe.
Matti, A.	Frankfurt a/Main.
Matuschka, Dr., Franz Graf,	Breslau.
Matuschka, Graf Viktor	Breslau.
Maur, Fr. J., Rechtsanwalt	Coblenz.
Maur, J. J. M., Pfarrer	Kruft.
Maur, M., Pfarrer	Tellig (K. Zell).
Maus, J. B., Pfarrer	Heppendorf (Köln).
Mauß, A., stud. theol.	Köln.
May, Kaplan	Freiburg i. Br.

Mayer, Student	Trier.
Mayer, Ant., Pfarrer	Bebernau (Bayern).
Mayer, G., Rentner	Coblenz.
Mayer, Gustav, Kaufmann	Schw. Gemünd.
Mayer, Jak., Rentner	Coblenz.
Mayer, Jak., Fäbereibesitzer	Coblenz.
Mayer, Joh., Dr. med.	Coblenz.
Mayer, Rich., Zahnarzt	Würzburg.
Mayr, J. B., Benefiziat u. Katechet	München.
Meck, Jos. Ed., Professor	Mannheim.
Meckel, Kaplan	Würzburg.
Meertens, Kaplan	Cleve.
Meesmann, Franz, Gutsbesitzer	Riemke b/Bochum.
Mehler, Joh., Gesellen-Präses	Selb (Bayern).
Mehles, Lehrer	Reydt.
Meidinger, Max, cand. jur.	München.
Meier, J. Chr., Pfarrer	Willishausen (Augsbg.).
Meister, Jak., Fabrikant	Bockenheim.
Meixner, Joh., Schneidermeister	München.
Menden,	Coblenz.
Mengelberg, Edm.	Utrecht.
Menken, Landgerichtsrat, Mitgl. d. Reichst. u. d. preuß. Landtages	Köln.
Meuter, P., Stadtverordneter	Neuß.
Mentzinger, Freiherr von	Schloß Mentzingen.
Menziger, Al., Bürgermeister u Abg.	Deggendorf.
Merlot, P., Pfarrer	Pfaffendorf (Coblenz).
Meerem, Franz, Kaufmann	Zeltingen.
Mertens, Wilh., Fabrikant	Cleve.
Mertz, Friedrich, Fabrikant	München.
Merz, Jos., Lehrer	Ehrenbreitstein.
Merziger, J., Geschäfts-Agent	Püttlingen.
Messer, August, stud. phil.	Mainz.
Meßmer, Otto, Kaufmann	Neunkirchen (Trier).
Metzen, von, Landesrat	Coblenz.
Metzger, Stephan, Seminarist	Trier.
Metzker, Wilh., stud. theol.	Warendorf.
Meurer, Joseph, Architekt	Coblenz.
Meurers, Gottfr., Pfarrer u. Defin.	Bruch b/Wittlich.
Meurin, Ferd., Pfarrer v. U. L. Fr.	Coblenz.
Meurin, Jakob, Kaufmann	Andernach.
Meyer, Amtsgerichtsrat	Ehrenbreitstein.
Meyer, Domkapitular	Paderborn.

Meyer, Pfarrer	Lüdenscheid.
Meyer, August, Dr., Gymnasiallehrer	Bitsch (Lothr.).
Meyer, Clemens, Kaplan	Comburg (Württembg.).
Meyer, Franz, stud. theol.	Bremervörde.
Meyer, F. H., stud. phil.	Bonn.
Meyer, H., Kaplan	Lebach.
Meyer, Joseph, Maschinenmeister	Berlin.
Meyer, Joseph, stud. phil.	Coblenz.
Meyer, R. H., Oelfabrikant	Papenburg.
Michalski, Franz, Pfarrer	Münster.
Michel, Joseph, Gärtner	Coblenz.
Michel, Joseph, Lehrer	Coblenz.
Michels, Pfarrer	Oberlahnstein.
Michels, Heinrich, Pfarrer	Cond a/Mosel.
Michels, Heinr., Bankdirektor	Crefeld.
Michels, H., stud. theol.	Bacharach.
Michels, Nik., Kaufmann	Coblenz.
Michels, P., Webermeister	Crefeld.
Middel, P., Landwirt	Siedenstein b/Olpe.
Middendorf, Jos., Regierungsrat	Coblenz.
Mies, Anton	M.Gladbach.
Mies, Joh., Kgl. Steuer-Inspektor, Mitglied d. preuß. Abgeordnthss.	M.Gladbach.
Millbach, J. B., Kaplan	Limburg a/Lahn.
Miller, Joseph Anton, Kaufmann	Burgau (Bayern).
Miltz, J. E., Kaufmann	Coblenz.
Mindnich, M., Lehrer	Carden a/Mosel.
Minning, G. E., Lehrer	Coblenz.
Miswig, H., Kaufmann	Neuwied.
Mittweg, A. S.	Werden a/Ruhr.
Mockenhaupt, Kaplan	Boppard.
Mönch, H. H., Progymnasiallehrer	Boppard.
Mohr, K., Amtsgerichtsrat	Coblenz.
Mohr, Karl Wilh., Kaufmann	Coblenz.
Mohr, L., stud.	Trier.
Molthau, Joseph, Weingroßhändler	Mainz.
Molz, F., Domvikar	Speyer.
Monheim, Leonhard, Kaufmann	Aachen.
Monschaw, von, Mitglied d. preuß. Abgeordnetenhauses	Goch.
Montag, Andreas, Garnisonpfarrer	Coblenz.
Mooren, Bürgermeister	Eupen.
Mord, Jos., Spiritual i. Fürsterzbisch. Priester-Seminar	Wien.

Moritz, Anton, Rentner	Coblenz.
Moritz, Fr. J., Bank-Dir., Prov.-Landtags-Abgeordneter	Cochem.
Moritz, W., Pfarrer	Oberhammerstein.
Morlath, F., Tapezierer	Oberstein a/Nahe.
Mosandt, Audr., Pfarrer	Niederschönenfeld(Bay.).
Moskopf, Johann, Rentner	Coblenz.
Mosler, B., Hofapotheker	Coblenz.
Mosler, Karl, stud.	Coblenz.
Mostert, Wilhelm, stud.	Coblenz.
Mosthaf, Pfarrer	Assaltrach (Württemb.).
Moufang, Chr.	Bad Weilbach.
Muckenheim, Gustav, Gärtner	Eickel b/Bochum.
Mühlhoff, K., Kaplan	Ruhrort.
Mühlsiepen, H., Generalvikar	St. Louis(N.-Amerika).
Müller, Domänen-Direktor	Wertheim.
Müller, Al., Pfarrer	Wuchzenhofen(Wrttbg.).
Müller, Aug., Kaufmann	Coblenz.
Müller, Ed., Rechtsanwalt	Coblenz.
Müller, Eugen, stud. jur.	Coblenz.
Müller, Franz, Fabrikbesitzer	M. Gladbach.
Müller, Franz, Pfarrer	Rinteln.
Müller, Franz, Kaplan	Scheer (Württemberg).
Müller, Fr., Student	Andernach.
Müller, Fr. K., Dechant	Remagen.
Müller, Gerlach, Kaufmann	Kirchen a/Sieg.
Müller, Gust., Dr., Direktor d. Fürsterzbischöfl. Klerikal-Seminars	Wien.
Müller, Gust., Student	Coblenz.
Müller, Heinr., Rechtsanwalt	Trier.
Müller, Hermann, stud. theol.	Coblenz.
Müller, H., Bergassessor a. D.	Morsbach b/Aachen.
Müller, Jakob, Kaufmann	Coblenz.
Müller, J. B., Landgerichtsrat a. D.	Trier.
Müller, J. P., Lehrer	Coblenz.
Müller, Jos., Buchbindermeister	München.
Müller, Jos., Student	Coblenz.
Müller, Karl, Kaufmann	Flape i/Westfalen.
Müller, K., Student	Andernach.
Müller, M., Pfarrer und Direktor	Marienhausen.
Müller, Richard, Student	Coblenz.
Müller, St., Pfarrer	Damscheid b/St. Goar.
Müller, Viktor, Professor	Paris.

Müller, W., Gerber	Cochem.
Müller, Wilh., Student	Coblenz.
Müller-Graebe, W., Kaufmann	Coblenz.
Münch, Hugo Gg., Kaufmann	Würzburg.
Münch, Peter, Gutsbesitzer	Metternich.
Mündnich, Jakob, Kaufmann	Coblenz.
Mündnich, Ignaz, Kaufmann	Coblenz.
Mündnich, Jos., Assessor	Coblenz.
Münichsdorfer, F. X., Lehrer	Bamberg.
Mumbauer, Joh., stud. theol.	Kreuznach.
Mundorf, Fr., stud. theol.	Essen.
Musch, Jul., Regierungs-Baumeister	Neuß.
Nacke, Propst und Geistl. Rat	Paderborn.
Nagengast, Jos., Benefiziat	Bamberg.
Nebel, Jos., Rentner	Coblenz.
Neidhöfer, Ant., Bäckermeister	Coblenz.
Nelesen, Hans, Student	Aachen.
Nellesen, Theodor, Stadtrat	Aachen.
Nels, C., Mitgl. d. preuß. Abgeordnetenhauses u. d. Prov.-Landtgs.	Prüm.
Nepper, Dr., Pfarrer	Arsdorf (Luxemburg).
Nett, Joh., stud. theol.	Gönnersdorf.
Nettsträter, K. W., Apotheker	Cochem.
Neufeind, L. H., cand. theol.	Aachen.
Neuhäuser, Martin, Buchhalter	Mainz.
Neuheuser, Peter, Zimmermeister	Oberstein.
Neuhöffer, Paul, Kaplan	Altena i/Westfalen.
Neujahr, W., Akademiker	Aßmannshausen.
Neukäufer, J.	Marienthal a/Sieg.
Neumeyer, Al., Prediger	Straubing.
Neureuter, Aug., Pfarrer	Heimhausen b/München.
Ney, Kaufmann	Fraulautern.
Neyer, Wilh., Dr.	Kemperhof b/Coblenz.
Nick, Joh., Pfarrer und Definitor	Salzig a/Rhein.
Nicola, Alb., Pfarrer	Neumagen a/Mosel.
Nicolai, Frd. Herm., Küfermeister	Coblenz.
Niegetiet, Fr., Maler	Barmen.
Niersen, Jos. te, Photograph	Bochum.
Niesert, Jos., Seminarist	Münster.
Nießen, W., Dr. med.	Bad Neuenahr.
Nink, J. J., Gerichtssekretär	Selters.
Nissen, A., Dr. jur., Kaplan	Süchteln b/Crefeld.
Noll, Bernh., Kaufmann	Coblenz.

Noll, Louis, Kaufmann	Vallendar.
Noll, P. M., Rentner	Vallendar.
Nolte, Louis, Rentner	Coblenz.
Norff, Pfarrer	Nauort a/Sayn.
Naß, Ant., Gerber	Cochem.
Nothen, F., Kaplan	Cleve.
Notton, Emil, Direktor	Mainz.
Notton, Matth., stud. theol.	Innsbruck.
Oberndorff, Graf Alfred, stud. med.	Heidelberg.
Oberndorff, Graf Franz	Neckarhausen.
Oberrauch, Al., Katechet	Bozen (Tirol).
Oberrauch, Frz., Kaufmann	Bozen.
Obregon, von, stud. jur.	Frankfurt a/Main.
Oepen, Ed. von, Metzgermeister	Bochum.
Oepen, Frz., Subdiakon	Neuß.
Oesterlein, Kasp., Curatus	Bamberg.
Oesterling, Pfarrer und Dechant	Dudweiler.
Offergelt, Aug., Notar	Bergisch-Gladbach.
Ohlig, Joh., Student.	Coblenz.
Ohlms, Pfarrer	Schladen a/Harz.
Ohren, Win., Kaufmann	Velbert.
Oidtmann, Udo, Kaufmann	Linnich.
Oidtmann, Wilh., Steuerbeamter	Elberfeld.
Olbermann, Joseph, Landwirt	Everhausen a/Mosel.
Onillon, Jul., Professor	Angers (Frankr.).
Opp, J. J., Seminarist	Trier.
Oppenhoff, Joseph, Referendar	Aachen.
Orgeig, D., Pfarrer	Freialdenhofen.
Orterer, Professor Dr., Mitglied d. Reichstgs. u. d. bayr. Landtgs.	Freising.
Orteneyer, Joseph, Rendant	Herzebrock in Westf.
Ostendorf, Albert, Buchhändler	Münster.
Ostendorp, Heinrich, Kaufmann	Rees.
Ostermann, F. P., Mitglied d. bayr. Landtags	Freising.
Ostermann, Th., Landwirt	Riemke b/Bochum.
Ostermünchner, J. J., Domkooperator	München.
Ott, Johann, Weinhändler	Elberfeld.
Otterbein, W., Rechnungsrat	Trier.
Otto, A., Lehrer	Kemperhof b/Coblenz.
Otto, J., stud. theol.	Köln.
Otto, Seb., Dr., Regens a. Priester-Seminar	St. Peter b/Freiburg.

Overhamm, Herm., Kaufmann	Aachen.
Pabst, P., stud. theol.	Niederau.
Pabst, Wilh., Kanzleisekretär	Wiesbaden.
Paetz, Joh., Winzer	Dernau a/Ahr.
Paetz, Jos., stud. math.	Dernau.
Pagel, Friedr., stud. theol.	Neuhof.
Pantenburg, Vitalis, Pfarrer	St. Katharinen b. Linz.
Pape, J. G., Rektor	Runde b/Maestricht.
Papius, Ferd., Freiherr von, Student	Aschaffenburg.
Paqué, Heinr., Brauereibesitzer	St. Wendel.
Paqué, Heinr., Gerbereibesitzer	St. Wendel.
Paqué, Peter K., Rentner	St. Wendel.
Parsch, Joh., Pfarrer u. Dechant	Andernach.
Patheiger, H. J., Tabakfabrikant	Trier.
Paulus, G., Münstervikar	Straßburg.
Paulus, Jak., Pfarrer	Lingerhahn (Boppard).
Pauly, A., Kaufmann	Kempenich (Eifel).
Pauly, Peter, Kaufmann	Süchteln b/Crefeld.
Pedraglia, Dr. A., Pfarrer	Unterebersbach (Bay.).
Perl, Fr. X., Cigarrenfabrikant	Boppard.
Pesch, P. Tillmann	Exaeten.
Peters, Jos., Kaufmann	Coblenz.
Peters, W., Kaufmann	Elberfeld.
Pfaff, Kaplan	Ravensburg.
Pfaffenhofen, Freiherr von	Oberwerth b/Coblenz.
Pfeiffer, Joh., Rentner	Kreuznach.
Pfeifer, J. B., cand. theol.	Löwen.
Pfetten-Arnbach, Siegm., Freih. v., Mitgl. d. deutschen Reichstages	Nieder-Arnbach.
Pfriem, K., Pfarrer und Dechant	Hillesheim (Eifel).
Philippe, Pfarrer	Clausen (Luxemburg).
Pichelmaier, Lorenz, Pfarrer	Moosthann b/Wörth.
Pichler, Franz, Dr., Domvikar	Passau.
Pickel, Gust., Architekt	Cottenheim b/Mayen.
Pickel, P., Regierungsbaumeister	Coblenz.
Piel, Pfarrer	Mechenich b/Brühl.
Pies, Jak., Pfarrer	Weiskirchen (Trier).
Pies, Peter, Kaplan	Leutesdorf a/Rhein.
Plang, K., stud.	Pothum.
Platte, J. W., Pfarrer	Helten i. Westf.
Plattenberg, Wilh., Kaufmann	Predenag b/Werden.
Plenkens, P., Rentner	Bonn.
Plier, N., Pfarrer	Sabershausen.

Pohl, Arn., Notar	Niederbreisig.
Pohle, Jak., Pfarrer	Waldalgesheim.
Pohle, Dr. Jos., Professor	Washington.
Pohlen, Konst., Lehrer	M. Gladbach.
Pokorny, H., Brauereibesitzer	Ueckendorf i. Westf.
Ponzelet, Joseph	Süchteln b/Crefeld.
Porsch, Dr. F., Rechtsanw., Reichs- u. Landtags-Abgeordneter	Breslau.
Port, G., Kunstschreiner	Münstermaifeld.
Porten, Bernh., Kaplan	Coblenz.
Porth, Mich., Rentner	Ilverich (Crefeld).
Porth, Peter, Rentner	Sittard (Holland).
Poulet, Jos., Kaufmann	Wiesbaden.
Preuß, Meinh., Gutsbesitzer	Oberwesel.
Preysing, Graf Conrad von, Mitglied d. deutschen Reichstages	München.
Probst, Rektor	Waldbreitbach.
Prünner, S., Pfarrer	Frauenburg (O.-Pfalz).
Pütz, Joseph, Dr.	Düsseldorf.
Puricelli, Ed., Rittergutsbesitzer	Trier.
Pustet, Friedr., Verlagsbuchhändler	Regensburg.
Pustet, G. Karl, Verlagsbuchhändler	Regensburg.
Quack, Ed., Kaufmann	M. Gladbach.
Quadt, Fel., Referendar	Endenich b/Bonn.
Quaring, Aug., Rektor	Coblenz.
Quinke, Arn., Kgl. Steuer-Inspektor	Münster.
Quint, F., stud. jur.	St. Wendel.
Racké, Nik., Weinhändler	Mainz.
Rackowski, J., Stadtrat	Allenstein (Königsberg).
Radermacher, H. J., Kaufmann	Aachen.
Radermacher, W., Pfarrer und Definitor	Neuwied.
Raaß, Bonifaz, Pfarrer	Appenzell.
Raffauf, Gottfr., Kaufmann	Coblenz.
Rasche, Kaplan	Rheindahlen.
Rath, J., Notar	Bernkastel.
Rath, W., stud. theol.	Lobberich.
Raueiser, Jos., Hoflieferant	Lützel-Coblenz.
Rausch, Willib., Gymnasialprofessor	Freising.
Real, W. J., Oberpfarrer	Aachen.
Rech, Chr., Rentner	Köln.
Rechberg-Rothenlöwen, Graf von	Schl. Donzdorf (Wrttb.).
Recht, Heinr., Oekonom	Roisdorf.

Recktenwald, J., Gastw. u. Bäcker Dudweiler.
Reddert, Pfarrer Fußgönheim (Pfalz).
Redelberger, N., Pfarrer Niederschlettenbach(Pf.).
Regnath, Willib., Kooperator Eichstädt.
Rehm, Clem., stud. Coblenz.
Reichenberger, A. Bocholt i. Westf.
Reichensperger, Aug., Dr., Appellationsgerichtsrat Köln.
Reichensperger, K., Landgerichtsrat Köln.
Reichenwallner, Adalb., Kooperat. Deggendorf.
Reichmann, M., Dr. Rom.
Reiff, Joh., Kaufmann Mayen.
Reinelt, Frz., Pianofortehandlung Dortmund.
Reinkens, Jos. Aachen.
Reiß, Dr., prakt. Arzt Trier.
Reith, K., stud. Asbach.
Remy, Ad., Seminarist Behren (Lothr.).
Renfing, Dr. Franz, Professor Freiburg (Schweiz).
Renfing, Gregor, stud. theol. Rees.
Renz, Chr., Rechtsanwalt Kiedrich.
Retey, Jul., Dr., Pfarrer Tisza Püspöki (Ung.)
Reuland, Karl, Lederfabrikant Prüm.
Reuß, Heinr., stud. theol. Limburg a/Lahn.
Reuß, Leop., stud. theol. Limburg a/Lahn.
Reuter, Joh., Kaplan Neuendorf.
Reuter, Jos., Lehrer Trier.
Reyter, L., Professor Dr. Diekirch.
Rhode, Clemens, Kaufmann Bielefeld.
Richtarsky, A., Fürstbisch. Kommissar Bauerwitz (O.-Schles.).
Richter, A., stud. litt. Bonn.
Richter, K., Fabrikant Lingen.
Rick, stud. Kerpen.
Rickus, N., Lehrer Metzenhausen.
Ridders, Engelb., Kaufmann und Gutsbesitzer Hüls b/Crefeld.
Riedel, Jos., stud. Amzell.
Riedmair, Theologe Biberbach b/München.
Riegel, Th., Pfarrer Polch.
Riegel, W., Pfarrer Laudenbach (Württbg.).
Riever, Joh., Vikar Graach a/Mosel.
Riffarth, A., Verlagsbuchhändler M.Gladbach.
Rings, Otto, Rentner, Mitglied d. Provinzial-Landtages Königswinter.

Rinke, J., Lehrer	Reckershausen.
Rintelen, Joh., Ober-Justizrat	Berlin.
Ripplinger, E., Dekan	Schifferstadt (Speyer).
Rischar, F. A., Pfarrer	Fraulautern.
Ritter, Ad., Pfarrer u. Erzpriester	Patschkau (Schlesien).
Ritter, G., Lehrer	Landau.
Ritter, Heinr., cand. theol.	God (Pfalz).
Ritter, J. Th., Dechant	Merxheim a/Nahe.
Rochel, Jak.. Seminarist	Trier.
Rochow, Baron R. von, Major a. D.	Dresden.
Rodenstein, Baron Heinr. von	Bensheim.
Rody, Dr., Pfarrer	Oestrich.
Rody, Franz, Kaufmann	Köln.
Rödelstürtz, Heinrich, Pfarrer	Mülheim b/Coblenz.
Röhre, A. Werner, Kaplan	Birstein.
Röhre, P., Dr. jur.	Frankfurt a/Main.
Rölfs, Pfarrer	Wiesel a/Rhein.
Römer, Jos., Rentner	Coblenz.
Römer, Nikola, Kaufmann	Coblenz.
Römer, Val., Pfarrer	Rapperath (Trier).
Rösch, Pfarrer	Primisweiler (Wttbg.).
Rösgen, Franz, Kaufmann	Hachenburg (Westerw.).
Rohr, Kaplan	Oberwesel.
Rolli, Hermann, Lehrer	Mannheim.
Rommes, Abbé	Schockville (Belgien).
Roos, Suitbert, Kaufmann	Rheinbrohl.
Rosenhuber, Lorenz, Pfarrer	Emmering (O. Bayern.).
Rosenthal, P. J.	Resch a. d. Ahr.
Roß, Jos., Hofrat	Glauchau i/Sachsen.
Roth, Rechtsanwalt	Worms.
Roth, Ad., Pfarrer	Geichlingen (Bitburg).
Roth, Joh., Kaplan	Münster i/Taunus.
Rottmann, Alb., Rentner	Coblenz.
Ruberg, F., Bäckermeister	Hemer i/Westfalen.
Rüdorffer, S., Landtagsabgeordn.	Rosenheim.
Rügenberg, F., stud.	Kärlich.
Rüttger, K., stud.	Würzburg.
Ruf, Richard, Kaplan	Lohr a/Main.
Ruffier, Alph., Abbé	Grenoble.
Ruipin, Domkapitular	Münster i/Westf.
Rung, H. G., Pfarrer	Ebersburg (Pfalz).
Runkel, Jos., Kaufmann	Mayen.
Ruppert, J. A., Domprediger	Würzburg.

Ruys, Pfarrer	Hassum (Cleve).
Ruys, Theod., Kaufmann	Rees.
Ruyters, Joh., Rektor	Strempt b/Mechernich.
Sachs, Kasp., Pfarrer	Winzeln(Württemberg).
Saget, P., Schriftsteller	Aachen.
Sailer, Th., Stadtpfarrer	Landshut.
Salm, Jak., Stadtsekretär	Aachen.
Salm-Reifferscheid, Krautheim u. Dyck, Leop., Fürst u. Altgraf zu	Schloß Dyck (Reuß).
Salm-Reifferscheid, Krautheim u. Dyck, Alfred, Erbprinz zu	Schloß Dyck.
Sambeth, J. Ludw., Wachszieher	Mergentheim.
Sander, Friedr., Rentner	Mainz.
Sandgathe, Wilh., Modehandlung	Osterfeld (Westfalen).
Sardelär, A. de, stud. theol.	Alost (Belgien).
Sauer, Pfarrer	Helden (Westfalen).
Sauer, Dr., Rechtsanwalt	St. Goarshausen.
Sauer, S., Lehrer	Oberlahnstein.
Sauerborn, Joh., Zimmermeister	Lützel-Coblenz.
Sauerborn, Karl, Kaufmann	Coblenz.
Saurborn, Jak., Pfarrer	Waldorf (Remagen).
Saurborn, Johannes, Kaufmann	Coblenz.
Sauter, Dr., Stadtpfarrer	Laupheim (Württemb.).
Schaaf, Dr.	Eltville a/Rhein.
Schaaf, Joh., Konditor	Coblenz.
Schädler, F., Dr., Gymnasialprof., Mitgl. des deutschen Reichstages	Landau.
Schäfer, Schneidermeister	Selters.
Schäfer, Pfarrer	Sinsheim i/Baden.
Schäfer, Bernh., Winzer	Graach a/Mosel.
Schäfer, H., Pfarrer	Ober-Ingelheim.
Schäfer, Karl, Weinhändler	Neustadt a/Haardt.
Schäfer, Willibr., Winzer	Graach a/Mosel.
Schäffer, Ant., Kaufmann	Coblenz.
Schäflein, Kasp., Pfarrer	Unterhohenried(Bayern).
Schorff, B., Pfarrer	Engerazhofen (Würzb.).
Schaub, Franz, stud.	Deidesheim.
Scheder, Max, Abiturient	Würzburg.
Scheeben, W., Mitgl. d. Abgeordnh.	Köln.
Scheer, L., Pfarrer	Rutzenhausen (Elsaß).
Scheid, A., Lehrer	Coblenz.
Scheid, H. L., Buchdruckereibesitzer	Coblenz.
Scheid, J. G., Landgerichtssekretär	Coblenz.

Scheid, K. Wigand, Kaufmann	Coblenz.
Schellhammer, Pfarrer	Kappel b/Freiburg.
Schelve, H., stud.	Münster.
Schenk, Joh., Weinhändler	Kaiserslautern.
Scherer, Dr., Gymnasialdirektor	Altkirch im Elsaß.
Scherrer, P., cand. theol.	Scheyern (O.-Bayern).
Scheurer, Jos., cand. theol.	München.
Schick, A., Professor	Fulda.
Schieben, stud. theol.	Trier.
Schieben, Pfarrer	Nittel (Kr. Saarburg).
Schiedges, Karl, jr., Kaufmann	M. Gladbach.
Schiedges, Peter, Kaufmann	M. Gladbach.
Schieler, L., Stadtpfarr-Kooperator	Landshut.
Schild, F. H., Dekan	Donau-Altheim.
Schilling, Balduin, cand. arch.	Köln.
Schiltz, M., Aumonier	Karlsbourg (Belgien).
Schitthof, Friedr., Lehrer	Schöneberg (Hunsrück).
Schlachter, Albin, Pfarrer	Grombach in Baden.
Schladt, W., Gymnasiallehrer	Wiesbaden.
Schleck, P. J.	Illingen (Trier).
Schlenke, R., cand. theol.	Volkmarsen.
Schlick, H., Gutsbesitzer	Holzweiler (Erkelenz).
Schlitt, Joseph, Lehrer	Niederlahnstein.
Schlitzer, Maurus, stud. theol.	Oberbimbach.
Schlör, Paul, Pfarrer	Sulzbach a/Main.
Schlösser, P., Pfarrer	Bremen.
Schlosser, Lehrer	Rhens.
Schlundt, J., Lehrer	Mülhausen (Elsaß).
Schlutius, Dr., Assessor	Coblenz.
Schmahl, G., stud.	Trier.
Schmalbach, W., Pfarrer u. Definitor	Pommern a/Mosel.
Schmid, Pfarrer	Illschwang (O.-Pfalz).
Schmid, Kaplan	Kolbermoor (Bayern).
Schmidinger, J. M., Lehrer	Donauwörth.
Schmidt, E. August, Bildhauer	Bremen.
Schmidt, G. J., Kaplan	Windheim (Bayern).
Schmidt, Gustav, Pfarrer	Villich b/Crefeld.
Schmidt, J., Lehrer	Mülhausen.
Schmidt, Joh. Frz., Kaufmann	Limburg a/Lahn.
Schmidt, Max, Stadtsekretär	Offenbach.
Schmidt, Peter, Rentner	Pfaffendorf b/Coblenz.
Schmidt, Peter, Pfarrer	Weibern b/Adenau.
Schmidt, Viktor, Posthalter	Coblenz.

Schmising, Graf v., Amtsgerichtsrat	Werne i/Westfalen.
Schmit, Joh., Pfarrer	Weißensee b/Berlin.
Schmitt, Dr., Rechtsanwalt	Mainz.
Schmitt, Chr., Dr., Religionslehrer	Coblenz.
Schmitt, G., stud. theol.	Trier.
Schmitt, J., Professor Dr.	Fulda.
Schmitt, J. J., Pfarrer	Musweiler b/Wittlich.
Schmitt, Jean, Kaufmann	Coblenz.
Schmitt, Leo, Vikar	Mülhausen (Elsaß).
Schmitt, P., Lehrer	Wiesbaden.
Schmitter, Rentner	Oberlahnstein.
Schmitz, Gerichtsassessor	Düren.
Schmitz, Pfarrer	Lich b/Jülich.
Schmitz, Dr., Oberpfarrer	Crefeld.
Schmitz, Arth., Kaufmann	Frankfurt a/Main.
Schmitz, August, Pfarrer	Trier.
Schmitz, B., Pfarrer	Land b/B. Gladbach.
Schmitz, Konr., Schlossermeister	Coblenz.
Schmitz, E. Jul., Redakteur	Essen.
Schmitz, Friedr., Oberlehrer	Trier.
Schmitz, Gerh., Kaplan	Prüm.
Schmitz, Heinrich, Bauunternehmer	M. Gladbach.
Schmitz, Heinrich, Rektor	Dorbusch b/Crefeld.
Schmitz, Joh., Pfarrer und Dechant	Hönningen a/Ahr.
Schmitz, Jos., stud. jur.	M. Gladbach.
Schmitz, Jos., Rentner	Traer b/Crefeld.
Schmitz, Max, Weinhändler	Bonn.
Schmitz, Richard, Kaufmann	Opladen.
Schneid, Jos., Gesellen-Präses	Ingolstadt.
Schneider, Jubilarlehrer	Mayen.
Schneider, A.	Oberndorf.
Schneider, Fred. M., Priester der Diöcese Brooklyn	Innsbruck.
Schneider, Heinr., Fabrikant	Neuwied.
Schneider, Karl, Kaufmann	Kirchen a/Sieg.
Schneider, Karl, Pfarrer	Vallendar.
Schneider, Otto, Pfarrer	Welching (Bayern).
Schneider, P., Lehrer	Coblenz.
Schnickel, Jos., Pfarrer	Oberstein.
Schnorfeil, J., Pfarrer u. Definit.	Rübenach b/Coblenz.
Schnürer, Gust., Professor Dr.	Freiburg (Schweiz).
Schnyder, Kaufmann	Helmond (Holland).
Schobel, Stadtpfarrer	Ravensburg.

Schön, Heinr., Pfarrer	Ommersheim (Pfalz).
Schönborn-Wiesentheid, Fr., Graf v., Mitgl. d. d. Reichstags	Kirchschönborn (U.-Fr.).
Schöß, W., Agent	Dumberg (Kr. Hatting.).
Schöttler, Dr. phil. et theol., Pfarrer	Tobel (Schweiz).
Scholz, Siegm., Pfarrer	Freiburg (Schlesien).
Schorlemer, Fritz Freih. v., Rittergutsbesitzer	Overhagen i. Westf.
Schorlemer-Alst, Dr. Freiherr von, Mitgl. d. Staatsrates	Alst i. Westf.
Schreiber, Aug., Kaufmann	Trier.
Schreiber, Fr. Jos., Pfarrer	Niedermendig.
Schreiber, Joh., Kunstschlosser	Coblenz.
Schreiber, K., Notar	Waxweiler.
Schreiber, M., Pfarrer	Ehrenbreitstein.
Schrems, Gg., Apotheker	Grünstadt (Pfalz).
Schreyer, Alex., Erzpriester	Krzanowitz (O.-Schles.).
Schreyer, Joh., Juwelier	Aachen.
Schrod, Ant., Kaufmann	Ehrenbreitstein.
Schrod, K., Geistl. Rat u. Subregens	Trier.
Schrören, Wilh., Kaufmann	M. Gladbach.
Schrörs, Heinr., Landwirt	Benrad.
Schrohe, Ad., stud. jur.	Mainz.
Schropp, Mich., Pfarrer	Gamertshofen (Bayern).
Schruff, Hüttenbesitzer	Müllenborn (Eifel).
Schryen, P. J., Kaufmann	Hunshoven.
Schuchardt, J. M., Pfarrer	Geismar.
Schürbrök, Kaufmann	Laer b. Osnabrück.
Schürmann, Peter, Kaufmann	Coblenz.
Schütte, Th., jr.	Münster.
Schütz, L., Dr., Seminarprofessor	Trier.
Schulenburg-Oeft, G. Graf v. der	Haus Oeft b. Kettwig.
Schulte, Kaplan	Düren.
Schulte, Joh., Pfarrer	Weißenfels (Sachsen).
Schulte, W., Lehrer	Eupen.
Schulte, Willib, Gewerke	Siegen.
Schulte, Willib., jr., stud.	Siegen.
Schulten, J., stud. med.	Coblenz.
Schultz, Ferd., Rechtsanwalt	Hamm.
Schulz, J., Lehrer	Oberstein.
Schumacher, Kaplan	Stadtlohn i. Westf.
Schunk, Wilh., Privatmann	Coblenz.
Schunkert, H., Kaufmann	Engers.

Schuster, P., Priester	Blackley (England).
Schuth, Johannes, Buchhändler	Coblenz.
Schuwerack, F., Auktionator	Heinsberg.
Schuy, Ant., Gerichtsschreiber	Coblenz.
Schuy, Ferd., Kaufmann	Coblenz.
Schwaab, F. X., Kaplan	Bernkastel.
Schwaab, Nikolaus, Winzer	Erden aMosel.
Schwab, G., Lehrer	Mundenheim (Pfalz).
Schwalb, H., cand. med.	Würzburg.
Schwamborn, Jos., Eisenbahn-Bauinspektor	Marburg.
Schwanke, H., Baumeister	Berlin.
Schwarz, Jakob, Pfarrer	Oberwesel.
Schweinberger, Jos., Pfarrer	Steppach (Augsburg).
Schweizer, A., Konviktsdirektor	Prüm.
Schweizer, F. X., Professor	Ravensburg.
Schwenzer, J. B., Pfarrer	Schönau (St. Goar).
Schweppenhäuser, L., Kaufmann	Coblenz.
Schwickers, Felix, stud. theol.	Legden in Westf.
Schwienhorst, M., Pfarrer	Hochspeyer.
Schwind, Jos., Konviktsdirektor	Speyer.
Sebastian, A., Pfarrer	Fremmersdorf (Saar).
Sebastian, Jak., Notariatsgehülfe	Kaiserslautern.
Seeland, Herm., stud theol.	Hildesheim.
Seibert, Jos., Bäckermeister	Coblenz.
Seidenspinner, M., stud. med.	Meckentheim.
Seif, Pfarrer	Ochsenhausen (Wttbg.)
Seif, Joh., Kaufmann	Elberfeld.
Seipel, L., Pfarrer	Niederklein (Fulda).
Sellen, Nik., Pfarrer	Rheinböllen.
Semrau, Vinc., Pfarrer	Czeruk (Westpreußen).
Sensburg, Freiherr von, stud.	Straßburg.
Sensburg, Freih. Kurt von, Notar	Oberbergheim (Elsaß).
Senzig, Dr. med.	Beckingen a/Saar.
Servatius, F., stud. jur.	Zell
Settegast, Rud., Rentner	Coblenz.
Sevenig, Joseph, Seminarist	Luxemburg.
Severin, Peter, Wirt	Solingen.
Siben, Julius, Dr. jur.	Deidesheim.
Siebert, Aug., stud. med.	Fulda.
Siegel, Pfarrer	Selters.
Siegen, Joh., Badeanstaltsbesitzer	Köln.
Sieger, Hugo, Justizrat	Köln.

Siegle, Lorenz, Kaplan	Biberach.
Siepe, Wilh., Kaufmann	Herford in Westf.
Siepmann, Heinr., Gutsbesitzer	Günnigfeld (Westf.).
Sierps, H., stud.	Bochum.
Simmer, A., Pfarrer	Haidhausen (München).
Simon, Nik., Kaplan	Coblenz.
Simon, W., Seminarist	Trier
Singer, F. X., Pfarrer	Straßkirchen (Bayern).
Sinn, Andreas, Kaufmann	Köln.
Sinn, Franz, Kaufmann	Aachen.
Sinn, Fritz, Kaufmann	Fredeburg (Westf.).
Sinn, Heinr., Kaufmann	Crefeld.
Sinn, Wilh., Kaufmann	Bonn.
Sintermann, Kaufmann	Neurode.
Skirmunt, Casimir	Rom.
Smits, W., Lehrer	Coblenz.
Söllner, W. J., Stadtpfarrer	Eschenbach (Pfalz).
Solte, Rentner	Hörde.
Sommer, Franz	Dortmund.
Spangenberger, Gg., stud. theol.	Damm.
Spanier, Jos., Pfarrer	Mörsdorf b. Cochem
Specht, G. F., Rentbeamter	Burgwindheim.
Specht, K., stud. litt.	Burgwindheim.
Spee, Graf Wilhelm	Ahrenthal b. Sinzig.
Speiser, Friedr., Dr., jur.	Basel.
Spemer, Kaplan	Groß-Osthaus.
Sper, F., Pfarrer	Hohenzettich.
Spiegel, Adam	Aschaffenburg.
Spieker, Joh., Rektor	Gelsenkirchen.
Spies-Bülles heim, Freiherr von	Bensheim.
Spies-Bülles heim, Freiherr Edm. von, Königl. Kammerherr	Haus Hall b. Ballheim.
Spindler, W., Gutsbesitzer	Forst (Pfalz).
Spitznagel, Ant., Holzhändler	Mergentheim.
Spix, Peter	M. Gladbach.
Springmühl, P., Kaufmann	Mülheim a. Rhein.
Sprinken, Franz, stud. theol.	Schälen.
Staas, Wilh., Pfarrer	Lehmen a. Mosel.
Stadler, stud. phil.	Trier.
Stadler, Martin, Baumeister	München.
Stähler, Pfarrer und Dekan	Ransbach.
Stahlhut, J., stud. theol.	Trier.
Stammer, Heinr.	Boppard.

Stapper, Richard, stud. theol.	Kempen.
Stappers, G., Organist	Ehrenbreitstein.
Staudenmaier, Vikar	Stuttgart.
Stehling, Rechtsanwalt und Notar	Menden i/Westfalen.
Stein, Alex., stud. theol.	Fulda.
Stein, Ant., Kaufmann	Coblenz.
Stein, Friedr., Pfarrer	Morbach b/Bernkastel.
Stein, Heinr., stud. jur.	Coblenz.
Stein, Hubert, Gymnasiast	Coblenz
Stein, Hubert, Pfarrer	St. Matthias b/Trier.
Stein, J., Lehrer	Coblenz.
Stein, K. Friedrich, stud.	Essen.
Stein, K. Friedrich, Kaufmann	Essen.
Stein, Matth., Privatmann	Coblenz.
Stein, Phil., Kaufmann	Coblenz.
Steinebach, J., Stationsvorsteher	St. Goarshausen.
Steinle, Dr. Alph. Maria von	Frankfurt a/Main.
Steffen, Moritz, Kaufmann	Bochum.
Stelzer, Arthur, Dr. med.	Niederstetten (Wttbg.).
Stenz, G., Missionär	Steyl.
Sterlinko, Peter, Kaufmann	Kirchberg.
Sternaux, W., Pfarrer	Peichewitz (Schlesien).
Sticker, Dr. Martin II., Arzt	Köln.
Stingl, L., stud. phil.	Mitterteich (O.-Pfalz).
Stockhausen, K., stud.	Coblenz.
Stölben, Fritz, Juwelier	Coblenz.
Stölben, Jos., Pfarrer	Waldböckelheim.
Stölben, Karl, Juwelier	Coblenz.
Stötzel, Gerh., Mitgl. d. d. Reichstags u. d. pr. Abgeordnetenh.	Essen.
Stoff, Pfarrer	Eberbach (Rheingau).
Stoff, Leo M. E., Pfarrer	Eberbach.
Stolberg, Ferd., Graf zu	Peterswaldau.
Stolte, Dr., Oberlehrer	Rietberg i. Westf.
Stolzenberger, M., Pfarrer und Definitor	Waldrach (Trier).
Stotzingen, Freiherr von	Steißlingen i. Baden.
Sträter, H., Diakon	Münster.
Straßburger, Jos.	Aschaffenburg.
Straub, Joh., Dr., Studienlehrer	Inneringen.
Straub, Karl, Pfarrer	Bonn.
Streber, Herm., Dr., Kuratpriester	Münster.
Strietholt, Rud., Redakteur	

Stroh, Peter, Privatier	Trier.
Strombeck, v., Mitgl. d. d. Reichstages u. d. preuß. Abgeordnetenhauses	Berlin.
Strunk, Ant., Kaplan	Frankfurt a/M.
Studert, Jos., Weingutsbesitzer	Wehlen a/Mosel.
Stuhlen, Aug., cand. med.	Deutz.
Stümper, Herm., Kgl. Reallehrer	Aschaffenburg.
Stützle, Karl, Professor	Ellwangen.
Stuhrmann, B., Verleger u. Redakteur d. Bonner Volkszeitung	Bonn.
Stumpff, J., Pfarrer	Offenbach.
Sturm, Pfarrer	Wirges (Westerw.).
Subtil, Alex., Privatmann	Coblenz.
Subtil, Heinr.	Coblenz.
Sunkeler, Kaplan	Neuenbecken i. Westf.
Swinkels, W., Kaufmann	Helmond (Holland).
Taubitz, Jos., Vikariats-Sekretär	Niederhansdorf (Glatz).
Tauner, Dr.	Wien.
Teipel, Joseph, Kaufmann	Solingen.
Tellegey, Pfarrer	Filsen a/Rhein.
Teller, Fridolin, Trappistenbruder	Rees.
Temborius, Lehrer	Nitz b/Mayen.
Tencks, Heinrich, Sekretär	Kempen.
Tenhoff, August, Kaufmann	Mülheim a/Rhein.
Tennhoff, Joh., Rentner u. Stadtv.	Crefeld.
Tepe, Leo	Oberlahnstein.
Teröverst, Heinrich, Pfarrer	Spaabrücken (Kreuzn.).
Thanisch, A., Landtagsabgeordneter	Bernkastel.
Thanisch, J. M., Dr., Pfarrer	Linz a/Rhein.
Theisen, Heinrich, Kaufmann	Uerdingen (Rhein).
Thelen, Ad., Kalkbrennereibesitzer	Eilendorf (Aachen).
Thelen, Peter Jos., Bauunternehmer	Aachen.
Thenee, Hugo, Pfarrer	Disternich (Zülpich).
Theobald, Kaplan	Rübenach (Coblenz).
Theobald, G., Domvikar	Speyer.
Thewald, J., Fabrikant	Höhr b/Coblenz.
Thewald, Karl Jos., Fabrikant	Höhr.
Thewald, Wilh., Fabrikant	Höhr.
Thiel, Hermann, Maler	Berlin.
Thielen, N., Pfarrer	Wolsfeld (Bitburg).
This, J. P., Seminarist	Wahlen (Lothringen).
Thöne, Alb., Pfarrer	Rosenberg in Baden.
Thomer, Jos., Bauunternehmer	Köln.

Thon, Hubert	Coblenz.
Thon, Nikolaus	Coblenz.
Thoß, Jos., Privatgeistlicher	Luxemburg.
Thünefeld, Clemens, Freiherr von	Augsburg.
Thuet, Jos., Missionär	Marienthal (Luxemb.).
Thywissen, Cornelius, Kaufmann	Neuß.
Tillmann, Student	Winkhausen.
Tillmann, Jakob, Pfarrer	Sobernheim.
Tilmann, Franz, Kaplan	Trier.
Timmermann, Peter	Aachen.
Tirot, Romain, Professor	Joigny (Frankreich).
Tohold, Ewald, Kaufmann	Dülken.
Tonella, J., Akademiker	Groningen.
Tosetti, Franz, Kaufmann	Neuß.
Tosetti, Heinrich, Stadtverordneter	Neuß.
Tosetti, Joseph, Mühlenbesitzer	Neuß.
Trapet, Dr. med.	Coblenz.
Trapp, Anton, Schneidermeister	Coblenz.
Trapp, J. A., Weingutsbesitzer	Rüdesheim.
Tres, Jakob, stud.	Montabaur.
Tretter, Jos., Expositus (2)	Bodenwöhr (Bayern).
Trimborn, Karl, Rechtsanwalt	Köln.
Trumm, Jak., Kaplan	Malstadt a/Saar.
Türker, Anton, Kaplan	Neustadt a/Hardt.
Twardowsky, Restaurateur	Bromberg.
Urbach, August, Posamentier	Barmen.
Urban, Heinr., Kaufmann	Marburg.
Urban, J. Heinr., Schloßkaplan	Molsberg.
Vaaßen, L., Lehrer	Eschweiler.
Vattmann, Bürgermeister	Gelsenkirchen.
Vay, Ernst, Kaufmann	Aschaffenburg.
Veith, H., Pfarrer	Rösberg (Sachsen).
Verflassen, Georg, Dr. med.	Coblenz.
Verfuß, Karl, Maurermeister	Hemer in Westfalen.
Verkoyen, Ph. J., Pfarrer	Mertloch b/Polch.
Vervier, N. P., Kaufmann	Aachen.
Vetter, Ferd., Pfarrer	Liebau (Schlesien).
Vieter, H., Apostol. Präfekt von Kamerun	Reichenbach (Bayern).
Villers, Graf von	Bolchen (Lothr.)
Virnich, Win., Dr. jur., Mitglied d. Reichst. u. d. preuß. Abgeordhfs.	Bonn.
Vleuten, Ferd. van, Mitgl. d. preuß. Abgeordnetenhauses	Bonn.

Vogel, Eberardo, Dr.	Madrid.
Vogel, Georg, Kaplan	Kleinwallstadt (U.-F.)
Vogel, Heinr., Direktor	Karlsruhe.
Vogelbacher, Pfarrer	Höningen (Grevenbr.).
Vogels, Anton	Düsseldorf.
Vogels, Konr., Buchhalter	Mülheim a/Rhein.
Vogelsang, Heinrich, Fabrikant	Recklinghausen.
Voltmer, Kaspar, Dechant	Metphen b/Siegen.
Voltmer, W., Lehrer	Trier.
Vormann, Karl, Restaurateur	Altenhagen in Westf.
Voß, Dr. phil., Steinbruchbesitzer	Honnef.
Voß, Alph., stud.	Rheine in Westf.
Voß, G. Jos., Kaufmann	Amsterdam.
Voß, Gerh., Kaufmann	Wettingen in Westf.
Voys, Andr. de, Dr.	Coblenz.
Wabbe, Otto, stud. theol.	Coblenz.
Wacker, Th., Pfarrer	Zähringen b/Freiburg.
Währmann, Kaplan	Neurode.
Wäldele, Jos., Vikar	Mannheim.
Wagner, Aug. Ferd., Pfarrer	Boos (Eifel).
Wagner, J., Seminarist	Trier.
Wagner, Joh., stud. theol.	Essen.
Wagner, Jos., Pfarrer u. Definitor	Ullstadt (Bayern).
Wagner, Max, Pfarrer	Köchendorf (Schlesien).
Wagner, P., Maler und Photograph	Merzig a/Saar.
Wagner, P. Jos., Postverwalter	Höhr.
Wagner, Thom., Kooperator	Plattling (N.-Bayern).
Wahl, Matth., Kaplan	Sulzbach a/Saar.
Waitz, Andr., Kaufmann	Coblenz.
Waitz, E., stud. med.	Brixen.
Wald, Dr., Pfarrer	Wöllstadt (O.-Hessen).
Wald, Philipp, Gärtner	Coblenz.
Waldeck, Martin, Religionslehrer	Saarburg.
Waldecker, P., Pfarrer	Nannheim b/Polch.
Walderdorff, Graf	Schloß Dousdorf (Wbg.)
Walderdorff, Graf W.	Schloß Volsberg (Nass.)
Waldheim, Jos., Lehrer	Sömmerda.
Wallenborn, P., Prov.-Ldtgs.-Abg.	Bitburg.
Wallraff, J., Lehrer	Vallendar.
Walter, Ant., cand. theol.	Mannheim.
Walter, Gust., Rechtskonsulent	Landstuhl.
Walter, G. Wilh., Pfarrer	Dierdorf.
Walter, Jakob	Frankfurt a/M.

Walter, Karl, Bildhauer	Trier.
Walter, Karl	Erfurt.
Waltzing, J. P., Professor	Lüttich.
Walwein-Taylor, Paul	Paris.
Warmuth, Jos., Pfarrer	Weibersbrun (Bayern).
Wasserburg, Phil., Schriftsteller	Mainz.
Weber, Ed., Dr., Apotheker	Coblenz.
Weber, Ernst, Schuhmachermeister	Crefeld.
Weber, H. J., Seminarist	Trier.
Weber, J. M., Vikar	Bingerbrück.
Weber, Jos., Seminarist	Trier.
Weber, M., Pfarrer	Reipoltskirchen (Pfalz).
Weber, M., Pfarrer	Müllenbach b/Cochem.
Weber, N., Kaplan	Garsten b/Linz a/D.
Weber, P., Seminarpräfekt	Würzburg.
Weber, P., Domvikar	Trier.
Weber, P., Verleger	Frankfurt a. M.
Weber, Stephan, Bauunternehmer	Trier.
Weber, Wilh., Klempner	Oberstein.
Wegeler, Ferd., stud. jur.	Feldkirch.
Wegmann, H., stud. jur.	Cleve.
Wehn, Friedr., Pfarrer	Valwig a/Mosel.
Weidenbach, Jos., Kaufmann	Crefeld.
Weidenfeld, Franz	Birkhof b/Neuß.
Weigand, Theod., Kaufmann	Ronsdorf.
Weiler, Pfarrer	Dorsel b/Adenau.
Weiler, Joh., Pfarrer	Höchau (Pfalz).
Weimer, Wilh., Kaplan	Bornheim b/Frankfurt.
Weingart, Pfarrer	Eglingen (Württembg.).
Weinreich, Otto, stud. theol.	Heiligenstadt.
Weinsheimer, K. J.	Süchteln b/Crefeld.
Weis, Gg., Pfarrer	Bitburg.
Weis, St., Pfarrer	Niederburg (St. Goar).
Weis, P., stud.	Sieghofen.
Weiß, P. A. M., Professor	Freiburg (Schweiz).
Weiß, Herm., Architekt	Karlsruhe.
Weißbrodt, J., Pfarrer u. Dechant	Coblenz.
Weißbrodt, W., Professor	Frauenburg.
Weller, Nik., Pfarrer	Oberheimbach a/Rh.
Wellstein, Adam, Rentner	Münstereifel.
Wellstein, Amtsrichter	Pfaffendorf b/Coblenz.
Wemmers, Heinrich	Cleve.
Wenders, Mitgl. d. d. Reichstages u. d. preuß. Abgeordnetenhauses	Neuß.

Wendler, F. J., Stadtpf. u. Dechant	Kronach (Bayern).
Weninger, G., stud. phil.	Straubing.
Wendt, Freiherr von	Gevelinghausen.
Wentrup, Wilh., Molkereibesitzer	Coblenz.
Werhelm, F., Stadtrat u. Beigeordn.	Neuß.
Werner, Hilar., Pfarrer	Weyhers a/Rhön.
Werner, J. N., Benefiz. u. Katechet	München.
Werner, P., Hofliefer. u. Stadtrat	Coblenz.
Werner, Viktor, Kaufmann	Coblenz.
Wernigk, F. G. Fr., cand. theol.	Meisenheim.
Werr, Fl., Pfarrer	Rohrbach (Heidelberg).
Wessing, B., Kaplan	Vorst b/Crefeld.
Wester, J. Th., Pfarrer	Gondorf a/Mosel.
Wetterer, Jos., stud. med.	Gengenbach.
Wetzel, Fr. H., Pfarrer	Altstätten (Schweiz).
Wetzel, Rud., Kaufmann	Dingelstedt (Eichsfeld).
Weyer, J., Pfarrer u. Dechant	Neroth (Kr. Daun).
Weyland, Wilh., Rentner	Uerdingen a/Rh.
Wichers, Frz., Pfarrverwalter	Clausthal.
Wiedemann, Karl, Dr., Professor	Ditton Hall (Engl.)
Wiederholt, Frz., stud. theol.	Nörten.
Wiegand, Joh., Oberprimaner	Linz a/Rhein.
Wiegand, Peter, Seminarist	Trier.
Wiemers, Adam, Kaufmann	Trier.
Wiese, Pfarrer	Torgau.
Wiese, Matth., Tuchfabrikant	Werden.
Wiesse, Rechtsanwalt	Bonn.
Wiest, L., Pfarrer	Oberalting (Bayern).
Wilde, W., Seminarist	Genua (Italien).
Wilhelm, fr., Apotheker	Oberlahnstein.
Wilhelm, P., Kaplan	Dudweiler.
Will, Robert, stud. theol.	Essen.
Willems, Chr., Dr., Bischöflicher Geh.-Sekretär	Trier.
Wilmes, H., stud.	Olpe
Windscheid, Herm., Königl. Rentmeister a. D.	Niederlahnstein.
Windthorst, Ludwig, Dr., Staatsminister a. D., Mitgl. d. Reichs- und Landtages	Hannover.
Wingen, Ant., Gymnasial-Oberlehrer	Coblenz.
Wingender, Benefiziat	Rüdesheim.
Winkels, J., Gutsbesitzer	Dachenheim (Pfalz).

Winter, Pfarrer	Konarzyn (Westpreuß.)
Winterroth, Franz, Stadtpfarrer	Mannheim.
Wintjens, Aug., Hefehändler	Crefeld.
Wintzingerode, Freiherr von	Bonn.
Winzen, J., Pfarrer	Badenweierbach.
Wirthing, Adolph, Kaufmann	Miltenberg a/Main.
Wirth, Dr. med., prakt. Arzt	Höhr.
Wölfel, J., Stadtkaplan	Fürth.
Wörner, L., Pfarrer	Laugna b/Augsburg.
Wörsdorfer, August	Ransbach.
Wöstmann, Pfarrer	Niederlahnstein.
Wolbeck, Joh., stud. jur.	Lingen.
Wolber, Paul, Pfarrer	Oedingen (Oberwinter).
Wolf, B. de, Akademiker	Gröningen.
Wolf, K., Pfarrer und Dekan	Camberg.
Wolfermann, Fr., jr.	Ehrenbreitstein.
Wolfermann, Fr., sr., Kaufmann	Ehrenbreitstein.
Wolff, J. J., Lehrer	Coblenz.
Wollbach, J. A., Benefiziat	Bad Kissingen.
Wolpers, G., stud. theol.	Ottbergen.
Wolter, Nik., Pfarrer	Mettnich (Trier).
Woltrink, J., Dr., Professor	Luxemburg.
Wüller, Hub., Spinnereibesitzer	Sörs b/Aachen.
Wünsch, J. K., Pfarrer	Oberfell a/Mosel.
Würth, W. F. A., Direktor d. Pergula Sancta	Berlin.
Wüst, Phil., Klempnermeister	Coblenz.
Wulff, Aug., jr., Kaufmann	Dortmund.
Wunsch, Postsekretär	Köln.
Wurm, Adolf, Rektor	Neheim in Westf
Zahnen, Jos., stud. phil.	M. Gladbach.
Zawadzki, Pfarrer	Janowitz (Schlesien).
Zehnpfennig, Jos., Rentner	Altengdorf (Köln).
Zeller, J. W., Stadtpfarrer	Mergentheim.
Zerhusen, Ferdinand	Lohne (Oldenburg).
Ziegelmeyer, K. W., Posamentier	Trier.
Ziegler, Jos., Stadtpfarrkooperator	Neunburg (Bayern).
Zillken, Eng., Fabrikbeamter	Wallerfangen.
Zils, Rechtsanwalt	Oberlahnstein.
Zilß, Kasp., Kaufmann	Coblenz.
Zilz, A., Kaplan	Hermeskeil.
Zimmer, Joh., Milchhändler	Mainz.
Zimmer, M., Lehrer a. D.	Boppard.

Zimmer, Wilh., Dr., Pfarrer	Bodendorf a/Ahr.
Zink, Ph., Weinhändler	Steele.
Zirwes, Peter, Lehrer	Coblenz.
Zöller, Karl, Kooperator	Niedernberg (Bayern).
Zürn, F. G., Pfarrer	Niederbreisig a/Rh.
Zynda, Max von, Kaufmann	Coblenz.

Nachtrag zu Seite 21.

Bei dem Verzeichnis der Mitglieder des Lokal-Komitees bitten wir folgende Namen nachzutragen, die durch ein Versehen beim ersten Druck übergangen worden sind:

Erben, Joh., Kunstgärtner, Lützel-Coblenz. Hoffschmidt, Jos., Kaufmann. Männersdörfer, Fr. J., Kaufmann. Marmann, Jos., Möbelhändler. Schäffer, Anton, Kaufmann. Werner, Viktor, Kaufmann.

XXVIII.

Schluß-Gottesdienst.

In der Vorstandssitzung des Lokal-Komitees vom 2. Dezember wurde nach gepflogener Abrechnung beschlossen, die Arbeiten des Lokal-Komitees, die mit einem feierlichen Hochamte in St. Castor begonnen hatten, zum Danke für das gute Gelingen und für die herrliche Kundgebung katholischen Lebens, die aus denselben hervorgegangen war, auch mit einem solchen zu beschließen. Der Herr Pfarrer Meurin von Liebfrauen erklärte sich gerne zu der Veranstaltung bereit, und so wurden sämtliche Mitglieder des Lokal-Komitees auf Donnerstag den 11. Dezember, Morgens 9 Uhr, zu einem feierlichen Dankgottesdienste in Liebfrauen und auf den Abend desselben Tages zur Schlußsitzung und Berichterstattung nach dem Görresbau eingeladen. Das Nähere kann hier nicht mitgeteilt werden, da die Redaktion bereits vorher geschlossen werden mußte.

XXIX. Geschäfts-Bilanz der

Einnahmen.

992	Mitgliederkarten	à	7,50	ℳ	7440	—
746	„	„	10,00	„	7460	—
356	„	„	3,75	„	1335	—
5	„	„	5,00	„	25	—
22	„		frei		—	—
73	„ für Berichterstatter					
2194	Mitgliederkarten.					
441	Teilnehmerkarten	„	6,00	„	2646	—
333	„	„	5,00	„	1665	—
29	„	„	2,50	„	72	50
8	„	„	3,00	„	24	—
3	„		frei		—	—
814	Teilnehmerkarten.					
8347	Tageskarten	„	1,00	„	8347	—
Ueberschuß aus dem Verkauf des stenogr. Berichts pro 1888					110	70
Einnahme für Inserate im Tageblatt					1515	71
„ „ „ „ stenogr. Bericht					217	—
Diverse Einnahmen					307	56
				Summa ℳ	31165	47

37. General-Versammlung.

Ausgaben.

Bau u. Ausschmückung der Festhalle ℳ 27,813,76		
Ab Beitrag der Turner „ 15,000.— ℳ	12813	76
Möblierung der Festhalle	2990	36
Stenographen und deren Hülfsschreiber	1110	—
Porto und Depeschen	630	99
Tageblatt (5000 Exempl. per Tag)	1495	—
Drucksachen und Papier	1538	70
Vergnügen	2757	44
Schreiber, Boten und Ordner	844	65
Feuerwache	1104	—
Kirchliche Feier (Notaltäre u. s. w.)	755	58
Druck und Versandt des stenographischen Berichts (2000 Exempl.) ca: *)	4100	—
Inserate	191	85
Div. Auslagen	418	70
Summa ℳ	30751	03

*) Der genaue Betrag läßt sich heute noch nicht angeben.

Einnahme	ℳ 31,165.47
Ausgabe ca.	„ 30,751.03
also Ueberschuß ca.	ℳ 414.44.

Coblenz, den 3. Dezember 1890.

XXX.

Verzeichnis

der

bisherigen General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands und ihrer Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
1.	1848	Okt. 3. — 6.	Mainz	Prof. Dr. Franz Joseph Ritter von Buß aus Freiburg. †
2.	1849	Mai 9.—12.	Breslau	Legat.-R. Dr. Moritz Lieber aus Camberg (Nassau). †
3.	1849	Okt. 2. — 5.	Regensbnrg	Graf Joseph zu Stolberg-Stolberg auf Westheim. †
4.	1850	Sept. 24.—26.	Linz a. Donau	Frhr. Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
5.	1851	Okt. 7.—10.	Mainz	Oberlandesgerichtsrat Ritter von Hartmann aus Linz a. d. Donau. †
6.	1852	Sept. 20.—23.	Münster	Hofrat Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
7.	1853	Sept. 20.—22.	Wien	Hofrat Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
8.	1856	Sept. 23.—25.	Linz a. Donau	Graf Heinrich O'Donnel aus Wien. †
9.	1857	Sept. 21.—24.	Salzburg	Legat.-R. Dr. Moritz Lieber aus Camberg. †
10.	1858	Sept. 6. — 9.	Köln	Appellationsger.-Rat Dr. Aug. Reichensperger a. Köln.
11.	1859	Sept. 12.—15.	Freiburg	Reichsgraf Clemens v. Brandis, Freiherr zu Leonberg, Statthalter in Tirol. †
12.	1860	Sept. 24.—27.	Prag	Graf Heinrich O'Donnel aus Wien. †
13.	1861	Sept. 9.—12.	München	Frhr. Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
14.	1862	Sept. 8.—11.	Aachen	Reichsgraf Clemens v. Brandis, Freiherr zu Leonberg aus Innsbruck. †
15.	1863	Sept. 21.—24.	Frankfurt am Main	Freiherr Wilderich von Ketteler auf Thüle. †
16.	1864	Sept. 12.—15.	Würzburg	Prof. Dr. Ernst Frhr. v. Moy de Sons aus Innsbruck. †

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
17.	1865	Sept. 10.—14.	Trier	Frhr. Heinrich von Andlaw aus Freiburg. †
18.	1867	Sept. 9.—12.	Innsbruck	Rechtsanw. Dr. Jos. Lingens aus Aachen.
19.	1868	Aug. 31.—3. Sept.	Bamberg	Freiherr Felix von Loë auf Terporten.
20.	1869	Sept. 6. — 9.	Düsseldorf	Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach a. Main.
21.	1871	Sept. 10.—14.	Mainz	Stadtrat Friedrich Baudri aus Köln. †
22.	1872	Sept. 8.—12.	Breslau	Freiherr G. zu Franckenstein aus Ullstadt (Bayern). †
23.	1875	Aug. 31.—4. Sept.	Freiburg	Freiherr Franz von Wambolt aus Umstadt.
24.	1876	Sept. 11.—14.	München	Graf Friedrich von Praschma aus Falkenberg (Schlesien).
25.	1877	Sept. 10.—13.	Würzburg	Freiherr Felix von Loë auf Terporten.
26.	1879	Sept. 8.—11.	Aachen	Graf Clemens Droste zu Vischering, Erb-Droste, auf Darfeld bei Münster.
27.	1880	Sept. 13.—16.	Konstanz	Graf Frdr. zu Stolberg-Stolberg aus Brustawe (Schlesien).
28.	1881	Sept. 4. — 8.	Bonn	Frhr. Franz von Wambolt aus Umstadt.
29.	1882	Sept. 11.—14.	Frankfurt am Main	Frhr. v. und zu Bodman, Grundherr auf Bodman am Bodensee.
30.	1883	Sept. 10.—13.	Düsseldorf	Oberhofger.-Kanzler a. D. Dr. Roßhirt aus Heidelberg.
31.	1884	Aug. 31. — 4. Sept.	Amberg	Frhr. Karl von Huene aus Groß-Mahlendorf (Schlesien).
32.	1885	Aug. 30. — 3. Sept.	Münster	Dr. Ernst Maria Lieber aus Camberg.
33.	1886	Aug. 29. — 2. Sept.	Breslau	Frhr. Dr. Clemens v. Heereman aus Münster (Westf.).
34	1887	Aug. 28. — 1. Sept.	Trier	Graf Franz von Balleſtrem aus Plawniowitz.
35.	1888	Sept. 2. — 6.	Freiburg	Rechtsanwalt Eduard Müller aus Coblenz.
36.	1889	Aug. 25.—29.	Bochum	Frhr. Dr. Gg. von Hertling aus München.
37.	1890	Aug. 24.—28.	Coblenz	Frhr. R. von Buol-Berenberg aus Mannheim.

Inhalts-Verzeichnis.

		Seite.
I.	Geschäfts-Ordnung für die General-Versammlung . .	3
II.	Leitfaden für das Lokal-Komitee	8
III.	Vorbereitung der 37. General-Versammlung	15
	Lokal-Komitee, Vorstand, Kommissionen	16
	Einladung und Programm	19
	Adresse an Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.	25
	Antwort Sr. Heiligkeit	28
	Einladungsschreiben an die Hochwürdigsten Herren Bischöfe und Aebte	30
	Antwortschreiben derselben	32
	Begrüßungsschreiben und Telegramme	46
IV.	Anträge an die 37. General-Versammlung	49
V.	Der Versammlungsort	67
VI.	Begrüßungs-Abend.	
	Rede des Rechtsanwalt Müller	70
	„ Sr. Excellenz Dr. Windthorst	75
	„ des Freiherrn von Schorlemer-Alst	82
	„ „ Grafen von Ballestrem	85
	„ „ Freiherrn Dr. von Hertling	86
	„ „ Domkapitular Dr. Knecht	86
	Professor Janssen (Holland)	88
	Professor Dr. Schütz (Trier)	88
	Buchhändler Klein (Elberfeld)	90
	Pfarrer Schulte: Grüße aus der Diaspora	90
	Dr. Lingens: Grüße aus Aachen	93
	Generalvikar Mühlsiepen: Grüße aus N.-Amerika . . .	93
VII.	Eröffnungs-Gottesdienst	95
VIII.	Erste geschlossene General-Versammlung.	
	Eröffnungsrede des Dechant Weißbrodt	97
	Wahl des Präsidenten, Freiherrn von Buol-Berenberg, Annahme der Wahl durch denselben, Wahl eines Ehrenpräsidenten, der Vicepräsidenten, der Schriftführer und Vorsitzenden der Ausschüsse	100
	Bericht des Fürsten zu Löwenstein	105
	Telegramm an den heiligen Vater	108
IX.	Erste öffentliche General-Versammlung.	
	Rede des Präsidenten	110
	„ und bischöfl. Segen des Hochw. Bischofs von Trier .	117
	Professor Dr. Schnürer: Das 1300jährige Jubiläum Papst Gregors des Großen	122
	Entschuldigungsschreiben und Telegramme	128
	Graf von Galen: Die christliche Familie	128
	P. Weiß: Die Bedeutung des katholischen Ordenswesens .	137
X.	Abendunterhaltung. 25jährige Stiftungsfeier der Marianischen Kongregation junger Kaufleute	145

Seite.

XI. Das Requiem in Liebfrauen 151
XII. Zweite geschlossene General-Versammlung.
Mitteilung des Präsidenten über ein Schreiben des Kardinals Lavigerie 153
Graf von Galen: Ausschuß für Missionen u. Charitas 153
P. Ilge: Missionen in der Südsee 155
Propst Nacke: Bonifatius-Verein 158
Abgeordneter Bachem: Kirchennot in Berlin 163
Excellenz Windthorst: Kirchenbau in der Diaspora, namentlich in Berlin 167
Fridolin Teller: Deutsche Kolonieen in Bosnien 171
Justizrat Sieger: Bericht über den Afrika-Verein 174
Graf von Galen zum Antrage Virnich 178
Mitteilung Dr. Windthorsts über Propst Nacke 180
XIII. Zweite öffentliche General-Versammlung.
Ehrung des † Abgeordneten Dr. Winand Virnich . . . 182
Dr. Gustav Müller: Das Priestertum der katholischen Kirche 182
Einladungen, Telegramme und deren Beantwortung . . . 193
Abgeordneter Dr. Schädler: Die katholische Presse . . . 194
Pfarrer Schmitz: Unsere Aufgaben gegenüber der Socialdemokratie 204
Oberpfarrer Dr. Schmitz: Die katholische Schule und der 8. deutsche Lehrertag 217
XIV. Fest-Kommerse der katholischen Studenten-Korporationen 230
XV. Dritte geschlossene General-Versammlung.
Mitteilung des Präsidenten 233
Wahl des Domdekan Heinrich zum Ehrenpräsidenten . . 234
Professor Dr. Orterer: Dank u. Grüße aus Bayern . . . 234
Professor Dr. Kurth: Belgien und der 3. sociale Kongreß in Lüttich 236
Graf von Galen: Ausschuß für Missionen. Fortsetzung.
Telegramm an Kardinal Lavigerie 240
Pfarrer Gehlen: Der Palästina-Verein 241
Dr. Drammer: Der Verein vom hl. Grabe 244
Dr. Lingens: St. Josephs-Verein in Aachen 249
Dr. Lingens: Missionen am Nord-Ostsee-Kanal 250
Abgeordneter Cahensly: Der St. Raphael-Verein 254
Stadtpfarrer Wetzel: Grüße aus der Schweiz 257
Dr. Vogel: Mitteilungen und Grüße aus Spanien . . . 259
Generalsekretär Hitze: Ausschuß für die sociale Frage 263
Justizrat Biesenbach: Katholische Arbeiterkolonieen . . . 263
XVI. Dritte öffentliche General-Versammlung.
Präsident: Segen des heil. Vaters. Nachruf an Regens Dr. Moufang 268
Abgeord. Dr. Porsch: Freiheit der katholischen Orden . . 269
Dr. Freiherr von Hertling: Joseph von Görres 276
Dr. Siben: Gefahren des Staatskirchentums 284
Kaufmann Nacke: Kirche und Kultur 292
Abgeordn. Dr. Lieber: Die weltliche Souveränität des Papstes 302
XVII. Fest-Vorstellung des katholischen Gesellen-Vereins . . 309
XVIII. Vierte geschlossene General-Versammlung.
Dr. Baumgarten: Ausschuß für christliche Kunst, Wissenschaft und Presse 312

Seite.

Freiherr von Hecreman: Einladung zu dem wissenschaftlichen Katholiken-Kongreß in Paris 317
Professor Müller (Paris): Desgleichen 381
Dr. Baumgarten: Zeitschrift für christliche Kunst 321
Domkapitular Dr. Knecht: Ausschuß für Schule u. Unterricht 324
Abgeordn. Dr. Porsch: Kath. Universität Freiburg (Schweiz) 326
Rochus von Rochow: Ausschuß für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien 329
Kaufmann Bickhoff: Die kathol. kaufm. Vereine und Kongregationen 330
Excellenz Windthorst: Grüße an die katholischen Kongresse in Pittsburg (N.-Amerika) und Lüttich 332
Pfarrer Lossen: Der 3. Orden des hl. Franziskus . . . 334
Fürst zu Löwenstein: Eine deutsche Kapelle in der Kathedrale zu Loreto 336
Rochus von Rochow: Dank für die Fürsorge des hl. Vaters 338
Dr. Porsch: Danzig Ort der 38. General-Versammlung 341
Bendix: Katholische Lehrlingsvereine.
Rochus von Rochow: Anträge Windthorsts zur römischen Frage 343
Dr. Porsch: Katholischer Juristen-Verein 344
Generalsekretär Hitze: Ausschuß für die soc. Frage (Schl.) 346
Präsident: Wiederwahl des Fürsten zu Löwenstein . . . 349
XIX. Vierte öffentliche General-Versammlung.
Präsident: Begrüßung des Hochwürd. Erzbischofs von Köln 350
Pfarrer Wacker: Bedeutung der katholischen General-Versammlungen 351
Rede des Domdekan Heinrich (Mainz) 359
Excellenz Dr. Windthorst: Schlußrede und Rückblick . . . 362
Schlußrede des Präsidenten von Buol-Berenberg 380
Ansprache und bischöflicher Segen des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Köln 382
Dr. Windthorst: Dank an den Präsidenten 383
XX. Beschlüsse und Resolutionen 384
Anhang: Antwortschreiben des Herzogs von Norfolk . . 393
XXI. Das Festmahl. Toaste des Präsidenten, des Vicepräsidenten Dr. Orterer, des Grafen v. Ballestrem, Rechtsanwalt Müller, Dr. A. Reichensperger, Dr. Windthorst, Redakteur Dr. Cardauns, Rechtsanwalt Lönartz . . . 394
XXII. General-Versammlung der Vincenz-Vereine . . . 408
XXIII. 10. General-Versammlung des Verbandes „Arbeiterwohl“ 410
XXIV. Versammlung der Gesellen-Präsides 430
XXV. Versammmlung der Lehrlings-Präsides 433
XXVI. General-Versammlung des St. Raphael-Vereins . 434
XXVII. Alphabetisches Verzeichnis der Mitglieder der 37. General-Versammlung 436
XXVIII. Schluß-Gottesdienst 489
XXIX. Geschäfts-Bilanz der 37. General-Versammlung 490
XXX. Verzeichnis der bisherigen General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands u. ihrer Präsidenten 492